

Catherine Buchmüller-Codoni

Durch National- erziehung zu Demokratie und Frieden

Giuseppe Mazzini:
Eine europäische Stimme
aus dem 19. Jahrhundert

SCHWABE VERLAG



Catherine Buchmüller-Codoni

Durch Nationalerziehung zu Demokratie und Frieden

**Giuseppe Mazzini: Eine europäische Stimme
aus dem 19. Jahrhundert**

Schwabe Verlag

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Erschienen 2020 im Schwabe Verlag Basel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Korrektorat: Monika Paff, Langenfeld

Umschlaggestaltung: icona basel gmbh, Basel

Layout: icona basel gmbh, Basel

Satz: 3w+p, Rimpf

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-4082-0

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4184-1

DOI 10.24894/978-3-7965-4184-1

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch

www.schwabe.ch

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung oder der „Fall“ Mazzini	15
1 Kapitel: Mit Nationalität gegen Nationalismus	33
1.1 Einleitung	33
1.2 Nation und Volk	35
1.3 Nation und Vaterland	40
1.4 Nation, Rasse und nationaler Charakter	44
1.5 Nation, Rasse und Sprache	54
1.6 Nation und Erinnerung	61
1.7 Nationalität und Nationalismus	67
1.8 Nationalität und Nationalismus: Begriffe und Missverständnisse .	78
1.9 Kosmopolitismus und Menschheit	90
1.10 Kosmopolitismus und Sozialismus	95
1.11 Internationale Beziehungen: Gedanken zu Krieg und Frieden ...	102
1.12 Internationale Beziehungen: Gedanken zum Kolonialismus	117
2 Kapitel: Republik und Demokratie	121
2.1 Einleitung	121
2.2 Mazzini über Demokratie und Republik bis 1837	123

2.3	Mazzini und Guizot	135
2.4	Mazzini und die <i>Thoughts upon Democracy</i>	150
2.5	Vereinigungen und Vereine oder der Konflikt mit Marx und Engels	158
2.6	Die <i>Thoughts upon Democracy in Europe</i> : Demokratische Tendenzen	167
2.7	<i>Thoughts upon Democracy in Europe</i> : Mazzini über Bentham und die Frühsozialisten	180
2.8	<i>Thoughts upon Democracy in Europe</i> : Mazzini über den Kommunismus	192
2.9	Mazzini und Demokratie nach den <i>Thoughts upon Democracy in Europe</i>	205
2.10	Mazzinis Engagement für die Gleichstellung der Frauen	216
3 Erziehung und Arbeiterschaft: Mazzinis Mission für die Menschheit		
		229
3.1	Einleitung	229
3.2	Erziehung als Nationalerziehung	236
3.3	Bildung und Selbsterziehung: Mazzini und Mill im Vergleich ...	244
3.4	Gedanken zur praktischen Umsetzung von Erziehung	258
3.5	Erziehung durch Presse	262
3.6	Vaterland und Familie als Ort der Erziehung	266
3.7	Das (Grund-)Übel und die Einheit	270
3.8	Fortschritt durch Lernen in der Gemeinschaft	282
3.9	Die Assoziation als Teil des Fortschritts	285
3.10	Genie und Intellekt	298
3.11	Literatur, Literaten, Volkserziehung und <i>mutuo insegnamento</i> ...	310
3.12	Mazzini und die Kirche	321

3.13 Religion und ihre zukünftige Rolle für die Menschheit	331
3.14 Eigentum, Kapital und Arbeit	337
3.15 Mazzini und die Arbeiter	345
3.16 Die Schule in London	360
Schlusswort	375
Verzeichnis der zitierten Texte Mazzinis	383
Bibliographie	387
Index	399

Vorwort

Weshalb Mazzini? Eine Frage, die oft zu hören bekommt, wer sich mit Mazzini im Bereich der politischen Philosophie beschäftigt. Mazzini ist heute ausserhalb Italiens kaum mehr bekannt, und wer ihn kennt, wird in ihm vor allem den geistigen Vater des geeinten Italiens sehen. Das meiste, was über ihn geschrieben wurde, bezieht sich auf seine Rolle für Italien und sein abenteuerliches, umtriebigen und auch tragisches Leben, das er zum grössten Teil im Exil verbringen musste. Könnte es sein, dass er vergessen wurde, weil er nichts hinterlassen hat, was darüber hinaus originell und der Erinnerung wert wäre? Eine Frage, der ich mehr als einmal begegnete. Zusammenfassend soll diese im Schlusswort beantwortet werden.

Ganz vergessen wurde Mazzini bis heute nicht, es erscheinen immer wieder Bücher oder Artikel über ihn oder sein Werk, wobei diese oft seine Person oder sein Wirken für Italien ins Zentrum stellen. Sein Denken, seine internationale Bedeutung und seine inhaltliche Auseinandersetzung mit Aktivisten, Politikern und Denkern aus unterschiedlichsten Ländern und politischen Strömungen sind darin nur selten enthalten und so kommt auch sein Einfluss auf europäischer Ebene kaum zur Sprache. Oft konzentrieren sich die Texte stark auf die Person Mazzini, er wird zum Helden stilisiert und damit selbst zum Teil des Kultes und Mythos, auf die er sich für die Einigung Italiens beruft. Verständlich, wenn man das bemerkenswerte Leben des Revolutionärs betrachtet. Die Literatur ist vielfältig, wobei es viele wissenschaftliche Bücher und Texte zu seiner Person gibt, aber auch solche, die keinen wissenschaftlichen Anspruch haben, wie zum Beispiel das vor Kurzem erschienene Buch von Eva Wegensteiner-Prull. (Vgl. Wegensteiner-Prull 2017, S. 7) Aber auch wissenschaftliche Arbeiten sind oft von der Ehrfurcht vor dem Helden geprägt, sprechen vom „Apostel“ oder auch vom „Erzieher“ der italienischen Einheit. (Vgl. Balzani/Varni 1992, S. 193; Calogero 1973, S. 206; S. 218)

Dieses Buch soll keine historische Aufarbeitung und keine Heldenverehrung Mazzinis sein. Das Ziel ist es vielmehr, durch eine kritische Lektüre einer Auswahl seiner Texte und einer Vielzahl von Briefen sich seiner Terminologie zu nähern und dadurch seine Position und Meinung nachzuvollziehen, zu hinterfragen und seine internationale, politische, philosophische und pädagogische Bedeutung im 19. Jahrhundert aufgrund seines Denkens und seiner aktiven Rolle in der europäischen Debatte seiner Zeit aufzuzeigen. Wichtig ist dafür auch der historische Hintergrund, da ein Aktivist wie Mazzini nie unabhängig von der ihn umgebenden Aktualität denkt und handelt. Interessant und informativ sind der Austausch und die Freundschaften, die er in verschiedenen Ländern Europas pflegte – manche Freundschaft hielt ein Leben lang – und sein persönliches Umfeld. Bei all der internationalen Vernetzung und den vielen Jahren im Exil wird sich zeigen, dass Mazzini nie „Italien“, seine Herzensangelegenheit, aus dem Blick verliert.

Die drei grossen Kapitel widmen sich drei grossen Themen, wobei mit diesen viele kleinere verwoben und sie auch untereinander nicht scharf zu trennen sind. Das Ziel dieser Themenauswahl ist es, Mazzini nicht aus der Sicht unserer Zeit zu lesen, sondern sich bewusst seinem Verständnis von Begriffen und seiner Meinung zu den sozialpolitischen Problemen des 19. Jahrhunderts durch seine Texte und Briefe zu nähern. Dies ermöglicht es, den Gehalt seiner Aussagen zu erkennen und seine Meinung von den Ansichten seiner Zeitgenossen zu unterscheiden. Die hier behandelten Schwerpunkte beinhalten viele Aspekte, die bis heute aktuell und immer wieder umstritten sind. Ein Grund mehr, auf die Ideen eines grossen Denkers des 19. Jahrhunderts zurückzugreifen und zu den Anfängen hitziger Debatten zu diesen Themen zurückzukehren.

Zu Beginn geht es im ersten Kapitel um den Gegensatz von Nationalität und Nationalismus, zwei Begriffe, die heute nicht mehr in Mazzinis Sinne verstanden werden. Nationalität und Nationalismus rufen zwangsläufig auch die Frage nach Nation, Volk, nach präpolitischen Faktoren und der gemeinsamen Erinnerung auf den Plan. Mazzini steht vor dem Problem, ein Territorium und darauf lebende Menschen einen zu wollen, die seit langer Zeit keine geographische oder politische Einheit mehr bilden. Er stellt sich hier also dem Thema der Nation im Hinblick auf den Fall Italien, aber auch und gerade im Hinblick auf Nationen im Allgemeinen, und plädiert für Nationalität und gegen die Gefahren des Nationalismus.

Anschliessend stehen im zweiten Kapitel die Begriffe Demokratie und Republik im Zentrum. Deren Verwendung lässt sich anhand einer zeitlichen Abfolge von Texten und Stationen seines Lebens aufzeigen und soll die Frage klären, wie Mazzini Republik und Demokratie verstand und ob er Demokrat war. Dieser Weg durch sein Denken führt zwangsläufig zu einem Thema, das ihm besonders am Herzen lag: die Gleichstellung der Frauen, ein Anliegen, das er mit seinem Freund John Stuart Mill teilt. Wie seine Texte, Briefe und Berichte über sein Leben zeigen, engagiert er sich in vielfältiger Art und Weise für die Gleichstellung der Geschlechter und unterhält sein Leben lang Freundschaften zu Frauen, die sich in der Frauenbewegung, als Journalistinnen oder für Migranten und soziale Themen engagieren.

Im dritten und letzten Kapitel geht es um das äusserst vielseitige und umfangreiche Thema der Erziehung, das bei Mazzini sehr viele Facetten hat und dem mit den *Doveri dell'uomo* auch ein ganzes Buch gewidmet ist. In diesem Kapitel sollen zunächst seine Gedanken zu Bildung und Nationalerziehung reflektiert und zum besseren Verständnis mit denen seines Freundes und Zeitgenossen John Stuart Mill verglichen werden. Im Anschluss interessieren aber auch praktische Aspekte der Bildung, die Mazzini beschreibt, wie seine Ansichten zur praktischen Berufsbildung und insbesondere seine Schule in London, die er mit viel Energie und Herzblut betreibt. Das Thema der Erziehung wird auch zu den Fragen seines Verhältnisses zur Religion, seiner Sicht auf die Kirche und seiner Haltung zum Sozialismus führen. Die Erziehung ist, wie dieser kurze Überblick erahnen lässt, für Mazzini zentral, ragt in alle Gebiete seines Denkens hinein und ist unabdingbar für die erfolgreiche Umsetzung seiner Ideen des politischen und sozialen Zusammenlebens gleichberechtigter Menschen. Die Erziehung nur im Sinne von Bildung und Ausbildung zu behandeln, würde eindeutig zu kurz greifen und Mazzini keineswegs gerecht werden.

Am Ende der Arbeit werden die wichtigsten Erkenntnisse aus den drei Kapiteln in einem Schlusswort zusammengestellt, was auch zeigen wird, in welcher Beziehung diese zueinander stehen. Zudem soll im Schlusswort die Frage nach der Bedeutung von Mazzinis Denken beantwortet werden.

Sich mit Mazzini auseinanderzusetzen, stellt in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung dar. Seine in der *Edizione Nazionale* zusammengestellten Werke umfassen hundertzweölf Bände; allein dreissig davon enthalten politische Schriften. Viel Platz nehmen die unzähligen Briefe ein, wobei hier anzu-

merken ist, dass es sich dabei nur um die erhaltenen Briefe handelt – viele dürften vernichtet worden sein. Ein dritter Teil der *Edizione Nazionale* beinhaltet Texte zu Literatur, Musik und Kunst, was die Vielseitigkeit von Mazzinis Denken aufzeigt.

Was die Bearbeitung des Werkes eines Mazzini, der rastlos und umtriebig die revolutionären Zeiten mitprägen will, anspruchsvoll macht, ist das Fehlen eines oder mehrerer systematischer Texte, die zu bestimmten Zeiten seine Gedanken ordnen und zusammenfassen. Deshalb ist die Auswahl der Texte immer eine willkürliche beziehungsweise unvollständige, denn nur schon alle politischen Texte Mazzinis zu bearbeiten, ist im Rahmen eines Dissertationsprojektes unmöglich. Die Texte *Foi et avenir* und die *Doveri dell'uomo* können am ehesten als systematische Bestandsaufnahmen zu bestimmten Zeiten gelesen werden, ansonsten sind seine Texte meist mehr oder weniger spontane Reaktionen auf Ereignisse oder Antworten auf Briefe oder Artikel von anderen Denkern. In dieser Arbeit stehen folglich diese beiden Texte *Foi et avenir* und die *Doveri dell'uomo* sowie die in Grossbritannien erschienenen Artikel der *Thoughts upon Democracy in Europe* im Zentrum. Ergänzt werden sie durch eine Vielzahl von Artikeln, Manifesten und Briefen aus unterschiedlichen Lebensphasen Mazzinis, um ein möglichst vollständiges Bild zu zeichnen.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Arbeit mit Mazzinis Schriften stellen die unterschiedlichen Versionen seiner Texte dar. Oft kommt es vor, dass ein Text zum Beispiel zuerst auf Französisch publiziert wurde, dann von Mazzini selbst oder einem seiner Freunde ins Italienische übersetzt und erneut veröffentlicht wurde. Das Problem dabei ist, dass diese Übersetzungen je nach Übersetzer und dessen politischer Orientierung mehr oder weniger stark die Aussage der Artikel verändern. Übersetzt Mazzini selbst, ergänzt er sogar ganze Abschnitte und lässt andere Textblöcke weg, publiziert den Text aber unter demselben Titel in einer anderen Sprache. Zudem gilt allgemein, dass Übersetzungen aus dem 19. Jahrhundert kaum unseren heutigen Ansprüchen genügen.

Für diese Arbeit wurde deshalb immer die erste publizierte Version der Texte verwendet, ob diese nun auf Französisch, Italienisch oder Englisch erschienen sind. Dafür wurden die verschiedenen Sprachen der Zitate im Text in Kauf genommen und die italienischen Zitate durch eine deutsche Übersetzung ergänzt. Die Hervorhebungen in Zitaten gehen immer auf Maz-

zini oder den jeweiligen Autor zurück, Ausnahmen von dieser Regel sind vermerkt. Um die Orientierung zu erleichtern, geben Fussnoten Aufschluss über den Zeitpunkt und den Ort der ersten Publikation von Mazzinis Texten. Bei wichtigen Texten sind zusätzliche Angaben oder auch Details zur Entstehungsgeschichte vorhanden. Neben der Bibliographie, in der die Bände aus der *Edizione Nazionale*, aus denen zitiert wurde, aufgelistet sind, sind die in diesem Buch zitierten Texte Mazzinis in einer alphabetisch geordneten, separaten Liste zu finden. Sie stehen dort mit Angaben zum Jahr der Entstehung, der ersten Publikation sowie dem Verweis auf den Band der *Edizione Nazionale*. Die zusätzlichen Informationen zu den Texten sind in dieser Liste bewusst knapp ausgefallen, da sie in den Fussnoten ausführlich zu finden sind.

Zuletzt sollen die zwei deutschen Übersetzungen von Mazzinis Texten erwähnt werden. Bei der einen handelt es sich um die zweibändige Ausgabe von Ludmilla Assing, bei der anderen um den ersten Band von Siegfried Flesch, dessen Projekt es war, weitere Bände mit Übersetzungen zu publizieren (Mazzini 1911a, 1868). Es wurde aber bewusst darauf verzichtet, die Übersetzungen von Assing oder Flesch zu verwenden. Erstens sind darin nur sehr wenige Texte enthalten und zweitens sind die Übersetzungen oft zu unpräzise und genügen den heutigen Ansprüchen an Übersetzungen nicht.

Verschiedene Personen haben mich auf dem Weg bis zum Gelingen der vorliegenden Monographie, die im März 2019 von der Philosophischen Fakultät der Universität Fribourg als Dissertation angenommen wurde, unterstützt. Ich danke Markus Alexander Lenz für Korrekturen und Anregungen zu den deutschen Übersetzungen der Zitate aus dem Italienischen und Lukas Grossmann für das kritische Gegenlesen der gesamten Arbeit. Wolfgang Rother danke ich für wertvolle Anregungen und Literaturhinweise. Besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Jean-Claude Wolf für die Ermutigung zu diesem Projekt. Seine Kritik und seine Anregungen haben meine Auseinandersetzung mit Mazzini in vielseitiger Art und Weise bereichert.

Grosser Dank gilt ausserdem meiner Familie: meiner Mutter Barbara Codoni für ihre stete Unterstützung. Meinen Töchtern Audry und Charline, die unermüdlich für die Aufrechterhaltung meiner Work-Life-Balance gesorgt haben. Der grösste Dank gilt meinem Mann Stefan. Ohne seine Unterstützung und sein Engagement im Hintergrund wäre diese Forschungsarbeit nicht möglich gewesen.

Einleitung oder der „Fall“ Mazzini

Mazzini der Held, der Revolutionär, der Umstürzler, der Unbequeme, aber auch der Feinsinnige und Melancholische, der Verbannte. Mazzini geniesst je nach Zeit und Umfeld einen sehr unterschiedlichen Ruf. Welche Faktoren zu diesem Ruf beitragen, soll anhand eines kurzen Überblicks aufgezeigt werden, wobei es nicht das Ziel ist, einen vollständigen Lebenslauf¹ zu erstellen. Es geht vielmehr um erste Eindrücke und Zusammenhänge von teilweise internationaler Bedeutung in Mazzinis Leben, die ein Bild seines Bekanntheitsgrades zu seinen Lebzeiten und seines Wesens vermitteln sollen. Weitere Aspekte seines Lebens werden im Laufe der nächsten Kapitel im Zusammenhang mit unterschiedlichen Themen Erwähnung finden.

Ich hatte gegen die grössten Feldherrn zu kämpfen; es gelang mir, Kaiser, Könige, einen Zaren, einen Sultan, einen Papst zu einigen. Aber niemand auf Erden hat mir grössere Schwierigkeiten bereitet als ein Schuft von einem Italiener, mager, blass, zerlumpt, aber beredt wie ein Sturm, glühend wie ein Apostel, abgefemt wie ein Dieb, frech wie ein Komödiant, unermüdlich wie ein Verliebter, und der hiess Mazzini. (Zitiert in: Meier 2005)

Dieses Zitat, das Metternich zugeschrieben wird, zeichnet das furchteinflössende Bild eines ungestümen Revolutionärs. Um nachvollziehen zu können, was Metternich zu einer solchen Beschreibung veranlasst haben mag, bietet es sich an, Mazzinis Stationen im Schweizer Exil zu betrachten. Mazzini hatte einiges unternommen, um Metternichs Unmut in dieser Masse auf sich zu ziehen – allerdings war es nicht seine Absicht gewesen, gerade Metternich zu reizen.

¹ Für ausführliche Biographien vgl. beispielsweise Mack Smith 1994; Belardelli 2010; Frétygné 2006.

Giuseppe Mazzini wurde 1805 in Genua als Sohn des Arztes Giovanni Mazzini und von Maria Drago, einer gläubigen Jansenistin, geboren. Beide Eltern liessen sich von den Prinzipien der Französischen Revolution inspirieren und jakobinische Texte und Pamphlete waren im Hause Mazzini selbstverständlich. Auch erlebte Mazzini als Kind die Diskussionen „italienischer“ Liberaler und Nationaler. Mazzinis Vater hatte 1800 kurz einen Posten in der neu geschaffenen Bonapartistischen Ligurischen Republik inne, weshalb die ganze republikanische Familie Mazzini 1821 bitter enttäuscht war, als diese Republik Teil des Königreichs Piemont wurde. (Vgl. Roberts 1989, S. 1) 1821 war Mazzini bereits Student an der Universität von Genua, las viel von französischen und deutschen Aufklärern und träumte von der italienischen Einheit. Er schloss sich mit anderen Studenten zusammen und wurde ihr Anführer. Bereits 1825 gab es polizeiliche Hinweise auf Mazzini und seine Mazzinianer. (Vgl. Roberts 1989, S. 2)

Mazzini trat der *Carboneria*, den „italienischen“ Geheimbünden, die dem Vorbild der Freimaurer nacheiferten,² bei und engagierte sich in den Aufständen von 1830, wurde aber im November verhaftet und in Savona inhaftiert. Da gegen ihn keine Beweise gefunden werden konnten, wohl auch, weil der mit der Durchsuchung von Mazzinis Haus beauftragte Polizeikommissar mit einem Freund Mazzinis verwandt war, wurde Mazzini im Januar 1831 freigelassen und konnte wählen, ob er sich an einem Ort ausserhalb und entfernt von Genua und von der Küste niederlassen oder ins Exil gehen wollte. Er wählte das Exil in der Annahme, dass die Revolution bevorstehe und sein Exil nur von kurzer Dauer sein würde. (Vgl. Belardelli 2010, S. 27) Es war aber der Anfang eines jahrzehntelangen und arbeitsreichen Exils. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 26) 1831 richtete er sich in Marseille ein. Dort entwickelte er als Gegenstück zur aus seiner Sicht verknöcherten Struktur der in die Bünde der verschiedenen Regionen zerstückelten *Carboneria* sein Konzept der *Giovine Italia*. Die neue Organisation sollte Ausdruck der nationalen und demokratischen Erneuerung durch eine junge Generation sein, die unter dem Einfluss der Romantik stand und nicht unter dem Einfluss der napoleonischen Herrschaft gelebt hatte. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 59) Die

2 Die *Carboneria* wird im Lauf der weiteren Kapitel näher beschrieben. Für ausführliche Informationen vgl. beispielsweise Luzio 1920.

Giovine Italia brachte in den folgenden Jahrzehnten immer wieder Partisanen auf die italienische Halbinsel und schmuggelte Propagandaschriften ins Land. Mack Smith bezeichnet sie als die erste politische Partei „Italiens“ mit Programm, Mitgliedschaft, regelmässigen Informationen und einem Kurierdienst zwischen den Regionen, der den Austausch unter den Mitgliedern sicherstellte. Die wachsende Anhängerschaft von Mazzinis *Jungem Italien* alarmierte sowohl den König Carlo Alberto als auch den österreichischen Minister Metternich. (Vgl. Mack Smith 1994, S. 5–7) Mazzini kam 1833 in die Schweiz, um dort zu leben, nachdem er in Marseille nicht mehr sicher war. (Vgl. Bettone 1995, S. 18)

Dieser Aufenthalt als Flüchtling stürzte die Schweiz in ein Dilemma. Mazzinis Geschichte als Asylsuchender spielte sich sowohl vor als auch nach der Gründung des Bundesstaates ab und stellte die Schweiz vor die Herausforderung, ihre Souveränität nach innen und nach aussen zu behaupten. Das Asylrecht in der Schweiz, wie es im 19. Jahrhundert verstanden wurde, beinhaltete im Wesentlichen das Recht der Schweiz, Verfolgten Asyl zu gewähren. Damit konnte die Schweiz Flüchtlingen nach eigenem Ermessen Asyl gewähren und sie der Hoheitsgewalt ihres Heimatstaates entziehen, ohne sich dadurch unzulässig in dessen innere Angelegenheiten einzumischen. Der Staat hatte aber auch das Recht, einem Flüchtling das Asyl zu verweigern. Dies unter anderem, um die Souveränität nach innen, das heisst der Nation als Schweizervolk, zu wahren. (Vgl. Lang 2006, S. 28–29)

Im 19. Jahrhundert existierte allerdings keine Regelung des Aufenthaltes für Flüchtlinge im heutigen Sinne. Ausländer, die sich in der Schweiz niederlassen wollten, mussten nachweisen, dass sie den Lebensunterhalt selbständig bestreiten konnten, und konnten dann, solange sie nicht „polizeiauffällig“ wurden, problemlos in der Schweiz leben. In Europa war es auch nicht üblich, bei einem Grenzübertritt Ausweispapiere vorzuweisen. Von Asyl wurde nur dann gesprochen, wenn der Heimatstaat die Auslieferung beantragte und diese Auslieferung verweigert, also Asyl gewährt wurde. Ansonsten stellte sich die Asylfrage nicht. (Vgl. Lang 2006, S. 29–30)

Bis zur Gründung des Bundesstaates blieb die Asylgewährung Sache der Kantone. Die Auslieferungsanträge anderer Staaten für Flüchtlinge, gerade politische Flüchtlinge, die die innere Sicherheit dieser Staaten angeblich gefährdeten, wurden allerdings zum Problem. Oft übernahmen es die radikal-liberalen oder freisinnigen Kantone wie Solothurn, solche Flüchtlinge auf-

zunehmen. Daraufhin verlangten ausländische Vertreter wie Metternich von der Eidgenossenschaft, gegen solche flüchtlingsfreundlichen Kantone durchzugreifen. Ab 1830 nahm die Zahl von politischen Flüchtlingen in der Schweiz stark zu, unter ihnen viele Deutsche, Polen und „Italiener“. Länder wie Österreich, Deutschland, Russland oder Frankreich sahen in der Schweiz und in den radikalliberalen Kantonen Brandherde der Revolution. Sie argumentierten, die Schweiz verletze mit dem Schutz solcher Flüchtlinge ihre völkerrechtliche Pflicht, Handlungen von Flüchtlingen gegen das Territorium oder die Interessen anderer Staaten zu verhindern und zu bestrafen. Gewisse Kantone ignorierten diese Kritik, was einige Flüchtlinge dazu animierte, ihre Aktivitäten auszuweiten. So organisierte Mazzini beispielsweise seine *Spedizione di Savoia* und schickte Freikorps über den Genfersee nach Ligurien, um im Königreich Piemont einen Volksaufstand zu provozieren.³ Dieser Versuch schlug fehl, was eine Niederlage für die *Giovine Italia* bedeutete. Diese *Spedizione* führte zu weiterem Druck Metternichs unter anderem auf den Kanton Bern, wo Mazzini sich damals aufhielt. Mazzini tauchte unter und fand 1835 in Grenchen Aufnahme.⁴ (Vgl. Lang 2006, S. 30–31)

Metternichs Druck und sein Interesse für Mazzini liessen auch nach Mazzinis Niederlage mit der *Spedizione di Savoia* nicht nach, denn ihn beschlich bereits damals eine Ahnung, dass Mazzini nicht so leicht aufgeben würde. In einem Brief vom 27. Juni 1834 schreibt Metternich:

Quiconque a étudié avec soin le caractère de Mazzini a dû se dire que ce moderne Catilina n'abandonnerait pas la partie, qu'il s'empresserait au contraire de renouer les fils rompus, de rassurer et de reconforter ses nombreux partisans et qu'il ne tarderait pas à se mettre à l'œuvre pour substituer un plan plus pratique à celui qui avait manqué. (Luzio 1920, S. 130)

Metternich sollte recht behalten – Mazzini bemühte sich im Anschluss um die Gründung einer *Giovine Europa*.⁵

3 Ausführlicher zur *Spedizione di Savoia* vgl. beispielsweise Bettone 1995, S. 18–31.

4 Zu Mazzinis Zeit in Grenchen, vgl. Meier 2005 und Haefliger 1926.

5 Ausführliche Informationen zur *Giovine Italia* und *Giovine Europa* finden sich z. B. in Della Peruta 2006.

Mazzini tauchte als meist gesuchte Person Europas 1835 in Grenchen unter. Im Mai 1836 fiel der Zürcher Polizei ein Kreisschreiben des Zentralausschusses des revolutionären *Jungen Deutschland* in die Hände, das zu einer Landeskonzferenz am 28. Mai in Bad Grenchen einlud. Daraufhin sah sich der Kanton Solothurn gezwungen, Mazzini und drei weitere Personen auf Druck des Bürgermeisters von Zürich, Johann Jakob Hess, verhaften zu lassen. Hess verlangte vom Kanton Solothurn die Ausweisung der Verschwörer nach Amerika. Die Behörden liessen die Festgenommenen aber nach vierundzwanzig Stunden frei, da keine belastenden Papiere gefunden wurden. Unter dem Jubel der Bevölkerung kamen sie nach Grenchen zurück. Die Solidarität und Begeisterung der Leute basierte vor allem auf den gemeinsamen politischen Überzeugungen. Da Mazzini und seine Gleichgesinnten offensichtlich nicht in der Schweiz waren, um hier eine Ruhestätte zu finden, sondern um ihre Ziele weiterzuverfolgen, wurde ihr Aufenthalt infrage gestellt. Um sie zu schützen und ihnen ein Bleiberecht zu sichern, verlieh die Gemeindeversammlung von Grenchen Mazzini und zwei seiner „italienischen“ Mitstreiter am 12. Juni 1836 das Bürgerrecht. (Vgl. Lang 2006, S. 31–32; Moser Schmidt 2006, S. 23; Zwygart 1996, S. 196–197)

Aufgrund der Bedrohung der öffentlichen Ruhe, die man in den drei Männern sah, hob der Kanton Solothurn diese Einbürgerung allerdings wieder auf – Gemeinden konnten das Bürgerrecht nur nach Einwilligung des Kantons erteilen. Daraufhin tauchten Mazzini und seine Leute im Kanton Solothurn unter. Der Druck aus Frankreich durch den Gesandten Montebello und aus Österreich durch Metternich, dem revolutionären Treiben der Flüchtlinge in der Schweiz ein Ende zu setzen, sowie die Androhung einer Grenzsperr verschärfte die Lage. Metternich und die Schweiz stritten in dieser Zeit um die Frage der Neutralität, die auch das Problem des politischen Asyls beinhaltete. Da Österreich starken Druck auf den Kanton Zürich ausübte, blieb Johann Jakob Hess eine der treibenden Kräfte für die Ausweisung der unbequemen Asylsuchenden.⁶ Am 11. August 1836 beschloss die

⁶ Mazzini richtete am 27. August 1836 sogar einen Brief an Hess, um ihm seine Beweggründe darzulegen und sich gegen falsche Anschuldigungen zu wehren. Der Brief in französischer Sprache findet sich in voller Länge im Artikel von Zwygart, vgl. Zwygart 1996.

Tagsatzung, die Kantone zu verpflichten, politisch tätige Asylanten auszuweisen. Mazzini beendete das Versteckspiel mit den Behörden und reiste am 2. Januar 1837 aus, um sich im Vereinigten Königreich niederzulassen. Er war sich bewusst, unter welchem Druck die Schweiz stand, und schrieb, dass während vier Monaten die Noten aus dem Ausland wie die Heuschrecken auf die arme Schweiz niederhagelten. (Vgl. Lang 2006, S. 32–35; Cattani 1951, S. 92; Zwygart 1996, S. 198)

Die Spannungen der Schweiz mit dem Ausland, gerade mit Österreich, wurden nach der Gründung des Bundesstaates 1848 aufgrund der europaweiten Aufstände von 1848 nicht geringer. Und auch Mazzini war wieder aktiv, diesmal vom Tessin aus, was Konflikte mit Österreich bedeutete und auch innerhalb der Schweiz für Diskussionen sorgte. Mazzini blieb aber im Tessin „unauffindbar“, wurde offenbar von einem Grossrat geschützt, und erst nach dem Scheitern der Aufstände aus dem Tessin weggewiesen. 1853 erfolgte in Mailand ein erneuter Volksaufstand, den Mazzini von Chiasso aus verfolgte und für den Österreich auch die Tessiner Freisinnigen verantwortlich machte. Mazzini floh nach der Niederlage in Mailand nach Genf, machte im Sommer 1854 von St. Moritz aus einen Invasionsversuch ins Veltlin und versteckte sich dann in Küsnacht am Zürichsee, wobei der Zürcher Polizeidirektor und spätere Bundesrat Jakob Dubs mit dem Gastgeber eng befreundet war, dieses Versteck also wohl auch gewissen Kreisen einflussreicher Politiker bekannt gewesen sein dürfte.⁷ (Vgl. Lang 2006, S. 39–40)

Mazzini pendelte ab 1848 zwischen der Schweiz, vor allem der Romanie, und dem Vereinigten Königreich hin und her, mit einem Abstecher für die Ausübung des einzigen politischen Amtes seines Lebens als Teil des Triumvirats nach Rom.⁸ Die Spannungen des Kantons Genf mit den Bundesbehörden eskalierten 1851. Der Druck der Franzosen wurde grösser: Mazzini halte sich wieder in der Schweiz auf und man verlange nun seine Auslieferung. Der Vorwurf lautete, Mazzini lebe abwechselnd im Kanton Genf und im Kanton Waadt, was die Behörden ignorierten, weil er durch Schweizer Staatsmänner geschützt werde. Der Bundesrat antwortete darauf, er wisse

⁷ Zu Mazzinis Invasionsversuch ins Veltlin vgl. Cattani 1951, S. 74–75. Zu Mazzinis Aufenthalt in Küsnacht vgl. Bettone 1959.

⁸ Zu Mazzinis Tätigkeit in der Römischen Republik vgl. Mack Smith 1994, S. 64–76.

von nichts, und sollte Mazzini tatsächlich von London in die Schweiz gekommen sein, er dies nur durch eine Reise durch andere Staaten habe tun können und es deren Polizei (also der französischen) auch nicht gelungen sei, ihn zu fassen. (Vgl. Lang 2006, 40; 42)

Auch der Conte Cavour verzweifelte an Mazzinis Fluchtkünsten. Als es Mazzini nach dem missglückten Aufstandversuch Pisacanes 1858 gelang, der Polizei von Genua zu entweichen, obwohl sein Gesicht mittlerweile allen Italienern vertraut war (vgl. Wichterich 1937, S. 220), rief Cavour aus:

Mazzini ist ein Narr ... aber einer der geschicktesten Verschwörer. Eine dreissigjährige Erfahrung hat ihn geradezu zu einem Professor in der Kunst gemacht, der Polizei aller Länder zu entgehen. Der beste Beweis hierfür ist, dass er zehnmal Frankreich durchquert hat, ohne gefasst worden zu sein! (Wichterich 1937, S. 220)

Mazzini wäre nicht Mazzini, hätte er sich in seiner verhältnismässig komfortablen Lage in Küsnacht am Zürichsee ruhig verhalten. Am 17. September 1854 wurde in der *Neuen Zürcher Zeitung* ein Brief von ihm veröffentlicht, in dem er die Bundesräte aufrief, den politischen Flüchtlingen denselben Schutz zu gewähren, wie er ihnen in der britischen Monarchie gewährt wurde. Sie sollten nicht Österreich nachahmen. Sonst wäre es besser, das Asylrecht ganz aufzugeben; es ist besser, einen guten und heiligen Gedanken nicht zu haben, als ihn täglich zu entweihen. Daraufhin verliess er die Schweiz für ein paar Jahre, wohl auch, um seinen Gastgebern keine Schwierigkeiten zu bereiten. (Vgl. Lang 2006, S. 42) Es würde zu weit führen, die Auswirkungen dieser diversen Vorfälle rund um Mazzini auf das Asylrecht in der Schweiz zu betrachten.⁹ Aufgrund des bisher Gesagten lässt sich aber verstehen, wie Metternich zu seiner Aussage über diesen italienischen Schuft kam, der nicht zu fassen war und überall einflussreiche Unterstützer und Bewunderer zu finden schien.

Mazzinis Urteil über die Schweiz fiel, anders als der Artikel in der *Neuen Zürcher Zeitung* von 1854 vermuten lässt, nicht schlecht aus. Auch wenn er die Initiative und den aktiv gelebten Republikanismus vermisste, so anerkannte er doch, dass die Schweiz der Menschheit den unschätzbaren Dienst erwies, inmitten absoluter Monarchien das heilige Feuer des republikani-

⁹ Dazu vgl. beispielsweise Lang 2006.

schen Glaubens unterhalten zu haben. Sie sei zum ruhenden Pol der europäischen Entwicklung geworden. (Vgl. Cattani 1951, S. 108)

Mazzini kam nach 1850 immer mehr durch die erstarkende sozialistische Bewegung in Bedrängnis, gegen die er schon früh Stellung bezogen hatte.¹⁰ Auch junge „Italiener“ fanden vermehrt Gefallen an sozialistischen Ideen, die beispielsweise durch Bakunin nach Italien gebracht wurden. Die Einigung Italiens ist eine grosse Stunde, das Bekenntnis zum Königreich Italien allerdings für den Republikaner Mazzini schmerzhaft. Er hält an der Überzeugung, dass Italien Republik werden müsse, fest. Mazzinis Stern beginnt gegen Ende seines Lebens deshalb zu sinken, auch wenn er weiterhin engagiert versucht, vor den Gefahren des Kommunismus und Sozialismus zu warnen, ebenso wie vor autoritären dynastischen Mächten, und sich für die Republik einsetzt.

Ein weiteres Ereignis, diesmal im Londoner Exil, trägt entscheidend zu Mazzinis Bekanntheitsgrad und Ansehen in Europa bei: die sogenannte *Letter Opening Affair*.¹¹

Mazzini war zwar sehr aktiv in seiner Kritik des französischen Kommunismus und des konstitutionellen Chartismus, aber er kümmerte sich vor allem um das Thema, wie sich „Italien“ von der Unterdrückung Österreichs unabhängig machen könnte. Er plante im Januar 1844 einen Aufstand in „Italien“, der vom Kirchenstaat ausgehen und auch die Polen dazu bringen sollte, sich zu erheben. Dies alles wäre dann der Beginn eines neuen Europa. (Vgl. Mastellone 2008, S. 95)

Hinweise auf die Pläne für den Aufstand von 1844 erreichten aber auch Wien, worauf der österreichische Botschafter in London, Philipp Neumann, den Sekretär für auswärtige Angelegenheiten in Grossbritannien diskret darum bat, den gefährlichen italienischen Revolutionär Giuseppe Mazzini zu beobachten und Informationen über ihn weiterzuleiten. Da die britische Polizei nur in schweren Fällen solche Überwachungen durchführen durfte, aber der Friede in den italienischen Staaten gefährdet zu sein schien, entschied Sir James Graham, der Home Secretary, dieser Bitte zu entsprechen.

¹⁰ Vgl. dazu Kapitel 2.

¹¹ Zum Teil wird die Affäre auch als *Post-Office Letter Opening* bezeichnet. Die ganze Debatte hat Salvo Mastellone detailliert rekonstruiert, vgl. z. B. Mastellone 2003, S. 27–38.

Mazzini wurde polizeilich überwacht, die an seine Adresse geschickte Post wurde geöffnet und kopiert. Auszüge sollten dann an die Österreicher weitergegeben werden. Die „italienische“ Zeitungen *Gazzetta d'Augusta* und danach die *Gazzetta di Milano* veröffentlichten Mitte April und Anfang Mai 1844, dass die Regierung in Wien durch die britische Regierung über Mazzinis revolutionäre Pläne, die er in London schmiedete, informiert worden sei. Mazzini bemerkte, dass seine Post geöffnet worden war, und am 14. Juni 1844 präsentierte Thomas Duncombe, Mitglied der Opposition, dem *House of Commons* eine Petition von Mazzini und einigen Briten, die festhielt, dass Mazzinis Briefe geöffnet würden, obwohl sie keine diffamierenden oder politischen Inhalte enthielten und auch nichts, was gegen die britische Regierung gerichtet wäre. Sie forderten eine Untersuchungskommission, damit eine Entschädigung erfolgen konnte und um weitere Aktionen dieser Art zu verhindern. Dadurch wurde nicht nur eine lange Debatte im Parlament ausgelöst, und zwar im *House of Commons* und im *House of Lords*, sondern auch eine öffentliche Diskussion, die sich in zahllosen Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften widerspiegelte. (Vgl. Mastellone 2001, S. XXVI–XXVII; 2003, S. 27–28; 2008, S. 95–96)

Die Nervosität der Österreicher war verständlich, da Mazzini nie einen Hehl aus seiner Ablehnung ihrer Herrschaft machte. Dies betonte er immer wieder öffentlich, so beispielsweise, als er sich im *Apostolato Popolare* in seinem Text *Adolfo Boyer* vom Januar 1842 an die „italienischen“ Arbeiter wandte:¹²

E dietro i sette governi italiani, nemici tutti, più o meno apertamente, ad ogni libertà di pensiero, sta l'Austria nemica ai governi, ai popoli, agli operai, alle classi medie, al pensiero, a tutto che ha nome e sembianza di vita italiana. Prima che l'operaio possa lagnarsi che una libertà conquistata dalla Nazione non frutti a lui, è necessario che la Nazione esista; necessario che i sette governi e l'austriaco siano rovesciati. (Mazzini 1916, S. 98)

Und hinter den sieben Regierungen Italiens, die alle mehr oder weniger offener Gedankenfreiheit feindlich gesonnen sind, steht Österreich als Feindin der Regierungen, der Völker, der Arbeiter, der mittleren Klassen, des Gedankens, als

12 *Adolfo Boyer*, publiziert im *Apostolato Popolare* n. 4 vom 1. Januar 1842. Vgl. Mazzini 1916, XXIV. Vollständiger Text in Mazzini 1916, S. 89–99.

Feindin von allem, was irgendwie italienischem Leben ähnelt. Bevor der Arbeiter sich darüber beklagen könnte, dass die durch die Nation erreichte Freiheit für ihn keine Früchte trägt, muss diese Nation zuerst existieren; es ist notwendig, dass diese sieben Regierungen und dazu die österreichische gestürzt werden. (ÜS CB)

Gerade solche Anwürfe dürften stark zum Interesse der Österreicher, Mazzini zu überwachen, beigetragen haben. Dennoch mutet es seltsam an, dass ein einzelner Mann Wien so in Aufregung zu versetzen vermochte.

Allerdings garantierte das Vereinigte Königreich zu dieser Zeit politischen Flüchtlingen vom Kontinent Gastfreundschaft und Frieden, solange sie das öffentliche Leben nicht durch subversive Aktionen und Schriften störten. Es war politischen Flüchtlingen nicht gestattet, Aktionen zu initiieren, die zu internationalen Vorfällen führen konnten. Deshalb war es Mazzini zwar erlaubt, sein Konzept für die Wiederbelebung der *Giovine Italia* in London zu schreiben, aber nicht, den Hauptsitz der Bewegung nach London zu holen. Mazzini betonte, er habe sich nie in britische Angelegenheiten eingemischt oder Kontakt zu Parteien im Vereinigten Königreich gehabt. Er habe sich nur der Pflicht seinem Land gegenüber gewidmet, wie sich ein Brite der Pflicht seinem Land gegenüber widmen würde. (Vgl. Mastellone 2003, S. 5)

Die Empörung der Parlamentarier und Intellektuellen war gross, zumal Mazzinis Briefe in keiner Weise Grossbritannien betrafen. Dass britische Politiker anordneten, einen ehrenwerten Mann wie Mazzini im Auftrag einer fremden Macht auszuspionieren, stiess auf absolutes Unverständnis. Gerade auch Mazzinis Engagement für seine Landsleute im Rahmen der italienischen Schule wurde in beiden Parlamentskammern gelobt. Er sei ein Mann, der die Kultur verbreite und sich um die armen streunenden „italienischen“ Kinder auf den Strassen Londons kümmere und ihnen elementare Bildung vermittelte. (Vgl. Mastellone 2003, S. 29)

Die Debatten, eröffnet von Thomas Duncombe im *House of Commons* und von William Radnor im *House of Lords*, liessen Mazzini im besten Licht erscheinen. (Vgl. Mastellone 2001, XXVII)

Il signor Mazzini, tenuto in grande considerazione nel suo paese, è un valente scrittore di idee liberali e un entusiasta della causa della libertà. Da sette anni vive in Inghilterra ed afferma di essersi sempre tenuto completamente lontano da qualsiasi fazione o partito politico della nostra Nazione. (zitiert in: Mastellone 2001, XXVII)

Herr Mazzini, der in seinem Land sehr geschätzt wird, ist ein erfahrener Autor liberaler Ideen und ein Enthusiast, wenn es um die Sache der Freiheit geht. Seit sieben Jahren lebt er in England und hat gezeigt, dass er sich stets vollkommen fern von jeglicher politischen Gruppe oder Partei unserer Nation gehalten hat. (ÜS CB)

Egli [Mazzini] è un uomo di lettere ed il suo intento è quello di diffondere la cultura. Si dice che abbia istituito a Londra una scuola per raccogliere ed educare i miseri fanciulli italiani e sardi che girano per le vie con organetti e scimmie; così possono avere un luogo dove imparare a leggere, a scrivere, a ricevervi, insomma, i primi elementi di educazione. (zitiert in: Mastellone 2001, XXVII)

Er [Mazzini] ist ein gebildeter Mann und es ist seine Absicht, Kultur zu verbreiten. Man sagt, er habe in London eine Schule gegründet, um die armen italienischen und sardischen Waisen Kinder aufzunehmen und zu erziehen, die mit Leierkästen und Äffchen durch die Strassen laufen; so haben sie einen Ort, wo sie Lesen und Schreiben lernen, kurzum, wo sie die Grundlagen aller Bildung erhalten. (ÜS CB)

Mitte Juli 1844 waren die Debatten zum Thema Mazzini und *Letter Opening Affair* im Parlament beendet, aber die Angelegenheit war auch von öffentlichem Interesse und die öffentliche Meinung im Vereinigten Königreich missbilligte, dass ein britischer Minister die Briefe eines geflüchteten Exilanten hatte öffnen und deren Inhalt, persönliche Nachrichten, einer nicht liberalen Regierung hatte zukommen lassen. (Vgl. Mastellone 2001, XXVII)

Ende Juli verbreitete sich ausserdem die Nachricht, dass neun Mitglieder der Gruppe um die Brüder Bandiera im Königreich beider Sizilien erschossen worden waren, einer Gruppe, deren Entsendung nach Sizilien vermutlich mit Mazzini in London abgestimmt worden war. So wurde die *Letter Opening Affair* zum politischen Thema und es stellte sich die Frage, inwiefern die Weitergabe von Informationen aus den Briefen an Mazzini damit zu tun hatte. Im September 1844 erschien ein anonymer Artikel in der *Westminster Review* mit dem Titel *Mazzini and the Ethics of Politicians*, der die Regierung angriff und von dem Mazzini sagte, dass er für ihn selbst von Vorteil gewesen sei. Dieser Artikel wurde im Dezember als Heft herausgegeben und war ab 1845 auch in den USA als Nachdruck erhältlich. Der Autor des Hefts sah Mazzini ganz anders als Metternich, der Mazzini immer noch als gefährlichen Verschwörer beschrieb, und zeichnete ein sehr positives Bild, betonte unter anderem, dass Mazzini sich des Vertrauens und der persönlichen Freundschaft vieler fähiger Literaten erfreue. Auch wenn die Informationen, die die britische Regierung an Österreich weitergereicht hatte, für die Gruppe

um die *Bandieras fatale* Folgen hatten, profitierte Mazzini von der *Letter Opening Affair*, denn die demokratischen Freunde ergriffen seine Partei und stellten sich gegen Politiker und Monarchen. (Vgl. Mastellone 2001, S. XXVII–XXVIII, 2008, S. 96)

Am 22. Februar 1845 berichtete der *Northern Star* über die Diskussion im *House of Commons* vom 20. Februar zum Thema *Post-Office Letter Opening*. Es wurde unter anderem berichtet, dass siebzehn junge „Italiener“ von einem Militärgericht zum Tode verurteilt worden waren, und zwar aufgrund der Informationen, die die britische Regierung an Österreich weitergegeben hatte. In den folgenden Ausgaben befasste sich der *Northern Star* auch mit den Parlamentsdebatten zum Thema, wobei der Redaktor des *Northern Star* die Meinung vertrat, man dürfe Mazzini keine Vorwürfe machen, wie es Graham tat, wenn man ihm nicht die Möglichkeit gäbe, sich dazu zu äußern.¹³ Mazzini schrieb 1845 *Italy, Austria and the Pope*, was privat als Heft publiziert wurde und kaum Verbreitung fand. Der *Northern Star* publizierte aber lange Ausschnitte daraus zwischen Juli und September 1845, die er allesamt wohlwollend kommentierte. Die Zeitschrift wollte mehrere Wochen in das Thema Italien investieren, da man überzeugt war, dass im Vereinigten Königreich zu wenig über die Zustände in „Italien“ bekannt war. Es wurde den Lesern auch die Lektüre des Heftes *Italy, Austria and the Pope* von Mazzini ans Herz gelegt. (Vgl. Mastellone 2001, S. XXXIII–XXXVI)

Hier ist auch wichtig anzumerken, dass Mazzini nicht nur von der britischen Presse, wie dem *Northern Star*, profitierte, um seine Ideen zu verbreiten. Durch die intensive Lektüre erfuhr er von neuen Ideen und Realitäten, so zum Beispiel der lokalen Unabhängigkeit der Kommunen. Gerade der *Northern Star* beschrieb den sozialerzieherischen Aspekt des lokalen Lebens, was Mazzini neue Eindrücke vermittelte, genauso wie Berichte über ökonomische und kulturelle Neuigkeiten und Veranstaltungen, die alle ein gutes

13 Genauere Informationen zum *Northern Star*, der wöchentlich erscheinenden demokratischen Zeitung, und der Rolle, die sie für Mazzini spielt, finden sich in Mastellone, vgl. Mastellone 2003, S. 53–61. Mazzini wird hier zumindest in langen Auszügen publiziert und er sieht in dieser demokratischen Zeitung seine Hoffnung, dass ein Wandel von unten möglich ist. Der Einfluss des *Northern Star* auf die Upper Class ist zwar gering, aber bei der Opposition ist er bekannt und diese begrüsst die Aufstände in „Italien“. Vgl. Mastellone 2003, S. 56.

Bild des örtlichen Gemeindelebens zeichneten. Mazzini studierte die britischen Gewohnheiten und Bräuche, Erziehung, lokale Steuern, öffentliche Arbeit, Landwirtschaftspolitik und das Rechtssystem. Er war überzeugt, dass all diese Bereiche besser auf lokaler Ebene von direkt gewählten Vertretern bestimmt werden sollten und nicht von einer zentralen Stelle aus. (Vgl. Mastellone 2003, S. 61) Somit bestand zwischen Mazzini und der Presse im Vereinigten Königreich eine Art Wechselwirkung: Mazzini konnte sie zur Verbreitung seiner Ideen nutzen, lernte aber auch viel durch die Beiträge anderer Autoren und erweiterte damit seinen Horizont, gerade was die Rolle der Kommunen betraf, wie wir noch sehen werden.

Der Autor der redaktionellen Anmerkungen im *Northern Star* zu Mazzinis Textausschnitten war zweifellos der Mitverantwortliche für die Zeitung, Julian Harney, der ab Anfang 1845 herzliche briefliche Kontakte mit Mazzini unterhielt und ihm regelmässig den *Northern Star* schickte. Dieser bedankte sich bei Harney dafür, dass er sich für die Publikation seiner Artikel zu „Italien“ einsetzte und diese kommentierte. Diese Unterstützung trug wesentlich dazu bei, das Interesse der Leser für die Sache Italiens zu wecken. (Vgl. Mastellone 2001, XXXVII)

Mazzini schlug bei Bekanntwerden der *Letter Opening Affair* viel Sympathie entgegen und sein Image und das „Italiens“ als unschuldige Opfer wurden gestärkt. Er war nun in der britischen Gesellschaft etabliert und wurde respektiert und erhielt auch für seine 1841 gegründete Schule für arme „Italiener“ finanzielle Unterstützung von Leuten wie Lord Shaftesbury, John Stuart Mill, den Carlyles und weiteren. Allerdings übersahen oder ignorierten viele seine aufrührerischen Tätigkeiten in „Italien“ sowie seine Ansichten zu Religion und seine Ideen zur Nation – oder sie missverstanden sie. Seine Ansichten zur Demokratie mit den von ihm formulierten Prinzipien und seinem Glauben an das Volk sicherten ihm allerdings die Unterstützung weiterer Kreise der Chartisten und der radikalen Kreise Grossbritanniens. (Vgl. Dugan 2008, S. 190)

Mazzini war sich bewusst, dass die Debatten in der Presse zur *Letter Opening Affair*, die zu seinen Gunsten ausfielen, sehr vorteilhaft für ihn als politischen Autor waren, und er schaltete sich selber mit Artikeln in die Diskussion ein und brachte den Fall der Bandieras mit der Öffnung seiner Briefe in Zusammenhang. Er hielt seine Sicht der Dinge immer wieder durch neue

Briefe, die er in Zeitungen publizierte, im Bewusstsein der Öffentlichkeit.¹⁴ (Vgl. Mastellone 2003, 33; 39–41; 44–45) Zum Abschluss der Debatte bis Mai 1845 stellten Parlamentarier beunruhigt die Frage, ob das Vereinigte Königreich nun zum politischen Instrument fremder Mächte werden würde. Auch wurde betont, dass nur aufgrund der Angst vor Aufständen in einem anderen Land die Post eines Einwanderers geöffnet worden war, dem man versichert hatte, dass er, solange er sich an die Gesetze hielte, keine Angst haben müsste, behelligt zu werden. (Vgl. Mastellone 2003, S. 42) Mazzini war der Nutzniesser solcher Fragen, denn die meisten Parlamentarier anerkannten seinen guten Ruf unter all denen, die ihn persönlich kannten, und seine ehrenhaften Ziele. Er war nach Abschluss der Affäre nicht mehr nur ein anerkannter politischer Autor; vielmehr wurden seine Ziele und Pläne für „Italien“ auch in intellektuellen Kreisen in Grossbritannien diskutiert. (Vgl. Mastellone 2003, S. 44)

Mazzini war Ende 1844 von einem unter vielen politischen Flüchtlingen Londons zu dem „italienischen“ Exilanten schlechthin geworden, der von den Mächten der Heiligen Allianz verfolgt wurde und britische Gastfreundschaft verdiente. Er wurde zu dem Denker, der von Wien gehasst und gefürchtet, aber von wichtigen Denkern wie Mill oder Carlyle im Vereinigten Königreich geschätzt wurde. Seine Texte wurden nun in prestigereichen britischen Magazinen und seine Protestbriefe in Londoner Zeitungen veröffentlicht. Er wurde zwar von Metternich nach wie vor als gefährlicher Revolutionär gesehen, aber der Respekt und die Unterstützung vieler Briten waren ihm nun sicher. Viele bekannte Briten wie Carlyle und Dickens ergriffen ganz offen seine Partei, worüber die Presse angeregt berichtete. Thomas Carlyle tat seine Meinung im Juni 1844 in der *Times* in einem Brief an den Herausgeber kund. (Vgl. Roberts 1989, S. 8–9; Mastellone 2003, S. 36–38; 2008, S. 96)

I have had the honor to know M. Mazzini for a series of years; and whatever I may think of his practical insight and skill in worldly affairs, I can testify that he [...] is a man of genius and virtue, a man of sterling veracity, humanity, and and nobleness of mind [...]. Of Italian democracies and Young Italy's sorrows, of extraneous Aus-

14 Detailliert stellt Mastellone diese Debatte und Mazzinis publizistische Aktivitäten dazu dar, vgl. Mastellone 2003, S. 39–51.

trian emperors in Milan or poor old chimerical popes in Bologna, I know nothing [...]. But it is a question vital to us that sealed letters in an English post-office be, as we all fancied they were, respected as things sacred; that opening of men's letters, a practice near of kin to picking men's pockets [...] be not resorted to except in cases of very last resort. (Zitiert in: Roberts 1989, S. 9)

Diese Beispiele aus Mazzinis bewegtem Leben zeigen, wie stark er aufgrund seiner Lebensgeschichte eines Verbannten zu beeindruckend vermochte. Aufgrund der genannten Ereignisse entstand ein wahrhafter Kult um seine Person, der auch durch die Tatsache des Verzichts genährt wird. Mazzini verzichtete in seinem Leben zugunsten seiner politischen Ziele auf vieles: auf ein ruhiges Leben in der Heimat, auf ein ruhiges Leben im Exil, auf Wohlstand, aber auch auf sein Privatleben.

Die tragische und grosse Liebe seines Lebens, die zum Bild des tragischen Helden und Kämpfers beitrug, ist die zu Giuditta Sidoli. Mazzini lernte sie 1833, andere Quellen sprechen von 1831, in Marseille kennen und verliebte sich leidenschaftlich in diese „bella, biondissima, ardente patriota“, die „schöne, überaus blonde, brennende Patriotin“. Sie war mit Giovanni Sidoli di Montecchio aus Reggio Emilia verheiratet gewesen, der im März 1822 vor einer Verurteilung aufgrund seiner Carbonarotätigkeiten in die Schweiz geflüchtet war. Giuditta folgte ihm dorthin, das Paar hatte drei gemeinsame Kinder. Giovanni erkrankte allerdings und starb 1828 in Montpellier. Die junge Witwe kehrte daraufhin nach Reggio zurück, wo sie sich 1831 an den revolutionären Unruhen beteiligte. Darauf wurde sie durch den Fürsten geächtet und die Kinder wurden dem Schwiegervater übergeben. Sie selbst ging in die Schweiz und von da aus weiter nach Marseille, wo sie Mazzini kennenlernte. Obwohl sie sich dort unter falschem Namen aufhielt, wurde sie von den toskanischen Behörden erkannt und ausgewiesen, ging nach Neapel, dann nach Lucca und Parma, immer in der Hoffnung, ihre Kinder wiederzusehen. Von Mazzini hatte sie einen Sohn, der gemäss Belardelli im August 1832 geboren wurde und den Mazzini verheimlichte, um Giuditta nicht die Möglichkeit zu nehmen, ihre anderen Kinder wiederzusehen. Andere Quellen sprechen davon, Mazzini habe seinen Sohn vor seinen Feinden schützen wollen. Mazzini liess seinen Sohn in der Obhut seines republikanischen Freundes Démosthène Ollivier in Marseille zurück, als er einige Monate nach dessen Geburt in die Schweiz umsiedelte. Der Junge verstarb

im Februar 1835 in Marseille. Giuditta Sidoli und Mazzini sahen sich aufgrund der politischen Wirren der Zeit nur selten, blieben einander aber zeit lebens verbunden. (Vgl. Mazzini 1922a, S. X–XII; Belardelli 2010, S. 35)

In einem Brief vom 22. Juli 1838 aus London an Luigi Amedeo Melegari verlieh Mazzini seinem Schmerz über die Trennung von ihr Ausdruck. Melegari scheint ihn aufgefordert zu haben, ihr zu schreiben. Mazzini lehnte aber ab, da er einsah, dass es keine gemeinsame Zukunft geben würde, da Sidoli ihre Kinder wiedersehen wollte. Er schrieb:

Non sai tu che la Sidoli m'ama? ch'io l'amo, e le ho promesso d'amarla? [...]: vivrò solo in Londra od altrove, finché a forza di ruminare, io non riesca a trovare un mezzo per cacciarmi in un'azione qualunque che tronchi davvero questo nodo Giordano che ogni giorno più mi stringe dolorosamente la vita [...]. (Mazzini 1913a, 88; 90)

Weisst du nicht, dass die Sidoli mich liebt? Dass ich sie liebe und ihr versprochen habe, sie zu lieben? [...]: ich werde allein in London leben oder anderswo, sosehr ich auch grüble, ich schaffe es nicht, ein Mittel zu finden, das mich zu irgendeiner Handlung treibt, diesen Gordischen Knoten wirklich zu durchtrennen, der mir Tag für Tag schmerzhafter das Leben abschnürt [...]. (ÜS CB)

Später, am 13. März 1847, als ihn die Mutter in einem Brief zur Heirat drängte, da sie um seine Zuneigung zu Emilie Ashurst wusste, verwarf er die Idee einer Heirat, mit der Begründung, er sei mit Italien verlobt, das genüge.

Che cosa salta in testa al Garzia e a voi di volerli a nozze? La mia pittrice Emilia, come sapete, ha marito; ciò che non impedisce che siamo come fratello e sorella, amicissimi, e con tutta fratellanza possibile anche da parte del marito. Quanto a nozze, non è da pensarvi nè con lei nè con altra: sono fidanzata all'Italia e basta. (Mazzini 1922a, XIV)

Was kommt Garzia und Euch in den Sinn, dass Ihr mich verheiraten wollt? Meine Malerin Emilie, wie Ihr wisst, hat geheiratet; das heisst aber nicht, dass uns das daran hindert, wie Bruder und Schwester zu sein, beste Freunde, mit der grösstmöglichen Brüderlichkeit auch von Seiten ihres Mannes. Was eine Heirat betrifft, so ist daran nicht zu denken, weder mit ihr noch mit einer anderen: ich bin mit Italien verlobt und fertig. (ÜS CB)

Mazzini traf Giuditta überraschend 1849 auf seinem Weg durch die Toskana nach Rom in Florenz und sicher ein weiteres Mal 1856, als ihn Cavour eigentlich im Vereinigten Königreich währte und er heimlich zu ihr nach

Turin fuhr. (Vgl. Mack Smith 1994, S. 65; S. 116) Trotz aller Umwälzungen in seinem Leben: Die Person der Giuditta Sidoli überdauerte alle Wirren. Er erwähnte sie immer wieder in Briefen an Familie und Freunde. (Vgl. Mazzini 1922a, XIII)

Seine Briefe an Giuditta Sidoli selbst, die in den *Lettere d'Amore* gesammelt wurden, stammen aus den Jahren 1834/1835 und zeigen einen verliebten und verzweifelt verliebten Giuseppe Mazzini. Auch wenn die Liebe in Mazzinis Leben keineswegs eine zentrale Stellung einnahm, so lassen die Briefe eine andere Seite des Aktivisten erkennen, eine, die stark zur Verklärung seiner Figur des einsamen unermüdlichen und unglücklich im Exil lebenden Aktivisten, der sich ganz der Sache Italiens verschrieb, beigetragen haben dürfte. Mazzini war kein Frauenheld im Sinne des Eroberers Garibaldi, sondern zeigte sich als sensibler Mann, der sich zeitlebens mit starken und selbstbewussten Frauen umgab, sie beriet und ihren Rat suchte und seiner grossen Liebe die Treue hielt.

Im März 1871 schrieb Mazzini aus Pisa an Giuditta Sidoli, als er erfuhr, dass sie ernsthaft erkrankt war, einen liebevollen Brief, den sie vermutlich einen Tag vor ihrem Tod gerade noch erhalten hatte. (Vgl. Mack Smith 1994, S. 222) Darin schrieb er unter anderem:

Non ho mai cessato di pensare a voi, di stimarvi e d'amarvi come una delle migliori anime ch'io abbia incontrato sulla mia vita. (Mazzini 1940-XIX, S. 325)

Ich habe nie aufgehört, an Euch zu denken, Euch zu schätzen und zu lieben als eine der besten Seelen, die ich in meinem Leben getroffen habe. (ÜS CB)

Das tragische Bild Mazzinis, das den Kult um ihn nährte, wird durch sein jahrzehntelanges Exil abgerundet. Die meiste Zeit seines Erwachsenenlebens verbrachte er in London und kehrte erst kurz vor seinem Tod nach Italien zurück und lebte unter falschem Namen bei Freunden an unterschiedlichen Orten, bevor er 1872 in Pisa, nur ein Jahr nach Giuditta Sidoli, verstarb. (Vgl. Moser Schmidt 2006, S. 24)

1 Kapitel: Mit Nationalität gegen Nationalismus

1.1 Einleitung

Massimo D'Azeglio wird der berühmte Satz „Fatta l'Italia, bisogna fare gli italiani“, „wir haben Italien gemacht, nun müssen wir die Italiener machen“, zugeschrieben. Auch wenn es scheint, dass er das nie so gesagt hat und ihm die Worte Jahre nach seinem Tod erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts angedichtet wurden (vgl. Bruni 2010, S. 11), so gibt er doch das wesentliche Problem der Gründung von Nationalstaaten im Allgemeinen wieder. Wie eint man ein Volk? Wie identifiziert sich die Nation und welche Ziele setzen sich die Menschen eines Staates für die Zukunft? Was verbindet sie, wodurch könnten sie entzweit werden und wie stehen sie zu ihren Nachbarn?

All dieser Fragen nahm sich Mazzini bereits im Vorfeld der italienischen Einigung an und wirkte tatkräftig an der Idee der italienischen Nation mit. Aber er sah auch die Gefahren der übermäßigen Betonung der Nation und der damit verbundenen Abgrenzung und warnte davor, durch die Nation den Blick für die Menschheit und die Rolle im Kontext aller Staaten zu verlieren. Deshalb sollen die Nation und die bewusste Zugehörigkeit zu ihr hier ebenso besprochen werden wie ihre Unterfütterung durch Erinnerung und Geschichte, die Problematik einer Nationalsprache und eines gemeinsamen Ziels, wie die Gefahren, die ein solches Einschwören der Menschen auf ihre Nation bergen kann. Mazzini ist sich der Gratwanderung bewusst: Das Eigene zu beschwören und zu pflegen, birgt immer die Gefahr der Abgrenzung und Erniedrigung anderer. Deshalb trennt er Nationalität strikt von Nationalismus und identifiziert Probleme, die bis heute Teil der politischen Geschichte sind. Doch zunächst soll der Begriff des Nationalismus kurz allgemein beleuchtet werden.

Der Begriff des Nationalismus bezeichnet einerseits die Ausgrenzung und Abschottung aufgrund nationaler Zugehörigkeiten; andererseits eine

Bewegung im 19. Jahrhundert. In diesem Zeitalter des Nationalismus werden zum ersten Mal die Völker zu den entscheidenden Akteuren der Geschichte und finden ihre Sprecher in, wie Kohn sie nennt, nationalen Propheten.¹⁵ Darunter fallen Geschichtsschreiber, Journalisten, Dichter, Staatsmänner, Redner und Gelehrte. (Vgl. Kohn 1948, S. 5) Nun prägen die Menschen aus dem Volk den Lauf der Geschehnisse. Der Ursprung dieser Bewegung liegt in Nordwesteuropa und seinen Kolonien des 17. und 18. Jahrhunderts; erst im 19. Jahrhundert wird der Nationalismus in Europa zur allgemeinen Bewegung. (Vgl. Kohn 1948, S. 7) Der moderne Nationalismus muss von der frühmodernen Nationenidee unterschieden werden: Für die Humanisten im 15. und 16. Jahrhundert ist der Nationenbegriff noch ein Mittel, um Fremde einer Gruppe zuzuordnen. An Konzilien und Universitäten im Spätmittelalter spricht man bereits von *nationes*, um die Zugehörigkeiten fremder Studierender und Konzilteilnehmer zu bestimmen. Hier gilt es, den Begriff der *natio* von dem der Nation zu trennen. Die *natio* ist bis ins 18. Jahrhundert hinein der Begriff mit spätmittelalterlicher Bedeutung. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt die Idee des modernen Nationalismus auf, die darin besteht, bestimmte Gruppen systematisch zur Identifikation mit der Nation zu bewegen. Bis dahin sollen sich die Menschen nicht als Teilhaber an Nation oder Vaterland verstehen. (Vgl. Weichlein 2006, S. 53–57)

Wie diese Bewegung des Nationalismus im Falle Italiens aussah und wer ihr angehörte, darf gemäss Breuille nicht zu sehr idealisiert werden: Seiner Ansicht nach haben die Historiker den radikalen Nationalismus und seine führende Rolle bei der Einigung Italiens überschätzt. Nationalismus sei vor der Einigung nie eine verbreitete Idee gewesen, er habe lediglich die Anstrengungen verschiedener liberaler Eliten koordiniert, die den Staat in den ersten Jahren seines Bestehens aufbauten. Die nationalistische Bewegung Italiens

¹⁵ Mit dem Ausdruck des „Propheten“ verweist Kohn auf das Volk Gottes. Israel soll als auserwähltes Volk Gottes Vorbild für alle Völker werden. Damit werden Partikularismus und Universalismus vereinigt. Kohn sieht bei all den von ihm behandelten Denkern diese Verbindung der Nation mit dem Absoluten, also eine Berufung auf Gott, der das Volk als solches vorgesehen hat und es führt. Mill ist hier die einzige Ausnahme unter den von Kohn angeführten Denkern. Vgl. Kohn 1948, S. 13. Mill verfügt als einziger also nicht über die Eigenschaften eines Propheten.

bleibe auf eine kleine soziale und politische Elite beschränkt. Es handle sich also um eine Bewegung, die keinen Rückhalt im Volk gehabt habe, und bestehe ausschliesslich in den Bestrebungen liberaler Eliten. (Vgl. Breuilly 1993, 114–115; 120–121) Diese kurze Übersicht vermittelt einen ersten Eindruck von den unterschiedlichen Einschätzungen der Autoren zum Thema des Nationalismus und lässt bereits erahnen, dass sich dazu keine pauschalen Aussagen machen lassen.

Eine Feststellung, die, wie der Lauf des Kapitels zeigen wird, auch für Mazzini gilt. Mazzinis Begriffe und ihren Gebrauch im 19. Jahrhundert zu verstehen, ist ein wichtiger Schritt, um die Eigenheiten seines Denkens und seiner Ziele verstehen zu können. Denn viele Begriffe verleiten vor dem Hintergrund unserer heutigen Erfahrungen und Kenntnisse der grossen politischen Strömungen seit dem 19. Jahrhundert dazu, Mazzini und seine Terminologie rasch eine zu moderne Bedeutung oder eine Zugehörigkeit zu einer politischen Bewegung zuzuschreiben, was sich bei genauer Lektüre nicht belegen lässt. Wenn es um Nationalität und Kosmopolitismus geht, unterscheidet er sich zwar nicht vollkommen von den Denkern seiner Zeit, wie einige Anmerkungen zu Mill zeigen werden; aber er verbindet in besonderer Weise Begriffe und Vorstellungen, die für viele damals und heute Gegensätze darstellen.

1.2 Nation und Volk

Mazzini spricht in seinem Text *I collaboratori della „Giovine Italia“ ai loro concittadini* von 1832 das Volk direkt an, das Dreh- und Angelpunkt seiner geplanten Erneuerung sein soll; diese Erneuerung ist nicht nur Erneuerung, sondern vielmehr ein Reinigungsprozess, der ungerechte Ereignisse der Geschichte ausmerzt.¹⁶ Mazzini macht aus dem Volk, das zuvor keine aktive Rolle spielte, eine ethische Kategorie, die von Gott gewollt ist, und zwar im Rahmen einer ebenfalls von Gott gewollten Regeneration der Menschheit. Das Volk ist gleichbedeutend mit allen Menschen, die Teil einer Nation sind.

¹⁶ *I collaboratori della „Giovine Italia“ ai loro concittadini*. Vgl. Mazzini 1907b, S. 27–74. Der Text wurde erstmals anonym 1832 in *La Giovine Italia*, Heft IV, S. 3–56 publiziert. Vgl. Mazzini 1907b, S. 7.

Unter dieser Voraussetzung muss für Mazzini das allgemeine Wahlrecht gelten. Jede Vorherrschaft einer Kaste oder eines Individuums ohne Auftrag des Volkes ist ausgeschlossen. La Puma merkt an, dass Mazzini über das Konzept des Dritten Standes eines Siéyès oder die Idee der sozialen Klasse eines Saint-Simon hinausgeht und das Volk als rechtliches und gleichzeitig metarechtliches Konzept sieht. Das Volk ist von Gott konzipiert, schliesst das Geheimnis der Epoche ein und lebt dieses Geheimnis der Epoche. Dieses Geheimnis besteht in der Mission, die jedes Volk zu erfüllen hat und damit zur Erfüllung der Mission der Menschheit beiträgt. Die Mission eines Volkes ist für Mazzini gleichbedeutend mit seiner Nationalität, wie er im Text *I collaboratori della „Giovine Italia“ ai loro concittadini* betont. (Vgl. La Puma 2008, S. 24–25)

Gott ist für die Bestimmung von Nation und Nationalität und für die Definition des Volkes von zentraler Bedeutung, wie Mazzini unter anderem in seinem Text zur Nationalität von 1835 deutlich macht.¹⁷ Hier schwächt er mit der Idee, dass die Nation auf dem Volk basiert, aber gleichzeitig eine von oben, also von Gott, vorgesehene Kategorie ist, die Vorstellung der Französischen Revolution ab, dass die Nation nur von unten her gedacht werden darf. (Vgl. Levis Sullam 2008, S. 113) Mazzini bezieht seine Vorstellung von Gott einerseits von Saint-Simon, andererseits aus Texten wie Lamennais' *Paroles d'un croyant*. Den Nationalitätenbegriff übernimmt er wohl über die Schriften von Saint-Simon und Lamennais' Artikel in der Zeitschrift *L'Avenir* von Joseph de Maistre, der sich dazu in seinen *Considerations sur la France* von 1797 äussert. De Maistre vertritt die Idee einer Christennation: Jede Nation und jedes Individuum haben eine Mission, ähnlich der göttlichen Mission in der Bibel, die es zu erfüllen gilt. Dieses Konzept der Mission bildet das Zentrum von Mazzinis politischer Religion, ist aber auch im Nationalismus des 19. Jahrhunderts allgemein anzutreffen. (Vgl. Levis Sullam 2008, S. 114) Das Motto „Dio e il Popolo“ zeigt auch, dass in Mazzinis Denken eine Spannung zwischen Autorität und Freiheit oder Autorität und Volk

17 *Nationalité. Quelques idées sur une Constitution Nationale*. Vgl. Mazzini 1909b, S. 123–158. Publiziert in *La Jeune Suisse* nn. 24, 25 und 27 vom 19., 23. und 30. September 1835. Vgl. Mazzini 1909b, XXII.

besteht und dieser Gott ein politischer Gott ist. Das Volk, das Mazzini zelebriert, ist für ihn vor allem ein Symbol.¹⁸ (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 407)

La Puma betont die Verbindung von Nation und Volk und präzisiert deren Umsetzung: Nation und Volk sind eng miteinander verbunden, denn die nationale Einigung geht mit der Umwandlung von Menschen in ein Volk einher. Die Nation impliziert notwendigerweise den Geist des Zusammenhalts, Solidarität unter den Bürgern und das Verfolgen eines gemeinsamen Ziels. Das Volk ist also Agens und Substanz der Nation, die Verbindung von Akteuren, die den Willen zur gemeinsamen Zukunft haben müssen und dies in ihrer Solidarität und ihrer gemeinsamen Zielsetzung zum Ausdruck bringen. Die Nation ist der rechtliche Überbau und hat im Vaterland (*patria*) sein ethisches Pendant gefunden, wobei Mazzini das Vaterland keinesfalls im nationalistischen Sinne, also im Sinne von Einigelung und Abschottung, verstanden wissen will. In seinem Nationalitätenkonzept ist das Vaterland eine Untereinheit und es kooperiert mit anderen Ländern, um die Menschheit als Ganze voranzubringen. Die Idee des Vaterlandes beinhaltet bereits die Idee einer internationalen Föderation, womit Mazzini vermeidet, dass die patriotische Idee dem „übernationalen“ Ziel entgegensteht. (Vgl. La Puma 2008, S. 25–26)

Die Nation besteht aus ihren Mitgliedern, den Individuen, die ihren Beitrag leisten müssen, damit die Nation bestehen und ihre Mission erfüllen kann. Hierbei ist wichtig, dass Mazzini nicht davon ausgeht, dass jede und jeder einen genau definierten und identischen Beitrag leisten muss. Es geht hier vielmehr darum, den eigenen Fähigkeiten entsprechend einen möglichst grossen Beitrag zu leisten. Oder wie Miller sagt: Es gibt keine notwendigen und hinreichenden Bedingungen, die man in einer bestimmten Kombination erfüllen muss, um zu einer Nation zu gehören. Die ihr angehörenden Individuen bringen vielmehr sich überlappende Eigenschaften mit. (Vgl. Miller 1995, S. 26–27) Somit bilden alle zusammen mit ihren Eigenschaften und Fähigkeiten ein tragfähiges Gewebe der Nation. Mazzini teilt Herders Ansicht, dass unter den Nationen, die ihre Missionen gemeinsam erfüllen

¹⁸ Dafür gibt es viele Referenzen von den *Thoughts upon Democracy* bis zu seinen letzten Schriften der Jahre 1870–1872, wie Levis Sullam anführt. Diese Referenzen weiter zu verfolgen, würde im Rahmen dieses Kapitels zu weit führen.

müssen, keine Hierarchie besteht. Denn jede Nation trägt zum Leben der Menschheit auf ihre eigene Weise bei. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 14) In diesem Sinn gibt es Parallelen zwischen den Individuen, die die Nation, und den Nationen, die die internationale Gemeinschaft bilden.

Die Idee der Nation entsteht nicht erst im 19. Jahrhundert. Der Begriff wird aber je nach Sprache und Kontext unterschiedlich verwendet. Im Englischen wurden schon im Mittelalter Menschen mit einer gemeinsamen Basis und gemeinsamen Gebräuchen als Nationen bezeichnet, im Sinne dessen, was wir heute Nationalität nennen. Ebenso sah man Schotten und Engländer, als es 1603 um die Vereinigung ihrer Königreiche ging, als verschiedene Nationen. In Frankreich findet sich der Begriff oft in politischen Debatten des 18. Jahrhunderts Seite an Seite mit dem Begriff „patrie“. Sowohl König als auch Parlament nutzten ihn, um ihre Autorität zu rechtfertigen. Der Nationenbegriff findet also bereits ein Jahrhundert vor dem Nationalismus des 19. Jahrhunderts Eingang in die politische Debatte im Französischen und wesentlich früher im Englischen. Mit dem Übergang ins 19. Jahrhundert veränderte sich seine Bedeutung. Wurde er zuvor im Sinne der Quelle von Autorität vor allem von Gegnern der Royalisten ins Feld geführt, wurde er nun generell zum Sinnbild für politische Autorität, was auch die Souveränität des Volkes beinhaltete.¹⁹ Das Volk musste nicht direkt an der Regierung partizipieren, aber es war die ultimative Quelle politischer Macht. Diesbezüglich wurde die „Nation“ von allen politischen Parteien für ihre Zwecke verwendet. Die Nation war ein handlungsfähiger Körper; das sowie Sitten und Gebräuche verbanden die Menschen in ihr. (Vgl. Miller 1995, S. 28–30) Im Hinblick auf „Italien“ ist interessant, dass auf der italienischen Halbinsel einige Jahrzehnte später von 1797 bis 1799, inspiriert vom französischen Vorbild, demokratische Republiken in Rom, Genua und Neapel entstanden, die im Allgemeinen Bezeichnungen wie „nazione romana“, „nazione napoletana“ und „patria genovese“ trugen.²⁰ Das Konzept der Nation war zu Beginn

¹⁹ Wobei anzumerken ist, dass sich hinter dem Begriff „Volk“, den die verschiedenen Parteien alle verwenden, sehr unterschiedliche Ideen verbergen.

²⁰ Italien existiert zu dieser Zeit noch nicht, wie in der Einführung in Mazzinis Denken ausgeführt wurde, weshalb es hier um die Idee eines geeinten Italien geht, die nur vage und spärlich vorhanden waren. Deshalb wird in der Folge „Italien“ in diesem Sinne mit Anführungszeichen gekennzeichnet. In den *Doveri* formuliert er, was er geographisch

des 19. Jahrhunderts hier aber weder an die Rasse noch an „Italien“ gebunden. Es stand vielmehr mit Geburtsort, Sitten und Traditionen in Zusammenhang, was den Mangel an Nationalbewusstsein erklärt, den viele Nicht-Italiener wie Madame de Staël und Goethe als Teil des „italienischen“ Charakters und Temperaments beschrieben. Das erklärt auch, weshalb das deutsche Wort Volkstum kein italienisches Äquivalent hat. (Vgl. Gensini 2013, S. 174) Der Nationenbegriff ist also einem Wandel unterworfen, der aber je nach Sprache und Region anders aussieht. „Italien“ geht seinen eigenen Weg, wohl auch aufgrund seiner historisch lange Zeit nicht zusammengeschlossenen Gebiete.

Da Mazzini nicht nur den Anspruch hat, eine Theorie zu entwickeln, sondern den Umsturz in „Italien“ auch aktiv herbeiführen will, stellt sich die Frage, wer das Volk ist und welche Beziehung Mazzini zu ihm hat. Er ist, nachdem die oberen Gesellschaftsschichten bewiesen haben, dass sie eher an die eigenen Interessen als an die aller denken, davon überzeugt, dass er im Volk im Sinne der breiten Bevölkerung die Basis gefunden hat, auf der er aufbauen kann. Das impliziert, dass es ein allgemeines Wahlrecht geben muss, das auch die Frauen umfasst. Mazzini will, dass alle beteiligt werden; die bisher rechtlose und politisch von jeder Partizipation ausgeschlossene Mehrheit der Bevölkerung soll sich emanzipieren. Er will diese Masse wachrütteln, sie dazu bewegen, ihre Rechte einzufordern und auszuüben, Verantwortung zu übernehmen und ihre Pflicht zu tun. Wer das normale Volk ist, wird für Mazzini aber erst im britischen Exil klar, als er die „italienischen“ Arbeiter kennenlernt, die dort ebenfalls im Exil sind. Sie sind Handwerker, Orgelspieler etc., oft qualifizierte Arbeiter, und sie fragen ihn an, ob er sie unterrichten würde. Dies führt zu einem besseren Verständnis Mazzinis für ihre Situation und er ist begeistert von ihrer Opferbereitschaft für das neue

unter Italien versteht. Es ist durch Gott klar begrenzt, durch die höchsten Berge, die Alpen und das Meer. Die Alpen begrenzen das Land hin zur Schweiz, zu Frankreich und zu Österreich. Schlägt man, so Mazzini, mit Parma als Mittelpunkt, einen Halbkreis, so führt dieser genau den Alpen entlang und bis zur Mündung des Isonzo nördlich von Triest. Dies ist die Grenze, die er vorsieht. Ausserdem gehören seiner Ansicht nach Sizilien, Sardinien und Korsika sowie die zwischen ihnen und dem italienischen Festland liegenden Inseln zum italienischen Territorium. Vgl. Mazzini 1935, S. 61–62.

„Italien“ und schwärmt von ihrer moralischen Zuverlässigkeit. Er unterstützt sie dabei, sich in der Arbeiterunion zu organisieren und politisch mit anderen Italienern im europäischen Exil zu vernetzen. (Vgl. z. B. Finelli 1999, Mastellone 2000) Diese „Exilitaliener“ aus dem Volk werden für die militärischen Umstürze eine wesentliche Rolle spielen, wobei die Bewegung immer noch, wie viele anmerken, eine Elitenbewegung bleibt und sie nicht zu einer Volksbewegung im heutigen Sinne macht.

1.3 Nation und Vaterland

La Patria non è un territorio; il territorio non ne è che la base. La Patria è l'idea che sorge su quello; è il pensiero d'amore, il senso di comunione che stringe in uno tutti i figli di quel territorio. Finché un solo tra i vostri fratelli non è rappresentato dal proprio voto nello sviluppo della vita nazionale – finché un solo vegeta ineducato fra gli educati – finché un solo, capace e voglioso di lavoro, langue per mancanza di lavoro, nella miseria – voi non avrete la Patria come dovrete averla, la Patria di tutti, la Patria per tutti. Il *voto*, l'*educazione*, il *lavoro* sono le tre colonne fondamentali della Nazione; non abbiate posa finché non siano per opera vostra solidamente innalzate. (Mazzini 1935, S. 67) Mazzini in den *Doveri dell'uomo*, 1860.

Das Vaterland ist kein Territorium; das Territorium ist nur seine Basis. Das Vaterland ist eine Idee, die darauf entsteht; es ist der Gedanke der Liebe, der Gemeinschaftssinn, der alle Kinder dieses Territoriums in einem verbindet. Solange ein einziger eurer Brüder nicht durch seine eigene Stimme in der Entwicklung des nationalen Lebens vertreten ist – solange ein einziger ohne Bildung unter den Gebildeten vegetiert – solange ein einziger, der fähig und willens ist, zu arbeiten, ohne Arbeit im Elend dahinsieht – habt ihr nicht das Vaterland, wie ihr es haben müsstet, das Vaterland aller, das Vaterland für alle. Das *Stimmrecht*, die *Erziehung* und die *Arbeit* sind die drei grundlegenden Säulen der Nation; ihr habt keine Aufstellung [der Nation], solange diese nicht durch eure Arbeit stabil errichtet worden sind. (ÜS CB)

Während Leibniz bereits Ende des 17. Jahrhunderts den Begriff „Vaterland“ benutzte, um auf deutsche Sprache und Nation zu verweisen, war in „Italien“ Gianrinaldo Carli 1756 mit seinem Artikel *La patria degli italiani* in der Mailänder Zeitschrift *Il Caffè* der Erste, der den Ausdruck „patria“ in Bezug auf die „Italiener“ verwendete. (Vgl. Gensini 2013, S. 174)

Vaterland hat im 18. Jahrhundert auf der italienischen Halbinsel zwei wesentliche Bedeutungen. Erstens steht das Vaterland für den Ort, an dem man geboren wurde oder an dem man seinen Ursprung hat. Zweitens steht das Vaterland für die politischen Institutionen, denen Untertanen oder Bürger Loyalität schulden. (Vgl. Banti 2006, S. 3–4) Hierbei ist bemerkenswert, dass auf der italienischen Halbinsel im 19. Jahrhundert Nation nicht mit Rasse oder mit „Italien“ in Verbindung gebracht wurde. Nation hatte nichts mit nationalstaatlicher Identität zu tun. Die demokratischen und republikanischen Bewegungen, die einen „italienischen“ Nationalstaat anstrebten, waren ein Gegengewicht zu „italienischen“ Monarchien und ausländischen Mächten, die „Italien“ beherrschten. Politisch waren diese neuen Bewegungen gegenüber ihren Gegnern vor allem im Süden und im Kirchenstaat schwach. Aus diesem Grund brauchten sie zuallererst ein kulturelles und intellektuelles Fundament und erst in zweiter Linie ein militärisches. Schriftsteller, Historiker, Rechtsgelehrte und Philologen trugen durch Publikationen dazu bei, dieses zu erschaffen. Auch unter den 1000, die mit Garibaldi die italienische Halbinsel befreiten, waren vor allem Eliten: Studenten, unabhängige Handwerker und Literaten. (Vgl. Lenz 2014, S. 29)

Für Mazzini ist das Vaterland eine wichtige Grundeinheit für den Weg in die Zukunft der Menschheit. So schreibt er in *Humanité et patrie* 1836:²¹

L'harmonisation de ces deux termes [humanité et patrie] dans le système européen au point de vue de l'ensemble est, selon nous, de même que l'harmonisation des deux termes, *individualité* et *association* au sein de chaque État, la véritable position du problème dont le XIXe siècle cherche la solution. – Toute doctrine politique qui s'en écarterait dans sa marche, toute organisation qui supprimerait un de ces deux termes, ou l'écraserait au profit de l'autre, enfanterait nécessairement tôt ou tard l'anarchie ou la tyrannie. (Mazzini 1910b, S. 201–202)

Das Vaterland ist folglich eine wichtige Zwischenstufe auf dem Weg hin zur Menschheit und die Verbindung von Vaterland und Menschheit ist die Mission des 19. Jahrhunderts. Das Vaterland ist also der Ausgangspunkt, die Menschheit das Ziel. Diese beiden Begriffe müssen in Einklang gebracht wer-

²¹ *Humanité et patrie*. Vgl. Mazzini 1910b, S. 201–218. Publiziert in *La Jeune Suisse* nn. 57 und 60 vom 13. und 23. Januar 1836. Vgl. Mazzini 1910b, XIII.

den, wie Individualität und Vereinigung in jedem Staat in Einklang gebracht werden müssen.

Mazzini ist der Ansicht, dass alle patriotischen Bestrebungen immer durch universale Maximen beschränkt werden müssen, was starke Ähnlichkeiten mit Kants kategorischem Imperativ aufweist. (Vgl. Recchia und Urbinati 2009, S. 12–13) Er schreibt in den *Doveri*, dass bei jeder Handlung überlegt werden müsse, ob, wenn alle Menschen gerade das täten, was man selbst tue, dies gut oder schlecht für die Menschheit wäre. Wenn man zum Schluss komme, dass die Folgen des Handelns nicht zum Nutzen der Menschheit beitragen, solle man die Handlungen unterlassen. Und zwar auch dann, wenn sie kurzfristig für das eigene Land einen Vorteil zu zeitigen schienen. (Vgl. Mazzini 1935, S. 57) Mazzinis grundsätzliche Unterscheidung zwischen wohlwollendem, republikanischem Patriotismus und kriegerischem, chauvinistischem Nationalismus besteht genau in diesem Bewusstsein für universale moralische Beschränkungen. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 12–13) Der Patriotismus im Sinne eines Bewusstseins für das Vaterland als Ort der Zugehörigkeit und Identifikation ist also wichtig und grundlegend, aber nur dann zielführend, wenn man nie vergisst, dass es um höhere Ziele und nicht nur um die Erfüllung der Bedürfnisse des eigenen Landes geht.

In seinem Text *Nazionalismo e Nazionalità* beschreibt Mazzini, wie wichtig das Vaterland für den Menschen ist, der als Einzelner nichts erreichen kann.²² Allein wird er entweder Nächstenliebe leben, das ist der beste Fall, oder sich im Egoismus ruinieren. So kann ein Individuum nichts aus seinen dreissig bis vierzig aktiven Lebensjahren machen. Gibt man ihm aber ein Vaterland und stellt ihn dadurch in Zusammenhang mit dem, was aufeinanderfolgende Generationen erschaffen haben, mit den Millionen Menschen, die dieselbe Sprache sprechen, ähnliche Veranlagungen haben, denselben Tendenzen gehorchen, an dasselbe Ziel glauben und die aufgrund der Topographie des Landes die Mittel haben, die der Arbeit, die sie erfüllen sollen, entsprechen, so hat er die Möglichkeit, an der nationalen Mission mitzuwirken. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 90) Das Vaterland ist also Ort der Identität:

22 *Nazionalismo e Nazionalità*. Vgl. Mazzini 1941b, S. 85–96. Artikel publiziert in der *Roma del Popolo* n. 3 vom 26. Oktober 1871. Vgl. Mazzini 1941b, X.

Das eigene Dasein wird in die Geschichte, in eine Gemeinschaft eingefügt und mit einem geographischen Ort verbunden. Der Einzelne, wobei hier die Frauen ebenso angesprochen sind, findet hier die Gegebenheiten, die er benötigt, um seinen Beitrag für die Menschheit zu leisten und – so könnte man es positiver formulieren – auch von der Arbeit aller um ihn herum zu profitieren und nicht in Einsamkeit, sondern eingebunden in eine fortschrittliche Gesellschaft zu leben.

Interessanterweise verwendet Mazzini in seinen französischen und italienischen Texten den Begriff „patrie“ oder „patria“, während er in den englischen Texten von „country“ spricht.²³ Dies ist vermutlich der Tatsache geschuldet, dass er in den französischen und italienischen Texten seine Landsleute anspricht, was sich auch darin zeigt, dass seine Sprache in diesen Texten im Allgemeinen patriotischer gefärbt ist. In den englischen Texten wendet er sich ans britische Publikum. Vermutlich verzichtet er auf den Vaterlandsbegriff, um nicht versehentlich den Eindruck einer nationalistischen Idee im Sinne von Abschottung und Hegemonieansprüchen zu erwecken. Die Idee des Vaterlandes ist bei Mazzini dennoch sehr präsent. Er argumentiert mit den für die italienische Nationenbildung üblichen Mythen und Bildern, so beispielsweise dem Land der Väter, er beschreibt die Mütter, die um die gefallenen Söhne weinen usw. (Vgl. *Istruzione per gli affratellati nella Giovine Italia*). Aber dies ist Mittel zum Zweck der nationalen Einigung und nur einer von vielen Schritten, die im Hinblick auf dieses Ziel gemacht werden müssen. Vor dem Hintergrund der bemühten Mythologie, der Geschichte, der gemeinsamen Mission etc. ist die Wahl von „country“ etwas irritierend und vermutlich der Ausrichtung auf die andere Zielgruppe zuzuschreiben. In diesem Sinne dürfte es auch zu verstehen sein, dass Recchia und Urbinati bei ihrer Übersetzung des Textes *Humanité et patrie* diesen Titel als *Humanity and country* übersetzten – obwohl der Text im französischen Original an sich mit dem Begriff „patrie“ operiert und an seine Landsleute gerichtet ist.²⁴ Eine andere Wortwahl, die dem Vaterlandsbegriff Mazzi-

23 Ein Beispiel für seine Verwendung von „country“ ist der Text, *Nationality and Cosmopolitism* von 1847 aus den *Thoughts upon Democracy in Europe*, der in Kapitel 2 behandelt werden wird.

24 Vgl. Mazzini 2009, S. 53–57.

nis gerechter wird, entspräche wohl eher dem Charakter dieses Textes und den darin enthaltenen Gedanken.

1.4 Nation, Rasse und nationaler Charakter

Bei Mazzini spielen präpolitische Faktoren wie Sprache, Territorium und Ethnie eine Rolle; diese sind notwendig, aber nicht hinreichend für die Herausbildung selbstbestimmter politischer Einheiten, und offensichtlich unzulänglich, um nationale Unabhängigkeit zu legitimieren. Deshalb baut er auf Elemente wie politische Gleichheit und allgemeine Zustimmung, ohne die politische Autonomie unmöglich ist. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 12) La Puma formuliert es prägnanter und sieht in Mazzinis Konzeption der Nation keine ethnisch-soziologischen Komponenten wie Rasse, Sprache, Sitten oder ein gemeinsames ideologisches System und klassifiziert sie deshalb nicht als nationalistisch. Für ihn steht bei Mazzini die demokratische Nation im Zentrum, was das Wortpaar Volk-Republik zeige. (Vgl. La Puma 2008, S. 25–26) Angesichts der bereits besprochenen Aspekte von Mazzinis Theorie ist La Pumas Aussage wohl etwas gewagt und wird durch die Betonung der gemeinsamen Vergangenheit, der Leidensgeschichte, den Hinweis auf eine gemeinsame Sprache und die Definition des italienischen Territoriums in Mazzinis Texten entkräftet.

Mazzini stützt sich sicher weniger als andere Denker wie beispielsweise Herder auf präpolitische Faktoren. Aber um seine künftigen Mitbürger zu seinen Verbündeten zu machen, bemüht er eine Reihe von Bildern und Mythen, die eindeutig auf präpolitischen Faktoren beruhen. Gleichwohl haben Recchia und Urbinati recht, wenn sie schreiben, dass politische Gleichheit und allgemeine Zustimmung sicher die wichtigere Rolle für Mazzinis Nation spielen. Man müsste weiter das allgemeine Wahlrecht, die Anerkennung republikanischer und „demokratischer“ Werte sowie die Gleichberechtigung aller Bürger, auch der Frauen, erwähnen.

Gerade weil bei Mazzini eben auch die „typischen“ Faktoren wie Rasse, Sprache, gemeinsame Vergangenheit und Sitten für die Nation zu finden sind, muss hier präzisiert werden, wie gewisse Argumente und Begriffe rund um das Nationale, oder wenn man einen anderen Begriff dafür wählen will, den nationalen Charakter, zu werten sind.

Die Auseinandersetzung mit dem nationalen Charakter von Völkern im Sinne einer Völkerpsychologie ist seit Aristoteles ein Thema, sei es bei Hume, Montesquieu oder Voltaire. Im 19. Jahrhundert wurde das Thema verstärkt diskutiert und auch Denker wie Mazzinis Zeitgenosse und Freund John Stuart Mill sahen sich gezwungen, sich damit zu befassen. Varouxakis betont, dass das Konzept des nationalen Charakters öfter benutzt als definiert wird. John Stuart Mill machte da keine Ausnahme, ebensowenig die Kommentatoren seines Denkens. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 39–54) In den folgenden Abschnitten sollen vor allem der Rassebegriff und die Rolle der Sprache kurz beleuchtet werden. Denn es ist wichtig, den Rassebegriff im Kontext des 19. Jahrhunderts zu lesen. Im Hinblick auf Mazzini und die Situation auf der italienischen Halbinsel kristallisiert sich im Vergleich zu anderen Nationen und Sprachen Europas dieser Epoche ein eigenes Verständnis von „Rassismus“ heraus.

Nimmt man das Wort „razza“, also Rasse, so ist es ein gutes Beispiel für die Begriffe, die auf europäischer Ebene interkulturelle Bedeutung haben, das heisst, deren Bedeutung in verschiedenen europäischen Sprachen geteilt wird. Heute hat der Begriff aufgrund der Geschichte mit faschistischer und nationalsozialistischer Rassentheorie und ihren Folgen zuallererst einen negativen Beigeschmack. Gensini weist aber darauf hin, dass es in die Irre führen würde, unsere heutige Sicht auf das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert zu übertragen. Konzepte von Rasse, Nation und auch Sprache hatten damals eine andere Bedeutung und wurden erst im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert innerhalb der totalitären Ideologien zusammengeführt. (Vgl. Gensini 2013, S. 173)

Der Begriff der Rasse, im Sinne eines Kriteriums zur Unterscheidung von Völkern mittels geographischer und/oder physischer Eigenschaften, hat seine Wurzeln im Französischen des 17. Jahrhunderts.²⁵ Um 1750 verlor der Rassebegriff hier seine Neutralität und Denker wie Voltaire und Montesquieu begannen, sich mit den Unterschieden der Rassen zu beschäftigen und Ursachen für diese Unterschiede zu suchen. (Vgl. Gensini 2013, S. 174–175)

25 Hier wird auf den berühmten Reisenden François Bernier und seinen Artikel von 1684 *Nouvelle Division de la terre, par les différentes Espèces ou Races d'hommes qui l'habitent*, publiziert in der Zeitschrift *Journal des Sçavants* verwiesen.

Ein Beispiel für die Auseinandersetzung mit dem Rassebegriff ist auch Gobineau, der sein Hauptwerk zur Zivilisationskritik *Essai sur l'inégalité des races humaines* von 1853 bis 1855 verfasste. Er war überzeugt, dass verschiedene Rassen nicht heiraten und sich nicht untereinander vermischen sollten, um die rassische Reinheit nicht zu gefährden. Gute oder schlechte Moral, Umwelteinflüsse, die Regierung, glückliche oder unglückliche Umstände hatten seiner Ansicht nach jedoch keinen Einfluss auf die Rasse. (Vgl. Lenz 2014, S. 13)

Im Viktorianischen England ist der Rassebegriff insofern schwierig zu analysieren, als er in unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht wurde: Einmal bedeutet er Nation oder nationale Souveränität, ein anderes Mal ist er ein Synonym für den Zustand der nationalen Einheit oder Nationalstaatlichkeit (nationhood) oder er findet im Sinne von nationalem Charakter Verwendung. Die Tatsache, dass das Wort Rasse im 19. Jahrhundert im Sinne dessen benutzt wurde, was wir heute als Kultur bezeichnen würden, erschwert das Verständnis des Begriffs zusätzlich, wobei es hier nicht notwendigerweise darum geht, damit biologische oder erbliche Übertragungen von geistigen oder kulturellen Merkmalen zu implizieren. In Frankreich war der Rassebegriff im 19. Jahrhundert wichtiger als in Grossbritannien und es war kein Zufall, dass Tocqueville während seines Aufenthalts in den USA die Bedeutung des rassischen Ursprungs untersuchte. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 39) Anders formuliert könnte man sagen, dass in Grossbritannien der Rassebegriff an sich nicht die Wichtigkeit hatte, die ihm in anderen Ländern zugestanden wurde, und deshalb vermutlich als Synonym für viele weitere Begriffe Verwendung fand, während er in Frankreich eine klarere Bedeutung hatte, gerade weil man ihn für wichtig hielt.

Was „Italien“ anbelangt, so hatten geographische und ethnohistorische Aspekte des Begriffs Rasse mehr Einfluss als biologische. Verschiedene „italienische“ Autoren wie Galiani oder Leopardi bieten eine gute Grundlage, um zu zeigen, wie Begrifflichkeiten Verwendung fanden. Ferdinando Galianos Text *De' doveri de' principi neutrali verso i principi guerreggianti, e di questi verso i neutrali* von 1782 ist ein Beispiel dafür, dass Volk (popolo) und Nation (nazione) noch keine Synonyme waren. Er sah Napolitaner, Eskimos und Chinesen als Völker, die Nationen werden, da sie zu einer zivilisierten Gesellschaft gehören, die durch eine Art von Regierung organisiert ist, sei es eine Monarchie, eine Republik oder eine Mischung der beiden.

Rasse benutzte er, um zu beschreiben, wie die weisse Rasse ungerechterweise fast die ganze Welt unterdrückte. Auch Leopardis über 4000 Seiten langes intellektuelles Tagebuch, der *Zibaldone di pensieri* (1817–1832), ist ein Beleg dafür, wie die Begriffe und Konzepte in der „italienischen“ Sprache in Debatten der Zeit verwendet wurden. Rasse wurde im althergebrachten Sinn, nämlich der ethnischen Bedeutung, gebraucht und wies auf mögliche natürliche Unterschiede der Menschen hin. Für Leopardi selbst war klar, dass die Menschen ursprünglich eine Nation waren und sich durch die Entwicklungen der Geschichte aufgrund von Sprache, Sitten usw. aufgeteilt hatten. Für ihn hatten die Unterschiede zwischen Nationen ihren Grund einzig und allein in historischen Prozessen. Die Idee einer natürlichen Minderwertigkeit von Schwarzen oder anderen Gruppen lehnte er ab. Nation und Volk waren für ihn verschiedene Dinge. Das Volk hatte eine soziologische Bedeutung, die den Klassen entsprach, aus denen die Nation bestand, wobei die herrschende Klasse bereits ausgeschlossen war. Ein Volk wird, so Leopardi, zur Nation, wenn es soziale und politische Normen sowie kulturelle und moralische Werte erhält. So kommen die Unterschiede innerhalb der Menschheit zustande. (Vgl. Gensini 2013, S. 173–178) Diese wenigen Beispiele zeigen auf, wie wichtig es ist, im Umgang mit Begriffen wie Rasse, Nation und Volk vorsichtig zu sein. Im 19. Jahrhundert werden diese viel freier benutzt als heute und es gibt keine „Vorbelastung“ dieser Begriffe, wie wir sie heute aufgrund der Geschichte kennen. Dies lässt sich auch am Beispiel des bereits erwähnten John Stuart Mill zeigen.

Varouxakis wehrt sich gegen Interpretationen, die Mill als Vertreter rassistischer Theorien sehen wollen. Er argumentiert, dass Mill den Begriff Rasse benutzte, dass man sich aber immer im Klaren sein müsse, dass der Begriff damals keine einheitliche Bedeutung hatte und deshalb in vielfältiger Weise verwendet wurde. Es war oft auch nicht ersichtlich, ob es sich bei den der Rasse zugeschriebenen Merkmalen um biologisch vererbare oder in diesen Gruppen auftretende kulturelle Merkmale handelte. Mill war aufgrund der Tatsache, dass dieses Thema zu seiner Zeit allgemein diskutiert wurde, verpflichtet, sich mit der Frage zu befassen, inwieweit der nationale Charakter durch Rassenzugehörigkeit oder andere physikalische Faktoren wie das Klima beeinflusst wurde. Er setzte aber niemals Rasse und nationalen Charakter gleich und verwechselte sie auch nicht miteinander. Ausserdem tat er viel dafür, um die im 19. Jahrhundert übliche Verbindung der beiden Begriffe zu

erschüttern. Verfolgt man die Entwicklung in seinen Texten, erkennt man, dass er bis 1844 der Rasse mehr Gewicht gab und deren Einfluss auf den Nationalcharakter anerkannte. Er vertrat die Meinung, dass die Untersuchung des nationalen Charakters immer die Untersuchung der Rasse einschliessen müsse. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 39)

Ab Ende der 1840er-Jahre änderte er seine Haltung und betonte vermehrt, dass die Rassenzugehörigkeit kaum Einfluss habe. Dieser Sinneswandel dürfte auch der Tatsache geschuldet sein, dass Mill sich der schlimmen Konsequenzen bewusst wurde, die das Argumentieren mit angeborener oder natürlicher (d. h. naturgebener) Unterlegenheit haben konnte; gerade seine intensive Auseinandersetzung mit der Situation der Frauen dürfte ihm das vor Augen geführt haben. Wie er in seinem Essay *On Nature* ausführt, wird mit dem Ausdruck, etwas sei gemäss der Natur einer Sache eigentlich nur benannt, was für etwas oder jemanden gemäss der Gegebenheiten möglich ist.²⁶ Oft wird damit jedoch auch moralischer Druck erzeugt und das, was man als „gemäss der Natur“ gegeben ansieht, wird in der Folge als das für die Gemeinschaft Vorteilhafteste und Wünschenswerteste gesehen, während jede abweichende Haltung oder Handlung als unnatürlich kategorisiert wird. Dabei ist es, so Mill, aber sehr unterschiedlich, welche Handlungen oder Gegebenheiten in diese Normierung von „natürlich“ einbezogen werden, was zu einer problematischen Festsetzung von Normen im Namen der „Natur“ und ihrer Vorgaben führt. (Vgl. Mill 1969, 377; 379; 381 ff.)

In seinen späteren Werken distanzierte sich Mill weiter von Ideen rassistischer Merkmale. So betont er beispielsweise in seinem Kommentar zu Michelets *Histoire de France*, Michelet gewichte den Einfluss der Rasse zu stark und es müsse vielmehr um die Lage der Menschen als um deren Herkunft gehen, wenn man gewisse Handlungsweisen oder Vorgänge erklären wolle. Auch Mills Briefe zeugen davon, dass er den Einfluss der rassistischen Herkunft nicht überbewertet sehen will. Er betont, dass der gute und schlechte Einfluss von Erziehung, Gesetzgebung und sozialen Gegebenheiten

²⁶ Mill verfasst diesen Text zwischen 1850 und 1858, veröffentlicht ihn aber nicht. Er wird erst 1874 durch Helen Taylor als Teil der *Three Essays on Religion* herausgegeben. Vgl. Mill 1969, S. 370–372.

weit wichtiger für die Entwicklung der moralischen und körperlichen Eigenschaften der Briten seien als Rasse oder Klima. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 39)

Varouxakis fasst es folgendermassen zusammen:

Thus, while accepting vaguely that racial origin is one of the factors influencing the formation of national character, Mill went further to establish that racial predisposition in itself could prove nothing and was liable to be modified out of any recognition through the agency of circumstances such as institutions, historical accidents and human effort. (Varouxakis 2002, S. 43)

Mill sah die Rasse als für Interpretationen und Missbrauch offenen Begriff, um Argumente aller Art zu stützen. Seine Ablehnung des Einflusses von Rasse und anderen körperlichen Faktoren auf den nationalen Charakter war Teil seiner vernunftbasierten Denkweise und seiner Überzeugung, dass Menschen die Fähigkeit zur Verbesserung besitzen. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 52)

In seinem Text *Vindication of the French Revolution of February 1848* geht er noch weiter und bezeichnet die Gefühle, die gewisse Menschen gegenüber anderen haben, die nicht derselben Rasse angehören oder dieselbe Sprache sprechen, als barbarisch. Er betont, dass man solche Tendenzen in rückständigen Nationen sehe, aber sogar dort, wo man sie nicht erwartet hätte wie in Deutschland, wo das Gefühl der Nationalität so stark das Gefühl der Freiheit überlagere, dass sie ihre Regierenden darin unterstützten, die Freiheit und Unabhängigkeit anderer Völker, das heisst von Völkern anderer Sprache oder Rasse, zu zerstören. Diese Tendenzen sind zwar bedauerlich, aber die Frage der Nationalität ist für Mill dennoch von höchster Wichtigkeit. Denn die barbarischen Gefühle, auf denen die Ablehnung anderer aufgrund unterschiedlicher Sprache und Rasse beruht, hindern diese Nationen selbst auch daran, Nationalität zu entwickeln. Sie werden so nicht in der Lage sein, die Zusammengehörigkeit zu entwickeln, die eine freie Nation braucht, um Freiheit für alle zu erreichen. (Vgl. Mill 1985, S. 347) In diesen Äusserungen zeigt sich bereits, wie wichtig für einige Denker, nicht nur für Mazzini, der Zusammenhang von Nationalität und Freiheit beziehungsweise Offenheit gegen aussen ist. Nationalität hat nicht zwangsläufig mit Abschottung zu tun.

Rowley betont, dass der „italienische“ Charakter gemäss Mazzini auf Ideen und nicht auf Blut basiere (vgl. Rowley 2012, S. 46), womit er einen wichtigen Punkt hervorhebt: Mazzini mobilisiert zwar mit Mythen und Bil-

dern die künftigen Italiener, er definiert aber den „italienischen“ Charakter über gemeinsame Ziele und Ideen. Dies ist wichtig, denn ansonsten würde er zu einem innerstaatlichen Rassismus beitragen, der Höherstellung einer Region oder Sprache gegenüber den anderen.

Die Frage des Rassismus stellt sich aber auch in Italien. Dipper erklärt, dass sich der Rassismus und Antisemitismus in Italien unter anderem wegen der allgegenwärtig katholisch geprägten Volkskultur, dem überlieferten Familiensystem und dem hohen Anteil an Analphabeten nicht durchgesetzt habe. Gerade der Analphabetismus habe eine breite Rezeption und Perpetuierung der rassistischen Ideen verhindert. Es hätten auch Institutionen zur Verbreitung solcher Ideen gefehlt. (Vgl. Lenz 2014, S. 20) Es bleibt jedoch die Frage, ob Dipper den italienischen Rassismus nicht unterschätzt. So führt Alberto Burgio aus, dass in Italien Rassismus oft übersehen werde, wenn man vom Rassismus, wie ihn Anthropologen, Anatomen und Ethnologen definieren, ausgehe und diesen vor dem politischen und kolonialen Anspruch wie in anderen Ländern betrachte. In Italien manifestiere sich Rassismus aber anders und vielmehr zwischen gesellschaftlichen Klassen und Regionen, was sich in Vorurteilen zeige, gewisse Menschen hätten einen natürlichen Hang zu kriminellem Verhalten. Forscher, die in Italien keinen Rassismus festgestellt hätten, seien nicht in der Lage, die wissenschaftliche und essenzialisierende Herabsetzung von Süditalienern, Proletariern und Prostituierten und die Annahme, dass das Verbrechen mit einer pathologischen Prädisposition zusammenhänge, anhand der angewendeten Rahmenbedingungen zu erkennen. (Lenz 2014, S. 21–22)

Bezüglich Dipper stellt sich auch die Frage, ob Alphabetisierung eine Voraussetzung für die Verbreitung und Etablierung von rassistischen Ideen sein muss. Sie lassen sich sicher besser unter die Leute bringen, aber es dürfte für deren Verbreitung auch andere Mittel geben. Ausserdem hängt die Empfänglichkeit der Menschen für solche Ideen auch von ihren Lebensumständen ab. Dies zu vertiefen, würde hier aber zu weit führen.

Es gibt in Italien einen intranationalen Rassismus gegenüber der *razza maledetta*, der sich aus dem althergebrachten Konflikt zwischen wohlhabender Bevölkerung und armer Landbevölkerung nährt. Da die Elite wesentlich für die demokratische und republikanische Bewegung auf der italienischen Halbinsel war, waren die Ideen für den Patriotismus mit der Modernisierung und dem Fortschritt der Gesellschaft verbunden. 1861 hatte der junge Natio-

nalstaat das Problem der eigenen Legitimierung zu lösen, da er von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt wurde. Die meist norditalienische Machtelite lebte eine kulturelle Hegemonie und sah das Hindernis für den neuen Staat in den Machteliten des Südens, dem kriminellen Brigantentum der süditalienischen Bauern und der rückständigen Kultur der bäuerlich geprägten ländlichen Bevölkerung, die die Mehrheit der Italiener ausmachte. Sie reagierte auf diese Störfaktoren für den Fortschritt mit zentralisierenden Massnahmen, bildungspolitischen Reformen, aber auch mit rassistischer Diskriminierung.²⁷ (Vgl. Lenz 2014, S. 32–33)

Diese kurzen Ausführungen zu Rasse und Rassismus zeigen einmal mehr, wie wichtig es ist, ohne vorgefasste Meinungen an Begriffe heranzutreten, da jede Gesellschaft und jede Epoche durch andere Umstände und Ideen beeinflusst wird. Der Rassebegriff besitzt im 19. Jahrhundert noch eine gewisse Unschuld und ist noch nicht durch historische Ereignisse und nachfolgende Ideologien in Misskredit geraten. Doch was lässt sich bei Mazzini zu diesem Thema finden? Seine Haltung lässt sich an einigen wenigen Beispielen dokumentieren. Mazzinis Ansicht nach hat Gott die Menschen in Rassen unterteilt, und zwar nicht, um sie einander als höher- oder minderwertig gegenüberzustellen, sondern um ihnen eine Hilfestellung auf dem Weg hin zu ihm zu geben. Nimmt man den Menschen die Nationalität, nimmt man ihnen diese wichtigen Sprossen auf der Leiter, die zu Gott und der Erkenntnis seines Gesetzes führt. So werden sie sich umsonst abmühen, da sie orientierungslos sind. Gemäss Mazzini kommt eine solche Unterdrückung von Nationalität und Vaterland einer Verfälschung der Epoche gleich und so kann man niemals Erfolg haben, wie er 1847 in *Nationality and Cosmopolitanism* schreibt. Die Mission der Epoche ist gerade die, die Liebe zum eigenen Land, die alle im Herzen tragen, mit einer Konzeption der Menschheit in Einklang zu bringen. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 45–46) Dies spricht dafür, dass alle im Land einen gleich wichtigen, wenn auch nicht zwingend gleich grossen Beitrag zur Entwicklung leisten und somit auch alle gleichberechtigt sind und Wertschätzung für ihren Beitrag erfahren.

27 Lenz stellt die spannende Frage nach rassenlogischen und rassistischen Diskursen in der Sprachwissenschaft in Italien im 19. Jahrhundert, das heisst, dem Einfluss der Philologie auf den Rassendiskurs. Vgl. beispielsweise Lenz 2014, S. 27.

Besonders interessant ist einer von Mazzinis Texten, der sich mit der Situation der Schwarzen in den Vereinigten Staaten befasst. In *Intorno alla Questione dei Negri in America*, einem Brief an Conway vom 30. Oktober 1865, betont er, dass die Menschheit eine Einheit ist und es, nachdem Amerika es geschafft hat, die Sklaverei abzuschaffen, keine Zweifel geben kann, dass die Schwarzen auch politisch gleichgestellt, das heisst wahlberechtigt, sein müssen.²⁸ Will man aus der Demokratie nicht eine Form der Aristokratie machen und die Leute wie im Mittelalter zu Dienern degradieren, gibt es für Mazzini diesbezüglich keine andere Antwort. Die Hautfarbe kann nicht dazu dienen, eine moralische Minderwertigkeit zu begründen. Ausserdem, so Mazzini weiter, ist es nicht denkbar, die Schwarzen zwar in der Armee willkommen zu heissen und sie zum Dienst an der Nation zu verpflichten, ihnen aber gleichzeitig ihre Rechte zu verweigern. Es gibt nicht zwei Arten von Kindern Gottes, sondern nur eine. (Vgl. Mazzini 1940a, S. 163–164)

Mazzini lässt auch die Ängste, es könnten Fehler geschehen, wenn man ungebildeten Menschen das Wahlrecht gäbe, nicht gelten. Seiner Ansicht nach ist das Wahlrecht der erste Schritt zur Erziehung und Bildung, denn das Bewusstsein, eine Aufgabe erfüllen zu müssen, bereite den Menschen auf den Fortschritt vor. Fehler geschehen auf dem Weg hin zur Wahrheit immer. Dies ist kein Grund, den Schwarzen das Wahlrecht zu verwehren. Im Gegenteil: Mazzini macht daraus eine Verpflichtung der Weissen und Gebildeten, den Schwarzen durch Wahlrecht und Bildung den Weg zu ebnet und ihnen dabei zu helfen, so wenig Fehler wie möglich zu machen. (Vgl. Mazzini 1940a, S. 164)

Mazzini macht also, wie im letzten Abschnitt dieses Kapitels nochmals gezeigt wird, die moralisch weiter Entwickelten zu den Verantwortlichen und leitet aus ihrer Überlegenheit die Pflicht, den Weg für die, die noch nicht so weit sind, zu ebnet, ab. Überlegenheit berechtigt nicht zu Bevormundung oder Ausschluss, sondern verpflichtet zur Integration von Menschen in das republikanische System. Er begründet diesen Weg einerseits mit Gottes

²⁸ *Intorno alla Questione dei Negri in America*. Vgl. Mazzini 1940a, S. 163–167. Dabei handelt es sich um einen Brief an Conway vom 30. Oktober 1865, publiziert in der *Unità Italiana* vom 3. Januar 1866 und im *Dovere* vom 6. Januar 1866. Vgl. Mazzini 1940a, S. XLI–XLII.

Gesetz, das es umzusetzen gilt. Andererseits argumentiert er hier ganz pragmatisch mit dem alternativen Szenario: Menschen, denen das Wahlrecht, das ihnen zusteht, vorenthalten wird, werden empfänglich für illegale Gruppen und deren Parolen. Gibt man ihnen das Wahlrecht, so werden sie hingegen die wählen, die ihnen dazu verholfen haben. (Vgl. Mazzini 1940a, S. 164–165) Und sie sind motiviert, sich aktiv zugunsten aller für die Gemeinschaft zu verwenden, die sie als gleichberechtigte Bürger aufgenommen hat.

Mazzini spricht in seinem Text über die Sklaven von „uomini di colore“, also von Farbigen, und nie von einer Rasse. Für ihn ist die Gleichstellung aller Menschen vor Gott so klar, dass aus seiner Sicht keine weiteren Diskussionen geführt werden müssen. Die Rasse ist eine von Gott gegebene Untereinheit, aber nichts, was wertend verstanden werden soll. Sie ist, wenn man seine Aussagen zu anderen Untereinheiten der Menschheit wie Familie und Vaterland betrachtet, identitätsstiftend, also etwas, was die Menschen eint, und nichts, was die Menschen voneinander trennt. Wie oben gezeigt wurde, konnte sich das geplante Italien einen Rassismus im Sinne einer Hierarchie innerhalb der werdenden Nation vor und zur Zeit der Einigung nicht leisten, was sich im nächsten Abschnitt auch am Beispiel der Sprache zeigen wird. Die aufkeimende stärkere Gewichtung der Rasse als entscheidendes Element für den nationalen Charakter lehnen Denker wie Mill und Mazzini ab, da sie spüren und erkennen, dass eine solche Auffassung auch missbraucht werden kann.

Die deutschen Philosophen der Romantik sehen dies anders. Sie begreifen die Nation als defensives Projekt, als einzigartigen kulturellen Körper, den es vor Infiltration durch andere Kulturen zu schützen gilt, sowohl ethisch als auch politisch. Kommunikation mit ausserhalb der Nation Stehenden gilt bei dieser Idee der Nation als Schwächung des Eigenen. Während die deutschen Denker durch Sprache, Territorium, Ethnie und Literatur ihren Nationalstaat legitimieren, sieht Mazzini in diesen nicht mehr als lediglich Indikatoren für die Nation. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 15)

1.5 Nation, Rasse und Sprache

In „Italien“ war die Beziehung von Rasse und Sprache nicht eng. Die Mehrheit der Bewohner der italienischen Halbinsel sprach vor der Einigung Dialekte, die Oberschicht Französisch und nicht Italienisch, also den von Dante, Petrarca und Boccaccio verwendeten florentinischen Dialekt. Die hohe Rate an Analphabeten und die Vielzahl an Dialekten des Italienischen waren ein gesellschaftspolitisches Problem, das für die Kommunikation und das Erziehungswesen eine grosse Herausforderung darstellte. Die Rate der Analphabeten war zur Zeit der Einigung immer noch hoch; achtzig Prozent kamen mit der Schriftsprache nicht einmal in Kontakt. Noch 1910 betrug die Analphabetenrate zweiundsechzig Prozent während diese in Deutschland oder im Vereinigten Königreich bereits gegen null Prozent strebte. (Vgl. Lenz 2014, S. 34) Für „Italien“ stellte sich also mit dem Einigungswunsch die *Questione della lingua*, wobei es um die soziale und kulturelle Einigung durch eine standardisierte Sprache und Schrift ging. Die Sprachenfrage wurde zur politischen Frage und zur Schlüsselfrage der demokratischen Legitimation. (Vgl. Lenz 2014, S. 36) Benötigt wurde ein Mittel zur Kommunikation, wobei eine Einsprachenregelung angestrebt wurde, um in der künftigen Republik den Austausch von Staat und Bürgern zu gewährleisten.

Die *Questione della lingua* ist aber keine Erfindung des 19. Jahrhunderts und bezeichnet in der italienischen Kulturtradition alle Diskussionen zum Thema der linguistischen Normen und damit verwandte Themen. Dies gilt für die Zeit seit Dante bis in die Gegenwart. Dabei ging es anfänglich um die Herstellung einer Würde für das *volgare* und in der Folge auch um den Namen, den man dieser neuen Literatursprache geben sollte. Das neue Italienisch wurde aber bis zur Einigung nur von einigen Auserwählten, Literaten und Intellektuellen, gebraucht. Bei der Einigung sprachen lediglich zehn Prozent der Menschen Italienisch. Die Bewohner der italienischen Halbinsel bedienten sich zu dieser Zeit einer Vielzahl von Dialekten, die sie im Alltag und in der Familie nutzten. Mit Italienisch, der neuen Literatursprache, kamen sie kaum in Kontakt. Das Italienische war vielmehr eine Art gehobenes Kommunikationsinstrument, wie das Lateinische, und wurde nicht als lebendige Sprache wahrgenommen. (Vgl. Marazzini 2009, S. 11–12; Osterhammel 2011, S. 1116) Im Hinblick auf die Rate an Analphabeten verwundern diese Zahlen und Gegebenheiten kaum.

Auch in anderen Ländern wurde die Sprachenfrage debattiert, so beispielsweise in Frankreich, wo der Sprachendiskurs „Italiens“ implizit und explizit aufgenommen wurde. Die Antworten fielen allerdings anders aus als bei den italienischen Nachbarn. Auch Griechenland oder die Gebiete des ehemaligen Jugoslawien kannten den Sprachendiskurs; so ausführlich und facettenreich wie in „Italien“ wurde die Debatte um die Sprachenwahl aber nirgends geführt. (Vgl. Trabant 2008, S. 121; Marazzini 2009, S. 13–14) Die *Questione della lingua* birgt ein zentrales Problem, weshalb sie auch für Mazzini so wichtig und für die italienische Einigung ein potentieller Stolperstein ist: Die Wahl der Nationalsprache ist keine rein kulturelle Entscheidung, sondern auch und gerade eine politische. Kulturelle Hegemonie und politische Herrschaft sind untrennbar verbunden. (Vgl. Trabant 2008, S. 120)

Ein solcher Sprachendiskurs wird dann geführt, wenn ein zusammengehöriger kultureller und linguistischer Raum auch als politischer Raum wahrgenommen wird. Zunächst waren es Dichter oder Publizisten, die über gewisse Distanzen hinweg kommunizieren wollten und sich fragten, wie die Hindernisse der diversen lokalen Dialekte überwunden werden könnten. Der sich entwickelnde Buchdruck ermöglichte gleichzeitig ganz neue Dimensionen der Kommunikation. Daneben war aber auch die mündliche Verständigung wichtig. Welcher Sprache sollte sich der gebildete Mensch – denn nur um diesen geht es in dieser Phase des Diskurses – bedienen, wenn er in der Gesellschaft verkehrte und auf Sprecher traf, die aus weit entfernten Gegenden des Sprachraums und politischen Territoriums stammten? Es ging bei dieser Sprachenfrage also um die Verständigung über Distanzen in einer mobiler werdenden Gesellschaft. Bisher genutzte Sprachen wurden in Frage gestellt und mögliche neue Idiome diskutiert, die sie ersetzen könnten. Musste die gemeinsame Sprache „neutral“, also an keine bestehende Sprache gebunden, sein oder sollte sie im Gegenteil mit einer oder mehreren von ihnen Verbindungen aufweisen? Sollten alle sozialen Schichten in diese Sprache eingebunden werden oder musste sie klassenspezifisch ausgerichtet sein? (Vgl. Trabant 2008, S. 123–125) Die Idee eines geographischen Raumes Italien ist sehr viel älter als die Sprachenfrage. Denker wie Dante lassen lediglich Ideen der Antike und der Zeit nach dem Zerfall des Römischen Reiches

wiederaufleben, wenn sie von „Italien“ als unabhängigem Territorium träumen.²⁹

Im 16. Jahrhundert spiegelte das Wiederaufgreifen der Sprachenfrage die Folgen der politischen und sozialen Veränderungen wider. Die städtische Elite gewann an Einfluss, die Kultur wurde von der Kirche unabhängiger und es entstand ein Raum von „nationaler“ Politik und Kommunikation. Es wollten sich auch Menschen ausdrücken, die nicht an der von der Kirche getragenen lateinischen Kultur teilhatten. Im Alltag bedienten sie sich ihrer lokalen Volkssprache, ebenso in den wenigen Schriftstücken, die notwendig waren. Aber die Dichtung, wissenschaftliche Texte und elegante Konversation der Oberschicht sollten eine eigene Sprache haben. Auf der italienischen Halbinsel ging es diesbezüglich vor allem um die Dichtung. Die „italienische“ Dichtung erlebte ihre Blüte Anfang des 14. Jahrhunderts, zu einer Zeit also, als Frankreich und Deutschland ihren Zenit in mittelalterlicher Literatur schon überschritten hatten. Diese Literatur mit den drei grossen Dichtern Dante, Petrarca und Boccaccio bediente sich des toskanischen Dialektes und wurde weit über Florenz hinaus bekannt. Das *volgare*, also das Toskanische beziehungsweise Florentinische, wurde zur panitalienischen Sprache. Dies wird dank der drei genannten Dichter erreicht, aber ebenso durch die wirtschaftlich wichtige Stellung und die Macht der Stadt Florenz. Dante war denn auch der Denker, der in seinem *De vulgari eloquentia* das Problem des Schreibens in der Volkssprache thematisierte. Dieses Werk wurde zweihundert Jahre lang überhaupt nicht gelesen, da es offensichtlich von seinen Erben unter Verschluss gehalten wurde, weil sie mit dessen Inhalt nicht einverstanden waren. Die Humanisten stärkten erneut die Stellung des Lateinischen gegenüber der Volkssprache, was dazu führte, dass das Lateinische auch Sprache der säkularen Kultur wurde. Im 16. Jahrhundert änderte sich die Lage und es stellte sich nicht mehr die Frage, ob in der Volkssprache geschrieben werden sollte, sondern nur noch, in welcher. Das Lateinische, auch wenn es noch von einigen wenigen verteidigt wurde, verlor seine Bedeutung. In dieser Debatte vertrat beispielsweise Machiavelli die Auffassung, dass das moderne Toskanisch Literatursprache werden sollte. (Vgl.

29 Bruni widmet sich ausführlich der Idee von Italien als geographischem Raum und der zugehörigen Symbolik und Sprache. Vgl. Bruni 2010.

Trabant 2008, S. 123–125; Mauro 2011, S. 22–24) Es gab zu dieser Zeit aber auf der italienischen Halbinsel, anders als in Frankreich, noch lange keinen Staat, der ein Interesse an der Förderung einer Nationalsprache gehabt hätte. In Frankreich machte die *Ordonnance* des Königs von Villers-Cotterêts 1539 das Französische für das ganze Königreich zur Verwaltungs- und Gerichtssprache und kennzeichnete damit einen ersten wichtigen Schritt in der nationalen Sprachenpolitik. (Vgl. Trabant 2008, S. 128) Solche Schritte waren in „Italien“ noch lange nicht möglich.

In „Italien“ wurde das Kultivieren der Kultursprache Italienisch immer mehr zur Kompensation der fehlenden politischen Macht seiner Bewohner. Je weniger politische Macht sie hatten, desto mehr pflegten sie die Liebe zur Sprache. Aber diese blieb an der Sprache der Vergangenheit von Dante, Petrarca und Boccaccio orientiert und machte jede Weiterentwicklung schwierig. Sie beschränkte sich auch nur auf eine Elite und eine Provinz. Diese Form des Italienischen wurde ausserdem nur schriftlich und nicht mündlich verwendet. (Vgl. Trabant 2008, S. 129)

Dante war nicht der Erste, der im *volgare* schrieb, aber er war der erste Autor, der sich auch theoretisch dazu äusserte und Gründe dafür anführte, weshalb es dem Lateinischen vorzuziehen sei und wie man das *volgare* auf ein hohes literarisches Niveau führen könnte. (Vgl. Marazzini 2009, S. 21) Sein Werk *De vulgari eloquentia* ist aus mehreren Gründen das linguistische Hauptwerk des Mittelalters. Er anerkannte nicht nur die Variabilität der Sprachen, er zeigte auch die Möglichkeit historischer Abstammungen und der Veränderungen ihres ursprünglichen Stammes auf. Er thematisierte die Migration von Menschen, die ihre eigenen Idiome mitbrachten, er anerkannte die Existenz von Familien von Idiomen, die genetisch zusammenhingen, und er isolierte die europäischen Sprachgruppen und arbeitete unter ihnen die homogene Gruppe der „italienischen“ Idiome heraus. (Vgl. Marazzini 2009, S. 23) Dante erkannte also die Lebendigkeit und permanente Veränderung der Sprachen durch ihre Sprecher, was vor ihm so noch niemand herausgearbeitet hatte.

Er fragte ausserdem danach, ob ein Dialekt würdiger als die anderen sei, die gemeinsame Sprache der italienischen Halbinsel zu werden. Allerdings kam er nach eingehender Diskussion zum Schluss, dass keines der vorhandenen Idiome die Bedingungen erfüllte – nicht einmal das Toskanische. Deshalb plädierte er für die Verschmelzung von mehreren Dialekten, des Toska-

nischen, süditalienischer Varietäten usw., um die neue Sprache zu bilden.³⁰ Diese neue Sprache sollte nicht mehr provinziell sein, sondern die Sprache des Königshofes, was aber nicht heisst, dass sie die Sprache der Oberschicht wäre. Dante sah den Königshof als Ort des Volkes und der Volkssprache (*De vulgari eloquentia*, I, 18, vgl. Alighieri 2007), wobei er nicht das ganze Volk im heutigen Sinne ansprach. Die von ihm angestrebte Volkssprache musste mit dem Idiom der provenzalischen und französischen Schriftsteller konkurrieren können. Dantes Gedanken waren dem Grossteil seiner Zeitgenossen unbekannt, da das Buch kaum zirkulierte. Erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts fand der Text Verbreitung. (Vgl. Marazzini 2009, S. 25–26; Bruni 2010, 77; 79)

Dante fügte der bereits bestehenden Idee des geographischen Italien, die schon seit der Antike bestand, also die Idee eines Sprachraumes für eine gemeinsame Sprache hinzu. Dabei handelte es sich um eine Schriftsprache, und zwar eine Sprache der Dichtung und des *canzone*. Im weiteren Verlauf sollte dieses *volgare* zu einer geschriebenen und gesprochenen Varietät werden, die innerhalb des „italienischen“ Gebiets verstanden werden würde. Diese Idee war seit Dante fester Bestandteil des kulturellen „italienischen“ Erbes. Weshalb Dante gerade auf die Poesie als ersten Ort für diese Sprache setzte, erklärt Bruni folgendermassen: Dante wollte die Eloquenz des *volgare* belegen und zeigen, dass diese Schriftsprache den künstlerischen Ansprüchen genügen konnte. Prosa gab es auf dem Gebiet der italienischen Halbinsel kaum, Dichtung hingegen schon. Gerade verglichen mit Frankreich konnte „Italien“ in Sachen Dichtung durchaus mithalten. (Vgl. Bruni 2010, S. 76) Deshalb wurde eine Sprache, die der Verwendung in der Dichtung genügte, als für die Verwendung in allen Bereichen würdig angesehen.

Im 19. Jahrhundert wurde die *Questione della lingua* immer mehr zu einer vielschichtigen Angelegenheit, denn es ging nicht mehr nur um eine

³⁰ Dante bestimmte die 14 Varietäten, das heisst lokale *volgare*, die seiner Ansicht nach aber im Vergleich zum für das ganze Land „Italien“ geltenden *volgare* weniger wert seien. Verdienst Dantes ist es, unter einem Dach die regionalen Varietäten zusammenfasst und sie somit auch von anderen Sprachen wie dem Französischen abgegrenzt zu haben. Dennoch kann sich sein *volgare* auch nach seiner Verwendung in grossen Werken wie der *Divina Commedia*, dem *Canzoniere* oder dem *Decameron* nicht in ganz „Italien“ durchsetzen. Vgl. Bruni 2010, S. 78.

Literatursprache für die Gebildeten, es ging um eine Sprache für die Bildung im Rahmen der Nationalerziehung. Damit verbunden war die Frage, wie man allen Gesellschaftsschichten gerecht werden konnte. Zudem kam die Frage der Minderheiten ins Spiel. Mitte des 19. Jahrhunderts interessierten sich Forscher für die verschiedenen Idiome auf der Halbinsel und die sprachliche Nationalität „Italiens“. Es herrschte die Meinung, dass Minderheiten, wie die Französischsprachigen im Aostatal oder die Katalanischsprachigen in Alghero, keine Existenzberechtigung hätten, da sie das Bild der Nation gefährdeten. Solche Enklaven widersprachen der romantischen Vorstellung der Nation als politische, territoriale und sprachliche Einheit. Diese Ansicht vertrat beispielsweise Vegezzi-Ruscalla, der diese Minderheiten beschrieb, sich aber dann für deren Unterdrückung zugunsten seiner Vorstellung des Nationalitätsprinzips aussprach. Entsprechend wurde zur Zeit der Einigung mit den Minderheiten umgegangen, auch wenn die Zweisprachigkeit, beispielsweise im Aostatal, in den vorangehenden Jahrhunderten nie etwas an der Loyalität zu den Fürsten von Savoyen geändert hatte. Sie wurden nicht anerkannt, ihre Anderssprachigkeit sollte verschwinden. Der Faschismus stellte sich ebenfalls gegen die sprachlichen Minderheiten und sah sie als Feinde der nationalen Einheit. (Vgl. Marazzini 2009, S. 177–178) Erst die neue Verfassung der Republik Italien von 1948 betonte die Gleichheit aller vor dem Gesetz und sprach allen Menschen die gleiche soziale Würde unabhängig von Geschlecht, Rasse, Sprache, Religion und politischer Meinung sowie persönlichen und sozialen Umständen zu.³¹ (Vgl. Marazzini 2009, S. 196)

Voi sapete che, quando un popolo ha perduto patria e libertà e va disperso pel mondo, la lingua gli tiene luogo di patria e di tutto [...]. Sapete che così avvenne in Italia, e che la prima cosa che volemmo quando ci risentimmo italiani dopo tre secoli di servitù, fu la nostra lingua comune, che Dante creava, il Machiavelli scriveva, il Ferruccio parlava. Sapete infine che parecchi valenti uomini si dettero a ristorare lo studio della lingua, e fecero opera altamente civile, perché la lingua per noi fu ricordanza di grandezza di sapienza di libertà, e quegli studi non furono

31 Dies hatte je nach Minderheitensprache unterschiedliche Auswirkungen. In den meisten Fällen wendete sich das Blatt zu ihren Gunsten und sie erhielten mehr Rechte als je zuvor. Vgl. Marazzini 2009, S. 197–199.

moda letteraria, come ancora credono gli sciocchi, ma prima manifestazione del sentimento nazionale [...]. (Settembrini 1961, S. 65)

Ihr wisst, dass, wenn ein Volk sein Vaterland und seine Freiheit verloren hat und in der Welt verstreut wird, die Sprache ihm als Ort des Vaterlandes und von allem bleibt [...]. Ihr wisst, dass es in Italien so war und dass die erste Sache, die wir wollten, als wir Italien nach drei Jahrhunderten der Knechtschaft wieder spürten, unsere gemeinsame Sprache war, die Dante erschaffen, in der Machiavelli geschrieben hatte und die Ferruccio sprach. Ihr wisst schliesslich, dass ebenso fähige Männer sich für die Wiederherstellung des Studiums der Sprache einsetzten und eine in höchstem Masse zivile Leistung vollbrachten, denn die Sprache war für uns Erinnerung an die Grossartigkeit des Wissens um die Freiheit und jene Studien waren keine literarische Mode, wie die Einfältigen glauben, sondern erste Manifestation eines Nationalgefühls [...]. (ÜS CB)

Dieses Zitat Settembrinis zeigt die Bindung der „italienischen“ Patrioten und Literaten des Risorgimento und der nationalen politischen Einigung an die neue „gemeinsame“ Sprache, die als Kehrseite die Unterdrückung der anderssprachigen Minderheiten und der Vielfalt an Dialekten und Idiomen mit sich brachte. (Vgl. Mauro 2011, S. 1) Das Italienische ist allerdings zur Zeit der Einigung Italiens eine von allen als Identifikationspunkt gewählte und geachtete, aber keine benutzte Sprache. Tullio de Mauro nennt sie deshalb eine Fremde im Vaterland. Dies zeigt, dass die anderssprachigen Gruppen sie im Sinne einer Einigung Italiens anerkannten, aber diese Anerkennung nichts daran änderte, dass sie kaum Verwendung fand. (Vgl. Mauro 2011, S. 9–14)

Toskanisch wurde also zur Sprache der Standardisierung und für eine gesamtitalienische Identität nutzbar gemacht. Man wollte aber keine ethnographische Identität konstruieren, weshalb auch der Anspruch von Etruskern und Toskanern, allein das Erbe der nationalen Kultur zu verkörpern, relativiert werden musste: Es ging nicht darum, einem Dialekt eine Vorrangstellung in irgendeiner Form einzuräumen. Alessandro Manzoni argumentierte mit ästhetischen Vorteilen dieses Dialekts: Für ihn war das Toskanische aufgrund der Konventionalisierbarkeit aus sprachstrukturellen, historischen und stilistischen Gründen am funktionalsten. Die Überlegenheit der einen Sprecher über die Sprecher anderer Dialekte war kein Thema, es ging in der Debatte nur um Funktionalität und Ästhetik. Manzoni schrieb, dass die Florentiner nicht Eigentümer der Sprache seien. Sie waren lediglich die Ersten,

die diese Sprache hatten. Vor diesem Hintergrund stand die Sprache allen „Italienern“ offen. (Vgl. Lenz 2014, S. 37–38)

Bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde das *volgare* zum Objekt linguistischer Überlegungen. Denn da es *de facto* auf dem florentinischen und toskanischen Dialekt beruhte, war es für die übrigen Sprecher „Italiens“ eine Fremdsprache, die erlernt werden musste. Während die Toskaner sich an der gesprochenen Sprache orientieren konnten, mussten die übrigen aus guten Büchern lernen; so empfahl es der Venezianer Pietro Bembo. Zu diesen Büchern zählten der *Canzoniere* von Petrarca oder der *Decameron* von Boccaccio. Bembo war überzeugt, dass auch die Toskaner sich mit ihrer Sprache würden befassen müssen. Denn diese entfernte sich als lebendiges und benutztes Idiom immer mehr von der Sprache Petrarcas und Boccaccios. Somit relativierte sich der Vorteil der Toskaner, denn auch sie waren gezwungen, ihre Sprache zu studieren und sich mit den laufenden Veränderungen auseinandersetzen. (Vgl. Bruni 2010, S. 225–226) Um die gemeinsame Sprache mussten sich also alle bemühen und der natürliche Wandel liess eine Dynamik entstehen, die alle immer wieder aufs Neue herausforderte, auch die, die sie als Muttersprache hatten. Gerade diese Bemühungen um das Mittel für eine gemeinsame Verständigung trug sicherlich auch seinen Teil zum Zusammengehörigkeitsgefühl bei, das ausserdem stark durch gemeinsame Erinnerungen getragen wird.

1.6 Nation und Erinnerung

Was Nationen eint, ist der Glaube an Mythen als ihre eigentliche Geschichte. (Vgl. François/Schulze 1998, S. 18) Diese Mythen der Geschichte werden inszeniert, um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu vernetzen und daraus ein grosses Ganzes zu erschaffen. Dieser Prozess, den Benedikt Anderson als „invention of tradition“ bezeichnet, ist ein gemeinsames Interesse von Herrschern, Politikern, Professoren und Ministern, wobei auch Schriftsteller, Schulmeister, Maler, Musiker, Dramatiker und Bildhauer daran mitwirken. Diese Ausbildung einer gemeinsamen nationalen Erinnerung enthält immer auch einen Hoffnungsaspekt, der Sinn stiftet; dieser lässt den Mythos einen Blick auf die Möglichkeiten der Zukunft werfen. (Vgl. François/Schulze 1998, S. 19–20)

Risorgimento, der Name der Epoche, die wie keine andere als Ursprung des italienischen Nationalstaates gilt, wird vom italienischen Verb *sorgere* abgeleitet, das sich erheben, entspringen, quellen bedeutet. Es steht als Eigenname für die Epoche der italienischen Einigung. Der Name betont, dass es sich nicht um die erstmalige Entstehung der Nation, sondern die wiederholte Entstehung handelt, das heisst, dass etwas bereits bestand, das nun wieder errichtet werden soll. Das Bild der Quelle steht für das Junge und Frische, aber gleichzeitig für ein archaisches Gefühl. Das „wieder“ im Risorgimento betont diese Ambivalenz. Es geht um den Fortschritt, der in der Rückbesinnung auf das Alte besteht. (Vgl. Pauls 1996, S. 53) Diese Epoche beruht auf dem politischen Mythos, der nicht allein auf der Zeit der Nationalstaatenbildung basiert. Sie vernetzt sich vielmehr mit Ketten von mythischen Assoziationen, die zu ihrer Legitimation beitragen. So wird zum Beispiel bereits der Name „Italia“ nur dank Mythen erklärbar und verbindet die Idee der italienischen Halbinsel und des Nationalstaates automatisch mit Mythen der Antike und alter Macht. Besonders sticht auch der Mythos Rom hervor: Während tausend Jahren beriefen sich Politiker auf Rom, wobei es dabei stets um Gründungsmythen ging, aber je nach Kontext das kaiserliche, päpstliche oder republikanische Rom gemeint sein konnte. (Vgl. Pauls 1996, S. 43–45) Rom bestätigt wie auch die Berufung auf den Mythos der Etrusker oder Italiener die schon immer dagewesene Existenz eines „Italien“, was den Anspruch auf einen italienischen Nationalstaat oder ein Königreich Italien, je nach Zielsetzung, belegen soll.³² Wie bereits erwähnt, waren die grossen Dichter wie Dante, Petrarca oder Machiavelli nicht nur aktiv an der Pflege und an der Verbreitung dieses Mythos beteiligt, sie wurden auch selber zu Teilen des Mythos. Die Idee, dass „Italien“ wiederaufersteht, also etwas wiederkommt, was bereits vorhanden war, findet sich seit Denkern wie Petrarca oder Machiavelli, erfährt allerdings seinen Höhepunkt im Risorgimento, das nicht nur auf den Mythen, sondern auch den darin involvierten Denkern und deren Glorifizierung basiert. (Vgl. Pauls 1996, S. 49)

Typisch für die Nutzung des Mythos ist auch, dass nicht alles aus der Vergangenheit zur glorreichen Quelle für die Forderungen des Risorgimento taugt. Die Renaissance gilt als Spiegel des Fortschritts, aber die politisch oft

32 Dazu weitere Ausführungen in Pauls, vgl. Pauls 1996, S. 45–46.

tyrannischen Herrscher dieser Zeit wie die Medici können kaum als Basis des nationalen Italien dienen. Ebenso wird der Einfluss auf die Sprache, das „Italienische“, immer mehr abgewehrt und der sprachliche Purismus propagiert. Gerade die 1804 gegründete *Accademia dei Concordi* aus Turin spricht sich gegen die Einflüsse des Französischen aus und fühlt sich sprachlich Alfieri, Foscolo, Petrarca und Machiavelli verbunden. (Vgl. Pauls 1996, S. 54–56)

Das Risorgimento soll auch als Quelle des sprudelnden Konsenses und als Gegenpart zur Revolution gesehen werden, die viele Denker und Politiker des 19. Jahrhunderts verhindern wollen. Sie befürchten, die nachrevolutionäre Ordnung könnte zwangsläufig im Exzess und in der Despotie enden. (Vgl. Pauls 1996, S. 57) Die Exzesse im Lauf und nach der Französischen Revolution haben diesbezüglich viele dazu bewogen, revolutionäre Umwälzungen mit Vorsicht zu beurteilen und Veränderungen möglichst mit anderen Mitteln durchzusetzen.

Im Risorgimento beteiligen sich politische Denker, Journalisten und Geheimbündler ebenso an der Mythenpflege wie Schriftsteller, Theaterautoren und Komponisten. Manzoni, Rossini und weitere wirken am Mythos mit und gelten zwar nicht direkt als politische Aktivisten, ihr Einfluss und ihre Mitarbeit sind jedoch unbestritten. Stark zur Erinnerung und zum Mythos trägt auch die Pflege der Erinnerung an wichtige historische Daten von Friedensschlüssen, Kriegserklärungen, Siegen und Niederlagen bei. Und auch die wahrgenommene Geringschätzung von aussen, die sich beispielsweise in Metternichs Äusserung, dass Italien lediglich ein geographischer, aber kein politischer Begriff sei, findet, unterstützt die Bildung des Mythos und trägt ihren Teil zur Ausbildung des gemeinsamen „italienischen“ Selbstverständnisses bei. (Vgl. Pauls 1996, S. 63–65) Die Einheit, die durch die Vaterlandsmithen beschworen wird, ist eng mit der Leidenschaft für Unabhängigkeit und der Ablehnung jeder fremden Unterdrückung verknüpft. (Vgl. François/Schulze 1998, S. 22) Gerade Österreich mit Metternich steht für jegliche negative Erfahrungen und Traumata, die durch die Beherrschung durch fremde Mächte entstanden.

Ein prominentes Beispiel, wie das Trauma der Fremdherrschaft in der Literatur umgesetzt und zur Pflege des nationalen Mythos genutzt wird, ist

Silvio Pellico *Le mie prigioni*.³³ Pellico beschreibt darin seine Zeit als Inhaftierter der Österreicher, die ihn aufgrund seiner Mitgliedschaft bei den *Carbonari* verhaftet und verurteilt hatten. Themen des Berichts sind vor allem die schrecklichen Haftbedingungen, aber auch die politische Lage der Zeit. Pellico schreibt, er habe nur dank der Religion die Kraft gehabt, diese Zeit zu überstehen. Er vertritt die Ansicht, die Menschen sollten aus dem Christentum für sich und das Vaterland Kraft gewinnen. Die Schrift wird zur nationalen Kampfschrift und findet grossen Anklang. (Vgl. Pauls 1996, S. 76)

Mazzini selbst wird auch zum Mythos, unter anderem durch sein Leben im Exil und als unwillkommener Flüchtling. Wichterich beschreibt, wie er sich Mazzinis Reise von der Schweiz nach London vorstellt, und formuliert eindrucksvoll, wie er als Geächteter in Grossbritannien seine letzte Zuflucht findet, ohne die Erlaubnis, unterwegs in Frankreich auch nur einmal anzuhalten.

Anfang 1837 muss Mazzini die Schweiz verlassen. Kein Staat auf dem Festlande gewährt dem Geächteten Aufnahme. So bleibt nur das freiheitliche England übrig. Quer durch Frankreich poltert die Postkutsche, in der die drei Flüchtlinge Mazzini und die Brüder Ruffini einer trostlosen Zukunft entgegenfahren. Ohne Aufenthalt

33 Silvio Pellico (1789–1854) ist eine wichtige Figur des romantischen Risorgimento. Bekannt war er vor allem für seine Tragödien und er pflegte mit „italienischen“ und ausländischen Literaten freundschaftliche Beziehungen. 1820 wurde er wegen seiner Mitarbeit in der *Carboneria* verhaftet und auf dem Spielberg eingekerkert. Seine Freilassung erfolgte erst 1830. Sein autobiographisches Buch *Le mie prigioni* von 1832 (dt. *Meine Gefängnisse*) erlebte grossen öffentlichen Erfolg in „Italien“ und im Ausland und wurde bereits 1833 ins Französische übersetzt, später in weitere Sprachen. Das Buch wurde vor allem als Anklage gegen die österreichische Herrschaft in „Italien“ gelesen, obwohl das nicht die primäre Absicht des Autors war. In erster Linie ist das Buch eine Darstellung der Welt des Kerkers als Ort, an dem Ungerechtigkeit und Gewalt regieren, eine Welt von Aussenseitern und Opfern, die ab und zu von menschlicher Barmherzigkeit erhellt wird. Vgl. Colasanti et al. 2010, S. 197–198. Pellico wird im Übrigen selbst zum Held des Risorgimento, nicht nur aufgrund seines Gefängnisberichts, sondern auch dank der Darstellung seiner Verhaftung in der Nacht des 26. März 1822 durch Carlo Felice Biscarra (1823–1894). Das Gemälde trägt den Titel *Arresto di Silvio Pellico e Piero Maroncelli*. Das Gemälde und Pellicos Geschichte stehen sinnbildlich für das Leid, das die „Italiener“ unter der Fremdherrschaft erfahren.

müssen sie die Städte der „douce terre de France“ durcheilen. Denn an diese Bedingung hat die französische Regierung die Erlaubnis zur Durchreise geknüpft. (Wichterich 1937, S. 114)

Dieses Bild des Einsamen und ins Exil Verbannten war ein übliches Bild in der Geschichte der Ausbildung des italienischen Nationalbewusstseins, berühmt vor allem auch dank des Bildes von Domenico Petarlini, das den einsamen Dante im Exil zeigt.³⁴

Die Nation über die Abgrenzung vom Fremden oder von Feinden zu definieren, ist Teil der Identitätsbildung im Risorgimento, nicht nur bei Pellico. *Patria* ist, wie bereits gesehen, noch kein Begriff, der sich im 19. Jahrhundert auf die nationale territoriale Grösse berufen hätte. Die politischen Schriftsteller betonen damit meist die Loyalität zur Heimatregion oder -stadt, wobei dies nicht ausschliesst, sich nicht nur als Venetianer zu fühlen, sondern sich auch mit dem geographisch umrissenen Italien zu identifizieren. Die Schlussfolgerung, dass in dieser Auffassung bereits der Anspruch auf die unbedingte Zusammengehörigkeit ganz „Italiens“ als politischer Nation vorhanden gewesen sei, führt aber sicher zu weit und lässt sich so nicht erhärten. Spannend ist in diesem Zusammenhang auch die von Pauls erwähnte Implikation des Begriffs *patria*, die sich als Äusserung gegen jede Form der Fremdherrschaft lesen lässt. Hier wird das Vaterland als Grundlage eines Freund-Feind-Schemas genutzt, das die Einigung gegen innen stärken soll. (Vgl. Pauls 1996, S. 74–75) Bei der Pflege und Verbreitung des italienischen Mythos spielt die Literatur angesichts des Analphabetismus eine untergeordnete Rolle. Es sind vielmehr bildliche Darstellung sowie Theater und Oper, die die Mythen transportieren.

Für Dante, der in seinem Werk der *Divina Commedia* im Buch *Purgatorio* die Lage des unterdrückten „Italien“ beklagt, existiert die Idee Italien allerdings nur im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zum Kaiserreich. (Vgl. Bruni 2010, S. 92) Dante ist für die italienische Identität unverzichtbar, aber ein Italien, wie es Denker Jahrhunderte nach ihm fordern, ist ihm noch fremd. Petrarca thematisiert im *Canzoniere* ebenfalls die Unterdrückung „Italiens“ und den Edelmut der „Italiener“, die sich dagegen auflehnen und die Befreiung des Landes vorantreiben sollen. (Vgl. Petrarca 2006, S. 100–

34 Domenico Petarline, *Dante in esilio*, ca. 1860. Vgl. Monsagrati 2012, S. 252.

103) Und so liessen sich viele Beispiele anfügen. Kurz Erwähnung sollen hier allerdings zwei Autoren finden: Machiavelli und Carli.

Niccolò Machiavelli gehört neben Dante oder Petrarca zu den bekanntesten Denkern zu diesem Thema. Sein Kapitel XXVI im *Principe* mit dem Titel „Aufruf, Italien in die Freiheit zu führen und es vor den Barbaren zu retten“ von 1513 wird oft und gern zitiert, wenn es um die Mythenbildung und Erinnerungstradition „Italiens“ geht. Seiner Ansicht nach ist „Italien“ am Tiefpunkt, es hat tapfere Männer, aber es braucht Helden. Machiavelli ruft die Medici dazu auf, „Italien“ zu befreien und es unter ihrer Herrschaft zu einen. „Italien“ hat den Tiefpunkt erreicht, weil es von fremden Mächten unterdrückt wird, und nun hat es die Chance, sich zu befreien. Jetzt kann sich in der Not die wahre Grösse seiner Söhne zeigen. Die tiefe Krise kann zum Auslöser für die Befreiung des Landes werden. So schreibt Machiavelli:

[...], così, al presente, volendo conoscere la virtù di uno spirito italiano, era necessario che la Italia si riducesse ne' termini presente e che la fussi più stiava che li ebrei, più serva ch'è persi, più dispersa che gli ateniesi: senza capo, senza ordine, battuta, spogliata, lacera, corsa, e avessi sopportato d'ogni sorta ruina. (Machiavelli 2011, S. 227–228)

[...], so war es auch nötig, dass Italiens Bewohner jetzt in einer solchen Tiefe des Elends, sklavischer als die Israeliten, bedrängter als die Perser, zerstreuter als die Athener, ohne Haupt, ohne Gesetze, verachtet, geplündert, zerrissen, von Ausländern tyrannisiert wurden, damit einer der Söhne Italiens Gelegenheit hat, die Grösse seiner Tapferkeit zu zeigen. (Machiavelli 1996, S. 121)

In Machiavellis Text zeigt sich das angesprochene Freund-Feind-Schema, aber auch ein Anknüpfen an alte Tugenden der „Italiener“ und ein Vertrauen darin, dass Gott „Italien“ als selbstbestimmte Nation vorgesehen hat. Aber auch hier muss wie bei Dante immer in Betracht gezogen werden, dass es Machiavelli natürlich noch in keiner Weise um einen Nationalstaat im Sinne Mazzinis geht – was nichts an seiner Wichtigkeit für die Denker der nationalstaatlichen Idee des 19. Jahrhunderts ändert.

Gianrinaldo Carli beschreibt in seinem 1756 verfassten *La patria degli italiani* in der Mailänder Zeitschrift *Il Caffè* eine Szene, in der ein Unbekannter im Kaffeehaus danach gefragt wird, ob er Lombarde sei, und dies verneint.

Sono italiano, risponde l'icognito, e un italiano in Italia non è mai forestiere come un francese non è forestiere in Francia, un inglese in Inghilterra, un olandese in Olanda e così discorrendo. (Carli 1993, S. 422)

Ich bin Italiener, antwortet der Unbekannte, und ein Italiener ist in Italien nie fremd, so wie ein Franzose in Frankreich, ein Engländer in England, ein Holländer in Holland nicht fremd ist und so weiter. (ÜS CB)

Carli plädiert in seinem Text dafür, dass sich die „Italiener“ auf ihre Gemeinsamkeiten besinnen und einander nicht länger aufgrund der regionalen Unterschiede als Fremde sehen sollen. Denn so wird die Nation weiter zerteilt bleiben. Ohnehin, so klagt der Fremde in Carlis Text, seien die „Italiener“ ihrer Nation gegenüber gleichgültig und bekämpften sich lieber, als sich gemeinsam für ihre Nation einzusetzen. Carli appelliert an den Patriotismus der „Italiener“ und setzt diesen mit der Liebe zur Nation gleich. Die „Italiener“ müssen die aufgezwungene Zerteilung der letzten Jahrhunderte hinter sich lassen und sich auf ihre Wurzeln besinnen. Carli versucht gegen den Regionalismus anzukämpfen, der sich aufgrund der Fremdherrschaft und Zergliederung Italiens durch die jahrhundertelange Fremdherrschaft durchgesetzt hat.

Diese Beispiele sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem reichen Fundus an Texten zum Thema. Dennoch vermitteln sie einen Eindruck davon, wie intensiv das Thema über Jahrhunderte bewirtschaftet wird und wie stark der Drang nach Eigenständigkeit, Selbstbestimmung und Anerkennung ist.

1.7 Nationalität und Nationalismus

Quand Dieu met un peuple dans le monde, en lui disant: Sois Nation! il ne lui dit pas: isole-toi; jouis de ta vie comme l'avare de son trésor, de ta liberté comme si c'était un crime, de ma parole comme si c'était un secret que nul autre ne doit entendre: il lui dit: marche, la tête levée parmi les frères que je t'ai donnés, libre et sans contrainte, comme il convient à celui qui porte en son sein ma parole: prends ton rang parmi les nations selon le signe que j'ai mis sur ton front, selon le mot que j'ai murmuré à ton oreille lorsque tu étais enfant au berceau: remplis dignement et courageusement ta mission sur la terre, car c'est sur celle-là que tu seras jugé. Confesse hautement devant le monde et les maîtres du monde la foi de tes pères; ne renie pas tes frères, et aide-les selon leurs besoins et tes forces, car, vous êtes tous faits à mon image, et je vous réunirai tous un jour dans mon sein. Marche sans

crainte sur la voie que je t'ai tracée, et quand on te demande compte de tes actes et de la pensée que tu développes dans le monde, lève ta main, et montre le ciel à ceux qui t'interrogent: là est ton droit: là est ta loi et ta garantie.

Or, ce nom, cette garantie, ce signe que Dieu place au front de chaque peuple, c'est la **nationalité**; cette pensée qu'il est appelé à développer dans le monde, c'est encore sa nationalité. C'est pourquoi elle perd son caractère dès qu'on oublie d'où elle vient; dès qu'elle ne se rattache plus à son principe, à sa source, l'humanité. Car, de même que la mesure et la garantie des droits pour tout citoyen est dans la loi qui règle les devoirs de tous, la mesure et la garantie des droits de chaque peuple ne peut être que dans la loi humanitaire qui règle les devoirs de tous. (Mazzini 1909b, S. 132–134); *Nationalité. Quelques idées sur une Constitution Nationale*, 1835; Hervorhebung CB.

Die Nationalität spielt für Mazzini eine entscheidende Rolle, in drei der hier verwendeten Texte setzt er sie sogar in den Titel.³⁵ Diese drei Texte und die Daten ihrer Veröffentlichung zeigen, dass Mazzini sich nicht nur einmal, sondern sein ganzes Leben lang immer wieder mit dem Thema der Nationalität befasste. Für uns heutige Leser ist seine Nationalität allerdings schwer fassbar, da wir durch den weiteren Verlauf der Geschichte nach Mazzini geprägt sind. Die Nationalität spielt für Mazzini für die Entwicklung des Nationalstaates eine zentrale Rolle. Der Nationalstaat ist seinerseits ein Schritt auf dem Weg zur Vereinigung der Menschheit. Nationalität bedeutet, dass die Menschen, die in einem Staat leben, sich ihrer Zugehörigkeit, ihrer Rechte und Pflichten bewusst werden. Sie ist klar vom Nationalismus zu unterscheiden, der mit Abschottung, der Idee von Überlegenheit der eigenen Nation oder ethnischen Gruppe beziehungsweise Minderwertigkeit anderer Nationen oder ethnischer Gruppen operiert oder im Sinne der vergangenen Zeiten königlicher Herrschaft nur die Dynastie umfasste, aber nicht das Volk als Ganzes.

³⁵ *Nationalité. Quelques idées sur une Constitution Nationale*. Vgl. Mazzini 1909b, S. 123–158. Publiziert in *La Jeune Suisse* nn. 24, 25 und 27 vom 19., 23. und 30. September 1835. Vgl. Mazzini 1909b, XXII. *Nationality and Cosmopolitanism*. Vgl. Mazzini 1922c, S. 33–47. Publiziert im *People's Journal* n. 71 vom 8. Mai 1847. Vgl. Mazzini 1922c, LXII. *Nazionalismo e Nazionalità*. Vgl. Mazzini 1941b, S. 85–96. Publiziert in *Roma del Popolo* n. 3 vom 26. Oktober 1871. Vgl. Mazzini 1941b, X.

Mazzini ist sich bewusst, dass der Begriff der Nationalität auch in der Vergangenheit existierte, aber er wird nicht müde zu betonen, dass es sich nun um einen anderen Nationalitätenbegriff handle. War er früher im Dienst der Könige und ihrer Familien und wurde über ihn damals nur zur Machtvermehrung und im Sinne der besten Position im Falle kommender Kriege entschieden, geht es nun um das Volk. Ein Volk, das für die Fürsten gar nicht existierte. Gerade diese alte Definition macht viele zu Gegnern der Idee der Nationalität. Mazzini spricht in *Nazionalismo e Nazionalità* auch von fürstlichem Nationalismus und grenzt somit den alten Nationalitätenbegriff gegen den neuen ab. Der dynastische Nationalismus gründet sich auf der absoluten Verneinung dessen, woran Mazzini glaubt. Es gibt dort keinen Fortschritt, keine Vorstellung vom Lauf und der Wiederkehr der Zeit. Keine Vorstellung vom moralischen Gesetz, das über allem steht. Der König steht zwischen Gott und den Untertanen und das Gesetz unterliegt einzig und allein seinem Ermessen. Das Volk ist nichts als eine Ansammlung von Menschen, die zum Dienen geboren sind. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 91–92)

Im siebten Artikel der *Thoughts upon Democracy in Europe, Nationality and Cosmopolitanism* vom Mai 1847 richtet sich Mazzini explizit gegen die *Fraternal Democrats*, die seinem Nationalitätenkonzept Rückständigkeit unterstellen.³⁶ (Vgl. Mastellone 2001, LXVII) Er betont hier:

When we speak of Nationality, it is of Nationality such as the Peoples, free, brotherly, and associated, will conceive it. Now this Nationality of the Peoples has never yet had an existence. In the past, we only find Nationality as absolute kings have conceived it, as treaties between governments have systematised it. And those kings have had in view only their own personal interests, not that of the people, who for them did not exist: these treaties have been drawn up by individuals without mission, in the obscurity of cabinets, without the least popular intervention, without the least collective inspiration. (Mazzini 1922c, S. 40)

Weiter präzisiert er in *Nationalité. Quelques idées sur une Constitution Nationale*, dass die Nationalität die Mission ist, die Gott einem Volk übertragen hat:

³⁶ Zu den *Thoughts upon Democracy in Europe* und den *Fraternal Democrats* vgl. Kapitel 2.

La nationalité c'est la part que Dieu fait à un peuple dans le travail humanitaire. C'est sa mission, sa tâche à accomplir sur la terre, pour que la pensée de Dieu puisse se réaliser dans le monde: l'oeuvre qui lui donne droit de cité dans l'humanité: le baptême qui lui confère un caractère et lui assigne son rang parmi les peuples ses frères. (Mazzini 1909b, S. 127)

Dank dieser Arbeit, die jedes Volk leistet, erhält es sein Bürgerrecht innerhalb der Menschheit. Und deshalb kann die Nationalität auch nicht sterben. Es handelt sich hier wie bei der republikanischen Partei um eine heilige Sache; Gott hat sie vorgesehen und somit kann der Mensch sie nicht auslöschen. Man kann sie höchstens unterdrücken und den Lauf der Geschichte verzögern. Die Nationalität kann – wie die republikanische Partei – nur sterben, wenn sie ihre Mission erfüllt hat. So schreibt Mazzini in *Nationality and Cosmopolitanism*:

That which God has written no man can efface. He alone can do so, and by death. But a Nationality can die only after having borne all its fruits – never before. In wishing to suppress it before its time we shall not succeed, but we may delay perhaps for a long time the fraternal and peaceful organisation towards which we aspire. (Mazzini 1922c, S. 47)

Mazzini präzisiert 1871 in *Nazionalismo e Nazionalità*, dass Nationalität genau in der Ausrichtung auf das gemeinsame Ziel liegt, dass das Volk innerhalb der menschlichen Familie erfüllen soll.

[...], la Nazionalità vive per noi nello scopo, nel *fine* comune, nell'idea che i popoli, sottomessi tutti alla Legge Morale, sono chiamati a costituire concordi l'unità dell'umana famiglia: [...] (Mazzini 1941b, S. 92)

[...], die Nationalität lebt für uns im Zweck, im gemeinsamen *Ziel*, in der Idee, dass die Völker, die alle dem Moralischen Gesetz unterworfen sind, dazu berufen sind, in Eintracht die Einheit der menschlichen Familie zu begründen: [...] (ÜS CB)

Die Arbeitsteilung ist wesentliche Bedingung für die Arbeit, die die Menschheit auf dem Weg zur Einheit zu verrichten hat. Jede Nation trägt ihren Teil zum Gesamtwerk bei und die Nationalität ist nichts anderes als eine Form der Arbeitsteilung innerhalb der Menschheit. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 89)

Doch was ist unter dieser Nationalität konkret zu verstehen? Mazzini definiert in *Nazionalismo e Nazionalità*, worum es ihm geht, und zeigt, dass die Nationalität das Bewusstsein des Volkes für seine Aufgabe und die Bewusstwerdung seiner Rolle als Nation ist.³⁷

La *divisione* del lavoro è condizione essenziale al lavoro. [...] Or che altro è la Nazionalità se non la *divisione del lavoro* nell'Umanità? Non sono i popoli, per voi come per noi, gli operai dell'Umanità? Non è ciò che noi chiamiamo *nazionalità* una attitudine *speciale*, avverata dalla tradizione d'un popolo, a compire meglio d'un altro un adatto ufficio nel lavoro comune? Sì, finalmente [...] noi vogliamo gli *Stati Uniti* d'Europa, l'Alleanza repubblicana dei Popoli. Ma l'eterna questione del come, trascurata dagli altri, ci riconduce alla nostra fede. Senza Patria, non è possibile ordinamento alcuno dell'Umanità. Senza Popoli non può esistere Alleanza di Popoli. E questi Popoli devono, a stringerla leale e durevole, essere liberi ed eguali, aver coscienza di sé, affermare la propria *individualità* e il proprio *principio*: essere insomma *nazioni*. (Mazzini 1941b, S. 89–90)

Teilung der Arbeit ist essentielle Bedingung für die Arbeit. [...] Oder was ist Nationalität anderes als *Arbeitsteilung* innerhalb der Menschheit? Sind nicht die Völker, für euch wie für uns, die Arbeiter der Menschheit? Ist es nicht so, dass wir als *Nationalität* eine *besondere* Eignung bezeichnen, verwirklicht durch die Tradition eines Volkes, eine entsprechende Aufgabe in der gemeinsamen Arbeit besser als ein anderes [Volk] zu erfüllen? Ja, letzten Endes [...] wollen wir die *Vereinigten Staaten* von Europa, die republikanische Allianz der Völker. Aber die ewige Frage des Wie, die von den anderen vernachlässigt wird, führt uns zu unserem Glauben zurück. Ohne Vaterland ist jede Ordnung der Menschheit unmöglich. Ohne Völker kann es keine Allianz der Völker geben. Und diese Völker müssen, um die Allianz aufrichtig und dauerhaft zu schmieden, frei und gleich sein, ein Bewusstsein von sich haben, die eigene *Individualität* und das eigene *Prinzip* bekräftigen: sie müssen also, zusammengefasst, *Nationen* sein. (ÜS CB)

Volk und Nation sind Voraussetzungen für die Einigung der Menschheit. Ohne Völker gibt es keine Allianz der Völker. Und um auf Dauer freie und

³⁷ Dies erinnert an die Aussagen zu Klasse und Klassenbewusstsein bei Marx. Allerdings muss dabei immer bedacht werden, dass Mazzini bereits vor Marx' Aufstieg solche Aussagen machte und, wie in Kapitel 3 zu Bildung und Erziehung offenbar wird, seine Meinung zu den Arbeitern und ihrer Rolle bereits Anfang der 1840er-Jahre äussert. Mazzini übernimmt diese Ideen also nicht von Marx; diese hat er lange vor dessen Aufstieg zur Führerfigur der Sozialisten.

gleiche Völker zu sein, müssen die Völker sich ihrer selbst bewusst werden. Und genau in diesem Bewusstsein der eigenen Individualität, darin, eine Nation zu sein, besteht die Nationalität.

Hier besteht aber die Gefahr, das Bewusstsein und die Interessen der eigenen Nation über die Interessen der Menschheit zu stellen, was zu Machtgelüsten und Überlegenheitsansprüchen führen kann. Diese Entartung der Nationalität lehnt Mazzini entschieden ab. Die Nation ist für ihn niemals ein zu vergrößerndes Territorium. Traditionen, Mythen oder Sprache sollen zwar einen, aber nicht abschotten, gegen innen stärken, aber nicht dazu führen, über andere herrschen zu wollen. Auch ist Nationalität nicht von der ethnischen Zugehörigkeit, sondern von der Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel und gemeinsame Werte abhängig. Mazzini führt im Text *Nazionalismo e Nazionalità* das Beispiel Frankreichs an: Hier wurde aus verschiedenen Stämmen aufgrund eines gemeinsamen Bekenntnisses zur Religion und gemeinsamen Zielen eine Nation.

Lingua, territorio, razza non sono che gli indizi della *Nazionalità*, mal fermi quando non sono collegati tutti e richiedenti a ogni modo conferma dalla tradizione storica, dal lungo sviluppo d'una vita collettiva contrassegnata dagli stessi caratteri. [...] La più potente *nazionalità* del mondo moderno, la Francia, escí da un misto di Germani, di Celti, di Romani, di Franchi, riuniti dal Cristianesimo intorno a un *fine* comune. (Mazzini 1941b, S. 92–93)

Sprache, Territorium und Rasse sind nichts als die Indizien für *Nationalität*, unstabil, solange sie nicht alle verbunden sind, und sie verlangen auf alle Fälle eine Bestätigung durch die geschichtliche Tradition, durch eine langfristige Entwicklung gemeinschaftlichen Lebens, das sich durch dieselben Eigenarten auszeichnet. [...] Die mächtigste *Nationalität* der modernen Welt, Frankreich, ging aus einer Mischung von Germanen, Kelten, Römern und Franken hervor, die durch das Christentum um ein gemeinsames *Ziel* geeint wurden. (ÜS CB)

Mazzini wendet sich gegen die Machtgelüste und Kriegstreiberei der Vergangenheit und neue Tendenzen der Abschottung. Er will Frieden und Brüderlichkeit. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 92) Ein solcher Nationalismus kann, folgt man konsequent Mazzinis Verständnis von Nationalität in *Nationality and Cosmopolitism*, gar nicht entstehen. Denn ein solcher Nationalismus ist für Mazzini ein Nationalitätenbegriff mit Machtansprüchen, eine Parodie der eigentlichen neuen Nationalitätenidee. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 41–42)

It could only give rise to a parody upon one of the most beautiful sentiments [Nationality] that God has placed in the heart of man – to a *Nationalism* narrow, mean, and jealous of all that surrounded it. (Mazzini 1922c, S. 42)

Nationalismus ist politisch gefährlich und moralisch falsch. Durch diesen wird die Nationalität zum Nullsummenspiel, einem Wettkampf zwischen verschiedenen Graden menschlicher Vollendung (perfection). (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 16) Mazzini sieht Gleichheit, politische Teilhabe des Volkes und das Bewusstsein als universelle moralische Pflichten, als die Prinzipien, die seine Nation zum Handelnden einer neuen kosmopolitischen Ordnung machen. Durch die übermässige Betonung präpolitischer Kriterien kann Nationalismus schnell in Chauvinismus umschlagen. Die Nation kann, davon ist er überzeugt, nicht das letzte Wort der Geschichte sein, sondern nur ein notwendiger Zwischenschritt von vielen im Lauf des menschlichen Fortschritts. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 15) Nationalismus ist gemäss Mazzini das, was jedes Volk dazu bringt, die Bande mit der Menschheit und anderen Nationen zu lösen. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 15) Nationalität hingegen verbindet die Völker. Nationalismus widerspräche also dem vorgesehenen Weg hin zu Frieden und Freiheit für alle Völker, er widerspräche dem Gesetz Gottes und würde die Menschheit einmal mehr in Krieg und Verderben stürzen.

Mazzini lehnt also nicht nur das alte fürstliche Nationalitätenverständnis ab; er betont auch die Gefahren einer neuen Entartung der Nationalität in Richtung eines Nationalismus. Vor dem Hintergrund dessen, was Mazzini wissen konnte, zeugen seine Aussagen von einer ausserordentlichen Weitsicht und einem untrüglichen Gefühl für die Gefahren, die die Zeit der aufstrebenden Nationalstaaten bergen würde. Er lässt sich nicht von republikanischer Euphorie dazu hinreissen, die Idee von Nationalität und Nation als ausschliesslich positiv und absolut ungefährlich einzustufen.

Nimmt man Millers Gedanken zur Nationalität zu Hilfe, lassen sich Mazzinis Ideen nochmals kurz zusammenfassen. David Miller benennt fünf Aspekte der Nationalität:

1. Mitglieder einer Gemeinschaft haben den gemeinsamen Glauben, dass sie zusammengehören, das heisst, sie erkennen einander als Mitbürger an und glauben, wesentliche Merkmale zu teilen. Dies lässt sich gut anhand von Renans berühmtem Satz zeigen, dass eine Nati-

on ein tägliches Plebiszit ist. Die Nation basiert nicht nur auf dem gemeinsamen Glauben zusammenzugehören, sondern auch auf dem Wunsch, ein gemeinsames Leben zu führen. (Vgl. Miller 1995, S. 22–23)

2. Eine Nation hat eine historische Kontinuität; sie hat eine Geschichte, wobei Niederlagen für die Identität wichtiger sind als Siege, da Niederlagen gegenseitige Pflichten mit sich bringen und nach gemeinsamen Anstrengungen verlangen. Die Vorfahren haben sich für die Nation aufgeopfert und so sind wir verpflichtet, dies ebenfalls zu tun. Diese Verpflichtung gilt auch in der Zukunft, das heisst für unsere Nachfahren. Selbst wenn wir uns nicht alle von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen, können wir nicht einfach aus der Gemeinschaft der Nation aussteigen, da die Kontinuität die Verpflichtung absolut verbindlich macht. (Vgl. Miller 1995, S. 23–24)
3. Nation ist eine aktive Identität, da Nationen Gemeinschaften sind, die Dinge zusammen unternehmen, Entscheidungen gemeinsam treffen, gemeinsam Ziele erreichen. Ob das nun als imaginärer Aspekt gesehen wird oder nicht, ist unerheblich. Miller unterscheidet die Nation von anderen Gemeinschaften wie Religionsgemeinschaften oder Kirchen, bei denen Mitgliedschaften eher passiver Natur sind. Denn hier interpretiert man lediglich, was Gott vorgegeben hat. (Vgl. Miller 1995, S. 24)
4. Nationale Identität bindet eine Gruppe von Menschen an ein bestimmtes Territorium. Eine Nation hat ein Heimatland (homeland), anders als beispielsweise Religionsgemeinschaften, die zwar Ursprungsorte oder religiöse Pilgerorte, aber nicht in dem Sinne eine Heimstatt haben. Handlungen, die Nationen auszeichnen, bestehen unter anderem in der Kontrolle über ein Stück Erde. Das Territorium macht die Verbindung von Nation und Staat aus. Denn der Staat ist die Körperschaft, die legitime Autorität über ein bestimmtes geographisches Gebiet beansprucht. (Vgl. Miller 1995, S. 24–25)
5. Menschen, die eine nationale Identität teilen, müssen etwas gemeinsam haben, gewisse Charakteristika; oft wurde das in der Vergangenheit nationaler Charakter genannt. Miller bezeichnet das als gemein-

same öffentliche Kultur.³⁸ Ein gemeinsamer Glaube allein kann für eine Nation nicht ausreichen, die Menschen müssen aufgrund von Werten zusammengehören. Macht man das an der biologischen Herkunft fest, kommt man direkt zum Rassismus. Millers gemeinsame öffentliche Kultur lässt zu, dass die Mitglieder der Gemeinschaft verschiedenen Ethnien angehören, und beugt der Gefahr von Rassismus vor, indem vermieden wird, die Nation über die biologische Herkunft zu definieren. (Vgl. Miller 1995, S. 25)

Für Mazzini sind die Punkte 2, 3, 4 und 5 wichtig. Sie bilden das Fundament seines Denkens, und er nutzt sie, um seine Landsleute für seine Ideen zu gewinnen. Sie sollen sich aufgrund der gemeinsamen Geschichte, die gerade im Falle des künftigen Italiens sehr viele Niederlagen beinhaltet, einander verbunden fühlen. Das gemeinsame Territorium, das im Falle „Italiens“ oft als Nachfolger des antiken Roms interpretiert wurde, ist ebenfalls eine wichtige Grundlage und spielt in den 2. Punkt mit hinein, nämlich die grossen Vorfahren und die bereits existierende politische Einheit „Italiens“ in der Vergangenheit als Legitimation für den neuen Staat zu bemühen. Die gemeinsamen Werte sind für Mazzini zentral und er betont hier vor allem die christliche Religion, den Glauben an einen Gott, an die menschliche Mission und an die Pflichten, die jede und jeder innerhalb der Familie, der Nation und der Menschheit zu erfüllen hat.

Von zentraler Bedeutung für das Bewusstsein der Menschen für ihre Nation, das heisst die Nationalität, wie Mazzini sie definiert, sind wie bei Miller das Bekenntnis zur Zusammengehörigkeit und die persönliche Aufop-

³⁸ Gemeinsame öffentliche Kultur beinhaltet das Verständnis davon, wie eine Gruppe von Menschen das gemeinsame Leben gestaltet. Darunter fallen politische Prinzipien wie der Glaube an die Demokratie oder die Rechtsstaatlichkeit, geht aber auch darüber hinaus. Sie beinhaltet auch soziale Normen wie die Ehrlichkeit beim Ausfüllen der Steuererklärung oder anzustehen und nicht vorzudrängen, wenn es um das Einsteigen in den Bus geht. Es können auch kulturelle Ideale wie z. B. der religiöse Glaube oder der Wille, die Nationalsprache rein zu halten, dazugehören. In jedem Fall wird es in dieser Kultur auch Platz für private Eigenheiten wie Kleidung oder Musikgeschmack etc. haben. Diese Grenze von privater und öffentlicher Kultur kann Spannungen erzeugen. Vgl. Miller 1995, S. 26.

ferung zugunsten der gemeinsamen Ziele, die durch die Betonung der Pflichten und Missionen der Individuen und der Völker immer wieder unterstrichen werden. Von enormer Wichtigkeit ist für Mazzini der dritte Punkt, den Miller anführt: Die Mitgliedschaft in einer Nation, das Bekenntnis zur Nationalität, ist eine aktive Tätigkeit, die sich in den Taten und Bemühungen aller Menschen innerhalb ihrer Gemeinschaften und der dadurch entstehenden Haltung der Gemeinschaft nach aussen manifestiert. Gott hat die Nation geplant, Gott hat den Weg zur Einigung aller Menschen vorgezeichnet, aber es sind die Menschen, die diesen Plan umsetzen müssen, oder wie Mazzini es in den *Doveri* beschreibt, sie sind die Interpreten von Gottes allgemeinem Gesetz, was immer auch die Realisierung beinhaltet und nicht Interpretation in dem Sinn wie Miller von den Mitgliedern von Religionsgemeinschaften spricht, nämlich die passive Interpretation. Mazzini ist die Umsetzung sehr wichtig; reine Interpretation und Theorien bringen nichts, wenn sie nicht umgesetzt werden können. Mazzini schiebt nicht alles auf Gott ab. Er macht die Menschen zu denjenigen, die aktiv umsetzen – Denken und Handeln, *pensiero ed azione*, ist sein Motto. Sie handeln, und dies gemeinsam, um für alle das Beste zu erreichen.

Es bleibt jedoch einmal mehr unklar, inwieweit Mazzinis Verständnis der Religion als Basis für gemeinsame Werte über „Italien“ hinaus tragfähig ist. Nimmt man seine Gedanken zur Nationalität als Ausgangspunkt, lässt sich sein katholisch basiertes Religionsbild offener interpretieren. Miller formuliert das Problem der Verbindung von Ethnizität und nationaler Identität und die daraus resultierenden Auswirkungen, so zum Beispiel für Angehörige von Minderheiten innerhalb der Nation, die aufgrund zu erwartender Nachteile wegen ihrer anderen Sprache oder Religion nicht bereit sein könnten, die nationale Identität anzunehmen. (Vgl. Miller 1995, S. 122–123) Millers Lösung könnte man darin sehen, was er über die Entwicklung der Nationalitäten über die Zeit sagt. Sie entwickeln sich, was aber nicht heisst, dass sie sich auflösen oder bedroht sind. Es heisst aber auch nicht, dass man nur neue Mitglieder einer Nationalität zulassen darf, die bereits die nationale Identität teilen. Immigranten müssen nur zeigen, dass sie willens sind, die bestehenden politischen Strukturen zu akzeptieren und sich im Dialog mit der Gastgemeinschaft zu engagieren, damit eine neue gemeinsame Identität entstehen kann. Gemäss Van Gunsteren beinhaltet dies die Kenntnis der Sprache und der Kultur sowie die Anerkennung all der Institutionen, die

neue Bürger hervorbringen, die fähig sind, autonom und verantwortungsvoll zu urteilen. (Vgl. Miller 1995, S. 129) Definiert man Nationalität also streng politisch, so ist sie die Treuepflicht gegenüber einem Set von Institutionen und den Prinzipien, die ihnen zugrunde liegen. (Vgl. Miller 1995, S. 141)

Münzt man dies auf Mazzinis Projekt der Vereinigten Staaten von Europa um, so heisst das, dass man nicht alle Werte teilen, sondern nur eine Form der Kommunikation in einer oder mehreren Sprachen finden, die Kultur der anderen anerkennen und sich auf gemeinsame Werte einigen muss. Ausserdem ist die gegenseitige Anerkennung der Institutionen, seien sie demokratischer, republikanischer oder anderer Natur, wozu unter anderem Schulsysteme gehören, der Mitgliedstaaten untereinander wichtig. Diese Systeme befähigen die Bürger für die Mitarbeit im Nationalstaat und in der Völkergemeinschaft. In Bezug auf die Religionen heisst das, dass nicht verlangt werden kann oder muss, dass alle derselben Religionsgemeinschaft angehören, sondern nur, dass sie gemeinsame Werte teilen. Das gilt für die Nation wie auch für die Nationengemeinschaft. Menschen, die an der „italienischen“ Nation teilhaben wollen, müssen nicht katholisch sein, sondern nur gewisse Werte und Prinzipien anerkennen. Dies öffnet den Kreis für die jüdischen Gemeinden in „Italien“ und die wenigen Protestanten, aber auch für weitere Religionsgemeinschaften im damaligen Europa; ein Zusammenschluss in Europa, wie Mazzini ihn plant, wird möglich. Wie im letzten Abschnitt dieses Kapitels gezeigt wird, spinnt Mazzini seine Idee auch darüber hinaus weiter und plädiert dafür, sich mit den Vereinigten Staaten von Amerika, also über die Grenzen von Kontinenten hinweg, zu verbünden. Dies spricht dafür, dass Mazzini eine offene Lösung in Sachen Religion anstreben muss, um eine solche Kooperation zu ermöglichen. Ein Beharren auf rein katholischen Werten ist im Hinblick auf dieses Ziel unrealistisch. Ob Mazzini diesen Weg gerne geht, ist fraglich, denn über die Protestanten äussert er sich auch kritisch, wie beispielsweise in *Foi et avenir*,³⁹ er stellt aber die republikanische Zusammenarbeit über alles. Sein Kriterienkatalog lässt solche „toleranten“ Interpretationen für Gemeinschaften zu, definiert er doch die Nation und die Nationalität stark über politische Werte und gemeinsame Ziele und

39 Vgl. dazu Kapitel 2, Abschnitt „Die *Thoughts upon Democracy in Europe*: Demokratische Tendenzen“.

Taten; ethnische oder historische Kriterien sind nur wichtig, wenn es um die Mobilisierung der künftigen Italiener für die gemeinsame Sache geht.

1.8 Nationalität und Nationalismus: Begriffe und Missverständnisse

Liest man die Sekundärliteratur zu Mazzini, fällt auf, dass die Autoren häufig mit den Begrifflichkeiten etwas zu locker umgehen, dadurch Mazzinis Texte ungenau lesen und vermutlich auch deshalb Kritik äussern, die sich anhand einer genauen Lektüre von Mazzinis Gedanken widerlegen lässt. Dies scheint aber in der Literatur zur Nationalität allgemein öfter vorzukommen, wie David Miller betont.

Einige Anmerkungen zu Beispielen aus der Sekundärliteratur zu Mazzini werden zeigen, wie rasch es zu Ungenauigkeiten, Verwechslungen und Missverständnissen kommen kann. Die Diskussion solcher Missverständnisse ist insofern nützlich, als sie dabei hilft, Mazzinis Gedanken präziser zu untersuchen. Ein gutes Beispiel ist der Text von David G. Rowley, ein weiteres soll eine Erwähnung Mazzinis durch Martha Nussbaum sein.

1.8.1 Ethnie, Nation und Nationalität

Rowley vertritt in seinem Artikel die Meinung, Mazzini sei der Ansicht, dass Nationalismus eine politische Forderung sei, dass Nationen nicht natürlich, ursprünglich oder von Gott gegeben seien, sondern erschaffen werden müssten. Mazzini betone, so Rowley weiter, immer die politische Dimension der Nation und berufe sich nicht nur auf Sprache, Literatur und Rasse als Grundlage für die Gemeinschaft. Die Nation solle entsprechend dem Willen der Bevölkerung zur Selbstbestimmung gebildet werden. Gemäss Rowley hält Mazzini Nationen nicht für ursprünglich oder ewig, sondern für Gebilde im Prozess des Erschaffenwerdens, wobei er hier Mazzini zitiert und Mazzini selbst von Nationalität spricht. „The nationality we invoke can be defined only by the peoples, when free and associated in brotherhood. The nationality of the peoples has never existed as yet – it is a thing of the future. We find

no nationality in the past save that defined by kings, by the treaties drawn up by privileged families.“ (Vgl. Rowley 2012, S. 43)

Ausserdem spricht Rowley bezüglich der nationalen Erziehung vom konstruktiven Charakter der Natur des Nationalismus. Er sieht die Idee Mazzinis, dass der Staat seine Prinzipien durch Erziehung an seine Bürger weitergeben muss, als Beweis dafür. Er führt ein Zitat aus den *Doveri* an:

La Nazione deve ad ogni cittadino la trasmissione del suo programma. Ogni cittadino deve ricevere nelle sue scuole l'insegnamento morale – un corso di nazionalità comprendente un quadro sommario dei progressi dell'Umanità, la Storia Patria e l'esposizione popolare dei principii che reggono la legislazione del paese – e l'istruzione elementare intorno alla quale non v'è dissenso. (Mazzini 1935, S. 105)

Die Nation schuldet jedem Bürger eine Vermittlung ihres Programms. Jeder Bürger muss in ihren Schulen moralische Unterweisung erhalten – einen Kurs in Nationalität, der ein zusammenfassendes Bild der Fortschritte der Menschheit, der Geschichte des Vaterlandes und eine umgangssprachliche Darstellung der Prinzipien, die die Gesetzgebung des Landes regieren, umfasst – und einen grundlegenden Unterricht, über den Einigkeit besteht. (ÜS CB)

Hier sind viele Begriffe enthalten, die aber, kennt man Mazzinis Texte nicht, kaum fassbar sind.

Mazzini ist zweifellos eine Persönlichkeit der Nationalismusbewegung des 19. Jahrhunderts, das heisst der Bewegung, die sich für die Bildung eigenständiger Nationalstaaten einsetzt. Rowley hat sicher recht damit, dass Mazzini die politische Dimension der Nation betont; es geht um die aktive Erfüllung der Mission zugunsten der Menschheit. Literatur, Sprache und Erinnerung sind aber eher Mittel, um die künftigen Mitbürger zu mobilisieren. Bezüglich der Begriffe Nation und Nationalität scheint Rowley hingegen keine scharfe Trennung vorzunehmen. Mazzini sieht die Nation durchaus als von Gott vorgegeben, wie der ganze Weg des Fortschritts Gottes Gesetz folgt. Die Nation besteht also bereits; was fehlt, ist allerdings das Bewusstsein der eigenen Zugehörigkeit und der eigenen Pflichten bei ihren Mitgliedern. Und dieses Moment der Bewusstwerdung ist die Nationalität. Dieses Moment konstituiert die Nation. Sie manifestiert sich so, wie sie von Gott geplant wurde. Sie ist, wie das Zitat, das Rowley anführt, zeigt, nur möglich, wenn die Menschen frei und brüderlich zusammenleben können und sie somit den

Willen zur Selbstbestimmung haben, sie sich zusammenschliessen und bewusst als Nation wirken wollen.

Folgt man Miller, könnte man es so ausdrücken: Die Nation ist die Gemeinschaft von Menschen mit dem Streben nach politischer Selbstbestimmung; der Staat ist das Set von Institutionen, das sie anstreben, um politische Selbstbestimmung auszuüben. (Vgl. Miller 1995, S. 18–20) Dazu braucht es aber, und hier würde ich Mazzinis Nationalität einfügen, das Bewusstsein des eigenen Willens zur politischen Selbstbestimmung und das Bewusstsein der eigenen Nation und auch der zugehörigen Verpflichtungen.

Der zweite Aspekt, der hier zur Sprache kommen soll, ist die konstruktive Natur des Nationalismus, wobei in diesem Zusammenhang Nationalismus, bezieht man sich auf Mazzinis Terminologie, etwas unglücklich gewählt ist. Mazzini selbst lehnt ja den Begriff „Nationalismus“ ab und will ausdrücklich mit Nationalität operieren. Es geht ihm eben gerade um Offenheit, Bildung, den Blick für das grosse Ganze. Die Bildung ist dabei selbstverständlich wichtig, weshalb das von Rowley gewählte Zitat aus den *Doveri* von grosser Bedeutung ist. Aber, und das muss betont werden, der Kontext ist wichtig. Diese Erziehung, die moralische Werte, Geschichte des Fortschritts, Kenntnisse der Gesetzgebung und Prinzipien des Staates etc. enthält, ist eben ein „course of nationality“, das heisst in Mazzinis Denken eine Weitergabe dessen, was das nationale Bewusstsein ist. Dieses Bewusstsein hat aber nichts mit Überlegenheit oder Hegemonieansprüchen zu tun. Es geht vielmehr um Verpflichtungen, um Aufgaben und um die Zurückstufung der individuellen Interessen zugunsten allgemeiner Interessen – der Mitbürger wie auch der Mitmenschen im weiteren Sinne. Bildung ist das Mittel, das die Menschen befähigt, ihre Rolle als Bürger wahrzunehmen und verantwortungsvoll ihren Beitrag zu leisten. Es kann auch um die Ausbildung des Bewusstseins für Unterschiede zu anderen Nationen gehen, was aber nichts mit Abschottung oder Wertung zu tun hat. Die Mission Mazzinis ist nicht nur die Einigung der Nation Italien, sondern auch der Aufbau einer friedlichen Kooperation aller Menschen. Ist eine Nation weiter in der Entwicklung fortgeschritten als andere, so ist dies keine Berechtigung, andere zu bevormunden. Es ist vielmehr eine Verpflichtung, den eigenen Fortschritt für die ganze Menschheit nutzbar zu machen.

Im Laufe seines Artikels kritisiert Rowley, dass Mazzini die Nation künstlich erschaffe: Da er nicht für jede Region und jede Sprache Europas

eine Nation fordere, seien seine Nationen künstliche Gebilde. Somit verletze Mazzini die Idee, dass jede Ethnie eine Nation haben sollte. Er gehe vielmehr davon aus, dass Europa in Nationen aufzuteilen sei, die gross genug sein müssten, um politisch und ökonomisch überlebensfähig zu sein. In diesem Zusammenhang ziehe Mazzini sogar eine mögliche Einigung Portugals und Spaniens in Betracht. (Vgl. Rowley 2012, S. 43–44) Mazzini würde die Klassifizierung als künstliche Nationen vermutlich ablehnen, sieht er die Einheiten als von Gott gegeben und notwendig für den Weg zur Einigung der Menschheit. Er bewegt sich mit der Bevorzugung grösserer gegenüber kleinerer Staaten in der Tradition des im 19. Jahrhundert aufkommenden Nationalismus.

Die liberalen europäischen und britischen Denker waren damals überzeugt, dass nur moderne Staaten von einer gewissen territorialen Grösse in der internationalen Ordnung überleben würden. Deshalb wurde bereits unter den Patrioten vor Mazzini in „Italien“ ein föderaler „italienischer“ Staat für die italienische Halbinsel bevorzugt. Denn sie sahen dies als notwendig an, um das europäische Mächtegleichgewicht zu wahren. „Italien“ würde als Puffer zwischen Frankreich und dem Habsburger Reich fungieren und so zum Gleichgewicht beitragen; um diese Aufgabe erfüllen zu können, musste das neue „Italien“ aber eine gewisse Grösse haben.⁴⁰ (Vgl. Isabella 2008, S. 50) Auch gibt es die Idee bereits vor Mazzini, ein Königreich Italien mit Rom als Hauptstadt zu errichten. (Vgl. Luzio 1920, S. 124)

Mazzini hat im Sinne eines Gesetzes des Fortschritts die immer weitergehende Einigung und Gründung von Bündnissen zwischen den Nationen vor Augen. Hier stimmt er bis zu einem gewissen Grad mit John Stuart Mill

⁴⁰ Wobei es auch „italienische“ Liberale gibt, die das Kongresssystem kritisieren und für kleinere Staaten werben. Sie beziehen sich dabei auf die Aufklärung und Autoren wie Montesquieu und Rousseau, die kleine Republiken als Modelle für bürgerliche Ethik lobten. Ihr Überleben würde schwierig werden, das erkannten bereits die Aufklärer, und dürfte nur durch Föderationen oder den Status als neutrale Staaten zu gewährleisten sein. Sie würden aber einen wertvollen Beitrag zur internationalen Gemeinschaft leisten, da sie einen höheren Standard des politischen Lebens mitbringen und damit die Ordnung der Staatengemeinschaft stabiler und friedlicher machen könnten. Ein grosser Kritiker des Arguments für grosse Staaten, wie sie der Wiener Kongress vorsah, war Ugo Foscolo. Vgl. Isabella 2008, S. 50–51.

überein. Mill spricht im 16. Kapitel seiner Schrift *Considerations on Representative Government* davon, dass sich Nationen vereinigen können, wenn es ihnen zum Vorteil gereicht. Und gerade die kleineren Nationen werden ihre Nationalitäten nicht bedroht sehen, sie werden vielmehr erkennen, dass sie daraus einen Vorteil ziehen können. Nämlich den, in der Staatengemeinschaft Teil eines wichtigen und grossen Landes zu sein, das entsprechenden Einfluss auf das Weltgeschehen hat, und somit werden sie nicht auf einem eigenen Staat bestehen. Mill geht davon aus, dass bei der Vereinigung von verschiedenen Nationalitäten die rückständigere durch die Aufnahme in die fortschrittlichere profitieren wird. Es geht aber nicht grundsätzlich darum, dass sich kleine Nationalitäten grösseren anschliessen sollen. Dies ist nur dann sinnvoll, wenn die kleinere Nation rückständiger ist, ansonsten verliert sie ihren Fortschritt an die grössere Nation und fällt in ihrer Entwicklung zurück. Es geht aber Mill bei der Vermischung ethnischer und nationaler Gruppen keinesfalls darum, eine absolute Absorption oder ein totales Verschwinden der einen Gruppe zu erreichen. Es geht vielmehr darum, die Qualitäten aller Gruppen zu bewahren und zu fördern. Es ist ein Geben und Nehmen und nicht ein Auslöschen der Eigenschaften einer Gruppe und der totalen Übernahme der Eigenschaften der anderen. Die Vermischung von Nationalitäten soll dem Wohl der menschlichen Rasse dienen. Durch die Durchmischung werden Extreme abgeschwächt und Unterschiede nivelliert, sie führt also zur Verbesserung. Mill geht davon aus, dass die Vermischung davor bewahrt, den Lastern des Nachbarn zu verfallen, und die guten Seiten zum Wohle aller fördert. Es handelt sich dabei um eine physische und moralische Durchmischung zugunsten der Menschheit. (Vgl. Mill 1977a, S. 549–550)

Mill geht dabei von Nationalitäten wie den Bretonen, den Iren und den schottischen Highlandern aus, während Mazzini Nationalität eher auf den Bereich der Nation für den künftigen Staat bezieht. Dies dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass Mazzini gerade diese Zerstückelung in Römer, Toskaner etc. überwinden will und die Bevölkerung „Italiens“ ein Bewusstsein für ihr künftiges Land entwickeln soll. Gleichwohl ist Mills Idee der sich vereinigenden Nationalitäten zum Wohle aller sehr gut mit Mazzinis Idee vereinbar, dass alle Völker eine Mission haben und jedes Volk einbringen soll, was es am besten kann. Dies entspricht Mills Idee, dass die Nationalitäten ihre

guten Eigenschaften untereinander weitergeben, die Extreme abschwächen und die Laster ausmerzen. So profitieren alle voneinander.

Mill sieht aber den Hauptgrund einer Vereinigung der Nationen nicht darin, einem flächenmässig grösseren Staat anzugehören, sondern darin, Teil einer Einheit zu sein, die aufgrund ihrer Grösse mehr Diskussion erlaubt. Ihm wurde allerdings oft vorgeworfen, er rechtfertige Grossbritanniens Herrschaft über die Kolonien mit diesem Vorteil, den die Zugehörigkeit zu einer fortschrittlicheren Nationalität bringe. Gemäss Varouxakis tut man ihm damit aber Unrecht. Sein Anliegen sei ausschliesslich die Verbesserung der Menschheit durch die Akkumulation der Qualitäten aller Nationalitäten. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 10)

Abschliessend lässt sich dazu sagen, dass Mazzini eben nicht auf Ethnie oder Rasse im heutigen Sinn setzt. Die Verwechslung von Nation und Staat und Nationalität und Ethnizität ist gemäss Miller ein häufiger Irrtum. Ethnizität kann seiner Ansicht nach zwar der Ursprung von Nationen sein, wobei dies aber nicht sein muss. Er führt als Beispiel an, dass Italo-Amerikaner eine ethnische Gruppe sind, die aber kaum anstreben werden, sich als Nation zu verstehen und politische Selbstbestimmung, wie ausgeprägt auch immer, anzustreben. Andererseits kann eine Nation aus einer Ethnie, im Falle der USA aus den Angelsachsen, hervorgehen und über die Zeit weitere Ethnien beinhalten wie die Italo-Amerikaner, die irische Gemeinschaft in den USA etc. Daran sieht man, dass die Begrifflichkeiten klar unterschieden werden müssen. (Vgl. Miller 1995, S. 18–20) Millers Beispiele unterstreichen, dass die Ethnie einer von möglichen Gründen für die Bildung einer Nation und der Nationalität sein kann, aber kein zwingender Grund dafür sein muss. Davon auszugehen, dass die Nationalismusbewegung des 19. Jahrhunderts und ihre Köpfe in einem solchen Schema denken, zeigt das Missverständnis des Begriffs Nationalismus, der zu Beginn des Kapitels erläutert wurde: Nationalismus ist hier die Bewegung hin zu Nationalstaaten, zu Selbstbestimmung etc. Mit der Abschottung nach Rasse, Ethnie und Sprache hat dies aber noch nichts zu tun. Liest man dies so, verkennt man den Charakter der Bewegung und die Offenheit vieler Denker dieser Zeit für die Idee internationaler Zusammenarbeit und den Wunsch eines friedlichen Zusammenlebens in Europa.

1.8.2 Nationalität und Nationalismus: Mazzini als Nationalist?

Mazzini ist Teil der Nationalismusbewegung des 19. Jahrhunderts, wobei es wohl aufgrund der Lektüre seiner Texte verfehlt wäre, ihn als Nationalisten zu bezeichnen. Die häufige Verwendung des Begriffs Nationalismus, wenn es um Mazzinis Schriften geht, lenkt von seiner differenzierten Meinung zum Thema ab. Nationalismus im Sinne der Bewegung ist sicherlich nicht von Mazzini zu trennen, es ist jedoch in den Beiträgen zu Mazzini oft nicht klar auszumachen, ob es um die Bewegung des 19. Jahrhunderts oder um eine nationalistische Bewegung im Sinne nationaler Abschottung geht. Dies lässt sich an zwei Zitaten von Rowley und Haddock zeigen:

Nationalism promised [in 19th century Europe] not merely the congruency of state and nation but government 'of the people, by the people, and for the people'. In other words, nationalism, in Mazzini's hands, was a demand for democracy. (Rowley 2012, S. 48)

Nationalism, in Mazzini's formulation, can thus be seen as a European phenomenon which reinforces the bonds between separate peoples. (Haddock 1999, S. 318)

In beiden Fällen würde ich inhaltlich den Autoren weitgehend zustimmen; der Demokratiebegriff müsste allerdings genauer definiert werden.⁴¹ Der Begriff des Nationalismus ist irritierend, denn Mazzini selbst definiert ihn ja als die radikalisierte Version von Nationalität, die er ablehnt. Deshalb wären hier nationales Bewusstsein und Nationalität besser, um Mazzinis Denken wiederzugeben.

Nationalismus ist bei Haddock vermutlich als Nationalität zu verstehen, denn er spricht kurz vor dem Zitat vom Bewusstsein der nationalen Identität, die notwendigerweise die Anerkennung von Identität und Autonomie anderer Nationen beinhaltet. (Vgl. Haddock 1999, S. 318) Rowley sieht Nationalismus bei Mazzini auch als Mittel zum Zweck und nicht als das Ziel selbst, das er in der Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk sieht. (Vgl. Rowley 2012, S. 39) Auch dieser Aussage würde ich nach allem, was in diesem Kapitel bisher gesagt wurde, zustimmen, aber erneut den Nationalismus durch Nationalbewusstsein oder Nationalität ersetzen. Denn die Nationalität

⁴¹ Vgl. zum Demokratiebegriff Kapitel 2.

ermöglicht diese Regierung, da die Menschen sich ihrer Zugehörigkeit und ihres Willens, gemeinsam zu regieren und in Zukunft zusammenzuleben, bewusst werden. Nationalismus als Bezeichnung der Bewegung des 19. Jahrhunderts scheint in diesem Zusammenhang den Sinn zu verfehlen und als Nationalismus im Sinne einer ausschliessenden Nationalbewegung passt er hier ebenfalls nicht.

Mazzini ist nicht der Einzige, der mit den nationalen Gefühlen vorsichtig umgeht und ihre Radikalisierung fürchtet, wie ein weiterer Blick auf John Stuart Mill zeigt. Für Mill sind nationale Gefühle natürlich, sie gehören zum Leben, aber sie sollten nicht gefördert werden. Man sollte sich ihrer bewusst sein, um andere Werte zu befördern, die ebensolche unvernünftigen, unzivilisierten Gefühle und Zuneigungen wie die zur Nation überdecken sollen. Denn es besteht die Gefahr, wie Mill im bereits erwähnten Kommentar zur Französischen Revolution von 1848 schreibt, dass das Gefühl der Nationalität die Liebe zur Freiheit bei den Menschen überdeckt. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 30–31) Nationalität ist für Mill nur ein Mittel zum Zweck: Sie muss der Freiheit dienen. Er schreibt der Nationalität an sich oder der Bewahrung nationaler Kulturen keinen intrinsischen Wert zu. Hier muss man bedenken, dass Mill, obwohl er der Gemeinschaft mehr Gewicht beimisst als viele Liberale, eine grundlegend auf individuelle Interessen ausgelegte Agenda verfolgt. Ihm geht es darum, dass Politiker im Interesse des Volkes handeln, also im Interesse der lebenden menschlichen Kreatur, nicht der vagen Idee wie dem Wohlergehen des Landes.⁴² (Vgl. Varouxakis 2002, S. 23)

Mazzini würde das ähnlich sehen. Allerdings haben für ihn die Verwurzelung in der eigenen Kultur und das nationale Bewusstsein ihre Daseinsberechtigung. Beide sind wichtig für die Identität der Menschen und geben ihnen die Basis, um ihren Platz in der Gemeinschaft in der Nation und innerhalb der Menschheit zu definieren und sich für diese nützlich zu

42 Varouxakis bezieht sich hier in Ergänzung zu Kapitel 16 von *Considerations on Representative Government* auf Briefe und Zeitungsartikel sowie eine Rede von Mill im Parlament vom April 1866. Gerade in dieser Rede, in der sich Mill der Repräsentation des Volkes widmet, zeigt, dass es ihm um die Individuen geht, wenn er sagt, dass es ihm um die lebende menschliche Kreatur geht, aus der die Bevölkerung besteht. CW, XXV, 1203 (Zeitung), CW XV, 610–611 (Briefe) und CW XXVIII, 67 (Parlamentsrede vom 13. April 1866).

machen. Auch würde er Mills Gewichtung des Wohls des Einzelnen wohl widersprechen. Bei Mazzini wäre das vielmehr das Wohl der Gemeinschaft, also aller Menschen, wobei er das Leben des Einzelnen dann für erfüllt hält, wenn dieser seine Pflicht in der Gemeinschaft erfüllen kann und seinen Teil zum Fortschritt, wie Gott ihn vorgesehen hat, beiträgt.

Nation und Nationalität basieren für Mazzini sehr stark auf einem Willensakt, was auf der Idee von Rousseaus *Contrat social* basiert. Mazzini definiert so einen friedlichen und universalen Nationalismus, der bis in den Ersten Weltkrieg überlebt. (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 408) Levis Sullams Terminologie macht Mazzini zu einem friedlichen und offenen Teil der Nationalismusbewegung, wobei auch hier die Verwendung des Nationalismusbegriffs in der richtigen Bedeutung gelesen werden muss, um Missverständnisse zu vermeiden.

Martha Nussbaum befasst sich in ihrem Artikel mit Mazzini, um zu zeigen, dass das Nationalgefühl eine wichtige Rolle spielen kann, um die Weltkultur aufzubauen. Sie sieht aber auch die Gefahren eines Appells an das Nationalgefühl, wie sie die Geschichte nach Mazzini gezeigt hat, und betont deshalb, dass ein solcher Appell eine „gereinigte“ Form des Nationalgefühls meint, eine Form frei von den gefährlichen Tendenzen zum Nationalismus. (Vgl. Nussbaum 2010, S. 245) Hier ist leider nicht ersichtlich, auf welche Texte von Mazzini sich Nussbaum bezieht, denn es würde zur Klärung beitragen, Mazzinis Unterscheidung von Nationalität und Nationalismus beizuziehen.

Nussbaum stellt Mazzinis Argument für das Nationalgefühl folgendermaßen dar (Nussbaum 2010, S. 246):

1. Es ist letztlich für alle Menschen gut, sich nachhaltig um das Wohl der gesamten Menschheit zu sorgen.
2. Menschen sind in ihren Interessen von Natur aus relativ eingeschränkt und partikularistisch und sie sind nicht fähig, ein starkes Zugehörigkeitsgefühl unmittelbar zur gesamten Menschheit zu entwickeln.
3. Menschen sind jedoch zu einem starken Zugehörigkeitsgefühl gegenüber der Nation fähig, die als Verkörperung sowohl von vergangenen Anstrengungen als auch von Verpflichtungen gegenüber einer gemeinsamen Zukunft angesehen wird.

4. Die Nation ist, da sie mit den gemeinsamen Erinnerungen, Zeiten des Leides und der gemeinsamen Hoffnungen verbunden ist, die grösste Einheit, zu der solche starken Zugehörigkeitsgefühle unmittelbar entwickelt werden können.
5. Die Empfindung solcher Nationalgefühle werden die Menschen darin üben, sich um etwas Umfassenderes als sich selbst zu kümmern – wenn diese Gefühle sich in angemessener Weise auf ernsthaft wichtige Dinge wie etwa die menschliche Freiheit und menschliche Bedürfnisse richten und dadurch die Menschen aus ihrem nur allzu weit verbreiteten Egoismus aufrütteln und sie zu einem erweiterten Interesse für die Freiheit und das Wohlergehen der gesamten Menschheit führen.
6. Menschen werden als Basis für globale Interessen patriotische Gefühle entwickeln.

Nussbaum betont also, dass Mazzinis Weg eine Lösung ist, um vom Egoismus über ein richtig fokussiertes Nationalgefühl zum globalen Interesse zu gelangen. Den vierten Punkt, also die Nation als Bezugspunkt der gemeinsamen Hoffnung und Erinnerung und als grösste Einheit, für die man solche Gefühle entwickeln kann, sieht sie als zweifelhaft an, denn im 19. Jahrhundert waren gerade für Länder wie „Italien“ und Deutschland bei der Einigung die regionale Einheit und die Loyalität zur Region wichtiger als die Loyalität zur Nation. Deshalb ist bereits die Nation ein sehr grosses Gebilde. (Vgl. Nussbaum 2010, S. 246) Nussbaum hat hier sicherlich insofern recht, als für die einfachen Leute, gerade im schlecht alphabetisierten „Italien“, die Nation kaum vorstellbar war. Allerdings bemühten sich viele Dichter, Komponisten und Denker, die Idee dieser Einheit zu verbreiten, womit sie auch Erfolg hatten. Für Mazzini geht es, und auch hier ist es wieder schade, dass Nussbaum nicht erwähnt, auf welche Texte sie sich genau bezieht, um die Umsetzbarkeit seiner Idee. Die Nation ist das Gebilde, das gross genug ist, um international etwas bewirken zu können, und klein genug, um seine Idee der Republik umsetzen zu können. Dazu gehören Institutionen für Politik, Bildung, Freizeit und Verteidigung. Sogleich in den Dimensionen der ganzen Menschheit zu denken, ist für Mazzini nicht realistisch und wird auch nie sein Ziel sein. Die Nation ist als Untereinheit der Menschheit unverzichtbar. Vermut-

lich bleibt für Nussbaum Mazzinis Ansatz bezüglich des kosmopolitischen Bürgers deshalb unbefriedigend.

In ihrem 2013 erstmals erschienen Werk *Political Emotions* (dt. *Politische Emotionen*, 2014) bezieht sich Nussbaum erneut auf Mazzini. Hier verweist sie auf die *Thoughts upon Democracy in Europe* und dabei auf den ersten Artikel, *The Democratic Tendencies of our Times*, und den siebten Artikel, *Nationality and Cosmopolitism*, auf den hier bereits Bezug genommen wurde. Nussbaum betont insbesondere, dass Mazzini das Problem der Einführung der Demokratie nicht als Rechtsproblem, sondern als Problem der Herzen und Köpfe sehe. Sie sieht sein Bestreben, Brüderlichkeit auf nationaler Ebene zu organisieren, da eine Brüderlichkeit auf kosmopolitischer Ebene noch unrealistisch sei, da die Menschen, so liest sie Mazzini, noch zu sehr in egoistischen Projekten verhaftet seien. Sie sieht Mazzinis Bildungsreform beziehungsweise die Bildung im Sinne der Nationalbildung, die er anstrebt, als Ort der Erzeugung eines gemeinsamen Gefühls. Sie spricht davon, der Patriotismus sei der Hebel, der in den Menschen universelle Gefühle erzeugen könne, und die richtige Form des Patriotismus könne den Grundstein für die wahrhafte internationale Brüderlichkeit legen. Nussbaum betont einen wichtigen Aspekt, nämlich Mazzinis Fokus auf der Liebe zur Nation und den Gefühlen, die Menschen innerhalb einer solchen Einheit für einander, aber auch für das gemeinsame Projekt haben müssen, damit dieses Projekt gelingen und auch langfristig Bestand haben kann. (Vgl. Nussbaum 2014, S. 92–93) Später in ihrem Text betont sie einen Aspekt, der mindestens so wichtig ist, nämlich den Vorteil der Nation als für den Einzelnen fassbare Entität. Soll der Einzelne seine individuellen Bedürfnisse zurückstellen, um die der Allgemeinheit zu befriedigen, muss er etwas haben, woran sein Herz hängt, das mit dieser Allgemeinheit verbunden ist. Die emotionale Verbindung zur Nation durch Bilder, Persönlichkeiten etc. baut für das Individuum diese Brücke. (Vgl. Nussbaum 2014, S. 318–319) Aber die Interpretation müsste meines Erachtens weitergehen. Es geht nicht nur um Gefühle und Emotionen, es geht auch darum, zu reflektieren und die eigenen Bedürfnisse zugunsten der Allgemeinheit zurückzustellen. Der Einzelne hat die Emotionen, die ihn an die Nation binden. Aber er gewinnt durch Bildung und Reflektieren auch die Einsicht, dass es wichtig ist, um die Fortschritte für alle zu erreichen, sich selbst als Teil des Ganzen zu sehen und seinen Beitrag zur Entwicklung zu leisten. Für ihn ist die Nationalerziehung mindestens

ebenso ein Bildungsprojekt im Sinne der Grundbildung und akademischen Bildung, die Menschen rein funktionell zur Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten befähigt, wie sie ein Ort der gemeinsamen Erfahrung zu nationaler Geschichte und Sprache ist.⁴³

Ein wichtiger Aspekt, den Nussbaum betont, soll hier hervorgehoben werden. Nationalgefühl ist nichts, was nur aggressiven oder faschistischen Gesellschaften eigen ist. Es ist im Gegenteil wichtig, die emotionale Ebene anzusprechen. Langfristig kann jedes politische Programm nur mit emotionaler Unterlage Bestand haben. (Vgl. Nussbaum 2014, S. 12–13)

Bevor uns Nussbaums Beispiele zum Thema des Kosmopolitismus führen, möchte ich mit Miller darauf verweisen, dass es verfehlt wäre, ethnische Identität als etwas Genuines, Authentisches im Gegensatz zu aufgedrängten und künstlich erzeugten Identitäten verstehen. An der Bildung einer Identität sind immer verschiedene Subgruppen beteiligt, die im Rahmen vielschichtiger Prozesse, Interessen und Ziele zusammenwirken. (Vgl. Miller 1995, S. 135) Identität ist also nie nur national oder regional. Miller schlägt diesbezüglich vor, Nationalität vielschichtig zu verstehen: Identität gibt uns die Bezugspunkte, um unseren Platz in der Welt zu finden. Wir können Québécois und Kanadier sein; die beiden Identitäten schliessen sich nicht aus. Unsere Nationalität muss nicht Teil unserer Identität sein oder die Zugehörigkeit zu anderen kollektiven Identitäten ausschliessen. (Vgl. Miller 1995, S. 10–11) Oder anders formuliert: Die Nationalität gibt uns eine Koordinate, um unseren Platz in dieser Welt zu definieren, wobei viele andere Koordinaten, die unsere Identität ausmachen, genauso viel Einfluss haben. Miller fasst es so zusammen:

It [this proposition] says simply that identifying with a nation, feeling yourself inextricably part of it, is a legitimate way of understanding your place in the world. (Miller 1995, S. 10)

43 Vgl. dazu Kapitel 3.

1.9 Kosmopolitismus und Menschheit

[...], la Nazionalità vive per noi nello scopo, nel *fine* comune, nell'idea che i popoli, sottomessi tutti alla Legge Morale, sono chiamati a costituire concordi l'unità dell'umana famiglia: [...] (Mazzini 1941b, S. 92); *Nazionalismo e Nazionalità*, 1871.

[...], die Nationalität lebt für uns in der Bestimmung, im gemeinsamen Ziel, in der Idee, die die Völker, die alle dem moralischen Gesetz unterworfen sind, berufen sind in Eintracht als Einheit der menschlichen Familie zu begründen: [...]. (ÜS CB)

Die Nationalität ist die Voraussetzung dafür, dass die Menschen innerhalb der Gemeinschaft ihre Pflicht erfüllen und Einfluss auf die Zukunft nehmen können. Mazzini stellt die Menschheit über die Nationalität und setzt mit dem Nationalstaat einen festen Bezugspunkt. Sein Konzept soll ein Gegenvorschlag zum Kosmopolitismus sein, und zwar einer, der im Gegensatz zum Kosmopolitismus auch umgesetzt werden kann.⁴⁴

Der Kosmopolitismus selbst hat eine lange Tradition. Mazzini wendet sich hier ausschliesslich gegen den zu seiner Zeit aktuellen Kosmopolitismus, der in der Folge des Wiener Kongresses entstand. Eine seiner wichtigsten Stellungnahmen ist der Text *Nationality and Cosmopolitism* von 1847 aus den *Thoughts upon Democracy in Europe*. Mazzinis Kampf veranlasste die Sozialisten dazu, Marx zur Verteidigung des Kosmopolitismus gegen ihn in Stellung zu bringen.⁴⁵

Der Kosmopolitismus war ursprünglich, so Mazzini, die Antwort auf den alten Nationalitätenbegriff der Fürsten und ihrer Dynastien, eine Antwort, die zugunsten des Volkes ausfallen sollte. Der einzelne Mensch kann angesichts des Ziels, die Menschheit zu einen, nichts erreichen. Er wird, so führt Mazzini in *Nazionalismo e Nazionalità* von 1871 aus, entweder Nächstenliebe leben oder sich im Egoismus ruinieren. Er macht also nichts aus seinen dreissig bis vierzig aktiven Lebensjahren. Gibt man ihm aber ein Vater-

⁴⁴ Mazzini ist nicht der Einzige seiner Zeit, der die Nation gegen Nationalismus und Kosmopolitismus stärkt. Auch Herzen beispielsweise, der mit Mazzini eine langjährige, von grossem gegenseitigem Respekt geprägte Freundschaft mit Briefen und Treffen pflegt, vertritt eine ähnliche Haltung. Herzen und Mazzini unterscheiden sich aber in wesentlichen Punkten ihres Denkens. Herzen kritisiert Mazzini auch ganz offen in seinen Texten. Vgl. Dini 2005; vgl. Berlin 1981.

⁴⁵ Vgl. Kapitel 2.

land, stellt man ihn in Zusammenhang mit dem, was aufeinanderfolgende Generationen erschufen, mit den Millionen Menschen, die dieselbe Sprache sprechen, ähnliche Veranlagungen haben, denselben Tendenzen gehorchen, an dasselbe Ziel glauben und die aufgrund der Topographie des Landes die Mittel haben, die der Arbeit entsprechen, verhilft man ihm zu einem Kontext für sein Handeln. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 90) Das Individuum kann nur für die Einigung der Menschheit arbeiten, wenn man es in eine Gemeinschaft einbindet und es auf die Erkenntnisse der vergangenen Generationen aufbauen kann. Diese Gemeinschaft muss allerdings eine fassbare und darf keine rein abstrakte sein.

Folgt man diesen Gedanken Mazzinis, muss man den Kosmopolitismus als heilige Mission verstehen, die sich allerdings überlebt hat. Der Kosmopolitismus will, dass alle Menschen Weltbürger sind – eine Idee, die Mazzini für zu abstrakt hält. Mazzini besteht aber darauf, dass Ideen auch umsetzbar sein müssen. Er schreibt bereits in *Humanité et patrie* von 1836:

Mais, avant tout, nous sommes des réalisateurs: nous visons au possible. Nous croyons qu'il ne s'agit pas seulement d'énoncer des idées, mais bien, de les faire fructifier. Or, une idée ne fructifie que sur un terrain donné. Nous voulons penser et agir; car, la pensée n'est complète que par l'action. Il nous faut donc étudier notre époque, et nous y tenir: sonder ses forces et ne pas lui demander plus qu'elle ne peut nous donner. Nous pouvons bien, à ces instants de rêverie dans lesquels l'âme, se repliant sur elle-même, écoute l'avenir et pressent la sûreté des secrets du monde, aspirer les parfums du monde invisible, du monde de la pensée absolue. Mais, placés sur la terre, au milieu des peuples qui souffrent et se traînent, c'est au sein de la phalange qu'il nous faut rester pour combattre: nous n'avons pas le choix du terrain. On s'inutilise en s'isolant. On perd de vue les peuples et leurs intérêts à force de s'élever. Souvent aussi, l'on croit s'élever, tandis qu'on n'a fait que dévier de l'orbite. (Mazzini 1910b, S. 207–208)

Eine kosmopolitische Weltgemeinschaft auf der Basis von Individuen ist undenkbar. Für Mazzini fehlen hier die Einbindung des Einzelnen sowie Werte, an denen er sich orientieren könnte. Er muss eine Gemeinschaft haben, in der er lebt und die er erlebt. Ebenso lehnt Mazzini ein Konzept der Rechte ohne Pflichten ab. Den Menschen nur ihre Rechte zu vermitteln, führt zum Krieg aller gegen alle, zum puren Egoismus. Um weiterzukommen, braucht es mehr, nämlich eine Gemeinschaft. Das Individuum kann, so

wie es die Kosmopoliten verstehen, nur verloren dastehen und allerhöchstens etwas Nächstenliebe praktizieren. Aber bewegen kann es nichts. In *Nationality and Cosmopolitism* schreibt Mazzini:

Alone in the centre of the immense circle which extends itself around him, and whose limits are beyond his grasp, having no other aid on which to rely than the consciousness of his unacknowledged rights and of his individual capabilities, which, however powerful they may be, cannot of themselves transfuse with activity the whole sphere of practical application placed before them, the Cosmopolite has but two paths between which he must make a choice: inaction or despotism. Is he consistent? Not being able by himself to emancipate the world, he accustoms himself to believe that the work of emancipation does not belong to him. Not being able, by the mere exercise of his individual rights, to attain the end, nor even to obtain the free exercise of those rights, he accustoms himself to believe that his own individual rights are the means and the end at the same time. Where they do not meet with satisfaction, he does not struggle, he does not die; he does better, he goes away. He stammers out this maxim of egotists – „*Ubi bene, ibi patria*“; and he carries his country with him at the sole of his shoe. Presently he begins to put the axiom into practice. Let him have the least suspicion of his inability to conquer, and he resigns himself at once without a struggle; he looks for everything from the course of things, he becomes an optimist, he contents himself with accomplishing, as best he may, his mission as an individual – he exercises *charity*. But I think it is beginning to be felt, that it is not from charity alone that we may expect the solution of the social problems which occupy our attention. The cause of the People, which we plead, is far above all alms-giving. (Mazzini 1922c, S. 36–38).

Nächstenliebe ist ein Gefühl wie Brüderlichkeit, das er in *Foi et avenir* beschreibt, das nur zwischen Individuen wirkt.⁴⁶ Mazzini sucht eben gerade nach der Verbindung einer grossen Zahl von Menschen, die dann wirklich etwas bewirkt und den Fortschritt befördern kann.

Für Mazzini hat Gott die Menschen in Rassen unterteilt, und zwar nicht, um sie zu klassieren, sondern um ihnen eine Hilfestellung auf dem Weg hin zu ihm zu geben. Nimmt man den Menschen die Nationalität, so nimmt man ihnen diese wichtigen Sprossen auf dem Weg zu Gott, das heisst auf dem Weg der Erkenntnis von Gottes Gesetzen. Sie müssen verstehen können, wer sie sind, wohin sie gehören und in der Gemeinschaft neue

⁴⁶ Mehr zu Nächstenliebe und Brüderlichkeit in Kapitel 3.

Erkenntnisse erarbeiten. Eine Unterdrückung von Nationalität und Land/Staat/Vaterland kommt einer Verfälschung der Epoche gleich, was niemals zum Erfolg führen kann. Die Mission der Epoche besteht gerade darin, die Liebe zum eigenen Land, die alle im Herzen tragen, mit einer Konzeption der Menschheit in Einklang zu bringen. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 45–46) Die Kosmopoliten wollen hier, so könnte man es vereinfacht ausdrücken, abkürzen, und eben nicht Schritt für Schritt den Weg hin zur Einigung gehen.

Die Kosmopoliten sind mit besten Absichten gegen den royalen Nationalismus angetreten, aber sie können eben keine praktische Umsetzung der kosmopolitischen Idee bieten. Auch sie haben, wie Mazzini, die Menschheit zum Ziel, aber ihnen fehlt das richtige Mittel. Mit dem Individuum lässt sich das nicht lösen. Das sieht man auch daran, dass sie, sobald sie zur Umsetzung gedrängt werden, sich auf ihr Land oder ihre Stadt zurückziehen und nur dort entsprechende Strukturen einrichten; Mazzini spricht davon, dass in solchen Fällen ein fast napoleonisches Volk entsteht. Schnell wird dann moralische oder intellektuelle Überlegenheit gegenüber den Nachbarn ein Thema, womit man beim Nationalismus anlangt. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 42–43)

In der Literatur wird Mazzini mit seinen Ideen interessanterweise oft selbst dem Kosmopolitismus zugeordnet. Maurizio Isabella, der sich mit der Sicht der *Carbonari* auseinandersetzt, präzisiert diese Ansicht und zeigt, dass Mazzini seinen Vorgängern ähnlicher war, als oft behauptet wird, und er unter ihrem Einfluss stand. Die *Carbonari* hielten zwar nicht unbedingt ganz Italien für ihr Vaterland, standen aber dennoch den kosmopolitischen Ideen offen gegenüber und plädierten für einen respektvollen Umgang mit anderen Ländern. Deshalb scheint sich der von Isabella für den Kosmopolitismus der *Carbonari* verwendete Begriff der „rooted cosmopolitans“ auch für Mazzini anzubieten (vgl. Isabella 2008, 57–58): Verwurzelt im eigenen Vaterland haben diese Kosmopoliten die Emanzipation der Nation zum Ziel, wobei das Endziel die Menschheit sein muss, die aber nur über das Etappenziel erreicht werden kann. Bereits für die Revolutionäre der *Carboneria* war die Idee einer italienischen Nation mit der kosmopolitischen Idee vereinbar: Sie waren sicher, dass die internationale Vernetzung zur Förderung der nationalen Unabhängigkeit weltweit führen würde. (Vgl. Isabella 2008, S. 45) Mazzinis Quellen sind also Leute wie Silvio Pellico, für den die Welt ein Vaterland für

Menschen ist, da alle Menschen Teile einer grossen Familie unter der Führung Gottes sind. (Vgl. Isabella 2008, S. 47)

Isabellas Untersuchungen zu Mazzinis Vorgängern zeigen auf, dass Mazzinis Ideen – entgegen gewisser Behauptungen – nicht neu sind. Gerade der Kosmopolitismus und die Idee der Vereinbarkeit von Vaterland und internationaler Zusammenarbeit sind gute Beispiele dafür. Insbesondere die Kritik am Wiener Kongress, die Mazzini äussert, dürfte direkt von den *Carbonari* stammen.⁴⁷ (Vgl. Isabella 2008, S. 58) Die kosmopolitische Idee zieht viele jüngere Leute in ihren Bann und bringt die jungen Italiener dazu, sich dem Sozialismus anzuschliessen. Diese jungen Anhänger des Sozialismus vermischen in Mazzinis Lehren das Individuum, den Menschen. Mazzini kämpft im Text *Nazionalismo e Nazionalità* von 1871 gegen dieses Urteil an, indem er die Wichtigkeit des Menschen für seine Theorien betont:

Sì, per noi come per voi, l'uomo è scopo supremo. Ma il grado di valore è misurato nell'uomo dal *lavoro* ch'ei compie, dal *fine* al quale ei via via s'avvicina e ch'ei deve un giorno raggiungere; e questo lavoro esige che l'uomo sia *cittadino*. In questo è posta la radice della questione. È la questione del *come*; unica, e lo notammo altrove, ch'oggi importi risolvere; e i vostri nuovi insegnanti la negano e la trascurano. (Mazzini 1941b, S. 88; Hervorhebungen Mazzini)

Ja, für uns wie für euch ist der *Mensch* oberster Zweck. Doch der Wert des Menschen wird an der *Arbeit* gemessen, die er vollbringt, er hängt vom *Ziel* ab, dem er sich Schritt für Schritt annähert und das er eines Tages erreichen muss; und diese Arbeit verlangt, dass der Mensch *Bürger* sei. Darin liegt die Wurzel der Frage. Es ist die Frage des *wie*; die einzige, und wir haben das bereits andernorts angemerkt, die es heute unbedingt zu lösen gilt; und eure neuen Lehrer verleugnen und vernachlässigen sie. (ÜS CB)

Es geht um den Menschen, aber vor allem um seine Funktion, seine Arbeit, die verlangt, dass der Mensch Bürger ist. Auch hier sieht man die Beziehung von Mensch und Staat, aber nicht im Sinne von Abschottung oder Überheblichkeit, sondern im Sinne der Aufgabe, im Staat mitzuwirken und sich zugleich im Interesse der ganzen Menschheit zu engagieren. Dieses Bild stellt er der Idee des Kosmopolitismus entgegen.

⁴⁷ Isabella wendet sich diesem Thema ausführlich, dies wiederzugeben, würde hier aber zu weit führen.

1.10 Kosmopolitismus und Sozialismus

Zur Abrundung der besprochenen Thematik wird im Folgenden kurz die Nation im Sozialismus thematisiert. Auch die Frage des Kosmopolitismusverständnisses bei Marx soll angesprochen werden. Der Sozialismus bietet sich dafür an, da er einerseits zur Zeit von Mazzinis grösster Bekanntheit die aufstrebende Bewegung ist und sich seiner Kritik vehement zur Wehr setzt. Andererseits ist der Sozialismus die Bewegung, auf deren Ansichten man sich aus heutiger Sicht häufig bezieht, sobald Themen und Begriffe des 19. Jahrhunderts zur Sprache kommen. Im Zentrum stehen hier stellvertretend Marx und teilweise Engels, weil sie in Bezug auf die Auseinandersetzung mit Mazzini eine wichtige Rolle einnehmen.

Wie stehen Marx und Engels also zur Rolle der Nationen in einer künftigen kommunistischen Gesellschaft? In den Jahren von 1845 bis 1848 relativ offen, wohingegen sie nach 1848 die Erwähnung der Rolle der Nationalstaaten tunlichst zu vermeiden scheinen – vermutlich weil sie fürchten, dass die kosmopolitischen Gedanken einem „führenden Staat“ als Vorwand dienen könnten, andere Staaten zu schlucken. (Vgl. Löwy 1999, S. 13–24)

Löwy hält fest, dass in den Werken von Marx weder eine systematische Theorie der nationalen Frage noch eine Definition des Begriffs der Nation zu finden ist. Auch für das Proletariat gibt er keine Anweisungen für das Vorgehen auf nationaler Ebene. Er äussert sich nur zu konkreten Fällen. In theoretischen Texten greift er das Thema zwar auf; allerdings ist die wohl bekannteste Passage aus dem *Kommunistischen Manifest* zum Verhältnis von Kommunisten und Nation vieldeutig. Marx spricht davon, dass das Proletariat die Aufgabe weiterführen werde, die Antagonismen zwischen den Nationen zu beseitigen. Dies habe, so Marx und Engels im *Kommunistischen Manifest*, bereits durch die Entwicklung der Bourgeoisie, die Handelsfreiheit und den Weltmarkt seinen Anfang genommen. In der *Deutschen Ideologie*, so Löwy, widersprechen die beiden Autoren aber dieser Ansicht, indem sie betonen, dass die Proletarier durch die Industrie in allen Nationen geschaffen worden seien und gemeinsam hätten, dass die Nationalität bereits überwunden sei. Es handle sich, so Marx und Engels, um eine Klasse, die sich der alten Welt entledigt habe und ihr gleichzeitig gegenüberstehe. Die Bourgeoisie beseitigt nationale Gegensätze hingegen nicht, wie Marx in späteren Schriften betont. Sie verstärkt diese vielmehr noch durch ihre kapitalistischen

Interessen. (Vgl. Löwy 1999, S. 45–46) Die Aussagen zur Nation bei Marx und Engels bleiben also vage und die Autoren präsentieren nie einen ausgearbeiteten Begriff.

Sie äussern sich vielmehr stellenweise dazu und nehmen sich dann eines Aspekts der Nation an. So zum Beispiel, wenn es um die Dichotomie von unterdrückter und unterdrückender Nation geht. Löwy und Traverso sehen hierin einen wichtigen Punkt, der später auch Lenin beeinflussen wird, wenn es um die Befreiung unterdrückter Völker als Voraussetzung für die sozialistische Revolution geht oder wenn er sagt, dass ein unterdrückendes Volk nicht frei sein kann. (Vgl. Löwy 1999, S. 39–40) Ein weiterer Aspekt ist die Bestimmung der Nation bei Marx und Engels als historischen Begriff, der mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise zusammenhängt: Die Industrie erzeugt die Weltgeschichte, denn sie macht jede zivilisierte Nation und jedes Individuum von der ganzen Welt abhängig. Die Bedürfnisse werden neu durch die ganze Welt und nicht mehr nur durch die einzelne Nation gedeckt. Damit einher geht die Entwicklung einer neuen Klasse, die dieselben Interessen teilt und die Nationalität schon vernichtet hat. Einzig die Bourgeoisie hängt noch an nationalen Interessen. Somit hat die Nation als Kulturgemeinschaft keinen Platz. (Vgl. Löwy 1999, S. 143–144)

Des Weiteren erhellt Marx' berühmte Aussage, die Arbeiter hätten kein Vaterland, aus dem *Kommunistischen Manifest* die Thematik der Nation. Löwy interpretiert diese Textstelle so, dass die Arbeiter aller Länder dieselben Interessen haben, was für Marx gleichbedeutend mit der Abschaffung der Nationalität ist. Die Nation ist hier insofern von Bedeutung, als sie der Rahmen ist, in dem die Arbeiter die Macht erringen können. Marx ist allerdings Antipatriot, denn es geht um die ganze Menschheit, die es zu einen gilt. Ausserdem sieht er, dass aufgrund der übernationalen Wirtschaftsbeziehungen der Kommunismus nur im Weltmassstab aufgebaut werden kann. (Vgl. Löwy 1999, S. 46–47)

Das *Kommunistische Manifest* liefert die Grundlagen für den proletarischen Internationalismus, sagt aber nichts zur Strategie in der nationalen Frage. Aussagen dazu macht Marx erst später, wenn er über Polen und Irland und den Fall des unterdrückten Volkes schreibt. Hier befürwortet er die nationale Befreiung, denn diese macht es möglich, dass die Proletarier sich in selbstbestimmten Nationen zusammenschliessen und gegen die Kapitalisten kämpfen, die ihr gemeinsamer Feind sind. Für Marx sind weder die

unterdrückten noch die unterdrückenden Nationen frei; denn auch die, die andere unterdrücken, tendieren dazu, im eigenen Land die Arbeiter durch die Bourgeoisie zu unterdrücken. Befreit sich die unterdrückte Nation, so hat das auch einen positiven Einfluss auf die Unterdrückernation, indem die ökonomischen, politischen, militärischen und ideologischen Grundlagen der herrschenden Klasse geschwächt werden, was sich günstig auf den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse innerhalb der Unterdrückernation auswirkt. (Vgl. Löwy 1999, S. 47–48)

Ähnlich sind sich der marxistische Sozialismus und Mazzinis Ideen insofern, als auch der marxistische Sozialismus in keiner Weise mit Nationalismus vereinbar ist. Denn er lehnt es ab, die Nation als undifferenzierte Masse anzusehen; alle Nationen bestehen aus unterschiedlichen Gesellschaftsklassen mit verschiedenen Interessen und verschiedenen Konzeptionen der nationalen Identität. Die nationalistische Ideologie lehnt er aber vor allem ab, weil die Loyalität des Marxismus gerade nicht einer Nation gilt, sondern einem internationalen historischen Subjekt, dem Proletariat, und einem internationalen historischen Ziel, dem Umbau der Welt nach sozialistischen Vorstellungen. (Vgl. Löwy 1999, S. 98–99) Löwy sieht einen Fehler in Marx' Schriften, nämlich die Idee, dass der industrielle Kapitalismus in allen Ländern deckungsgleiche Lebens- und Kampfbedingungen erschaffen werde. Hier ignoriert Marx die kulturellen Besonderheiten der einzelnen Nationen, die durch den Kapitalismus keineswegs abgeschafft werden. Ausserdem übergeht er die Tatsache, dass die sozioökonomischen Umstände, unter denen die Arbeiter in den verschiedenen Ländern leben, niemals identisch sein werden. Den Einfluss der nationalen Umstände auf die Entwicklung des Proletariats darf man ebensowenig ausser Acht lassen wie die unterschiedliche Entwicklung, die das weltkapitalistische System durchläuft. (Vgl. Löwy 1999, S. 100–101) Mit Blick auf Mazzini lässt sich dazu anfügen, dass Mazzinis Thesen mehr Raum für die Individualität aller Nationen lassen und diese sogar nutzen wollen: Jede Nation soll ihren Stärken gemäss den Beitrag zur Einigung der Menschheit leisten, wobei jede andere Fähigkeiten und Grundlagen mitbringen kann. Somit müssen die Nationen – im Gegensatz zur sozialistischen These – auch nicht „gleich“ im Sinne von identisch werden, was ihre Fähigkeiten und Stärken betrifft.

Löwy beschreibt den Internationalismus rückblickend so, wie Marx ihn nicht vorhergesehen hätte:

Zusammengefasst: Internationalismus ist nicht der Ausdruck der Identität der Lebensbedingungen der Ausgebeuteten und Unterdrückten aller Länder, sondern einer *dialektischen* Beziehung der Wechselwirkung zwischen mindestens drei verschiedenen Arten von Kämpfen: der sozialistischen Arbeiterbewegung in den fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaften, der sozialen und nationalen Befreiungsbewegung in den abhängigen (oder kolonialen) kapitalistischen Ländern und der antibürokratischen Bewegung für sozialistische Demokratie in den nachkapitalistischen Gesellschaften. (Löwy 1999, S. 102)

Für Marx ist Kosmopolitismus gleichbedeutend mit Internationalismus und beide stehen als Gegenpol zum Nationalismus, zum bornierten Nationalismus, wie Löwy schreibt. Der Kosmopolitismus ist mehr als eine rein moralische Bestrebung, er ist ein politisches Projekt auf globaler Ebene, das aus einer revolutionären Umwälzung hervorgehen wird. Löwy sieht die Nationen bei Marx als Entwicklungsschritt hin zur Menschheit, denn sie hätten, was sie als Nationen getan haben, für die menschliche Gesellschaft getan, wobei jede Nation ihre Bestimmung habe. So seien die Industrie in Grossbritannien, die Politik in Frankreich und die Philosophie in Deutschland durchgemacht und somit weltgeschichtlich verarbeitet worden und damit habe die Nation ihre Bedeutung verloren. Löwy interpretiert deshalb den Satz im Manifest über das Verschwinden der nationalen Absonderungen und Gegensätze in diesem Sinne. (Vgl. Löwy 1999, S. 17–19) Betrachtet man die oben genannte Kritik Löwys an Marx und seiner Äusserung, die Proletarier würden die Nationalität überwinden, lässt sich diese Interpretation erstaunlich gut mit Mazzini vereinbaren, ja sie klingt beinahe wie Mazzinis Idee von der Mission aller Nationen und Individuen für das Endziel, nämlich die Menschheit. Der wesentliche Unterschied besteht allerdings darin, dass Mazzini nicht in Gesellschaftsklassen denkt und dass bei ihm die Nation beziehungsweise der Nationalstaat nicht überwunden wird.

Der Marxismus ist zunächst aus moralischen Gründen internationalistisch: Für die marxistische Weltanschauung, sei sie nun materialistisch oder atheistisch, ist der einzige absolute und heilige Wert die Menschheit. Die Losung „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ als praktische Handlungsanweisung und moralische Antwort auf die Losung „Amour sacré de la patrie“ und die Benennung der Ausgebeuteten und Unterdrückten als Basis sind, so Löwy, die Gründe für die moralische Anziehungskraft des Marxismus und die Ursache dafür, dass Generationen von Aktivisten sich in den

Dienst dieser Idee stellten. Sozialismus ist also in diesem Sinne eine internationalistische Bewegung, da seine Werte und Ziele universell und humanistisch sind. Ausserdem beruht der Marxismus auf konkreten materiellen Bedingungen, wie sie Marx im Kommunistischen Manifest bereits beschreibt, nämlich der wirtschaftlichen Vereinigung der Welt durch den Kapitalismus. (Vgl. Löwy 1999, S. 99)

Löwy bemängelt, dass Marx jede Unterdrückung, die nicht nach wirtschaftlichen oder sozialen Kategorien in seinem Sinne erfolgt, ignoriert. So geht er nicht auf Formen der Unterdrückung aufgrund von rassischer, geschlechtlicher oder nationaler Zugehörigkeit ein. Dies schreibt Löwy der starken Präsenz ökonomischer Ideen zu, die den Marxismus und auch Marx' eigene Schriften beherrschen. Ebenso haben Marxisten generell oft die Kraft des Nationalismus falsch eingeschätzt. (Vgl. Löwy 1999, S. 102) Marx und Engels sind überzeugt, dass in ihrer Epoche der Aufstieg des bürgerlichen Kosmopolitismus und die Ankunft eines künftigen Sozialismus dominieren, was gleichzeitig die Überwindung der nationalen Konflikte bedeutet. Die Internationalisierung der Produktionsverhältnisse und der sich entwickelnde Weltmarkt werden, sind Marx und Engels überzeugt, über nationale Grenzen hinweg homogenisierend wirken. So entstehen die Bedingungen für die Verschmelzung der Völker zu einer universalen sozialistischen Gemeinschaft. Diese Äusserungen von Marx und Engels sind unterschiedlich interpretiert worden: von Bloom und Löwy als Präfiguration einer Gesellschaft, in der es keine wirtschaftlichen und politischen Unterschiede mehr gibt, aber die Nationen kulturell und nicht anational sind. Haupt interpretiert die Nation im Marxschen Begriffssystem als Übergangskategorie, deren Besonderheiten im Sozialismus radikal verschwinden müssen. (Vgl. Löwy 1999, S. 146–147) Je nach Interpretation liegen die Sozialisten also mehr oder weniger nah an Mazzinis Ansatz – die Unterschiede dürften aus unserer heutigen Sicht in jedem Fall kleiner sein, als sie damals schienen. Mazzini ignoriert im Gegensatz zu Marx die Unterdrückung der Frauen nicht, die nationale Unterdrückung ist als „Italiener“ ohnehin sein Thema. Rassische Unterdrückung ist zu Mazzinis Zeit noch nicht im selben Mass relevant wie im 20. Jahrhundert. Allerdings ist Mazzinis Konzept durch seine Bezugnahme auf christliche und manchmal katholische Werte bei einer gewünschten Einigung über Europa hinaus schwer vorstellbar. Mazzini erliegt auch nie dem Irrtum, dass sich alle Länder angleichen werden, wie es Löwy im obenstehenden Zitat an Marx

kritisiert. Mazzini will einen, aber nicht gleichmachen. Gerade die Unterschiede zwischen den Nationen sind auch eine Stärke, die es für die Entwicklung einer friedlichen Weltgemeinschaft zu nutzen gilt.

Mazzini gehört in die Tradition von Denkern wie Kant und Constant, die im Zuge der Französischen Revolution und als Antwort auf Napoleons Expansionismus das Individuum und die Nation zu den modernen Agenten politischer Legitimität und Symbole erklären und sich gegen jede Art imperialistischer Projekte aussprechen. Mazzini entwickelt diese Tradition weiter, indem er die Wichtigkeit nationaler Unabhängigkeit und Selbstbestimmung als Mittel für den menschlichen Fortschritt und Emanzipation betont. Für ihn ist der Kosmopolitismus ein moralisches Ideal, auch wenn er dem Begriff selbst ambivalent begegnet. (Vgl. Recchia und Urbinati 2009, S. 7) Mazzini glaubt, dass die aktive Beteiligung der Individuen an der Gestaltung und Regierung freier demokratischer Nationen diesen Sympathie mit fremden Völkern vermitteln und sie so dazu bringen kann, über die Enge der eigenen nationalen Kultur und Vorurteile hinauszuschauen. (Vgl. Recchia und Urbinati 2009, S. 16)

Das moderne Ideal einer friedlichen internationalen Ordnung, die auf Freiheit basiert, wird zuerst von kosmopolitischen Philosophen des 18. Jahrhunderts genannt: Abbé de Saint-Pierre, Saint-Simonisten, Kant und europäische Demokraten und Republikaner. Sie wollen eine freiwillige Föderation oder Vereinigung autonomer Nationen zur gegenseitigen Unterstützung und Zusammenarbeit. Mazzini interpretiert diese Tradition im 19. Jahrhundert neu. Seiner Ansicht nach ist das zentrale Problem Europas in der Vergangenheit, dass es keinen gemeinsamen Glauben an die Demokratie als universale Form politischer Organisationen gibt.⁴⁸ Der Blick ist zu sehr auf die eigene Nation gerichtet, Ausländer und Barbaren werden von der Politik ausgeschlossen. Die Tendenz der Epoche geht aber gemäss Mazzini dahin, dass immer mehr politische Schichten und Untertanen in Europa politische Teilhabe fordern und somit alles auf eine Rekonstituierung der europäischen

⁴⁸ Demokratie ist hier mit Vorsicht zu lesen, wie in Kapitel 2 ausgeführt werden wird. Man sollte hier eher betonen, dass alle Menschen in einer Nation daran mitwirken und sich einbringen sollten, der Nationalstaat also das Werk aller ist; alle tragen dazu bei, so gut sie können, und alle haben darin die gleichen Rechte.

politischen Ordnung in Übereinstimmung mit den Prinzipien von Nationalität und Demokratie hinausläuft. (Vgl. Recchia und Urbinati 2009, S. 16–17)

Miller thematisiert die Spannung zwischen nationaler Loyalität und Loyalität gegenüber unseren „Mitbürgern“ auf der ganzen Welt. Er fragt danach, wo die Loyalität zur Nation endet und unsere Loyalität zu anderen Mitmenschen mehr Gewicht erhält. (Vgl. Miller 1995, S. 3) Mazzini versucht beide zu vereinen und über dieses Entweder-oder hinauszugehen. Die Mitmenschen sind alle gleich wichtig und es geht darum, den Weg zu finden, um alle zu vereinen. Die Nation ist dazu ein notwendiger Zwischenschritt, der die Loyalität zu den Mitbürgern bedingt, damit die Mission erfolgreich zu Ende geführt werden kann. Muss das Individuum wählen, wird das Interesse aller Menschen immer über dem einer Nation stehen, hat Mazzini doch, wie bereits erwähnt, die *Maxime*, dass ein Einzelner, wenn er handelt, stets überlegen soll, ob das, was er tut, nur ihm und seinem Vaterland dient oder allen Menschen. Dient es nur seinen Leuten und zeitigt einen Nachteil für die Menschheit, soll er es unterlassen.

Marx und Engels beurteilen den Kosmopolitismus als Eigenheit der Arbeiterklasse. Denn diese hat aufgrund ihrer gleichen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen sowie materiellen Bedingungen in allen Nationen dieselben Ziele und Anliegen; ihnen ist gemeinsam, dass nicht ihnen der Nationalstaat gehört, sondern der Bourgeoisie. Deshalb sind sie dafür prädestiniert, die Nationalität aufzulösen und die Menschheit zu einen, das heisst, alle Menschen zu Brüdern zu machen. Engels bezeichnet diese antinationale und humanitaristische Konzeption in einigen Schriften als Kosmopolitismus. Er grenzt sein Verständnis des Kosmopolitismus aber klar von dem, wie er es nennt, heuchlerischen und privategoistischen Kosmopolitismus der Handelsfreiheit und vom Pseudokosmopolitismus eines patriotischen Sozialisten wie Louis Blanc ab.⁴⁹ (Vgl. Löwy 1999, S. 15–16)

⁴⁹ In diesem Zusammenhang ist das Verständnis der Arbeiter bei Mazzini eine interessante Frage, vgl. Kapitel 3.

1.11 Internationale Beziehungen: Gedanken zu Krieg und Frieden

Mazzinis Artikel zu Nationalität und Kosmopolitismus werden von Wissenschaftlern, die zu internationalen Vereinigungen arbeiten, überraschenderweise nicht zur Kenntnis genommen. Mastellone erwähnt, dass in Nachschlagewerken unter Kommunismus beziehungsweise dann Internationalismus die *People's International League* höchstens als Vereinigung von John Bowring angegeben wird, der Name Mazzini aber nicht erscheint und auch nicht die Ziele, die er für die Vereinigung formulierte. Die genannten Daten sind ebenfalls ungenau. In einem anderen Artikel im *Oxford English Dictionary* wurde Mazzini zum Thema Internationalismus vergessen, obwohl er es war, der – vermutlich auf Initiative Bowrings – den Begriff „International“ als Neuschöpfung von Bentham übernimmt, um seine *People's League* zu qualifizieren. Mazzini wählt diesen Begriff als Gegenpool zum aufgeklärten und vor allem zum sozialen Kosmopolitismus der demokratischen Kommunisten. Die kommunistische Liga wird erst „international“, nachdem Mazzini die *People's League* als international bezeichnet hatte. Die ideologische Basis der *People's International League* basiert auf den Aussagen Mazzinis in den *Thoughts upon Democracy in Europe*. Die *League* soll in Handlungen umsetzen, was in den *Thoughts upon Democracy in Europe* theoretisch festgehalten wurde. (Vgl. Mastellone 2001, S. LXVIII–LXIX)

Mazzini beginnt schon früh, internationale Organisationen ins Leben zu rufen, so 1834 in Bern die *Giovine Europa*, das *Junge Europa*, das er gemeinsam mit einem Dutzend Exilanten aus Italien, Polen und Deutschland gründet. Sie teilen die Überzeugung, dass die Französische Revolution von 1789 die individuelle Freiheit erweitert habe, dass aber nun eine weitere Revolution stattfinden müsse, um die nationale Freiheit zu bringen. Mazzinis Vorstellungen gehen, wie im Verlauf dieses Abschnitts gezeigt werden wird, darüber hinaus; er träumt von einer Zukunft, in der sich die freien europäischen Nationen in einem losen Bund, einem föderalen Europa, zusammenschließen. Dieses sollte eine gewählte Versammlung haben, um gemeinsame Interessen zu regeln. Mazzini verfolgt damit das Ziel, die europäische Ordnung, die 1815 am Wiener Kongress festgelegt worden war, aufzuheben. Damit macht er nicht nur die alten Monarchien und den Papst auf sich aufmerksam, sondern auch freie Nationen wie beispielsweise Belgien, die sich vor den

Ideen dieses berühmten Mazzini fürchten. Mazzini träumt ohne viel Zuversicht davon, dieses Europa noch zu seinen Lebzeiten realisieren zu können. Tatsächlich reichen Geld und Unterstützung aus dem Volk für die *Giovine Europa* nur für eine kurze Existenz. Trotzdem entstehen mehrere ähnliche Organisationen verschiedener Länder, so das *Junge Österreich*, die *Junge Schweiz*, die *Junge Ukraine* etc. Die Briten allerdings verweigern sich dem Trend, denn sie betrachten sich als zu verschieden vom Kontinent, um sich in dieses Schema einzufügen. (Vgl. Mack Smith 1994, S. 11–12)

Die französische Intervention von 1849 betraf die gegründete Römische Republik, an der Mazzini massgeblich beteiligt war und die aufgrund der Unterstützung der Franzosen für den Papst scheiterte. 1859 führte die französische Intervention aber dazu, dass die Lombardei ans Königreich Sardinien abgegeben und somit aus österreichischer Zwangsherrschaft herausgelöst wurde.

Im Text *Vindication of the French Revolution of February 1848* von 1849 erwähnt Mill nochmals den Zusammenhang zwischen Nationalität, Rasse und Freiheit. (Vgl. Mill 1985, S. 317–363)

When portions of mankind, living under the same government, cherish these barbarous feelings – when they feel „towards“ each other as enemies or as strangers, indifferent to each other – they are scarcely capable of merging into one and the same free people. They have not the fellow-feeling which would enable them to unite in maintaining their liberties, or in forming a paramount public opinion. The separation of feeling which mere difference of language creates, is already a serious hindrance to the establishment of a common freedom. When to this are added national or provincial antipathies, the obstacle becomes almost insuperable. The Government, being the only real link of union, is able, by playing off one race and people against another, to suppress the liberties of all. (Mill 1985, S. 347–348)

Varouxakis beschreibt Mills Auffassung von Patriotismus und Kosmopolitismus folgendermassen:

This cosmopolitanism does not consist in shunning nations and fatherlands, but rather in working towards shaping the behavior of one's nation in such a way that it contributes as much as possible to the welfare, „civilization“, peace, etc. of the whole of humanity, and one can then be accordingly proud of such contributions. [...] Mill's was a different conception of cosmopolitanism, for it tried to orientate the „national mind“ itself to a cosmopolitan outlook, rather than to detach individuals

from their nation-bound lives. Mill wanted to use the nation and he ties it generated in the interests of „the improvement of mankind“. (Varouxakis 2002, S. 123)

Man kann an diesem Mill-Zitat die Wichtigkeit von Nationalität und den Unterschied zu nationalistischen Tendenzen erkennen und diese mit Mazzini vergleichen, der ebenso, wenn nicht noch expliziter vor solchen Tendenzen warnt.

Mill sieht es als seine Pflicht an, seine Mitbürger auf Verbesserungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen, auch auf die Gefahr hin, dafür verurteilt zu werden. So schreibt er am 20. Oktober 1845 an Macvey Napier:

I do not know how a public writer can be more usefully employed than by telling his countrymen their faults, and if that is considered antinational I am not at all desirous to avoid the charge. (Mill 1963b, S. 683)

Und an Gustave d'Eichthal schreibt er am 7. November 1829:

The great instrument of improvement in men, is to supply them with the other half of the truth, one side of which only they have ever seen: to turn round to them the white side of the shield, of which they seeing only the black side, have cut other men's throats and risked their own to prove that the shield is black. (Mill 1963a, S. 42)

Mill sieht keinen Widerspruch in Patriotismus und der gleichzeitigen Verpflichtung gegenüber der Menschheit. Für ihn führt die Vaterlandsliebe, wie er sie befürwortet, zum Wohlergehen der ganzen Menschheit. Mill wurde teilweise als unpatriotisch wahrgenommen, wobei hier betont werden muss, dass er patriotisch war, aber nicht in der Hinsicht, alles, was sein Land betrifft, gut oder richtig zu finden. In dieser Haltung wären alle, die kritisch ihr Land betrachten schlicht unpatriotisch. Mill ist ein aufgeklärter Patriotismus wichtig, das heisst das aktive Prinzip des Zusammenhalts unter den Menschen einer Gemeinschaft und eines Staates. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 118–120)

Mill geht es darum, dass die Mitglieder eines Staates alles tun, um ihrem Land in der internationalen Gemeinschaft zu hohem Ansehen zu verhelfen, ihm Respekt zu verschaffen, und zwar vor allem in Bezug auf die Verdienste um die Verbesserungen für die Menschheit, die andere Länder vermutlich auch anerkennen können und werden. Patriotismus kann kosmopolitisch

sein im dem Sinne, als die Bürger stolz darauf sein können, was ihr Land für die ganze Menschheit getan hat. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 122–123)

Mazzini ist überzeugt, dass Demokratien und nationale Selbstbestimmung zur starken Kraft für den Frieden werden, auch wenn ihre Durchsetzung mit Gewalt verbunden sein kann. Gewaltsame Aufstände sind dann gerechtfertigt und sogar wünschenswert, wenn es darum geht, fremde Mächte und unterdrückende Regime zu überwinden. Auch wenn er demokratische Revolutionen unter extremen Umständen begrüsst, geht er davon aus, dass demokratische Nationen auf lange Sicht ihre internationalen Beziehungen stark auf die Bewahrung des Friedens ausrichten werden. Demokratien werden sich natürlicherweise miteinander verbünden und zu ihrem gegenseitigen Nutzen kooperieren. Sie werden gemeinsam ihre Freiheit und Unabhängigkeit gegen die verbleibenden despotischen Mächte verteidigen. Doch Mazzini geht noch weiter und prophezeit, dass demokratische Mächte eigene demokratische Friedensabkommen etablieren und ihre internationale Verbundenheit auf institutionelle Füsse stellen werden: so zum Beispiel durch formale Vereinigungen untereinander oder internationale Abkommen. (Vgl. Recchia und Urbinati 2009, S. 2–3)

Für Mazzini ist im Text *Organizzazione della Democrazia* von 1850 klar, dass es zwei Ebenen gibt, auf denen die Nation funktioniert: Sie kümmert sich einerseits um ihre eigenen, internen Angelegenheiten.⁵⁰ Andererseits schickt sie einen Vertreter in den Kongress der Nationen. Dieser Kongress bildet als Allianz der Völker den Gegenpol zur Heiligen Allianz der Monarchen in Europa, denn ein demokratisches Land kann ihnen nicht wirkungsvoll entgegentreten, man muss sich zusammenschliessen. Mazzini nennt hier als einzige Bedingung für die Zusammenarbeit nämlich die, dass die der Allianz der Völker angehörenden Länder das Prinzip des Volkes, das Geist und Leben der Demokratie ist, anerkennen müssen. Das *Comitato Centrale Euro-*

⁵⁰ *Organizzazione della Democrazia*. Vgl. Mazzini 1926a, S. 199–203. Publiziert in der ersten Ausgabe der wiederbelebten Zeitschrift *Italia del Popolo* von Lausanne, vermutlich im Juli 1850. Nachdem die Idee eines europäischen demokratischen Komitees zunächst mit den Franzosen und anderen zusammen hätte geformt werden sollen, wird in diesem Text das Ganze allein zu Mazzinis Idee und die anderen demokratischen Initiativen in Europa kommen hier nicht zu Wort – Mazzini unterschreibt den Artikel konsequenterweise auch allein. Vgl. Mazzini 1926a, XVI.

peo ist die Schaltstelle der Allianz der Völker, die Mazzini auch als Heilige Allianz der Völker bezeichnet. Mazzini hat hier für „Italien“ grosse Pläne, denn seine Lage im Zentrum Europas sowie seine Geschichte prädestinieren es dafür, das europäische Komitee zu beheimaten und somit eine wichtige Rolle unter den „kleinen“ Staaten, den Demokratien, einzunehmen. (Vgl. Mazzini 1926a, S. 201–202)

Mazzini schreibt gegen Ende von *Organizzazione della Democrazia*:

Concetto non nazionale, ma inter-nazionale: la parte che noi rivendichiamo in esso è sicurezza bastevole, speriamo, per gli Italiani contro ogni sospetto di soggezione a irragionevoli influenze straniere o contro il cosmopolitismo che insorgeva, negazione del nazionalismo principesco, nella seconda metà del secolo XVIII. L'istituzione d'un Comitato Europeo, nel quale ogni popolo rappresentato da un individuo interviene con eguaglianza di voto, è anzi nuova difesa contro ogni tentativo d'usurpazione. Unica base d'alleanza richiesta è l'accettazione del principio popolare, anima e vita della Democrazia. (Mazzini 1926a, S. 202)

Es handelt sich nicht um ein nationales, sondern ein inter-nationales Konzept: ein Punkt, den wir darin fordern, ist genug Sicherheit, so hoffen wir, für die Italiener vor jeglichem Verdacht der Befangenheit von vernunftwidrigen fremden Einflüssen oder dem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Negation des fürstlichen Nationalismus aufkommenden Kosmopolitismus. Die Einrichtung eines Europäischen Komitees, in dem jedes Volk durch ein Individuum mit gleicher Stimmkraft vertreten ist, wäre vielmehr eine neue Verteidigungslinie gegen jeglichen Versuch eines Machtmissbrauchs. Einzig erforderliche Grundlage dieser Allianz ist die Anerkennung eines Volksprinzips als Geist und Leben der Demokratie. (ÜS CB)

Wichtig ist hier, dass das Komitee in „Italien“ seinen Sitz haben und „Italien“ diesbezüglich auch sonst eine wichtige Rolle spielen soll. In *Organizzazione della Democrazia* betont er gegen Ende des Textes, dass die „Italiener“ seit 1848 an moralischer Stärke gewonnen hätten (vgl. Mazzini 1926a, S. 203), ein Grund mehr für Mazzini, ihre Führungsrolle zu betonen. Denn die moralische Stärke ist für Mazzini auch anderenorts der Massstab für die Vergabe der Führungsrolle unter den fortschrittlichen Nationen. So ist Mazzini je nach Situation der Ansicht, dass Grossbritannien oder die USA besser für diese Führungsrolle geeignet wären. 1865 sieht er nach dem Krieg und der Abschaffung der Sklaverei die Vereinigten Staaten von Amerika in der Pflicht, eine wichtige Rolle in der Riege der republikanischen Staaten zu übernehmen, denn auch hier ist mit diesem wichtigen Schritt hin zur morali-

schen Stärke eine Verpflichtung erwachsen. Er schreibt in *Ai nostri amici degli Stati Uniti* im Namen des *Republikanischen Europäischen Komitees*:⁵¹

Se è vero che i doveri sono in proporzione del potere, nuovi doveri sorgono oggi per gli Stati Uniti. Il potere degli Stati Uniti, non solo nel grande continente Americano, ma in Europa, è – dopo la guerra e l'abolizione della schiavitù – immenso. Voi ora potete, e quindi dovete essere, pel bene del vostro proprio paese e dell'Umanità, una potenza dirigente ed iniziatrice. (Mazzini 1940a, S. 187)

Wenn es wahr ist, dass die Pflichten in proportionalem Verhältnis zum Einfluss stehen, so entstehen heute neue Pflichten für die Vereinigten Staaten. Der Einfluss der Vereinigten Staaten ist nicht nur auf dem grossen amerikanischen Kontinent, sondern auch in Europa – nach Krieg und Abschaffung der Sklaverei – gewaltig. Nun könnt ihr, und somit müsst ihr auch, für das Wohl eures eigenen Landes und der Menschheit eine führende und bahnbrechende Macht werden. (ÜS CB)

Gemäss Mazzini ist es nicht nur für die Republikaner in Europa von Vorteil, wenn man sich über die Grenzen von Kontinenten hinaus zusammenschliesst; er betont auch, dass die USA so Vorsorge treffen, da der Nachbar Mexiko mit dem Kaiser Louis Napoleon wackeln könnte und die Spanier dann vermutlich erneut Ansprüche stellen würden – so wären die USA auch wieder von alten Dynastien bedroht. (Vgl. Mazzini 1940a, S. 188) Mit der Abschaffung der Sklaverei haben die Vereinigten Staaten den letzten Schandfleck getilgt und sind nun eine Republik, die weitere Aufgaben übernehmen kann: Europa ist nach diesem Akt überzeugt, dass die USA eine wichtige Kraft sind, die den menschlichen Fortschritt vorantreiben werden. Mazzini übt in *Intorno alla questione dei Negri in America* von 1865 mit diesem Lob auch Druck auf die Amerikaner aus: Die Schwarzen nicht gleichzustellen, würde die Amerikaner daran hindern, ihre Rolle als Führungsnation unter den republikanischen Nationen einzunehmen und sich den tyrannischen Dynastien entgegenzustellen. Erst das allgemeine Wahlrecht für alle wird die innere Ruhe und Geschlossenheit bringen, die es für dieses Unterfangen braucht. (Vgl. Mazzini 1940a, S. 166–167)

51 *Ai nostri Amici degli Stati Uniti*, 1865. Vgl. Mazzini 1940a, S. 187–189. Publiziert im *Dovere* vom 26. Mai 1866 und der *Unità Italiana* vom 2. Juni 1866. Vgl. Mazzini 1940a, XLII.

Auch Grossbritannien könnte eine solche Führungsrolle wahrnehmen. Im Text *The People's International League* von 1847 betont Mazzini, dass die Liga den Briten die Angelegenheiten anderer europäischer Staaten näherbringen möchte.⁵² (Mazzini 1922c, S. 5) England lebe eine Politik der Isolation und der Neutralität. Etwas, das für Mazzini nicht praktikabel ist, denn ein Volk hat ein Leben nach innen und nach aussen, und das Leben nach aussen zu unterdrücken, sei Selbstmord. Die Engländer verfallen so in Passivität und sind nur noch dem Einfluss von aussen ausgesetzt, denn sich völlig diesem Einfluss zu entziehen, ist unmöglich und widerspricht Gottes Vorsehung. Ausserdem habe England längst in Konflikte eingegriffen, aber da es sich seiner Rechte und Pflichten nicht bewusst sei, in einer inkonsistenten Art und Weise. Manchmal zugunsten, manchmal zuungunsten der Nationalität. Und so habe England mehr und mehr an Ansehen eingebüsst. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 14–19) Ein wichtiges Beispiel ist für Mazzini der Aufstand in „Italien“ von 1831 und die Niederschlagung durch die Habsburger Truppen. England hätte hier eine wichtige Rolle spielen und für die „Italiener“ eintreten können, zumindest diplomatisch, aber da eine aktive Rolle für den Fall solcher Konflikte nicht vorgesehen war, war auch kein Konzept für eine solche diplomatische Fürsprache vorhanden. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 20–21) Mazzini ruft England dazu auf, sich den europäischen Veränderungen gegenüber zu öffnen und seine Meinung dazu zu sagen, Stellung zu beziehen, wie es dies in Zeiten der Reformation getan habe. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 28–30) Es scheint für ihn aufgrund der britischen Grundsätze und der Geschichte keine Zweifel zu geben, auf wessen Seite sich die Briten schlagen werden, nämlich auf die der aufstrebenden Republiken. England soll also auch eine Art Führungsrolle übernehmen, als letzte Nation, deren Votum noch aussteht, scheint Mazzini ihr aussergewöhnlich viel zuzutrauen und somit von

52 *The People's International League*. Vgl. Mazzini 1922c, S. 3–30. Publiziert im *Lowe's Edinburgh Magazine*, New Series, vol. I, S. 177–179, vom April 1847. Vgl. Mazzini 1922c, LXII. Die Ziele fasst Mazzini so zusammen: „To enlighten the British public as to the political condition and relations of foreign countries; to disseminate the principles of national freedom and progress; to embody and manifest an efficient public opinion in favour of the right of every people to self-government and the maintenance of their own nationality; to promote a good understanding between the peoples of every country.“ Mazzini 1922c, S. 5.

ihr eine Art Auslöser für die Fortsetzung der republikanischen Siege zu erhoffen. Spannend ist hier, dass er auf ein Land setzt, das im Gegensatz zu den USA eine konstitutionelle Monarchie und keine Republik ist. Begründen lässt sich das vermutlich mit Mazzinis persönlichen Erfahrungen im Exil. England beeindruckt ihn sehr, insbesondere die Pressefreiheit und die Meinungsäußerungsfreiheit sowie der Schutz von Exilanten, die im übrigen Europa aus politischen Gründen verfolgt werden. Ausserdem findet er selbst in England in wichtigen Kreisen aktive Unterstützer für seine Ideen, was für ihn Beweis genug für die vorhandene Geisteshaltung der Briten zugunsten der nationalen Bewegungen gewesen sein dürfte.

Die moralische Verbesserung ist also für den Anspruch auf die Führung unter den Republiken entscheidend. Aber sie ist nicht etwas, was einmal erreicht wird und worauf man sich ausruhen darf – im Gegenteil. Sie verpflichtet die jeweilige Nation dazu, ihre Errungenschaften in den Dienst aller zu stellen und den Weg weiter zu verfolgen.

Ebenfalls im Text *Organizzazione della Democrazia* wird zudem einmal mehr die wichtige Rolle der Nation ersichtlich. Es ist für Mazzini keine Option, diese nach einer Vereinigung zu einer Allianz der Völker aufzuheben; die Nationen bleiben wichtige Grundpfeiler der friedlichen Ordnung.

La vita delle Nazioni è doppia: interna ed esterna: propria e di relazione. Alla universalità degli uomini componenti ogni Nazione spetta l'ordinamento della propria vita; al Congresso delle Nazioni, l'ordinamento della vita di relazione internazionale. *Dio e il Popolo* per ciascuna Nazione: *Dio e l'Umanità* per tutte. Noi cerchiamo verificare, non una Europa, ma gli Stati Uniti d'Europa. (Mazzini 1926a, S. 202–203)

Das Leben der Nationen hat zwei Seiten: eine innere und eine äussere: eine des Eigenen und eine der Beziehungen. Der Universalität der Menschen, Bestandteil jeder Nation, obliegt die Ordnung des eigenen Lebens; dem Kongress der Nationen die Ordnung internationaler Beziehungen. *Gott und das Volk* für jede Nation: *Gott und die Menschheit* für alle. Wir versuchen, nicht ein Europa zu verwirklichen, sondern die Vereinigten Staaten von Europa. (ÜS CB)

So ist auch seine Wortwahl zu verstehen: Er spricht von den Vereinigten Staaten von Europa und nicht vom Staat Europa. Mazzini äussert sich auch deutlich dazu, dass „Italien“ im Zentrum stehen soll und seine Zeitschrift, *Italia del Popolo*, das Organ der Bewegung sein wird, auch wenn das, was die

anderen Mitgliedstaaten betrifft, auch in anderen Zeitschriften veröffentlicht werden soll. (Vgl. Mazzini 1926a, S. 203)

Demokratie wird auf lange Sicht Staaten, die zuvor unter der gegenseitigen Ablehnung und feindlichen Beobachtung litten, zusammenführen und sie im gemeinsamen Glauben vereinen. Sie werden sich öffnen und gemeinsam einen Weg finden, um die internationalen Angelegenheiten friedlich durch die Einrichtung von entsprechenden Institutionen zu regeln. Sie werden untereinander einen eigenen demokratischen Frieden aufbauen, davon ist Mazzini überzeugt. Unabhängige, demokratische Staaten werden also das Fundament einer friedlichen internationalen Ordnung sein. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 2)

Für Mazzini verdient eine Nation aber nur internationale Anerkennung und Respekt, wenn sie die Menschheit respektiert. Es gibt für ihn zwei Arten von Pflichten, die das menschliche Handeln leiten sollten: moralische und politische Pflichten gegenüber der Menschheit und der eigenen politischen Entität. Die moralischen Pflichten gegenüber der Menschheit haben Vorrang und gewähren dem Volkswillen die Legitimität, eine Nation zu werden. Die Nation ist also ein Prinzip, viel mehr als ein politisches Konzept oder ein beschreibender Begriff. Dieses Prinzip soll den Aufbau von Nationen und Selbstbestimmung ehren. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 14)

Solange despotische Mächte neidisch und kritisch auf die entstehenden Demokratien schauen, wird es für diese kaum möglich sein, ohne Kriege auszukommen. Sie sind dadurch aber auch motivierter, sich mit anderen Demokratien zusammenzuschliessen. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 18–19) Mazzinis internationales Ziel für die Demokratien ist ein solides institutionelles Fundament, wobei er keine Details für diese Institutionen festlegen will, da dies Aufgabe der Generationen sei, die dann leben, wenn es um die konkrete Umsetzung geht. Er selbst spricht lediglich von einer grossen Vereinigung demokratischer Prägung mit einem parlamentarischen Komitee und einem Gerichtshof. Sein grösstes Ziel wären Vereinigte Staaten von Europa, wie wir bereits gesehen haben.⁵³ (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 20) Was

53 Recchia und Urbinati verweisen hier lediglich auf *Organizzazione della Democrazia*. Wichtig für diese Frage ist aber auch der Text *Nationality and Cosmopolitanism* aus den *Thoughts upon Democracy in Europe*.

internationale Vereinigungen betrifft, so äussert sich Mazzini allgemein lediglich mit Blick auf ethische Aspekte und sagt nichts über juristische Themen. Für ihn beruhen Frieden und internationale Stabilität auf der Tugend, die dem politischen Leben in den europäischen Nationen eigen sein würde, sobald diese demokratische und republikanische Institutionen verinnerlicht hätten. (Vgl. Isabella 2008, S. 58)

Die These, dass liberale Demokratien nur in den gegenseitigen Beziehungen friedlich sind und weiterhin gegen despotische Regime kämpfen, geht auf Kant zurück. Kant ist überzeugt, dass nicht-republikanische Staaten zunächst mit anderen Nationen freiwillig in eine institutionelle internationale Föderation eintreten müssen, sozusagen als Bekenntnis zum Frieden. Für ihn ist dieser Beitritt zum *Foedus Pacificus* nicht auf Republiken beschränkt. Nicht-republikanische Staaten würden durch den Beitritt ihren internationalen Kriegszustand beenden und sich der Nichtaggression verpflichten. Dann entwickeln auch sie eine republikanische Verfassung und fördern so den internationalen Frieden. Für Kant kann der ewige Friede nur erreicht werden, wenn praktisch alle Staaten dem *Foedus pacificum* beigetreten sind. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 21–22) Mazzini ist aber der Erste, der von einem separaten Frieden unter den demokratischen Nationen spricht, und nicht Kant. Vermutlich hat Mazzini Kant nicht gelesen und war nur oberflächlich mit dessen Ethik vertraut. Auch hatte Mazzini ein halbes Jahrhundert nach Kant nicht mehr Beweise, auf die er sich hätte stützen können. Das Vereinigte Königreich, die Schweiz, Frankreich (1830–1848) und die USA waren weitgehend liberale konstitutionelle Staaten, auch wenn keines dieser Länder dem Ideal eines vollkommenen demokratischen Staates entsprach. Für Mazzini ist klar, dass demokratische Staaten untereinander freundschaftliche Beziehungen pflegen würden, dass sie aber immer noch gegen despotische Staaten kämpfen würden und müssten, um sich zu verteidigen. So schreibt er in *Nationality and Cosmopolitanism*, dass die Kriege weiterhin das Resultat gegenseitiger Angst sein werden. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 22)

Demokratie und nationale Selbstbestimmung sind die Basis für globalen Frieden. Mazzini interessiert sich aber nicht so sehr für praktische Details internationaler Zusammenarbeit, sondern eher dafür, mit welchen Mitteln unabhängige Demokratien dazu gebracht werden können. Er ist kein liberaler Pazifist, der an natürliche Harmonie der Interessen glaubt. Er ist der Ansicht, dass dort, wo despotische Unterdrückung und ausländische Domi-

nation friedliche politische Umwälzungen verunmöglichen, gewaltsame Aufstände gerechtfertigt sind, um kurzfristig demokratische Strukturen zu etablieren. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 22) Bereits in *Foi et avenir* äussert sich Mazzini zum Aufstand, den er den unterdrückten Völkern, er nennt hier „Italiener“, Polen und Deutsche, empfiehlt:

L'insurrection: – à ces peuples-là je ne vois pas, moi, d'autre conseil à donner: l'insurrection aussitôt que possible; l'insurrection générale, violente, énergique; l'insurrection des masses; la guerre sainte des opprimés, la guerre *jusqu'au couteau* de Palafox; la république pour créer des républicains; le peuple en action pour initier le progrès. Il faut qu'elle remue et nivelle le sol sur lequel doit s'élever son oeuvre immortelle. Il faut que, comme le Nil, elle inonde les contrées qu'elle doit féconder. (Mazzini 1909b, S. 224)

Die Aussage über den Aufstand gilt nicht nur für „Italien“, sondern für alle Länder. Besonders für die, die ganz unten in der europäischen Hierarchie stehen und sich doppelter Tyrannei ausgesetzt sehen. Für die, die seit Jahrhunderten den göttlichen Auftrag zu erfüllen suchen und dies nicht schaffen, Polen, Ungarn, „Italien“, Spanien. Auch Deutschland, das dank Luther Europa erweckt hat, ist Mazzinis Ansicht nach im falschen System gefangen. Es zählen ohnehin alle europäischen Länder, da es um eine europäische Synthese geht, um eine Mission, die über die, die wir als Einzelne haben, hinausgeht und die ganze Menschheit umfasst. Und diese Mission für alle Menschen muss ihre Sprache haben. Es geht Mazzini um die moralische Einheit der republikanischen Idee für Europa, eine Partei, die durch das Apostolat der Sprache als universal gefühlt wird. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 224–225)

So schreibt er in *Foi et avenir*:

C'est parce que nous visons à quelque chose de plus qu'à un mouvement réactionnaire ou à un changement purement matériel, que nous réhabilitons l'insurrection. L'insurrection, c'est une *idée* qui fait son entrée dans le monde. C'est pourquoi elle est sainte. C'est pourquoi, comme toute révélation, elle doit apparaître spontanée. C'est pourquoi, en la subalternisant, on la tue. (Mazzini 1909b, S. 227)

Auch wenn er davon spricht, dass man Völker in ihrem Befreiungskampf unterstützen muss, so ist die Befreiung doch in erster Linie ein politischer Kampf, der durch die einheimische Bevölkerung selbst erfolgen muss. Wenn immer möglich, sollten solche Kämpfe friedlich ablaufen. Es darf der Kampf

nicht in Rache und blinde Gewalt entarten. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 23)

In diesem Sinne äussert sich Mazzini 1871 in *Il Comune e l'Assemblea*, 1871.⁵⁴ Mazzini schreibt hier gegen die Blutwoche an, mit der die Pariser Kommune im Mai 1871 endet, und befasst sich eingehend mit der Französischen Revolution. (Vgl. Mazzini 2011, S. 153–154)

Diversi dai sognatori che predicano pace a ogni patto, anche di disonore, per le nazioni e non s'adaprano a fondar la Giustizia unica base di pace perenne, noi [i repubblicani] crediamo, in dati momenti, sacra la guerra: ma questa guerra deve combattersi nei limiti della necessità, quando non è via, se non quella al bene, diretta da un principio religioso di Dovere, leale, solenne, coll'altare della Clemenza eretto di fronte all'altare del Coraggio, non contaminata di vendetta, di brutale ferocia, di sfrenato orgoglio dell'io : [...]. (Mazzini 1941a, S. 276)

Anders als die Träumer, die Frieden um jeden Preis für die Nationen voraussagen, auch um den Preis der Schande, und nicht dafür offen sind, Gerechtigkeit zur einzigen Grundlage andauernden Friedens zu machen, glauben wir [die Republikaner], dass in gewissen Momenten der Krieg heilig ist: aber diesen Krieg muss man innerhalb der Grenzen des Notwendigen führen, wenn es doch keinen Weg gibt als allein den zum Guten, geleitet von einem religiösen Prinzip der Pflicht, redlich, feierlich, mit dem Altar der Gnade aufgerichtet gegenüber dem Altar des Mutes, nicht durch Rache, brutale Grausamkeit und ungezügelter Stolz des Ich beschmutzt: [...]. (ÜS CB)

Mazzini spricht sich für den Guerillakrieg aus, aber nur gegen Soldaten, nicht gegen Zivilisten. Jede Revolution, die nicht die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hat, ist zum Scheitern verurteilt. Guerilla-Banden sollen Völker zum Aufstand führen. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 24)

Mazzini möchte eine heilige Allianz der Völker in Europa, das heisst, die revolutionären Führer der nationalen Befreiungsbewegungen sollen sich zusammenschliessen und die Aktionen gegen die heilige Allianz der Despoten koordinieren. Doch die Befreiung jeden Landes muss von innen kommen

⁵⁴ *Il Comune e l'Assemblea*. Vgl. Mazzini 1941a, S. 267–296. Publiziert in nn. 15, 17 und 18 der Zeitschrift *Roma del Popolo* vom 7., 21., und 28. Juni 1871. Noch im selben Jahr wurde die Schrift zusätzlich als Sonderausgabe von *Roma del Popolo* mit einem Vorwort des Autors herausgegeben; ebenfalls 1871 erschien sie in einem Sammelband mit dem Titel *Mazzini e l'Internazionale*. Vgl. Mazzini 1941a, XXXIV.

und durch die nationalen Revolutionäre erfolgen. Eine Befreiung von aussen kann niemals Erfolg haben. Jedes Volk muss seinen eigenen Weg in die Freiheit finden, beruhend auf den eigenen Erinnerungen politischer Unterdrückung und seinem breiteren kulturellen und geschichtlichen Hintergrund. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 24–25) Recchia und Urbinati fassen es wie folgt zusammen:

Even if democratic revolutions were unsuccessful in the short run, they would instill a widespread love of liberty and country and thereby prepare the ground for democracy in the long run. (Recchia/Urbinati 2009, S. 25)

Heute wird die Sicht, dass Demokratie langfristig nicht mit Hilfe ausländischer Armeen erreicht werden kann, Mill und seinem Text *A Few Words on Nonintervention* zugeschrieben.⁵⁵ Dies trifft so aber nicht zu, wie Recchia und Urbinati betonen: Mazzini erklärte Mills Haltung, bereits Jahre bevor Mill sich dazu äusserte. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 25) Varouxakis verweist darauf, dass auch anderenorts impliziert wird, Mill formuliere nur, was Mazzini acht Jahre zuvor bereits geschrieben habe. Varouxakis betont aber, dass solche Ansichten bereits in der Folge der Julirevolution in Frankreich kursierten, insbesondere unter den Gegnern von Louis Philippe. Diese sahen die Aufstände in Belgien, Polen und Italien als Schwesterrevolutionen, die Frankreich unterstützen sollte. (Vgl. Varouxakis 2002, S. 77–79) Folgt man diesen Aussagen, so ist die Haltung Mazzinis und Mills nicht neu, sondern wird neu formuliert. Inwieweit sie beide Kenntnis von den Ideen der Julirevolution hatten, bleibt offen. Es ist jedoch gut möglich, dass Mill Mazzinis Echo ist, da beide eine lange und gute Freundschaft unterhalten und sicher die Ideen des anderen kennen.

Mazzini denkt über Interventionen konservativ, wie er 1853 schreibt. Er ist sicher, dass sich im Allgemeinen die Völker selbst von jedem Despoten befreien können. Nur wenn der lokale Despot aktiv von ausländischen Mächten unterstützt wird, sind die lokalen Revolutionäre chancenlos. Und dann dürfen liberale Länder wie Grossbritannien eingreifen. Gegenintervention ist gemäss Mazzini erlaubt, ja sogar eine Verpflichtung, wenn in einem Staat durch Eingriff von aussen die Situation so ist, dass die örtlichen Revo-

55 *A Few Words on Non-Intervention* von 1859. Vgl. Mill 1984, S. 109–124.

lutionäre nicht gewinnen können. Er sieht das dann als gegeben, wenn despotische Staaten eingreifen. Dann müssen liberale Demokratien reagieren, es ist ihre Pflicht, den im eigenen Land Unterdrückten zu Hilfe eilen. Meist, so ist Mazzini überzeugt, reicht es aus, wenn liberale Staaten mit einer Gegenintervention drohen, um die despotischen Staaten von Interventionen abzuhalten. Denn es ist keinesfalls das Ziel, dass liberale Staaten andernorts in Revolutionen verwickelt werden. Es geht bei einer Gegenintervention allein darum, das Gleichgewicht wiederherzustellen, wie es vor der Intervention war. So gibt man den örtlichen Patrioten eine reale Möglichkeit, mit ihren Bemühungen Erfolg zu haben und sich zu befreien. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 25–27)

Mill und Mazzini sind sich sehr ähnlich, Mill ist ein paar Jahre später beinahe Mazzinis Echo. Auch für Mill hören die Gründe für Nichtintervention auf zu existieren, wenn in einem Land der Despotismus nur noch dank ausländischer Armeen aufrechterhalten werden kann. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 27)

Mill formuliert es in *A few words on Non-Intervention* so:

A people the most attached to freedom, the most capable of defending and of making a good use of free institutions, may be unable to contend successfully for them against the military strength of another nation much more powerful. To assist a people thus kept down, is not to disturb the balance of forces on which the permanent maintenance of freedom in a country depends, but to redress that balance when it is already unfairly and violently disturbed. (Mill 1984, S. 123)

Mill sieht es als klug an zu intervenieren, wenn ein Volk sich gegen die Unterdrückung durch ein stärkeres wehrt, aber in der Lage wäre, sich selbst zu regieren. Es geht dabei um das Kräfteverhältnis und Gleichgewicht, das gewahrt werden muss. Generell muss aber ein Volk von sich aus frei werden und diese Freiheit selbst installieren, kein Volk kann von aussen dazu bestimmt werden.

Mills Ansichten zu Gegenintervention sind ebenfalls auf die Idee des Gleichgewichts gestützt. So argumentiert er in *A Few Words on Nonintervention*. Während er die Intervention grundsätzlich nicht für richtig hält, solange sich die Lage selbst auflösen kann, ist er für Gegenintervention, wenn andere mächtige Länder den Konflikt einer unterdrückten Nation gegen die Unterdrücker zu instrumentalisieren suchen, um sich mehr Macht zu ver-

schaffen, und so das Gleichgewicht durch deren Intervention in Schiefelage gerät. Gerade despotische Nationen, er nennt beispielsweise Russland, sind in dieser Hinsicht gefährlich, wenn sie in Konflikten Partei ergreifen. Es sind vielmehr nicht-despotische Länder wie zeitweise Frankreich oder eben Grossbritannien, die regulierend eingreifen dürfen oder sollen. (Vgl. Mill 1984, S. 124)

In einem Brief an James Beal vom 17. April 1865 fasst Mill seine Ansichten so zusammen und unterstützt damit wohl auch den Freund Mazzini:

Every civilized country is entitled to settle its internal affairs in its own [way], & no other country ought to interfere with its discretion, because one country, even with the best intentions, has no chance of properly understanding the internal affairs of another: but when this infeasible liberty of an independent country has already been interfered with; when it is kept in subjection by a foreign power, either directly, or by assistance given to its native tyrants, I hold that any nation whatever may rightfully interfere to protect the country against this wrongful interference. I therefore approve the interposition of France in 1859 to free Italy from the Austrian yoke, but disapprove the intervention of the same country in 1849 to compel the Pope's subjects to take back the bad government they had cast off. (Mill 1972c, S. 1033)

Vor britischen und amerikanischen Zuhörern betont Mazzini, dass ihre Unterstützung für seine Ideen zwar kurzfristig zu Umwälzungen und politischen Unruhen auf dem Kontinent führen würde. Aber er betont auch, dass patriotische Aufstände gegen Despoten und ausländische Mächte der natürliche Ausdruck des Willens der Völker und Teil von Gottes vorausschauendem Plan seien. Bleibt diese Unterstützung aus, wird der Kampf blutiger und langwieriger sein. Somit ist es also abgesehen von moralischen Gründen für diese Nationen wünschenswert, die Aufstände zu unterstützen, damit möglichst schnell und einfach das Ende der Konflikte eingeläutet werden und man wieder in eine Epoche von Frieden und Wohlstand eintreten kann. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 28) Wobei hier die Anmerkung wichtig ist, dass Mazzini kein politischer Ökonom war, aber mit den Denkern des 18. und 19. Jahrhunderts wie Smith, Montesquieu, Kant und Mill die Ansicht teilte, dass die ökonomischen Abhängigkeiten den Frieden stärken könnten. Krieg unter liberalen Demokratien ist teuer, da er die finanziellen Grundla-

gen des Gedeihens der Staaten gefährdet. Deshalb ist die ökonomische Vernetzung ein weiteres Argument, nicht nur für Mazzini, Konflikte friedlich zu lösen. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 19–20)

1.12 Internationale Beziehungen: Gedanken zum Kolonialismus

Ein Thema, das viele im 19. Jahrhundert beschäftigt, ist der Kolonialismus. Mazzini ist hier keine Ausnahme und argumentiert für den Kolonialismus mit der Begründung, dass so rückständige Völker erzogen und auf die Selbstverwaltung vorbereitet werden könnten. Europa ist dazu berufen, schreibt Mazzini unter anderem an seine Mutter, den Rest der Welt zu erobern und ihm die fortschrittliche Zivilisation zu bringen. Mill äussert sich in ähnlicher Weise, wenn er sagt, dass Nationen, die noch Barbaren sind, erobert werden und von Ausländern regiert werden sollen. In seinen *Considerations on Representative Government* schreibt Mill beispielsweise, dass solche Fremdherrschaft trotz aller Übel oft den grössten Vorteil für das Volk bringt, da es schneller gewisse Stufen des Fortschritts erreichen kann. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 29)

Im Namen der Zivilisation Krieg zu führen, ist für Mill aber ausgeschlossen. Er ist vom Wert der Zivilisation überzeugt, aber er hält nichts davon, anderen diese Werte aufzuzwingen, dies wäre ein aggressiver Krieg. So schreibt er in *A Few Words on Non-Intervention*:

We have heard something lately about being willing to go to war for an idea. To go to war for an idea, if the war is aggressive, not defensive, is as criminal as to go to war for territory or revenue: for it is as little justifiable to force our ideas on other people, as to compel them to submit to our will in any other respect. (Mill 1984, S. 118)

Mazzini unterstützt zwar die Idee, dass Kolonialismus zur Förderung rückständiger Völker dient. Aber seine Haltung, dass die Zustimmung des Volkes zentral ist, lässt darauf schliessen, dass er sämtlichen Volksbewegungen, die zur Selbstbestimmung führen sollen, positiv gegenüberstehen würde. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 30) Wight schreibt, dass für Mazzini Nationalität und Menschheit gleichermaßen heilig sind, da die Menschheit die Nationali-

tät einschliesst. Die Menschheit ist ohne die Nationalität nicht realisierbar. Die Nationen zu unterdrücken, würde heissen, das Instrument zu unterdrücken, das das Erreichen des Ziels ermöglicht. (Vgl. Wight 2005, S. 109–110) Nimmt man diese beiden Aussagen zusammen, ist Kolonialismus nur in den seltensten Fällen gerechtfertigt. Denn Mazzini sieht ja in jedem Volk das Potential, sich selbst zu befreien und Nation zu werden, das heisst, die Nationalität zu entwickeln. Sie zu „fördern“, indem man als Kolonialmacht über sie herrscht, ist seiner Ansicht nach als Anshub, aber nicht für die endgültige Umsetzung der Selbstbestimmung geeignet, da diese bei allen Völkern von innen kommen muss.

Interessant bleibt die Frage, wie weit die Allianz der Völker sich ausdehnen soll. Wight vertritt die Ansicht, dass Mazzini, da er Asien als einen Ableger Europas sehe, den es zu zivilisieren gelte, ein Kolonialist sei. Solange es Mazzini um die Heilige Allianz der Völker gehe, konzentriere sich Mazzini aber ausschliesslich auf Europa. Rom soll der Ort eines Konzils der Nationen sein und nicht mehr der Ort der Päpste (vgl. Wight 2005, S. 109–110), wobei hier angefügt werden muss, dass, wie oben gezeigt wurde, Mazzini durchaus über europäische Grenzen hinausdenkt, wenn er beispielsweise den Vereinigten Staaten die Führung der republikanischen Bewegung übertragen will. Mazzini angesichts seines bisher ausgeführten Weltbildes als Kolonialisten zu bezeichnen, ist gewagt – aus heutiger Sicht ist dies gerechtfertigt. Liest man seine Texte genauer, so haben Kolonien kaum mehr Platz in seinem Weltbild, sind ein Auslaufmodell auf dem Weg zur selbstbestimmten Menschheit. Gott hat vorgesehen, dass alle Völker selbstbestimmt werden, daran darf sie niemand hindern. So werden alle Kolonien frei sein.

Or, le parti républicain n'est pas un parti politique. C'est un parti religieux, ou bien ce n'est rien. Il a un dogme, une foi, des martyrs depuis Spartacus. Il doit avoir l'inviolabilité du dogme, l'infaillibilité de la foi, le dévouement et le cri d'action des martyrs. [...] C'est par l'idée, par la pensée religieuse, dont il est même à son insu, la manifestation sur la terre, qu'il s'est toujours relevé: relevé géant, quand on le croyait disparu. [...] Les partis politiques tombent et meurent; les partis religieux ne meurent jamais, si ce n'est par le temps et par la victoire, lorsque l'idée-principe qui fait leur vie a reçu tout le développement dont elle était capable, et s'est incarnée dans les mœurs. Alors, mais alors seulement, Dieu fait germer dans le cœur du peuple, ou sous le crâne de l'homme puissant par le génie et par l'amour, une nouvelle pensée plus vaste, et plus féconde que sa devancière: le foyer de la foi se

transporte un pas en avant, et ceux-là seul, qui viennent se grouper autour de lui, constituent le parti d'avenir. (Mazzini 1909b, S. 228) (*Foi et avenir*, 1835)

Zum Schluss soll Mazzini selbst nochmals zu Wort kommen, und zwar mit einem Zitat aus *Guizot on Democracy*, das das in diesem Kapitel Ausgeführte treffend zusammenfasst, indem es den Einzelnen in den Kontext der eigenen Nation und der Menschheit stellt:

Now, it is not true that the People is but the sum, the agglomeration of the interests of all the *individuals*. A *People* – and we have said it before, in an article on Sismondi – our People is not a class, even though it should be the most numerous; it includes all – it is not a mob drawn together by chance. It is an association of men on ascertained territory, with an ascertained language; it is one country, one law, a moral and material unity, a common interest, a common aim – all this it is that constitutes a nationality. And in this there is nothing of obscurity, or of abstruse theory. The first among us who, being asked, „Who are you?“ shall proudly reply, „I am Briton“, will say all that we have just said. He will express, by these words, that he has a country – that he is attached to it – that he seeks, not only the satisfaction of his moral and physical wants as a man and an individual, but also as an English-man and a citizen – that he not only cherishes his own honour, but that he feels himself bond also to that of his country – that, not only does he like to be able to carry his head boldly amidst his family, and in his personal transactions, but also before the children of other nations – that he desires that his country's flag should be environed with love at home, and welcomed with respect and sympathy abroad – that it is his wish that the rank and the mission marked out for his nation, by her situation, her strength, and the principles of her constitution, should be faithfully preserved. In a word, that he recognizes in himself a double existence, personal and social. (Mazzini 1915, S. 355–357)

2 Kapitel: Republik und Demokratie

2.1 Einleitung

Die Literatur zu Mazzini handelt immer wieder davon, Mazzini habe Demokratie gefordert, er sei Interpret und Anwalt der Demokratie und habe in Flugblättern sein demokratisches Projekt vorgelegt (vgl. z. B. Falchi 2012, S. 15–16) oder man könne die Begriffe Republik und Demokratie bei Mazzini als Synonyme ansehen (vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 10), im Allgemeinen ohne dass genauer auf Mazzinis tatsächliches Verhältnis zu diesem Begriff eingegangen wird. Diese Ungenauigkeiten kommen vermutlich daher, dass die Forderungen, die Mazzini formuliert, aus unserer heutigen Sicht selbstverständlich als demokratisch bezeichnet werden müssen. Für ihn selbst ist das Wort Demokratie lange bewusst nicht Teil seines Wortschatzes; und als er sich schliesslich damit auseinandersetzen muss, bleibt er kritisch.

In den folgenden Abschnitten soll Mazzinis Haltung zu Demokratie und dem von ihm bevorzugten Begriff der Republik skizziert werden. Es geht darum zu zeigen, was unter diesen Begriffen zu verstehen ist – denn wie sich in der ersten Annäherung an sein Konzept und seine Begrifflichkeiten bereits gezeigt hat, wählt Mazzini seine Formulierungen sehr bewusst und geht sorgfältig mit Sprache um.

Es geht ihm, sobald er sich ernsthaft mit dem Demokratiebegriff befasst, nicht mehr nur um die theoretische Abgrenzung gegenüber anderen Denkern, sondern auch und gerade um die Frage der Umsetzung und Umsetzbarkeit von Demokratie. Seine Forderungen sind und bleiben auch in Zeiten, da er den Begriff Demokratie ablehnt, sein Leben lang demokratisch. Seine Vorstellungen von der Art der Volksregierung, der Einbindung beider Geschlechter, des allgemeinen Wahlrechts etc. behält er bei und arbeitet diese immer detaillierter aus. Seine Ablehnung des Demokratiebegriffs steht auf den ersten Blick im Widerspruch zu seinen von Anfang an nicht nur demo-

kratischen, sondern radikal-demokratischen Forderungen, was aber ausser in Randnotizen kaum Beachtung findet. Die Anforderungen, die Mazzini an die künftige Staatsform stellt, sind so offensichtlich demokratisch, dass seine eigene Terminologie übergangen wird. Doch gerade diese Auseinandersetzung mit den von Mazzini formulierten Anforderungen und seiner Wortwahl erlaubt es, seine Entwicklung und seine praktischen Erfahrungen, die ihn über Jahre beeinflussen, sowie das europäische Umfeld und die unterschiedliche Verwendung von Begrifflichkeiten im 19. Jahrhundert besser zu verstehen.

Ab 1837 und mit dem Exil in Grossbritannien wird in den 1840er-Jahren die Demokratie als Begriff wesentlicher Bestandteil von Mazzinis Texten, um gegen Ende seines Lebens wieder nur eine Nebenrolle zu spielen. Die Untersuchung einer Auswahl seiner Schriften auf den Demokratiebegriff macht sichtbar, wie stark er in die europäische Debatte eingebunden ist, in sie eingreift, Einflüsse aufnimmt, aber dennoch bei seinen Prinzipien bleibt und Kritikern standhält – vor allem aber, dass sich sein Denken entwickelt, präzisiert und sein europäischer Horizont und der Austausch mit Freunden aus verschiedensten Bewegungen seine Ideen voranbringen.

Im Folgenden soll in fünf Abschnitten die Rolle von Demokratie und Republik bei Mazzini skizziert werden, wobei seiner Auseinandersetzung mit Guizot und der Zeit im britischen Exil und der dort entstandenen Artikelserie *Thoughts upon Democracy in Europe* besondere Aufmerksamkeit gelten soll; gerade sie lassen nicht nur seine Haltung, sondern auch die des intellektuellen und politischen europäischen Umfelds erkennen.⁵⁶ Ausserdem soll

56 Zu den *Thoughts upon Democracy* ist anzumerken, dass sie oft auch von bekannten Mazzini-Forschern wie Emilia Morelli oder Denis Mack Smith kaum zur Kenntnis genommen wurden, obwohl sie in den 1850er-Jahren nochmals in einer italienischen Version erschienen. Auch im umfangreichen Sammelband politischer Schriften von Mazzini, herausgegeben von Grandi und Comba (Mazzini 2011), fehlen die *Thoughts upon Democracy*. Es ist Salvo Mastellone Verdienst, Mazzinis *Thoughts upon Democracy* im historischen Kontext und innerhalb der europäischen Demokratiedebatte des 19. Jahrhunderts in der Folge von Tocquevilles Veröffentlichung situiert zu haben. Vgl. La Puma 2008, S. 56–57. Mastellone hält denn auch die *Thoughts upon Democracy* für den ausgearbeiteten Vorschlag von fortschrittlicher repräsentativer Demokratie, den ein „italienischer“

den Rechten der Frauen in Mazzinis Denken ein Abschnitt gewidmet werden, weil er hier eine aussergewöhnlich fortschrittliche Position vertritt.

2.2 Mazzini über Demokratie und Republik bis 1837

Wählt man ein paar von Mazzinis Texten vor 1837 als Anhaltspunkt, vor allem seinen wichtigsten aus der Zeit vor seinem Exil im Vereinigten Königreich (vgl. Mazzini 1909b, VIII), *Foi et avenir* von 1835, fällt auf, dass hier die Demokratie noch keinen Platz erhält.⁵⁷ Mazzini ist zu der Zeit im Exil in Frankreich und in der Schweiz, nachdem er wegen seines Engagements für die Aufstände der *Carboneria* in „Italien“ hatte fliehen müssen. Er wird im Exil damit beginnen, seine Gedanken über die zukünftige republikanische Bewegung für ein geeintes Italien zu formulieren. Dass er diese *Giovine Italia*, also *Junges Italien*, nennt, ist kein Zufall, ist für ihn die verknöcherte Struktur der schlecht vernetzten Geheimbünde auf der italienischen Halbinsel einer der Gründe für das bisherige Scheitern jeglicher revolutionärer Bemühungen. Er will ein neues Programm und eine neue Organisation der jungen Generation als Zeichen der nationalen und demokratischen Erneuerung für die Zukunft.⁵⁸ (Vgl. Della Peruta 1974, S. 59)

politischer Autor in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts formulierte. Vgl. La Puma 2008, S. 57–58.

⁵⁷ 1835 bei *La Jeune Suisse* in Biel publiziert, hatte der Text kaum Wirkung über die Schweiz hinaus, da der Transport schwierig und eine Verbreitung über die Landesgrenzen hinaus fast unmöglich war. 1850 wurde der Text mit neuem Vorwort in Paris publiziert und erfuhr weitere Verbreitung. Vgl. Mazzini 1909b, S. 8.

⁵⁸ Auch Della Peruta spricht hier von demokratischer Erneuerung, und das bezogen auf die Zeit vor 1837. Deshalb möchte ich nochmals betonen, dass es damit um die Forderungen Mazzinis für die künftige Regierungsform der Republik geht und nicht um den Begriff. Die Bezeichnung Demokratie benutzt Mazzini selbst in dieser Zeit nicht. Ein weiteres Beispiel für die Verwechslung von Demokratie und demokratischer Forderung findet sich bei Recchia und Urbinati, die schreiben, dass im Text *Nationalité. Quelques idées sur une constitution nationale* von 1835 (vgl. Mazzini 1909b, S. 123–158) Nation für Gleichheit und Demokratie stehe. Nur dann steht sie für die allgemeine Gültigkeit von Denken und Schicksal. Er sei überzeugt, dass es ohne ein allgemeines und einheitliches Recht weder Völker noch Nation gibt, nur Kasten und Privilegien. Vgl. Recchia und Urbi-

Die alten Revolutionäre, die er bei seiner Ankunft im Exil in Marseille 1831 trifft, will er zwar nicht brüskieren, da er sie schätzt und sich bewusst ist, dass er als Neuling in diesem Umfeld nicht gleich in Opposition gehen kann. Er ist gleichwohl davon überzeugt, dass es neue Strukturen und Ansätze braucht, wenn die Einigung Italiens gelingen soll. Mazzini ist stark für die sozialen und kulturellen Themen der Romantik sensibilisiert und will die historische Realität mit Hilfe neuer Begriffe formulieren und sich vom limitierten Horizont der *Carbonari* befreien. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 60; La Puma 2008, S. 13)

Frankreich ist für Mazzini der Ort, an dem er den republikanischen Glauben verinnerlicht. Auch wenn er selbst in seinen autobiographischen Aufzeichnungen schreibt, er habe die Ideen für die *Giovine Italia* während seiner Kerkerhaft in Savona Ende 1830 gehabt, lässt sich doch mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass sein französisches Exil im Anschluss an die Haft erst das Konzept für die *Giovine Italia* reifen liess. Sein Bekenntnis zur Republik formuliert er in der *Istruzione generale per gli affratellati nella „Giovine Italia“* von 1831. (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 413–414) In Frankreich trifft Mazzini auf viele neue Themen, Motive und Leidenschaften, die europäisch geprägt sind, also nicht nur französisch, sondern auch deutsch oder polnisch. Wichtige Quellen der Inspiration sind die *Doctrine de Saint-Simon* (1828–1830) und die Schriften von Lamennais, aber auch die von Buchez, einem französischen Saint-Simonisten, der zum nationalistischen Katholiken wird, sowie die des polnischen Dichters, Mystikers und Nationalisten Adam Mickiewicz. Diese Autoren studiert Mazzini zwischen 1831 und 1834, also im Zuge der Gründung der *Giovine Italia* und der *Giovine Europa* im französischen und schweizerischen Exil. (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 405–406)

nati 2009, S. 12. Dies lässt sich so nicht bestätigen. Mazzini lehnt in dem Text zwar die Ungleichheit, Kasten und Privilegien klar innerhalb der Nation ab (vgl. Mazzini 1909b, S. 125) und er betont, dass die Nationalität nach den Prinzipien „republicain populaire“ zu organisieren und zu definieren sei (vgl. Mazzini 1909b, S. 158), aber das Wort Demokratie kommt hier kein einziges Mal vor. Er spricht von der Gleichheit aller Bürger, die durch Gottes Gesetz gegeben ist (vgl. Mazzini 1909b, S. 134), aber von Demokratie spricht er nie. *Nationalité. Quelques idées sur une Constitution Nationale* wird 1835 in *La Jeune Suisse* in nn. 24, 25, 27 vom 19., 23. und 30. September 1835 publiziert. Vgl. Mazzini 1909b, XXII.

Grundvoraussetzung für Mazzinis Lektüre und Teilhabe an der ideologischen Debatte Frankreichs und für die Möglichkeit, sich mit französischen Denkern auseinanderzusetzen und von ihnen gehört zu werden, sind seine ausgezeichneten Französischkenntnisse – Mazzini schreibt und kommuniziert auf Französisch mit der gleichen Leichtigkeit wie auf Italienisch. Auch wenn er die soziale und politische Realität Frankreichs nicht selbst erfahren kann, so ist er doch ein guter Kenner der Geschichte, der kulturellen Ereignisse und ideologischen Vorkommnisse, der Entwicklung von Literatur und philosophischem Denken. Dies dürfte einer der Gründe dafür sein, dass Mazzini ab 1837 auch zuständiger Korrespondent für Grossbritannien für *Le Monde* ist. Lamennais hat in diesem Jahr die Leitung der Zeitung übernommen, bei der prominente Mitarbeiter wie Tocqueville, Michelet und Leroux mitwirken und Georges Sand ihn in der Leitung unterstützt – sie entscheidet mit, Mazzini um die Mitarbeit zu bitten. Er steht somit auf verschiedene Weise direkt oder indirekt mit Intellektuellen in Frankreich in Kontakt, wobei es keine unterwürfigen oder hörigen Beziehungen sind, sondern Mazzini immer auf Augenhöhe mitdiskutiert. (Vgl. La Puma 2008, S. 31–33)

In den Jahren nach 1830 ist im politischen Klima Frankreichs oft von Manifesten und „Addresses“ die Rede. Bei beiden geht es darum, öffentlich das Programm einer politischen Gruppierung zu erklären. Die „Address“ hatte aber fast immer einen persönlichen Ansprechpartner. Das Manifest hat einen unbestimmteren Charakter. Mazzini beginnt seine politische Tätigkeit in Marseilles 1831 mit einer „Address“, und zwar einem Brief an Carlo Alberto, König von Piemont, den er für die Unabhängigkeit „Italiens“ zu gewinnen versucht. In der zweiten Hälfte des Jahres 1831 schreibt er das *Manifest des Jungen Italiens*, beide unterschreibt er mit „un Italiano“. Während er sich in der „Address“ direkt an den König wendet, spricht er im Manifest die „Italiener“ allgemein an. (Vgl. Mastellone 2001, IX)

Mazzinis Brief an Carlo Alberto von Savoyen von 1831 ist ein erster Schritt hin zur neuen Organisation und zukünftigen Einigung Italiens, in dem er die Idee eines unabhängigen Italiens unter der Führung des Hauses Savoyen entwirft und damit den Monarchen für seine liberalen Ziele zu gewinnen versucht.⁵⁹ Zu dieser Zeit sind für Mazzini konstitutionelle Monar-

59 A Carlo Alberto di Savoia, *Un italiano*, Mazzini 1907a, S. 17–44.

chie und Republikanismus noch beide „akzeptable“ Formen, die ein italienischer Staat annehmen könnte. Aber bereits im Laufe desselben Jahres geht er, auch wegen der ausbleibenden Reaktion Carlo Albertos, dazu über, die Republik, und zwar die einheitliche und nicht die föderalistische Republik, als einzige legitime Regierungsform der Zukunft zu propagieren. Er widmet sich nun ganz der Konstitution der *Giovine Italia*. (Vgl. La Puma 2008, S. 14–15) In der *Istruzione generale per gli affratellati nella „Giovine Italia“* formuliert er, dass der Föderalismus, wie er an der Schweiz selbst gesehen hat, aussenpolitisch lähmt. Ausserdem würde der Föderalismus „Italien“ ins Mittelalter zurückwerfen, die einzelnen Regionen würden so zu Rivalen und das Land zergliedert. So kann kein starker Staat entstehen, der seine Mission gegenüber der Menschheit erfüllen kann.⁶⁰ (Vgl. Mazzini 1907a, S. 49–50) Deshalb muss das Land eine Einheit bilden, vor allem gegen aussen.

La Puma leitet aus Mazzinis *Istruzione per gli affratellati nella „Giovine Italia“* von 1831 (vgl. Mazzini 1907a, S. 45–56) ab, dass Mazzinis Republikanismus nicht im Republikanismus von 1793 verankert ist, sondern sich autonom von den Erfahrungen der Französischen Revolution entwickelt. (Vgl. La Puma 2008, S. 17) Dies lässt sich fast noch besser mit seinem Text *Foi et avenir* von 1835 belegen. Hier zeigt Mazzini, dass er die Geschichte sehr gut kennt, aber auch, dass er der Meinung ist, dass die Planung der Zukunft zwar auf der Geschichte basiert, aber auf die Zukunft ausgerichtet sein muss. Sonst bleibt man in den Epochen der Vorfäter hängen und erreicht nicht das, was die Vorsehung für die anbrechende Zeit als Mission für die Menschheit bestimmt hat.

Mazzini denkt historisch ausgeprägt in Epochen, wie er auch in *Foi et avenir* zeigt, wobei jede Epoche auf den Erkenntnissen der vorangehenden aufbaut, deren Erkenntnisse umsetzt und selbst neue Begriffe erschliesst. Das heisst auch, dass die Begriffe und Errungenschaften vergangener Revolutionen und Epochen neu betrachtet werden und dadurch die anbrechende Zeit

⁶⁰ Später in diesem Kapitel, im Abschnitt zu Guizot, wird dies nochmals Thema sein und es wird sich zeigen, dass beispielsweise die Kommunen dennoch in Mazzinis Denken von grosser Wichtigkeit sind, weshalb der unitarische Staat nicht mit dem zentralistischen Staat verwechselt werden darf, in dem alles von der Gesetzgebung bis zu deren Umsetzung von einer zentralen Stelle ausgeht.

neue Impulse erhält. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 270–271) Dies ist also der Beitrag der Vergangenheit, dass sie aus aktueller Perspektive interpretiert und daraus Schlüsse für die künftige Vorgehensweise gezogen werden. Es gilt aber auch, sich von alten Begriffen zu lösen und für die Zukunft neue Begriffe zu prägen. Demokratie ist für ihn viel zu sehr der Kampf und zu wenig der Aufbau einer neuen Ordnung. Es ist ein Begriff der Vergangenheit, der nicht mehr zur neuen Epoche passen will. Demokratie beinhaltet nach seinem Verständnis zu wenig den sozialen Charakter, den er sich wünscht. Er will ein Volk, das zusammenhält. Doch die Revolutionäre der Französischen Revolution sowie viele Republikaner um Mazzini missverstehen Demokratie im Sinne der Vereinigung von Gesetzen, die die Freiheiten des Individuums regeln. Es fehlt der Aspekt der Vereinigung der Menschheit, das soziale Moment. Schlimmstes Beispiel ist für Mazzini die Demokratieforderung Robbespieres, der seiner Ansicht nach eine exklusive und unstete Form der Demokratie wollte, wie sie in Athen existierte. Robbespierre geht es um Vergeltung, um das Degradieren des Volkes zu einer Kaste und um eine privilegierte Regierung. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 264–266)

Damit kommen wir Mazzinis Problem mit dem Begriff der Demokratie einen wesentlichen Schritt näher. Gerade dieser Ausschnitt aus *Foi et avenir* zeigt, dass der Begriff Demokratie für ihn etwas Unbestimmtes hat und oft gar nicht im Sinne dessen, was er selbst als Volksherrschaft definieren würde, gebraucht wird. Er scheint weniger den Begriff als solchen abzulehnen als vielmehr die häufig aus seiner Sicht rückständige Interpretation und Prägung. Diese angeblichen Demokraten verkaufen Demokratie als Idee der Zukunft, als Fortschritt für alle, verpacken darin aber Privilegien für wenige und Rached Gedanken oder, wie wir bei Guizot sehen werden, die Idee des Zensuswahlrechts, was für Mazzini mit der Entwicklung der Zukunft, die ohnehin zur Republik, an der alle Mitbürger beteiligt sind, tendiert, nicht vereinbar ist. Sich dieser Entwicklung hin zur Emanzipation der Völker und aller Mitglieder eines Volkes in den Weg zu stellen, heisst, in der Vergangenheit zu verharren und nicht von reaktionären Prinzipien ablassen zu können. Er spricht, und auch das ist bezeichnend, zwar von der unabwendbaren Entwicklung Europas hin zur Republik und nicht zur Demokratie (zumindest im Zeitraum bis 1837), aber das dürfte gerade diesem falschen Verständnis des Demokratiebegriffs geschuldet sein. Er selbst sieht die Republik als die

Staatsform, die am besten die öffentliche Sache, das heisst alle Menschen, die zu dieser Nation gehören, vertritt, wie wir gleich noch sehen werden.

Mazzini kritisiert die Demokratie aber nicht nur aufgrund einzelner Personen wie Robbespierre, sondern er nimmt die ganze Französische Revolution ins Visier. Diese hat zu sehr auf die Rechte des Einzelnen gesetzt und das Soziale, die Gemeinschaft vernachlässigt. Deshalb soll die Französische Revolution zwar Vorbild sein, aber man soll sich nicht vom grossen Vorbild lähmen lassen. Die Republikaner der Revolution imitierten auch niemanden, sie machten ihre Sache und so müssen die Republikaner um Mazzini nun ihre Sache machen und wie ihre Väter die Inspiration aus ihrer Zeit, Umgebung und den Bedürfnissen der Menschen schöpfen. Republikaner zu sein, heisst, im Zusammenhang der jeweiligen Zeit richtig und angemessen zu handeln und nicht an alten Vorbildern festzuhalten. Die Revolution scheint aber ihre Nachfahren fast zu erdrücken, sie an sich zu ketten. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 267) Das heisst nicht, dass man die Vorfahren nicht respektieren und ehren soll, denn ihre Erfolge im Rahmen ihrer Möglichkeiten und unter den Voraussetzungen des 18. Jahrhunderts sind unbestritten. Aber es geht nun darum, die Mission des 19. Jahrhunderts in Angriff zu nehmen, die laut Mazzini in der sozialen Vereinigung der Menschen liegt und eben nicht mehr nur in der Befreiung des Individuums. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 268) Die Republikaner müssen auf dem Fundament der individuellen Freiheit und der Rechte aufbauen und diese weiterentwickeln.

Für Mazzini geht es jetzt zuallererst darum, die soziale Politik des 19. Jahrhunderts zu begründen – sozial muss man hier als Gegenpol zu individuell sehen und nicht als Begriff im Sinne von Sozialismus.⁶¹ Man muss wieder mit Hilfe der Philosophie zum Glauben aufsteigen, die Vereinigung organisieren, die Menschlichkeit proklamieren, die alte Epoche abschliessen und dann die neue Epoche mit ihren Zielen und ihrer Mission begründen. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 268)

Mazzini lehnt Demokratie zu dieser Zeit also nicht nur ab, weil er den Begriff für einen Ausdruck der alten Epoche hält, sondern auch, weil es ihm

⁶¹ Die älteste Bedeutung des Wortes „socialisme“ ist etwa mit Antiindividualismus zu umschreiben. So verwendet es beispielsweise Pierre Leroux, der das Wort in die philosophische Sprache einführt. Vgl. Maier 1988, S. 307.

darum geht, konsequent die republikanische Bewegung zu sanieren und neu aufzustellen. Die Republik, die Aufwertung des Volkes, das als Ganzes am neuen Staat teilhaben soll, sind seine ersten Anliegen. Seine Texte vor 1837 befassen sich intensiv mit der Frage, weshalb und woran die republikanische Bewegung im jungen 19. Jahrhundert gescheitert ist und wie sie in Zukunft strukturiert und ausgerichtet sein muss, damit sie Erfolg haben kann. Die Volksbezogenheit und die Selbstbestimmung des Volkes, die Gleichheit, die Ablehnung von Privilegien werden zwar bereits genannt, aber erst in der Folge weiter entwickelt. Gerade *Foi et avenir* distanziert sich von der ungenügenden Umsetzung der Selbstbestimmung des Volkes in Frankreich.

Mazzini sieht die Französische Revolution also nicht als Anfang, sondern als Ende einer Epoche, nämlich der Epoche der Rechte. Aber diese Epoche ist abgeschlossen. Er will eine neue begründen, die nicht auf Interessen und Profiten basiert, sondern auf Solidarität und Kooperation. Jetzt muss das intellektuelle Denken verändert, ein neuer Anfang für die soziale und politische Struktur gefunden werden. Menschlichkeit, Fortschritt und Assoziation sind die Grundlagen, die allein die Prinzipien einer künftigen Revolution begründen können.⁶² (Vgl. La Puma 2008, S. 19–20)

Was bisher aufgezeigt wurde, findet sich in der folgenden oft angeführten Fussnote aus *Foi et avenir*, dem einzigen Ort in diesem Text, an dem er den Begriff Demokratie überhaupt verwendet:

Le mot *démocratie* [...] est comme toutes les locutions politiques de l'antiquité, au-dessous de l'intelligence de l'époque à venir, dont nous républicains, sommes les initiateurs. L'expression gouvernement *social* vaudrait mieux; elle retracerait la pensée d'*association* qui caractérise l'époque. C'est une pensée éminemment et saintement réactionnaire qui a créé le mot *démocratie*. Or, toute pensée réactionnaire est par cela même évidemment fractionnaire, et répugne à la pensée d'unité qui fera le dogme de l'avenir. Démocratie, c'est la lutte: c'est le cri de révolte de Spartacus; c'est le peuple qui se lève: gouvernement *social*, institution sociale, c'est le peuple qui s'assied; c'est le triomphe. L'aristocratie en s'éteignant doit emporter la démocratie. (Mazzini 1909b, S. 265)

⁶² La Puma bezieht sich hier auf den Text *De l'Initiative révolutionnaire en Europe*. Vgl. Mazzini 1908, S. 121–151. Publiziert in der *Revue Républicaine* im Januar 1835. Vgl. Mazzini 1908, XLII. Inhaltlich entspricht es aber dem, was man in *Foi et avenir* findet.

Hier betont Mazzini, dass er dem Begriff misstraut, weil dieser immer noch auch eine reaktionäre Bedeutung hat. Da seine Ansprüche an die künftige Regierungsform andere sind, will er dies nicht unterstützen und lehnt den Begriff deshalb ab. (Vgl. La Puma 2008, S. 51)

Mit der Gründung der *Giovine Italia* beschliesst Mazzini seine Abrechnung mit der jüngeren Geschichte, auch wenn er mit ihr immer in kritischem Kontakt bleibt, und beginnt mit der Konstruktion seines politischen Modells auf der Basis einer elementaren Geschichtsphilosophie, die sich auf drei präzise Ideen stützt: Volk, Nation, Republik. (Vgl. La Puma 2008, S. 23)

Mazzini liegt das Denken in Klassen fern, für ihn ist das Volk eine Vereinigung aller Klassen. Es geht nicht um Klassen, da dies sonst bedeutet, dass die einen bei einer Revolution gewinnen, die anderen verlieren. Es geht vielmehr um die Gegenüberstellung des souveränen Volkes als *demos kratos* und der Aristokratie als Souveränität aller gegenüber der Souveränität weniger.⁶³ (Vgl. La Puma 2008, S. 24)

Mazzini schreibt in einem Brief an Thurmann vom 21. April 1835, was er damit meint:

Noi non vogliamo innalzare la bandiera di una casta contro quella d'un'altra, il *proletariato* contro la *proprietà* e via di seguito. Siamo *repubblicani* nel vero significato della parola, *cosa pubblica*. Proclamiamo l'*Associazione di tutte le classi*, il progresso di tutte per tutte, o meglio ancora, *le classi non esistono per noi; esiste solo il popolo*. (Monsagrati 1981, S. 17)

Wir möchten nicht die Fahne einer Kaste gegen die einer anderen hochhalten, *Proletariat* gegen *Eigentum* und so weiter. Lasst uns *Republikaner* im wahrsten Sinn des Wortes sein, *öffentliche Sache*. Lasst uns die *Vereinigung aller Klassen* verkünden, den Fortschritt aller Klassen für alle, oder noch besser, *die Klassen existieren nicht für uns; nur das Volk*. (ÜS CB)

Mazzini befasst sich auch mit der „sozialen Frage“ bereits sehr früh in seiner Schrift *D'alcune cause che impedirono finora lo sviluppo della libertà in Italia*

⁶³ La Puma bezieht sich hier auf den Text *Le Peuple et les Patriotes*, S. 312. Mazzini 1908, S. 297–333, Der Text wurde in mehreren Teilen zwischen Juli und August 1835 in der Zeitschrift *La Jeune Suisse* publiziert. Vgl. Mazzini 1908, S. XLIII–XLIV.

von 1832.⁶⁴ Für ihn ist klar, dass die bisherigen Aufstände und Revolutionen scheiterten, weil sie nur der Triumph einer Klasse waren und eben nicht auf dem Volk als Ganzes basierten. Gerade der Kampf der Klassen der Gesellschaft untereinander ist etwas, das zum Ruin der nationalen Erneuerung, zu Machtmissbrauch und einer neuen Tyrannei führen muss. Basiert ein Umsturz nur auf einer Klasse, ersetzt man einfach eine alte durch eine neue Aristokratie. (Vgl. Mazzini 1907a, S. 194–195)

Die Republik ist für Mazzini eben nicht mehr als Synonym für Terror zu sehen, wie das in der Französischen Revolution der Fall war. Es geht dabei nicht um Enteignung, Unterdrückung und Gewalt. (Vgl. La Puma 2008, S. 27–28)

Der Begriff Demokratie ist in der *Istruzione generale per gli affratellati nella „Giovine Italia“* nirgends zu finden. Mazzini charakterisiert die *Giovine Italia* als republikanisch und unitarisch. Für ihn steht fest, dass die Menschen durch Gottes Gesetz und das Gesetz der Menschheit dazu bestimmt sind, in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu leben. Die Republik ist seiner Ansicht nach die einzige Staatsform, die dies erlaubt. Denn hier liegt die Souveränität in der Hand der Nation, sie allein interpretiert in fortschrittlicher Weise das höchste moralische Gesetz. Privilegien und Gewaltentrennung haben seiner Ansicht nach in einer Republik nichts zu suchen, da sie die Einheit der Nation gefährden. (Vgl. Mazzini 1907a, S. 47–48)

In seinem Text *D'alcune cause che impedirono finora lo sviluppo della libertà in Italia* von 1832 beschreibt Mazzini seine Vorstellung der Republik folgendermassen:

Repubblica, ossia cosa pubblica: governo della nazione tenuto dalla nazione stessa: governo sociale: governo retto da leggi, che siano veramente l'espressione della volontà generale. Repubblica – ossia quel governo, in cui la sovranità della nazione è principio riconosciuto, predominante ogni atto, centro e sorgente di tutti i poteri, unità dello stato –, in cui tutti gli interessi sono rappresentati secondo la loro potenza numerica, – in cui il *privilegio* è rinnegato dalla legge, e l'unica norma delle pene e de'premi sta nelle azioni, – in cui non esiste una classe, un individuo che manchi del necessario, – in cui le tasse, i tributi, i gravami, gl'inceppamenti alle arti,

⁶⁴ *D'alcune cause che impedirono finora lo sviluppo della libertà in Italia*, Mazzini 1907a, S. 147–221, publiziert in *La Giovine Italia* 1832, vgl. Mazzini 1907a, XVI.

all'industria, al commercio son ridotti al minimo termine possibile; [...] in cui la tendenza delle istituzioni è volta principalmente al meglio della classe piú numerosa e piú povera, – in cui il principio di associazione è piú sviluppato, – in cui una via indefinita è schiusa al progresso colla diffusione generale dell'insegnamento, e colla distruzione d'ogni elemento *stazionario*, d'ogni genere d'immobilità, – in cui finalmente, la società intera, forte, tranquilla, felice, pacifica, e solennemente concorde, sta sulla terra come un tempio eretto alla virtù, alla libertà, alla civiltà progressiva, alle leggi che governano il mondo morale, sulla cui faccia possa scolpirsi: A DIO, IL POPOLO! (Mazzini 1907a, S. 203–204)

Republik, oder besser die öffentliche Sache: die Regierung einer Nation, die diese Nation selbst innehat: eine soziale Regierung: eine Regierung, die auf Gesetzen, die Ausdruck des allgemeinen Willens seien, errichtet ist. Republik – oder besser jene Regierungsform, in der die Souveränität der Nation anerkanntes Prinzip ist, das jede Handlung beherrscht, Zentrum und Quelle aller Gewalten, Einheit des Staates –, in der alle Interessen gemäss ihrer numerischen Potenz repräsentiert sind, – in der das *Privileg* vom Gesetz verneint und in der Handlung die einzige Norm für Strafe und Belohnung liegt, – in der keine Klassen existieren und keine Individuen, denen es am Nötigsten mangelt, – in der Steuern, Abgaben, Auflagen, Einschränkungen der Künste, der Industrie und des Handels auf das Kleinstmögliche reduziert sind; [...] in der die Institutionen sich aus Prinzip um das Wohl der zahlreichsten und ärmsten Klasse bemühen, in der das Prinzip der Vereinigung fortgeschrittener ist, – in welcher dem Fortschritt dank allgemeiner Verbreitung von Bildung ein noch nicht festgelegter Weg geöffnet und jedes *feste und starre* Element zerstört wird, – in der schliesslich die ganze Gesellschaft stark, in Ruhe, glücklich, friedlich und feierlich vereint wie ein Tempel steht, der zu Ehren der Tugend, der Freiheit, der fortschrittlichen Zivilisation, der Gesetze, die die Sphäre der Moral regieren auf Erden, errichtet wurde. In seine Fassade soll eingemeisselt sein: FÜR GOTT, DAS VOLK! (ÜS CB)

In diesem längeren Zitat zeigt sich, dass für Mazzini Moral und Religion eine wesentliche Rolle für die Entwicklung der Gesellschaft spielen. Und es wäre, wie wir in diesem Abschnitt weiter unten noch sehen werden, unrealistisch, einen Nationalstaat nur auf den politischen Strukturen aufbauen zu wollen – ein Staat ist ohne Volk, ohne Gesellschaft und guten Zusammenhalt der Menschen nicht lebensfähig und wird keinen Bestand haben.

Wie man bereits in der *Istruzione generale per gli affratellati nella „Giovine Italia“* sieht, steht die Republik gerade bis 1837 für Mazzini im Zentrum. Denn die Tradition Italiens ist schlicht republikanisch. (Vgl. Mazzini 1907a, S. 48–49) Ebenso schreibt er in einem Brief an Pier Silvestro Leopardi vom

2. Juni 1834, dass die republikanische Bewegung von Europa Besitz ergriffen habe und „Italien“ hier nicht zurückbleiben dürfe. Die Bewegung hin zur Republik ist in seinen Augen ein Fakt und es wäre falsch, sich ihr zu verschließen.

Guardate all'Europa – il moto è a repubblica; moto universale, che aumenta ogni giorno, che trascina gl'intelletti un tempo più schivi; fin Chateaubriand: fin Lamennais. – La prima rivoluzione francese, avvenga quando che sia, sarà per necessità repubblicana. – La prima insurrezione Germanica, repubblicana, per necessità [...]. – La Svizzera si regge a repubblica, e progredisce verso un nuovo aspetto più popolare, e più energicamente concentrato. – E voi vorreste, che l'Italia sorgendo a rivoluzione gridasse un grido costituzionale monarchico? (Mazzini 1910a, S. 383)

Seht euch Europa an – es bewegt sich hin zur Republik; eine universelle Bewegung, die jeden Tag zunimmt, die die einst schüchternsten Geister mitzieht, bis zu Chateaubriand: bis zu Lamennais. – Die erste französische Revolution, wann auch immer sie eintrete, wird aus republikanischer Notwendigkeit eintreten. – Der erste deutsche Aufstand, republikanisch, aus Notwendigkeit [...] – Die Schweiz regiert sich republikanisch und geht in Richtung einer neuen, mehr auf das Volk ausgerichteten Erscheinungsform, energetisch konzentrierter. – Und ihr möchtet tatsächlich, dass Italien beim Heraufdämmern seiner Revolution einen Ruf nach konstitutioneller Monarchie ausstösst? (ÜS CB)

In *Foi et avenir* ist die republikanische Partei für Mazzini viel mehr als nur eine politische Partei, sie ist eine religiöse Partei, die auf einem Dogma, einem Glauben und Märtyrern beruht. Sie muss die Unverletzbarkeit der Dogmen, die Unfehlbarkeit des Glaubens, die Selbstlosigkeit und den Ruf nach Handeln (*cri d'action*) der Märtyrer haben. Sie ist unbewusst die Manifestation des religiösen Denkens auf Erden und sie konnte sich immer wieder von Rückschlägen erholen. Im Unterschied zu politischen Parteien, die fallen und sterben, sterben religiöse Parteien nie, es sei denn, ihre prinzipiellen Ideen sind umgesetzt, das heisst, in die Sitten aufgenommen worden. In einem solchen Moment hat die Partei alles erreicht, was sie an Entwicklung erreichen kann. Dann und nur dann lässt Gott im Herzen und Kopf eines Menschen ein neues Denken entstehen, fruchtbarer als das vorangehende. Das Heim des Glaubens macht einen Schritt vorwärts und nur die, die sich um es scharen, sind die Partei der Zukunft. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 227–228) Daran ist zu erkennen, dass Mazzini seine Vision des Fortschritts stark an die

Religion und an Gott als konstante moralische und lenkende Instanz der Orientierung für die Menschen ausrichtet.

Auch zeigt sich in dieser Passage, dass die republikanische Bewegung der Akteur ist, der die Selbstbestimmung des Volkes und eine Form von Demokratie ermöglichen kann. Sie wird aber noch mehr ermöglichen und den Hintergrund des gesellschaftlichen „Italien“ begründen. Denn Demokratie ist nur eine Regierungsform. Die religiöse Komponente der republikanischen Partei unterstreicht, dass Mazzinis Ansicht nach mehr benötigt wird als eine Struktur mit Gesetzen und Regeln. Es geht auch um die Herausbildung der Gesellschaft, wobei Religion und Moral eine zentrale Rolle spielen.

Nach dem, was wir bis jetzt gesehen haben, ist anzunehmen, dass Mazzini befürchtete, mit der Verwendung von Demokratie gerade nicht die pointierten Unterschiede zu anderen zeitgenössischen Denkern herausarbeiten zu können, die sich auch als Demokraten bezeichneten. Seine klare Kritik und seine Definition der Republikaner zeigen, wie viele verschiedenste Denker und Bewegungen zu diesen Kategorien gezählt werden müssen. Mazzinis Bestreben, sich möglichst eindeutig und klar zu positionieren, dürfte dieser Tatsache geschuldet sein.

Seine Betonung der Republik und der Republikaner kann auch anders betrachtet werden. So ist er als Vertreter der Republikaner ein Vertreter der Mittelklasse, aus der er ja auch selbst stammt. Recchia und Urbinati betonen zu Recht seine Distanz zum Volk nach 1849, als er sich gegen den Klassenkampf und für die Lösung von Konflikten in der Nation durch Konsens ausspricht, was gerade viele städtische Arbeiter ins Lager der Sozialisten treibt. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 6) Dazu muss gesagt werden, dass Mazzini auch vor seinem britischen Exil kaum Kontakt zur Masse des Volkes hatte und nichts über sie wusste. Erst sein Kontakt zu „Exilitalienern“, das heißt „italienischen“ Arbeitern in London, wird ihn für diese Gesellschaftsschicht und ihre Probleme sensibilisieren, was ihn seine Ideen entsprechend anpassen lassen wird, wie die *Doveri dell'uomo* zeigen. Die breite Masse der auf der italienischen Halbinsel lebenden „Italiener“ hat keine Ahnung von Mazzinis politischen Ideen und ist aufgrund ihrer schlechten Bildung auch kaum für ihn erreichbar.

Von republikanischer Seite wird Mazzini in späteren Jahren Kritik einstecken müssen, weil er die Einheit Italiens so sehr will, dass er sogar das

Königreich (zähneknirschend) akzeptiert. Dies wird ihm unter anderem in einem Brief von Francesco Crispi von 1865 vorgeworfen:

Voi siete repubblicano. Lo dite e lo credo. Non siete però della stoffa di quei repubblicani della Convenzione, che rifuggivano di transigere coi Re. [...] Ma voi al 1860, come al 1831, come al 1848, come al 1859, come sempre, chiedevate che all'*unità*, a questo grande idolo d'una nazione compatta, si sacrificasse la forma.⁶⁵ (zitiert in: Levis Sullam 2007, S. 416)

Ihr seid Republikaner. Ihr sagt es und ich glaube es. Ihr seid aber nicht aus dem Stoff jener Republikaner des Abkommens, die sich scheuen würden, mit dem König einen Vergleich zu schliessen. [...] Aber 1860 wie auch 1831, so wie auch 1848 oder 1859, wie eben stets, fordert ihr nichts als Einheit, dieses grossartige Idol einer kompakten Nation, auch wenn man dafür ihre Regierungsform opfern müsste. (ÜS CB)

Opfert Mazzini also die Republik doch im Lauf seines Lebens? Vermutlich muss man das so verstehen, dass Mazzini die Einigung Italiens will und deshalb auch einige Abstriche zu machen bereit ist. Denn realistischerweise ist die Monarchie eher umsetzbar – liest man seine Texte, rechnet er früher oder später in jedem Fall mit der Ankunft der Republik auf der Basis des Volkes.

1837 wird Mazzini aus der Schweiz und Frankreich ausgewiesen und findet in London eine neue Heimat. Dort wird er mit der Demokratie konfrontiert sein und sich mit der Debatte befassen müssen.

2.3 Mazzini und Guizot

Mazzini ist in den 1830er-Jahren zunächst von französischen Autoren beeinflusst. Als er aber 1837 nach Grossbritannien zieht, vertiefen und erweitern sich seine Perspektiven. London ist zu dieser Zeit der Referenzpunkt für europäische Intellektuelle. Exilanten aus ganz Europa konnten sich im Vereinigten Königreich frei bewegen und äussern. (Vgl. Falchi 2012, S. 17) Es geht bei London als Exilort also nicht nur um die Sicherheit vor direkter Verfol-

⁶⁵ 1831: Brief an Carlo Alberto, 1847: Aufruf an den Papst, sich als geistlicher Führer Italiens anzubieten und mit dem Volk zu verbünden, 1859: Abstimmung über das Königreich Italien, 1860: Garibaldi proklamiert „Italia e Vittorio Emanuele“.

gung wegen Vergehen im eigenen Land, sondern um die Freiheit, seine Meinung äussern und sich mit anderen austauschen zu können, ohne Repressalien befürchten zu müssen.

Mazzini wird im Vereinigten Königreich mehr als die Hälfte seines Erwachsenenlebens verbringen (1837–1848, 1850–1859, 1861–1868). Seine Ankunft in London verläuft zunächst unbemerkt. Sein Vater und Freunde der Familie haben ihn mit Empfehlungsbriefen für „Italiener“ in London ausgestattet, wovon Mazzini aber keinen Gebrauch macht, weil diese „Exilitaliener“ keine Republikaner sind. Zu Beginn des Exils lebt er in völliger Armut. Die Empfehlung seines Vaters, Italienischlehrer zu werden, verwirft er mit der Begründung, es gebe genug solche Lehrer in London. Ausserdem ist es sein Ziel, vom Schreiben leben zu können, und die Vorstellung zu unterrichten langweilt ihn. Doch das Verfassen von Beiträgen reicht oft nicht, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können, denn es ist für „Italiener“ schwieriger geworden, in Grossbritannien für ihre Anliegen Interesse zu wecken. Nach einer ersten Welle der Sympathie in den 1820er-Jahren für „italienische“ Immigranten wendet sich die gebildete Klasse nun eher der deutschen Kultur zu. So lebt er im Exil häufig von Beiträgen seiner Familie und verschenkt auch davon noch viel an „italienische“ Bettler und andere „italienische“ Migranten. Die Briten nehmen an Mazzini sein Leiden und sein persönliches Opfer war, das für sie auch „Italien“ und die „Italiener“ zu dieser Zeit ausmacht, denn sie sind durch Berichte wie Silvio Pellicos *Le mie prigionie* für die Verfolgung „italienischer“ Unabhängigkeitskämpfer durch die Österreicher sensibilisiert. (Vgl. Roberts 1989, S. 5; Duggan 2008, S. 188–190)

Mazzini umgibt sich aber trotz des schwindenden Interesses für „italienische“ Anliegen nicht nur mit Landsleuten; bereits in der ersten Zeit in London schliesst er Bekanntschaften mit Einheimischen, die ihm den Einstieg in die britische Gesellschaft und den Zugang zu Zeitschriften im Vereinigten Königreich ermöglichen. Zu den wichtigsten gehören John Stuart Mill, Thomas und Jane Carlyle sowie die Familie Ashurst.⁶⁶

⁶⁶ Vgl. die folgenden Teile dieses Kapitels zu den *Thoughts upon Democracy* und zu Mazzini und den Frauenrechten, in denen näher auf Bekanntschaften Mazzinis mit Briten eingegangen wird.

In London holt Mazzini die Demokratiedebatte ein. Erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich in Europa eine angeregte Diskussion über die Demokratie und ihre möglichen Formen. In etablierten Nationalstaaten wie Frankreich und Grossbritannien steht dieses Thema im Zentrum des politischen und intellektuellen Diskurses. In „Italien“ hingegen ist die Frage der Demokratie neben der Frage der Nationalstaatenbildung zweit-rangig, da es zunächst darum geht, einen italienischen Nationalstaat zu bilden, um Demokratie überhaupt verwirklichen zu können. (Vgl. Falchi 2012, S. 15)

Mazzini hat sich zwar von Anfang an im Exil in die politische Debatte eingeschaltet, aber sich nicht zur Demokratie geäussert, wie wir gesehen haben.⁶⁷ Als er in London ankommt, ist die Demokratiedebatte, an der sich viele europäische Intellektuelle beteiligen, befeuert durch die Publikation des ersten Bandes von Tocquevilles *Über die Demokratie in Amerika* von 1835, in vollem Gang. (Vgl. Mastellone 2005a, S. 11; Ferrari 2005, S. 433) Tocquevilles Buch ist also wesentlich dafür verantwortlich, dass sich die ideologische Diskussion weg vom Thema der Republik und hin zum Thema der Demokratie verschiebt. Sein Werk wird sofort von Henry Reeve ins Englische übersetzt und erscheint unter dem Titel *Democracy in America*. Das Buch wird unterschiedlich aufgenommen, doch gerade die *Unionists* im Vereinigten

⁶⁷ Auch wenn Falchi davon spricht, dass Mazzini sich bereits in Frankreich an der Demokratiedebatte beteiligt hätte (vgl. Falchi 2012, S. 17–18), lässt sich das nicht mit Mazzinis Texten belegen. Er war Teil der politischen, aber nicht der Demokratiedebatte, die ja auch erst in der Folge von Tocquevilles Publikation in Gang kommt. Deshalb folge ich dem langjährigen Mazzini-Forscher Mastellone, der die Meinung vertritt, Mazzini beginne erst mit dem Text über Guizot, Teil der Demokratiedebatte zu werden. Vgl. Mastellone 2005a, S. 1.1 Ebenso äussert sich Ferrari, wenn er betont, dass sich Mazzini im Text zu Guizot das erste Mal explizit zum Thema der Demokratie als mögliche Regierungsform äussert und dieser das Wohl für die zukünftigen Generationen zuschreibt: „In questo saggio Mazzini affronta per la prima volta ed in modo esplicito il tema della democrazia come possibile forma di governo repubblicana: un tema che, come egli afferma, è urgentissimo affrontare, perché dalla democrazia dipende la salvezza delle future generazioni.“ Ferrari 2005, S. 437. „In diesem Beitrag befasst sich Mazzini zum ersten Mal und in expliziter Weise mit dem Thema der Demokratie als möglicher republikanischer Regierungsform: ein Thema, das, wie er sagt, dringend behandelt werden muss, da von der Demokratie das Heil künftiger Generationen abhängt.“ (ÜS CB).

Königreich begrüßen es, weil es nicht automatisch die Einführung der Republik anstelle der Monarchie impliziert. Sie sehen die Demokratie auch als realisierbar an, wenn man das Wahlrecht etwas ausweitet und die Ansprüche der Arbeiter aufnimmt. (Vgl. Mastellone 2001, S. XIII–XIV) Eine Tatsache, die zeigt, dass die Idee der Demokratie auch von Kreisen aufgenommen wurde, die eigentlich mit Demokratie nach unserem heutigen Verständnis nichts zu tun haben wollten und auch nicht mit Demokratie, wie sie Mazzini versteht. Gerade das ist, wie sich wieder zeigen wird, Mazzinis Problem mit dem Begriff, der von allen möglichen Leuten „ein bisschen“ benutzt wird, aber eben nicht konsequent, sondern eher als Etikette.

Mazzini wird sich in dieser Debatte um Tocquevilles Buch der Wichtigkeit des Demokratiebegriffs bewusst und der Tatsache, dass sich das intellektuelle internationale Umfeld Londons intensiv mit dem Begriff auseinanderzusetzen beginnt. So ist er als neu ankommender Exilant auch gefordert, dazu zu schreiben und seine politische Position zu klären. Er nimmt einen Beitrag von Guizot zur Demokratie zum Anlass, sich in die Debatte einzuschalten. (Vgl. Mastellone 2001, S. XIV–XV, 2005a, S. 11; Ferrari 2005, S. 433) Dass der Einstieg in die Debatte bewusst geschieht, weil er sieht, dass Demokratie jetzt dem Trend der Zeit entspricht, zeigt sich an Mazzinis Bemerkung, dass Guizots Beitrag zur Demokratie in einer Zeit verfasst wurde, als das Wort Demokratie nicht mehr nur das Wort einiger obskurer Fanatiker war. (Vgl. La Puma 2008, S. 52)

Er verfasst also eine Antwort auf Guizots Text *De la démocratie dans les sociétés modernes*, zuerst publiziert in der *Revue Française* 1837, der 1838 auf Englisch als Broschüre mit dem Titel *Democracy in Modern Communities* herausgegeben wird. Der Beitrag fällt Mazzini in London in die Hände. Guizot kommentiert darin als Antwort auf Tocqueville die Texte von Edouard Alletz (*De la démocratie nouvelle ou des moeurs et de la puissance des classes moyennes en France*, 1837) und von Auguste Billiard (*Essai sur l'organisation démocratique de la France*, 1837). (Vgl. Ferrari 2005, S. 434; Mastellone 2005a, S. 11)

Seine Antwort auf Guizots Artikel sendet Mazzini am 8. November 1838 unter dem Titel *Guizot on Democracy* an das *Tait's Edinburgh Magazine*, eine Zeitschrift, in der er bereits einen Beitrag veröffentlicht hatte. Gleichzeitig bittet er einen Freund in Edinburgh, sich für die Veröffentlichung einzusetzen, da er fürchtet, dass aufgrund seiner Forderung nach dem allgemeinen

Wahlrecht der Artikel nicht publiziert werden könnte. Deshalb betont er, dass es das Ziel seiner Antwort auf Guizot sei, die Frage der Volkssouveränität mit den korrekten Begriffen zu stellen. Die Veröffentlichung lässt lange auf sich warten, denn im Februar 1839 bemerkt Mazzini verbittert, dass man ihn weder publiziert noch bezahlt habe. Erst im Juni 1839, ein Jahr nach der englischen Veröffentlichung Guizots, wird Mazzinis Antwort unter dem Kürzel J. M. mit dem Vermerk „ein englischer politischer Autor“ veröffentlicht. (Vgl. Ferrari 2005, S. 436–437; Mazzini 1915, S. XXIII–XXIV)

Guizot stellt in seinem Text Alletz und Billiard gegenüber und zeigt so die widersprüchlichen Folgerungen auf, die aus der demokratischen Forderung entstehen können. Damit will er belegen, dass die Demokraten obskure und verwirrende Ideen haben. Wie kann ein souveränes Prinzip zu so gegensätzlichen Folgerungen führen? (Vgl. Ferrari 2005, S. 434; Mastellone 2005a, S. 11)

Ganz gleich wie einfach eine Gesellschaft strukturiert ist, sie hat immer Aufgaben zu lösen, für die es bestimmter Fähigkeiten bedarf. Gemäss Guizot hängen die politischen Fähigkeiten nicht von den Individuen, sondern von der politischen Gemeinschaft ab, da sie es ist, die beispielsweise den Ausbildungsgrad der Mitglieder der Gesellschaft bestimmt. Macht man das Wahlrecht allgemeiner zugänglich, senkt die Gesellschaft ihr Niveau. Die Demokraten müssen einsehen, dass die politischen Fähigkeiten wie ein gegenwärtiges und gerechtfertigtes Sonderrecht behandelt werden müssen, das heisst, es ist notwendig, aufgrund der Fähigkeiten der Menschen den Zugang zum Wahlrecht zu beschränken, will man den Standard der Gesellschaft halten oder verbessern. Das Wahlrecht ist also für Guizot kein dem Menschen als Menschen zustehendes Recht, sondern ein Sonderrecht, das haben soll, wer gewisse Fähigkeiten besitzt, was nicht nur Frauen und Minderjährige ausschliesst, sondern auch diejenigen, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation nicht unabhängig sind. (Vgl. Ferrari 2005, S. 435–436)

Für Guizot ist klar, dass das allgemeine Wahlrecht Anarchie fördert und ein pures Instrument der Zerstörung ist, das man verwendet, um revolutionäre Politik durchzusetzen – hier ist er geprägt durch die Ereignisse in Frankreich im Laufe der Revolution. Er will also den Zensus als eine Art Absicherung festlegen, da das Gesetz den unterschiedlichen Fähigkeiten der Menschen keine Rechnung trägt. Er betont in einer Rede von 1837 aber, dass das Wahlrecht ausgeweitet werden kann. Auch er, der gegen das allgemeine

Wahlrecht mit aller Macht ankämpft, kann nicht ausschliessen, dass das Wahlrecht im Laufe des Fortschritts der Zivilisation, der durch den Fortschritt der Bildung die maximale Erweiterung der Fähigkeiten der Menschen mit sich bringt, maximal erweitert, das heisst zum allgemeinen Wahlrecht wird. In den 1840er-Jahren wird Guizots expansiver Liberalismus zur reaktionären Politik, in der er das Zensuswahlrecht beibehält. (Vgl. Ferrari 2005, S. 432–433)

Demokratie ist für Guizot primär ein Kampf zwischen dem Prinzip der individuellen Souveränität und dem der Souveränität der Mehrheit. Diese beiden Prinzipien hält er für unvereinbar. Demokratische Regierungen werden immer die individuellen Rechte bekämpfen, weil diese die Macht der Mehrheit gefährden. Mazzini kann diese Aussage nicht nachvollziehen, da er nicht versteht, woher Guizot diese Erfahrungen bezogen haben will. In Europa gibt es noch keine Demokratie und die in Amerika hat Tocqueville bereits mit grossem Scharfsinn analysiert und dort ist keine solche Aussage enthalten. (Vgl. Ferrari 2005, S. 435)

Guizot wirft der parlamentarischen Mehrheit Unterdrückung vor, was Mazzini als polemisch beurteilt. Die Verbindung von parlamentarischer und Wählermehrheit eröffnet der Freiheit viele zusätzliche Garantien. Im demokratischen System ist dies noch mehr als im Zensusystem gewährleistet, denn im Zensusystem ist die Mehrheit im Parlament lediglich eine Abbildung eines kleinen Teils der Bevölkerung. Gerade in Guizots System ist das Mass der Unannehmlichkeit viel höher und er hat, so spottet Mazzini, diesem nichts entgegenzusetzen als das Prinzip der Unfehlbarkeit der Macht, womit er seine deutliche Vorliebe für den väterlichen Despotismus der Besitzenden und Noblen verrät. Mazzini unterstellt, dass Guizot dadurch genau die Klassen bevorzugt, zu denen er sich selbst hingezogen fühlt. (Vgl. Ferrari 2005, S. 438–439)

Mazzini ist überzeugt, dass die auf individuelle Souveränität und Theorie der Rechte eingeschränkte Perspektive Guizots der Grund dafür ist, dass er zum Schluss kommt, dass die beste Regierung diejenige ist, die nicht die höchstmögliche Gunst des Volkes hat. (Vgl. Ferrari 2005, S. 432) Guizot verkennt – bewusst, wie Mazzini ihm vorwirft – die Zeichen der Zeit und die neuen Werte, die Demokratie abgesehen von der Theorie der Rechte ausmachen. Mazzini schreibt in seinem Text *Guizot on Democracy*:

Now, if it be permitted to discuss the value of democracy, it is not permitted to calumniate it – it is not permitted to M. Guizot, if he really mean well, and therefore conscientiously studies the opinions and progress of the age, to be ignorant of the ground on which the democrats of the present day pursue their labours – it is not permitted to him, a continental writer, to be ignorant that, all around him, the formula *Sovereignty of the People*, is better understood at this day than it was in the time of Rousseau – to be ignorant that existing democracy has far outstepped the narrow and reactionary idea of *right* – that she is no longer in the hands of materialism – that she has inscribed on her flag, *God and the People* – that the word *duty* has sprung up to aggrandize the question, and endue it with all the sanctity of a religious source – to be ignorant of La Mennais, of the principle political schools of his own country, and of the entire associations of other lands, that have for their point of departure the ideas we have set forth. (Mazzini 1915, S. 361–362)

Mazzini kritisiert, dass für Guizot Demokratie nur auf zwei Prinzipien basiert: der persönlichen Souveränität, das heisst auf dem Recht jedes Individuums über sich selbst, und der Souveränität der Anzahl, das heisst auf dem Recht der Mehrheit, über die Minderheit zu bestimmen. Guizot ist überzeugt, dass jeder, der sich mit moderner Demokratie befasst, zum Schluss kommen wird, dass alle ihre Ideen und all ihre Versuche zu sozialer Organisation schliesslich auf diese Prinzipien zurückgehen. (Vgl. Mazzini 1915, S. 349) Mazzini sieht das anders, denn solche Ansichten kann nur haben, wer denkt, dass die individuelle Souveränität allein die Basis eines sozialen Gefüges sein kann. Aber eine Vereinigung, die ein gemeinsames Ziel verfolgt, kann niemals auf dem Recht des Einzelnen über sich selbst beruhen. (Vgl. Mazzini 1915, S. 350)

Hier kritisiert Mazzini, was er auch später in den *Thoughts upon Democracy in Europe* aufzeigt, nämlich die falsche Interpretation von „people“, dem Volk, im Sinne eines Agglomerats von Individuen. Guizot versteht dies so, was der Grund für sein falsches Demokratieverständnis beziehungsweise für seine Kritik der Demokratie ist. (Vgl. Mazzini 1915, S. 355) Mazzini will das Volk ganz anders verstanden wissen, als Ort des Zusammenhalts, der Identifikation, das heisst, dass der Mensch sich als Individuum und im sozialen Zusammenhang wiedererkennen kann, eine Identifikation mit gemeinsamer Vergangenheit, Kultur und Moral und vor allem einem Ziel, das alle ver-

bindet. Es geht darum zu wissen, wer man ist, wohin man gehört und wofür man kämpft.⁶⁸ Er schreibt:

Now, it is not true that the People is but the sum, the agglomeration of the interests of all the *individuals*. A *People* – and we have said it before, in an article on Sismondi – our People is not a class, even though it should be the most numerous; it includes all – it is not a mob drawn together by chance. It is an association of men on ascertained territory, with an ascertained language; it is one country, one law, a moral and material unity, a common interest, a common aim – all this it is that constitutes a nationality. And in this there is nothing of obscurity, or of abstruse theory. The first among us who, being asked, „Who are you?“ shall proudly reply, „I am Briton“, will say all that we have just said. He will express, by these words, that he has a country – that he is attached to it – that he seeks, not only the satisfaction of his moral and physical wants as a man and an individual, but also as an English-man and a citizen – that he not only cherishes his own honour, but that he feels himself bound also to that of his country – that, not only does he like to be able to carry his head boldly amidst his family, and in his personal transactions, but also before the children of other nations – that he desires that his country's flag should be environed with love at home, and welcomed with respect and sympathy abroad – that it is his wish that the rank and the mission marked out for his nation, by her situation, her strength, and the principles of her constitution, should be faithfully preserved. In a word, that he recognizes in himself a double existence, personal and social. (Mazzini 1915, S. 355–357)

Ebenso wichtig ist es Mazzinis Ansicht nach, den Begriff der Souveränität richtig zu verstehen, und zwar als Legitimität der Macht und nicht als Macht selbst. Es muss bei der Ausübung von Macht immer um die Ziele der gesamten Gemeinschaft gehen, um die gemeinsamen Interessen. Dabei geht es nicht um die Zahl derer, die zur Mehrheit gehören, die bestimmt, sondern darum, ob sie ihre Macht im Sinne aller nutzen oder nicht. Deshalb ist für Mazzini der Begriff Souveränität des Volkes gleichbedeutend mit der Souveränität des nationalen Ziels. Er formuliert dies folgendermassen:

Neither is it any truer that the sovereignty is but a numeral more or less great; for the sovereignty is not power, but the legitimacy of power; and this legitimacy in an

⁶⁸ Die Begriffe Volk, Vaterland und Nationalität wurden bereits im vorangehenden Kapitel ausführlich behandelt.

association can only be found in its tendency to discharge its functions in the stead and for the good of the entire body – that is, for the common end, for the common interest, and for the common progress. Wherever this is not, power is an usurper. The sovereignty of the People signifies, then, the sovereignty of the national aim – the sovereignty of a tendency to the progressive welfare of the association. Now, this tendency that constitutes the legitimacy of power, should manifest itself by acts. There must, then, be established a mode of verifying it by the test of action; so that the legitimacy of power may be contested if this tendency be wanting, or the submission and co-operation of all be guaranteed if it be present. (Mazzini 1915, S. 357–358)

Demokratische Meinung heisst auch, dass die ganze Nation, für deren Wohlergehen Macht ausgeübt wird, allein dazu fähig ist zu beurteilen, ob das, was zu ihrem Wohl getan wurde, wirklich ihrem Wohl diene. Ausdruck verleiht sie dieser Beurteilung mit Hilfe des universalen Wahlrechts, das allein eine Abbildung der Meinung aller sein kann.⁶⁹ (Vgl. Mazzini 1915, S. 358–359) Der zentrale Punkt, der Mazzini an Guizots Text missfällt, ist Guizots Vorstellung des Volkes. Für ihn lässt Guizots Konzept die wirkliche Repräsentation des Volkes vermissen. In einer wahren Demokratie sind die parlamentarischen Mehrheiten der Ausdruck der nationalen Mehrheiten. Nur so lässt sich das objektive Wohl der Gemeinschaft finden und nicht aufgrund eines eingeschränkten Wahlrechts. (Vgl. La Puma 2008, S. 54)

Man kann, so Mazzini, nicht einfach die beiden Sphären Individuum und Volk trennen und darüber sprechen, ohne sich zu fragen, was aus ihrer Kombination folgen wird. (Vgl. Mazzini 1915, S. 362) Die individuelle und die Volkssouveränität sind schwer vereinbar, weil sie zueinander in Widerspruch stehen, denn sie werden oft getrennt diskutiert. Dabei sind sie doch nichts anderes als untrennbare Verkündungen ein und desselben Phänomens, die in einer wahren demokratischen Verfassung in Harmonie gebracht werden müssten. (Vgl. Ferrari 2005, S. 438)

Mazzini beschreibt dies so:

⁶⁹ Mazzini sieht auch die Frauen als Teil der ganzen Gemeinschaft und bezieht sie in seine Forderung nach dem Wahlrecht mit ein, wie wir im Abschnitt zu Mazzini und den Rechten der Frauen in diesem Kapitel noch sehen werden. Eine solche Forderung ist für Guizot unvorstellbar.

The sovereignty of the individual is legitimate. The sovereignty of the people is legitimate. For there is a sphere of action, springing entirely from the individual, which lives in him, having respect to the personal wants of his physical and moral life; and for these it is necessary that the individual sovereignty exercise itself freely. And there is a sphere of social action, springing from the ideas of country and nationality – from a common aim – from the vital principle of association, internally and externally applied; and for these it is necessary that the social sovereignty be admitted and exercised without obstacle; – but the social sovereignty cannot reside in a fraction of the society, but in the whole. These two spheres spring from a principle – from a superior law, reflected in the conscience of the individual, for individual acts – in the conscience of the reunited nation, for social acts. (Mazzini 1915, S. 363–364)

Für Mazzini lässt Guizots Text die Frage unbeantwortet, wie die beiden Sphären am besten vereinbart werden können. Und es wird zu klären sein, wie man die Leute immer mehr über das souveräne moralische Gesetz aufklären kann, damit sie nicht vom direkten Weg abweichen. Dies sind Fragen der Organisation und Erziehung. Genauer klären will Mazzini diese Frage hier nicht, es geht ihm nur darum zu zeigen, dass Guizot nicht einmal daran dachte, dass diese Sphären vereint werden müssten, und deshalb sein vielgelobtes Pamphlet keinen Beitrag zur Beförderung der Idee leistete. (Vgl. Mazzini 1915, S. 366–367)

Mazzini ist der Ansicht, dass ein solcher ministerialer Paternalismus, wie ihn Guizot durch Beschränkung des Wahlrechts auf eine regierende Klasse vorsieht und wie er in der orleanistischen Monarchie herrscht, nur durch das Volk reformiert werden kann, durch eine Einheit, die alle Klassen einschliesst, eine Vereinigung auf einem festgelegten Territorium mit einer festgelegten Sprache. (Vgl. Mastellone 2001, XVI; Ferrari 2005, S. 439) Denn für ihn kann Demokratie nichts anderes bedeuten, als dass alle Menschen unabhängig von ihrer Klassenzugehörigkeit gleich sind und individuelle Freiheiten bewahrt werden müssen. Das allgemeine Wahlrecht ist der einzige Weg, um diese Ziele zu erreichen. (Vgl. Falchi 2012, S. 17–18)

Mazzini beendet den Artikel mit Spott über die unpräzisen Formulierungen Guizots. Guizot mache viele schöne und allgemeine Aussagen, ohne genauer zu sagen, was er sich vorstellt. Mazzini beurteilt Guizots Artikel eher als verwirrend denn als hilfreich und auf den zweiten Blick sei er nutzlos. (Vgl. Mazzini 1915, S. 367–370)

We will take our leave of M. Guizot with one more extract, to which our readers will be, by this time, prepared to yield a hearty assent: „It cannot be that truth imposes upon man so much confusion, impossibility, and incoherence.“ – p. 23. (Mazzini 1915, S. 371)

Guizot ändert übrigens seine Meinung bezüglich des allgemeinen Wahlrechts nie. In einem Beitrag im Rahmen einer Debatte in der Deputiertenkammer von 1847 betont er (vgl. Ferrari 2005, S. 440):

Il n'y a pas du jour pour le suffrage universel. Il n'y a pas de jour où toutes les créatures humaines puissent être appelées à exercer des droits politiques. (zitiert in: Ferrari 2005, S. 440)

Die Auseinandersetzung mit Guizot flammt nochmals auf, als Guizot in der Deputiertenkammer, in der Louis Philippe im Januar 1848 die Debatte zur „italienischen“ Frage lanciert, Stellung zugunsten der moderaten Partei und des friedlichen Fortschritts in „Italien“ bezieht und die politischen Aktionen Mazzinis verurteilt. (Vgl. Ferrari 2005, S. 440)

Mazzini kommentiert dies in einem Brief vom 17. Januar 1848 an seine Mutter:⁷⁰

Non so se vediate ora i fogli francesi; ma è strano che nelle sedute dell'11, 12 e 13 ogni momento abbiano parlato di me e della *Giovine Italia*. Mentre sto in silenzio, mentre tutto il moto d'Italia sembra essere nelle mani dei *moderati*, quei Signori mi fanno continuamente l'onore di tirarmi in ballo. E ciò prova una cosa: ed è che il solo partito che faccia loro paura è il nostro, perché ci sanno uomini che, [...], non abbiamo tradito mai la nostra bandiera. (Mazzini 1921b, S. 250)

Ich weiss nicht, ob ihr zurzeit die französischen Blätter lest, aber es ist seltsam, dass in den Sitzungen vom 11., 12. und 13. ständig von mir und der *Giovine Italia*

⁷⁰ Die Umstürze in „Italien“ finden ab Januar 1848 statt und Mazzini wird ab Mitte 1848 in Rom bei den Unruhen dabei und ab Anfang 1849 Mitglied der Regierung der nur kurzlebigen Römischen Republik sein. Im Juli 1849 beenden die französischen Truppen alle Veränderungsbemühungen und Mazzini geht zurück ins Exil nach London. Mazzini war sehr stolz darauf, dass die Aufstände auf der italienischen Halbinsel die ersten in Europa waren, das 1848 von mehreren Revolutionen erschüttert werden sollte. Vgl. Mack Smith 1994, S. 56–76.

gesprochen wurde. Während ich still bin, während die ganze Bewegung Italiens sich in den Händen der *Moderaten* zu befinden scheint, erweisen mir diese Herren immer wieder die Ehre, mich ins Spiel zu bringen. Das beweist eine Sache, und zwar, dass die einzige Partei, die ihnen Angst macht, die unsere ist, weil sie wissen, dass sich dort Menschen befinden, [...], die niemals unsere Flagge verraten haben. (ÜS CB)

Im Hinblick darauf, dass Mazzini zu der Zeit in „Italien“ noch gar keine aktive Rolle spielen konnte, muss man die Wichtigkeit, die ihm durch Leute wie Guizot zugeschrieben wird, hoch gewichten. Mazzini wehrt sich gegen Guizots Angriffe, indem er am 14. Januar 1848 einen offenen Brief an diesen richtet, kaum dass ihn die Nachricht von der Diskussion in der *Chambre des Pairs* erreichte.⁷¹ Der Brief erscheint im *National* vom 18. Januar. Mazzini zeigt darin Guizot auf, wie falsch seine Beobachtungen sind und dass sein eigenes Projekt das einzige sei, welches die Unabhängigkeit und Einheit „Italiens“ garantieren könne. Mazzini schreibt weiter, dass es sich bei den Moderaten, die Guizot so lobt, um ein paar Versprengte handelt, die keine Verbindung untereinander haben. Sie wären keine Partei, sondern höchstens eine Gruppe. Mazzini unterstellt ihnen, die Einheit „Italiens“ mit einem liberalen Jesuitentum erreichen zu wollen, das dem Geist der öffentlichen Moral entgegenstehe. Diese „italienischen“ Patrioten, die, so schliesst Mazzini, auf solche Weise sich im Terrorismus oder im Kommunismus verirren, können nur moderat genannt werden, wenn man unter moderat versteht, dass sie den Sieg nicht missbrauchen und nicht Räubereien und Racheakten freien Lauf lassen wollen. (Vgl. Ferrari 2005, S. 441)

Was Guizot nicht zugibt, als er Ende Januar 1848 nochmals zum Thema Italien mit Bezug auf Mazzinis Brief Stellung nimmt, ist, dass seine eigene Politik des *juste milieu*, die gegen Mazzinis Republikaner gerichtet ist, schlicht kein Interesse daran hat, an den eigenen Grenzen eine starke demokratische Republik zu haben. Als Guizot mehr als zwanzig Jahre später in

71 *A Mr. Guizot, Président du Conseil*, erscheint zunächst auf Französisch am 18. Januar im *National*, danach erscheinen Übersetzungen auf Italienisch in der Zeitschrift *Alba* am 27. Und in der *Riforma* am 28. Januar sowie einige Fragmente davon in der *Speranza* vom 1. Februar 1848. Vgl. Mazzini 1922c, LXIII. Der Text findet sich in Mazzini 1922c, S. 245–260.

seinen Memoiren nochmals auf den offenen Brief Mazzinis zurückkommt, lassen sich trotz aller Differenzen Respekt und Bewunderung für diesen erkennen. (Vgl. Ferrari 2005, S. 441)

So äussert sich Guizot in seinen Memoiren dazu folgendermassen:

[...] lettre sincère et éloquente, pleine de sentiments élevées qu'évidemment l'auteur croyait tous légitimes et moraux, quoique, au fonde et serrés de pres, la plupart ne le fussent point; écrite d'ailleurs avec une grande convenance envers moi, et dans le droit d'une polémique sérieuse. (Ferrari 2005, S. 441)

Dass sich Mazzini in der Demokratiedebatte als Einstiegstext ausgerechnet einen Beitrag Guizots aussucht, ist kein Zufall. Denn Guizot prägte mit seinen Vorlesungen an der Sorbonne von 1828 bis 1829 viele der jungen Generation. Mazzini findet hier Stoff, um seine Gedanken zu den nationalen Problemen „Italiens“ zu konkretisieren. Gemäss Guizot fehlen „Italien“ weder die intellektuellen noch die politischen Fähigkeiten oder anders ausgedrückt Denken und Handeln, sondern die Verbindung der beiden, der Glaube an die Wahrheit, der unabdingbar ist, um den Platz innerhalb der europäischen Nationen einzunehmen, der „Italien“ zusteht.⁷² Für einige ist Guizot der Historiker des Bürgertums und der moderate, liberale Minister von Louis Philippe; für die Intellektuellen der *génération nouvelle* ist er der Träger einer Vision der Geschichte, bei der der Sieg der mittleren Klasse sozial erst mit der Ankunft des Bürgertums und politisch mit dem Triumph liberaler Prinzipien vollendet würde – dieser Prozess ist erst im Gange und noch nicht abgeschlossen. Für Guizot endet der historische Fortschritt allerdings mit ebendieser Ankunft des Bürgertums. (Vgl. Ferrari 2005, S. 431) Mazzini geht in ironischem Ton mit Guizots Text um. Man erkennt, dass er seit über zehn Jahren Guizot liest und in der Lage ist, den doktrinären politischen Diskurs zu verstehen und zu entmystifizieren. Guizot anerkennt zwar die geschichtlichen Verdienste der Demokratie, aber er spricht ihr jede aktuelle Gültigkeit

72 Für Mazzini wird das Wort Glaube ab seiner Guizot-Lektüre immer wichtiger, was man an seinen Schriften sehr früh erkennen kann: 1831 in der *Istruzione per gli affratellati nella „Giovine Italia“*, 1834 in seinen Briefen an Lamennais und seine Äusserungen, dass Italien der Glaube fehlt, werden immer mehr und finden ihre Systematisierung in *Foi et avenir* von 1835. Vgl. Ferrari 2005, S. 431–432.

ab. Er anerkennt also die Demokratie als Negation der obsoleten Systeme; sie hat für ihn aber keinen positiven Wert. Dabei vergisst er, dass die Vorherrschaft der mittleren Klasse in ebendieser bürgerlichen Freiheit ihren Ursprung hat und sich dadurch behauptete, dass die feudale Macht zerstört wurde. Dennoch will er für die Zukunft den Status quo aufrechterhalten. Mazzini schreibt, Guizot sei nur bis 1830 revolutionär und fortschrittlich nur bis zur Verbesserung der Verfassung vom 7. August. (Vgl. Ferrari 2005, S. 437–438)

Trotz seiner Vergangenheit und Erfahrung mit Guizot ist es spannend, die Frage zu stellen, weshalb Mazzini es nicht Denkern wie Mill gleichtut und direkt Tocqueville kommentiert, um sich in der Demokratiedebatte zu profilieren.

Mazzini ist sicherlich teilweise von Tocqueville inspiriert. Ob es wirklich, wie manchmal behauptet wird, Mill war, der Mazzini Tocquevilles Werk zur Demokratie in Amerika näherbrachte, oder ob Mazzini dieses bereits in Frankreich gelesen hatte, ist unklar. Denn einige Monate nach Tocquevilles Werk wird Mazzinis *Foi et avenir* publiziert, in dem Mazzini klar den Begriff der Demokratie (wie im vorangehenden Abschnitt bereits gezeigt wurde) demontiert und als für die Intelligenz der Epoche unwürdig erklärt – als wolle er den Enthusiasmus Tocquevilles demontieren. Andererseits scheint er das Buch noch nicht zur Kenntnis genommen zu haben, denn erst mit dem Artikel über Guizot widmet er dem Begriff Demokratie so viel Aufmerksamkeit. (Vgl. La Puma 2008, S. 82–83) Eine weitere These könnte sein, dass er Tocquevilles Buch zwar gelesen hatte, aber dass er die Wirkung, die dieses Werk auf die öffentliche Debatte haben würde, unterschätzte und deshalb in *Foi et avenir* Demokratie noch herabwürdigt und erst im Text zu Guizot sich eingehend damit befasste.

Gewisse Ideen teilen Tocqueville und Mazzini, wobei Mazzini diese wohl als Erster der beiden formulierte. Die Idee der Kommune als Basis der demokratischen Organisation einer Nation beispielsweise, die Tocqueville beschreibt, wird von Mazzini bereits 1831 in der *Istruzione generale per gli affratellati nella „Giovine Italia“* erwähnt. Mazzini besteht zwar darauf, dass gegen aussen die Nation als Ganze und als Einheit auftritt, aber das heisst nicht, dass die Nation durch und durch zentralistisch organisiert sein muss. Gegen innen soll sie sogar auf breiter Basis, auf den Kommunen, stehen. 1831 ist Tocqueville noch unbekannt, weshalb Tocquevilles Einfluss auf

Mazzini als gering einzuschätzen ist. Auch der Einfluss des britischen Gemeindewesens ist noch nicht vorhanden und auch nicht die Diskussion mit John Stuart Mill. Insofern sieht man, dass beispielsweise die Idee der Gemeinde als Grundlage der Nation Mazzinis Idee ist, und das bereits vor diesen Einflüssen weiterer grosser Denker. (Vgl. La Puma 2008, S. 84–85)

Auch wenn es Texte von Mazzini gibt, in denen er sehr ähnlich wie Tocqueville argumentiert, so macht er keine direkten Anmerkungen – er erwähnt ihn auch in den *Thoughts upon Democracy in Europe* kein einziges Mal namentlich. (Vgl. La Puma 2008, S. 86) Nur im Text zu Guizot erwähnt er Tocquevilles gute Analyse der amerikanischen Verhältnisse.

Tocqueville wird allgemein in Italien auch später nicht oft gelesen und gilt weder als Demokratietheoretiker noch als politische Persönlichkeit viel, was vermutlich auch am Verhalten Frankreichs zur Zeit der römischen Republik 1849 liegt, als Tocqueville als Aussenminister daran beteiligt ist, diese zu Fall zu bringen. Mazzini betont die Mittelmässigkeit Tocquevilles, so zum Beispiel in einem Brief an Matilda Biggs vom November 1862, der er ein paar Jahre zuvor die Lektüre Tocquevilles allerdings noch empfohlen hatte (vgl. La Puma 2008, S. 89):

Tocqueville was certainly a man of acute insight, foreseeing the triumph of Democracy, but looking at it gloomily as on a fatality: a man of cold intellect, without large views and no aspiring element. (Mazzini 1936, S. 183)

Aus der vorgängigen Empfehlung Tocquevilles und der späteren Herabsetzung seiner Fähigkeiten darf man schliessen, dass die politische Haltung Tocquevilles als Aussenminister darauf wesentlich Einfluss hatte.

La Puma spricht Tocqueville jeglichen Einfluss auf die italienische Risorgimento-Bewegung ab. Deren Mitglieder beziehen sich mit ihrem Hang zu Radikalismus, Anarchismus, Internationalismus, aufkeimendem Sozialismus und republikanischem Gemeindewesen eher auf Proudhon und Pisacane. Und auch wenn sich Pisacane mehrfach in seinen Schriften auf die Freiheit und die Demokratie Amerikas bezieht, so gibt es doch keine Spur von Verweisen auf Tocquevilles Amerika-Buch. (Vgl. La Puma 2008, S. 80–81) Die Frage wäre hier, ob Tocquevilles Amerika-Buch gewisse Denker dazu brachte, sich überhaupt mit der amerikanischen Demokratie zu befassen, denn wie wir oben in den Ausführungen Mazzinis zu Guizot gesehen haben,

bezieht sich Mazzini auf Tocqueville, indem er dessen gute Analyse der amerikanischen Demokratie erwähnt. Es ist fraglich, ob Mazzini sich sonst Gedanken zu Amerika gemacht hätte, und sicherlich bereicherte dieser Tatsachenbericht aus der ersten praktizierten Demokratie sein Denken.

In der Auseinandersetzung mit Guizots Text zeigt sich sehr schön, weshalb Mazzini bezüglich des demokratischen Begriffs sehr kritisch ist und bleibt. Da auch Leute wie Guizot, die völlig andere Vorstellungen von Demokratie haben wie er selbst, von Demokratie sprechen, hält er es scheinbar für klarer, sich nicht eines Oberbegriffs zu bedienen, der so missverständlich sein kann, sondern direkt zu benennen, was er umgesetzt sehen will. In seinen Artikeln, die unter dem Obertitel *Thoughts upon Democracy in Europe* zusammengefasst werden, erarbeitet und benennt er diese Vorstellungen im Kontext der Ideengeschichte genauer.

2.4 Mazzini und die *Thoughts upon Democracy*

Um Mazzini und seine in London verfassten *Thoughts upon Democracy in Europe* besser verstehen zu können, ist es notwendig, einige Fakten und Hintergründe seines Londoner Exils zu kennen. Denn seine Erfahrungen mit anderen Migranten, mit Briten verschiedenster politischer Ausrichtung sowie die „Letter Opening Affair“ und seine Bekanntschaft mit „italienischen“ und britischen Arbeitern sensibilisieren ihn für die Frage der Demokratie und bereichern sein Denken. Seine Arbeiten für diverse Zeitungen und das Engagement in Vereinigungen sind wichtig, um zu verstehen, in welchem Kontext die Artikel der *Thoughts* zu lesen sind.

Am Anfang ist es in London für Mazzini als revolutionären Republikaner, der noch nicht gut Englisch spricht, schwierig, Aufträge von britischen Zeitungen und Zeitschriften zu erhalten. Ausserdem hat er noch kaum Kontakte zum radikalen Chartisten-Milieu, das den fortschrittlichen Flügel der britischen Intellektuellen bildet. Deshalb kommt die bereits erwähnte Anfrage von *Le Monde* 1837, für sie als Korrespondent über Grossbritannien zu berichten, sehr gelegen. (Vgl. Mastellone 2003, S. 5) Dennoch heisst die Annahme des Auftrages nicht, dass Mazzini seine Ziele aus den Augen verliert, trotz aller finanziellen Nöte. Denn er überlegt sich, wie er diese Stellung

für seine Zwecke nutzen kann. So schreibt er am 8. April 1837 an seinen Freund Luigi Amedeo Melegari:

Mi chiedi il segreto del *Monde*? pel momento, far denari: non parlo di Lamennais, l'uomo ch'io amo e stimo anzi ogni altro in tutta quanta la Cristianità. – parlo degli altri. Didier m'ha scritto a nome di Lam[ennais]. M'ha detto: siate il nostro corrispondente per l'Inghilterra: ho accettato; ma pensando ch'io potrei dare uno scopo anche alla corrispondenza politica; allargarla: farla diversa da quel che s'usa: [...]. (Mazzini 1912, S. 371)

Du fragst mich nach dem Geheimnis [meiner Tätigkeit] von *Le Monde*? Im Moment ist es das Geldverdienen: ich spreche nicht von Lamennais, dem Mann, den ich mehr als jeden anderen in der gesamten Christenheit liebe und schätze. Ich spreche von den anderen. Didier hat mir im Namen Lamennais geschrieben. Er sagte mir: Seid unser Berichterstatter für England. Ich akzeptierte, aber mit der Idee, dass ich auch der politischen Berichterstattung ein Ziel geben könnte, sie zu erweitern, sie davon unterscheidbar zu machen, was üblich ist: [...]. (ÜS CB)

Die von Mazzini verfassten fünfzehn Artikel für *Le Monde* zeugen davon, dass er in der schwierigen Zeit des Amtsantritts von Queen Victoria im Vereinigten Königreich die Ereignisse genau verfolgt und analysiert haben muss, um sie so detailliert darstellen zu können. Als „italienischer“ Exilant in London, der für eine französische Zeitung schreibt, ist Mazzinis Situation eine besondere und sie eröffnet ihm den Zugang als politischer Autor zu europäischen Kreisen. (Vgl. Mastellone 2003, S. 6)

In der Folge lebt Mazzini von 1837 bis 1848 von seinen Texten für die *London and Westminster Review*, *The Monthly Chronicle*, *The British and Foreign Review*, das *Tait's Edinburgh Magazine* und das radikale *People's Journal*. Aber ab 1841 werden einige Zeitschriften eingestellt oder sie sind nicht mehr in der Lage zu bezahlen, weshalb Mazzini andere Einkommensquellen suchen muss. Ein Engagement im Antiquitätenhandel scheitert und Mazzini ist wieder auf Geld von der Familie und Freunden angewiesen. (Vgl. Roberts 1989, S. 6) Somit ändert sich an seiner desolaten wirtschaftlichen Lage während seines ganzen Aufenthalts nicht viel; dennoch schafft er es immer wieder, „Italiener“ und Briten für seine Projekte zu begeistern und sie zur Finanzierung seiner Ideen, wie zum Beispiel der Schule für „italienische“ Migranten in London, zu bewegen.

Mazzini fühlt sich zu Beginn in London aber nicht wohl. Weder Klima noch Essen entsprechen ihm. Ausserdem muss er aus Geldnot immer zu Fuss gehen und geht so selten aus. Er hält Klima und Lärm in der Stadt für nicht gesund und beschreibt die Stadt lange als düster und lärmig, als endlosen Ozean. Doch je mehr er zu tun hat und durch seine Bekanntschaft mit den Carlyles ab 1839 ändert sich seine Einstellung und er beginnt, sich einzuleben. (Vgl. Finelli 1999, S. 18–22) Aus den Bekanntschaften wie der zu den Carlyles entstehen oft Freundschaften, die ein Leben lang halten. Neben den Carlyles und den Ashursts ist die Beziehung zu John Stuart Mill und Harriet Taylor wichtig. Die unzähligen weiteren Kontakte und Freundschaften Mazzinis in London zu erwähnen, würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen. Es sollte aber dennoch nicht vergessen werden, dass Mazzini nicht nur mit Briten, sondern auch mit Exilanten aus Polen, Deutschland, Frankreich und durch Briefkontakt mit Denkern in ganz Europa vernetzt war.⁷³

Politisch gesehen setzt sich Mazzini im Vereinigten Königreich vor allem mit Chartisten und Radikalen auseinander. Die Chartisten sind die in der britischen Arbeiterbewegung organisierten Vertreter der Volksklassen, das heisst der einfachen Leute. Die Chartisten verstehen sich als Demokraten. Es geht ihnen um die graduelle Verbesserung der Situation der Arbeiter, wobei sich verschiedene chartistische Vereinigungen unterschiedlicher Schwerpunkte annehmen. Im Wesentlichen geht es darum, sich auf den Zusammenhalt der Arbeiter und die Berufsvereinigungen zu stützen. Für Mazzini konzentrieren sich die Chartisten viel zu stark auf materielle Verbesserungen. Allein mit politisch-ökonomischen Massnahmen kann man, ist er überzeugt, diese sozialen Probleme aber nicht lösen. Die Chartisten bleiben im Moment der Aufstände stehen und verfügen nicht über die moralische Grundlage, um die Situation der Arbeiter nach dem Aufstand nachhaltig zu verbessern. Ohne moralisches Programm, das sich um mehr als bloss materielle Bedürfnisse des Einzelnen kümmert, kann diese Bewegung nichts Neues erschaffen. (Vgl. Pichetto 2005, S. 17; Mastellone 2004, S. 13) Als 1841 Mazzinis Freunde, die Ruffinis, Grossbritannien verlassen, stützt er sich auf

73 Mehr zu seinen diversen Bekanntschaften findet sich beispielsweise in den zahlreichen Texten und Büchern von Mastellone zu Mazzini und in den beiden Bänden Mastellone 2005b.

seine britischen Freunde und verkehrt in zwei sich überlappenden Kreisen, den Radikalen der Arbeiterklasse und denen der Mittelklasse. Zu letzterer Gruppe gehörte Carlyle, ebenso die Ashursts. Dank den Carlyles und den Ashursts vergrössert sich Mazzinis Bekanntenkreis laufend.⁷⁴ (Vgl. Roberts 1989, S. 7) Zu erwähnen ist hier auch John Stuart Mill, der weder Radikaler noch Chartist ist und der Mazzini ebenfalls Zugang zu Zeitungen und neuen britischen Bekanntschaften verschafft.

Einer seiner bevorzugten Gesprächspartner in London ist der erwähnte Thomas Carlyle. Thomas und Jane Welsh Carlyle werden beide für ihn echte Freunde und für Jane wird er zum Vertrauten, besonders als die Ehe der Carlyles eine Krise durchlebt. Zu Beginn der Bekanntschaft 1839 reagiert Mazzini zurückhaltend auf die Einladungen des Ehepaars Carlyle, wohl auch aufgrund seiner mageren Englischkenntnisse und seiner Schüchternheit; Mazzini präsentiert sich ungerne in der Öffentlichkeit. Ab 1840 wird er ein regelmässiger Gast der Carlyles und besucht sie wöchentlich zum Abendessen. Die Carlyles schätzen an ihm seine Einfachheit, seine Tugendhaftigkeit und seinen Mut. Carlyle wird ihn den Leitern neuer Zeitschriften als ehrenhaften, mutigen und begabten Mann empfehlen. Auch Mazzini schätzt Carlyle sehr, denn dieser ist zu diesem Zeitpunkt bereits ein Autor von internationalem Ruf und Denker aus ganz Europa beziehen sich auf seine Texte, um die politische und soziale Realität Grossbritanniens zu verstehen. Deshalb sucht Mazzini offenbar bewusst den Kontakt zu ihm. Er kommentiert auch dessen Texte: im einen Artikel von 1843 *On the Genius and Tendency in the Writings of Thomas Carlyle* und 1840 in einem weiteren Carlyles *History of the French Revolution* für den *Monthly Chronicle*. Darin zollt er der grossen Begabung Carlyles Respekt, wirft ihm aber vor, nur das Individuum, aber nicht das Volk oder die Menschheit anzuerkennen. Ausserdem lehnt Carlyle die Demokratie ab, da er sie schlicht für ineffizient hält und somit nicht als valable Regierungsform ansieht. Er glaubt nur an eine intellektuelle Aristokratie, in der Leute von besonderer Begabung die Geschicke lenken würden. Die Ausweitung des Wahlrechts ist für ihn kein Thema, was Mazzini bemän-

74 Ob Carlyle zu den Radikalen der Mittelklasse gezählt werden darf, ist umstritten. So sieht Mastellone Carlyle im Gegensatz zu Roberts weder als Chartisten noch als Radikalen. Vgl. Mastellone 2003, S. 11.

gelt. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten bleiben Mazzini und Carlyle in einem lebhaften Dialog, bei dem es stets um Regierungsformen, die Ausweitung des Wahlrechts und die Gewährung von politischen Rechten geht. Jane Carlyle ist bei Treffen immer zugegen. (Vgl. Roberts 1989, S. 6; Mastellone 2003, S. 11–12; Barducci 2005, S. 29–30; Lingua 2005, S. 15)

Mazzini und Carlyle sind sich einig, dass die Bedingungen für die Arbeiterklasse verbessert werden müssen, und sie kritisieren einstimmig den bürgerlichen Individualismus und den Materialismus, die sie als Teil des die britische Kultur beherrschenden Utilitarismus charakterisieren. Dennoch haben sie auch unterschiedliche Ansichten. Mazzini sieht zwar Carlyles Sympathien für den Republikanismus, aber er spricht ihm die Fähigkeit ab, etwas Neues zu erschaffen, und er lehnt seinen Heldenkult ab. Carlyle seinerseits lehnt Mazzinis Glauben an den Fortschritt und die Vereinigung ab, und er scheut vor den von französischen Republikanern übernommenen Theorien zurück. Für Carlyle ist die repräsentative Demokratie der Weg in die Anarchie, während für Mazzini genau diese die Freiheit des Individuums mit der Verbesserung des sozialen Körpers vereinbart. (Vgl. Barducci 2005, S. 30)

Mazzini und Carlyle warten beide auf die Ankunft einer gerechteren Gesellschaft und sie teilen die Idee, dass die Verbesserung des Individuums grundlegend ein Bildungsproblem ist. Aber während Carlyle das Recht auf Bildung als Ziel an sich sieht, setzt Mazzini die Erziehung als Voraussetzung für politische Partizipation. Denn es geht Mazzini auch darum, die sozialen Instinkte, die anzeigen, dass die Menschen sich in Zukunft für die Sache der Menschheit bereitwillig opfern werden, zu schulen. (Vgl. Barducci 2005, S. 37)

Mazzini will wie Carlyle eine Revolution; aber während er die konkrete nationale und demokratische Revolution will, beschränkt sich Carlyle darauf, die Revolution ohne Barrikaden zu fordern, die Revolution im Geiste, geführt von oben, von einer Elite oder einem aufgeklärten Anführer. Mazzini anerkennt Carlyle insofern als Demokraten, als er die Eliminierung sozialer Ungleichheit und das Recht auf Arbeit und auf Bildung für alle fordert, damit die spirituelle Verbesserung mit der materiellen zusammen fortschreitet. Carlyle lehnt die Demokratie als Regierungsform aber ab, da sie seiner Ansicht nach zu Despotismus und Anarchie führt. 1850 schreibt Carlyle in *The Present Time* klar gegen Mazzini und erklärt, dass es unmöglich ist, eine Nation mit den Mitteln der Repräsentation zu erschaffen. Denn diese Reprä-

sentanten würden durch dieselbe Masse gewählt, die ihre Forderungen in Blut getränkt hätten. Seiner Ansicht nach kann keine Nation auf einer Demokratie basieren. Die allergrösste Gefahr ist die Ankunft einer roten Republik, wie sie von den Jakobinern in Frankreich installiert wurde. (Vgl. Barducci 2005, S. 37–39)

Mazzini und Carlyle pflegen eine dreissigjährige Freundschaft, wobei beide persönlich in die europäische Debatte involviert sind. Trotz der geschilderten unterschiedlichen Ansichten zu gewissen Themen respektieren sie sich gegenseitig als Kämpfer für den Fortschritt der Menschheit. (Vgl. Barducci 2005, S. 40)

Die Bekanntschaft mit John Stuart Mill macht Mazzini im November 1837, als er ihm von John Taylor, dem ersten Ehemann von Mills späterer Frau Harriet Taylor, vorgestellt wird. Harriet überzeugt Mill, Mazzini als Autor für die *London and Westminster Review* zu engagieren; von Mazzinis Artikeln für die Zeitschrift zeigt sich Mill bereits im Februar 1838 sehr beeindruckt. Er hält ihn für den damals wichtigsten Verschwörer und Revolutionär in Europa. Die Bekanntschaft mit Mill und die durch ihn eröffneten Publikationsmöglichkeiten erleichtern Mazzini die Einführung ins politische Leben Londons enorm. (Vgl. Roberts 1989, 6; 28–29; Falchi 2012, S. 18)

Mills Brief an Mazzini vom Februar 1858, also nach langjähriger Freundschaft, zeugt von ihrem guten Verhältnis und ihrem gegenseitigen Respekt:

I sympathize too strongly both with your taste for solitude & with the devotion of your time & activity to the great object of your life, to intrude on you with visits or invitations. We, like you, feel that those who would either make their lives useful to noble ends, or maintain any elevation of character within themselves, must in these days have little to do with what is called society. But if it can be any pleasure to you to exchange ideas with people who have many thoughts & feelings in common with you, my wife & I reckon you among the few persons to whom we can sincerely say that they may feel sure of being welcome. (Mill 1972a, S. 548)

Die Freundschaft der beiden Denker hält ihr ganzes Leben lang. Mazzini ist einer der wenigen, der bei Mill und Harriet Taylor 1858 ein- und ausgeht. Mill ist wie Carlyle für Mazzini eine wichtige Stütze während der ersten Zeit des Exils und ganz besonders dann, wenn er in seinen politischen Bestrebungen Misserfolge in Kauf nehmen muss. (Vgl. Roberts 1989, S. 40–41) Das

heisst aber keineswegs, dass sie alle Ansichten teilen. In einem Brief an Peter Alfred Taylor, einen langjährigen Freund Mazzinis, im August 1870 betont Mill seinen Respekt für Mazzini, auch wenn er mit den Methoden, die Mazzini anwendet, nicht einverstanden ist.⁷⁵ Offensichtlich tun diese Differenzen der Freundschaft und dem gegenseitigen Respekt aber keinen Abbruch.

I have the highest admiration for Mazzini, & although I do not sympathize with his mode of working I do not take upon myself to criticize it, because I do not doubt that to him is mainly owing the unity & freedom of Italy. (Mill 1972b, S. 1769)

Die Familie Ashurst, der dritte Kontakt, der hier mehr Beachtung finden soll, lernt Mazzini durch Robert Owen kennen. William Ashurst ist ein radikaler Anwalt und Befürworter der Chartisten und Mitglied des Parlaments. Später wird er Teil des Komitees von Mazzinis *People's International League*, von der noch die Rede sein wird. Eine der Ashurst-Töchter heiratet Mazzinis Freund James Stansfeld und eine andere, Emilie, wird eine von Mazzinis frühesten Biographinnen und heiratet den Italiener Carlo Venturi. Über eine weitere Ashurst-Tochter lernt er Georges Sand kennen. Die Familie Ashurst wird für Mazzini sein Clan und ihr Haus in Muswell Hill ist der Ort, an dem er schöne Sonntage verlebt, raucht, Tee trinkt, singt und diskutiert, so auch Themen wie die amerikanische Sklaverei, Frauenrechte, Arbeiterkooperativen und die Ungerechtigkeit des britischen Kolonialismus. Für ihn sind diese Familie und die Zuneigung, die sie ihm gibt, die grössten Annehmlichkeiten im Exil und durch die Kontakte der Ashursts vergrössert sich sein Bekanntenkreis laufend. (Vgl. Roberts 1989, S. 7; Duggan 2008, S. 190) Die Ashursts sind wie auch Mill stark in die Frage der Frauenemanzipation involviert, die in einem späteren Abschnitt noch diskutiert werden soll.

Zwischen 1837 und 1840 macht Mazzini eine weitere wichtige Erfahrung in London: Er lernt die britischen Industriearbeiter und ihre prekären

⁷⁵ Der Brief steht im Zusammenhang mit Mazzinis Inhaftierung auf Sizilien 1870, die stattfand, obwohl Mazzinis Todesurteil 1866 im Rahmen der allgemeinen Amnestie aufgehoben worden war, worauf seine Freunde, unter anderem Peter Alfred Taylor, sehr besorgt waren und alle Hebel für seine Befreiung in Bewegung setzten. So schreibt Taylor auch an Mill, um seine Unterstützung zu gewinnen. Mazzini wurde im Oktober 1870 wieder frei gelassen und kehrte ins Exil zurück. Vgl. Mill 1972b, S. 1769

Lebensumstände kennen. Auch macht er die Bekanntschaft armer „italienischer“ Migranten. Dadurch beginnt er sich konkret mit dem Begriff des Volkes auseinanderzusetzen und so erhält der soziale Aspekt in seinen Betrachtungen zur Demokratie einen wichtigeren Platz als zuvor. Gerade Mazzinis frühe Zeit im britischen Exil fällt mit den ungestümsten Jahren der Entwicklung des Chartismus zusammen. Die sozialen Spannungen im Vereinigten Königreich bringen ihn dazu, sich intensiver mit den gesellschaftlichen Strukturen seines Gastlandes auseinanderzusetzen und die politische Situation genau zu verfolgen. Mazzini empfindet die Radikalisierung des Chartismus und die Gleichgültigkeit der reichen Klassen als beängstigend, denn er fürchtet, dass die verhassten Doktrinen von 1793 und der Egalitarismus Babeufs die Arbeiterorganisationen infiltrieren könnten. Für ihn ist klar, dass man die Rechte der Arbeiter nicht mehr länger ignorieren kann und der Unionismus, also die Vereinigung, das Mittel ist, um die Vertretung der Anliegen des Volkes zu stärken und den sozialen Fortschritt voranzutreiben. (Vgl. Mastellone 2003, S. 16–17)

Für Mazzinis Popularität und sein Ansehen sind seine Veröffentlichungen in diversen Zeitschriften zentral, in denen er auch und gerade seine Ideen für das künftige Italien präsentiert. 1839 und 1840 stellt sich Mazzini den britischen Lesern mit vier Briefen, den *Letters on the State and Prospects of Italy*, vor, die im *Monthly Chronicle* publiziert werden. Er verteidigt die Idee eines unabhängigen und geeinten Italiens. Der Herausgeber veröffentlicht diese unter seinem vollen Namen, denn Mazzinis Kenntnisse des Themas seien unbestritten. Ausserdem wird die Wichtigkeit seines Beitrags betont, denn nur durch solche Erklärungen könnten Fremde die Sache „Italiens“ verstehen. Diese Briefe werden auch auf Französisch in der *Revue Britannique* und der *Revue du Progrès* abgedruckt. (Vgl. Mastellone 2003, S. 13)

Mit den Veröffentlichungen zu Guizot und Sismondi im *Tait's Edinburgh Magazine*, den *Letters* im *Monthly Chronicle* und deren Übersetzung in der *Revue Britannique* und der *Revue du Progrès* wird Mazzini Teil der europäischen intellektuellen Debatte und zu einem der respektiertesten Exilanten in London. (Vgl. Mastellone 2003, S. 14) Die in der Presse laufende Demokratiedebatte bietet Mazzini die Gelegenheit, sich mit Briten, aber auch Exilanten, vor allem aus Frankreich, Polen und Deutschland, zur soziopolitischen Bedeutung der Demokratie auszutauschen und auseinanderzusetzen. Beteiligt an der Debatte sind alle möglichen politisch engagierten Leute, von

Liberalen bis hin zu Kommunisten und Angehörige verschiedener Altersgruppen. So entstehen Manifeste, Addresses und Appeals von unterschiedlichster politischer Färbung. (Vgl. Mastellone 2008, S. 93)

2.5 Vereinigungen und Vereine oder der Konflikt mit Marx und Engels

Ein weiterer Aspekt, der das Schaffen und das Wirken Mazzinis beeinflusst, sind die unterschiedlichen Vereinigungen, die während seiner Zeit in London in den 1840er Jahren entstehen und an denen er teilweise beteiligt ist. Es würde viel zu weit führen, alle Vereinigungen und die Details der vor sich gehenden Prozesse aufzuführen. Für das Verständnis Mazzinis geht es eher darum, gewisse Eckpunkte zu haben, um zu sehen, dass er zwar ein prominenter Denker ist und bleibt, aber auch immer wieder unter Druck gerät – gerade innerhalb der demokratischen Bewegung, die allein hier Thema sein soll. Denn junge Denker wie Marx und Engels, das heisst die demokratischen Kommunisten, schaffen es, immer öfter Prominente wie Julian Harney auf ihre Seite zu ziehen.

Wichtig ist das Jahr 1840, als der *Deutsche Arbeiterbildungsverein* entsteht, dessen Ziel die Gleichheit aller Arbeiter ist. Darauf beschliesst Mazzini, die *Union der italienischen Arbeiter* (*Unione degli operai italiani*) zu gründen. Mazzini definiert die Aktivitäten der *Union* vor allem in erzieherischer Richtung und gründet, um die kulturellen Grundlagen seiner Arbeit unter den „Exilitalienern“ zu verbreiten, die Zeitschrift *Apostolato Popolare*.⁷⁶ Bei

⁷⁶ Hier ist interessant, dass Mastellone als englische Übersetzung des Zeitschriftentitels *Apostolato Popolare* von 1840 „Democratic Apostleship“ vorschlägt. Vgl. Mastellone 2003, S. 19. Bedenkt man Mazzinis sorgfältigen Umgang mit Sprache, sollte man hier wohl wörtlicher übersetzen und die Zeitschrift „Apostolat des Volkes“ nennen. Denn wie Mazzini in seinem Text über Guizot und in den *Thoughts upon Democracy* ausführt, ist für ihn das Volk ganz entscheidend und die Basis einer neuen Regierung. Aber „demokratisch“ wäre ein Wort, das in die Irre führen könnte, haben wir doch gesehen, dass keineswegs alle von Mazzinis Zeitgenossen, die sich als Demokraten bezeichnen, das Volk so stark gewichten und ihm so viel Mit- und Selbstbestimmung einräumen wollen wie Mazzini.

dieser Vereinigungs- und Zeitschriftengründung spielt sicherlich auch seine Angst eine Rolle, die „Exilitaliener“ könnten sich anderen, ausländischen Vereinigungen kommunistischer Färbung anschliessen. (Vgl. Mastellone 2003, S. 17–18) Dies zeigt, dass Mazzini bemüht ist, nicht den Anschluss an andere Organisationen zu verlieren.

Eine wichtige Person dieser Zeit ist Julian Harney, unter anderem Leiter des *Northern Stars*. Ab 1845 betont er, dass die Demokraten die Einzigen sind, die von Anfang an die politische Gleichheit förderten. Sein Ziel ist es, die Demokraten in einer kosmopolitischen Vereinigung zu der zumindest der *Deutsche Arbeiterbildungsverein*, die polnische demokratische Gesellschaft und seine britische demokratische Vereinigung gehören sollten, zu einen. Es ist anzunehmen, dass er für Mazzini eine Führungsposition vorgesehen hatte. Denn in seiner Rede an einem Abendessen der *London Democratic Association* vom 11. August 1845 zur Feier des Geburtstags der 1839 gegründeten Vereinigung erwähnt Harney Mazzini lobend als Menschenfreund, der sich nicht nur patriotisch für sein Land engagiert, sondern für die ganze Menschheit. Die Beziehung von Harney und Mazzini wird aber durch das Auftauchen von Engels und Marx im Sommer 1845 in London gestört. Diese verfolgen aufmerksam die britischen Ereignisse, verfassen Texte zur deutschen Ideologie und lesen aufmerksam den *Northern Star*. Während Harney seine Ideen verfolgt, plant Mazzini ein europäisches Demokratisches Komitee mit Lamennais, das eine Art Fortsetzung der *Giovine Europa* sein sollte.⁷⁷ (Vgl. Mastellone 2001, S. XXXVII–XXXVIII, 2008, S. 98)

Immer wenn er von Demokratie spricht, auch beispielsweise in Reden, wie er sie an einem Treffen der polnischen Migranten in London 1841 hält, die er im *Apostolato Popolare* veröffentlicht, spricht er zwar von Demokratie, fügt aber gleich eine Präzisierung an, z. B. die, dass die Zeit des Volkes gekommen ist. Vgl. Mastellone 2003, S. 21. Ohne solche Präzisierung würde er den Begriff kaum benutzen wollen.

⁷⁷ 1834 gründet Mazzini gemeinsam mit einem Dutzend Exilanten aus „Italien“, Polen und Deutschland in Bern die *Giovine Europa*, das *Junge Europa*. Ihre Überzeugung ist es, dass, nachdem die Französische Revolution von 1789 die individuelle Freiheit brachte, nun eine weitere Revolution stattfinden müsse, um die nationale Freiheit zu bringen. Mazzinis Vorstellungen gehen darüber hinaus, denn er träumt von der Vereinigung der freien europäischen Nationen in einem losen Bund, einem föderalen Europa, das seine gemeinsamen Interessen mit Hilfe einer gewählten Versammlung regeln sollte. Damit for-

Engels bewirbt sich bei Harney vermutlich um die Stelle als Korrespondent des *Northern Star* für Deutschland. Dies ist ein wichtiger Schritt, um die Ideen der deutschen demokratischen Kommunisten in Grossbritannien bekannt zu machen. Sein erster Artikel erscheint am 13. September 1845 auf der ersten Seite unter dem Titel *The German Working Men's Movement* „from our own correspondent“. (Vgl. Mastellone 2001, XXXIX) Hier formuliert Engels seine Ablehnung der Mittelklasse und er betont, dass es den Kommunisten um die Proletarier geht. Ausserdem setzt er Demokratie und Kommunismus als Synonyme – eine Aussage, die einen Denker wie Mazzini provoziert, wie wir in seinem Artikel zum Kommunismus in den *Thoughts* noch sehen werden. Engels schreibt:

Fortunately, we do not count on the middle classes at all. The movement of the proletarians has developed itself with such astonishing rapidity, that in another year or two we shall be able to muster a glorious array of working Democrats and Communists – for in this country Democracy and Communism are, as far as the working classes are concerned, quite synonymous. (Zitiert in: Mastellone 2001, XXXIX)

Julian Harney lässt sich immer mehr von diesem Denken vereinnahmen. In seiner Rede vom 22. September 1845 zur Feier der französischen Republik von 1792, zu der er Exilanten und Flüchtlinge einlädt, schlägt er die Gründung der *Society of Fraternal Democrats* vor. Im *Northern Star* vom 27. September fasst er dieses Bankett zusammen. Es wären mehr als 200 Personen dabei gewesen, unter ihnen einige führende Demokraten der meisten europäischen Länder. Harney spricht in seiner Rede die Demokraten aller Natio-

dert er nichts anderes als die Aufhebung der europäischen Ordnung, die 1815 am Wiener Kongress festgelegt worden war. Dadurch werden nicht nur die alten Monarchien und der Papst auf ihn aufmerksam, sondern auch freie Nationen wie beispielsweise Belgien, die sich vor den Ideen des berühmten Mazzini fürchteten. Mazzini hofft, aber ohne viel Zuversicht, dass sich dieses Europa noch zu seinen Lebzeiten realisieren lässt. Das *Junge Europa* überlebt aber nur kurz, es fehlen ihm Geld und die Unterstützung aus dem Volk. Dennoch entstehen mehrere ähnliche Organisationen verschiedener Länder, so das *Junge Österreich*, die *Junge Schweiz*, die *Junge Ukraine* etc. Die Briten verweigern sich dem Trend, denn sie betrachten sich als zu verschieden vom Kontinent, um sich in dieses Schema einzufügen – Mazzini hätte gerne ein *Junges England* gegründet. Vgl. Mack Smith 1994, S. 11–12.

nen an. Er betont die Wichtigkeit des jakobinischen Erbes, nämlich die Zerstörung aller Ungleichheit, und entwirft das Programm für das *Junge Europa*, das er plant und das er *Fraternal Democrats* nennt. (Vgl. Mastellone 2001, S. XXXIX–XL)

Harney betont in seiner Rede die wichtige Rolle, die die Kommunisten für die demokratische Bewegung spielen, und sagt auch, dass er die Italiener gerne in der neuen Vereinigung eines *Jungen Europa* dabei hätte:⁷⁸

The principles of equality will have a glorious resurrection. I cannot doubt; indeed the resurrection they have already had not merely in the shape of Republicanism, but Communism, for Communist societies, I believe, cover France at the present day. We repudiate the national antipathies. We denounce all wars, except those into which a nation may be forced against domestic oppressors or hostile invaders [...]. We may belong to the English, or French or Italian, or German section of the European family, but *Young Europe* is our common designation, and under its banner we march against tyranny and inequality. (zitiert in: Mastellone 2001, XL)

Engels gibt in seinem Text *The feast of the nations of 22nd September 1845*, publiziert in den *Rheinischen Jahrbüchern*, Julian Harneys Rede an diesem Fest wieder. (Vgl. Mastellone 2003, S. 66)

Democracy today is communism. Another democracy can only exist now in the texts of visionary theorists, who do not care about real events. Democracy has become a proletarian principle, a principle of the masses. The democratic masses can easily be included in the numbers of the forces fighting for communism. And if the proletarian parties of the various nations join forces they all have the right to write on their flags the word democracy because all European democrats, except those who do not count, are more or less openly communists. (zitiert in: Mastellone 2003, S. 66)

In dieser Vereinigung sollen Republikaner und Kommunisten zusammenarbeiten. Denn für Harney ist nur der Kommunismus die zeitgemässe Form der Demokratie – alle anderen Formen sind Hirngespinnste. Den *Fraternal Democrats* wollen offenbar die Assoziationen der in London lebenden Exilanten aus Frankreich, Polen und Deutschland angehören. Weshalb die Ita-

⁷⁸ Das *Junge Europa*, von dem Harney spricht, ist nicht zu verwechseln mit dem zuvor erwähnten *Jungen Europa* von Mazzini.

liener der *Giovine Italia* fernbleiben, verstehen die Demokraten der künftigen *Fraternal Democrats* nicht. (Vgl. Mastellone 2001, S. XL–XLI) Dieses Zitat von Engels aus den *Rheinischen Jahrbüchern* sollte aber unbedingt als Engels Wiedergabe von Harney gelesen werden, auch wenn Harneys Neigung zum Kommunismus sich an weiteren Äusserungen zeigt. Es ist anzunehmen, dass Engels die Aussagen Harneys pointierter wiedergibt, als er es selbst getan hätte.

Engels verstärkt Harneys Denken in Richtung der kommunistischen Vorstellungen, gerade was die kosmopolitischen Ideen angeht. Er spricht, ebenfalls im Artikel vom 13. September 1845 im *Northern Star*, von Demokratischen Kommunisten, die die einzige Partei wahrer Reformer seien, die die Richtung für die kommende Zusammenarbeit angeben sollten. (Vgl. Mastellone 2001, XXXIX) Vermutlich lässt sich Mazzinis Distanz zum Projekt Harneys auch aus dieser von Harney in seiner Rede betonten Ablehnung nationaler Orientierung ableiten. Denn wie wir im Abschnitt zu Nationalität und Nationalismus gesehen haben, ist die Absage an jegliche nationale Organisation und die von den Kommunisten vorgeschlagene Form der Regierung für Mazzini schlicht nicht umsetzbar und somit nutzlos. Das „Abrutschen“ Harneys und seiner Demokraten in die kommunistische Richtung ist für Mazzini sicherlich auch ein Grund, sich von ihnen politisch zu distanzieren.

Mazzini publiziert auf Französisch seinen Text zu „Italien“ und der Schweiz, die *Address ai Signori Presidente e Membri del Direttorio Elvetico*. Aber nur der *Northern Star* will diese auf Englisch veröffentlichen, am 14. März 1846. Mazzini spricht hier im Namen der *Giovine Italia* und somit der nationalen Bewegung, was der Forderung Harneys zuwiderläuft, die er an ebendiesem 14. März 1846 an einem Meeting der *Fraternal Democrats* formuliert, nämlich auf europäischer und nicht mehr auf nationaler Linie zu denken. (Vgl. Mastellone 2001, S. XLV–XLVII) Auch dies zeigt das Auseinanderklaffen der Vorstellungen innerhalb der demokratischen Bewegung, wobei Mazzini an seiner Überzeugung, dass die nationale Ebene für die Einigung der Menschheit entscheidend ist, festhält.

Mazzini will zunächst mit Lamennais gemeinsam ein *Centre Démocratique Européen* gründen, um die nationalen Freiheiten zu verteidigen und Harneys Projekt entgegenzutreten. Das Manifest dieser Bewegung will Mazzini nicht mehr im *Northern Star*, sondern in der 1846 neu gegründeten demokratischen Zeitschrift *The People's Journal* publizieren, bei dem er

bereits Mitarbeiter ist. An Harney, der für den *Northern Star* arbeitet, schreibt er, dass man sich zwar über die Demokratie als Form der Repräsentativregierung einig sei, dass es aber grundlegende Differenzen bezüglich der Haltung des materialistischen und autoritären Kommunismus gebe. Mazzini will der Partei der demokratischen Nationalitäten ein Zentrum geben, denn er ist überzeugt, dass man sich auf eine Linie einigen muss; ansonsten überlässt man die demokratische Bewegung der Anarchie kommunistischer Sekten. Mazzini will eine moralische Autorität, eine Allianz der Völker, nicht als Geheimbund, sondern ganz öffentlich. Er will einen europäischen Kongress und die Formulierung der Ziele in allen Sprachen. (Vgl. Mastellone 2001, S. XLVII–XLIX)

Schliesslich gründet Mazzini aber 1847 die *People's International League* in London, um die Prinzipien der nationalen Freiheit und des Fortschritts bekannt zu machen und den Briten die politischen Bedingungen und Beziehungen anderer Länder zu vermitteln. (Vgl. Duggan 2008, S. 190) Er formuliert dies in *The People's International League* vom April 1847 folgendermassen:⁷⁹

„To enlighten the British public as to the political condition and relations of foreign countries; to disseminate the principles of national freedom and progress; to embody and manifest an efficient public opinion in favour of the right of every people to self-government and the maintenance of their own nationality; to promote a good understanding between the peoples of every country.“ Such is the object of „the League“, as it is explained in the few lines that preface the address. This object is good. It is more – we think it is opportune; for it only embodies the general tendencies of the European movement for more than half a century. (Mazzini 1922c, S. 5)

Er hat die Hoffnung, die *League* langfristig zu einer weitverbreiteten europäischen Vereinigung zu machen. (Vgl. Mack Smith 1994, S. 52)

Als Organ seiner Organisation möchte Mazzini das *People's Journal* gewinnen, aber damit stösst er beim Leiter des Journals, John Saunders, auf Widerstand. Saunders veröffentlicht zwar von 1846 bis 1847 Mazzinis *Thoughts upon Democracy in Europa*, betont aber in einer Anmerkung der

⁷⁹ *The People's International League*, publiziert im *Lowe's Edinburgh Magazine*, New Series, vol. I, S. 177–179 im April 1847. Vgl. Mazzini 1922c, LXII.

Redaktion zu Mazzinis sechstem Artikel, dass dieser mit diversen Aussagen nicht die Vorstellungen des *People's Journal* wiedergebe. (Vgl. Mastellone 2001, LXIX) Der *Northern Star* ist nun aufgrund von Harneys neuer Ausrichtung kommunistisch geprägt, was ihn als Organ für Mazzinis Organisation ausschliesst.

Mazzini formuliert seine Hoffnungen und Vorstellungen in Bezug auf das *People's Journal* in einem Brief vom 16. Januar 1847 an George Sand:

Le People's Journal est une publication hebdomadaire, destinée à répandre les idées démocratiques en Angleterre, et qui se vend à 20000 exemplaires. Le point-de-vue anglais, c'est-à-dire, utilitaire benthamite y domine. Mais j'y écris: quelques amis à moi, femmes et hommes, y écrivent; et nous cherchons peu à peu à le transformer. Une Association, *The People's International League* va s'établir ici sous nos auspices, et avec une tendance à nous; et nous comptons lui donner un organe dans le *People's Journal*. Nous cherchons donc à avoir une collaboration moitié anglaise, moitié continentale. Voulez-vous nous aider à réaliser, autant que faire se peut, cette conception? Voulez-vous écrire quelque chose pour nous? [...] Vous êtes pour nous un drapeau; et il me paraît assez important de l'arborer ici où la guerre contre les privilèges se fait de plus en plus Vive, au sein d'une jeunesse sortant des classes moyennes et populaires, qui sait fort peu de choses, mais qui commence à sentir le vide et à être tourmentée par le besoin d'idées nouvelles. (Mazzini 1922b, XI)

Die Bezeichnung „international“ in *People's International League* wird John Bowring, dem Herausgeber von Benthams Werken, zugeschrieben. Bentham war derjenige, der den Begriff „international“ prägte, um damit das internationale Recht zu bezeichnen, das *ius gentium* zu benennen. Einerseits ist dieses „international“ als englischer Neologismus ein Kontrast zum Adjektiv „kosmopolitisch“ (das den Ursprung im 18. Jahrhundert hat); andererseits drückt dieses „international“ treffend Mazzinis Verständnis der politischen Nation aus, das heisst ebendas Verständnis der Beziehung zwischen den Nationen. (Vgl. Mastellone 2003, S. 108) Dieses „international“ steht also im Gegensatz zum Weltbürgertum und bezieht sich für Mazzini, wenn man seine Texte liest, vor allem auf Europa.

Im selben Jahr wie Mazzinis *People's International League* werden die *Fraternal Democrats* gegründet, die mit der *League* um die Loyalität der revolutionären Exilanten im Vereinigten Königreich wetteiferten. Mazzini und die *League* scheinen hierbei erfolgreicher, was die „Italiener“ und Polen

betrifft, während die *Democrats* mehr Deutsche anziehen, darunter viele Sozialisten. Die Führer der *Democrats*, Harney und Jones, öffnen 1847 ihre Reihen für Marx und Engels (vgl. Roberts 1989, S. 10), wobei hier anzumerken ist, dass, wie schon erwähnt wurde, Engels und Marx bereits zuvor grossen Einfluss auf Harneys Bewegung hatten.

Es bleibt zu betonen, dass Mazzini nicht von Anfang an eine eigene Organisation, also die *People's International League*, gründen will. Er versucht, was er später in den Artikeln der *Thoughts* ausführt, als Programm der *Fraternal Democratic Society* unterzubringen, aber Harney bekennt sich 1846 dazu, dass die Prinzipien der deutschen Kommunisten die Grundlagen der *Fraternal Democrats* werden sollen. Auch andere Assoziationen lehnen Mazzinis Programm ab. Vermutlich verfasst er die *Thoughts*, um so seine Gedanken publik zu machen und einen Kontrapunkt zu den übrigen demokratischen Tendenzen zu setzen, die er für fehlgeleitet hält. (Vgl. Mastellone 2008, S. 101–103) Dies dürfte auch dazu führen, dass er die *People's International League* gründet. Der Graben zwischen den *Fraternal Democrats* und Mazzinis Ideen wird immer tiefer, was dem grösser werdenden Einfluss von Marx und Engels geschuldet sein dürfte.

Dies zeigt sich auch, als die *Fraternal Democrats* ihr *Manifesto of the Fraternal Democrats to the Democracy of Europe* am 22. September 1847 im *Northern Star* publizieren. Dabei ist auch „Italien“ ein wichtiges Thema: „Italien“ könnte mit seiner Einigung und Unabhängigkeit die Sache der Demokratie voranbringen und die Verbrüderung der Nationen fördern. Es wird ein *Congress of Nations* geplant und es findet eine demokratische Versammlung statt, in deren Vorstand die „Italiener“ nicht vertreten sind. Man spricht den „Italienern“ aber Sympathie für ihre Anliegen aus, ohne Mazzini zu erwähnen – weder im Manifest noch an Versammlungen. (Vgl. Mastellone 2001, S. LXXIII–LXXIV) Mastellone geht hier nicht auf mögliche Gründe für die Nichterwähnung Mazzinis ein, obwohl diese Frage sehr spannend ist. Diese Auslassung seiner Person könnte man auf zwei Arten deuten: Entweder ist es Taktik, Mazzini bewusst zu ignorieren, denn der berühmte „italienische“ Patriot kann natürlich auch als Konkurrent beziehungsweise Gegner, der zu viel Einfluss hat, empfunden worden sein, aus dessen Schatten man treten will. Mazzinis Schriften sind im Umfeld der *Fraternal Democrats* bekannt, wie wir zuvor gesehen haben. Oder man deutet die Nichterwähnung so, dass man Mazzini, der sich gegen die *Fraternal Democrats* stellt, für

ungeeignet hält, um die Sache „Italiens“ im Sinne der *Fraternal Democrats* umzusetzen.

Auf einer Versammlung der *Fraternal Democrats* vom 29. November 1847 sind auch Marx und Engels dabei und Marx äussert sich hier ausdrücklich gegen Mazzini – ohne ihn zu erwähnen. Er sagt, dass die Vereinigung und Verbrüderung der Nationen leere Phrasen aus dem Mund aller bürgerlichen Parteien seien. Der Sieg des Proletariats über das Bürgertum ist auch das Signal der Befreiung aller unterdrückten Nationen. (Vgl. Mastellone 2001, LXXV)

Den Höhepunkt der Auseinandersetzung von Marx und Mazzini sieht Mastellone im kommunistischen Manifest, das er für eine Reaktion der Kommunisten auf Mazzinis *Thoughts* hält. (Vgl. Mastellone 2003, S. 143) Marx wird von den Anführern des *Deutschen Arbeiterbildungsvereins* von London, Schapper, Bauer und Moll, angefragt, ein Manifest zu formulieren, um auf alle Anklagen gegen den Kommunismus zu antworten, also auch auf die von Mazzini geäusserten Vorwürfe. So soll er die sozialen und politischen Standpunkte der deutschen Kommunisten darlegen. Marx kann sich dazu offenbar auf Notizen und Absprachen aus einem Kongress in London im Dezember 1847 stützen.⁸⁰ (Vgl. Mastellone 2001, S. LXXVI–LXXVII)

Die *People's International League*, die Mazzini mit so viel Enthusiasmus gründet, erfreut sich zunächst grosser Beliebtheit und hat bald ein paar Hundert Mitglieder und Tausende Sympathisanten. Die Versammlungen sind gut besucht, bis die Ereignisse von 1848 sie zum Scheitern verurteilen, denn es gelingt ihr in der kurzen Zeit nicht, eine breite und gefestigte Basis für ihre Ziele zu gewinnen. So wandern ihre Anhänger wieder ab, was das Ende dieses Projekts bedeutet. (Vgl. Mack Smith 1994, S. 52)

Mazzini wird aber die Idee solcher Vereinigungen deswegen nicht begraben, im Gegenteil. So schreibt er am 20. Januar 1850 an James Stansfeld aufgrund der Gründung der Zeitschrift *The Leader* durch Linton: (Vgl. Mastellone 2004, S. 251)

I regretted very much at the time, and I regret much more now, that the *People's International League* has been allowed to sink. Still, that ought not to prevent our

⁸⁰ Mastellone stellt Textteile gegenüber und weist nach, dass Marx direkt auf Mazzinis Anschuldigungen zu antworten scheint. Vgl. Mastellone 2003, S. 144–146.

friends from planning and carrying into execution other schemes in our favour. The paper projected now by Linton can prove - if it succeeds - extremely useful not only as an organ, a vehicle for our opinions, but as the cradle of other things, as the nucleus of a sort of European club and association, as a center [sic] of activity, of corresponding, of linking one man with another. (Mazzini 1925b, S. 88–89)

2.6 Die *Thoughts upon Democracy in Europe*: Demokratische Tendenzen

Wie die Darstellung von Mazzinis Lebensumständen, Bekanntschaften und seinen Vereinsaktivitäten in London zeigt, setzt er sich intensiv mit der Vielfalt an demokratischen Strömungen auseinander. Weshalb entscheidet sich Mazzini Ende Juli 1846, die *Thoughts upon Democracy in Europe* zu schreiben?⁸¹ Gemäss Mastellone geht es nicht darum, die nationale „italienische“

81 *Thoughts upon Democracy in Europe*, publiziert im *People's Journal* von August 1846 bis April 1847 in Nummer 35 (29. August 1846), Nummer 40 (3. Oktober 1846), Nummer 47 (21. November 1846), Nummer 51 (26. Dezember 1846), Nummer 58 (6. Februar 1847), Nummer 68 (17. April 1847). Mazzini übersetzte und arbeitete diese sechs Artikel teilweise um und publizierte sie in den Jahren 1852–1853 in der *Italia del Popolo* in Lausanne in Heft II und Heft III unter dem Titel *I sistemi e la Democrazia – Pensieri*. (Vgl. Mazzini 1922b, XIX) Während Mastellone in seinen Ausgaben der *Thoughts upon Democracy in Europe* (Mazzini 2001) bzw. der *Pensieri sulla democrazia in Europa* (Mazzini 2005) acht Artikel publiziert, muss hier präzisiert werden, dass nur die ersten sechs wirklich zu den von Mazzini konzipierten *Thoughts upon Democracy* gehören. Beim Artikel *Nationality and Cosmopolitanism* sowie *A last word upon Fourierism and Communism, in reply to Messrs. Doherty and Barmby* handelt es sich um weitere Artikel im *People's Journal*, letzterer war von Mazzini als Antwort auf die Angriffe auf seine *Thoughts* publiziert worden. Aber sie gehören nicht zu den eigentlichen *Thoughts*. In den *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini* der *Edizione Nazionale* sind sie denn auch in verschiedenen Bänden zu finden (EN XXXIV (Politica XI), bzw. EN XXXVI (Politica XII)). Im Text zu Mazzini und Marx gibt Mastellone übrigens für die *Thoughts upon Democracy in Europe* auch nur die ersten sechs Artikel an, vgl. Mastellone 2003, S. 91, das heisst die in der EN XXXIV. Die ersten sechs Artikel, die Mazzini für *L'Italia del Popolo* rearrangiert, sind keine wörtlichen Übersetzungen. Er publiziert sie 1864 in der *Edizione Daelliana* mit polemischen Zusätzen. Mastellone bemängelt denn auch, dass, obwohl alle acht Artikel in beiden Sprachen in der *Edizione Nazionale* zu finden sind, kein Wissenschaftler den

Bewegung basierend auf der *Giovine Italia* zu stärken oder die zweite Auflage der *Giovine Italia* besser im Volk zu verankern und nicht nur auf die Mittelklasse abzustützen. Er ist der Ansicht, dass Mazzini damit vielmehr auf die nach der Veröffentlichung des *Krakauer Manifests* entbrannte Demokratie-debatte in der britischen Presse reagiert.⁸² (Vgl. Mastellone 2003, S. 89) Die *Thoughts upon Democracy* sind also weitere Beiträge zur europäischen Demokratiedebatte, die er bewusst auf Englisch für ein englischsprachiges Publikum schreibt, die sich, wie wir sehen werden, auch in seiner Wortwahl von seinen italienischen Texten unterscheiden.

Mazzini appelliert an die Toleranz der britischen Leser und die Meinungsfreiheit, die Grossbritannien auszeichnen. Denn ihm ist bewusst, dass er, indem er die Lehren der individuellen Rechte examiniert, viele Mehrheitsmeinungen der Demokratie und viele als unanfechtbar geltende Namen in der Debatte in Frage stellen muss. Aber es ist zu wichtig, diese Themen frei diskutieren zu können. Hier falsche Rücksicht zu nehmen, würde der Ent-

ursprünglichen Text auf Englisch liest, sondern immer die überarbeiteten und abgewandelten italienischen Versionen interpretiert werden, was oft die Resultate verzerrt. Vgl. Mastellone 2001, S. LII–LIII. Deshalb publiziert Mastellone diese englischen Artikel bzw. übersetzt sie in *Pensieri sulla Democrazia in Europa* von 2005 neu ins Italienische. Vgl. Mazzini 2001; Mazzini 2005.

⁸² Im Dezember 1845 verbreiten sich in London die ersten Informationen über Aufstände in Polen. Ab Dezember 1845 bis März 1846 publiziert der *Northern Star* zum Thema Polen sowohl Texte, die innerhalb der *Fraternal Democrats* entstanden, als auch das Manifest der provisorischen polnischen Regierung in Krakau, übersetzt als *Manifesto of Cracow*. Der *Northern Star* und die demokratische Gemeinde begrüßen die polnische Bewegung, denn die Umstürze würden ein demokratisches Polen hervorbringen. Man anerkennt unter den Demokraten die polnischen Emigranten als Repräsentanten des neuen Polen. Die Solidarität ist gross. Vgl. Mastellone 2001, S. XLII–XLV. Im *Northern Star* vom 14. März 1846 findet sich folgender Kommentar zum Krakauer Manifest: „The principles set forth in that document are our principles, the principles of democratic Europe. [...] Now the Revolutionists propose to change all this. Let there be no more privileges. Here is a declaration of perfect political liberty. The nation shall have the absolute property of the land, which today is only enjoyed by some. Here is a return to justice. The LAND declared NATIONAL PROPERTY, and each man promised the full fruits, of his labour.“ Zitiert in: Mastellone 2001, XLV. Für detaillierte Erläuterungen zum *Krakauer Manifest*, vgl. Mastellone 2003, S. 71–80.

wicklung der Demokratie schaden. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 112) Mazzini unterscheidet im zweiten Artikel zwei Vorschläge, die sich auf dem Feld der Demokratie etabliert haben: Der erste ist derjenige der politischen Freiheit und Demokratie, vor allem verbreitet im Vereinigten Königreich und in den USA, und der zweite derjenige der sozialen Organisation und Demokratie, vor allem verbreitet in Frankreich, „Italien“ und Deutschland seit 1830. Mazzini diskutiert die Doktrin, die von den individuellen Rechten ausgeht, also die Doktrin von Mill und Carlyle und er weiss, dass die meisten seiner britischen Freunde Liberale sind. Deswegen bittet er um Toleranz. (Vgl. Mastellone 2001, LX)

Mazzini behandelt in den ersten beiden Artikeln also allgemeine Aspekte der Demokratie, wie er sie sieht, sowie die demokratischen Tendenzen, die er ausmachen kann. In den weiteren Artikeln befasst er sich mit den ideologischen Grundlagen dieser Demokratieverständnisse, die er in den Texten Bentham's findet, und ihre Interpretationen durch Saint-Simonisten, Fourieristen und Kommunisten, die seiner Ansicht nach fehlgeleitet sind. In seinem siebten Artikel (ob man diesen nun offiziell zu den *Thoughts* zählen will oder nicht) schreibt er gegen den Kosmopolitismus, der bereits im vorangehenden Kapitel Thema war. Die Auseinandersetzung mit dem Kosmopolitismus passt sinngemäss zur Kommunismuskritik und ist eines der besten Beispiele für den nahtlosen Übergang vom Denken für die Nation zum Denken für die Menschheit in Mazzini's Texten. Im letzten Artikel wendet er sich gegen konkrete Reaktionen auf seine vorangegangenen Artikel der *Thoughts*.

Die *Thoughts* beschreibt Mazzini selbst in seinem ersten Artikel als Betrachtung der demokratischen Bewegung auf dem Kontinent der letzten vier Jahre, das heisst seit 1842.⁸³ (Vgl. Mastellone 2003, S. 89) Mazzini dis-

⁸³ 1842 publiziert Wilhelm Weitling sein Buch *Garantien der Harmonie und Freiheit* und Lorenz Stein sein *Der Socialismus und Communismus des Heutigen Frankreichs* in Leipzig. Beide Bücher verbreiten die sozialen Vorschläge der Volksdemokratie in den gebildeten Kreisen. Der Kommunismus will die Regeln bürgerlicher und ökonomischer Gleichheit in eine korrupte Gesellschaft einführen. Ebenfalls 1842 erscheint Henry P. Broughams *Political Philosophy* in London. Darin macht er die Unterscheidung zwischen reiner und konstitutioneller Demokratie. Erstere verortet die Macht im Volk, während die konstitutionelle Demokratie, sei es eine Republik oder eine Monarchie, die individuellen Rechte des Individuums verteidigt. Vgl. Mastellone 2003, S. 89.

tanziert sich von Tocqueville, was er zwar nicht direkt ausspricht, aber zeigt, indem er sich auf die Zustände auf dem Kontinent bezieht und nicht auf die in den USA. Es geht ihm um Europa und die Geschichte der sich herausbildenden Nationalstaaten und Nationalitäten. Er schreibt eine Antwort auf die *Fraternal Democrats* und gegen die demokratischen Kommunisten von Brüssel und betont, dass Demokratie auch eine ethische Funktion haben muss. (Vgl. Mastellone 2003, S. 91; 2008, S. 101) Tocqueville wird in diesen Artikeln nicht namentlich erwähnt, auch wenn er, wie wir gesehen haben, der Auslöser der Demokratiedebatte ist.

Die *Thoughts* situieren sich auch innerhalb der Debatte, die im Juli 1846 in London stattfindet. Die *Times* klagt die Demokraten an, Religion abzulehnen und den Patriotismus der Mittelklasse zu schädigen. Die *Fraternal Democrats* antworten darauf, dass sie Freunde des Fortschritts seien und die Freiheit der Nationen anstrebten. Als am 18. Juli 1846 im *Northern Star* über die Feierlichkeiten zum Sturm auf die Bastille berichtet wird, schreibt Harny im Auftrag der *Fraternal Democrats*, es gebe in jedem Land zwei Parteien. Einerseits die, die an den Fortschritt der Menschheit glauben und damit an die Notwendigkeit der sozialen Regeneration. Andererseits die rückwärtsgewandte Partei. Das sieht Mazzini anders: Demokratie muss innerhalb der sozialen Probleme situiert und innerhalb der möglichen politischen Lösungen studiert werden und sie muss einen ethischen Zweck haben, um das Leben der Menschen zu verbessern. (Vgl. Mastellone 2003, S. 91–92) Das alles muss erfüllt sein, wenn Fortschritt für alle erreicht werden soll.

Mazzini ist sich bewusst, dass britische Leser vermutlich eher etwas mit dem amerikanischen System anfangen können, denn er schreibt an den Verleger, dass seine Ideen, die er in den folgenden Artikeln darlege, vermutlich nicht voll und ganz mit den seinen harmonieren würden. Mazzini ist aber der Überzeugung, dass es in dieser wichtigen Angelegenheit der Demokratiefrage wichtig sei, alle Stimmen zu hören. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 91–92) Er konfrontiert somit die britische Öffentlichkeit absichtlich mit Gedanken, die auf dem Kontinent zirkulieren und ihnen nicht vertraut sind.

Mazzini spricht zu Beginn seines ersten Artikels vom 29. August 1846 von der aufstrebenden demokratischen Bewegung. Seiner Ansicht nach ist die Tendenz zur Demokratie ein europäischer Fakt. Er verbindet Demokratie mit Religion, indem er die Ankunft der Demokratie als von Gott gegeben ansieht. Für ihn ist Demokratie nur die Entwicklung des Gesetzes des konti-

nuierlichen Fortschritts, das die Menschen nun umsetzen, denn Gott selbst hat den Menschen den Wunsch nach Demokratie ins Herz geschrieben. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 92–93) Er beschreibt dies so:

It is the development of that law of which we are but the agents – the law of continual progress – without which there would be neither life, nor movement, nor religion; for there would be no Providence. (Mazzini 1922b, S. 93)

Für Mazzini müssten eigentlich alle die Demokratie begrüßen, wie die Ankunft des Christentums begrüßt wurde, als es verkündete, dass alle Menschen Kinder Gottes sind. Demokratie ist für ihn die Folge der christlichen Überzeugung, dass alle Menschen Brüder sind, und diese Überzeugung ist gemäss Mazzini in den Herzen aller Menschen. Weshalb stehen dann nicht alle, zum Teil nicht einmal die Anhänger der Demokratie, dieser Entwicklung positiv gegenüber und sehen sie nicht als die Umsetzung des „Dein Reich komme, im Himmel wie auf Erden“? Die demokratische Bewegung ist nichts anderes als ein Versuch, dieses Gebet umzusetzen, so Mazzini. Die Gleichheit vor Gott ist entscheidend, denn diese ist sozusagen Vorbild für die Rechtsgleichheit aller Bürger. Alle müssen gleich sein und es darf nur eine Liebe und ein Glück geben.⁸⁴ Schliesslich werden alle im Himmel nach ihren irdischen Taten beurteilt, nach der Zahl der Armen, denen sie geholfen, der Unglücklichen, die sie getröstet haben. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 94–95)

The law of God has not two weights and two measures: Christ came for all: he spoke to all: he died for all. We cannot wish the children of God to be equal before God, and to be unequal before men. [...] We cannot admit that instead of loving one another like brethren, men may be divided, hostile, selfish, jealous, city of city, nation of nation. We protest, then, against all inequality, against all oppression, wherever it is practised; for we acknowledge no foreigners; we recognise only the just and the unjust; the friends and the enemies of the law of God. This forms the essence of what men have agreed to call the *democratic movement*; and if anything ever profoundly surprised me, it is that so many persons have hitherto been blind to

84 Zuvor in diesem Abschnitt wurde die Rechtsgleichheit betont. Denn in dieser Hinsicht ist Mazzini Tocquevilles Ansicht, der auch Gleichheit als Gleichheit der Bedingungen bzw. vor dem Gesetz sehen will und nicht als Gleichmacherei, das heisst nicht als Abschaffung allen Eigentums, Einebnung aller Unterschiede etc. Vgl. dazu auch Kapitel 3.

the eminently religious character by which it is distinguished, and which is sooner or later destined to put on. (Mazzini 1922b, S. 95–97)

Die Hervorhebung der Aussage, dass Christus für alle kam und für alle starb, dass alle Kinder Gottes vor Gott gleich sind, ist wichtig, denn sie zeigt, dass Mazzini, der Katholik ist, Christen generell einschliessen will: Er spricht die Leute an, die wie Guizot dem Calvinismus angehören oder wie seine britischen Leser der anglikanischen Kirche. Und wendet er sich an seine Landsleute, spricht er zu Katholiken. Doch diese Unterschiede spielen für ihn keine grosse Rolle, denn es sind alle Christen und die christliche Doktrin lehrt, dass alle Brüder sind. Sie alle haben mit dem Christentum die Grundlage für die demokratische Bewegung, nämlich die Gleichheit vor Gott, angenommen. (Vgl. Mastellone 2001, LIV; 2004, S. 120) Spannend wäre hier im Hinblick auf Mazzinis Europavisionen die Frage, ob er beispielsweise auch Juden mit einschliesst. Und man muss ergänzen, dass für ihn die Protestanten nicht immer so vorbehaltlos eingeschlossen sind, doch dies alles würde hier zu weit führen.⁸⁵

⁸⁵ Nimmt man *Foi et avenir* als Anhaltspunkt, so verurteilt er die Protestanten zwar nicht, denn sie tragen den Namen zu Unrecht, protestieren sie doch lediglich gegen den Papst. Und das Papsttum ist ein Prinzip, das zum Scheitern verurteilt sein muss, da es auf der Basis des Individualismus eine Gemeinschaft schaffen will, was nur zur Tyrannei führen kann. Deshalb ist der Protest der Protestanten gerechtfertigt und ihr Engagement ist nicht gegen die christliche Synthese, sondern in ihrem Sinne. Dennoch spricht Mazzini hier davon, dass es sich beim Protestantismus um ein christliches Produkt handelt, nämlich die Manifestation des Individualismus. Betrachtet man ausserdem die Aussagen, die Mazzini zur Vereinigung macht, sei es in *Foi et avenir* oder auch in den *Thoughts*, seinem Text zu Guizot etc., so sieht man, dass er den Individualismus verurteilt – was er will, ist gerade die Vereinigung, das soziale Denken. Deshalb, auch wenn er den Individualismus hier im Zusammenhang mit den Protestanten nicht direkt verurteilt, zeigen seine Aussagen zum Katholizismus, ebenfalls in *Foi et avenir*, was er wirklich möchte: Universalität und das Ziel, die Menschheit zu einen. Vgl. Mazzini 1909b, 246, n. 1; 1909b, S. 248. Weitere Fragen dazu wären interessant, können aber in diesem Kapitel nicht behandelt werden. Es geht mit dieser Anmerkung lediglich darum zu zeigen, dass Mazzini sich bemüht, alle Christen zu einen, ihm aber die Lehre des Katholizismus am nächsten ist, da sich die Protestanten in viele Sekten aufsplittern, was der grossen Vereinigung entgegensteht.

Um zu zeigen, dass die moderne Demokratie, die er sich vorstellt, nichts mehr mit der Vergangenheit zu tun hat, betont Mazzini die Verbindung von Demokratie und Repräsentativregierung. So schreibt er:

The union of the democratic principle with representative government is an entirely modern fact, which throws out of court all precedents that might be appealed to; they have nothing but the *word* in common; the *thing* is radically different. (Mazzini 1922b, S. 98)

Die ablehnende Haltung gegenüber der Demokratie sieht Mazzini in den Erfahrungen der Vergangenheit begründet, in der Demokratie mit Anarchie und Terror in Verbindung stand.⁸⁶ Auch die kleinen „italienischen“ Demokratien des Mittelalters, die immer wieder von Unruhen heimgesucht wurden, erwähnt er hier. Für Mazzini ist aber klar, dass keine Beziehung zwischen der repräsentativen Demokratie der Zukunft und der Demokratie der Vergangenheit, wo es nur um die Wahl der Herrscher ging und es keine Verfassung gab, die eine Verbindung zwischen Bürgern und Herrschern darstellten, besteht. Somit war damals der Aufstand das einzige Mittel gegen den Missbrauch der Macht durch die gewählte Obrigkeit, was im Rahmen der Demokratie der Zukunft nicht mehr vorkommen wird. Ein weiterer Grund für die Zurückhaltung der Menschen gegenüber der Demokratie sind die falschen und unvollendeten Theorien, auf die sich die aktuellen demokratischen Parteien beziehen. Der demokratischen Bewegung fehlen ein moralisches Programm und eine Führung; sie besteht aus unzähligen Splittergruppen, denn die Kämpfer für Demokratie haben aufgrund der Vergangenheit Angst vor Autorität, wollen sich nicht mehr unterordnen. Und jede kleine Gruppierung tut so, als sei sie die gesamte Bewegung, wo sie doch nur eine Ausprägung darstellt und nicht für die demokratische Bewegung als Ganzes stehen kann. Ohne einheitliches Programm, ein Zentrum, moralische Prinzipien und die Anerkennung von Autorität kann Demokratie, die im Fortschritt aller unter der Führung der Besten und Weisesten bestehen muss, nicht gelingen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 97–100)

Dieser Konflikt der verschiedenen Zweige der demokratischen Bewegung schadet genau den einfachen Menschen, also denjenigen, denen die

86 Dies erinnert an die bereits erwähnte Kritik an der Demokratie in *Foi et avenir*.

Demokratie nützen sollte. Mazzini wirft den Theoretikern vor, dass sie über den Einzelproblemen, die sie behandeln, das demokratische Prinzip, das sie alle leitet, vergessen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 102)

Mazzini beschreibt diese stückhafte Umsetzung von Demokratie so:

The evil is, that each of us having discovered one face of the polygon, one aspect of the human problem, endeavours to substitute it for the entire problem; it is, that we persist in endeavouring to amend the details, without troubling ourselves about the principle which governs them: it is that we all, while endeavouring to perfect the instruments and to multiply, as I may say, the materials of life, resemble the economist, who should think he had assured the physical well-being of nations by teaching them how to increase production, without in the least thinking of the distribution of the produce. (Mazzini 1922b, S. 104)

Anstelle dieser einzelnen Vereinigungen, die sich um den Unterricht oder bestimmte Aktivitäten kümmern, sollen alle zu einem grossen philosophischen Verbund gehören. Ziel muss sein, sie alle mit dem Stamm der Demokratie zu verbinden, wobei jede Vereinigung ihre Erkenntnisse einbringt. Sonst bleiben alle nichts als verschiedene Fäden eines Spinnennetzes, die gegeneinander im Wind wehen und weggefegt werden. Auch hier fehlt nach Mazzini ein Programm, das Schulen, Universitäten und sonstigen Unterrichtsstätten eine Linie vorgeben würde (vgl. Mazzini 1922b, S. 105), weshalb er ein Apostolat des Wissens fordert:

[...] – there should be one real apostolate of knowledge, starting from the small number of fundamental truths henceforth secured to the human race by the evidence given to them by a few men of genius, but still needing to be made popular. Education would be laid down; the balance-sheet being synthetically drawn up, soon and welcome would come forth the programme we are all seeking. (Mazzini 1922b, S. 106)

Das Wahlrecht, politische Sicherheiten, industrieller Fortschritt, die Einrichtung sozialer Organisationen, all das ist nicht Demokratie, sie sind nur der Grund, weshalb sich alle für Demokratie engagieren. Sie sind Mittel, Anwendungen oder Konsequenzen von Demokratie, aber nicht die Demokratie selbst. Mazzini ist aber sicher, dass die Zeit kommen wird, in der diese zweit-rangigen Aspekte zugunsten einer Besinnung auf die grundlegenden Werte der Demokratie erfolgen kann. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 106)

The problem whose solution we seek is an *educational problem*; it is the eternal problem of human nature; only at every great era, at every step we ascend, our starting point changes, and a new object, beyond that which we have just attained, opens to our sight. (Mazzini 1922b, S. 107)

Es gehört zum Charakter des Menschen, sich zu wünschen, die Menschen seien besser, als sie sind, hätten mehr Liebe, mehr Gefühl für das Schöne, Grossartige und Wahre und folgten göttlichen Zielen, das heisst dem Glauben. Wenn das das Ziel ist, muss gemäss der Demokratie dafür Sorge getragen werden, dass der Einzelne mit möglichst vielen seiner Mitmenschen im kommunikativen Austausch ist, wobei dies im übertragenen Sinn zu verstehen ist.⁸⁷ (Vgl. Mazzini 1922b, S. 107–108) Demokratie ist also gleichbedeutend mit kognitiver und moralischer Kommunikation. Mazzini schreibt der Demokratie die Aufgabe zu, die Menschen aus ihrer Einsamkeit herauszuholen und ihre Verbindungen mit ihren Mitmenschen zu vervielfachen. Erziehung ist für diese moralische Demokratie, die er entwirft, zentral, denn sie soll den Menschen zum Bürger erziehen, das betrifft die Ebene der Gemeinde, der Nation und der europäischen Institutionen. Erziehung heisst hier, den Einzelnen die Grundlagen mitzugeben, die sie zu vollwertigen Mitgliedern der demokratischen Gemeinschaft machen. (Vgl. Mastellone 2003, S. 94–95) Mazzini verbindet in diesem ersten Artikel der *Thoughts* Demokratie direkt mit dem Aufstieg des Volkes (*classi popolari*), das neu am politischen Leben des eigenen Landes Anteil haben will. Nicht nur das universale Wahlrecht soll diese Teilhabe gewährleisten und die Einrichtung einer Repräsentativregierung ermöglichen. Die Teilhabe aller ist durch das Gesetz des kontinuierlichen Fortschritts und aufgrund moralischer Werte schlicht geboten, da die christliche Doktrin lehrt, dass alle Brüder sind. (Vgl. Mastellone 2001, LIII)

⁸⁷ Die Menschen leben in der Vereinigung, die in erster Linie spirituell ist, aber auf dieser spirituellen Vereinigung basiert die physische Vereinigung und die soziale Bewegung. Deshalb ist Mazzini sein Leben lang überzeugt, dass die Erziehung der Massen Priorität haben muss. Denn wenn sich das Volk auf eine angeglichene Doktrin geeinigt hat, wird die Kraft, die dieser Bewegung innewohnt, und die Notwendigkeit, die historische Wahrheit zu offenbaren, unwiderstehlich. Vgl. Lamanna 1947, S. 284–285. In Kapitel 3 im Abschnitt zur Assoziation wird dieser Aspekt erneut aufgegriffen.

Auch hier sieht er die Demokratie wieder als Erweiterung der Worte Jesu „wenn sich drei oder mehr von euch versammeln in meinem Namen, so wird der Geist der Liebe und der Wahrheit auf euch kommen“, indem er sagt „arbeitet alle daran, euch zu vereinigen. Ladet alle zum Bankett des Lebens ein. Reisst Barrieren, die euch trennen, nieder. Unterdrückt alle Privilegien, die euch eifersüchtig oder feindlich machen, ausser die der Intelligenz und Moral.“ Mazzini ruft die Menschen dazu auf, sich als Gleiche zu sehen, denn jede Ungleichbehandlung führt zu einer gewissen Tyrannei. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 108) Auch wenn die absolute Gleichheit unmöglich ist und nicht alle gleichgemacht werden sollen, so ist doch die Gleichheit, was die Stellung vor dem Gesetz betrifft, ganz wichtig, um die demokratische Gemeinschaft zu entwickeln und zu festigen.

Jeder soll auf seine Weise zur Gleichheit beitragen, durch sein Handeln innerhalb der Familie, durch die Art, wie mit Besitz umgegangen wird, durch die Ausübung politischer Funktionen im Staat, durch Erziehung. Alle Menschen sollen in die Umarmung Christi eingeschlossen werden, und wenn so alle gleich vor Gott sind, werden alle Gott auch noch mehr lieben – es gibt keine Diener und Herren mehr. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 109)

In seinem zweiten Artikel der *Thoughts* vom Oktober 1846 greift Mazzini für die Diskussion des Demokratiebegriffs auf die Rechte und Pflichten zurück. Seiner Ansicht nach lassen sich anhand dieser Begriffe und ihrer Kombination alle Untergruppen der Bewegung erklären. Die, die ausschliesslich oder vor allem auf die Rechte zurückgehen, enden entweder in einer neuen Form des Despotismus, in Anarchie oder obsoleten Glaubensbekenntnissen. Diese Strömung regiert – kaum hinterfragt – in Grossbritannien und den USA. Die zweite Strömung, die neueren Datums ist und zahlenmässig weniger Anhänger hat, konnte seit 1830 viele auf dem Kontinent für sich gewinnen. Mazzini ist der Ansicht, dass sie dafür prädestiniert ist, die Demokratie unter einem religiösen Gesichtspunkt zu organisieren, was der ersten Strömung auf Grundlage der individuellen Rechte nicht gelingen kann. Dies sind kurz zusammengefasst die Grundlagen für die folgenden Gedanken in den *Thoughts*. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 110–112)

Wie Mazzini bereits betonte, hängt die Zukunft der Demokratie von der Erziehung ab. Und der Wert der Erziehung ist immer von der Wahrheit der Prinzipien, auf denen sie basiert, abhängig. Die Doktrin der individuellen Rechte hat in den vergangenen Jahrzehnten viel erreicht: Gewissensfreiheit,

politische Sicherheiten, Pressefreiheit und freien Handel. Diesen wichtigen Anteil an der Entwicklung der Weltgeschichte will Mazzini nicht schmälern. Aber diese Errungenschaften sind nicht das Ziel, sondern vielmehr Mittel, um das Ziel zu erreichen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 112–114)

For whoever examines things at all seriously, the doctrine of individual rights is essentially and in principle only a great and holy protest in favour of human liberty against oppression of every kind. Its value, therefore, is purely negative. It is able to destroy, it is impotent to found. It is mighty to break chains, it has no power to knit bonds of co-operation and love. (Mazzini 1922b, S. 114)

Die individuellen Rechte haben den Menschen die Möglichkeit gegeben zu handeln, was aber die Frage, in welche Richtung ihre Handlungen gehen werden und gehen sollen, nicht löst. Und dieses Problem muss man nun angehen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 114–116)

Will they, in a word, take as their motto, the weakening of all which is not ourselves; or, amelioration of all by all, the progress of each for the advantage of all. (Mazzini 1922b, S. 116)

Demokratie bedeutet nicht die Freiheit aller, aber sie ist die Regierung, der alle aus freien Stücken zugestimmt haben, die im Sinne aller handelt. Was die Welt gerade wirklich sucht, davon ist Mazzini überzeugt, ist Autorität. Denn die ganzen Aufstände sind nicht gegen eine Idee der Macht gerichtet, sondern gegen ein Phantom der Autorität. Die Menschen suchen nach Führung, und zwar durch die Besten und Weisesten. Sie wollen so eng wie möglich in einer Union verbunden sein, die auf ein gemeinsames Ziel hinstrebt. Eine solche Union muss aus freien Stücken entstehen und ihr Ziel breit in der Gesellschaft verankert und nicht nur das einer Klasse oder eines Teils der Gesellschaft sein. Demokratie braucht Einheit, die unmöglich ist, solange die einen über die anderen dominieren. Denn solche Dominanz führt zur Aufsplitterung der Gesellschaft in Klassen und damit zu unterschiedlichen Interessen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 116–117)

Mit der Lehre der individuellen Rechte lässt sich diese Frage nicht lösen, denn für sie ist die Regierung ein notwendiges Übel, dem man so wenig Macht wie möglich anvertraut. Hier ist Regierung also eine Autorität im negativen Sinne, die nur verhindert und nichts zugunsten aller erschaffen

kann. Sie soll Gewalt und Verbrechen verhindern und den Einzelnen die Ausübung ihrer Rechte garantieren, aber nicht mehr. Geht sie darüber hinaus, wird sie durch Misstrauen und lokale Mächte eingeschränkt. Die individuellen Rechte allein schaffen nur eine Situation, in der alle Kraft darauf verwendet wird, ein System von Garantien zu entwickeln, das mögliche Übertretungen der Regierenden verhindert. So kann nach Mazzinis Ansicht keine Gesellschaft entstehen, nur ein Konglomerat von Individuen, die zusammenhalten, um den Frieden zu wahren; eigentlich folgt aber jeder nur seinen eigenen Zielen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 117–119) Das kann jedoch für Mazzini nicht das Ziel sein, es muss mehr dahinterstecken als nur das Individuum, nämlich die Menschheit. Nur die Menschheit als Ganzes kann durch Assoziation all ihrer Fähigkeiten, aller Liebe und aller Kräfte die Ideen der Vorsehung umsetzen. Mazzini entwirft eine Gesellschaft, in der alle voneinander abhängig sind und jeder sich für den anderen einsetzt: das Individuum für die Familie, die Familie für das Land, das Land für die Menschheit. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 119–120)

We all seek the law of our life, and with us [...], the law of the individual is found only in the species. We are all climbing a pyramid, whose base embraces the earth, and whose point rises towards God: the ascent is slow and painful, and we can accomplish it only by entwining all our hands, by aiding ourselves with our united strength, by closing our ranks [...]. Here, in this necessity, lives the legitimacy of democracy, of its aspirations after the emancipation, the elevation, the co-operation of all; here, also, is the secret of its inevitable power – inevitable as the accomplishment of the designs of God. (Mazzini 1922b, S. 120–121)

Bezieht man sie allein auf die individuellen Rechte, stürzt die Demokratie in die Tiefen individueller Neigungen ab. Soziale Instinkte und der Durst nach allgemeiner Bildung werden zerstört, sie wird feindlich und reaktionär. Die Menschen fallen in den Abgrund des Egoismus und leben als Individuen der vermeintlichen Freiheit irgendeiner Anarchie. Für Mazzini sind aber viele, die die individuellen Rechte verteidigen, besser als ihre Doktrin. Denn er ist sich bewusst, dass sich viele von ihnen für andere opfern würden und sie im Herzen das kollektive Leben der Menschheit fühlen. Sie werden so zu einer Praxis gedrängt, die der Theorie widerspricht. Aber wie können sich diese Männer darauf verlassen, dass andere tun, was sie tun? Wieder kommt die Erziehung ins Spiel. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 121–123)

We have here to do not with the actions of individuals; we have to do with the value of a principle to be implanted in general education; we have to do with the influence which that principle may exercise on men already more or less corrupted by an education received under the state of things we desire to abolish, or by a total absence of education. (Mazzini 1922b, S. 123)

Das Problem ist, dass die Menschen zum Teil falsch erzogen wurden oder überhaupt keinen Zugang zu Bildung geniessen durften. Es ist Mazzini sehr wohl bewusst, dass es sich hier um einen Prozess handelt, der nur langfristig zu einer gebildeten Gesellschaft führen wird.

Die individuelle Freiheit ist notwendig, um den Boden für das neue Gebäude Mazzinis zu bereiten. Aber politische Erziehung ohne religiöses Prinzip wird nichts bringen ausser Anarchie und Despotismus. Denn Freiheit und individuelle Rechte allein verbunden mit politischer Erziehung werden dazu führen, dass Mittel und Ziel verwechselt werden, was, wie wir sehen werden, Mazzini besonders an den demokratischen Strömungen in den Artikeln drei bis sechs kritisieren wird. Das religiöse Prinzip wird zusammen mit der Erziehung die Menschen befähigen, richtig zwischen den zur Verfügung stehenden Mitteln zu wählen, um Gutes zu tun. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 124–125) Und es soll somit helfen, den Unterschied zwischen Mittel und Ziel zu erkennen.

We need liberty, as much to fulfil a *duty* as to exercise a *right*: we must retain it. But if you give to your political education a higher religious principle, it will become what it ought really to be – the ability to choose between the means of doing good; if you enthrone it alone, as at once *means* and *end*, it will become what you some jurisconsults, copying paganism, have defined the right to use and to abuse. (Mazzini 1922b, S. 124–125)

Ohne Erziehung wird es schwierig, dem Einzelnen zu erklären, weshalb er im Interesse der anderen zurückstecken muss. Wenn ein Individuum gegen die Fesseln der Gesellschaft rebelliert, muss man mit Gewalt durchsetzen, dass sich der Einzelne den allgemeinen Interessen fügt. Gibt es ausschliesslich die Rechte, so lernt jeder nur, dass die Gesellschaft dazu da ist, seine Rechte zu schützen. Weshalb soll er seine Rechte aufgeben? Es braucht ein allen Rechten übergeordnetes Prinzip, damit der Einzelne gezwungen ist, sich auch Gesetzen unterzuordnen, die nicht mit seinen Interessen harmonieren, aber

zum Nutzen der Mehrheit sind. Ohne diese übergeordneten Prinzipien wird der Einzelne sich einfach aus der Gesellschaft verabschieden und sich zum Kosmopoliten erklären beziehungsweise sich dort zugehörig erklären, wo er seine Interessen durchsetzen kann. Das wäre, gibt man ihm nur die Erziehung basierend auf der Idee der individuellen Rechte, nur konsequent von ihm. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 125–127)

Diese Ausrichtung auf individuelle Rechte ist der Grund dafür, dass beispielsweise von den Revolutionen von 1789 und 1830 nur Einzelne profitiert haben. Denn das Bürgertum kämpfte allein für seine Rechte und sah keinen Grund, nachdem es sie erreicht hatte, diese auszuweiten. Die Massen waren vom Kampf ausgeschlossen. Welchen Grund gab es für die Bürger, an andere zu denken oder zu deren Gunsten auf etwas zu verzichten? (Vgl. Mazzini 1922b, S. 131–132)

Die *Thoughts* sind eine Bestandsaufnahme nach fünfzig Jahren des Kampfes für die Demokratie, wie Mazzini am Ende des ersten Artikels schreibt. Er will deshalb die wichtigsten Schulen der demokratischen Bewegung unter die Lupe nehmen und zeigen, dass demokratische Programme nicht zwingend die Meinung der Mehrheit der Demokraten repräsentieren.

This is democracy in its essentials, if it is not a petty revolt, a reaction able perhaps to destroy, but impotent to reconstruct. [...] But if this programme is indeed that of democracy, is it that of the majority of democrats? [...] I think not; and I propose to show this by reviewing the principal schools which guide the movement. It may be well, after fifty years of struggles, of victims, of sacrifices, to consider a little where we are, to reconnoitre the ground well, and to examine whether we have not chanced to go astray. (Mazzini 1922b, S. 109–110)

2.7 *Thoughts upon Democracy in Europe*: Mazzini über Bentham und die Frühsozialisten

Bei seiner Bestandsaufnahme der demokratischen Strömungen beginnt Mazzini mit den Lehren Benthams. Dieser ist für ihn ein Mann grosser Verdienste und der Kopf der Theorie der Rechte – auch wenn Bentham das selbst nicht so gesehen hätte. Mazzini bestimmt die Lehre der Rechte als vom Individuum ausgehend, die der Pflichten haben als Ausgangspunkt die kollektive Idee. Bentham anerkannte in seinen Schriften keine höhere Idee als die des

Individuums, weshalb Mazzini ihn zur Theorie der Rechte zählt. Saint-Simonisten, Fourieristen, Anhänger Owens und Kommunisten sind für Mazzini Gefolgsleute Benthams, da sie alle dem Prinzip der Nützlichkeit folgen – eine mutige und streitbare Aussage, die er damit begründet, dass der Nutzen ihr gemeinsames Prinzip und das Wohl das Ziel jeder individuellen und sozialen Arbeit ist. Diese Strömungen haben aber unterschiedliche Mittel, um ihr gemeinsames Ziel zu erreichen. Alle genannten demokratischen Anhänger Benthams glauben, dass hinter der von ihnen angestrebten materiellen Verbesserung des Lebens, die sie als Folge der moralischen Verbesserung des Menschen und des Geistes der Vereinigung sehen, die individuellen Interessen stehen, was Mazzini bezweifelt – individuelle Interessen können für ihn nicht das Prinzip der demokratischen Erziehung sein (Vgl. Mazzini 1922b, S. 133–136; Mastellone 2001, S. LXI–LXII) – zumindest der demokratischen Erziehung und Gesellschaft, wie er sie verstanden wissen will.

Mazzini schätzt Bentham dafür, den Reformbedarf der britischen Gesellschaft erkannt zu haben, und für seine Verdienste um die britische Rechtsreform. Aber wie auch Mill sieht Mazzini in Benthams Philosophie grundlegende Mängel. Bentham kümmere sich zu sehr um Details und nicht darum, die Ideen als Ganzes zu verstehen. Mazzini und Mill sehen Benthams grössten Irrtum darin, Tradition, Religion und Geschichte zu verneinen. (Vgl. Roberts 1989, S. 22) Benthams Ruhm ist Mazzinis Ansicht nach aber gerechtfertigt, erkannte er doch die Sorge für das Wohlergehen aller als gesellschaftliche Aufgabe an. Allerdings ist er zu unpräzise und ignoriert die unterschiedlichen Umstände und Fähigkeiten. Alles über den Nutzen zu definieren, ist zu vage. Sich auf die Vermeidung von Schmerz und das Erreichen von Glück zu konzentrieren, reicht nicht aus, um das zu erreichen, was Mazzini zum Ziel hat. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 137–139) Es geht um die Begründung einer neuen moralischen Existenz für alle, was nach neuen Grundlagen verlangt. Sich nur auf das Althergebrachte zu stützen, ist nicht genug. So schreibt Mazzini:

What! we desire to be a reforming, renovating party; we are bound to be more noble, more highminded, more virtuous [...] than the men of the party we oppose; we complain that at every step we meet with egotism; we deplore the systematic warfare to which an unbridled competition, without any higher regulating principle, has reduced society; we are continually speaking of fraternisation, association, and

love; and to remedy those evils, to realise an ideal superior to that which now exists, we seek our weapons in the arsenal of the enemy; we say, „*That flag, under which the heart of the privileged has become narrow, withered, and sterile, shall be ours; we will aggrandise it, so long as it covers us all with its shade!*“ To attain our object we must go back to principle; must reattach the nations, which now go about groping their way in empty space, to the laws of progress, to humanity, to God; must raise the now fallen moral sense; must revive a sentiment of duty in the heart of these men now sunk into calculating machines; we must hold out a worthy object to all that thoughtful youth, which, born in the midst of ruins, falls so soon into doubt and discouragement, we must reconstitute for man a moral existence by enthusiasm and love; for the old existence founded on privilege and inequality is now only dust and ashes. And shall we pretend to do this, and to get men to follow us, while saying to them, „*Weigh pleasure and pain, and choose ye*“? (Mazzini 1922b, S. 140–141)

Mazzini sieht Bentham als sein direktes Gegenstück, denn er anerkennt keine Idee über dem Individuum und hat kein Konzept von Vereinigung oder zukünftigem Plan für die Menschheit. Mazzinis Denken ist nicht mit dem Utilitarismus vereinbar, weil er sich sehr stark auf Gott und dessen Existenz, auf die kollektive Menschheit, unbegrenzten Fortschritt und Vereinigung beruft. (Vgl. Roberts 1989, S. 22–23)

In seinem Artikel von 1846 stellt Mazzini fest, dass die Gesellschaft aus zwei Klassen besteht: Eine Klasse besitzt durch Erbschaft alles Eigentum, allen Reichtum, alles Land, alles Kapital und alle Maschinen. Die andere Klasse, die Mehrheit, hat nichts als die Arbeit ihrer Hände und muss ihre Arbeit zu den Bedingungen der besitzenden Minderheit verkaufen – oft für einen Hungerlohn. Wie will man mit dem Nützlichkeitsprinzip allein diese beiden Klasseninteressen zusammenbringen? Ohne Opfer und Entbehrungen von Seiten der Mächtigen ist das nicht realisierbar. Wie ringt man den Reichen allein mit dem Argument der Nützlichkeit Zugeständnisse zugunsten der Mehrheit ab? (Vgl. Mazzini 1922b, S. 142–144) Mazzini nennt auch das Gegenargument, dass es hier nicht um den individuellen, sondern den allgemeinen Nutzen gehe. Für ihn ist das aber nicht so einfach, denn es gilt die Brücke vom individuellen Vorteil zum Nutzen aller zu schlagen. Dazu, davon ist er überzeugt, braucht es eine höhere Macht, ein religiöses Prinzip. Die neue Generation ist wie ein unbeschriebenes Blatt und verlangt nach Erziehung. Grundlage dieser Erziehung soll die Tugend werden. Nur so kann man die Jugend zur Selbstaufopferung, zum Denken für alle erziehen. Vor-

bild für dieses Erziehungsprinzip ist die Mutter-Kind-Beziehung als erste und grundlegendste Erziehung überhaupt. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 146–154) Es geht nicht um Nutzen oder Glück, sondern gerade um Aufopferung und Engagement für andere.

There, in that primitive instruction [from a good mother to her child] dictated by love, and in which God reveals himself by sudden illuminations that are worth many volumes – there, I think, will be found the condemnation of the principle of utility as the basis of education. Mothers know, and we also know it, that if happiness here below was the object of life, our world would be but a sad failure. (Mazzini 1922b, S. 154)

Nun kommt Mazzini zum Saint-Simonismus, der seiner Ansicht nach nicht länger Teil der demokratischen Gruppierungen ist, denn er wurde von den Ereignissen der Geschichte überholt. Er hatte eine kurze und brillante Existenz und konnte währenddessen mehr Wahrheiten und produktive Ideen verbreiten als alle anderen sozialistischen Schulen. Für Mazzini ist der Saint-Simonismus sogar der ehrlichste Versuch, Benthams fundamentale Prinzipien in die Tat umzusetzen. Aber gleichzeitig ist der Beweis dafür, dass es unmöglich ist, das allgemeine Wohl als Lebensziel über individuelle Rechte und Annehmlichkeiten zu erreichen. Somit sind die Erkenntnisse, die sich aus dem Saint-Simonismus gewinnen lassen, sehr nützlich. Und nur weil der Saint-Simonismus nicht überlebte, heisst das nicht, dass diese Doktrin keine Beachtung verdient. Mazzini findet, man solle lieber sagen, dass die Doktrin lebte und deshalb das Recht hatte zu leben. Denn jede Doktrin steht für ein Bedürfnis, zerstört einen Irrtum, steht für eine konkrete Frage, auch wenn sie diese nicht lösen kann. Es geht darum zu wissen, weshalb etwas lebte und weshalb es starb. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 159–164) Man könnte sagen, am Beispiel des Saint-Simonismus lässt sich lernen, welche Fehler begangen wurden und wie sie sich in Zukunft vermeiden lassen.

Mazzini unterstreicht, dass Bentham die Hauptinspiration für Saint-Simon ist, dass er wie der Utilitarismus vom Prinzip des Guts für alle ausgeht und das höhere Prinzip der Freiheit verneint. Auch er vermischt die Idee der Nützlichkeit mit der der Gerechtigkeit. Aber Gerechtigkeit ist die Idee, Nützlichkeit nur das nach aussen sichtbare Zeichen. (Vgl. Roberts 1989, S. 22–23)

Der Saint-Simonismus ist eine Art religiöser Überzeugung, die die Harmonie von Denken und Handeln umsetzt, wobei Männer von starkem Intel-

lekt und Arbeiter in Vereinigungen zusammenspannen. Er bringt also die beiden Stränge von Theorie und Praxis zusammen und verhindert, dass religiöse und philosophische Fragen und die politische Frage weiter getrennt verhandelt werden. Die Anhänger Saint-Simons sagten: Wir glauben, was wir sagen, und deshalb werden wir es nicht nur predigen, sondern auch umsetzen. Denn erst die Einheit von Denken und Handeln vervollständigt den Menschen. Sie erkannten, dass das Denken der Keim des Handelns ist. Für diese Einsichten genossen die Saint-Simonisten Mazzinis Respekt. Sie wurden angefeindet und attackiert, aber sie verteidigten sich. Sie hatten von 1830 bis 1832 viele Anhänger, da die Menschen hier fanden, was sie nirgendwo sonst finden konnten und was sie in der aktuellen Zeit nirgends finden können, nämlich lebendige Bücher und nicht nur Denker. Der Saint-Simonismus sieht den Menschen als Einheit, etwas, das Mazzini zur Zeit des Artikels eine fast verschwindende Erkenntnis nennt, denn man neigt dazu, die Einheit Mensch als Folge der materialistischen Weltanschauung immer mehr in Fähigkeiten aufzuteilen: Glauben, Kunst, Produktion, Politik, all das verläuft unabhängig voneinander, manchmal sogar in unterschiedliche Richtungen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 164–167)

Manche organisieren im Namen der menschlichen Freiheit den Kampf der Starken gegen die Schwachen. Andere erlauben im Namen einer höheren Macht, die sie religiöses Prinzip nennen, den Fortschritt in einigen Belangen und die Unbeweglichkeit in anderen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 168)

And from all this has proceeded a society, which proclaims itself *indifferent* collectively, and *believing* in each of its members; which maintains its right to *punish*, and abdicates its right to *educate*; which preaches *sacrifices* by its religion, *enjoyment* by its policy, and confides the collective development of the association to simple individual liberty. The St. Simonians felt the radical vice of this society. They felt that man is one; religious, artistic, a producer, a consumer, a being at once free and social; that the unity of his life depends upon the superiority of a dominant principle, directing all these faculties, all these applications of activity; that if there is any means of making him advance, it is by making the entire man advance. They gave a solution to the religious question, at the same time to the social, industrial, artistic questions. This solution was in many respects incomplete; it was false in others, that is true; but the idea of the necessity of a solution of *all* the questions was true; and that, in the midst of men and doctrines, which at that time mutilated human nature at their caprice, was a great step towards the future. (Mazzini 1922b, S. 168–169)

So lobt Mazzini die Saint-Simonisten für ihr umfassendes Menschenbild. Denn es enthält die Ideen von Demokratie und Vereinigung, vom Menschen als Einheit, wenn auch zum Teil in rudimentärer Form. Aber die moralische, intellektuelle und materielle Verbesserung für die ärmste und zahlenmässig stärkste Klasse war explizit das Ziel der Doktrin und so wurde das liberale Programm der Partei zu einem sozialen Programm. Die Vereinigung der Kräfte und Fähigkeiten wurde an die Stelle des freien und unbeschränkten Wettbewerbs gesetzt, der nur Krieg heraufbeschwört und unvermeidlich zum Sieg der Besitzenden über die führt, die nichts haben. Die Saint-Simonisten waren so die ersten Kritiker der Ökonomie, die von den Menschen immer noch als Doktrin angesehen wird, obwohl sie im Grunde nur die wissenschaftliche Ausbreitung von Tatsachen ohne Wert für eine bessere Zukunft ist.⁸⁸ Der Saint-Simonismus nimmt auf die politische Ökonomie positiven Einfluss und bringt soziale Aspekte mit ein, zum Beispiel den, jeden gemäss seiner Fähigkeiten zu beschäftigen. So entsteht ein langsam fortschreitender Wandel. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 170–172)

Society, as it exists, is ruled in its generalities by the formula, *to every one according to the class to which he belongs; to each class according to the means or capitals which it possesses*. It provides neither for justice nor for the collective advantage. It substitutes, as we may say, matter for spirit; and must inevitably break up before a growing power – and destined to overcome matter – intellect more equally diffused. To this, I think, is limited the good contained in St. Simonianism, and it is quite enough to demand gratitude from us all. By this it lived – by this it is indissolubly connected with all the progress made since then, and with all that shall be made. (Mazzini 1922b, S. 172)

⁸⁸ Mazzinis vernichtendes Urteil über die Ökonomie dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass er selbst von Ökonomie nicht sehr viel verstand, wie Roberts anmerkt. Sein ökonomisches Verständnis war lückenhaft und machte es ihm unmöglich, das Prinzip Denken und Handeln auf viele Fragen der sozialen Reform anzuwenden. Ausserdem erschwerte es ihm das tiefergehende Verständnis von wichtigen Zeitgenossen, die sich zu ökonomischen Fragen äusserten, wie Mill und Marx. Vgl. Roberts 1989, S. 109. Das soll aber nicht heissen, dass seine kritische Haltung gegenüber der Ökonomie völlig un gerechtfertigt war, man sollte sie allerdings im Bewusstsein lesen, dass er in diesem Gebiet, im Gegensatz zu anderen Denkern, kein Fachmann war.

Das Scheitern der Bewegung liegt für Mazzini nicht allein an Saint-Simons neuen Moralvorstellungen, sondern vielmehr an ihrem Kern, der sozialen Organisation, die nicht mehr alles durch das Volk, sondern alles für das Volk erreichen wollte. Das ist Mazzinis Ansicht nach der grosse Fehler, nicht nur der Saint-Simonisten, sondern aller Sozialisten und Utopisten, denn sie meinen, sie und ihre Kollegen seien die einzigen, die die Gesellschaft verändern könnten. Er wirft ihnen vor, damit eine Kaste von Priestern zu schaffen, die von oben die Massen dominieren. Dabei vergessen sie, dass der Impuls für Veränderungen der Gesellschaft immer von unten kommt. Der soziale Gedanke lebt, wenn oft auch konfus, in den Massen. Deshalb geht es darum, dass nur das allgemeine Wahlrecht, das man dem ganzen Volk gibt, und nicht eine Hierarchie von oben das Denken verändern kann; nur dieses Wahlrecht gewährleistet die Identifikation von Regierenden und Regierten. Die Sozialisten können keine Demokratie nach Mazzinis Anforderungen erschaffen. Nicht mehr durch das Volk, sondern für das Volk alles erreichen zu wollen, ist der Fehler aller Sozialisten: Sie vergessen, dass es nicht um eine Neuerschaffung der Menschheit, sondern um die Fortschreibung ihres Weges geht. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 172–174; 2001, S. 62) Auch wenn Mazzini das theoretische Menschenbild der Saint-Simonisten, wie oben gesehen, noch lobt, beurteilt er es nun als problematisch. Sie unterteilen, als es um die praktische Umsetzung geht, die Menschen in Menschen von Herz, von Intelligenz etc. und machen aus ihnen ihre Priester, Industriellen usw., ohne zu sehen, dass hinter allen eine Einheit, eine Menschheit steht. Somit sehen die Saint-Simonisten zwar die Einheit des Menschen, aber nicht die Einheit der Menschheit. Und, wie bereits angesprochen, vergessen sie auch, dass die Initiative für Veränderungen zwar von oben kommen kann, aber die Umsetzung von unten kommen muss. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 179–181)

'Tis the error of all socialists. They forget that we are here below to continue humanity and not to create it; and humanity, which desires to walk on its own legs and with full knowledge of all it does, avenges itself by passing on and withdrawing its life-breath from the makers of Utopias. They all die, or will die, of spiritual inanition, shut up in their model convents. And thus, I repeat, died St. Simonianism very fortunately for us: I say fortunately, for its death furnishes a new proof that the future belongs to us alone, to those whose sole desire is to place the people in a condition to open for themselves the path of progress, beneath the eye of God. (Mazzini 1922b, S. 174–175)

Die Saint-Simonisten wollten die Gesellschaft in eine andere Sphäre, eine Utopie, verfrachten und verliessen damit die Ebene der Gesellschaft. Für Mazzini ist das ein Fehler, denn die Menschen schreiben ihre Geschichte selber fort und wollen verstehen, was vor sich geht. Auch könnte man sagen, dass mit dem Entschwinden auf die Ebene der Utopie die zunächst gewonnene Einheit von Denken und Handeln zerbricht und sich die Menschen deshalb davon zurückziehen. Die Saint-Simonisten werden so zu in einem abgeschlossenen Kloster vegetierenden Utopisten. Für Mazzini beweist das, dass die Zukunft den Doktrinen gehört, die die Menschen selbst ihren Weg zum Fortschritt im Sinne Gottes gehen lassen. Damit unterstreicht er einmal mehr sein Demokratieverständnis, nämlich als Bewegung von unten und nicht als von oben diktierte Veränderung.

Zur Frage, weshalb der Saint-Simonismus so weit kam, lässt Mazzini den von ihm sehr geschätzten Leroux zu Wort kommen.⁸⁹ Er betont, dass er seinen Lesern so oft wie möglich auch andere Ansichten von führenden Demokraten auf dem Kontinent als seine eigenen zugänglich machen will. Leroux war lange selbst ein überzeugter Anhänger Saint-Simons und er ist wie Mazzini überzeugt, dass Bentham die Hauptinspiration für Saint-Simon war. Der Nutzen, das Prinzip des grösstmöglichen Glücks, war der Ausgangspunkt, die Verbindung von individuellen und allgemeinen Interessen sein Ziel. Die ersten Anhänger Saint-Simons verstanden sich als Verbesserer von Benthams Ideen und gaben den Begriffen neue Namen, so ersetzten sie den des Nutzens durch den der Produktion. Aber der Nutzen blieb genau wie für Bentham das Ziel, die Produktion das Mittel. Materielle Interessen blieben für die Verfasser der Zeitschrift *Producteur* im Vordergrund. Nutzen und Produktion blieben die Ideale, auch als die Religion eine Rolle zu spielen begann, wobei Mazzini genau wie Leroux diese als eine Religion des Genus-

⁸⁹ Mazzini und Leroux sind beide Exponenten des politischen demokratischen Denkens des 19. Jahrhunderts, die die Idee eines religiösen Fundaments der Demokratie, des repräsentativen Regierens der ganzen Nation, des moralischen Wachstums des Volkes durch Erziehung, der ökonomischen Verbesserung der Lebensumstände der entrechteten Massen und der Ankunft einer grundlegenden Gleichheit, die die Rechte und Freiheiten des Individuums nicht angreift, eingeschlossen das Recht auf die Früchte der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Arbeit, eint. Vgl. La Puma 2008, S. 71. Zum Einfluss Leroux auf Mazzini, vgl. La Puma 2008, S. 65–71.

ses beurteilt, die die Erde nicht in den Himmel heben, sondern den Himmel auf die Erde bringen will. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 175–177)

Doch weshalb erhält gerade Bentham einen so wichtigen Platz in Mazzini's *Thoughts*? Bentham ist, und da sind sich Mazzini und Leroux einig, der Vertreter der reinen repräsentativen Demokratie, auch wenn darin Elemente des Liberalismus und des autoritären Denkens zusammenfließen. Mazzini und Leroux befassen sich ausführlich mit dem Utilitarismus und sehen Bentham auch als stärksten Ausdruck einer Dekadenz von Philosophie und Moral, einer Bewegung, die Sicherheit nur in materialistischen Dingen sieht. Der Utilitarismus ist für beide der Tod von Ethik und Politik. Nur die Wiedergeburt des Idealismus und die Ankunft einer religiösen Demokratie kann mit dieser Doktrin Benthams abschließen. Bentham wird also einerseits geachtet, andererseits lehnt Mazzini wie Leroux die Aspekte seiner Lehren ab, die sich an materiellen Gütern und irdischem Glück orientieren. Die Kritik des Utilitarismus und die Kritik der politischen Ökonomie Grossbritanniens sind für Mazzini die Voraussetzungen, ohne die die Demokratie nicht auf den Weg der Freiheit und Gleichheit gelangen kann. Das Nützliche, die Ökonomie ohne moralische Gesetze, die materiellen Güter können nie das Fundament einer allgemeinen Theorie der Gesellschaft sein. Mazzini und Leroux anerkennen aber durchaus, dass Bentham mit seinem Vorschlag eines Gesetzes der Nützlichkeit eine revolutionäre Idee hatte, die gegenüber einer Zukunft, die sich auf das gemeinsame Wohl und den allgemeinen Nutzen ausrichtete, offen war. Insofern kann Bentham als der erste britische Republikaner des 18. Jahrhunderts gesehen werden. (Vgl. La Puma 2008, S. 58–59) Die Verdienste Benthams ändern nichts an der Tatsache, dass dessen Lehre in die falsche Richtung führt und nicht mit der Zeit geht, sondern in alten Mustern verharret.

Die Probleme für den Saint-Simonismus beginnen, als er 1830 versucht, zum Reorganisator der Gesellschaft zu werden. Genau wie Bentham scheitert der Saint-Simonismus an der Umsetzung, also in dem Moment, als er die theoretische Sphäre verlässt. Denn vom Standpunkt der Nützlichkeit aus lassen sich allgemeine und individuelle Interessen nicht vereinbaren. Diese, wie Mazzini schreibt, sehr intelligenten Leute finden sich im Dilemma wieder: Entweder sie respektieren die individuellen Interessen, was zu Anarchie, Ungleichheit und Egoismus führt. Oder sie fokussieren auf den kollektiven Nutzen, aber dann müssen sie den Einzelnen zur Aufgabe seiner Interessen

zwingen und so wird ihre Herrschaft zum Despotismus. Die Saint-Simonisten wählten den zweiten Weg. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 178–179) Mazzini bezeichnet sie etwas spöttisch als Diener Gottes und meint, sie seien nur wenig von einem unfehlbaren Papsttum entfernt. Die Menschen fühlten aber kein Verlangen, sich wieder einem Papsttum und Kardinälen zu unterwerfen, was die Ära des Saint-Simonismus beendete. Die Demokratie der Saint-Simonisten beschränkte sich also darauf, dass sie zugunsten der grössten Anzahl regieren wollten. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 181–182) Dies ist aber nicht das, was der Mensch will, wie Mazzini schreibt:

Man does not wish anyone to think for him; he wishes to be enabled to think himself. He demands instructors, but rejects, and will always reject, guardians, from whencesoever they come to him. The St. Simonians perished, because they forgot this simple maxim. We have seen by what difficulty they were hurried into that forgetfulness. We shall see the same difficulty hurry the Socialist schools which succeeded them into far other errors. (Mazzini 1922b, S. 183)

Daran zeigt sich wieder Mazzinis Bild vom Fortschritt und von der Vorsehung: Der Weg zur Demokratie, das heisst zur Selbstbestimmung aller Menschen, ist gegeben und die Bevormundung und Tyrannei ist ein Phänomen, das hier keinen Platz mehr hat – so hat Gott es vorgesehen und deshalb sind alle Versuche, die das nicht berücksichtigen, zum Scheitern verurteilt. Denn der Mensch trägt als Realisator des Plans diese Wahrheit in sich und wehrt sich dagegen, wieder in alte Muster der Bevormundung zurückzufallen.

Fast gleichzeitig mit den Saint-Simonisten führt Charles Fourier dieselben Ideen in die entgegengesetzte Richtung. Auch für ihn ist Glück das Ziel des menschlichen Lebens, Schmerz ein Zeichen von Irrtum, Genuss ein Zeichen von Wahrheit, Interesse der Hebel der Reorganisation. Aber auch Fourier ist nicht fähig, die Idee bis zu ihrer letzten Konsequenz zu verfolgen, und übersieht die Einheit der Menschheit. Sein Denken endet mit der Genugtuung für das Individuum. Er spricht zwar von Einheit, aber wer sein Werk genau studiert, wird feststellen, dass diese Einheit nichts anderes als die Anwendung seiner Theorie des Individuums auf alle Menschen ist.⁹⁰ Die

⁹⁰ Im Artikel *A last word upon Fourierism and Communism. In reply to Messrs. Doherity and Barmby*, der am 19. Juni 1847 im *People's Journal* erscheint und oftmals als achter

Idee der sozialen Mission, der Pflicht des moralischen Fortschritts und konsequenterweise einer Autorität, ist Fourier völlig fremd. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 184–187)

Für Fouriers Gesellschaft bleibt das Glück des Individuums und das bedeutet, dass der Einzelne viele Wünsche und auch die Mittel dazu hat, diese zu befriedigen. Ausserdem vertritt er die Ansicht, dass Glück vor allem im Besitz von Reichtümern besteht. Denn garantieren nicht gerade Reichtümer dem Individuum die Freiheit, seine Bedürfnisse zu befriedigen? Fourier sieht gemäss Mazzini nur die irdische Karriere des Menschen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 188–189) Er fühlt aber zu Recht, dass der Mensch nicht geboren worden sein kann, um ewig zu leiden und dass Glück seine Bestimmung sein muss. Ohne religiöses Gefühl und ohne den Glauben an den Fortschritt unserer Existenz ausser hier auf Erden kann Fourier jedoch nur diese Erde anbieten, auf der sich das menschliche Schicksal erfüllen und Glück erreicht werden kann. Als Ausgangspunkt wählt er, anders als Saint-Simon, das individuelle Interesse. Allerdings braucht er, um das Individuum zu führen, ein philosophisches Prinzip, das Mazzini in den drei Leben des Menschen erkennt: erstens seine Teilhabe am kollektiven Leben, zweitens das, in dem er sich mit sich selbst und Gott vereinigt, das heisst sein Selbst, sein Bewusstsein, drittens seine Vereinigung mit der physischen Welt, sein Körper, seine Instinkte und Wünsche. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 192–194)

Fourier nimmt, so liest es Mazzini, dem Menschen Herz und Verstand und lässt ihm nur seine Neigungen, die ihn als Menschen ausmachen. Diese menschlichen Neigungen sind Fourier heilig und es geht nur darum, diesen Neigungen zu entsprechen, weshalb in dieser unreinen Welt ohne Erziehung, ohne Moral, ohne gemeinsamen Glauben, ohne Märtyrer, ohne Altar und ohne Gott alles erlaubt ist. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 195–197)

[...]; we desire that man may be enabled to develop himself in the plenitude of all his faculties, moral, intellectual, and *physical*; but we know that it can only be by

Artikel der *Thoughts upon Democracy* gesehen wird, beweist Mazzini selbst seine umfassenden Kenntnisse von Fouriers Texten. Indem er sich gegen Dohertys Verteidigung des Fourierismus wendet, benennt er genaue Textstellen aus diversen Werken Fouriers, die seine Thesen untermauern und Dohertys Einwand entkräften. Vgl. Mazzini 1922c, S. 83–84.

placing before him [...] not the *highest happiness*, but the *highest nobleness possible*, by elevating in him the idea of the dignity and of the mission of humanity, by rekindling in him, by faith and the example of devotion, the expiring flame of self-sacrifice – by teaching him to appreciate and love more and more the common life of all his brothers in God – that we can approach more nearly to that condition. Separate this, or but make it subordinate in your plan, and you will do nothing. You may preach the well-being of *all*, but you will succeed only in creating egotists, who, as soon as they shall by chance, or by a greater aptitude in the chance, have snatched their quantum of happiness, will engage themselves as in a fortress, ready to fire upon all those who would traverse the same path by which they arrived. You make the conquest of commercial liberty – of the liberty of competition; but you will not prevent the crushing of the weak by the strong, of the labourer by the capitalist. You may find *phalansteries*; they may endure, while they exist merely as model systems, and among you, whose inspirations unceasingly protest without your knowledge against the theory: but they will fall the moment you seek to multiply them. (Mazzini 1922b, S. 199–201)

Mazzini ist sicher, dass diese Lehre, die vom Standpunkt des Einzelnen und seinen Interessen ausgeht, in einer Anarchie der tierischen Neigungen enden muss. Zuerst müsste es eigentlich darum gehen, den moralischen Menschen zu erschaffen. Den Schülern Fouriers kann man nur vorwerfen, dass sie in der Illusion leben, Phalansterien zu organisieren, hiesse, die ganze Menschheit zu organisieren.⁹¹ Es geht hier um mehr als Theorie, es geht um die praktische Umsetzung der Lehre. Und für Mazzini ist jede Lehre ohne Religion bereits auf der Verliererstrasse, denn (vgl. Mazzini 1922b, S. 203–204):

I do not know, historically speaking, a single great conquest of the human spirit; or a single important step towards the perfecting of human society, which has not had its root in a strong religious belief; and I say that every doctrine which regards not this aspiration, which does not contain within itself a solution, such as the time may afford, of this supreme necessity of a faith, of this eternal problem of the origin and destiny of humanity, is and ever must be powerless to realise this conception of a new world. It may succeed in organising magnificent forms; but the spark of life,

91 Ein Phalansterium ist die von Fourier entwickelte Idee einer industriellen Wohn- und Produktionsgenossenschaft. Hier leben eine festgelegte Anzahl Menschen und arbeiten und konsumieren auch innerhalb der Gemeinschaft. Sogar die Gebäudeaufteilung hatte Fourier geplant und orientierte sich dabei am Schloss in Versailles.

which Prometheus snatched from heaven for his statue, will ever be wanting in them. (Mazzini 1922b, S. 205–206)

Den diskutierten Theorien fehlt das moralische Fundament, der Funke, der sie am Leben halten und egoistische Interessen in Schranken weisen kann. Das gewisse Etwas, das Menschen zu sozialen Wesen macht, die kurz- oder langfristig für alle denken und handeln und nicht bloss wie Tiere ihren Bedürfnissen folgen.

Nach diesen Theorien, also dem Saint-Simonismus, der die soziale Idee bejaht, aber dadurch die Individualität zerstörte, und dem Fourierismus, der das Individuum hochhält, aber die soziale Idee unterdrückt, kommt nur noch ein anderer Schritt in Frage, nämlich beide Aspekte zu verneinen. Mazzini spricht hier vom Kommunismus, der auf absoluter Gleichheit beruht. Der Kommunismus ist unbeweglich und verharret in den immer gleichen Abläufen. Es gibt für das Individuum nichts, sie müssen lediglich den Boden bewirtschaften. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 206–207)

2.8 *Thoughts upon Democracy in Europe*: Mazzini über den Kommunismus

Der Kommunismus stellt die letzte Fraktion der europäischen Demokratiebewegung dar und hat aufgrund seiner Anhängerzahlen eine gewisse Wichtigkeit erlangt. Meist sind es Arbeiter, die er für sich gewinnen kann, und diese begrüßen seine Ideen vor allem, weil sie die einfachsten und effizientesten Mittel zu beinhalten scheinen, um die unmittelbaren Übel zu beseitigen, die die Arbeiterschaft bedrücken. Aber, so kritisiert Mazzini, die Denker der Partei distanzieren sich von den Menschen der Tat, das heisst von diesen Arbeitern. Sie schreiben ihre Gedanken in Büchern nieder, die aber keiner der Arbeiter liest, statt in die Werkstätten zu gehen und mit den Leuten, die arbeiten, direkt zu sprechen. Dies entspricht der Forderung, die Mazzini bereits in den ersten beiden Artikeln der *Thoughts* definiert hat, als er davon spricht, dass Demokratie heisst, dass jeder Mensch mit möglichst vielen Mitmenschen in direktem Austausch stehen muss, wie wir im vorangehenden Abschnitt gesehen haben. Sobald das geschieht, verschwindet der Kommunismus, da ist Mazzini überzeugt. Für ihn ist die Intelligenz der kommunisti-

schen Partei aber zu wenig entwickelt, um eine wahrhaftige Revolution hervorzubringen. Er spricht gar davon, dass es keinen einzigen starken Denker unter der kommunistischen Intelligenz gebe. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 207–209) Diese Distanz der Menschen des Denkens zu den Menschen der Tat zerstückt die Gesellschaft, was der Entwicklung der Vereinigung, wie sie von Gott vorgesehen ist, widerspricht. Deshalb kann der Kommunismus nicht überleben.

The day when the chiefs shall mix themselves with the soldiers – the day when the democratic writer, instead of concentrating his thought in a book which the millions do not read, shall diffuse it in friendly conversations in the workshops – where his brother men labour and suffer – communism will disappear. (Mazzini 1922b, S. 209)

Es ist interessant, dass Mazzini hier am Kommunismus kritisiert, was Kritiker ihm vorwerfen: die Distanz zum Volk, die fehlende Kenntnis der wahren Bedürfnisse und Lebensumstände des Volkes. Bei Mazzini ändert sich dies tatsächlich ab 1840, da er dann in London durch sein Engagement für die „italienischen“ Migranten näher an die „normale“ Bevölkerung heranrückt und sich direkt mit ihnen auseinandersetzen kann.

Mazzini kritisiert den Kommunismus deshalb so stark, weil er fürchtet, er werfe ein schlechtes Licht auf die demokratische Bewegung im Allgemeinen, auf all die beherzten Männer, die sich sofort für die Ziele der Bewegung opfern würden. Dennoch oder gerade deshalb will Mazzini diese Bewegung des Kommunismus nicht einfach stillschweigend übergehen, denn auch hier lässt sich wohl etwas von Wert entdecken (vgl. Mazzini 1922b, S. 209–210).

Der Saint-Simonismus erkennt zumindest die Wichtigkeit des religiösen Problems, der Fourierismus die grundlegenden Elemente der menschlichen Kreatur, während aber der Kommunismus die Religion durch seine Indifferenz und die Freiheit durch den unbeweglichen Absolutismus der Organisation aufgibt. Die Kommunisten berufen sich auf eine Doktrin, als ob es zuvor keine Geschichte der Menschheit gegeben hätte. Sie lehnen die Idee des Fortschritts ab, denn ab dem Tag, an dem die Idee des Kommunismus formuliert wurde, ist das Schicksal der Menschheit erfüllt, es ist gar kein kollektiver Fortschritt mehr möglich (vgl. Mazzini 1922b, S. 211–212) – oder auch nicht mehr notwendig. Denn die Kommunisten denken in einem Schema und teilen alles fest und für immer ein. Was über Jahrhunderte von der

menschlichen Intelligenz gedacht und Probleme, die gelöst wurden, was also das menschliche Leben seit Beginn der Welt ausmacht, wird von einem Moment auf den anderen für nutzlos erklärt. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 212–213) Auch will der Kommunismus feste Werte wie Familie, Nationalität und Länder aufgeben. Gerade die Familie sieht Mazzini aber als Keimzelle, in der die neuen Bürger des Staates heranwachsen. Obwohl: Nicht alle Kommunisten gehen so weit, viele lassen die Familie unangetastet, nachdem sie allerdings die Werte Eigentum und Staat beschädigt haben. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 213–215) Mazzini betont die Wichtigkeit und den Zusammenhang von Familie, Nation und Menschheit. Sie bilden die Leiter hinauf zu Gott und unterdrückt man eine Sprosse, so ist die ganze Leiter beschädigt:

And is there not between these three terms – family, nation, humanity – a close and indissoluble relationship? The family – is it not the germ of the state, as the state is the germ of humanity? Are they not the three steps of the ladder which reaches up from man to God, three successive and progressive manifestations of human nature, three stages of the same idea, a realisation more and more complete of the providential plan which governs us? Either these things are all sacred, or not one of them is so. The one being organised with a view to the other, you cannot suppress any one of them without by so doing suppressing what constitutes the essence and the life of that one which in the order of nature precedes it, the end for which it exists. (Mazzini 1922b, S. 216–217)

Mazzini ist sich der unterschiedlichen Ausprägungen des Kommunismus bewusst, befasst sich hier aber nur mit allgemeinen Resultaten, die er wie folgt zusammenfasst:

A government, at once proprietor, possessor, and distributor of all that exists – funds, capital, instruments of labour, produce; every man working, in some way or other, a certain number of hours, and receiving either all that his *wants*, whatever they may be, may claim, or, according to another system, a share of the produce *equal* to that which each of his companions receives: here is the essence of the communist theory. The remainder is only detail. (Mazzini 1922b, S. 217–218)

Damit weist Mazzini auf ein aus seiner Sicht zentrales Problem des Kommunismus hin: die „Gleichmacherei“, das heisst die absolute Gleichheit, die die Individualität des Einzelnen ignoriert. Ein solches System zerstört jede Wertschätzung von Talent, Tugendhaftigkeit, Aktivität und Hingabe des Han-

delnden. Es suggeriert eine Gleichheit, die es faktisch nicht gibt, die man zwar einmal einrichten, aber niemals aufrechterhalten kann. Denn wer heute spart, wird morgen mehr haben als andere und so wird die Ungleichheit zurückkehren. Gleichheit in dieser absoluten Form ist unrealistisch, ungerecht und vor allem auf Dauer unrealisierbar. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 218)

Mazzini identifiziert also das erste utopistische kommunistische Projekt der absoluten Gleichheit, in dem allen die gleichen Anteile der Produkte der Arbeit zugeteilt werden sollen. Dies ist aber niemals umsetzbar, unter anderem auch deshalb, weil die Qualität der Arbeit von Industrie und Landwirtschaft so unterschiedlich ist. Ein zweites Projekt des Kommunismus sieht eine Verteilung der Güter gemäss der Bedürfnisse vor, wobei Mazzini hier fürchtet, dass es so schwierig ist, die Bedürfnisse zu definieren, dass dafür eine riesige Bürokratie geschaffen werden muss, die die Arbeiter führt. Diese Entwicklung führt zu einer egoistischen, korrupten und geizigen regierenden Klasse, während sich die Arbeiter für die Gemeinschaft aufopfern. Ausserdem ist zu bezweifeln, dass eine Regierung es schaffen kann, alle Bedürfnisse jedes Mitglieds der Gesellschaft korrekt einzuschätzen und gleichzeitig die Produktion und die von den Einzelnen geleistete Arbeit im Blick zu haben. Auch stellt sich die Frage, wie ein Bedürfnis überhaupt definiert wird und wer für diese Definition zuständig ist, die Individuen selbst oder die Behörden. Sollten die Behörden diese Aufgabe übernehmen, ist die Tyrannei der regierenden Kaste vorprogrammiert. Dürfen die Menschen selbst ihre Bedürfnisse festlegen, könnten sie diese auch als Grund dafür angeben, nicht zu arbeiten. Somit ist auch dieses zweite Projekt nicht realisierbar. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 219; Mastellone 2001, S. LXIV–LXV) Mazzinis Gedanken zeigen, dass ihm hier die Pflichten des Einzelnen und somit die moralischen Grundlagen fehlen – es ist zu wenig vom Beitrag für die Gemeinschaft und zu sehr vom Anspruch an die Gemeinschaft die Rede.

Aber dieses Problem ist für die Kommunisten auf den Grundlagen ihrer Ideen auch nicht lösbar. Sie sprechen zwar von der Hingabe des Einzelnen, aber wem sollen sie sich hingeben? Entweder bieten sie den Menschen ein irdisches Leben der Genüsse an und dann wird beim ersten Mangel, der auftritt, die Utopie zerbrechen und die Starken werden der Gesellschaft den Krieg erklären, während die Schwachen sie bestehen. Geht der Kommunismus aber ernsthaft von einer gewissen Hingabe, von einer Bereitschaft der Selbstaufopferung des Einzelnen zugunsten aller aus, dann geht er, so Mazzi-

ni, davon aus, dass das Individuum weiss, dass es nicht nur zur Realisierung seiner Genüsse hier auf der Welt ist, sondern um eine Arbeit zu erfüllen, ein Gesetz auszuführen. Sobald sie das anerkennen, sind die Kommunisten gezwungen, zu den Republikanern um Mazzini zu stossen. Denn dann suchen sie ebenso wie diese die Regeneration der Menschheit, Erziehung und ein höheres Prinzip, das die Menschen leitet und ihnen hilft, die Gesellschaft zu bilden und zu entwickeln. Für Mazzini muss dies ein religiöses Prinzip sein, denn wie sollen Menschen ihre Brüderlichkeit anerkennen, ohne auf den gemeinsamen Vater zurückzukommen? Und wie soll es ein übergeordnetes Gesetz geben ohne Gesetzgeber? Dies ist das Schicksal aller Schulen, die Glück als das Ziel des irdischen Lebens sehen. Irgendwann wird ihnen bewusst, dass am Horizont das Unendliche ist, und das treibt sie dann zu den Lehren mit religiösem Hintergrund wie die, die Mazzini predigt. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 220–225) Die Menschen werden sich also nur einem Prinzip fügen, das über ihnen steht, das heisst über allen Menschen, und nicht einer politischen oder gesellschaftlichen Kaste. Hingabe gibt es nur dann. Sobald die Kommunisten das anerkennen, müssen sie eingestehen, dass ihre Doktrin ungenügend ist, und sich auflösen, beziehungsweise zu den Republikanern um Mazzini stossen.

Die Kommunisten haben die Welt ins Zentrum gestellt und nicht den Menschen, womit sie den Fehler aller Sozialisten begehen. Dabei bedingt die Ausbildung der Gesellschaft die Regeneration der Ideen und Gefühle der Menschen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 225–226)

They [communists and socialists] take for the subject of their studies and their efforts, the *world* and not the *man*; the house and not the living being who must inhabit it. They patch, plaster or rebuild. Our habitation, the universe, they say, is badly furnished, badly arranged: too much air enters on one side, too little on the other; there is too much embellishment above, too much nakedness below; we will do better. And they set to work, each with his design – his programme. They raise, with the stroke of a wand, sumptuous palaces, magnificent parks, galleries which enchant the eyes. Alas, alas! for whom do you build all that? It may be that I admire your galleries; but where is the artist soul who will derive his advantage from them? Your parks are perhaps in the newest taste; but the savage whom you are going to place there will destroy their beauty in the twinkling of an eye. There is not the merest poet whose imagination cannot, in certain moments, build ten Utopias sim-

ilar to yours; but they will always remain impracticable, unless man is first of all raised to their level. (Mazzini 1922b, S. 225–227)

Die Sozialisten und Kommunisten betätigen sich zu sehr als Utopisten. Es geht hier aber nicht um Fiktion, die jeder Poet schön gestalten könnte, sondern um die Lebensrealität der Gemeinschaft. Und diese muss über die Bildung und Erziehung, über die Werte und moralischen Vorstellungen jedes Einzelnen vorangebracht werden und sie kann nicht von oben einfach implementiert werden.

Als Beispiel dafür, dass Hüllenkonstruktionen der Utopie nichts bringen, führt Mazzini Campanella an, der mit dem *Sonnenstaat* eine solche Utopie erschuf. Diese nützte seinen Zeitgenossen gar nichts. Es sind nämlich die Menschen, die ihre Behausung bauen, und eben gerade nicht die Utopisten. Die äussere Welt, so Mazzini, repräsentiert immer nur die intellektuellen Umstände der Menschheit und ihres Glaubens. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 227–229) Der aktuelle Zustand der Welt ist ein Zeichen der Suche nach einem aktiven gemeinsamen Glauben, der Anarchie, die unter der Intelligenz und den Interessen herrscht, und der Selbstsucht, die aus der Anarchie resultiert. Verändern kann man dies nur, wenn Prinzipien verkündet und Vereinigungen der Intelligenz gegründet werden. Ansonsten wird nichts Dauerhaftes entstehen können. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 229–230)

Change that: all will change in the twinkling of an eye; and man, believe me, will find no difficulty in providing himself with a fitting dwelling-place. (Mazzini 1922b, S. 230)

Wenn der Mensch selbst die Veränderungen herbeiführt, wird es auch keine Zerstörungen geben, da er sonst seine eigene Lebenswelt zerstören würde. Es ist die Aufgabe der Menschen, diese Welt fortzuführen, sie umzubauen, um sie zu verbessern. Es geht nicht darum, sie neu zu bauen oder zu rekonstruieren. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 230–231)

Für Mazzini geht es im Kommunismus ausserdem zu sehr um die Interessen und das Wohlergehen der eigenen Familie, das heisst der eigenen Leute. Dabei müsste es nun darum gehen, ein System zu installieren, das allen Menschen gerecht wird – und da denkt Mazzini, wie wir sehen werden, durchaus international. Denn er ist der Meinung, dass in einem System, das seine Macht auf der Minderwertigkeit und Armut der Nichtzugehörigen

gründet, keine Liebe entstehen kann und somit auch keine richtige Vereinigung. Mazzini spricht hier auch von Eigentum und politischen Privilegien. Diese befürwortet er nicht, wenn sie an Landbesitz oder Kapital gebunden sind, denn er hält es für vermessen zu glauben, dass Intelligenz und Tugend Synonyme für Geld sind. Allerdings glaubt er an Besitz als Resultat von Arbeit, denn hier geht es auch darum, dass Menschen etwas besitzen, was sie sich erarbeitet haben, und es deshalb hegen und pflegen, das heißt, es ist für sie wertvoll. So ist Besitz auch ein Zeichen von Individualität. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 233–237) Die Idee der Kommunisten, Eigentum überhaupt abzuschaffen, ist in seinen Augen Teil einer Gleichmacherei, die die Gesellschaft bremst. Lässt man dem Menschen keinen Platz für das Ausleben seiner natürlichen Veranlagungen wie der Suche nach Gleichheit, menschlichem und sozialem Fortschritt und Hingabe, unterdrückt man alles in einer stereotypen Gesellschaft, wo es keine Gefühle, keine Vorstellungskraft und keine Ziele gibt, erschafft man eine Gesellschaft von Tieren, die ihre niedrigen Bedürfnisse in einer monotonen und unbeweglichen Welt befriedigen. Für Menschen ist das ein hoffnungsloser Zustand. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 238–240) Mazzini führt im achten Artikel der *Thoughts*, in dem er seine Gedanken zum Kommunismus nochmals präzisiert, wie wir sehen werden, aus, dass die Kommunisten eine Kaste wollen, die alles verwaltet und verteilt. Genau das ist das Problem, denn diese Kaste wird ihre Macht sicherlich ewig behalten wollen und ihre eigenen Interessen verfolgen und nicht die aller. Mazzini befürchtet, dass dies auf eine Art der erblichen Diktatur alter Kasten hinauslaufen könnte. Und das erkennen die Menschen und wenden sich ab. Denn sie spüren, dass ihre Rettung gerade nicht von einer Kaste kommen kann. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 100–104) Wie oben erwähnt hat jeder Mensch eine Ahnung, dass es ein übergeordnetes Prinzip geben muss, dem alle Menschen unterstellt sind, und keiner von ihnen hat das Recht, sich über die anderen zu erheben und sie dauerhaft zu dominieren. Alle sind gleich und dies zeigt sich, wie wir in den vorangehenden Artikeln der *Thoughts* gesehen haben, aus der Gleichheit aller vor Gott.

Bereits in den Anfängen der Christenheit gab es gute und fromme Männer, die das Ideal eines neuen Lebens in der Gemeinschaft vertraten und dafür Familie, Land und Eigentum aufgaben. Aber diese Männer waren Mönche, weshalb es für sie auch einfach war. Sie wollten die Welt erobern und gründeten ihre Klöster. Heute gibt es die Mönche noch, aber der Fort-

schritt lief weiter und Familie, Land und Besitz wurden nicht aufgegeben, sondern weiterentwickelt. Für Mazzini verhalten sich die Kommunisten in etwa wie die damaligen Mönche, aber auch sie werden diese Erfahrungen machen. (Vgl. Mazzini 1922b, S. 241–244) Abschottung ist nicht möglich, da sich die Welt im Sinne von Gottes Vorsehung weiterentwickeln wird. Ausserdem muss die Gemeinschaft auch weiterbestehen können, was nur möglich ist, wenn sie Nachkommen hat. Mönche sind insofern Aussteiger, die zwar gottesfürchtig leben, aber eben nichts zur Entwicklung des Plans einer gleichberechtigten Gesellschaft beitragen. Die Entwicklung geht an ihnen vorbei, sie sind nicht Teil davon. Genauso werden die Kommunisten, die sich in einem starren System abschotten, die Entwicklung verpassen und daran teilhaben.

Mazzinis Äusserungen in seinen Artikeln provozieren Reaktionen. John Saunders, Herausgeber des *People's Journal*, merkt am Ende des sechsten Artikels von Mazzinis *Thoughts* zum Kommunismus an, dass er es zwar wichtig findet, Mazzinis Meinungen zu veröffentlichen, er diese aber nicht teilt. Er nimmt die Sozialisten gegen Mazzini in Schutz, denn es sei normal, am Anfang solcher Arbeit Dinge wie die Religion ausser Acht zu lassen – er spricht sich wie Mazzini dafür aus, diese noch zur Grundlage des Gedankens der Assoziation zu machen. Saunders will die Leistung und den Aufwand der Sozialisten und Kommunisten gewürdigt sehen. (Vgl. Mazzini 2001, S. 66) Oft wird Mazzini nicht direkt kritisiert, so finden sich in diversen Texten aus den Reihen der kommunistischen Demokraten wie Engels Anspielungen, aber keine namentliche Nennung. (Vgl. Mastellone 2003, S. 138) Die interessanteste Reaktion auf Mazzinis *Thoughts* weist Salvo Mastellone nach, und zwar besteht diese in Passagen aus Marx' kommunistischem Manifest, die als Antworten auf Mazzinis *Thoughts* zu lesen sind. Die führenden Kommunisten selbst beauftragen Marx, eine theoretische und organisatorische Übersicht über den kritischen deutschen Kommunismus zu entwerfen. (Vgl. Mastellone 2003, S. 143) Hierbei geht es um die Verteidigung der Bewegung gegen Vorwürfe von verschiedenen Seiten, nicht nur von Mazzini. Aber Marx spricht in seinem kommunistischen Manifest, publiziert 1850 auf Englisch im *Red Republican*, viele Vorwürfe und Themen an, die Mazzini explizit in den *Thoughts* im sechsten Artikel zum Kommunismus so formulierte, und verteidigt sich dagegen, wie Mastellone durch eine detaillierte Gegenüberstellung von Textpassagen zeigen kann. (Vgl. Mastellone 2003, S. 144–146)

Interessant ist diesbezüglich auch, dass Mazzini in den *Thoughts*, die ja vor 1848 erscheinen, als es noch keine kommunistische Partei gibt, die Gefahr benennt, dass eine soziale Partei eine Art Hierarchie der Anführer hervorbringen würde. Diese Intellektuellen würden sich als Priester aufführen und dies würde früher oder später zu einer Diktatur dieser Kaste führen. (Vgl. Mastellone 2003, S. 147) Er hat also, verfolgt man den Lauf der Geschichte, gewisse Entwicklungen vorausgesehen und kritische Punkte bereits im Vorfeld beleuchtet. Die zeitliche Abfolge ist hier auch erwähnenswert, liegt doch aus heutiger Perspektive der Fokus meist auf Marx, wenn es um diese Jahre der Entwicklung der demokratischen Bewegung geht. Dass Marx sich auf Vorläufer wie Mazzini stützt beziehungsweise sich von ihnen abgrenzt, um seine Gedanken zu präzisieren, ist heute kaum mehr bekannt. Mazzini ist aber vor dem Aufstieg von Marx der prominenteste politische Denker und Emigrant in London, als Marx und andere Kommunisten erst am Rande eine Rolle spielen.

Reaktionen auf die *Thoughts* kommen auch von Hugh Doherty und Goodwin Barmby, die den Fourierismus und den Kommunismus gegen Mazzinis Angriffe verteidigen, worauf Mazzini im Juni 1847 mit dem letzten Artikel der Reihe *Thoughts* antwortet, *A last word upon Fourierism and Communism in reply to Messrs. Doherty and Barmby*. Da diese beiden im *People's Journal* ihre Kritik hatten veröffentlichen dürfen, fordert Mazzini höflich ein, seinerseits Raum für eine Antwort auf die Briefe der beiden Herren zu erhalten. Dieser achte Artikel, der oft im Rahmen der *Thoughts* genannt wird, wie oben aufgezeigt wurde, enthält Präzisierungen Mazzinis, mit denen er belegen will, dass er keineswegs die Lehren von Fourier und die Kommunisten falsch interpretiert.⁹² (Vgl. Mazzini 1922c, S. 81; Mastellone 2001, S. LXIX–LXXI)

Wie bereits erwähnt zeigt Mazzini in diesem Artikel seine umfassenden Kenntnisse des Fourierismus, den er auch für einfacher zu bearbeiten hält, da er nur einen Kopf hat, nämlich Fourier selbst. Deshalb ist für ihn die Antwort auf Dohertys Brief einfach. Die Lage des Kommunismus ist diesbezüg-

⁹² *A last word upon Fourierism and Communism. In reply to Messrs. Doherty and Barmby*, erscheint im *People's Journal*, n. 77, 19. Juni 1847. Mazzini 1922c, LXII; publiziert in Mazzini 1922c, S. 79–105.

lich komplizierter. Denn hier gibt es verschiedene Köpfe, Sprachen und Pläne, die teilweise zum ersten Mal in Barmbys Artikel zu Tage treten. So ist es schwierig, Barmbys Vorwürfen entgegenzutreten. Denn Mazzini würde eigentlich gerne Babeuf als wahren Kopf und Märtyrer des modernen Kommunismus anfügen, aber Barmby würde darauf antworten, dass es sich dabei um den französischen Kommunismus handelt. Auch Owen würde Barmby nicht anerkennen. Und so fallen nach und nach alle weg. Übrig bleibt eine Form von kommunistischer Kirche, die kaum bekannt ist und erst im Jahr zuvor in Leeds als *Leeds Redemption Society* auf Barmbys Initiative hin gegründet wurde, die Mazzini kennenlernen durfte. Das ist es, was Barmby gutheisst, aber um welche Art des Kommunismus handelt es sich dabei? (Vgl. Mazzini 1922c, S. 87–89)

It [the Leeds Redemption Society] is a gentle, inoffensive, rose-water kind of Communism, the theory of which consists in being eminently and primarily religious, in combating selfishness in the family, in organising union amongst the *nations*, in feeding and tending the blind and lame, the sick and aged; a Communism which, in effect, puts nothing in common, but seeks only to distribute and associate. (Mazzini 1922c, S. 89–90)

An diesem Unterton kann man erkennen, dass dies nicht der wahre Kommunismus, sondern nur eine gefällige Ausprägung davon ist, religiös und um alle bemüht, die aber nichts Gemeinsames erschafft.

Mazzini betont, dass er und Barmby gute Freunde sind. Er sieht in Barmbys Argumentation aber Widersprüche, unterstützt dieser doch einerseits die Idee der Vereinigung in der Demokratie, nennt sich aber Kommunist, was für Mazzini nicht vereinbar ist. Denn Assoziation und Kommunismus widersprechen sich seiner Ansicht nach *per se*. Von Barmby fühlt er sich missverstanden, da er ja nicht dessen Version des Kommunismus kritisiert hatte, sondern die andere. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 90) Mazzini sieht also in Bezug auf Barmby gar keine so grossen Unterschiede zu seinen eigenen Ideen; diese liegen wohl eher in der Wortwahl. Barmby scheint das aber nicht zu erkennen.

Dieser achte Artikel ist auch interessant, da Mazzini hier viele seiner vorangehenden Ideen präzisiert. Er nennt sich auch Demokrat, was er vor und nach der Zeit der *Thoughts* kaum mehr tun wird, wie wir gesehen haben beziehungsweise noch sehen werden. Indem er sich als Demokrat bezeichnet,

will er ausdrücken, dass er vorankommen will, und das gemeinsam mit den anderen, die dasselbe wollen. Dazu muss man sich aber auf die heiligen drei Worte Tradition, Fortschritt und Assoziation beziehen. Demokrat zu sein, heisst, auf die Stimme Gottes zu hören, die sich in der universalen Tradition der Menschheit über Jahrhunderte hinweg vernehmen lässt. Diese Stimme sagt Mazzini, dass die Familie, die Nation und die Menschheit die drei Sphären sind, durch die das menschliche Individuum sich auf das gemeinsame Ziel hinarbeiten muss, nämlich die moralische Vollendung von sich selbst oder von anderen. Die Institution des Eigentums ist dazu bestimmt, das Zeichen der materiellen Aktivitäten des Individuums zu sein, seines Anteils an der Verbesserung der physikalischen Welt. Genauso will Mazzini das Wahlrecht des Einzelnen als Zeichen des Anteils an der Verwaltung der politischen Welt verstanden wissen. Und vom Gebrauch der Rechte auf Eigentum und politische Teilhabe hängt der Verdienst ab, den das Individuum vor Gott und den anderen Menschen hat. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 94–95)

Mazzini betont hier erneut, dass er an die Entwicklung und den Fortschritt des Menschen glaubt und dass sich die Dinge im Sinne Gottes entwickeln, immer reiner und besser werden. Kein Mensch kann einen perfekten Plan für die Menschheit ausarbeiten und es ist auch nicht möglich, die Menschen durch materielle Veränderungen besser zu machen. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 95–96)

I do not believe that it is given to any man, whoever he may be, to improvise at any given hour a perfect plan for the organisation of humanity, and still less that it is possible to render man better, more noble, more loving, more divine – which is our aim upon earth – by engaging him in any given form of material organisation, or by saturating him with physical enjoyments, and proposing to him as his *object* upon earth this irony which is called *happiness*. And when I see in our ranks men of generous spirit exerting themselves for such experiments, I say sorrowfully to myself – [...] – here are hearts much deceived, heads very self-satisfied and very narrow. (Mazzini 1922c, S. 96–97)

Die Vereinigung ist das einzige Mittel, um den Fortschritt, den alle anstreben, zu erreichen. Einerseits, weil sie die produktiven Kräfte verstärkt, andererseits, weil sie die Seelen der Menschen einander näherbringt und somit das Leben des Individuums bereichert und dem Einzelnen mehr Macht verleiht. Dabei ist es wichtig, dass es sich um die Assoziation von freien Men-

schen oder freien Nationen handelt. Mazzini misst aber auch den materiellen Bedürfnissen der Menschen Bedeutung bei, denn diese müssen unbedingt gedeckt werden und darüber hinaus muss der Mensch Zeit zur Verfügung haben, um seine höheren Fähigkeiten, die ihm Gott gegeben hat, zu entwickeln – das kann er nicht, wenn er nur arbeiten muss, um zu überleben, und keine Freizeit hat. Darin stimmt Mazzini mit gewissen Sozialisten und Kommunisten überein. Aber er wendet sich gegen diejenigen, die nur einfache Bedürfnisse gestillt sehen wollen und sonst den Menschen erklären, das Ziel ihrer irdischen Existenz sei das Vergnügen. Diese Haltung fördert nur den Egoismus und nicht die Verantwortung für die Gemeinschaft. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 97–98)

Er wendet sich gegen Ende des Artikels direkt an die Sozialisten und Kommunisten und will ihnen damit zeigen, dass er ihre wahren Hintergründe durchschaut hat, dass dieses Konzept aber nicht funktionieren kann:

Fourierists, St. Simonians, Communists, I know you all. By whatever name you clothe yourselves; whatever may be the formulas of universal brotherhood and love that you may borrow from our democracy, and although these formulas may have a real echo in your hearts – for I do not attack your intentions, I attack only your intelligence – you are all worshippers of *utility*, you have no other moral than that of *interests*, your religion is that of matter. You have found the body of man eaten away by the wounds of misery; and in your imprudent zeal you have said „*Let us heal this body; when it is strong, fat, and well fed, the soul will come to it.*“ And I, I say – you will only heal this body through the soul: there is the seat of the evil: the body's wounds are only the exterior manifestations of the evil. That which now destroys Humanity is the want of a common Faith, of a common Thought attaching earth to heaven, the universe to God. (Mazzini 1922c, S. 99–100)

Für Mazzini ist klar, dass die Demokratie erst dann siegen kann, wenn sie zur religiösen Partei geworden ist; die dahingehenden Tendenzen sieht er überall in der demokratischen Bewegung. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 105) Das erinnert an seine Aussagen, dass die republikanische Partei eine religiöse Partei ist, wie am Anfang dieses Kapitels ausgeführt wurde. Damit sagte Mazzini, dass diese Partei eine Mission erfüllen muss und Gottes Vorsehung folgt. Sie kann nicht sterben, ausser sie hat ihre Mission erfüllt, was heissen würde, ihre Ideen sind fest in die Prinzipien der Gesellschaft übergegangen. Stirbt also die religiöse Bewegung, ist dies positiv, da ihre Aufgabe abge-

geschlossen ist. Es wird dann eine neue religiöse Bewegung folgen, die neue, das heisst auf die Entwicklungen der neuen Epoche ausgerichtete, Ziele hat. So dürfte man auch hier die Aussage, dass die Demokratie zur religiösen Partei werden muss, lesen. Sie braucht eine Mission, einen gemeinsamen Glauben als Fundament, ein höheres Prinzip, dem alle Menschen folgen und sich dafür auch für die Gemeinschaft zu opfern bereit sind.

Betrachtet man Mazzinis Wortwahl in den *Thoughts*, so zeigen sich Unterschiede zu seinen früher und auch später erschienen Texten. Demokratie hat einen grundlegenden Wert, das Adjektiv demokratisch ist aber eher qualitativ, indem er damit demokratische Parteien, Ideen, Prinzipien und Tendenzen bewertet. Mazzini sieht die Probleme der Massen, auch Volksklasse genannt, und spricht den Intellektuellen die politische Funktion zu, das erzieherische Problem zu lösen. Seine Sprache ist nicht mehr patriotisch, sondern sehr stark soziopolitisch und modern geprägt. Er spricht von der Mittel- beziehungsweise Arbeiterklasse, er betont Assoziation und Fortschritt, die Menschheit und er spricht von sozialer Veränderung, sozialem Programm, sozialem System etc. Italien ist hier kein Thema und das Wort Nation erscheint kaum. (Vgl. Mastellone 2001, LXXVII; 2003, S. 147)

Mazzini verleiht der Demokratiedebatte eine ethische Komponente: Er überbrückt die Gegensätze zwischen den Anhängern französischer und amerikanischer Demokratie durch die Zielsetzung, dass es vor allem um die moralische Verbesserung des Menschen in der Gesellschaft geht, aber nicht in erster Linie um das Wohl der Gesellschaft. Dazu benötigt Mazzini die Kooperation der Arbeiter- und der Mittelklasse; um diese für seine Ideen zu gewinnen, braucht er ein ethisches Ziel. Es geht also darum, alle Menschen politisch gleichzustellen, damit Gerechtigkeit und Frieden zwischen Menschen und Nationen herrschen. Klassenkampf hat hier keinen Platz. Durch allgemeine Erziehung müssen alle so gut ausgebildet werden, dass sie ihre Rechte und Pflichten kennen und ihren Teil zur Gesellschaft beitragen. (Vgl. Mastellone 2003, S. 148)

Salvo Mastellone stellt die Frage, ob man die Artikel der *Thoughts* als Mazzinis demokratisches Manifest lesen kann. (Vgl. Mastellone 2001, LX) Mazzini ist sich zu der Zeit sicher bewusst, dass sein Schaffen kritisch von Seiten der demokratischen Kosmopoliten und der *Fraternal Democrats* verfolgt wird. Seine Pläne für ein Demokratisches Europäisches Komitee sind sicher bekannt. Die *Thoughts* würden zu seinem Projekt einer europäischen

demokratischen Partei passen, das heisst als Manifest, um die Ziele und Prinzipien dieser Partei festzuhalten und sich von den anderen Bewegungen abzugrenzen. Auch hier ist wichtig zu sehen, dass sein Projekt einer solchen europaweiten Partei zeitlich vor dem Vorschlag einer europäischen kommunistischen Partei entstand. (Vgl. Mastellone 2001, S. 58) Mazzini fürchtet, dass die kommunistische Bewegung die europäische Linke zerteilt und so muss man sein Parteienkonzept als Versuch sehen, die aktuelle Organisation von Arbeit und Produktion mit den grossen Ideen der Gleichheit in Einklang zu bringen, ohne alles Bisherige einfach umzustossen. Mazzini ist ein sozialer Reformier und will, dass die Linke gemeinsam, das heisst geeint, die Gesellschaft in die Gleichheit führt. (Vgl. Mastellone 2001, S. LXV–LXVI) Betrachtet man Mazzinis Wortwahl und seine Betonung der Demokratie, darf man diese Artikel der *Thoughts* wohl als demokratisches Manifest werten, besonders, wenn man den Kontext ihrer Entstehung in die Überlegungen mit einbezieht. Denn nie wieder danach, und wie wir gesehen haben auch nicht zuvor, äussert sich Mazzini so klar als Demokrat und äussert sich zur demokratischen Entwicklung in Europa. In der Folge wird er durch die Ereignisse von 1848 in Europa und „Italien“ neue Ideen und Ansichten verfolgen, sehen, was nicht funktioniert, aber niemals resignieren. Die Demokratie als Forderung bleibt bestehen, der Begriff wird wieder zur Nebensache werden.

2.9 Mazzini und Demokratie nach den *Thoughts upon Democracy in Europe*

In „Italien“ nimmt Mazzini in der Römischen Republik eine wichtige Rolle ein; allerdings ist es ein auf die Jahre 1848 und 1849 begrenzte Episode. Danach geht er wieder ins Exil, gibt aber seine Ideen für „Italien“ nicht auf. Zwischen 1849 und 1850 widmet sich Mazzini der Organisation der Demokratie und der demokratischen Partei, sowohl für Europa als auch für „Italien“. Die entsprechenden Manifeste publiziert er Mitte 1850. Trotz des Falls der Römischen Republik ist Mazzini von einem überraschenden Optimismus, die auf seinem Vertrauen in die Aktion und die Bewegung des Volkes, die in ganz Europa ein ausserordentliches Zeugnis ihres Mutes abgelegt haben, auch wenn dies nicht von Erfolg gekrönt war, basiert. Bis 1851 ist Mazzini in der Schweiz, Frankreich und London unterwegs und hofft auf

weitere Möglichkeiten, in „Italiens“ Entwicklung einzugreifen. Ab 1851 richtet er sich bis 1858 wieder in London ein. Für ihn ist, wie er selbst schreibt, „Italien“ sein Land, aber London sein echtes Zuhause, was sich auch daran zeigt, dass er es äusserst gut schafft, sich an die britische Lebens- und Denkweise anzupassen. (Vgl. Roberts 1989, S. 11; La Puma 2008, S. 71)

Mazzini verliert in den 1850er Jahren laufend an Einfluss auf die „italienische“ demokratische Bewegung. Er versucht zwar, die demokratischen Kräfte nach den Niederlagen der Revolutionen wieder zusammenzuführen, vergrault aber mit seinem Beharren auf Republikanismus und einer zentralen Regierung und der Ablehnung des Föderalismus immer mehr wichtige Exilanten, die ihn als dogmatisch und päpstlich bezeichnen. Die Einigung der demokratischen Bewegung ist wegen der unterschiedlichen Ansichten unmöglich, was dazu führt, dass sich bis anhin republikanische „Italiener“ den Moderaten mit Cavour's Programm eines Königreichs Italien anschliessen, darunter auch viele von Mazzini's ehemaligen Mitstreitern aus der *Giovine Italia*. (Vgl. Roberts 1989, S. 13; Duggan 2008, S. 194)

Eine gewisse Verbitterung stellt sich bei Mazzini ein, als Garibaldi 1859 bis 1860 mit seinem Marsch der Tausend zwar die Einheit Italiens erreicht, aber zugunsten der Einigung auf die Republik Italien verzichtet und die Herrschaft König Vittorio Emanuele II, bis dahin König von Sardinien-Piemont, überlässt. (Vgl. Duggan 2008, S. 195) Der wachsende Einfluss sozialistischer Kreise, so auch Bakunin's, lassen Mazzini bei den Jungen unter den intellektuellen Italienern als nicht mehr aktuell erscheinen. Als Mazzini sich 1871 gegen die französische Republik und die Pariser Kommune ausspricht, verliert er weiter Anhänger im republikanischen Lager. (Vgl. Duggan 2008, S. 197)

Recchia und Urbinati betonen ausserdem, dass Mazzini sich nach 1849 immer mehr vom „italienischen“ Volk entfernt. Die breite Masse in „Italien“ fühlt sich vermehrt zu sozialistischen und kommunistischen Doktrinen hingezogen. Der Republikaner Mazzini sei immer zuallererst ein Vertreter der Anliegen der Mittelklasse und kaum mit den Anliegen des einfachen Volkes vertraut gewesen. Im Gegenzug hätten seine revolutionären Ideen kaum unter den ungebildeten, das heisst oft nicht einmal alphabetisierten Massen „Italiens“ im 19. Jahrhundert Verbreitung gefunden. Gerade Mazzini's Wunsch, den Klassenkampf zu vermeiden und die soziale Frage auf dem Weg des Konsenses und nicht auf dem Weg des Konfliktes zu lösen, soll

gemäss Recchia und Urbinati viele der entstehenden städtischen Arbeiterschaft ins Lager der Sozialisten getrieben haben. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 6) Sicherlich ist unbestritten, dass Mazzini die Lebensumstände der einfachen Leute „Italiens“ nur ungenügend kannte. Auch war er bis zu seinem Gang ins Exil mit knapp 27 Jahren nie weiter als über Genua und die Toscana hinausgekommen, das heisst er kannte gewisse Landesteile des von ihm vorgesehenen Italien überhaupt nicht. (Vgl. Mack Smith 2011, S. 51) Und das lange Exil, das beinahe die meiste Zeit seines Lebens bestimmt, trägt auch nicht zur Vertrautheit mit der Situation vor Ort bei.

Mazzini war sich aber erstens dessen bewusst, schreibt er doch, dass es Sache derer sei, über die Regierungsform der Republik Italien zu entscheiden, die im Moment der Gründung und Entwicklung des neuen Staates vor Ort seien, da man diese Dinge nicht vom Exil aus steuern könne.⁹³ (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 413–414) Vermutlich arbeitet Mazzini deshalb keine konkreten Pläne für die genaue staatliche Verwaltung und politische Ämter, Verfahren etc. aus, beziehungsweise arbeitet sie dann aus und setzt sie um, als er selbst als Politiker die entsprechende Macht hat wie 1848 und 1849 in der Römischen Republik, als er doch bemerkenswerte Reformen in kurzer Zeit durchführt, die vor allem den Armen zugute kommen und trotzdem Toleranz gegenüber Religion bewahren.

Zweitens macht er in Grossbritannien einen wichtigen Schritt auf die Arbeiter zu, als er sich bereit erklärt, die Schule für die „italienischen“ Migranten in London zu gründen und dort zu unterrichten. Er äussert sich, wie wir im vierten Kapitel dieser Arbeit sehen werden, sehr positiv über diese Menschen und hilft ihnen dabei, sich zu organisieren. Ausserdem kümmert er sich um die Kinder, die als Bettler auf den Strassen Londons ausgebeutet wurden. In den *Doveri dell'uomo* zeigt er auch, dass er sich der prekären Lebensumstände der Arbeiter bewusst ist. Wie wir gesehen haben, macht er sich über die Ungleichheit von Besitzenden und Besitzlosen auch schon in den *Thoughts* Gedanken und fordert die Aufhebung dieser Zustände.

Recchia und Urbinati haben recht, dass Mazzini unter starkem Druck der sich entwickelnden sozialistischen Bewegung steht. Dennoch beharrt auf

⁹³ Vgl. auch weiter unten in diesem Abschnitt ein Zitat aus *Toward a Holy Alliance of the People* von 1849.

seiner Sicht des Konsenses und wendet sich gegen einen Staat, in dem die Demokratie von oben, von einer Klasse diktiert wird, und so auch wieder nichts anderes ist als Diktatur. Auch dürfte die Distanz, die Mazzini aufgrund seiner Zeit im Exil zu „Italien“ hat, dazu geführt haben, dass Mazzini unter den Arbeitern nicht bekannt ist, während die Sozialisten vor Ort präsent sind.

Kritik an Mazzini wird in „Italien“ nicht nur aufgrund seiner räumlichen Entfernung von „Italien“ laut. Mazzini mit seinem Leben in London in der geschützten Umgebung, unter anderem in der Familie Ashurst, wird als nicht genug vertraut mit den Problemen und den Gefühlen der „italienischen“ Aktivisten und der „italienischen“ Realität betrachtet. (Vgl. Duggan 2008, S. 194–195) So wird ihm in Bezug auf „Italien“ seine internationale Vernetzung zum Verhängnis.

Dennoch sollte man Mazzinis zentrale Stellung für „Italien“ nicht unterschätzen. Mazzini verliert zwar ab 1860 Anhänger, bleibt aber in Nord- und Mittelitalien wichtig für die Handwerker und Arbeiter. Seine Thesen wie die der brüderlichen Liebe, der moralischen Verbesserung und der klassenübergreifenden Solidarität, die er unter anderem in den *Doveri dell'uomo* formuliert, fallen gerade im Piemont und in der Toscana auf fruchtbaren Boden, in Regionen also, die bis dahin oft unter Traditionen von Paternalismus der mittleren Klasse gelitten hatten. In diesen Regionen sind Mazzini und die auf seinen Gedanken aufgebauten Gesellschaften zur gegenseitigen Hilfe viermal mehr vertreten als ähnliche Organisationen der Sozialisten, wie Regierungsumfragen zeigen. (Vgl. Duggan 2008, S. 196) Auch die Idee der Nation, die Mazzini zeitlebens beschäftigt, hat in Italien wesentlich mehr Einfluss als ihr die Nachkriegsliteratur oft zugestehen will. (Vgl. Duggan 2008, S. 194) Mazzini bleibt trotz aller Rückschläge seinen Grundsätzen sein Leben lang treu und er ist bis zu seinem Tod 1872 eine einflussreiche moralische Stimme in republikanischen Kreisen in Italien (und Europa). (Vgl. Roberts 1989, S. 14; Recchia/Urbinati 2009, S. 6–7)

Im Vereinigten Königreich wird Mazzini weit mehr positive Aufmerksamkeit zuteil. Während der Aufstände, die 1848 in „Italien“ ausbrechen, erweckt die Römische Republik, in der Mazzini eine Führungsrolle einnimmt, das Interesse der Briten. Dass der Papst fliehen muss, wird hier (im Gegensatz z. B. zu Frankreich) sehr positiv aufgenommen, denn die britische Regierung hatte bereits zuvor den Kirchenstaat als den korruptesten und am

schlechtesten verwalteten Teil „Italiens“ bezeichnet. Und auch wenn Pius IX. sein Bestes tat, um nach seiner Wahl 1846 Massnahmen gegen die bestehenden Missstände zu ergreifen, lässt sich seine Flucht aus Rom Ende 1848 nicht verhindern. Die britische Presse lobt Mazzini für seine moderate Ausübung der Macht während seiner kurzen Regierungszeit in der Römischen Republik. (Vgl. Duggan 2008, S. 191) Denn er lässt weiter religiöse Feiern zu und nimmt auch daran Teil. Und auch wenn er die Inquisition aufhebt und gewisse Gebäude, die ihr gehörten für die Unterbringung der Armen beschlagnahmt, so ist dies nicht aussergewöhnlich, geschieht dies doch auch in erklärt katholischen Teilen „Italiens“, wo dann allerdings meist die Oberschicht daraus Profit schlägt. Cavour, der Mazzini wegen dieser Enteignungen in seiner Zeitung als zweiten Robbespierre bezeichnet, gehört selbst zu den Profiteuren solcher Massnahmen und verdankt ihnen einen guten Teil seines Familienvermögens. Mazzini beendet die kirchliche Hoheit in der Bildung und fördert die Volkserziehung. Ausserdem hebt er die kirchliche Zensur auf, was zu vielen neuen Zeitungsgründungen führt. Ebenso wird die Todesstrafe aufgehoben, kirchliche Gerichte werden durch Laienrichter ersetzt und die Steuern angepasst, um armen Mitbürgern zu helfen. Ganz wichtig und schwierig ist die Umsetzung der religiösen Toleranz, die Mazzini anstrebt. Leider bleibt ihm für die Umsetzung dieser Ziele nicht viel Zeit. (Vgl. Mack Smith 1994, S. 68–69) Die Niederschlagung aller Aufstände und die Restauration alter Zustände in „Italien“ erregen den Unmut der Briten und ihre Unterstützung für die Sache der „italienischen“ Unabhängigkeit wächst, was Mazzini nach seiner Rückkehr ins britische Exil zugute kommt. (Vgl. Duggan 2008, S. 191)

Die wiederaufflammende Popularität Mazzinis in den frühen 1850er Jahren hat zwei Gründe: erstens sind die britischen Radikalen nach dem Scheitern des Programms des Chartismus neu für die Solidarität und die Sache der unterdrückten Völker Europas engagiert, gerade für „Italien“ und Ungarn, denn sie verbinden dies mit der Emanzipation der eigenen Arbeiterklasse. Ausserdem wird Mazzinis klare Ablehnung des Sozialismus, Utilitarismus, von Le Blanc, Fourier und Owen, wie er sie in den *Thoughts* formuliert, von den Radikalen begrüsst. Denn er bietet ihnen einen Mittelweg zwischen Klassenkampf und *laissez-faire* Liberalismus an. Seine Betonung, dass der Fortschritt in erster Linie aus moralischem Fortschritt hervorgehen muss, dass Individuen gleichermaßen Pflichten gegenüber Gott wie Rechte

in der Gesellschaft haben, sprechen Chartisten und Republikaner an, die durch die politischen Niederlagen der 1840er Jahre enttäuscht wurden. Ebenfalls erhält er Zuspruch aus den Kreisen britischer Protestanten, die ihn für die Betonung persönlicher Verantwortung, brüderlicher Solidarität und die Ablehnung einer zentralistischen Staatsmacht schätzen. (Vgl. Duggan 2008, S. 192–193)

Während Mazzinis zweiter Periode im britischen Exil von 1851 bis 1858 verändert sich das Vereinigte Königreich, unter anderem durch die Ankunft neuer Exilanten, darunter Marx, Herzen, Louis Blanc und weitere, die alle einen Einfluss auf sein Denken haben werden. Ausserdem befasst sich Mazzini neu mit Fragen der Aussenpolitik wie beispielsweise der der Nichtintervention. Er gründete auch ein Komitee für einen Fonds für die „italienischen“ Flüchtlinge; damit sollen die unterstützt werden, die nach 1848 nach Grossbritannien strömen. Bei der Gründung dieses Fonds wird er unter anderem von Dickens unterstützt. Allgemein schafft es Mazzini einmal mehr dank seiner Bekanntheit im Vereinigten Königreich, viele prominente Unterstützer für seine Bewegungen für „Italien“ zu gewinnen. Viele dieser Prominenten setzen sich selbst für die europäische Freiheit ein. (Vgl. Roberts 1989, S. 12–13)

Leute wie Garibaldi und Cavour werden zwar als Repräsentanten Italiens immer wichtiger. Trotz alledem bleibt Mazzini eine wichtige Figur im Vereinigten Königreich und beflügelt die Vorstellungen der Briten bis zu seinem Tod 1872. Er wird zum Protagonisten und inspiriert Schriftsteller in seiner Exilheimat zu Gedichten und Texten über ihn oder zu Widmungen. In Grossbritannien werden auch nach seinem Tod ständig Biographien veröffentlicht, ganz anders als in Italien. Das heisst aber nicht, dass seine Ideen richtig verstanden werden; oft werden sie schlicht übersehen oder verzerrt dargestellt, da man sie vorschnell dem liberalen Lager zuordnet. (Vgl. Duggan 2008, S. 193–194)

Nach 1849 wird der Begriff der Pflicht für Mazzini immer wichtiger. Er entwickelt eine Religion der Pflicht, wobei Pflichten sowohl Pflichten gegen sich selbst als auch gegen die Familie, die Nation und die Menschheit beinhalten. Gerade die patriotischen Pflichten werden für ihn immer wichtiger nach 1848/9, weil immer mehr „italienische“ Patrioten sich der Führung des Königs von Sardinien-Piemont anschliessen. (Vgl. Recchia/Urbanati 2009, S. 8) Diesen Verrat an der Pflicht zugunsten der Einheit will Mazzini nicht

akzeptieren, verrät man damit doch die Selbstbestimmung der Menschen, was der Epoche eigentlich widerspricht. Recchia und Urbinati formulieren dies so:

Mazzini felt that the goal of popular self-determination was being abandoned for the sake of mere national unification, without regard to the form of government that would be established. He sought to counter this trend [...] by insisting on the need to believe in and fight for the nation conceived as a patriotic association of equals. (Recchia/Urbinati 2009, S. 8)

Recchia und Urbinati sehen Mazzinis Rechtsbegriff als das, was wir als negative Freiheit bezeichnen, das heisst Freiheit als Garantie der Nichteinmischung von aussen. Sein Pflichtbegriff ist in diesem Sinne das, was man positive Freiheit nennen könnte, also Freiheit im Sinne von Autonomie und Selbst-Entwicklung. Negative Freiheit liegt jeder *Bill of Rights* zugrunde, um Macht zu begrenzen. Positive Freiheit ist ein Ausdruck der Selbstbestimmung, der grundlegend für jede demokratische politische Gründung ist. Recchia und Urbinati kritisieren, dass er es nicht schafft, seine Religion der Pflicht in eine entwickelte Theorie der Verfassung und des Institutionsaufbaus zu übersetzen. Mazzini sei der Ansicht gewesen, dass es nicht die Aufgabe politischer Denker und Agitatoren sei, sich Gedanken über die Verfassung einer Demokratie zu machen. Diese sollten durch künftige verfassungsgebende Versammlungen geschehen, angepasst an die jeweilige Zeit und den Ort. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 9–10)

Mazzini formuliert es nicht mit positiven und negativen Freiheiten, beispielsweise in *La Santa Alleanza die Popoli* von 1849, wobei hier die Frage ist, ob man ihm dies vorwerfen darf. Auch scheint klar zu sein, weshalb er sich nicht um konkrete Vorschläge für Verfassungsentwürfe oder Institutionen macht.⁹⁴ (Recchia/Urbinati 2009, S. 10) Dieser Vorwurf verliert an Gewicht, wenn man, wie oben kurz beschrieben, sieht, dass Mazzini, sobald er selbst vor Ort ist wie im Falle der Römischen Republik, durchaus zur

⁹⁴ *La Santa Alleanza dei Popoli* wird erstmals in der *Italia del Popolo*, vol. I, S. 261–276 von 1849 publiziert und in den folgenden Jahren verschiedentlich erneut veröffentlicht. Vgl. Mazzini 1924, S. XXXII–XXXIII. Der ganze Text von 1849 findet sich in Mazzini 1924, S. 203–221.

Umsetzung bereit ist und auch die konkreten Vorstellungen hat, wie seine Theorie realisiert werden kann. Wie wir bereits gesehen haben, verzichtet Mazzini ansonsten auf Verfassungsentwürfe, was konsequent ist, da er meist aus dem Exil agieren muss. Recchias und Urbinatis Wunsch nach konkreten Vorschlägen ist aber verständlich, erlaubten solche Entwürfe doch einen weiteren Einblick in Mazzinis Konzepte und Visionen.

Der Begriff der Demokratie verliert in Mazzinis Werk nach den *Thoughts* wieder an Bedeutung. Gut sichtbar wird das anhand der Analyse, die Levis Sullam anhand der *Doveri dell'uomo* macht.⁹⁵ Er führt die Begriffe und die Häufigkeit ihrer Nennung in den *Doveri* auf: Mazzini spricht 207mal von Gott, 150mal von Menschheit, 146mal von Menschen, 139mal von Recht oder Rechten, 130 mal von Pflichten oder Pflicht, 122mal von Freiheit, 121mal von Arbeit, 114mal von Gesetz, 105mal von Vaterland, 60mal von Nation; Nationalität wird nur 3mal, Italien 34mal genannt. Die Republik erscheint nur 2mal, Demokratie gar nicht. Diese Häufigkeiten zeigen, so Levis Sullam, ein gewisses Relief des Textes. Hat Mazzini in den *Thoughts*, wie wir gesehen haben, bereits Demokratie als Bildungsprojekt definiert, wird dieser Schwerpunkt in den *Doveri* weiter verschoben, und zwar hin zur Erziehung. Denn das Werk *Dei doveri dell'uomo* hat einen ausgeprägt paternalistisch-pädagogischen Charakter (vgl. Levis Sullam 2007, S. 421) In den *Thoughts* spricht Mazzini 1846 davon, dass die Demokratie ein erzieherisches Problem sei, von dem die Zukunft der Demokratie abhängt. (Vgl.

⁹⁵ Die ersten vier Kapitel des Textes *Dei doveri dell'uomo* erschienen bereits im *Apostolato Popolare* Nummer 3, 4, 5 und 6 vom 15. September 1841 und dem 1. Januar, 15. April und 15. August 1842 und wurden in *Pensiero ed Azione* Nummer 2, 3, 4 und 5 vom 15. September, 1. und 15. Oktober und 1. November 1858 wieder abgedruckt. Die Kapitel V bis IX erscheinen ebenso in *Pensiero ed Azione*, Nummer 11, 12, 13, 14 und 17 vom 1. und 15. Februar sowie 1. und 15. März und vom 2. bis 16. Mai 1859. Kapitel X und XI erscheinen auch in *Pensiero ed Azione* Nummer 33, 38 und 39 vom 2. März sowie 14. und 23. Mai 1860. Das Schlusswort erschien den Ausgaben vom 10. und 11. Juni 1860 der *Unità Italiana*. Vgl. Mazzini 1935, S. V–XI. Als Broschüre erschien die Schrift in voller Länge 1860, einmal mit Erscheinungsort London und einmal mit Erscheinungsort Neapel. Abgesehen vom Erscheinungsort sind sie aber identisch. Vgl. Mazzini 1935, S. XII–XIII. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*, vgl. Vgl. Mazzini 1935, S. 3–145.

Levis Sullam 2007, S. 422) In den *Doveri* hat die Demokratie gar keine Bedeutung – jedenfalls wird sie nicht namentlich erwähnt. Man könnte die *Doveri* auch als Erziehungsschrift bezeichnen.⁹⁶ Denn Mazzini definiert hier die Erziehung in Abhängigkeit vom Prinzip der Pflichten – die Grundlage für seine Republik, die er plant.

EDUCAZIONE, abbiamo detto; ed è la gran parola che racchiude tutta quanta la nostra dottrina. La questione vitale che s'agita nel nostro secolo è una questione d'Educazione. [...] Si tratta dunque di trovare un principio educatore [...] che guidi gli uomini al meglio, che insegni loro la costanza nel sacrificio [...] E questo principio è il DOVERE. Bisogna convincere gli uomini ch'essi, figli tutti d'un solo Dio, hanno ad essere qui in terra esecutori d'una sola Legge – che ognuno d'essi, deve vivere, non per sé, ma per gli altri – che lo scopo della loro vita non è quello d'essere più o meno felici, ma di rendere se stessi e gli altri migliori – che il combattere l'ingiustizia e l'errore a beneficio dei loro fratelli, e dovunque si trova, è non solamente diritto, ma dovere: dovere da non negligersi senza colpa – dovere di tutta la vita. (Mazzini 1935, S. 16–17)

ERZIEHUNG sagten wir; das grosse Wort, das unsere gesamte Doktrin einschliesst. Die lebenswichtige Frage, die unser Jahrhundert bewegt, ist eine der Erziehung. [...] Es geht also darum, ein erzieherisches Prinzip zu finden, [...] das die Menschen zum Besseren führe, das sie Beständigkeit in ihrer Aufopferungsbereitschaft lehre [...]. Und dieses Prinzip ist die PFLICHT. Es ist notwendig die Menschen zu überzeugen, dass sie, alle Kinder eines einzigen Gottes, hier auf Erden die Ausführenden eines einzigen Gesetzes sein müssen – dass jeder von ihnen nicht für sich, sondern für die anderen leben muss – dass das Ziel ihres Lebens nicht ist, mehr oder weniger glücklich zu sein, sondern sich selbst und die anderen besser zu machen – dass der Kampf gegen Ungerechtigkeit und Irrtum zugunsten ihrer Brüder, wo auch immer man sie findet, nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht ist: eine Pflicht, die nicht ohne Schuld vernachlässigt werden kann – eine Pflicht für das gesamte Leben. (ÜS CB)

Die Republik bleibt Mazzinis Hauptanliegen, sie gehört für ihn, wie er bereits am 8. Oktober 1831 an Ippolito Benelli schreibt, zu den wesentlichen Schlagwörtern, derer sich die republikanische Bewegung bedienen soll, denn es geht

⁹⁶ Die *Doveri* werden deshalb auch im 3. Kapitel zur Erziehung genauer betrachtet. Ausserdem im nächsten Abschnitt zur Gleichstellung der Frau, denn auch das ist für Mazzini Teil seines Pflicht- und Erziehungsbegriffs.

darum, die Sprache des Volkes zu sprechen und ihm mit gutem Beispiel voranzugehen.

[...]: parlate chiaro al buon senso del popolo; provate ad esso, che voi, capi, intelligenti, lavorate per esso, e pel suo bene: animatelo coll'esempio: cacciate in mezzo alle turbe quel vecchio nome – vecchio quanto il mondo – di sovranità nazionale, di rivoluzione popolare, di *repubblica*: ridestate tutte le memorie, che i Bolognesi, i Toscani, i Genovesi annettono a quel nome – e vedrete. (Mazzini 1909a, S. 57)

[...]: spricht klar zum guten Willen des Volkes; beweist ihm, dass Ihr, die Anführer, die Verständigen, für es und sein Wohl arbeitet: ermutigt es durch euer Beispiel: treibt jenen alten Namen mitten in die Menge – so alt wie die Welt – jenen Namen nationaler Souveränität, der Revolution des Volkes, jenen Namen der *Republik*: weckt sämtliche Erinnerungen, die Bologneser, Toscaner, Genueser mit diesem Namen verknüpfen – und ihr werdet sehen. (ÜS CB)

In seiner Rede in Rom als Abgeordneter in der konstituierenden Versammlung am 10. März 1849, die er zur Situation „Italiens“ hält, beschreibt Mazzini einmal mehr, was die Republik für ihn ist.⁹⁷ Die Republik ist nicht nur eine Regierungsform, sondern auch Erziehungsgrad, den das einfache Volk erreicht, eine politische Institution der moralischen Verbesserung.

Noi vogliamo fondare la Repubblica. E per Repubblica non intendiamo una mera forma di governo, un nome, un'opera di riazione da partito a partito, da partito che vince a partito vinto. Noi intendiamo un principio; intendiamo un grado di educazione conquistato dal Popolo; un programma d'educazione da svolgersi; un istituzione politica atta a produrre un miglioramento morale. Noi intendiamo per repubblica il sistema che deve sviluppare la libertà, l'eguaglianza, l'associazione; la libertà, e per conseguenza ogni pacifico sviluppo d'idee, quando anche differisse in qualche parte dal nostro: [...]. (Mazzini 1925a, S. 19–20)

Wir wollen die Republik gründen. Und mit Republik meinen wir nicht eine reine Regierungsform, einen Namen, ein Werk der Reaktion – von Partei zu Partei, von der Partei der Sieger zur besiegten Partei. Wir meinen damit ein Prinzip; wir meinen damit einen Grad der Erziehung, der vom Volk errungen wurde; ein Erziehungsprogramm, das sich noch entwickeln muss; eine politische Institution, die

⁹⁷ *Discorso pronunciato nella seduta del 10 marzo 1849 dell'Assemblea Costituente Romana sulla missione del Governo di fronte alla situazione politica d'Italia*, Mazzini 1925a, S. 15–23.

fähig wäre, eine moralische Verbesserung hervorzubringen. Wir meinen mit Republik das System, das Freiheit, Gleichheit und Vereinigung ausgestalten muss; Freiheit und als Konsequenz daraus jegliche friedvolle Entwicklung von Ideen, auch wenn diese sich in manchen Teilen von der unsrigen unterscheiden sollte: [...]. (ÜS CB)

Für Mazzini ist die Republik keine rein formale Sache, sie ist die Idee hinter der Form, ein Prinzip der Erziehung, das auf dem Giebel des Gebäudes steht. Prinzipien, Ideale, Symbole und die Erziehung stehen über allem. Durch diese Ideen isoliert sich Mazzini gegen Ende des Lebens immer mehr. (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 417) Mazzini muss allerdings zwischen der Gründung der *Giovine Italia* und 1848 sowie der Einheit immer wieder sein Hauptanliegen, die Republik, dem Ziel der Einheit unterordnen, was ihm von Anhängern vorgeworfen wurde. (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 416) Etwas, das er selbst den Anhängern der Monarchie vorwirft, wie wir gesehen haben. Auch er selbst kann sich der Spannung zwischen Einheit des Landes und Regierungsform nicht entziehen und sieht vermutlich auch, dass die Einigung zuerst erfolgen muss. Die Republik wird, glaubt man an seine Aussagen, dass die Vorsehung diese bereits gewählt hat, sowieso kommen.

Im Text *Il Congresso Democratico* formuliert Mazzini nochmals seine Ziele und lässt den Begriff Demokratie wieder fallen, da er findet, dieser klinge nach Kampf des Volkes gegen die auf Privilegien von Geburt an basierende Aristokratie.⁹⁸ Seiner Ansicht nach existieren in Italien grundlegend zwei Parteien: die monarchistische und die republikanische. Und hier ist wichtig, dass für ihn Republik die beste logische Form ist, das umzusetzen, was Demokratie bedeutet. Republik, so Mazzini, ist in Italien gleichbedeutend mit Herrschaft des Volkes. Des weiteren betont er in diesem Text seine bisherigen Vorstellungen, wie die der Vereinigung, der Freiheit, der Wichtigkeit von Familie und Eigentum, der Meinungsfreiheit, der Souveränität des nationalen Zieles und der Rolle des Volkes. (Vgl. La Puma 2008, S. 152–153)

Da Mazzini hohe Ansprüche an die politische Legitimität hat, sind politische Faktoren wie der Volkswille und Zustimmung nicht hinreichend. Sie können insbesondere nationale Selbstbestimmung nicht demokratisch

⁹⁸ *Il Congresso Democratico*, publiziert in *Roma del Popolo*, n. 32, am 5. Oktober 1871. Vgl. Mazzini 1941b, X. Der vollständige Text findet sich in Mazzini 1941b, S. 43–52.

machen. Die Originalität seiner demokratischen Konzeption der Nation stammt aus der Überzeugung, dass der Volkswille zwar die nationalen politischen Institutionen legitimieren soll, der Volkswille dennoch beschränkt werden muss. Diese Beschränkung ist möglich, indem die Menschen ein über ihnen stehendes Gesetz der Menschheit (*law of humanity*) anerkennen. Dieses Gesetz gibt den Menschen Leitlinien, sowohl für ihr Verhalten im eigenen Land als auch in ihrer Interaktion mit anderen Staaten. Moralische Grundlagen sind nötig, um den Nationalstaat auf dem richtigen Weg zu halten, das heisst, Expansionismus und Hegemoniestreben zu bremsen. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 12) Die Begrifflichkeiten zeigen erneut, dass die Forderungen demokratisch sind und bleiben, aber die Wortwahl wieder von der Demokratie abrückt. Dies wird auch offensichtlich, wenn man sich mit Mazzinis Sicht auf die Gleichberechtigung von Mann und Frau befasst, der hier ein kurzer Abschnitt gewidmet werden soll.

2.10 Mazzinis Engagement für die Gleichstellung der Frauen

Frauen sind im 19. Jahrhundert in Europa weder rechtlich noch sozial in irgendeiner Weise den Männern gleichgestellt. Es ist ihnen nicht erlaubt, in der Öffentlichkeit selbständig zu handeln, Vater oder Ehemann treffen für sie die Entscheidungen und bestimmen über ihr Leben. Zugang zu Bildung ist selten, und wenn Frauen Zugang zu Bildung erhalten, dann nur in dem Mass, wie es das männliche Familienoberhaupt gestattet. Mazzinis Forderung nach der Gleichstellung von Frauen und Männern macht ihn zum Teil einer kleinen Minderheit von Denkern, die Frauen als gleichberechtigte Bürger sehen wollen (vgl. Falchi 2012, S. 23), das heisst, er gehört zu den Denkern, für die die Entwicklung der Gesellschaft hin zur Selbstbestimmung auch die selbstverständliche Teilhabe der Frauen am politischen Leben beinhaltet.

Mazzini knüpft während des britischen Exils gerade auch Kontakte mit Kämpferinnen und Kämpfern für die Gleichstellung der Frau, wovon John Stuart Mill, wie bereits erwähnt, einer seiner ersten und langjährigsten Freunde ist. (Vgl. Falchi 2012, S. 18) Auch wenn Mazzini Mills Individualismus und seinen Utilitarismus ablehnt, so teilt er mit ihm die Überzeugung,

dass die Erziehung reformiert und auf die ganze Bevölkerung ausgedehnt werden muss. Erziehung ist für beide das Instrument zur intellektuellen und moralischen Entwicklung des Einzelnen und der Gesellschaft. Auch sind beide überzeugt, dass der Fortschritt der Menschheit nur dann möglich ist, wenn wirklich alle Menschen vor dem Gesetz gleichgestellt werden, also auch die Frauen. Während Mill aber aktiv politisch für die Frauenfrage kämpfen kann, muss sich Mazzini zunächst um den Aufbau eines „italienischen“ Nationalstaats kümmern; denn es bringt nichts, für politische Selbstbestimmung oder die Gleichberechtigung der Frauen zu kämpfen, ohne den politischen Rahmen eines Nationalstaates zu haben, in dem beides umgesetzt werden kann. (Vgl. Falchi 2012, S. 19)

Auch die bereits erwähnte Familie Ashurst spielt für die Konsolidierung von Mazzinis Gedanken zu Demokratie und Gleichstellung der Frauen eine grosse Rolle; ebenso deren Freunde. Nach der „Letter Opening Affair“ will der Vater der Familie, William Henry Ashurst, Mazzini unbedingt kennenlernen. Ashurst ist von der Gleichheit von Mann und Frau überzeugt und ermöglicht deshalb seinen Töchtern eine Ausbildung, die ihnen intellektuelle und finanzielle Unabhängigkeit garantiert. Mit allen vier Töchtern, Eliza, Caroline, Matilda und Emilie, pflegt Mazzini enge Beziehungen und diskutiert alle Arten von Themen, wobei je nach Person andere Themen im Zentrum stehen. Am engsten ist seine Beziehung zu Emilie, die unter anderem auch Texte von ihm übersetzt und an Publikationen mitwirkt.⁹⁹ Emilie setzt sich stark für Mazzinis Anliegen ein und ist gleichzeitig in der internationalen Frauenbewegung engagiert. Alle Schwestern sind in Mazzinis erzieherische und politische Aktivitäten involviert. (Vgl. Falchi 2012, S. 20) Obwohl die Ashursts Mazzinis religiöse Ansichten nicht teilen, gehören sie zu Mazzinis engsten britischen Freunden. (Vgl. La Puma 2008, S. 160)

Das Thema der Gleichheit der Geschlechter dürfte auch im Hause der Ashursts ein Dauerthema gewesen sein. Mazzini verleiht in einem Brief an die Familie seiner Überzeugung Ausdruck, dass Männer und Frauen gleich sind:

⁹⁹ Emilie Ashurst Venturi übersetzt unter anderem die *Doveri dell'uomo* ins Englische: *The duties of man*, trans. Emilie Ashurst Venturi, London, Chapman & Hall, 1862.

Above man and woman there exists something which is common to them both; the one trunk upon which are grafted the two varieties of human nature. Philosophically speaking, there exists neither man nor woman; there exists only that human nature which it is the mission of woman and of man to evolve. (zitiert in: Falchi 2012, S. 21)

Dank der Ashursts macht Mazzini weitere Bekanntschaften, auch von Kämpfern für Frauenrechte. So ist zum Beispiel Carolines Ehemann James Stansfeld Mitglied des Parlaments und Kämpfer für die Gleichstellung der Frauen. Mit ihm wird Mazzini eine lebenslange Freundschaft pflegen. Ausserdem sind da Peter Alfred Taylor und seine Frau Clementia. Taylor ist Parlamentarier und verschafft sich durch seinen Kampf für die allgemeinen Prinzipien des menschlichen Wohlergehens und besonders für die Sache der Frauen grossen Respekt. Seine Frau Clementia bleibt bis ins hohe Alter für die Frauenbewegung tätig und unterstützt auch Mazzini tatkräftig. Mazzini teilt mit diesen Kämpfern für die Frauenemanzipation die Ansicht, dass Frauen und Männer essentiell gleich sind. Daraus erwächst die politische und soziale Idee, Institutionen und Rechtsgebung, aber vor allem das Erziehungswesen zu erweitern und zu reformieren. Viele Kämpfer für Frauenrechte teilen Mazzinis Überzeugung, dass der gleiche Zugang zu Bildung Frauen befähigen würde, im selben Mass wie Männer politisch und zivil kompetent zu handeln.¹⁰⁰ (Vgl. Falchi 2012, S. 21)

Frauen spielen in Mazzinis Leben allgemein eine wichtige Rolle, angefangen mit seiner Mutter und seiner bereits erwähnten Geliebten Giuditta Sidoli. Des Weiteren pflegt er Beziehungen zu Georges Sand und Marie d'Agoult. Ausserdem ist die Journalistin Jessie White zu erwähnen, die Mazzini in London kennenlernt und sich von da an der „italienischen“ Sache verschreibt. Sie trägt mit ihren Artikeln wesentlich zur Verbreitung von Mazzinis Ideen im Ausland bei. Ebenso pflegt er Beziehungen zur amerikanischen Journalistin und Schriftstellerin Margaret Fuller. (Vgl. La Puma 2008,

¹⁰⁰ Falchi formuliert hier diesen gleichen Zugang zu Bildung etwas unglücklich als „equal ownership of intellectual tools“. Diese Formulierung könnte als Besitz von Fähigkeiten im Sinne angeborener Fähigkeiten missverstanden werden; aber es geht hier gerade um den Zugang zum Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen, die man braucht, um als Bürgerin oder Bürger politisch verantwortlich handeln zu können.

S. 159–161) Eine weitere prominente Frauenrechtlerin und Demokratin, die in Kassel geborene Malwida von Meysenbug, gehört zu Mazzinis Bekannten in London und erwähnt ihn in ihren Memoiren. (Meysenbug 1876)

Die Frauen umgeben Mazzini in seinem Kampf für die nationale Sache und unterstützen ihn als Übersetzerinnen und indem sie Artikel in seinen Zeitschriften publizieren. (Vgl. La Puma 2008, S. 159–161) Seine Beziehungen zu Frauen sind aber, im Gegensatz zu denen eines Giuseppe Garibaldi, der eine grosse erotische Ausstrahlung auf Frauen auszuüben schien, von einer stark familiären und platonischen Prägung. Mazzini sucht in der Situation des Exils die Stärkung durch familienähnliche Bande und es gelingt ihm, diese mit vielen verschiedenen Leuten, meist mit Frauen, aufzubauen. Dabei sind die Beziehungen (bis auf die zu Giuditta Sidoli) platonisch und eher als schwesterliche oder brüderliche Verbundenheit zu verstehen. Es wird in der Literatur zu Mazzini auch erwähnt, dass in diesen fast familiären Kreisen eine Art Kult um Mazzini entsteht. Offenbar wird auch seine Mutter, die nicht nur seine Kindheit wesentlich prägte, oft Teil dieses Kultes.¹⁰¹ (Vgl. Porciani 2007, S. 114) Dies sieht man beispielsweise an Wichterichs Schilderung von Maria Mazzinis Tod nach einem Hirnschlag. Ihre letzten Worte an die nächsten Freunde sollen „Sorgt für meinen Pippo“ gewesen sein. (Vgl. Wichterich 1937, S. 199) Weiter schreibt Wichterich:

Das war die Frau, die „Tag und Nacht Gott dankte, dass er ihr einen solchen Sohn geschenkt hatte“. Ihr Tod versenkte ganz Genua in tiefe Trauer. Denn sie war „die Mutter Italiens“, desselben Italiens, das der Sohn dieser Mutter mit heisser Inbrunst heraufbeschwor, das aber in der Wirklichkeit noch nicht bestand. Das Begräbnis war der Toten würdig: Ein endloser Trauerzug geleitete sie zum Camposanto nach Staglieno bei Genua. Mit der Ehrung der grossen Toten ehrte das Volk zugleich den Sohn, den sie gebar. (Wichterich 1937, S. 199)

In Bezug auf seine enge Verbundenheit, die er im Exil zu unterschiedlichen Menschen, oft Frauen, aufbaut, lässt sich also sagen, dass er sich ein familiäres Umfeld schafft, das ihm die Unterstützung gibt, die er aus der eigenen

¹⁰¹ Die Hervorhebung der Rolle der Mutter Giuseppe Mazzinis ist auch im dreiteiligen Beitrag von Ernestine Werder in der Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift von 1924 ersichtlich. Werder 1924a; Werder 1924b; Werder 1924c.

Familie gewohnt war. Seine Mutter, aber auch seine Schwestern spielten immer eine wichtige Rolle und waren in der Familie Mazzini auf Augenhöhe mit dem Vater.

Mazzini bestärkt sowohl britische als auch italienische Frauen darin, für ihre Rechte zu kämpfen. So schreibt er Briefe an Eleonora Burelli, ein Mitglied der *Donne Artigiane*. Sie beklagt sich über die Diskriminierung der Frauen und Mazzini drängt sie, konstruktiv dagegen vorzugehen. Dabei ist für ihn wichtig, dass das Alte Testament bei der Begründung der Ungleichheit nicht mehr zählen darf, denn diese Haltung steht für ihn im Widerspruch zu seiner Vision einer Religion der Zukunft. (Vgl. Falchi 2012, S. 23–24)

So schreibt er am 31. Juli 1865 in einem Brief an Eleonora Burelli:

L'ineguaglianza, della quale vi lagnate, ha la sua origine in un dogma, che nel suo sviluppo cominciò dall'affermare la donna essere stata creata dopo l'uomo e da lui, e conchiuse col dichiararne l'inferiorità sulla terra. Liberatevi da qual dogma e da chi lo rappresenta, non con l'assurda immorale negazione d'ogni religione, ma col presentimento d'una nuova manifestazione religiosa, la cui dottrina sancirà l'unità di creazione per voi e per noi: l'armonia indispensabile fra le due varietà dell'umana natura: la cessazione d'ogni dualismo, d'ogni antagonismo, che renda impossibile quella armonia: la santificazione e la missione della famiglia nell'eguaglianza della madre, del padre e dei nati da essi. Quella nuova manifestazione è, checché altri faccia o dica, inevitabile, e voi potete, coll'opera vostra e invocandola, accelerarla. (Mazzini 1943, S. 326–327)

Die Ungleichheit, die Ihr beklagt, hat ihren Ursprung in einem Dogma, das sich ausgehend von der Behauptung entwickelte, dass die Frau nach und durch den Mann geschaffen wurde, und daraus auf deren Minderwertigkeit auf Erden schliesst. Befreit Euch von diesem Dogma und von denen, die es repräsentieren, aber nicht durch eine absurde und unmoralische Negation jedweder Religion, sondern mit der Vorahnung einer neuen religiösen Manifestation, deren Lehre die Einheit der Schöpfung für Euch und uns festlegen wird: eine unabdingbare Harmonie zwischen den zwei Arten menschlicher Natur: das Ende jeglichen Dualismus, jeglichen Antagonismus, der jene Harmonie unmöglich machen würde: eine Heiligung und Mission der Familie in der Gleichheit von Mutter, Vater und ihren Nachkommen. Jene neue Manifestation ist unvermeidbar, was auch immer andere tun oder sagen mögen, und Ihr könnt durch eure Arbeit und dadurch, dass ihr sie beschwört, ihre Entwicklung beschleunigen. (ÜS CB)

Ebenso schreibt er zahllose Briefe an die verschiedensten Verbindungen und Bünde in Italien, auch an Frauenbünde, die die Emanzipation und die Einigung vorantreiben wollen, so zum Beispiel im August 1862 an die *Società Femminile per Roma e Venezia*. Er bestärkt diese, sich für ihre Anliegen stark zu machen und den nationalen Gedanken auch unter den Männern, die sie umgeben, zu streuen. (Vgl. Mazzini 1940a, S. 269–270)

Seine Beziehung zu Georges Sand beruht, auch wenn er ihre späteren sozialistischen Überzeugungen nicht mehr teilen wird, auf grossem Respekt. Aber, und auch das ist bemerkenswert, Frauen sind bei ihm nicht *per se* gut oder schlecht, er äussert sich über sie und ihr Tun genauso detailliert und kritisch wie über das seiner männlichen Bekannten. Auch hier setzt er seine Idee der Gleichstellung um. Bezüglich Georges Sands zeigt sich das auch, wenn er in einem Brief an seine Mutter vom 23. März 1837 deren Werke zur Lektüre empfiehlt. Er schreibt sogar, sie sei bezüglich ihrer fortschrittlichen sozialen Ideen Madame de Staël vorzuziehen. (Mazzini 1912, S. 356–357)

Interessant ist bei Mazzinis Religion der Zukunft auch, dass es nicht nur um die Gleichheit der Frauen und Männer, Mütter und Väter geht, sondern auch um die Gleichheit zwischen Eltern und Kindern, was man als Betonung einer Gesellschaft von Gleichen ohne Hierarchien lesen kann. Es geht vielmehr darum, dass jede und jeder seine Rechte und Pflichten wahrnimmt. Für Mazzini sind Männer und Frauen Äste desselben Baumes, sie tragen beide zur Mission bei, die Menschheit zu erschaffen. Es gibt keine Ungleichheiten, nur, wie sie auch innerhalb der Geschlechter existieren, unterschiedliche Tendenzen und besondere Berufungen (vgl. La Puma 2008, S. 163), das heisst unterschiedliche Talente und damit unterschiedliche Beiträge zur Mission. Auch hier in den *Doveri* betont Mazzini, dass das Alte Testament überholt ist und es nun darum geht, der neuen Bibel der Zukunft zu folgen:

Abbate dunque la donna siccome compagna e partecipe, non solamente delle vostre gioie e dei vostri dolori, ma delle vostre aspirazioni, dei vostri pensieri, dei vostri studi, e dei vostri tentativi di miglioramento sociale. Abbiatela eguale nella vostra vita civile e politica. Siate le due ali dell'anima *umana* verso l'ideale che dobbiamo raggiungere. La Bibbia Mosaica ha detto: *Dio creò l'uomo e dall'uomo la donna*; ma la vostra Bibbia, la Bibbia dell'avvenire dirà: *Dio creò l'Umanità, manifestata nella donna e nell'uomo*. (Mazzini 1935, S. 75)

Betrachtet also die Frau als Partnerin und Beteiligte, nicht allein eurer Freuden und Schmerzen, sondern eurer Bestrebungen, Gedanken, Studien und eurer Versu-

che einer Verbesserung der sozialen Umstände. *Betrachtet sie als Ebenbürtige in eurem zivilen und politischen Leben.* Seid die zwei Flügel der menschlichen Seele hin zu einem Ideal, das wir noch erreichen müssen. Die mosaische Bibel hat gesagt: Gott erschuf den Mann und aus dem Mann die Frau; aber eure Bibel, die Bibel der Zukunft, wird sagen: Gott erschuf die Menschheit, die sich in Frau und Mann manifestiert. (ÜS CB)

Emilie Ashurst bestärkt er darin, ihren Kampf für die Frauenrechte als Teil des grossen Kampfes zu sehen:

There is a holy crusade going on through the world for Justice, Freedom and Truth, against Lies and Tyranny. You are – battalion-like – fighting in it. Feel it and act accordingly. Sympathize with all who suffer and bleed, and you will be sympathized with: help and you will be helped. (zitiert in: Falchi 2012, S. 25)

Da Mazzini sich in seinen Briefen an Frauen sehr zuvorkommend zeigt, was seine romantische Erziehung widerspiegelt, wird er beispielsweise von Banti so interpretiert, dass er Frauen nach wie vor eher im privaten und nicht im öffentlichen Bereich sieht. So schreibt Banti, dass die öffentliche Rolle in Krieg und Politik dem Mann zugeordnet ist und die Frau bei Mazzini der Engel der Familie und die Mutter, Ehefrau oder Schwester sein soll, die die Süsse des Lebens verkörpern, was symbolisch Häuslichkeit, Keuschheit und Mutterschaft bedeutet. (Vgl. Banti 2008, S. 67–68)

Falchi sieht dies nicht so, was nachvollziehbar ist, vor allem wenn man die Passage aus den Erinnerungen Mazzinis liest, auf die sich Banti bezieht. Dabei geht es um das Märtyrertum in „Italien“. Mazzini appelliert an die „italienischen“ Frauen, an die entehrten Märtyrerinnen zu denken und sich für die Ehre „Italiens“ einzusetzen. Banti liest dies so, dass die Frauen wie ihre Vorfahrinnen im privaten Bereich als Mutter und Ehefrau und Zentrum der Familie bleiben sollen, als Zeichen der Ehre der Familie. Man könnte diese Erwähnung der Frauen aber auch anders lesen, nämlich so, dass Mazzini nicht nur auf die Männer Bezug nimmt, wenn es um das Ende der Fremdherrschaft in „Italien“ geht, sondern auch auf die Frauen. Er erwähnt sie überhaupt und explizit. Mit Falchi lässt sich das so lesen, dass er ein Ende der Unterdrückung der Frauen will und dass diese Veränderung der Rolle der Frauen zentral ist, um seine politischen Projekte umsetzen zu können. Dank Mazzini und anderen Demokraten, die die Emanzipation der Frauen

thematisieren, wird das Thema im 19. Jahrhundert immer wichtiger. (Vgl. Falchi 2012, S. 25) Die patriotischen Bilder und die entsprechende Sprache, die Mazzini im von Banti erwähnten Zitat verwendet, passen in die Unterscheidung seiner Texte je nach Zielgruppe. So haben wir bei den *Thoughts upon Democracy* gesehen, dass Mazzini patriotische Formeln und Wörter fast gänzlich unterdrückt und sehr klar und rational seine Argumente vorträgt. Im vorangehenden Kapitel zeigt sich aber anhand von Texten wie der *Istruzione per gli affratellati nella Giovine Italia*, dass er, sobald er auf „Italienisch“ Aufrufe an seine Landsleute formuliert, sich seine Ausdruckweise und seine bildliche Sprache drastisch ändert und er patriotischen, mythischen Bildern Raum gibt. Dies sollte nicht als Diskriminierung der genannten Akteure gesehen werden, sondern eher als Mittel zum Zweck der Mobilisierung der künftigen „Italiener“ aufgrund emotionaler Verbundenheit mit einer gemeinsamen Geschichte.

Bantis Vorwurf, Mazzini verbanne Frauen eigentlich wieder in die rein familiäre Sphäre, wird auch von La Puma entkräftet. Im Kapitel *Doveri verso la famiglia*, also Pflichten gegenüber der Familie, in den *Doveri dell'uomo* betont Mazzini zwar, dass die Frauen das Zentrum der Familie sind; sie sind Mutter, Ehefrau, Schwester, sie stehen für Liebe und Fürsorge im Leben. Er sieht sie als Initiatorinnen der Zukunft. Aber er spricht von Familie und nicht von Haus, wenn es um die Frauen geht, um sie nicht auf die häuslichen Pflichten zu beschränken, sondern ihre wichtige gesellschaftliche Rolle zu unterstreichen. Er wehrt sich gegen Philosophen, die die Familie und damit die Rolle der Frauen angreifen, dazu zählt er auch die extremen Kommunisten. (Vgl. La Puma 2008, S. 162) Erinnern wir uns auch an das zuvor in diesem Kapitel erwähnte Zitat aus Mazzinis Artikel zu Bentham in den *Thoughts upon Democracy in Europe* zur ersten erzieherischen Beziehung von Mutter und Kind und der Wichtigkeit dieser Beziehung als Vorbild für die tugendhafte und selbstlose Aufopferung für andere in der Gesellschaft, so zeigt sich, dass dies keine Abwertung ist, sondern die Betonung der grundlegenden Wichtigkeit der Frauen und ihrer Vorbildfunktion für die Gemeinschaft.

In den *Doveri dell'uomo* unterstreicht er ausserdem, dass die Frauen nicht nur eine Bequemlichkeit sein sollen, sondern auch als gleichwertige Partnerin gesehen werden müssen:

Amate, rispettate la donna. Non cercate in essa solamente un conforto, ma una forza, una ispirazione, un raddoppiamento delle vostre facoltà intellettuali e morali. Cancellate dalla vostra mente ogni idea di superiorità: non ne avete alcuna. Un lungo pregiudizio ha creato, con una educazione disuguale e una perenne oppressione di leggi, quell'*apparente* inferiorità intellettuale dalla quale oggi argomentano per mantener l'oppressione. Ma la storia delle oppressioni, non v'insegna che chi opprime s'appoggia sempre sopra un fatto creato da lui? (Mazzini 1935, S. 73)

Liebt und respektiert die Frau. Sucht in ihr nicht nur Trost, sondern Kraft, Inspiration und die Verdoppelung eurer geistigen und moralischen Fähigkeiten. Löscht aus eurem Geist jegliche Vorstellung von Überlegenheit: Diese besitzt ihr nicht. Ein lange währendes Vorurteil brachte durch ungleiche Erziehung und andauernde Unterdrückung der Gesetze jene *scheinbare* geistige Unterlegenheit hervor, mit der heute argumentiert wird, um diese Unterdrückung aufrechtzuerhalten. Hat euch denn die Geschichte der Unterdrückungen nicht gelehrt, dass derjenige, der unterdrückt, sich immer auf Fakten stützt, die er selbst erschaffen hat? (ÜS CB)

Mazzini stellt die Diskriminierung von Arbeitern und Frauen auf dieselbe Stufe, denn beide erfolgen mit dem Argument fehlender Fähigkeiten und Kompetenzen, was in beiden Fällen vor allem auf ungleichem Zugang zu Erziehung beruht. Es handelt sich hier, wie er auch in einem Brief unter dem Titel *Intorno alla questione dei Negri in America* vom 30. Oktober 1865 an Conway anmerkt, um eine übliche Praxis der Unterdrücker, die Unterdrückung durch etwas zu rechtfertigen, was nicht naturgegeben ist, sondern auf Umständen beruht, die die Unterdrücker selbst geschaffen haben.¹⁰² Das heisst, die Unterdrückung beruht angeblich auf der Zugehörigkeit der Unterdrückten zu einer niedrigeren Rasse, aber in Wahrheit macht man die Unterdrückten zu Ungleichem, indem man ihnen nicht denselben Zugang zu Bildung gewährt. Für Mazzini gehört solches Verhalten in die Geschichte der Feudalität, in der man den Söhnen des Volkes die Erziehung vorenthielt und dann argumentierte, die fehlende Bildung sei Grund für den Ausschluss von politischer Teilhabe. (Vgl. La Puma 2008, S. 162–163)

In den *Doveri* formuliert er dies folgendermassen:

¹⁰² *Intorno alla Questione dei Negri in America*, Brief vom 30. Oktober 1865 an Conway Mazzini 1940a, S. 163–167.

La vostra libertà, i vostri diritti, la vostra emancipazione da condizioni sociali ingiuste, la missione che ciascun di voi deve compiere qui sulla terra, dipendono dal grado di educazione che vi è dato raggiungere. (Mazzini 1935, S. 98)

Eure Freiheit, Rechte und eure Emanzipation von sozial ungerechten Umständen, eine Aufgabe, die jeder von euch hier auf Erden erfüllen muss, hängen vom Grad der Erziehung ab, der euch zu erreichen vergönnt ist. (ÜS CB)

Die Emanzipation von Frauen und Arbeitern wird in vielen Passagen von Mazzinis Schriften zusammen erwähnt. (Vgl. La Puma 2008, S. 158) Generell ist die Gleichheit für Mazzini ein Fakt, mit dem er aufgewachsen ist, wie er in seinen autobiographischen Aufzeichnungen vermerkt:

I had, unknowingly, already been taught to revere Equality by the democratic customs of both my parents, and by the exact same way they had with anyone, noble or commoner: they looked but foran individual's *humanity* and *honesty*. (zitiert in: Falchi 2012, S. 16)

Falchi interpretiert diese Aussage zugunsten der Gleichheit von Mann und Frau. Allerdings lässt sich das Thema der Gleichheit der Geschlechter hier nicht eindeutig herauslesen. Man sollte diese Passage wohl eher als Beleg dafür nehmen, dass Mazzini im Haus seiner Eltern dazu erzogen wurde, jedem Menschen gleich zu begegnen, unabhängig von seiner Herkunft. Insofern ist das Zitat eher Zeichen seines ehrlichen Engagements für die Gleichheit aller.

In den *Doveri* wird er konkreter, wenn er von einem „wir“, das alle Männer beinhaltet, spricht und ihnen die Verantwortung dafür überträgt, nicht dasselbe Unrecht, das sie selbst erfahren haben, ihrerseits zu unterstützen, indem sie die Frauen diskriminieren. Sie sollen nicht von Opfern zu Tätern werden:

[...] fummo e siamo tuttavia rei di una colpa simile verso la Donna. Allontanate da voi fin l'ombra di quella colpa; però che non è colpa più grave davanti a Dio di quella che divide in due classi l'umana famiglia e impone o accetta che l'una soggiaccia all'altra. Davanti a Dio Uno e Padre non v'è *uomo* né *donna*; ma l'essere *umano*, l'essere nel quale, sotto l'aspetto d'uomo o di donna, s'incontrano tutti i caratteri che distinguono l'*Umanità* dall'ordine degli animali: tendenza sociale, capacità d'educazione, facoltà di progresso. Dovunque si rivelano questi caratteri, ivi esiste l'umana natura, eguglianza quindi di diritti e doveri. (Mazzini 1935, S. 74)

[...] standen und stehen wir doch als Täter in einer ähnlichen Schule gegenüber den Frauen. Verjagt den Schatten dieser Schuld, gibt es doch vor Gott keine schlimmere Schuld als die menschliche Familie in zwei Klassen zu unterteilen und durchzusetzen oder zuzulassen, dass die eine von der anderen unterjocht wird. Vor dem einen Gott und Vater gibt es weder *Mann* noch *Frau*, sondern allein das *menschliche* Sein, das Sein, in dem unter dem Aspekt von Mann oder Frau sich alle Charaktereigenschaften treffen, die die *Menschheit* von der Ordnung der Tiere unterscheiden: Neigung zum Gemeinschaftlichen, Erziehungs- und Fortschrittsfähigkeit. Wo immer sich diese Charaktereigenschaften zeigen, existiert eine menschliche Natur und mit ihr Gleichheit in Rechten und Pflichten. (ÜS CB)

Für Mazzini sind die feministischen Forderungen im Einklang mit dem göttlichen Projekt, in dem es keine wertmässigen Unterschiede zwischen menschlichen Wesen gibt. Alle sollen einen aktiven Beitrag zur Gesellschaft und ihrem Fortschritt leisten. Man darf kein Individuum vom moralischen und materiellen Fortschritt ausschliessen, denn sonst gefährdet man das allgemeine Ziel. (Vgl. Falchi 2012, S. 25)

Mazzini will die Gleichberechtigung von Frauen und Männern nicht nur bestärken, sondern er versucht sie auch in die Tat umzusetzen, wobei diese Gleichberechtigung an den historischen Umständen und am kulturellen Provinzialismus scheitert. Für ihn ist die Lösung der sozialen und politischen Probleme (einschliesslich der Frauenfrage) in der Erziehung gegeben. Gewisse würden Erziehung hier auch als Klassenbewusstsein bezeichnen, was auf dasselbe hinausläuft. (Vgl. La Puma 2008, S. 160–161)

Mazzini schliesst die *Doveri* mit den folgenden Worten, in denen er nochmals darauf hinweist, dass die Frauen Teil der Vereinigung der Menschheit sein müssen:

La vostra emancipazione non può fondarsi che sul trionfo d'un Principio, l'unità della Famiglia Umana. Oggi, la metà della famiglia umana, la metà dalla quale noi cerchiamo ispirazione e conforti, la metà che ha in cura la prima educazione dei nostri figli, è, per singolare contraddizione, dichiarata civilmente, politicamente, socialmente ineguale, esclusa da quell'Unità. A voi che cercate, in nome d'una verità religiosa, la vostra emancipazione, spetta di protestare in ogni modo, in ogni occasione, contro quella negazione dell'Unità. *L'emancipazione della donna* dovrebbe essere continuamente accoppiata per voi coll'*emancipazione dell'operaio* e darà al vostro lavoro la consecrazione d'una verità universale. (Mazzini 1935, S. 145)

Eure Emanzipation kann auf nichts anderem als dem Triumph eines Prinzips, der Einheit der Menschlichen Familie gründen. Heutzutage ist die Hälfte der menschlichen Familie, die Hälfte derer, bei denen wir Inspiration und Trost suchen, die Hälfte, die sich um die erste Erziehung unserer Kinder kümmert, durch einzelnen Widerspruch, in bürgerlicher, politischer und sozialer Hinsicht für ungleich befunden worden, ausgeschlossen von dieser Einheit. Euch, die ihr im Namen der religiösen Wahrheit eure Emanzipation sucht, fällt es zu, auf jede Weise, bei jeder Gelegenheit gegen diese Negation der Einheit zu protestieren. Die *Emanzipation der Frau* müsste für euch ständig an die *Emanzipation des Arbeiters* gekoppelt sein und wird eurer Bemühung darum die Weihe universeller Wahrheit geben. (ÜS CB)

Mazzini will, dass die Frauen aber nicht nur, wie er an Matilda Biggs (geborene Ashurst) 1864 schreibt, Emanzipation und gleiche Rechte fordern, sondern auch aktiv zeigen, dass sie fähig sind, diese auszuüben. Er ruft die Frauen dazu auf, direkt mitzuarbeiten, zu koordinieren, sich in Vereinigungen zu organisieren; er findet es aussichtslos, darauf zu hoffen, dass von anderen oder von oben spontan etwas zu ihren Gunsten geschieht, sie sollen selber aktiv werden. Und er sollte Recht behalten: Im *Codice di Famiglia* von 1865 wird den Frauen Italiens nicht einmal das Sorgerecht für die eigenen Kinder zugestanden. Und als Morelli 1866 in der *Camera*, dem Oberhaus, das Wahlrecht für alle Frauen fordert, wovon sie bis anhin gemeinsam mit Analphabeten, Entmündigten, Sträflingen und Schuldnern ausgeschlossen waren, wurde er abgeschmettert. (Vgl. La Puma 2008, S. 164–165) Morelli selbst hatte 1861 geschrieben, dass es keine Demokratie ohne die Rechte der Frauen geben könne (vgl. La Puma 2008, S. 165), und teilt damit Mazzinis Ansicht.

Mazzini schreibt am 7. August 1867 an Salvatore Morelli und betont wie in seinem Aufruf an Matilda Biggs, dass die Frauen sich die Gleichheit werden erkämpfen müssen:

E l'emancipazione della Donna sancirebbe una grande verità religiosa, base a tutte le altre, l'unità del genere umano, e associerebbe, nella ricerca del Vero e del Progresso comune, una somma di facoltà e di forze, isterilite da quella inferiorità che dimezza l'anima. Ma sperare di ottenerla dalla Camera come è costituita, e sotto il dominio dell'Istituzione che regge l'Italia [la monarchia, Anm. La Puma], è, a un dipresso, come se i primi cristiani avessero sperato d'ottenere dal paganesimo l'inaugurazione del monoteismo e l'abolizione della schiavitù. Noi non l'avremo che dalla Repubblica. (Mazzini 1940b, S. 166–167)

Die Emanzipation der Frau würde eine grossartige religiöse Wahrheit bestätigen, die Grundlage aller anderen, die Einheit der menschlichen Rasse, und sie würde in der Suche nach dem Wahren und dem gemeinsamen Fortschritt eine Menge an Fähigkeiten und Kräften bündeln, die aufgrund der Minderwertigkeit, die den Geist herabdrückt, unfruchtbar geworden sind. Aber zu hoffen, sie [die Emanzipation] von der Kammer zu bekommen, so wie sie zusammengesetzt ist, unter der Herrschaft jener Institution, die Italien regiert [der Monarchie, Anm. La Puma], ist ungefähr so, als ob die ersten Christen sich vom Heidentum die Enthüllung des Monotheismus und die Abschaffung der Sklaverei erhofft hätten. Wir werden sie [die Emanzipation] von niemandem ausser von einer Republik erhalten. (ÜS CB)

Viele Frauen warten auch nicht darauf, dass die Republik kommt, unter deren Regierung alte Privilegien endlich fallen könnten, sondern organisieren sich und engagieren sich bereits im Vorfeld. Eine von ihnen ist die einer adeligen Familie entstammende Maria Mozzoni. Sie engagiert sich seit ihrer Jugend für die Emanzipation der Frauen. 1864 erscheint ihr Werk *La donna e i suoi rapporti sociali*. Auch übersetzt sie 1870 John Stuart Mills *The Subjection of Women* ins Italienische. Ausserdem gehört sie zur Leitung von Mazzinis Zeitung *La Roma del Popolo*.¹⁰³ (Vgl. La Puma 2008, S. 165)

Mazzinis Engagement für die Gleichstellung der Frauen fügt sich also nahtlos in sein Denken zur Gleichheit aller Menschen ein. Die Frauen nicht als gleichberechtigte Partner anzuerkennen, würde den ganzen Fortschritt der neuen Epoche zunichte machen, da man dann nicht von einer Gesellschaft von Gleichen sprechen kann. Man würde vielmehr in alten Mustern verharren und nicht wirklich Gottes Plan folgen. Aber auch hier muss erwähnt werden, dass die Gleichstellung von Mann und Frau nichts mit Gleichmacherei zu tun haben soll. Mazzini sieht die Menschen, ob Männer oder Frauen, als Quelle unterschiedlichster Fähigkeiten für die Entwicklung der Gesellschaft. Einen Teil der Gesellschaft aufgrund welcher Kriterien auch immer auszuschliessen, würde heissen, nicht nur Gottes Plan für diese Epoche nicht zu folgen, sondern auch die Menschheit eines Teils ihres Potentials zu berauben.

¹⁰³ Weitere aktive Frauen zu Mazzinis Zeiten nennt La Puma, vgl. La Puma 2008, S. 165–166.

3 Erziehung und Arbeiterschaft: Mazzinis Mission für die Menschheit

3.1 Einleitung

Im 19. Jahrhundert wurde die Teilhabe aller Bewohner eines Landes an politischen Entscheidungen zur drängenden Frage. Für Denker wie Mill, Tocqueville oder Mazzini war klar, dass es den Zeichen der Zeit entsprach und diesen entsprochen werden musste. So liesse sich der Umbruch geregelt gestalten und man könnte einen radikalen Bruch mit den hergebrachten Regierungsformen verhindern. Die Angst vor einem ungebildeten Mob, der als zahlenmässige Mehrheit die Geschicke des Landes plötzlich an sich reissen und alle Errungenschaften kippen könnte, liess die Denker dieser Zeit nach Wegen suchen, um die Folgen dieser Erweiterung der politischen Mitbestimmung abzufedern. Um die staatsbürgerlichen Pflichten wahrnehmen zu können, da sind sich diese drei Denker einig, muss der Bürger ein gewisses Mass an Bildung haben. Wie die Organisation dieser Bildung aussehen und welchen Umfang sie haben soll, darüber scheiden sich allerdings die Geister. Einen gemeinsamen Nenner kann man bei allen drei darin sehen, dass sie eine Art Training für die künftigen Bürger vorsehen, um sie für ihre Verantwortung innerhalb der Gemeinschaft fit zu machen. Denn es geht nicht nur um die Veränderung und den Aufbau einer neuen Ordnung, sondern auch um deren Aufrechterhaltung.

In den *Thoughts upon Democracy* spricht Mazzini 1846 davon, dass die Demokratie ein erzieherisches Problem sei, von dem die Zukunft der Demokratie abhängt. (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 422) Menschen sind *creature d'educazione*, womit er sagen will, dass sie gebildet, erzogen werden können. Sie handeln gemäss dem, was ihnen beigebracht wurde. Die Anführer der

vorangehenden Revolutionen sprachen aber nur von den Ideen der Rechte, die dem Individuum zustehen. Sie errangen mit den Revolutionen die Freiheit: Freiheit des Einzelnen, Freiheit der Lehre, Freiheit des Glaubens, des Handels, Freiheit in allem und für alle. Doch was, so fragt Mazzini, nützen Rechte, wenn man nicht die Mittel hat, um sie zu nutzen? Die Mittel für Produktion, das Kapital, der Boden, bleiben in den Händen einiger weniger. Mazzini fordert für die einfachen Arbeiter kürzere Arbeitszeiten, damit sie Zeit für Bildung zur Verfügung hätten. Ausserdem bräuchten sie gleichen Zugang zu Arbeitsinstrumenten und die Möglichkeit, für Arbeiten gemäss ihrer Fähigkeiten und Absichten einen Kredit zu bekommen. (Vgl. Mazzini 1965, S. 22)

Bildung und Erziehung sind also auch ein Mittel zur Entwicklung des Einzelnen, zu Fortschritt und Verbesserung der Situation – für alle. Denn Teil der Entwicklung soll ja die Bewusstwerdung der eigenen Rolle innerhalb der Gemeinschaft und die Unterordnung der eigenen Bedürfnisse unter die der Allgemeinheit sein. Das bis dahin mehrmalige Scheitern aller republikanischen Bewegungen lag seiner Ansicht nach daran, dass die Menschen keinen Glauben an die gemeinsame Mission, an ihre Befreiung hatten. Der Glaube und die Religion, die Verpflichtung auf Gottes Gebote sollen allen Menschen ein gemeinsames Ziel vorgeben und sie einen.

Oui; la foi manque aux peuples; non la foi *individuelle*, celle qui fait des martyrs, mais la foi commune, la foi *sociale*, celle qui enfante la victoire; la foi qui rallie, qui soulève les masses; la foi dans leurs destinées, dans leur mission, dans la mission de l'époque; la foi qui agite, éclate et rayonne en se dévouant – qui prie et combat – qui marche sans crainte dans les voies de Dieu et de l'Humanité, l'épée du peuple dans sa main, la religion du peuple dans son cœur, l'avenir du peuple dans sa pensée. (Mazzini 1909b, S. 232–233); Foi et avenir, 1835

Diese religiöse Ausrichtung seiner Gedanken ist Mazzini allzu oft zum Verhängnis geworden, war er den einen zu religiös, den anderen nicht religiös genug. Deshalb wird seine Sicht auf Religion und Politik in der Folge ebenfalls kurz beleuchtet werden. Wesentlich ist aber vor allem, dass er ein gemeinsames Ziel mit einer Ausrichtung auf eine höhere, nicht-menschliche Macht sucht, eine spirituelle Form der Einigung und eine moralische Instanz. Es gilt, sich auf das Gemeinsame zu einigen und sich nicht durch Unterschiede entzweien zu lassen.

Miller formuliert es so: Um eine Nationalität auf einem Gebiet mit unterschiedlichen ethnischen Gruppen und nationalen Identitäten zu erschaffen, müssen alle Parteien bereit sein, auf Elemente zu verzichten, die für andere Gruppen nicht akzeptabel sind. Und alle Parteien müssen eine inklusive Nationalität annehmen und somit auf Elemente, die mit ihr unvereinbar sind, verzichten. Im Zuge solcher Massnahmen werden Staaten Schritte unternehmen, damit ihre Mitglieder unterschiedlicher ethnischer Herkunft nationale Traditionen und Denkweisen übernehmen. Dies gilt vor allem für den Bereich der Bildung. (Vgl. Miller 1995, S. 142)

[...] the principle of nationality implies that schools should be seen, *inter alia*, as places where a common national identity is reproduced and children prepared for democratic citizenship. In the case of recently arrived ethnic minorities whose sense of their national identity may be insecure, schools can act as a counterweight to the cultural environment of the family. It follows that schools should be public in character, places where members of different ethnic groups are thrown together and taught in common. It follows too that there should be something like a national curriculum, a core body of material that all children should be expected to assimilate (though this can leave scope for teachers to emphasize different elements according to the cultural backgrounds of their charges, which is how national curricula seem to work in practice). (Miller 1995, S. 142)

Millers Äusserungen beziehen sich auf unsere Zeit und die Situation der Zuwanderer in bestehende Nationalstaaten. Umgemünzt auf Mazzinis Ziele im 19. Jahrhundert, nämlich der Schaffung eines neuen Nationalstaates aus verschiedenen, bisher oft unabhängigen Gruppen, die oft auch keine gemeinsame Sprache haben, zeigt sich aber der Kern des Problems, das es im 19. Jahrhundert zu lösen gilt. Erziehung ist notwendig, um Menschen zur Ausübung von Rechten und Pflichten zu befähigen, aber die Schule ist auch ein Ort, an dem unterschiedliche Gruppen zusammentreffen. Die Frage ist und bleibt bis heute, wie sich diese Tatsachen verbinden lassen.

Was Mazzini in Frage stellt, sind nicht die individuellen Rechte an sich, sondern ob man allein mit der Sprache der Rechte die Politik der Nationalität rechtfertigen und vorantreiben kann. Rechte in ihrer liberalen Formulierung sieht er als Schutzschild gegen Machtmissbrauch. Für ihn ist es mit der Theorie der Rechte allein aber unmöglich, die Menschen zu mobilisieren, eine Vereinigung von Menschen aufrechtzuerhalten und nationale Selbstbe-

stimmung zu rechtfertigen. Gerade seine Zeit in London, zur Zeit, als dieses die Hauptstadt des Utilitarismus ist und hier das goldene Zeitalter des Laissez-faire-Liberalismus herrscht, bringt Mazzini dazu zu glauben, dass die Theorie der Rechte eine Theorie der Selbstsucht sei. Die Theorie der Rechte der Aufklärung lehrt, dass die Gesellschaft eingerichtet wurde, um materielle Interessen zu sichern. In Mazzinis Augen ist das genau das, was die Menschen dazu bringt, sich nur um ihre eigenen Rechte und die Verbesserung der eigenen Position zu kümmern und nicht für andere zu sorgen. Deshalb unterstreicht er, dass der Kampf gegen Ungerechtigkeit zum Nutzen aller nicht ein Recht, sondern vielmehr eine Pflicht ist. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 9)

Mazzini ist wie die Saint-Simonisten davon überzeugt, dass die Zukunft eines der kollektiven Ziele sein müsse. Pflicht und Assoziation sind die Markenzeichen der Zukunft. Nationale Selbstbestimmung ist konstitutive Politik und deshalb für ihn eine notwendige Bedingung für die Implementierung liberaler Rechte und sie ist nicht selbst ein liberales Recht (vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 9), womit ein weiterer wichtiger Begriff Mazzinis erscheint, der der Assoziation, der Vereinigung von Menschen.

Mazzini kann aber von London aus keinen direkten Einfluss auf die Ereignisse in „Italien“ nehmen, auch weil ihm 1843 schlicht der Kontakt mit den Anführern vor Ort fehlt. Er vermeidet es bewusst, die Aufstände in „Italien“, die er ausgehend vom Kirchenstaat plant, einer Klasse wie der Arbeiterklasse zuzuordnen, denn er will nicht das Ziel einer Klasse mit den Aufständen in „Italien“ für die nationale Einheit verbinden. Mazzini zielt also nicht auf eine soziale Revolution ab, sondern auf eine nationale. Für ihn ist wichtig, dass die Nationalversammlung schliesslich über die Staatsform des neuen Staates Italien entscheiden wird und nicht die Republikaner allein. (Vgl. Mastellone 2003, S. 23–25) Er schreibt in einem Zirkular von 1843:¹⁰⁴

Ma noi non crediamo dover ordinare un'*insurrezione* esclusivamente repubblicana. La repubblica escirà, ne siamo convinti, dal voto nazionale; ma noi non vogliamo sostituire a quel voto il nostro. Predicando, noi vogliamo e dobbiamo esprimer le

¹⁰⁴ *Circolare per fusione*, 26. Oktober 1843, publiziert im *Protocollo della Giovine Italia*, vol. II, S. 146–154. Vgl. Mazzini 1916, XXVI; vollständiger Text in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1916, S. 279–285.

nostre opinioni: operando noi dobbiamo interrogare il popolo intero. La forma di governo che reggerà l'Italia futura non può uscire che dal Congresso Nazionale. Noi dunque non scriveremo sulle nostre bandiere, quando agiremo, *Repubblica*: scriveremo Libertà, Indipendenza, Unità. (Mazzini 1916, S. 280–281)

Aber wir glauben nicht, einen ausschliesslich republikanischen *Aufstand* anordnen zu müssen. Die Republik wird, davon sind wir überzeugt, durch die nationale Abstimmung herauskommen; aber wir wollen diese Abstimmung nicht durch unsere eigene Wahl ersetzen. Indem wir predigen, wollen und müssen wir unsere Meinung zum Ausdruck bringen: indem wir handeln, müssen wir das Volk als Ganzes befragen. Die Regierungsform, die künftig Italien regieren wird, kann nur durch Nationalkongress entschieden werden. Wir also werden, wenn wir handeln, nicht *Republik* schreiben: wir werden Freiheit, Unabhängigkeit, Einheit schreiben. (ÜS CB)

Für Mazzini gibt es in Europa zu seiner Zeit zwei grosse Fragen: die nationale Frage und die soziale Frage, wobei diese nicht voneinander trennbar sind. Eine Revolution ist immer sozial, auch wenn sie aus religiösen, politischen oder anderen Gründen ausbricht. Es geht immer unvermeidlich um die Veränderung sozialer und ökonomischer Gegebenheiten. (Vgl. La Puma 2008, S. 141)

Es gibt Länder ohne Presse, ohne Zeitschriften, ohne Nationaltheater, ohne Volkserziehung, ohne ausländische Bücher. Was geschieht, wenn so ein Land in den untersten wie obersten Schichten der Bevölkerung, durch die heimische und ausländische Unterdrückung, durch den Mangel an Nationalität, durch die Abwesenheit jeglicher intellektueller und industrieller Entwicklung leidet? Woher kann in solchen Ländern der Fortschritt kommen? Mazzini betont, dass solche Länder existieren: „Italien“, Polen und Deutschland, die zusammen zwei Drittel von Europa ausmachen. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 222–223) Er nimmt „Italien“ als Beispiel: Es gibt keinen Fortschritt und keinen Weg, der dem Fortschritt offenstünde, ausser dem der Revolutionen. Alle Strassen sind geschlossen. Es wachen Zöllner, Polizei und Spione über die Mauern, die die Tyrannei errichtet hat. Sie verhindern jeglichen Austausch von Gedanken. Der gegenseitige Unterricht (*insegnement mutuel*) ist verboten, die Universitäten sind geschlossen oder versklavt.¹⁰⁵

105 Auch *mutuo insegnamento* ist eine didaktische Methode, die die bereits fähigeren und fortgeschrittenen Schüler zusammenfasst und in der diese ihre Kenntnisse an andere

Wer ein verbotenes Buch besitzt oder es heimlich druckt, dem droht die Todesstrafe. Es gibt kaum ausländische Presse, ausser der *Gazette* und der *Quotidienne*. Die Intelligenz stirbt mangels Nahrung jung und versinkt im Egoismus oder verzehrt sich im Menschenhass. Die Privilegierten haben zwar einen Schein der Zukunft gesehen, aber sie sterben ab, weil sie ohne Mission und Ziel sind. Woher soll hier der Fortschritt kommen, wenn alle vor jeder Chance zittern und nichts riskieren wollen? (Vgl. Mazzini 1909b, S. 223) In so einer Situation kann nur noch der Aufstand helfen. Und zwar so rasch wie möglich; der allgemeine, gewalttätige, energiegeladene Aufstand der Massen, der den Fortschritt auslösen wird. Der Aufstand muss den Boden erschüttern und nivellieren, oder, wie Mazzini es beschreibt, er muss wie der Nil über die Ufer treten, die er fruchtbar machen soll. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 224)

Die Frage der Erziehung zieht allerdings einige weitere Fragen nach sich. So zum Beispiel, wer erziehen soll, welchen Inhalt die Erziehung hat, wer Inhalt und Erzieher bestimmt. Ausserdem, welche Form Nationalerziehung haben soll. Eine besondere Rolle hat Mazzini Literaten und Intellektuellen zugedacht, allerdings ist hier noch unklar, wie lange sie diese Rolle spielen sollen: bis zum Aufstand und während der Revolution, zu Beginn der Republik oder für immer? Diesen Fragen soll in der Folge in diesem Kapitel nachgegangen werden.

Mazzini engagiert sich bereits ab 1828 zu pädagogischen und schulischen Fragen: Er kritisiert konkrete Eigenschaften des Unterrichts und setzt sich für staatliche öffentliche Bildung ein. Bildung ist immer ein Thema, und zwar nicht nur in Artikeln, sondern auch in den Statuten der Arbeiterbünde und Bruderschaften, denen er unterstützend zur Seite steht oder die er gleich

Lernende weitergeben. Sie wurde von Andrew Bell (1753–1832) eingeführt und in Indien erprobt. Ebenso wurde die Methode von Joseph Lancaster (1778–1838), einem Quäker, eingesetzt, der sie ab 1801 in England und ab 1818 in den USA anwandte. Der Vorteil der Methode besteht darin, dass zu geringeren Kosten eine grössere Zahl von Schülern unterrichtet werden kann, das heisst, Bildung für alle soll möglich werden. In England formierten sich rasch die herrschenden Gesellschaftsschichten gegen diese Art des Unterrichts. In „Italien“ gab es den Versuch, diese Unterrichtsmethode in der Lombardei, im Piemont und in der Toskana zu verbreiten, wobei sie aber auch dort bald von den reaktionären Regierungen verboten wurde. Vgl. Mazzini 2011, S. 442.

selbst gründet. Er vertritt die Idee einer Bildung für alle und wendet sich damit gegen Cavour's Ideen einer aristokratisch-bürgerlichen Klasse, die die Führung übernehmen soll. Mazzini stützt sich auf Pestalozzi ab, von dem er wichtige Ideen wie die der Naturpädagogik, der Persönlichkeitsentwicklung und der Volkserziehung übernimmt. Die Vorstellung der Organisation der Schule übernimmt er aber von Cuoco. (Vgl. Mazzini 1972, S. 8–9)

Obwohl sich Mazzini also intensiv für Bildung einsetzt und mit der Art der Umsetzung von Unterricht auseinandergesetzt hat, werden, wie Tramarollo 1972 richtig anmerkt, seine pädagogischen Gedanken kaum gewürdigt. Einzig Bandini Buti macht sie mit seinem 1947 erschienenen Werk bekannt, aber davor und danach werden seine pädagogischen Ideen gern mit politischen und religiösen Aspekten vermischt und kommen so kaum zur Geltung. Es gibt bis 1937 nur wenige Artikel zur Pädagogik bei Mazzini, allerdings ohne dass seine einschlägigen Texte Erwähnung finden. Immerhin haben einzelne grosse Werke zur Pädagogik im 19. Jahrhundert Mazzini aufgenommen, was zeigt, dass man ihn nicht mehr unterschlagen kann; weder was die Erziehung in Italien noch was die Erziehung in Europa betrifft. Der französische Autor Alfred Biedermann unterscheidet zwei Schulen der Pädagogik im 19. Jahrhundert, die des Volkes und die bürgerliche, und ordnet Mazzini in die Schule des Volkes neben Denkern wie Fichte, Pestalozzi, Froebel, Marx und Tolstoi ein. (Vgl. Mazzini 1972, S. 7–8; Biedermann 1970, S. 29) Aktuellere Werke zur Erziehung nehmen ihn aber nicht in den Kreis der wichtigen Denker zu diesem Thema auf, so zum Beispiel Brooke/Frazer 2013.

Liest man Mazzini auf seine pädagogischen Ideen hin, liegt der Schluss von Dentice di Accadia nahe, dass man für diesen Denker wie für keinen anderen sagen kann, dass seine gesamte Doktrin eine Pädagogik ist (vgl. Dentice di Accadia 1978, S. 3), da die Fähigkeit zur Bildung für ihn die Grundlage für alles bildet, was er an Ideen entwickelt.

Um zu verstehen, weshalb Mazzini bezüglich der Erziehung sowohl von den positivistischen Sozialisten als auch von den Anhängern Croces sowie von der pädagogischen Erneuerungsbewegung von Gentile vergessen wurde, muss man sich in Erinnerung rufen, dass Mazzinis politische Niederlage, das heisst die Errichtung der Monarchie und eben nicht der Republik, auch eine pädagogische Niederlage war. Erst nach dem Fall des Faschismus und der Gründung der Republik Italien erinnert man sich an ihn und seine Ideen zur

Volkserziehung. Die Bildungsinstitutionen berufen sich nun oft auf Mazzini. Man erinnert sich an die pädagogische Erneuerung und den engen Zusammenhang von Schule und politischem und sozialem Leben, also der demokratischen Schule, wie sie Dewey propagierte und die Mazzini bereits ein halbes Jahrhundert zuvor aufgriff. Für Mazzini ist die staatsbürgerliche Erziehung nicht nur eine politisch-soziale, sondern auch eine ethisch-religiöse. Es geht ihm um die Ausbildung des Bürger- beziehungsweise Gemein-sinns im weitesten Sinne, um die Ausübung der Verantwortung die jeder als Mitglied seiner Gemeinschaft, seiner Nation und der Welt hat. (Vgl. Mazzini 1972, S. 9–10)

Dass Mazzinis Werk kaum als rein pädagogisches Werk gewürdigt wurde und wird, liegt in der Schwierigkeit, dass die Gedanken zur Erziehung und seiner politischen und sozialen Anliegen eng ineinander verschlungen sind. Es spielen Gedanken zur Religion ebenso mit hinein wie Ideen zu Rechten und Pflichten, zu Fortschritt und Einheit, zum Leben in der nationalen Gemeinschaft und als Teil der Menschheit. Dies zeigt sich auch in der Zusammenstellung der Themen in diesem Kapitel: Um Mazzinis Gedanken und der Tragweite seiner Aussagen zur Erziehung gerecht zu werden, müssen mehrere Aspekte beleuchtet werden.

3.2 Erziehung als Nationalerziehung

Mazzini skizziert im Text *Dell'Unità Italiana* von 1861 die Struktur des republikanischen Staates, in der die Nationalerziehung eine wichtige Rolle spielt:¹⁰⁶

¹⁰⁶ Ein erster Teil dieses Textes entstand bereits 1833 und wurde in der *Giovine Italia* im sechsten Heft abgedruckt, wobei eine Fortsetzung geplant war. Derselbe Text wurde aber ohne Ergänzungen in der *Italia del Popolo* von Lausanne, Serie II, Heft IV vom Februar 1851 wieder abgedruckt. In der *Edizione Nazionale* wurde erstmals der nicht herausgegebene zweite Teil des Textes mitabgedruckt, der historische Fakten bis 1861 mit einbezieht. Der Text wurde also erst 28 Jahre nach seiner Entstehung vollendet. Vgl. Mazzini 1907b, S. XIII–XVI. Der vollständige Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1907b, S. 261–335. Das hier abgedruckte Zitat ist aus dem zweiten Teil und des-

[...]: ma questa dell'Educazione Nazionale è questione vitale, [...]. La teorica invalsa nelle nostre file della *libertà d'insegnamento* e non altro, fu grido di guerra giusto e utile contro un monopolio d'educazione fidato ad Autorità rappresentanti il principio feudale e cattolico, avverso da lungo al Progresso e incapace di dirigere le manifestazioni della vita nell'individuo e nell'Umanità. E anch'oggi dovunque importa rovesciare quella falsa *autorità* e riconquistare alla società il diritto di fondarne un'altra che sia espressione dell'Epoca nuova, noi ci appiglieremo a quel grido. Ma ordinata la Nazione a libera vita sotto l'ispirazione d'una fede che abbia a propria insegna la parola PROGRESSO, il problema è mutato. La Nazione è un insieme di principii, di credenze e d'aspirazioni verso un fine comune accettato come base di fratellanza dalla immensa maggioranza dei cittadini. Concedere a *ogni* cittadino il diritto di comunicare agli altri il proprio programma e contendere alla Nazione il dovere di trasmetter il suo è contraddizione inintelligibile in chi vuole l'Unità Nazionale, ridicola in chi sancisce unità di monete, pesi e misure per tutti. L'unità *morale* è ben altramente importante che non l'unità *materiale*; e senza Educazione Nazionale quell'Unità morale è impossibile: l'anarchia inevitabile. L'Educazione Nazionale è inoltre l'unica base di giustizia che possa darsi al Diritto Penale. Gli uomini che avversano il principio dell'Educazione Nazionale in nome dell'indipendenza dell'*individuo* non s'avvedono ch'essi sottraggono il fanciullo all'insegnamento de' suoi fratelli per darne l'anima e l'indipendenza all'arbitrio tirannico d'un solo individuo, il padre. La *libertà* e l'*associazione* sono, come dissi, ambo sacre, e ambo devono rappresentarsi: il Dovere sociale dalla trasmissione del Programma Nazionale: la libertà di progresso da quella di tutti gli altri programmi, la cui libera espressione deve essere protetta e confortata dallo Stato. (Mazzini 1907b, S. 328)

[...]: aber die Frage der Nationalerziehung ist überlebenswichtig, [...]. Die in unseren Reihen verbreitete Theorie einer *Freiheit der Lehre* und nichts anderes, war ein gerechter und nützlicher Kriegsruf gegen ein Erziehungsmonopol, das den Autoritäten anvertraut worden war, die feudale und katholische Prinzipien vertraten, die schon lange dem Fortschritt entgegenstanden und unfähig waren, die Lebensäußerungen in Individuum und Menschheit zu lenken. Auch heute würden wir auf diesen Ruf zurückgreifen, wo auch immer es darum geht, jene falsche *Autorität* zu zerstören und für die Gesellschaft das Recht zurückzuerlangen, eine eigene Autorität zu begründen, die Ausdruck einer neuen Epoche ist. Doch innerhalb einer Nation, deren freies Leben von einem Glauben inspiriert wird, der als sein Zeichen das Wort FORTSCHRITT tragen soll, hat sich das Problem verändert. Die Nation ist ein

halb mit 1861 datiert. In der Folge wird bei Zitaten aus dem ersten Teil 1833, bei Zitaten aus dem zweiten Teil 1861 als Jahr vermerkt.

Zusammenspiel von Prinzipien, von Glaubenshaltungen und Bestrebungen hin zu einem gemeinsamen Zie, als einer Basis für Brüderlichkeit, das von der überwältigenden Mehrheit der Bürger akzeptiert wurde. Jedem Bürger das Recht zuzugestehen, allen anderen das eigene Programm zu vermitteln, und der Nation die Pflicht streitig zu machen, das ihre zu verkünden, ist ein unverständlicher Widerspruch für jeden, der die nationale Einheit will, ein lächerlicher Widerspruch für den, der die Einheit von Geld, Gewicht und Mass für alle bestätigt. *Moralische* Einheit ist allerdings auf andere Weise von Bedeutung als *materielle*; und ohne eine Nationalerziehung ist moralische Einheit unmöglich: Anarchie unvermeidlich. Die Nationalerziehung ist darüber hinaus die einzige Grundlage für Gerechtigkeit, die es für das Strafrecht geben kann. Die Menschen, die das Prinzip der Nationalerziehung im Namen der Unabhängigkeit des *Individuums* anfechten, bemerken nicht, dass sie das Kind der Erziehung durch seine Brüder entziehen, um seinen Geist und seine Unabhängigkeit dem tyrannischen Ermessen eines einzelnen Individuums, des Vaters, zu übergeben. *Freiheit* und *Zusammenhalt* sind, wie ich sagte, beide heilig und beide müssen sich zeigen: die soziale Pflicht durch Verbreitung eines nationalen Programms: Freiheit des Fortschritts durch alle anderen Programme, deren freier Ausdruck durch den Staat geschützt und ermutigt werden muss. (ÜS CB)

Wenn Mazzini von Erziehung spricht, geht es um grundlegende Fragen der Gesellschaft: Gleicher Zugang zu Bildung und Erziehung für alle, auch für die Arbeiter und für die Frauen, ist die Grundvoraussetzung für die Schaffung einer stabilen Republik. Eine solche Erziehung soll die Menschen zu freien Individuen machen und muss unabhängig von Autoritäten funktionieren, die den Unterricht für ihre Zwecke missbrauchen und die Menschen zu gefügigen Untertanen machen wollen. Ebenso muss die Erziehung allen Kindern zugänglich sein und darf nicht nach Gutdünken der Eltern gestaltet werden, denn auch dann droht eine Vereinnahmung durch bestimmte Ideen oder ein ungenügendes Niveau der Ausbildung. Die Arbeiter werden dank dieser Veränderungen endlich mehr Selbstbestimmung und Mitsprache erhalten, das ist Mazzinis Ziel.

Die Arbeiter, Land- oder Industriearbeiter, leben in äusserst schwierigen Umständen und müssen alle ums tägliche Überleben kämpfen, wie Mazzini in seinen *Doveri dell'uomo* festhält.¹⁰⁷ Diese Menschen stecken in einem

¹⁰⁷ Die ersten vier Kapitel des späteren Textes *Dei doveri dell'uomo* erschienen bereits in den Nummern 3, 4, 5 und 6 vom 15. September 1841 und dem 1. Januar, 15. April und

Vierzehn-Stunden-Tag mit stupider Arbeit fest. Ihnen etwas über Erziehung oder moralische Verbesserung, politische Rechte und intellektuelle Pflichten erzählen zu wollen, wäre Ironie. Zunächst müssen die Lebensumstände so verändert werden, dass sie nicht nur die physischen Fähigkeiten, sondern auch die moralischen und intellektuellen, die gemäss Mazzini jeder Mensch hat, nutzen können. Sie müssen überhaupt die Möglichkeit bekommen, als Bürger zum Wohl aller ihre Rechte auszuüben. Das erfordert ein gewisses Mass an Bildung und Erziehung, wofür sie wiederum Zeit benötigen, die sie im derzeitigen Überlebenskampf nicht haben. Die Menschen werden nie absolut gleich sein, aber das Ziel der Gesellschaft muss es sein, dass jede und jeder sein Möglichstes gemäss den eigenen Fähigkeiten zum Gemeinwohl beiträgt und auch beitragen kann. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 144–145; 1935, S. 113–114)

Denn die Chancengleichheit und die fairen Bedingungen sollen nicht zum eigenen Vorteil, sondern zugunsten aller genutzt werden, wie er in seinem Appell an die Arbeiter in den *Doveri* schreibt:

15. August 1842 des *Apostolato Popolare* und wurden in *Pensiero ed Azione* Nummer 2, 3, 4 und 5 vom 15. September, 1. und 15. Oktober und 1. November 1858 wieder abgedruckt. Die Kapitel V bis IX erscheinen ebenso in *Pensiero ed Azione*, Nummer 11, 12, 13, 14 und 17 vom 1. und 15. Februar sowie 1. und 15. März und vom 2. – 16. Mai 1859. Kapitel X und XI erscheinen dann in *Pensiero ed Azione* Nummer 33, 38 und 39 vom 2. März sowie 14. und 23. Mai 1860. Das Schlusswort erschien in den Ausgaben vom 10. und 11. Juni 1860 der *Unità Italiana*. Vgl. Mazzini 1935, S. V–XI. Als Broschüre erschien die Schrift in voller Länge 1860, einmal mit Erscheinungsort London und einmal mit Erscheinungsort Neapel, ansonsten aber identisch. Vgl. Mazzini 1935, S. XII–XIII. Der vollständige Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1935, S. 3–145. Zitiert in der Folge als *Doveri* oder *Doveri dell'uomo*. Diese lange Entstehungsgeschichte ist für Mazzinis Texte eher untypisch und macht die *Doveri* für Mazzinileser zu einer wichtigen Referenz, da der Inhalt über Jahre gereift ist und sich dadurch von seinen sonstigen Texten, die eher spontan entstehen, unterscheidet. Ähnlich ist noch sein Text *Foi et avenir*, auf den in dieser Arbeit ebenfalls verwiesen wird, der 1835 und 1850 publiziert wird, wobei Mazzini 1850 lediglich das Vorwort neu schreibt, sich dadurch aber auch erneut zu seinen Aussagen von 1835 bekennt, also diesem Text nach fünfzehn Jahren erneut seine Aktualität bescheinigt.

Figli tutti di Dio e fratelli in Lui e tra noi, noi siamo chiamati a formare una sola grande famiglia. In questa famiglia possono esistere disuguaglianze generate dalle diverse attitudini, dalle diverse capacità, dal diverso desiderio di lavoro; ma un principio deve signoreggiarla: *qualunque è disposto a dare, pel bene di tutti, ciò ch'ei può di lavoro, deve ottenerne compenso tale che lo renda capace di sviluppare, piú o meno, la propria vita sotto tutti gli aspetti che la definiscono.* È questo l'ideale al quale dobbiamo tutti studiar modo d'avvicinarci piú sempre di secolo in secolo. Ogni mutamento, ogni rivoluzione che non vi s'accosti d'un passo, che non faccia corrispondere al progresso *politico* un progresso *sociale*, che non promova d'un grado il miglioramento materiale delle classi piú povere, viola il disegno di Dio, si riduce a una guerra di fazioni contro fazioni in cerca di una dominazione illegittima, è una menzogna ed un male. (Mazzini 1935, S. 114)

Wir, die wir alle Kinder Gottes und Brüder in ihm und untereinander sind, sind dazu aufgerufen, eine grosse Familie zu sein. In dieser Familie kann es Ungleichheiten aufgrund verschiedener Ansichten, verschiedener Fähigkeiten, verschiedener Wünsche bezüglich der Arbeit geben; aber ein Prinzip muss sie beherrschen: *Jeder muss zum Wohl aller geben, was er an Arbeit leisten kann, er muss dafür eine Entschädigung in einer Höhe erhalten, die es ihm ermöglicht, sein Leben unter allen Aspekten, die es ausmachen, zu entwickeln.* Dies ist das Ideal, dem wir uns alle von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr anzunähern versuchen müssen. Jede Veränderung, jede Revolution, die euch nicht einen Schritt näherbringt, die dem politischen keinen sozialen Fortschritt entsprechen lässt, die nicht einen Grad von materieller Verbesserung für die ärmsten Klassen betreibt, verletzt den Entwurf Gottes, beschränkt sich auf den Krieg von Gruppen gegen andere Gruppen beim Versuch, eine illegitime Herrschaft zu erreichen, und ist eine Lüge sowie ein Übel. (ÜS CB)

Alle Menschen sind fähig, Bildung zu erwerben. Gott hat nicht jedem Menschen die Wahrheitsliebe gegeben, ohne ihm nicht auch die Mittel gegeben zu haben, diese Wahrheit zu entdecken. Damit wendet sich Mazzini gegen das Vorurteil, Arbeiter seien nicht fähig, Bildung zu erwerben oder politisch Verantwortung zu übernehmen, und müssten bevormundet werden. Die Arbeiter sind nicht schuld an ihrer Unwissenheit, denn sie hatten bisher ohne Zugang zu Bildung keine Wahl. Schuldig machen sie sich erst dann, wenn sie Bildung erwerben können, diese Möglichkeit aber nicht nutzen. Es ist nicht schlimm, ungebildet zu sein, sondern nur, sich damit zufrieden zu geben. (Vgl. Mazzini 1935, S. 45–46) Denn Gott hat alle Menschen als für Erziehung empfängliche Wesen geschaffen, woraus die Verpflichtung erwächst, sich nach Möglichkeit Bildung und Erziehung zu verschaffen. Nur

so können die Menschen zwischen gut und schlecht wählen und die eigenen Rechte wahrnehmen. So Mazzini in den *Doveri*:

Dio v'ha fatti *educabili*. Voi dunque avete dovere d'educarvi per quanto è in voi, e diritto a che la società alla quale appartenete non v'*impedisca* nella vostra opera educatrice, v'*aiuti* in essa e vi *supplisca* quando i mezzi d'educazione vi manchino. La vostra libertà, i vostri diritti, la vostra emancipazione da condizioni sociali ingiuste, la missione che ciascun di voi deve compiere qui sulla terra, dipendono dal grado di educazione che vi è dato raggiungere. Senza educazione voi non potete scegliere giustamente fra il bene e il male; non potete acquistar coscienza dei vostri diritti; non potete ottenere quella partecipazione nella vita politica senza la quale non riuscirete ad emanciparvi; non potete definire a voi stessi la vostra missione. L'educazione è il pane delle anime vostre. Senz'essa, le vostre facoltà dormono assiderate, infeconde, come la potenza di vita che cova nel germe dorme isterilita, s'esso è cacciato in terreno non dissodato, senza beneficio d'irrigazione e cure d'assiduo coltivatore. (Mazzini 1935, S. 98)

Gott hat euch als *erziehungsfähige* Wesen erschaffen. Ihr habt also die Pflicht, euch zu bilden, soweit es euch möglich ist, und das Recht, dass euch die Gesellschaft, zu der ihr gehört, nicht an eurem erzieherischen Werk *hindert*, sie *soll* euch darin *unterstützen* und *fördern*, wenn euch die Mittel zur Erziehung fehlen. Eure Freiheit, eure Rechte und eure Emanzipation von ungerechten sozialen Bedingungen, die Mission, die jeder von euch hier auf Erden erfüllen muss, hängen vom Grad der Erziehung ab, der euch zu erreichen gestattet ist. Ohne Erziehung könnt ihr nicht richtig zwischen Gutem und Schlechtem wählen; könnt ihr keine Kenntnisse über eure Rechte erwerben; könnt ihr nicht die Teilhabe am politischen Leben erlangen, ohne die ihr es nicht schaffen werdet, euch zu emanzipieren; und ihr könnt eure eigene gesellschaftliche Aufgabe nicht festlegen. Die Erziehung ist das Brot für euren Geist. Ohne sie schlafen eure Fähigkeiten erfroren, unfruchtbar, wie die Macht des Lebens, die im Keim verborgen ist, verkümmert schläft, wenn der Keim, ohne in den Genuss von Bewässerung und Pflege durch einen unermüdlichen Bauern zu kommen, auf ungepflügten Boden geworfen wird. (ÜS CB)

Nun stellt sich die Frage, was Mazzini unter Erziehung versteht. Im Kapitel zur Erziehung in den *Doveri* definiert er die Grundbildung, die aus Lesen, Schreiben und Rechnen besteht, als Bildung oder Unterricht, „istruzione“, die er grundlegend von der Erziehung oder Ausbildung im Sinne der „educazione“ unterschieden wissen will. Mazzini versteht unter „istruzione“, was wir als die in der Schule vermittelten Fähigkeiten bezeichnen würden. Die durch die „istruzione“ erworbenen Fähigkeiten sind die Instrumente, die es

erlauben, das auszuführen, was die „educazione“-Erziehung lehrt. Die „educazione“ richtet sich an die moralischen Fähigkeiten, die „istruzione“ an die intellektuellen. Die Erziehung entwickelt im Menschen das Bewusstsein seiner Pflichten, die Bildung im Sinne der Grundbildung der „istruzione“ befähigt ihn, die Pflichten auszuüben. Beide, sowohl „educazione“ als auch „istruzione“, müssen zusammenspannen, denn ohne „istruzione“ ist die „educazione“ ineffizient. Ohne „educazione“ ist die „istruzione“ wie ein Hebel ohne Ansatzpunkt. Was nützt es beispielsweise, lesen zu können, wenn man nicht weiss, in welchen Büchern sich Wahrheit oder Irrtum findet? Beide Formen der Bildung können aber gut oder schlecht sein, es kommt auf die zugrundeliegende Doktrin an. Für Mazzini ist wichtig, dass bereits Kinder lernen, welche Prinzipien und Glaubenssätze das Leben der Mitmenschen prägen und welches moralische, soziale und politische Programm ihre Nation hat. Dazu gehören auch die Gesetzgebung, der Grad des Fortschritts, den die Menschen erreicht haben, und der, der erreicht werden soll. Am wichtigsten ist aber, dass die Kinder von Anfang an im Geiste der Gleichheit und der Liebe zum gemeinsamen Ziel aufwachsen. Diese Form der Erziehung, davon ist Mazzini überzeugt, kann nur durch die Nation gewährleistet werden.¹⁰⁸ (Vgl. Mazzini 1935, S. 4–102) Die Erziehung im Sinne der „educazione“ bildet also die Eckpfeiler des sozialen Programms und lehrt die Resultate des Fortschritts der menschlichen Rasse. Erziehung soll den Menschen auch Konstanz und Selbstaufopferung beibringen und ihnen so zur Selbstverbesserung (*self-improvement*) verhelfen, sie mit den Mitmenschen vereinen und dadurch Harmonie innerhalb und zwischen den Gruppen der Nation erzeugen. (Vgl. Roberts 1989, S. 31)

Etwas freier formuliert ist Erziehung als zunehmende Lebenserfahrung zu verstehen, was der Begriff des „self-improvement“, wie Roberts es nennt, verdeutlicht; die Menschen verstehen aufbauend auf dem durch Unterricht

¹⁰⁸ Hier gilt es, die sprachlichen Eigenheiten zu beachten. Während wir im Deutschen von Bildung und Erziehung sprechen, ist dies im Italienischen im Wort *Educazione* enthalten. *Istruzione* bedeutet das, was wir Unterricht nennen, und bezieht sich auf die konkrete Umsetzung der Bildungsidee in der Schule oder durch Lehrer oder Eltern im privaten Rahmen. Erziehung ist für Mazzini die Ausbildung des Menschen in Richtung des verantwortungsbewussten Bürgers, der immer mehr von Gottes Gesetz, das Mazzini als Überbau für jede Ordnung der Gesellschaft sieht, versteht und anwendet.

Erlernen immer mehr Zusammenhänge der Welt. Mazzini spricht hier von der Entdeckung der göttlichen Gesetze. Es wird aber anschaulicher, wenn man diese Benennung in eine zeitgemässere Sprache übersetzt und als Lebenserfahrung bezeichnet, die auf verschiedenste Weise erworben werden kann: durch die bezahlte Arbeit, die freiwillige Arbeit, das Engagement in der Familie, der Gemeinschaft etc. Der Mensch lernt dazu, kann andere Menschen verstehen, sieht Zusammenhänge aus einer anderen Perspektive und kann diese Erfahrungen zugunsten der Gemeinschaft nutzen. Gerade auch das oben erwähnte Verständnis für die Haltung der Mitmenschen, ein Verständnis für ihren kulturellen, religiösen oder politischen Hintergrund, schafft die Voraussetzungen für ein friedliches und konstruktives Miteinander. Von zentraler Bedeutung ist, dass Erziehung die Menschen befähigt, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden. Die Ausbildung in der Schule ist nur der Anfang eines nicht endenden Weges der intellektuellen und moralischen Verbesserung, der ein Leben lang andauert.

Wichtig ist die Einbettung der Menschen in die Gesellschaft, ihre Einbindung und ihr Bewusstsein für die Gemeinschaft und ihre Bedürfnisse – all das wird durch die lebenslang andauernde Erziehung laufend gestärkt, wobei man sich hier Erziehung nicht so vorstellen muss, dass der Mensch immer durch andere Menschen erzogen wird, sondern dass er aufgrund seiner Lebenserfahrung reifer wird und an Wissen und Erkenntnissen gewinnt. Mit der Aussage, dass der Mensch zur Erziehung fähig ist, sagt Mazzini also, dass der Mensch zur Entwicklung seiner intellektuellen und moralischen Fähigkeiten fähig und dies nicht den Angehörigen einer bestimmten Elite oder Klasse vorbehalten ist. Das verpflichtet aber auch alle Menschen dazu, sich um den Dialog und den Aufbau der Gemeinschaft und die Verbesserung und Entwicklung der gemeinsamen Werte zu bemühen. Die in einem oben bereits angeführten Zitat angesprochene Chancengleichheit zeigt dies deutlich: Allen müssen die Voraussetzungen garantiert werden, die sie brauchen, um sich entwickeln zu können. Dies verpflichtet aber auch alle, die politischen und sozialen Bewegungen kritisch zu hinterfragen und nur die zu unterstützen, die nachhaltig die Lebensumstände für alle und nicht nur für wenige verbessern.

3.3 Bildung und Selbsterziehung: Mazzini und Mill im Vergleich

Mazzini ist nicht der Einzige, der allen Menschen die Fähigkeit zu Selbstverantwortung und Bildung zugesteht und den praktischen Erfahrungen so viel Gewicht gibt. Auch John Stuart Mill plädiert für die praktische Lebenserfahrung und für Bildung für alle.¹⁰⁹ Die Gegenüberstellung einiger Aspekte im Denken von Mill und Mazzini soll helfen, Mazzinis Aussagen zur Erziehung besser zu verstehen. Mill ist in *On Liberty* der Ansicht, dass jeder Mensch das Potential hat, Bildung und Erziehung zu erwerben, und die Gesellschaft sich wichtiger Ressourcen für die Weiterentwicklung und den Fortschritt beraubt, wenn die grosse Masse keinen Zugang zu Bildung hat. Denn man kann nie wissen, welches Potential in einem Individuum steckt. Der Staat muss also ein grosses Interesse an der Bildung seiner künftigen Bürger haben. Mill geht es in erster Linie um, wie er es nennt, den Nutzen, den die Erziehung der Menschen für die Gesellschaft als Ganze hat. (Vgl. Mill 1977b, S. 224) Hier ist wichtig anzumerken, dass Mill wie Mazzini von der Beteiligung aller Bürger am politischen System ausgeht, von Demokratie.¹¹⁰ Alle anderen Regierungsformen gehören für ihn der Vergangenheit an. (Vgl. Garforth 1980, 16; 205 n. 1)

Ein weiterer wichtiger Teil der Ausbildung ist die Selbsterziehung, die über die Zeit von Schule und Ausbildung hinausgeht. Diese besteht in der Erfahrung durch berufliche oder sonstige Tätigkeiten; unter anderem sollen die Bürger möglichst viele Aufgaben innerhalb der Verwaltung des Landes selbst übernehmen, auch wenn professionelle Beamte effizienter wären. Durch das Engagement der Bürger als Beamte lernen die Menschen, im Sinne der Gemeinschaft zu denken, und entwickeln sich weiter. Diese Form der Erfahrung deckt die Komponente von Bildung ab, die Mill als politische Bildung bezeichnet. Die Verbindung von praktischer und theoretischer Erzie-

¹⁰⁹ Die Erziehung ist bei Mill ein wichtiges Thema. Vgl. Wolf und Buchmüller-Codoni 2015, S. 93–114.

¹¹⁰ Auch Mill fordert Bildung und Mitsprache für Frauen, vgl. dazu den Abschnitt zu Mazzini und sein Engagement für die Gleichstellung der Frauen im vorangehenden Kapitel sowie den in diesem Kapitel folgenden Abschnitt zu Vaterland und Familie als Ort der Erziehung.

hung ist die Basis, um die Menschen an die Freiheit und ihr Leben in der Demokratie zu gewöhnen. Je selbstbestimmter die Menschen werden, desto stabiler ist die Demokratie. (Vgl. Mill 1977b, S. 305–308) Diese Form der Lebenserfahrung durch Verwaltungsarbeit im Staat hat Mazzini sicherlich gefallen, da es in seinem Sinn ist, den Menschen neue Erfahrungen bezüglich der Gemeinschaft zu ermöglichen. Für ihn ist es allerdings aufgrund der fehlenden Republik noch zu früh, solche Forderungen aufzustellen. Hier kann man sich auf seine *Maxime* beziehen, dass die konkrete Umsetzung der Demokratie, beziehungsweise Republik, die in die Hand nehmen sollen, die im entscheidenden Moment vor Ort sind – ähnlich dürfte seine Ansicht zu Bildung und Erziehung aussehen. Die Umsetzung wird stark vom Rahmen der Möglichkeiten und Wünsche der Anwesenden abhängen.

Mill bestimmt in seiner *Rektoratsrede*, was er allgemein unter Erziehung versteht.¹¹¹ Sein Zitat stimmt meiner Ansicht nach inhaltlich mit Mazzinis Vorstellungen überein, allerdings ohne Gott in die Formulierungen einzubeziehen. Der fehlende Gottesbezug ändert inhaltlich nichts, lässt aber einen Blick aus einer anderen Perspektive zu und formuliert für heutige Leser verständlicher, worum es bei diesem Denkansatz zur Erziehung geht:

Not only does it [education] include whatever we do for ourselves, and whatever is done for us by others, for the express purpose of bringing us somewhat nearer to the perfection of our nature; it does more: in it's largest acceptation, it comprehends even the indirect effects produced on character and on the human faculties, by things of which the direct purposes are quite different; by laws, by forms of government, by the industrial arts, by modes of social life; nay even by physical facts not dependent on human will; by climate, soil, and local position. Whatever helps to shape the human being; to make the individual what he is, or hinder him from being what he is not – is part of his education. And very bad education often is; requiring all that can be done by cultivated intelligence and will, to counteract its tendencies. (Mill 1984, S. 217)

Der Mensch ist Teil der Gesellschaft und steht unter diversen Einflüssen, die ihn sich immer weiter entwickeln lassen und herausfordern. Alle Einflüsse

¹¹¹ Titel im Original: *Inaugural Address Delivered to the University of St. Andrews* ist Mills Antrittsrede als Rektor an der Universität von St. Andrews, gehalten am 1. Februar 1867.

und Erfahrungen lassen den Menschen reifen, lassen ihn herausfinden, was er ist und was er nicht ist. Mill betont, dass darunter auch schlechte Einflüsse sind. Erziehung ist nicht an sich gut. Aber der kultivierte, das heisst gebildete, Intellekt ist in der Lage, darauf zu reagieren und die richtigen Schlüsse für sich zu ziehen. Diese kritische Auseinandersetzung entspricht absolut Mazzinis Bild vom Menschen, der dank Bildung dazu fähig ist, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden. Mazzini sieht in all den Chancen auf Bildung und Lebenserfahrung wie Mill die Verpflichtung, die gewonnenen Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten entsprechend einzusetzen. (Vgl. Mill 1977b, S. 302) Mazzini formuliert es allerdings radikaler als Mill, denn für ihn muss der Einzelne immer im Sinne aller denken. Die Individualität (*eccentrics*), die Mill vorsieht, ist für Mazzini ein Schreckgespenst. Dies lässt sich sehr schön am Beispiel der Frage zeigen, in welcher Form Bildung und Erziehung stattfinden sollen.

Gemäss Mill würde es den Tod von Entwicklung und Kreativität bedeuten, wenn Bildung in Form von Nationalerziehung stattfände. (Vgl. Mill 1977b, S. 302) Für Mazzini hingegen ist es die einzig wahre Form von Erziehung, die Chancengleichheit und Weiterentwicklung garantiert. Die unterschiedlichen Ansichten lassen sich unter anderem damit erklären, dass Mill in einem bestehenden und stabilen Staat lebt und die Bürger des Staates bereits eine gemeinsame Vergangenheit hinsichtlich des Zusammenlebens in dieser Staatsform haben. Die breite Masse der Menschen muss zwar das „Bürgersein“ neu erlernen, es besteht aber schon ein gemeinsamer Rahmen. Mazzini steht jedoch vor dem Problem, dass der Staat von Grund auf geschaffen werden muss, dass die Ideen und Strukturen für die Menschen neu sind und dass sie erst ein Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickeln und zusätzlich das gemeinsame Leben als Bürger einüben müssen. Trotz dieser unterschiedlichen Ausgangslage ist es spannend zu sehen, wie die beiden, die eigentlich das gleiche Ziel, nämlich die Ausbildung und Selbstverantwortung der Bürger, und ähnliche Vorstellungen von den zu erwerbenden Fähigkeiten haben, so unterschiedliche Schlüsse ziehen.

Schule ist im Sinne der staatlich organisierten Volksschule ein wesentlicher Ort für die Ausbildung des Zusammengehörigkeitsgefühls in neu entstehenden Nationalstaaten ab dem 19. Jahrhundert. David Miller nennt das Beispiel der Schule in Frankreich nach der Französischen Revolution. Sie war ein wichtiges Instrument, um die Menschen auf die Ziele und Grundsätze

der Nation einzuschwören. Damals wurde die Idee einer französischen Nationalität und Staatsbürgerschaft für alle geöffnet; jeder konnte dazugehören, der auf französischem Boden lebte und die Werte der Republik anerkannte. Aus den Mitgliedern unterschiedlicher Gemeinschaften, die auf dem Gebiet Frankreichs lebten, wurden dank der öffentlichen Bildung und des Militärdienstes Franzosen. Das beinhaltet auch, dass alle auf dem Territorium Frankreichs gezwungen wurden, Französisch zu sprechen. Lokale Dialekte wurden unterdrückt, was Miller verteidigt, da die ökonomische und politische Integration in Frankreich nicht möglich gewesen wäre, wenn man die Kommunikation in den diversen *patois* hätte gewährleisten müssen. Miller sieht im französischen Vorgehen ein erfolgreiches Modell, um alle, unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft, in die französische Republik zu integrieren. (Vgl. Miller 1995, S. 143)

Er folgt damit der positiven Interpretation der nationalstaatlichen Integration durch die Einführung homogener Strukturen, wie sie auch in der aktuellen Debatte zur Einführung einer Amtssprache für die Europäische Union allgegenwärtig sind.¹¹² Um die Besonderheit von Mazzinis Ansatz der Einigung im Nationalstaat zu erkennen, lohnt es sich, die Motivationen in Frankreich nach der Revolution kurz etwas genauer zu betrachten. Die kompromisslose Einführung des Französischen als Standardsprache der neuen Republik hatte mehrere Gründe. Erstens herrschte die Überzeugung, dass die neue Regierungsform der Republik mit Bürgern in einer Kommunikationsgemeinschaft nach einer effizienten Verständigung verlangte. Die Mehrsprachigkeit wurde mit der Situation des Mittelalters assoziiert, in der die Oberschicht in einer Sprache funktionierte, die Unterebenen in ganz unterschiedlichen Dialekten und die Kommunikation von oben nach unten – denn von unten nach oben bedurfte es in diesem System keiner Kommunikation – durch den niederen Adel sichergestellt wurde. In der Republik musste die Kommunikation zwischen Bürgern und Regierung und unter den Bürgern gewährleistet werden, damit alle ihre Rechte und Pflichten wahrnehmen konnten. Ausserdem setzte man mit der Bestimmung einer Sprache ein Zeichen gegen alle konterrevolutionären Kräfte, denn alle Sprachen ausser

112 Diese werden ausführlich im diskutiert in Buchmüller-Codoni 2012.

Französisch wurden nun mit fremden und konterrevolutionären Kräften in Verbindung gebracht.¹¹³ (Vgl. Buchmüller-Codoni 2012, S. 5–11)

Ein weiterer Punkt wird von Trabant beleuchtet: Seit dem Humanismus setzt sich die Ansicht durch, dass Sprache und Denken in enger Verbindung zueinander stehen. Dies beruht unter anderem auf der Erfahrung, dass in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Semantiken gebraucht werden und es keine identischen Bedeutungen von Begriffen gibt. Diese Unterschiede verweisen auf unterschiedliche Denkweisen und diese wiederum werden von den Revolutionären gefürchtet. Das abweichlerische Sprachendenken soll eliminiert werden. (Vgl. Trabant 2008, S. 173–178) Die anderen Dialekte und Sprachen sind also nicht nur potentiell reaktionär und konterrevolutionär, weil sie sich mit ausländischen Mächten verbünden könnten. Sie sind mental reaktionär und gehören der alten Welt des Denkens an, enthalten die falschen Prinzipien. (Vgl. Trabant 2008, S. 182–183) Die Sprache lässt als eines der nach aussen getragenen Identitätsmerkmale eines Menschen die Gemeinsamkeit oder Andersartigkeit erkennen. Die sprachliche Andersartigkeit weckt bei den Mitbürgern oft auch den Zweifel daran, ob diese Sprecher einer anderen Sprache, obwohl zum selben Staat gehörig, dieselben politischen Ziele und Interessen verfolgen. Mehrsprachigkeit kann rasch zu politischem Misstrauen führen.

Die Umsetzung der Einsprachigkeit wurde in Frankreich ohne Rücksicht auch gewaltsam durchgesetzt. Miller hat sicherlich mit seiner Aussage insofern recht, als dass eine Einführung der Republik unter der Beibehaltung aller Sprachen sehr kompliziert gewesen wäre. Unter anderem, weil nicht alle Sprachen und Dialekte die dafür notwendige Standardisierung aufgewiesen hätten. (Vgl. Buchmüller-Codoni 2012, S. 6–8) Dennoch muss man sich bewusst sein, dass eine solch gewaltsame Umsetzung der Einsprachigkeit nur in einem vordemokratischen System überhaupt akzeptabel sein kann, weshalb die Vorbildfunktion für heutige diesbezügliche Situationen nicht ge-

113 Dies zeigt sich im folgenden Zitat von Barère von 1792: „Breton is the language of federalism and superstition; German is the language of those who hate France and have abandoned it; Italian is the language of those who oppose the revolution; Basque is the language of fanaticism. We must destroy these harmful instruments, which lead the people into error.“ Vgl. Buchmüller-Codoni 2012, S. 10–11.

ben ist. (Vgl. Buchmüller-Codoni 2012, S. 10–11) Mazzini setzt auf die von Miller beschriebene Art auf die Schule als Ort der Integration. Das Problem der sprachlichen Homogenisierung umschiffert er allerdings diplomatisch, indem er für das Toskanische als gemeinsame Sprache plädiert, weil es die Ansprüche einer Nationalsprache am besten erfüllt, und nicht, weil es den anderen Sprachen im Hinblick auf andere Kriterien überlegen ist. Er vermeidet genau die oben erwähnte martialische Rhetorik und sucht nach einem für alle Menschen „Italiens“ nützlichen Instrument der Verständigung, ohne andere Sprachen und Dialekte zu diffamieren, was seine Umsicht und sein Bewusstsein für die Wichtigkeit von Identität jenseits einer nationalen Identität zeigt. Eine solche Haltung ist im Rahmen von neu entstehenden Nationalstaaten nicht selbstverständlich. Neben der Schule sieht er auch das gemeinsame Heer als Sinnbild der Einheit und der Nation, wie er in *Alla Redazione dell' „Unità Italiana“* vom 28. September 1861 schreibt:¹¹⁴

L'esercito italiano non ha migliori amici di noi [repubblicani]: [...] – di noi che chiediamo l'esercito d'oggi rimanga come nucleo educatore e modello della nazione armata e ordinata intorno ad esso ad ausiliario e riserva: [...].¹¹⁵ (Mazzini 1935, S. 287)

Das italienische Heer hat keine besseren Freunde als uns [Republikaner]: [...] – uns, die wir fordern, dass das Heer von heute als erzieherischer Kern bestehen bleiben soll, Modell einer bewaffneten Nation, die um diesen Kern herum angeordnet als Hilfstruppe und Reserve bestehen bleiben soll: [...]. (ÜS CB)

¹¹⁴ *Alla Redazione dell' „Unità Italiana“*, datiert vom 28. September 1861, publiziert in der *Unità Italiana* vom 3. Oktober 1861 und dem *Popolo d'Italia* vom 7. Oktober 1861. Vgl. Mazzini 1935, S. XX–XXI. Ganzer Text in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1935, S. 285–288.

¹¹⁵ Weitere Aussagen Mazzinis zum italienischen Heer finden sich beispielsweise auch im Text *Ricapitolazione* von 1861, ganzer Text in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1935, S. 161–178. Zuerst publiziert in *Popolo d'Italia* vom 18. Februar 1861 und dann in der *Unità Italiana* vom 21., 22. und 23. Februar 1861. Schliesslich wurde der Text als eigenes Heft ohne Angabe des Datums oder des Ortes des Druckes unter dem Titel Giuseppe Mazzini, *Agli Italini, Ricapitolazione* veröffentlicht. Vgl. Mazzini 1935, XX; XX n. 1–2. Ein weiterer Faktor für die sprachliche Einigung und die Durchsetzung des Italienischen wäre neben Heer und Schule die nationale Bürokratie, die neu landesweit alles auf Italienisch kommuniziert. Vgl. Mauro 2011, S. 105–106.

Und Mazzini geht sogar noch weiter, wenn er sagt:

L'esercito è la gemma d'Italia. Nemico d'Italia sarebbe chi tentasse dissolverlo.
(Mazzini 1935, S. 288)

Das Heer ist das Juwel Italiens. Wer versucht, es aufzulösen, wäre ein Feind Italiens. (ÜS CB)

Das Heer hat auch für die Verbreitung des Italienischen eine wichtige Bedeutung. Denn die obligatorische Wehrpflicht bringt junge Männer in andere Teile des Landes, wo sie während der Dienstzeit mit Mitbürgern aus anderen Sprachgebieten zusammenleben. Das Italienische wird dadurch zur gemeinsamen Sprache und die Tradition der Dialekte etwas geschwächt. (Vgl. Mauro 2011, S. 106–107)

Die Bildungsinstitutionen für die Grundbildung sind Mitte des 19. Jahrhunderts auf der italienischen Halbinsel in katastrophalem Zustand. Das spärliche Erziehungsangebot wird von den Bewohnern kaum genutzt und das Angebot an sich ist Mazzinis Ansicht nach weder ausreichend noch geeignet, um die künftigen Bürger im Sinne „Italiens“ zu schulen: Diese Ausbildung ist keine Bildung, sondern Indoktrinierung durch die fremden Mächte und durch die Kirche. So lernen die Kinder höchstens Unterwürfigkeit, Verrat und Angst. Ausserdem werden viele Kinder aufgrund ihrer schlechten Kleidung von der Schule ausgeschlossen und haben somit keine Chance, überhaupt Bildung zu erlangen. Zudem werden zum Beispiel neu gegründete Kindergärten den Jesuiten überlassen. Die wirklichen Erzieher, die Köpfe der republikanischen Bewegung, wurden alle ins Exil getrieben und so wird es jedem ergehen, der versucht, etwas zu ändern. (Vgl. Mazzini 1926b, S. 197–199) Im zweiten der beiden *Discorsi pronunziati in due adunanze della Società degli Amici d'Italia* von 1852 erklärt er:¹¹⁶

¹¹⁶ Die *Società degli Amici d'Italia* oder *Friends of Italy* wurde von Mazzini in London 1851 ins Leben gerufen, um in England für die italienische Unabhängigkeit zu werben und den Briten überhaupt die Probleme und Gegebenheiten auf der italienischen Halbinsel näherzubringen. An seinem Vorhaben waren mehrere prominente Briten beteiligt, vor allem aus dem Umkreis der Familie Ashurst, die Mazzini in vielfältiger Weise auch bei seinen anderen Vorhaben unterstützte (vgl. dazu Kapitel 2). Das Echo auf seine Auftritte und Reden war in der britischen Presse sehr positiv, wurde aber auf der italienischen

E dobbiam noi fidare la rigenerazione della nostra patria a un insegnamento che condanna i nostri fanciulli a oscillar nella mente fra il *Catechismo austriaco* e il *Cattolico* di Roma? tra un insegnamento che dice: *i sudditi devono condursi verso il sovrano come schiavi fedeli verso il padrone*, e un altro che predica: *è necessaria la miseria perchè i ricchi possano esercitare la carità*: – fra la dottrina che *il potere del sovrano s'estende sugli averi e sulla persona* e l'altra che *la verità non esce se non dalle labbra del papa*? Come le ricchezze materiali, come tutte le facoltà e le forze date all'attività dell'uomo, l'istruzione è uno stromento, un'arme pel bene e pel male a seconda della direzione che assume: essa somministra la materia prima all'educazione, ch'è il problema dell'uomo, il problema della nostra rivoluzione. E l'educazione – la vera, la buona, la divina educazione, non può ottenersi in Italia. Sapete voi che in una parte del nostro paese, dove nulla si fa per sopprimere la povertà, un decreto governativo esclude dalle scuole elementari i fanciulli che la povertà stessa condanna ai cenci? Sapete che la direzione delle scuole sta, per misura dell'Austria, nelle mani del parroco, del commissario governativo e del delegato? Sapete che essi possono, a capriccio, destituire il maestro? che, mentre l'insegnamento mutuo è sospetto, lo spionaggio mutuo è inculcato agli allievi? [...] Nelle scuole che voi ci esortate a moltiplicare, essi [fanciulli] imparerebbero ipocrisia, servilismo, sommissione abietta e paura: forse a maledire, a denunciare il padre proscritto. (Mazzini 1926b, S. 198–199)

Und wir sollen die Regeneration unseres Vaterlandes einer Lehre anvertrauen, die unsere Kinder dazu verurteilt, im Geist zwischen einem *österreichischen Katechismus* und dem *katholischen Katechismus* Roms zu schwanken? Zwischen einer Lehre, die sagt: *die Untertanen müssen sich gegenüber dem Souverän verhalten wie treue Sklaven gegenüber ihrem Herrn*, und einer anderen, die predigt: *das Elend ist notwendig, damit die Reichen die Nächstenliebe praktizieren können*: – zwischen der Doktrin, dass *sich die Macht des Souveräns auf die Habseligkeiten und die Person erstreckt*, und der anderen, dass *die Wahrheit nur über die Lippen des Papstes kommt*? Wie materielle Reichtümer, wie alle Fähigkeiten und Kräfte, die menschlicher Aktivität gegeben sind, ist Bildung ein Instrument, eine Waffe für das Gute und Schlechte je nach der Richtung, die sie einschlägt: sie stellt den Stoff vor jeglicher Erziehung bereit, die eine Aufgabe des Menschen, ein Problem unserer Revolution ist. Und diese Erziehung – die wahre, gute und göttliche Erziehung, kann in Italien nicht erlangt werden. Wisst ihr, dass in einem Teil unseres Landes, in dem nichts unternommen wird, um die Armut zu unterdrücken, ein Regierungsdekret Kinder von der Grundschule ausschliesst, die durch die Armut selbst zum Tragen von Lum-

Halbinsel in den Zeitungen sehr unterschiedlich kommentiert. Vgl. Mazzini 1926b, S. XXIV–XXXIX.

pen verurteilt sind? Wisst ihr, dass die Leitung der Schulen gemäss österreichischem Erlass in den Händen des Pfarrers, des Regierungskommissars und des Delegierten liegt? Wisst ihr, dass diese nach Belieben den Lehrer absetzen können? Dass, während der gegenseitige Unterricht unter Verdacht steht, das gegenseitige Ausspionieren den Schülern anezogen wird? [...] In den Schulen, die ihr hier vermehren wollt, würden die Kinder Heuchelei, Unterwürfigkeit, niederträchtiges Verhalten und Angst lernen: vermutlich würden sie lernen, zu fluchen und den für vogelfrei erklärten Vater zu denunzieren. (ÜS CB)

Mazzini setzt sich für ein Obligatorium für die elementare Bildung und für die Einrichtung einer Volksschule ein. (Vgl. Mazzini 1972, S. 21) Ohne Nationalerziehung gibt es keine moralische Nation, davon ist er überzeugt. Die gemeinsame Basis für Erziehung schafft Gleichheit und diese schafft Freiheit. Freies Lernen aber zerstört die Einheit der Prinzipien, denn was gelernt wird, liegt im Ermessen irgendeines Erziehers. Bildungsfreiheit kann auch heissen, dass der Vater für den Sohn die falsche Erziehung wählt. Die Gleichheit der Pflichten und Rechte für alle Bürger ist ohne eine einheitliche Erziehung, die durch den Staat organisiert wird, eine leere Formel und es besteht die Gefahr, dass die Menschen anfälliger für Despoten werden. (Vgl. Mazzini 1935, S. 102–104) Trotz seiner Argumente für die Nationalerziehung ist Mazzini bereit, freie Erziehung so lange zuzulassen, wie die Regierungsinstitutionen brauchen, um sich an die Strukturen der Republik anzupassen und überall Bildung für alle zu gewährleisten. Dieses Zugeständnis heisst aber lediglich, dass Mazzinis Republik, wie er sie eigentlich haben möchte, zeitlich nach hinten verschoben wird. (Vgl. Mazzini 1972, S. 17) Sobald die Entwicklung es erlaubt, die Erziehung durch den Staat für alle sicherzustellen, soll freie Erziehung nicht mehr erlaubt sein.

John Stuart Mill will ebenso wie Mazzini eine Erziehung für alle Kinder, aber diese soll nicht an den Staat gebunden sein. Staatlich organisierte Schulbildung ist in seinen Augen nur zulässig, wenn die Gesellschaft nicht über genügend Persönlichkeiten verfügt, die eine vielfältige Erziehung, wie er sie sich im Idealfall vorstellt, gewährleisten können. In einer entwickelten Gesellschaft sollen staatliche Schulen nur Teil der Schullandschaft sein neben den Schulen, die von Kirchen oder privaten Initianten betrieben werden. Die Auswahl an verschiedenen Bildungseinrichtungen ist bei Mill die Garantie für Bildungsvielfalt und die Vermeidung einer Gleichschaltung. (Vgl. Mill 1977b, S. 302)

Der Staat ist in seiner Vorstellung lediglich der Garant dafür, dass die Kinder auch tatsächlich gewisse Lernziele erreichen. Sie sollen regelmässig zu Prüfungen antreten müssen. Die Eltern sind in der Pflicht, ihren Kindern Bildung zukommen zu lassen; tun sie dies nicht, dürfen sie dazu gezwungen und für Unterlassungen gebüsst werden. Dies ist ein Eingriff in die individuelle Sphäre, den Mill damit rechtfertigt, dass der Staat ein vitales Interesse an der Bildung seiner künftigen Bürger haben muss. Er hält es aber für besser, wenn die Kinder an möglichst unterschiedlichen Schulen ausgebildet werden, die jeweils andere Schwerpunkte setzen. Auch der Unterricht zuhause ist in seinen Augen möglich und verhilft ebenfalls dazu, dass die Menschen ganz verschiedene Einflüsse und Ansätze der Problemlösung in die Gesellschaft einbringen können. Diese Vielfalt ist unerlässlich für Fortschritt und Entwicklung des Staates und der Gesellschaft. Die Nationalerziehung ist in seinen Augen eine Art Gleichschaltung und gleichbedeutend mit dem Tod von Kreativität und Fortschritt. (Vgl. Mill 1977b, S. 302) Er erwähnt in seiner *Autobiographie*, dass sein Vater ihn zu einem denkenden Menschen erzogen habe und nicht zu einem Papagei, der alles nachplappert, was ihm vorgesetzt wird. (Vgl. Mill 1981, S. 34–35)

Nimmt man Mazzinis Idee der nationalen Bildung, zeigt sich ein anderes Bild. „Papageien“ sind sicher nicht das, was er sich vorstellt. Mazzini steht aber vor einem Land, in dem Bildung absolute Mangelware ist, wie diese Zahlen belegen: 1861 bis 1862 sind vor der Bildung des Königreichs Italien nur 4.21 Prozent der Jungen und nur 3.14 Prozent der Mädchen in einer Grundschule eingeschrieben – dies ist der Durchschnittswert aller Regionen der italienischen Halbinsel. Zwischen den Regionen bestehen dabei grosse Unterschiede. Die Zahlen zeigen, dass grosse Anstrengungen notwendig sein werden, um die breite Masse auszubilden und dadurch für ihre Aufgaben als Bürger zu befähigen. Bandini Buti verweist zu Recht auch auf den Bildungsunterschied zwischen den Geschlechtern, was das schlechte Ansehen der Frauen zeigt und Mazzinis Engagement für deren Gleichberechtigung begründet; denn die Frauen sind unter anderem auch diejenigen, die die Kinder der Familie zu Beginn ihres Lebens erziehen werden (vgl. Mazzini 1972, S. 21) – ein Grund mehr, in ihre Erziehung und damit in ihre Erziehungskompetenz zu investieren.

Ausserdem liegen Belege dafür vor, dass kaum Unterrichtsmaterial vorhanden war, mit dem der Elementarunterricht hätte bestritten werden kön-

nen. Die Schulbildung ist also auf einem erbärmlichen Niveau. (Vgl. Mauro 2011, S. 38–39)

So wird verständlich, weshalb Mazzini dafür plädiert, in den kleinsten Orten Abend- und Feiertagskurse anzubieten und kleine Bibliotheken einzurichten. Auf dem Land, wo die Analphabetenrate nahezu hundert Prozent beträgt, will er junge Freiwillige einsetzen, um den Landarbeitern das Lesen beizubringen und Bücher zu erklären. Dadurch sollen Unwissenheit und Aberglauben bekämpft werden. (Vgl. Mazzini 1972, S. 22) Die italienische Halbinsel liegt in Sachen Alphabetisierung hinter fast allen anderen europäischen Staaten und Regionen zurück.¹¹⁷ Die Mehrheit der Bewohner spricht vor der Einigung Dialekte, die Oberschicht Französisch und nicht „Italienisch“, das heisst das Toskanische, das bei der Staatsgründung zur offiziellen Sprache bestimmt wird. Die Rate der Analphabeten ist zur Zeit der Einigung immer noch hoch: So kommen achtzig Prozent mit der Schriftsprache nicht einmal in Kontakt und 1910 beträgt die Analphabetenrate zweiundsechzig Prozent während diese in Deutschland oder Grossbritannien gegen null Prozent strebte. Diese Zahlen stellen auch das italienische Erziehungswesen vor grosse Herausforderungen. Schlechter sieht es in Europa zur selben Zeit nur in Spanien und Portugal aus. (Vgl. Osterhammel 2011, S. 1118–1119; Lenz 2014, S. 34) Das Vereinigte Königreich gehört in Sachen Bildung auch nicht zu den europäischen Vorreitern und führt national organisierte Bildung erst fünfzig Jahre später als beispielsweise Preussen ein. Die Zahl der Analphabeten liegt 1850 bei etwa dreissig Prozent, was verglichen mit „Italien“ niedrig, verglichen mit Preussen hoch ist. (Vgl. Green 1990, S. 6) De Mauro gibt den Anteil an Analphabeten in Italien 1861 mit achtundsiebzig

117 Osterhammel definiert Alphabetisierung als relativen Zustand. Das Spektrum ist riesengross, reicht von der Fähigkeit, eine Unterschrift unter eine Heiratsurkunde zu setzen, über regelmässige Lektüre sakraler Texte und die Praxis privaten Briefeschreibens bis hin zum eigenen Verfassen literarischer Texte. Osterhammel beschreibt sie deshalb als Umgang mit der Kulturtechnik des Lesens und auch des Schreibens, der die Teilnahme an Kommunikation über den Kreis der unmittelbar anwesenden Sprech- und Hörergemeinschaft erweitert, man wird Teil einer weiter gefassten Öffentlichkeit. Vgl. Osterhammel 2011, S. 1117–1118. In Mazzinis Sinne muss man die Alphabetisierung als Möglichkeit der Teilhabe an dieser weiter gefassten Öffentlichkeit verstehen, und zwar so, dass die Menschen aktiv und nicht nur passiv am Austausch teilhaben können.

Prozent an, mit dem Anschluss Roms und des Veneto sinkt er auf dreiundsiebzig Prozent. Das bedeutet aber, dass die Bewohner der italienischen Halbinsel 1861 zu fast achtzig Prozent weder mit dem geschriebenen noch mit dem gesprochenen Italienisch in Kontakt kommen. Und auch die zwanzig Prozent Gebildeten sind keineswegs alle wirklich des Lesens und Schreibens mächtig. Ein Viertel von ihnen gilt noch 1951 als Semianalphabeten. Wie viele von den zwanzig Prozent der Gebildeten von 1861 solche Semianalphabeten waren, kann nur vermutet werden. Gebildet im Sinne der Alphabetisierung sind auch solche, die gerade einmal ihren Namen schreiben können. (Vgl. Mauro 2011, S. 36–37) Die Analphabetenrate bleibt in Italien noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hoch, was für De Mauro ein Beleg dafür ist, dass die eingeführte Schulpflicht lange nichts daran ändert, dass mehr als die Hälfte der Kinder nicht zur Schule geht. 1870 liegt die Analphabetenrate bei ungefähr neunundsechzig Prozent und sinkt erst langsam bis 1961 auf etwa acht Prozent.¹¹⁸ (Vgl. Mauro 2011, S. 90–91)

Es dauert also in beiden Ländern noch einige Zeit, bis Bildung für alle erreichbar ist. Dennoch ist die Lage in Grossbritannien wesentlich besser, denn im Vergleich zu „Italien“ ist Bildung bereits in grösserem Umfang verfügbar. Während Mill ein Bildungssystem für eine bestehende und stabile Nation entwirft und davon ausgeht, dass Schulen im ganzen Land vorhanden sein werden, muss Mazzini sich viel grundlegenderen Fragen widmen. Die Menschen müssen überhaupt erst Zugang zur Elementarbildung erhalten und diese Bildung darf sie nicht zum Werkzeug von Despoten oder der Kirche machen. Deshalb muss die künftige Republik die Bildung gewährleisten, um sie von äusseren Einflüssen unabhängig zu machen. Papageien im Mill'schen Sinne sind keinesfalls sein Ziel, denn die moralische Erziehung soll die Menschen zu kritischen und zum eigenen Urteil fähigen Individuen erziehen, die abwägen und Argumente überprüfen können. Hier geht es darum, dass die Menschen kompetent sind, je nach Situation zu entscheiden. Denn keine Erziehung kann ein Rezept für jede Situation vorgeben. Was richtig oder falsch ist, müssen die Einzelnen selbst zu entscheiden in der Lage sein.

118 Die Qualität der Schulen ist ein anderes Thema. De Mauro belegt mit Bewertungen von Schulen und Lehrern aus dem Jahr 1910 die Mängel des Bildungssystems. Vgl. Mauro 2011, S. 91–94.

Die Schule als Ort der Nationalerziehung bietet Mazzini eine unvergleichliche Möglichkeit, die Menschen nicht nur auszubilden, sondern auch ihr Bewusstsein für die Mitbürger und die Gemeinschaft, für den neuen Staat, ihre Rolle darin und die Traditionen und Werte zu sensibilisieren. Für Mazzini ist klar, dass von oben, also den regierenden Klassen, den Reichen und Besitzenden, keine Hilfe kommen wird, um die Armen gleichzustellen und auszubilden. Deshalb soll die neue Republik dies übernehmen und die Arbeiter müssen daran aktiv mitwirken, wenn dieses System Erfolg haben soll. Für Mill ist die Nationalerziehung negativ besetzt: Alle müssen dasselbe lernen und denken. Für Mazzini ist sie positiv besetzt: Alle haben die Chance, sich dasselbe Wissen anzueignen und ausgehend von dieser Basis ihre weitere Bildung und ihr kritisches Denken zugunsten aller zu entfalten.

Die Nation, so fasst es Mazzini in den *Doveri* zusammen, schuldet den Bürgern nicht nur Bildung, sondern auch die Vermittlung des Programms und eine Plattform für den freien Gedankenaustausch, um die Republik weiterzuentwickeln. Dies besteht seiner Ansicht nach aus den folgenden Komponenten:

La Nazione deve ad ogni cittadino la trasmissione del suo programma. Ogni cittadino deve ricevere nelle sue scuole l'insegnamento morale – un corso di nazionalità comprendente un quadro sommario dei progressi dell'Umanità, la Storia Patria e l'esposizione popolare dei principii che reggono la legislazione del paese – e l'istruzione elementare intorno alla quale non v'è dissenso. Ogni cittadino deve imparare in esso l'eguaglianza e l'amore. Trasmesso quel programma, la libertà ripiglia i suoi diritti. Non solamente l'insegnamento della famiglia, ma ogni altro è sacro. Ogni uomo ha diritto illimitato di comunicare ad altri le proprie idee: ogni uomo ha diritto d'ascoltarle. La Società deve proteggere, incoraggiare la libera espressione del Pensiero, sotto ogni forma e aprire ogni via, perché il programma sociale possa svilupparsi e modificarsi pel bene. (Mazzini 1935, S. 105)

Die Nation schuldet jedem Bürger eine Vermittlung ihres Programms. Jeder Bürger muss in ihren Schulen eine moralische Unterweisung erhalten – einen Kurs in Nationalität, der ein umfassendes Bild der Fortschritte der Menschheit, der Geschichte des Vaterlandes und eine umgangssprachliche Darstellung jener Prinzipien bietet, die die Gesetzgebung des Landes regieren – und den grundlegenden Unterricht, über den Einigkeit besteht. Jeder Bürger muss in ihm Gleichberechtigung und Liebe lernen. Nach der Vermittlung dieses Programms kommt die Freiheit wieder zu ihrem Recht. Nicht nur der Unterricht für die Familie ist heilig, sondern jede andere Art auch. Jeder Mensch hat ein unbeschränktes Recht, anderen die eige-

nen Ideen mitzuteilen: jeder Mensch hat das Recht, diese zu hören. Die Gesellschaft muss die freie Äusserung der Gedanken schützen, in jeglicher Form und auf jeglichem Wege dazu ermutigen, so dass sich das soziale Programm zum Guten entwickelt und verändert. (ÜS CB)

Auf der italienischen Halbinsel verbreiten sich die Ideen von Symbolen der nationalen Einheit zuerst unter dem gebildeten Mittelstand, da sie grundlegende kulturelle Bildung besaßen und mit Geschichte vertraut waren. Die breite Masse der „Italiener“ wird aber zur Zeit von Mazzinis Appellen noch nicht erreicht, gerade weil die nicht-kirchlichen Schulen erst sehr spärlich vorhanden sind. Dennoch sind gerade diese Schulen dafür verantwortlich, dass in der Folge die nationalen Mythen und Symbole in der breiten Bevölkerung bekannt und anerkannt werden. Ausserdem beginnt mit dem erklärten Ziel, dem Grossteil des Volkes Bildung ermöglichen zu wollen, die Schulbuchindustrie. Aufgrund dieser Unterrichtsmaterialien und ihrer weiten Verbreitung bildet sich in Italien ein allgemeines Grundwissen, das zur Basis für ein historisches Bewusstsein und kollektive Identität wird. (Vgl. Porciani 1998, S. 201) Dadurch wird auch die flächendeckende Verbreitung der von Mazzini betonten Werte möglich. Die Verbreitung der Mythen zur Geschichte Italiens zeigt sich nicht nur in den Texten bekannter Autoren, sondern gerade in Veröffentlichungen von bekannten und unbekanntem Verfassern aus ganz Italien, von Rechtsanwälten, Professoren, Lehrern, Geistlichen und Gemeindesekretären sowie Vertretern anderer Berufe, die oft grossen Erfolg haben. Sie befassen sich mit der politischen Bewegung des Risorgimento und ihrer zentralen Rolle in der Einigung Italiens, Garibaldi's Krieg, der zur Unabhängigkeit Italiens führt, wobei hier die Rolle Garibaldi's zunächst heruntergespielt und die militärischen und monarchistischen Aspekte betont werden. Der Monarch sollte das Gegenstück zum von den Demokraten hochverehrten Garibaldi bilden, der erst fünfzehn Jahre nach der Einigung breite nationale Anerkennung für seine Verdienste fand. (Vgl. Porciani 1998, S. 201–202)

3.4 Gedanken zur praktischen Umsetzung von Erziehung

Erziehung ist ein Thema, das Mazzini nicht nur theoretisch behandelt, sondern sich auch der praktischen Umsetzung widmet. Er geht dabei über die obengenannte Definition der „istruzione“ in den *Doveri* hinaus. So antwortet er William Malleon in einem Brief vom 11. November 1865 auf Fragen zur Erziehung seines Sohnes, dass es keine allgemeingültigen Regeln für die Kindererziehung gebe. Mazzini kenne den Sohn Mallesons leider nicht und habe deshalb keine Ahnung, welche Neigungen und Fähigkeiten er habe. (Vgl. Mazzini 1939, S. 216)

Deshalb liege es an Malleon selbst herauszufinden, welche Regeln für sein Kind gelten; Mazzini erklärt sich aber bereit, ihm einige Leitlinien vorzugeben. Die Leitlinien sind nur allgemeiner Natur, den Rahmen für die Bildung und Erziehung soll Malleon selbst entsprechend den Begabungen seines Sohnes abstecken. Denn die individuellen Begabungen sind es, auf die die Erziehung des Einzelnen ausgerichtet werden muss. Selbstverständlich gibt es Dinge, die für jeden Menschen zur Bildung gehören, aber ausschlaggebend müssen die individuellen Neigungen sein, die jeder Mensch hat. Der Vater muss diesen Tendenzen des Sohnes folgen, sonst wird er dem nicht gerecht, was Erziehung bedeuten soll. (Vgl. Mazzini 1939, S. 217) Denn, so schreibt Mazzini mahnend:

Education means *drawing out, educere*, what is in the boy: not creating in him what is not. You cannot create. (Mazzini 1939, S. 217)

Wichtig ist, dass der Junge lernt, was das Leben und die Welt um ihn herum bedeuten. Er muss lernen, dass das Leben sinnlos ist, wenn er nicht eine Aufgabe hat. Mazzini warnt vor Benthams Glücksbegriff. Glück kommt und geht, ihm nachzujagen, zerstört die Moral im Menschen und seine Pflichten und vermutlich auch die Aussicht darauf, sich je an ihrer Erfüllung zu erfreuen. (Vgl. Mazzini 1939, S. 217–218)

Um seine Pflichten zu erfüllen, braucht der Junge ein entsprechendes Allgemeinwissen, das aus den Fächern Geologie, Geographie, Geschichte, Sprachen besteht. Hier meint Mazzini moderne Sprachen wie Deutsch, Französisch und Italienisch, Latein ist nicht darunter. Ebenso zählt er Astronomie und Wissen über die grosse Dreifaltigkeit dazu. Religion kommt in dieser

Bildung nicht vor, für eine konkrete Religion kann sich das Kind später im Leben selbst entscheiden. Der Unterricht soll immer praxisbezogen gestaltet werden: Es ist wichtig Karten, Fakten und gute historische Bücher einzubeziehen. Mazzini rät von der Lektüre von Romanen und Erzählungen ab und betont die Wichtigkeit von historischen und naturwissenschaftlichen Büchern und empfiehlt auch das Lesen von Reiseberichten. (Vgl. Mazzini 1939, S. 219–221)

Er fasst seine Aussagen zur Erziehung am Ende des Briefes folgendermassen zusammen:

In one word, a religious conception of life – then a full notion of the world he lives in – then the special branch of activity to which he seems inclined: that is the whole of education for your boy. (Mazzini 1939, S. 221)

Die Angaben zur Erziehung, die Malleson für seinen Sohn vorschwebt, weisen darauf hin, dass es sich hier um die Erziehung im privaten Rahmen handelt. Mazzini macht sich aber auch Gedanken zur Schulbildung. Bereits 1828 plädiert er in seinem Text *Alcuni perchè sulla Pubblica Istruzione* für eine praktischere Ausbildung der Menschen in der Schule.¹¹⁹ Die Schule sei zu theoretisch und philosophisch ausgerichtet, es fehlten praktische Fächer. So nütze sie nur denen, die Medizin oder Recht studieren wollten, die Schüler hätten Lateinkenntnisse, aber keine adäquaten Kenntnisse des „Italienschen“, der praktischen Logik, in Naturkunde, in der Geschichte „Italiens“ und in Geographie. Mazzini fordert Schulen mit angewandten Wissenschaften wie Seefahrtskunde, Mechanik und Agronomie, die sich nach den neuesten Erkenntnissen richten. Seiner Ansicht sind solche Bildungsangebote auch für die Gesellschaft von Vorteil. Er empört sich auch darüber, dass über den Ruhm von Cato und von Brutus gelehrt wird, was für das Volk in „Itali-

¹¹⁹ *Alcuni perchè sulla Pubblica Istruzione* von 1828 ist Teil der *Edizione Nazionale* der Werke von Giuseppe Mazzini, kann aber nicht ohne Zweifel Mazzini zugeschrieben werden. Bandini Buti ist sich sicher, dass er von Mazzini stammt, da Stil und Wortwahl eindeutig in Mazzinis Werk passen. Vgl. Mazzini 1972, S. 29. Der Artikel erschien im *Indicatore Genovese* Nummer 18 vom 6. September 1828 und trug nur die Unterschrift K. Vgl. Mazzini 1906, XXIV. Der ganze Text findet sich als Teil der *Scritti di dubbia attribuzione* in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1906, S. 396–398.

en“ derzeit nicht relevant ist, während die Geschichte des Vaterlandes, wie sie für die Menschen in der entstehenden italienischen Republik wichtig ist, vernachlässigt wird. (Vgl. Mazzini 1906, S. 396–397) Diese Ausbildung bringt eine Menge mittelmässiger und schlechter Ärzte und Schwätzer hervor, aber keine nützlichen Bürger. Die Erziehung des Herzens, von der ausgehend die Menschen ein reines und fruchtbares Leben führen können, geht in den bestehenden Schulen völlig unter. (Vgl. Mazzini 1906, S. 398) Die Idee, sich auf konkrete und praktische Erziehung auszurichten und sich der realen Welt der Gegenwart zuzuwenden, zeigt sich bereits im genannten Brief an Malleison. Das Beispiel des Lateinischen oder die Kritik an der Lehre der ruhmreichen römischen Generäle und Denker heben hervor, dass Mazzini die Menschen für die Probleme im Jetzt und nicht in abstrakten Welten erziehen will. Die Sprachen sollen Sprachen sein, die in der aktuellen Situation der Verständigung, dem Austausch und gegenseitigen Verständnis der Völker dienen.

Mazzini selbst ist jedoch ein überzeugter Lateiner, hat er doch eine umfassende Ausbildung genossen. Seine Mutter Maria Drago Mazzini war für die Ausbildung des Sohnes von grosser Bedeutung. Pippo, wie er im Familienkreis genannt wurde, war ein schwächliches Kind und konnte bis zu seinem zehnten Lebensjahr nicht gehen. Er zeigte aber eine enorme Lernbegierde, hörte dem Unterricht, den die Schwester durch einen alten Priester bekam, zu. Seine Eltern, der Vater war Arzt, der auch an der Universität lehrte, aber vor allem die Mutter, machten sich viele Gedanken zur Erziehung des Sohnes und holten dazu auch Rat von Verwandten und Freunden ein. Das Ergebnis war eine umfassende Ausbildung, die Sprachen, Geschichte, Literatur, Geographie, Rhetorik und die Schulung vieler weiterer Fähigkeiten wie Tanzen beinhaltete. Evident ist auch die starke moralische Prägung, die Mazzini durch seine Eltern erfuhr, vor allem die Idee der stetigen Selbstverbesserung. Mazzini hatte aber kaum Kontakt zu den einfachen Menschen, was seine Texte prägt und ihm des Öfteren Kritik einbringt. (Vgl. Mazzini 1972, S. 109–119; Wichterich 1937, S. 18–21; Portera 1968, S. 26–27)

Seine Ablehnung des Lateinischen dürfte deshalb hier der Wichtigkeit der praktischen Umsetzung von Bildung geschuldet sein. Zuerst muss das grosse Ganze der Bildung und Erziehung stimmen. Latein wäre ein netter Zusatz, soll auch für Leute, die Jura, Medizin oder Philosophie studieren wollen, im Lehrplan bleiben. Aber die Mehrheit soll das lernen, was im prakti-

schen Leben wichtig ist. Und für die Entwicklung „Italiens“ ist es wichtiger, die Geschichte, die die aktuellen Entwicklungen betrifft, die gemeinsame Sprache, etwas über Astronomie, Geographie und Religion zu lernen.

John Stuart Mill sieht dies etwas anders. Der Mensch kann nie zu viel Allgemeinbildung erwerben, ganz gleich, welchen Beruf er erlernt. Wie er in der *Rektoratsrede* ausführt, sind Menschen zuallererst Menschen, bevor sie Ärzte, Anwälte oder was auch immer werden. Bildung macht Menschen zu entwickelten Wesen. Als Ärzte, Anwälte oder Schuster erwerben die Menschen spezifische Kenntnisse, die nicht jeder haben muss, damit sich die Gesellschaft entwickelt. Bildung im Allgemeinen ist aber Teil der Entwicklung der Gesellschaft, denn diese macht die Individuen zu dem, was Mill philosophische Menschen nennt. Sie sind in der Lage, abzuwägen und zu urteilen, und nicht nur Wissen aus dem Gedächtnis hervorzukramen. (Vgl. Mill 1984, S. 218–219)

Mill selbst ist als Kind für seinen Vater das Forschungsobjekt in einem Erziehungsexperiment. Denn sein Vater wettet bei der Geburt mit einem anderen Vater, wessen Sohn wohl der gebildetere junge Mann sein wird. Sein Sohn soll ein würdiger Nachfolger und Führer der Utilitaristen werden. Er unterwirft John Stuart bereits ab dem Alter von drei Jahren einem strengen Lehrplan mit Griechisch, Latein und weiteren Fächern. Andere Kinder zum Spielen hat er kaum, die eigenen Geschwister muss er beim Lernen anleiten und wird für deren Fehler verantwortlich gemacht. Auch wenn John Stuart Mill zu einem hochgebildeten jungen Mann wird, ist seine Kindheit von wenig sozialer Erfahrung, menschlicher Kälte und Demütigungen geprägt, hilft ihm der Vater doch nicht einmal, Fehler zu verbessern, sondern äfft ihn nach, wenn er Fehler beim Lesen macht. Selbst als er ein Stipendium für Cambridge erbt, schlägt der Vater das aus, da der Sohn seiner Überzeugung nach dort nichts mehr dazulernen würde. (Vgl. Cavenagh 1969, viii; Stillinger 1991, S. 23; Reeves 2007, S. 41; Mill 1981, S. 8–9; S. 13; S. 26; S. 37–39) Im Gegensatz zu Mazzinis Kindheit spielt die Mutter für Mill kaum eine Rolle. (Vgl. Mill 1981, 36, n. v.) Mazzini und Mill profitieren also beide von umfassender Bildung (vgl. Reeves 2007, S. 289), wobei Mazzini im Gegensatz zu Mill viel mehr soziale Kontakte und familiäre Wärme erfährt, an einer Universität studiert und viel Zeit für Literatur, Tanzen und weitere Aktivitäten aufwenden kann.

Gemeinsam ist Mill und Mazzini, dass beide ihrerseits viel Wert auf Bildung legen, und zwar auf Grundbildung, politische und moralische Bildung. Die Menschen sollen lernen, die Pflichten gegenüber anderen und auch sich selbst zu erfüllen. Während aber Mazzini zugunsten der praktischen Umsetzung und Ausbildung der jungen Bürger des neuen Staates die Anforderungen an die Allgemeinbildung reduziert, ist Mill hier anspruchsvoller.

3.5 Erziehung durch Presse

Erziehung im weitesten Sinn, also in Form der Verbreitung seiner Ideen, betrieb Mazzini bereits vor der italienischen Einigung durch seine diversen Zeitschriften sowie durch seine Artikel, die er für diverse Zeitschriften und Zeitungen in ganz Europa verfasste.

In der Folge der Einigung und Unabhängigkeit Italiens entstehen in ganz Italien zudem neue illustrierte Wochenzeitschriften für ein bürgerliches Publikum wie beispielsweise die *Illustrazione popolare*. Diese lassen das Bewusstsein der glorreichen Unabhängigkeitskriege und der vorbildhaften Ereignisse aus dem Mittelalter fortleben. Solche Medien berichten über vergangene Schlachten, über Pilgerfahrten zu dort errichteten Begräbnisstätten für die Gefallenen und über die Dante-Gedenkfeier. Einigkeit, welche Helden und Ereignisse zur Vaterlandsreligion und Kulturnation gehören, herrscht aber nicht. Kirche und Staat, die in Opposition zueinander standen, mussten viele Kompromisse eingehen. (Vgl. Porciani 1998, S. 202–203) Mazzini ist zeit seines Lebens überzeugt, dass die regelmässig erscheinende Presse eine Macht ist, und zwar die einzige Macht der modernen Zeit, wie er in *De la mission de la presse périodique* 1836 schreibt.¹²⁰ Er lobt sie dafür, dass sie sowohl die Gemeinschaft als auch das Individuum anspricht und so ihre Lehren gleichmässig verbreitet. (Vgl. Mazzini 1910b, S. 237–238)

Die Presse ist auch die Möglichkeit, nicht mehr wie bisher im Geheimen für den Umsturz und die neue Nation zu arbeiten, sondern öffentlich zu mobilisieren, wie Mazzini 1840 an Lamberti schreibt. Lamberti selbst zögert, weil er an die Wichtigkeit der Geheimhaltung der „italienischen“ republika-

¹²⁰ Erstmals publiziert in *La Jeune Suisse*, Nummer 62 und 63 vom 30. Januar und 3. Februar 1836. Vgl. Mazzini 1910b, XIII.

nischen Aktionen im Ausland glaubt. (Vgl. Scirocco 2006, S. 356) Mazzini beschwört ihn, das zu ändern, da die Presse die einzige Hoffnung der Bewegung sei und jede gedruckte Zeile mehr bewirke als zwanzig geheime Texte. (Vgl. Mazzini 1914a, S. 334) In einem Brief an Piero Cironi vom 2. August 1853 betont Mazzini erneut sein Anliegen, die Ideen der Bewegung möglichst breit zu streuen.

[...], non mi dite „non scrivo, perché il tal giornale non professa *tutte* le opinioni nostre;“ pensate all'intento d'azione che ci proponiamo e cancellate ogni altro in quello. Scrivete nell'*Italia e Popolo* – nel *Montanaro* di Bobbio – nel giornaleto che si stampasse in un vicolo, o in trentaduesimo. Si tratta di far fermentare gli spiriti: il resto verrà. (Mazzini 1928, S. 287)

[...], sagt mir nicht „ich schreibe nicht, weil diese Zeitung sich nicht zu *all* unse-
ren Ansichten bekennt;“ denkt an die Absicht der Handlung, die wir vorschlagen
und zugunsten dieser Absicht alles andere. Schreibt in der *Italia del Popolo* – in
Bobbios *Montanaro* – in der kleinen Zeitung, die man in einer kleinen Gasse oder
in zweiunddreissig. Es geht darum, die Geister zur Gärung zu bringen: der Rest wird
kommen. (ÜS CB)

Mazzini nutzt in der Folge die Presse, um um seine Organisation herum eine Szene von Sympathisanten zu scharen, die die nationalen und republikanischen Ideale unterstützen. Er bezieht auch die wichtigen Köpfe der europäischen Demokratie und die Exilanten der anderen Nationalitäten mit ein. Er möchte der Vermittler zwischen der Zivilgesellschaft und dem politischen Programm sein. (Vgl. Scirocco 2006, S. 356) Die Presse ist das Instrument, um die Ziele zu formulieren und zu verbreiten und viele zu Wort kommen zu lassen. So schreibt er im *Manifesto della Giovine Italia* von 1831:

Un Giornale, opera successiva, progressiva e vasta di proporzioni, opera di molti, che convengono a un fine determinato, opera, che non rifiuta alcun fatto, bensì li segue nell'ordine del tempo e gli afferra, e ne trae, svolgendoli per ogni lato, l'azione de' principii immutabili delle cose, sembra il genere più efficace, e più popolare d'insegnamento, che convenga alla molteplicità degli eventi, e alla impazienza de' nostri tempi. (Mazzini 1907a, S. 76)

Eine Zeitung, aufeinanderfolgende, fortschrittliche und umfangreiche Arbeit, die Arbeit von vielen, die sich auf ein Ziel geeinigt haben, eine Arbeit, die keine Fakten ablehnt, sondern sie über die Zeit verfolgt und sie erfasst, und daraus, sie nach allen Seiten entwickelnd, die Handlung der unveränderlichen Prinzipien der Dinge zieht,

scheint die effizienteste und populärste Art des Unterrichts zu sein, die der Vielfalt der Ereignisse und der Ungeduld unserer Zeit entspricht. (ÜS CB)

Leona Ravenna erstellte 1939 die einzige ausführliche Übersicht der auf Mazzinis Initiative zurückgehenden Zeitungen und Zeitschriften. (Vgl. Scirocco 2006, S. 357) Sie identifiziert zwei Gruppen von Zeitschriften: Die einen verfolgen ein erzieherisches Ziel, die anderen widmen sich dem Kampf. Scirocco sieht auf der Seite der Erziehung die Zeitschriften, auf der Seite des Kampfes die Tageszeitungen. Ausserdem legt er das Jahr 1848 als entscheidendes Datum fest. Denn davor müssen die Zeitschriften mühsam auf die italienische Halbinsel geschmuggelt werden und sie erscheinen mehr oder weniger regelmässig. Nach 1848 ist es Mazzini möglich, täglich auf der Halbinsel selbst zu publizieren. Deshalb werden es mehr und mehr Kampfzeitungen, die bis auf wenige Ausnahmen täglich erscheinen. Mit der Möglichkeit, auf der Halbinsel selbst zu publizieren, ist ein Etappenziel erreicht und die Erziehungsschriften werden nun durch Parteipresseorgane ersetzt. (Vgl. Scirocco 2006, S. 357–358)

Mazzini verdient mit seiner journalistischen Arbeit oft nichts, zum Beispiel, als er 1835 für *La Jeune Suisse* schreibt. Hier versucht er, nicht nur seine Ideen zu verbreiten, sondern dies eben auch im Sinne der Schweiz und ihrer jungen Bewegung zu tun, er möchte Unterstützung leisten. Er sieht sich, wie er in einem Brief an Luigi Amedeo Melegari am 22. September 1835 schreibt, als Unterstützer, um die Zeitschrift zum Organ der Bewegung zu machen. Die Bewegung und ihre Anführer wollen aber keine Ideen eines Fremden, man akzeptiert seine Texte nur, so schreibt Mazzini selbst, weil er kostenlos arbeitet und es keine anderen Autoren gibt. Die schweizerische Bewegung zählt die Zeitschrift deshalb aber auch als zur Bewegung gehörig. Mazzini darf schreiben, aber wird nicht gefragt oder über andere Texte informiert, geschweige denn zum Austausch mit dem Komitee gebeten. Mazzini betont denn auch, dass er sich selbst nur als zur *Giovine Europa* gehörig empfindet und nicht der *Jeune Suisse* angehören möchte. (Vgl. Mazzini 1911c, S. 81–85) Er hat sich wohl dennoch mehr Anerkennung für sein Engagement zugunsten der Schweizer erhofft und ist offensichtlich konsterniert. Er dürfte aber keinen Artikel bereut haben, denn seine Ideen, in Zeitschriften welcher Form und Ausrichtung auch immer, publiziert zu sehen, muss ja das erklärte Ziel sein. Als Fremder, der sich in ihn nicht betreffende

Angelegenheiten einmischt, wahrgenommen zu werden, ist für ihn ein Schock, der nichts mit seiner Vorstellung dieser neuen Bewegung zu tun hat, die nicht nur die Nation, sondern die Menschheit vor Augen haben muss.

Geldmangel ist für Mazzinis Presseorgane immer ein Problem, das oft dazu führt, dass die Zeitschriften nicht regelmässig erscheinen können, obwohl die Kosten durch die Selbstaufopferung und den Verzicht von Mazzini und seinen Mitstreitern tief gehalten werden.¹²¹ (Vgl. Scirocco 2006, S. 362–363) Mazzini gründet ab 1848 weiterhin Tageszeitungen und Zeitschriften, wobei er Zeitschriften bevorzugt, weil sie ihm mehr Raum bieten, um auch seine Gedanken zur Bildung zu formulieren. Die Zeitschriften gibt er selbst heraus, auch als er nach 1848 wieder im Exil lebt. Die Tagespresse muss er in andere Hände geben, da er sich vom Exil aus nicht darum kümmern kann. (Vgl. Scirocco 2006, S. 364–365)

Für Mazzini bleibt trotz seines kämpferischen Engagements in der Presse die erzieherische Aufgabe wichtig, auch wenn es um die Tageszeitungen geht. Diese sollen auf die lokalen Themen aufmerksam machen, sie sollen ein Apostolat sein. (Vgl. Scirocco 2006, S. 368) So schreibt Mazzini 1860 im *Programma del „Popolo d’Italia“*:¹²²

[...] la missione della stampa è missione *educatrice* anzi tutto [...]. (Mazzini 1933, S. 260)

[...] die Mission der Presse ist zuallererst eine *erzieherische* [...]. (ÜS CB)

Mazzini scheint seine Presseorgane nicht nur in einem positiven Sinne sehr stark geprägt zu haben. Die Qualität der Berichterstattung ist, so kritisiert Scirocco, sehr unausgewogen und wird zu stark vom Interesse des Herausgebers und seiner Anhänger dominiert. Selbst wenn man in Betracht ziehe, dass jede Zeitung oder Zeitschrift eine bestimmte Leserschaft ansprechen wolle, so sei die Weitergabe der Fakten eine Pflicht. Gemäss Scirocco haben

121 Scirocco nennt in seinem Artikel mehrere konkrete Beispiele für die Finanzierungsprobleme von Mazzinis Zeitungs- und Zeitschriftenprojekten. Vgl. Scirocco 2006.

122 Anonym publiziert in *Il Popolo d’Italia* vom 18. Oktober 1860. In der *Edizione Nazionale* zum ersten Mal wieder abgedruckt. Vgl. Mazzini 1933, XXVII. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1933, S. 259–268.

Mazzinis Zeitungen diese Pflicht nur ungenügend erfüllt. (Vgl. Scirocco 2006, S. 370–372)

3.6 Vaterland und Familie als Ort der Erziehung

Nachdem von Schule und der Erziehung durch Engagement für die Gemeinschaft die Rede war, sollen nun zwei wichtige Bezugspunkte des Individuums und ihre Rolle für die Erziehung zur Sprache kommen: Das Vaterland und die Familie. Die „Italiener“ haben Glück. Denn Gott hat ihnen ein Land mit klaren Grenzen gegeben: Das Meer und die Berge. Andere Länder haben diffusere Grenzen. Ausserdem spricht man auf diesem Gebiet Italienisch, ein weiteres Indiz für das Vaterland. Auch die Inseln Sizilien, Sardinien und Korsika sowie die kleineren Inseln zwischen ihnen und dem Festland sollen dazugehören. (Vgl. Mazzini 1935, S. 61–62) Die Sprache als Anhaltspunkt für das Vaterland anzuführen, ist allerdings etwas zweifelhaft, da ja keineswegs überall „Italienisch“ gesprochen wird.

Das Vaterland ist von zentraler Bedeutung, bietet es doch innerhalb der Menschheit einen Ort, zu dem man gehört. Ohne ein Vaterland ist man wie ein Soldat ohne Flagge, ohne Schutz und Glauben. Zuerst muss man sich ein Vaterland mit gerechten sozialen Bedingungen erkämpfen und damit einen Pakt mit den Mitbürgern. Nur die wirtschaftlichen Zusammenschlüsse können die materielle Situation nicht verbessern, auch wenn sie erzieherischen Wert haben. Ohne die Nation mit gleichen Bedingungen kann das nicht glücken. Solange im Falle „Italiens“ Zölle, Grenzen und gesellschaftliche Grenzen nach Produktionsgütern und gesellschaftlichen Klassen bestehen, gibt es keine Verbesserung. Denn, so Mazzini, es gibt keine einheitliche Arbeiterklasse „Italiens“, es gibt erst Untereinheiten davon. Nur wenn das Vaterland existiert, werden sich die sozialen Verhältnisse für alle verbessern. (Vgl. Mazzini 1935, S. 62–63)

Das Vaterland ist also da, um den Menschen einen Ort innerhalb der Menschheit zu geben, an dem sie wirken können. Es ist ihre Werkstatt. Das Vaterland ist der Stützpunkt, auf dem wir für die Menschheit nach den wahren Prinzipien arbeiten. (Vgl. Mazzini 1935, S. 63) Anders gesagt: Arbeitet man nicht nach dem wahren Prinzip „wenn etwas mir, meiner Familie, dem Vaterland nützt, aber der Menschheit schadet, tue ich es nicht“, arbeitet man

immer für die Menschheit. Mit dem Vaterland hat man einen konkreten Anhaltspunkt und eine Einbindung. Die Idee des Vaterlandes soll die Gräben zwischen Provinzen und gesellschaftlichen Klassen schliessen. Alle sollen sich gleichermassen mit ihr identifizieren können.

Um mit anderen Nationen zusammenarbeiten zu können, muss eine Nation aber zunächst selbst existieren. Das Vaterland ist eines und unteilbar. Mazzini spricht sich hier auch gegen föderalistische Bestrebungen in „Italien“ aus. Das Vaterland soll eine Regierung haben und jeder Bewohner soll auf die Frage, wer er ist, sagen, dass er Italiener ist. Föderalismus ist nur ein Wahn der Aristokraten und bringt für das Volk keine Vorteile. (Vgl. Mazzini 1935, S. 63–65) Die Kommunen sind hier besonders wichtig: Sie sind die einzigen Untereinheiten, die eine gewisse Freiheit geniessen müssen, denn sie repräsentieren das individuelle Leben. Darüber hinaus gibt es nur die Nation, weitere Untereinheiten wären künstlich. (Vgl. Mazzini 1935, S. 65–66)

Das Vaterland ist, wie Mazzini in den *Doveri* betont, nicht nur ein Territorium, es ist viel mehr:

La Patria non è un territorio; il territorio non ne è che la base. La Patria è l'idea che sorge su quello; è il pensiero d'amore, il senso di comunione che stringe in uno tutti i figli di quel territorio. Finché un solo tra i vostri fratelli non è rappresentato dal proprio voto nello sviluppo della vita nazionale – finché un solo vegeta ineducato fra gli educati – finché un solo, capace e voglioso di lavoro, langue per mancanza di lavoro, nella miseria – voi non avrete la Patria come dovrete averla, la Patria di tutti, la Patria per tutti. Il *voto*, l'*educazione*, il *lavoro* sono le tre colonne fondamentali della Nazione; non abbiate posa finché non siano per opera vostra solidamente innalzate. (Mazzini 1935, S. 67)

Das Vaterland ist kein Territorium; das Territorium ist nichts als seine Basis. Das Vaterland ist die Idee, die darauf entsteht; es ist das Denken der Liebe, der Gemeinschaftssinn, der in einem alle Kinder dieses Territoriums verbindet. Solange einer eurer Brüder nicht durch sein eigenes Votum in der Entwicklung des nationalen Lebens vertreten ist – solange ein einziger ohne Bildung unter den Gebildeten vegetiert – solange ein einziger, der zur Arbeit fähig und willens ist, aus Mangel an Arbeit im Elend dahinsiecht – habt ihr nicht das Vaterland, wie es sein sollte, das Vaterland aller, das Vaterland für alle. Die *Stimme*, die *Bildung*, die *Arbeit* sind die drei grundlegenden Säulen der Nation; ihr habt keine Basis, solange nicht durch eure *Arbeit* diese drei Säulen solide stehen. (ÜS CB)

„Italien“ soll nicht nur Nation und Teil der Nationengemeinschaft werden, für Mazzini hat „Italien“ das Potential, um zum Ausgangsort der republikanischen Ideen und der Volksbewegung überhaupt zu werden. Rom war bereits zweimal die Metropole Europas: Zur Zeit der Römer und einmal, als der italienische Geist sich im Papst zeigte und seine heilige Mission von Rom ausging, die 400 Jahre zuvor endete.¹²³ Nun sollen die „Italiener“ wieder eine Mission verbreiten, aber die des italienischen Volkes, die auch bedingt, dass die „Italiener“ die Idee der Nationenverbrüderung nicht durch Egoismus beschmutzen. (Vgl. Mazzini 1935, S. 68–69)

Ein zweiter wichtiger Bezugspunkt für den Einzelnen neben dem Vaterland ist die Familie. Sie ist das Vaterland des Herzens, ohne sie irrt der Mensch umher und findet keine Ruhe. Die Frau ist der Engel der Familie, sei es als Mutter, Ehefrau oder Schwester. (Vgl. Mazzini 1935, S. 70) Für Mazzini sind die Frauen die ersten Erzieher der Menschheit, da die Familie der erste Ort von Erziehung überhaupt ist. Deshalb ist die Emanzipation der Frauen eine Voraussetzung für die Emanzipation aller Bürger. (Vgl. Roberts 1989, S. 34–35) Die Frau ist auch der Beginn der Zukunft, denn durch die Mutter lernt das Kind die Liebe. Die Familie ist ein Konzept Gottes, das der Mensch nicht unterdrücken kann. Sie wird solange bestehen wie die Menschheit und ist ihre Wiege. Zusammen mit dem Vaterland bildet die Familie die Endpunkte einer Linie: Das Vaterland erzieht Menschen, die Familie erzieht Bürger. (Vgl. Mazzini 1935, S. 71–72) Dies ist so zu interpretieren, dass das Vaterland eher emotional und nicht politisch erzieht. Hier lernt der Mensch alles über seine Mission und die Einbindung in die Menschheit. In der Familie wird das Zusammenleben tagtäglich gelebt. Alle Familienmitglieder sind gleichberechtigt, leisten ihren Beitrag und kümmern sich umeinander. Sie stellen ihre individuellen Interessen zugunsten der Familie zurück.

Mazzini sieht aber, dass die „italienische“ Familie zu seiner Zeit weit von diesem Ideal entfernt ist: Der Egoismus hat auch hier Einzug gehalten, doch wie soll es unter den Umständen anders sein, denn es zählt nur der Reichtum, und die Gesellschaft wird von Gefängnissen und Spionen dominiert.

¹²³ Mazzini spielt hier auf die Reformation an, die die Einheit des Christentums beendete. Vgl. Mazzini 1965, S. 65.

Verdienste zu haben, ist in diesem Umfeld gefährlich. Mazzini ruft die Arbeiter dazu auf, ihr „Italien“ zurückzugewinnen. Er rät ihnen als wichtiges Rezept, die Frauen zu lieben und zu schätzen. (Vgl. Mazzini 1935, S. 72–73) Als Eltern sollen Mann und Frau ihre erzieherische Aufgabe gegenüber den Kindern wahr- und ernst nehmen. Mazzini vermisst in dieser Zeit eine seriöse Erziehung durch die Eltern. Es ist wichtig, ein gutes Vorbild zu sein und Kinder dahingehend zu erziehen, dass nur die Tugend zusammen mit dem Genie Autorität verleiht; Genie allein kann keine Autorität schaffen. Kinder sollen gegen illegitime Autoritäten rebellieren und sich gleichermaßen gegen Anarchie und Unterdrückung wehren. Die Nation muss die Eltern unterstützen, denn nationale Erziehung ist wichtig. Ohne nationale Erziehung, da ist Mazzini sicher, wird es keine Nation geben. (Vgl. Mazzini 1935, S. 75–77)

Mill sieht diesbezüglich vieles ähnlich wie Mazzini: Auch er gesteht den Frauen eine wichtige Rolle in der Erziehung zu und verlangt, dass sie mehr Zugang zu Bildung erhalten, wie er in *The Subjection of Women* schreibt. Denn die Gesellschaft beraubt sich des Potentials, das Frauen bergen. Sie haben andere Begabungen und Fähigkeiten als Männer und ergänzen diese. Besonders betont er die praktische Veranlagung und die klare Sicht der Realität als weibliche Stärken. Diese sind gerade bei der Kindererziehung von grosser Wichtigkeit. (Vgl. Mill 1984, S. 299–322) Die Familie soll der Ort sein, an dem die Kinder zu Gleichberechtigung und Sympathie erzogen werden, was unmöglich ist, solange die Eltern nicht gleichberechtigt sind und ihren Kindern die gegenseitige Sympathie nicht vorleben. Die Familie ist also der Ort, an dem die neuen demokratischen Tugenden gelehrt und gelernt werden. Es sollen nicht mehr die Gesetze der Gewalt herrschen, die auf der totalen Abhängigkeit der Frauen von den Männern beruhen. (Vgl. Mill 1984, S. 293–294) In diesem Sinne muss man auch Mazzinis oben aufgeführte Äusserungen zur Familie interpretieren. Mill fasst dies so zusammen:

The family, justly constituted, would be the real school of the virtues of freedom. It is sure to be a sufficient one of everything else. It will always be a school of obedience for the children, of command for the parents. What is needed is, that it should be a school of sympathy in equality, of living together in love, without power on one side or obedience on the other. This it ought to be between parents. (Mill 1984, S. 295)

3.7 Das (Grund-)Übel und die Einheit

Der Begriff der Einheit erlaubt, nochmals Mazzinis Idee der Nationalerziehung aus einer anderen Perspektive zu betrachten und aufzuzeigen, dass er keineswegs die von Mill gefürchtete Gleichschaltung anstrebt. Er spricht im Vorwort von *Foi et avenir* von 1850 vom Übel (le mal), das in der Bewegung selber liegt und das besiegt werden muss, um das Überleben derselben und den Erfolg ihrer Unternehmungen zu sichern.¹²⁴ Doch was ist unter diesem Übel zu verstehen? Es geht dabei vor allem um das Übel oder Grundübel im Sinne der Unreife der Organisation, wobei menschliche Schwächen eine wichtige Rolle spielen. Mit Mazzinis Worten gesprochen: Es geht um die fehlende Einheit. Die Gegner der Republik profitieren von den Fehlern der Republikaner, was dazu führt, dass Mazzini im Vorwort von 1850 erkennen muss, dass seine Forderungen aus dem ersten Vorwort von 1835 noch immer ihre Gültigkeit besitzen. Etwa zwanzig Revolutionen haben Europa in seinen Grundfesten erschüttert und dennoch sind die Republikaner gescheitert, haben immer wieder Niederlagen erlitten. (Vgl. Mazzini 1909b, S. IX–X) Die Republikaner haben gesiegt, ihren Sieg in keiner Weise missbraucht, sich die Hände nicht schmutzig gemacht und sind mit nichts als ihrem reinen Gewissen, der Armut und dem Glauben ins Exil gegangen. Aber, so kritisiert Mazzini, die Organisation ist lückenhaft, die Gruppierungen der Bewegung sind verzettelt. Die Einheit leidet unter den kleinen Eitelkeiten und dem Misstrauen der Mitglieder. Ausserdem fehlen ganz normale Regeln, deren Befolgung

¹²⁴ *Foi e avenir* erscheint erstmals wenige Tage nach der Abschaffung der Pressefreiheit in Frankreich durch Louis Philippe 1835. Vgl. Mazzini 1965, S. 121. Vollständig publiziert wird der Text im Dezember 1835 in Biel durch *La Jeune Suisse*, nachdem das Schlusskapitel bereits kurz zuvor Ende November in der Zeitschrift *La Jeune Suisse* erschienen war. Die Exemplare des vollständigen Textes wurden an der französischen Grenze konfisziert und deshalb zirkulierte der Text zwar in der Schweiz, war aber in „Italien“ und im übrigen Europa kaum bekannt. 1850 wurde der Text erneut in Frankreich durch das *Bureau de Nouveau Monde* publiziert. Für diese Ausgabe schrieb Mazzini ein neues Vorwort, das Teile des Vorworts von 1835 enthielt. Von Mazzini selbst ins Italienische übersetzt, erschien der Text *Fede e avvenire* mit dem Vorwort von 1835 als Teil der *Scritti editi ed inediti*, die Mazzini zu Lebzeiten herausgab. Vgl. Mazzini 2011, S. 114.

allein Grosses hervorbringen kann. (Vgl. Mazzini 1909b, S. X–XI) Er schreibt im Vorwort von 1850:

Oui, la cause est en nous, elle est dans notre manque d'organisation, dans le fractionnement que des systèmes, quelquefois absurdes et dangereux, toujours incomplets et prématurés et cependant soutenus avec l'exclusivisme et l'acharnement de l'intolérance, ont produit dans nos rangs. Elle est dans nos défiances, dans nos mesquines vanités perpétuelles, dans le manque absolu de cet esprit de discipline qui seul accomplit les grandes choses, dans l'éparpillement de nos forces en une multitude de petits foyers, de groupes, de sectes, de coteries puissantes à dissoudre, impuissantes à fonder. Elle est dans le culte des intérêts matériels qui s'est peu à peu substitué sur le drapeau de nos écoles à l'adoration des saintes idées, au grand problème éducationnel qui seul rend nos efforts légitimes, au sentiment de la Vie et de sa mission. Elle est dans l'oubli de Dieu, de sa loi d'amour, de dévouement et de progrès moral de la grande tradition religieuse de l'humanité, pour le bien-être, pour le catéchisme de Volney, pour le principe égoïste de Bentham, pour l'indifférence aux vérités d'un ordre plus élevé que la terre, seules capables de la transformer. (Mazzini 1909b, S. X–XI)

Der Fehler ist in der Bewegung selbst zu suchen. Ihren Mitgliedern fehlt die Opferbereitschaft. Sie sind immer noch durch Eitelkeit und Misstrauen blockiert, was unter anderem durch die fehlende Einheit verursacht wird. Mazzini verortet das Problem im Individualismus, wie er durch die Französische Revolution gegeben ist, und richtet die Ziele deshalb nicht auf den Einzelnen in diesem Sinne, sondern auf die Aufgabe jedes Individuums aus. Diese besteht in der Fortschreibung der Geschichte, der Weiterentwicklung und Weitergabe der Zivilisation und der Unterordnung individueller, oder wie Mazzini sie gern nennt, egoistischer Wünsche und Ziele. Der Geist, der den republikanischen Vereinigungen zugrunde liegt, stimmt nicht mit dem Ziel, das erreicht werden soll, überein. Und mit der Grundhaltung des Individualismus lässt sich das auch nicht erreichen, die Bewegung muss sich grundlegend verändern.

Die Kritik an den Fehlern der eigenen Bewegung geht bei Mazzini noch weiter. Ihre Feinde sind eigentlich machtlos, leben nur von den Fehlern der Revolutionäre. Sobald die Anhänger der Republik ihre Arbeit richtig aufnehmen, ist das Schicksal der Reaktion besiegelt. Es ist sein ausdrückliches Ziel in diesem Text, das der Bewegung innewohnende Übel zu besiegen, denn

dadurch wird das Überleben der Bewegung in Frage gestellt. (Vgl. Mazzini 1909b, XI)

C'est de combattre ces tendances funestes et indignes de nous qu'il s'agit aujourd'hui. Et c'est là le but du travail qui suit. Le mal est en nous. Il faut le guérir ou périr. Il faut que la vérité fasse jour, lors même qu'elle nous accuse. (Mazzini 1909b, XI)

Foi et avenir enthält also Mazzinis Konzept für einen politischen Neubeginn, den er auch 1850 noch gutheisst und für notwendig befindet und nun auf mehr Leser hofft.¹²⁵ *Foi et avenir* ist aber weit mehr als einer von unzähligen Texten Mazzinis. Es handelt sich dabei um den wichtigsten Text aus den Jahren vor dem Londoner Exil. Hier legt er sich auf religiöse Aussagen fest, die er zuvor so nie konkret ausformuliert hat. Sein Fokus liegt im Vergleich zu früheren Schriften vermehrt auf der religiösen Verankerung seiner Gedanken und deren theoretischer Untermauerung, was bei seinen Mitkämpfern nicht nur positive Reaktionen hervorruft. Manche werfen ihm vor, sich zu sehr von der deutschen Metaphysik beeinflussen zu lassen, ihnen ist diese Begründung zu abstrakt. (Vgl. Mazzini 1909b, VIII)

Die religiöse Verankerung zeigt sich in der weiteren Fehleranalyse Mazzinis bezüglich der republikanischen Bewegung: Gott wurde vergessen, sein Gesetz der Liebe und des moralischen Fortschritts der religiösen Tradition der Menschheit. Materialistischer Kult ersetzt in der Erziehung den Glauben an die heiligen Ideen. Bereits hier setzt er Erziehung und göttliche Mission in Beziehung zueinander. Nationalität wurde durch Nationalismus

¹²⁵ Dazu ist anzumerken, dass zu Mazzinis Zeit nicht von der Zahl der Auflage einer Veröffentlichung auf die Zahl der Leser geschlossen werden darf. Die Schriften, heimliche oder im Ausland publizierte und in „Italien“ verbotene, gingen damals von Hand zu Hand und man kann davon ausgehen, dass diese in kleinen Auflagen erscheinenden verbotenen Schriften wesentlich mehr Leser hatten, als die Auflage vermuten lässt. Vgl. Scirocco 2006, S. 361–362. Hier bezieht sich Scirocco insbesondere auf die Veröffentlichungen Mazzinis vor 1848, als seine Schriften verboten waren. Ab 1848 sind viele mazzinianische Zeitschriften und Tageszeitungen offen im Umlauf und beeinflussen die italienische Gesellschaft direkter und vielfältiger als zuvor. Dennoch kämpft Mazzini zu jeder Zeit mit finanziellen Problemen, die, wie bereits erwähnt, ihm die regelmässige Veröffentlichung erschweren und manchmal verunmöglichen. Vgl. Scirocco 2006, S. 361–366.

ersetzt, was zu einer Aufteilung der Bewegung führt. Nationalität, die offen für die Beziehungen gegenüber anderen Nationalitäten ist, steht hier auch für die Unterordnung der egoistischen Neigungen zugunsten der Gemeinschaft. Die heilige Idee beziehungsweise die göttliche Mission müssen die Bewegung dominieren, um den Individualismus auszumerzen. Für Mazzini ist die Mission der Nationenbildung und der Befreiung von der Monarchie nicht auf ein Volk beschränkt; die Völker sollen sich gegenseitig unterstützen, denn diese göttliche Mission gilt für die ganze Menschheit. Sie manifestiert sich zwar in einzelnen Ländern. Aber es geht letztlich um alle Völker. Deshalb stirbt mit dem Sieg nationalistischer Ideen die Revolution ab, da die Kooperation der ganzen Menschheit dadurch ebenso verunmöglicht wird wie durch Egoismus, Sektiererei und Zergliederung. Somit entsteht durch die göttliche Idee in der republikanischen Bewegung auch der republikanische Zusammenhalt über Nationengrenzen hinweg, da es um die Befreiung aller geht und nicht nur um das Wohl einer Nation. (Vgl. Mazzini 1909b, S. X–XI)

Hier kann auch die *Istruzione generale per gli affratellati nella Giovine Italia* von 1831 zur Klärung von Begriffen und Zusammenhängen beitragen.¹²⁶ Gerade anhand der neu festgeschriebenen Grundsätze lässt sich erkennen, was Mazzini in der neuen Bewegung um jeden Preis verhindern will – offenbar aufgrund seiner Erfahrungen mit der *Carboneria*. Oder anders formuliert: Mazzini zeigt, was für eine erfolgreiche Bewegung uner-

126 Die *Istruzione generale per gli affratellati nella Giovine Italia* wird zunächst in lithographischer Form verbreitet und zum ersten Mal in Druckform von der *Italia del Popolo* in Genua in der n. 97 vom 29. Mai 1857 herausgegeben. Dieselbe Zeitung druckte den Text auch in zwei Kolonnen pro Seite auf normales Papier, um ihn per Post als Brief getarnt verbreiten zu können; die Jahresangabe dazu fehlt. Vgl. Mazzini 1907a, XII. Abgedruckt wird er wieder in der *Edizione Nazionale* Mazzini 1907a, S. 45–56. Mazzini formuliert in diesem Text 1831 das Programm und die Grundsätze der *Giovine Italia*. Dies ist nicht der einzige Text, der sich mit dieser Frage befasst. In Veröffentlichungen von Franco della Peruta und Salvo Mastellone gibt es weitere Beiträge Mazzinis zum Programm der *Giovine Italia*, die mit hoher Wahrscheinlichkeit jüngeren Datums sind, aber auch solche, die im Gegensatz zur hier zitierten *Istruzione* nicht offiziell verbreitet wurden. Vgl. Mazzini 2011, S. 101–104. Deshalb soll hier auf die genannte *Istruzione* Bezug genommen werden.

lässlich ist. Die *Istruzione* erklärt, dass die Einheit viele Facetten hat und enthält Begriffe, die das im Zitat aus dem Vorwort von *Foi et avenir* von 1850 Gesagte ergänzen. Es ist anzunehmen, dass Mazzini gewisse Grundlagen mit der Zeit – bewusst oder unbewusst – voraussetzt, weshalb diese frühe politische Schrift eine gute Basis für das Studium seiner späteren Texte bietet. Bereits in *Foi et avenir* erklärt er nicht mehr dieselben Details wie in der *Istruzione*. Die *Giovine Italia*, für die er hier das Konzept entwirft, soll die Vorhut der kommenden Revolution sein.

Unter dem Titel der *Istruzione* listet Mazzini die Schlagwörter der neuen Bewegung auf: Libertà, Egualianza, Umanità, Indipendenza und Unità. Für das Verständnis des Übels ist die Einheit (unità) zentral, und um deren umfassende Bedeutung zu verstehen, bedarf es auch der Klärung der Begriffe Unabhängigkeit (Indipendenza), Gleichheit (egualianza) und der von ihm im Laufe des Textes erwähnten Homogenität (omogeneità).

Einheit bedeutet, dass es sich bei der Vereinigung der *Giovine Italia* um eine Bruderschaft handelt, deren Mitglieder eine Überzeugung teilen und an das Gesetz des Fortschritts und der Pflicht glauben. Ebenso eint die Mitglieder (die selbstredend „Italiener“ sind), dass sie glauben, „Italien“ sei zur Nation berufen. Dieses Bekenntnis zur Einheit zeigt erneut, dass es bei der Nationalerziehung nicht um Gleichschaltung, sondern um die Ausrichtung und das Bewusstsein für ein Ziel geht.

So schreibt Mazzini:

La *Giovine Italia* è la fratellanza degli Italiani credenti in una legge di *Progresso* e di *Dovere*; i quali convinti che l'Italia è chiamata ad esser Nazione – che può con forze proprie crearsi tale – che il mal esito dei tentativi passati spetta, non alla debolezza, ma alla pessima direzione degli elementi rivoluzionari – che il segreto della potenza è nella costanza e nell'unità degli sforzi – consacrano, uniti in associazione, il pensiero e l'azione al grande intento di restituire l'Italia in nazione di liberi ed eguali *Una, Indipendente, Sovrana*. (Mazzini 1907a, S. 45)

Die *Giovine Italia* ist die Bruderschaft der Italiener, die an ein Gesetz des *Fortschritts* und der *Pflicht* glauben; derjenigen, die überzeugt sind, dass Italien dazu berufen ist, Nation zu sein – dass es aus eigener Kraft die Nation erschaffen kann – dass der schlechte Ausgang der vergangenen Versuche nicht der Schwäche, aber der falschen Richtung der revolutionären Elemente geschuldet ist – dass das Geheimnis der Macht in der Beständigkeit und Einheitlichkeit der Anstrengungen liegt – sie weihen, in einem Bund geeint, ihr Denken und Handeln dem grossen Zweck, Italien

als Nation von Freien und Gleichen wiederherzustellen, als *eines, unabhängig und souverän*. (ÜS CB)

Die Gemeinsamkeiten, die hier betont werden und die die Einheit der Bewegung ausmachen sollen, beinhalten weit mehr als das. Es geht nicht nur um die Brüderlichkeit, die auf die Gleichheit beziehungsweise Augenhöhe der Mitglieder verweist, sondern auch um Beständigkeit (*costanza*) und Koordination der Anstrengungen. Es geht den Mitgliedern um das grosse Ziel, die Einheit „Italiens“ als Nation. Dies ergänzt, was Mazzini in der Einleitung von *Foi et avenir* 1850 rückblickend als Schwäche der Bewegung (also bereits der *Giovine Italia* und vermutlich auch noch der *Carboneria*) benennt, nämlich die Verzettelung der Gruppierungen und deren schlechte Organisation. Es geht darum, nicht seine eigenen Ziele vor Augen zu haben, sondern das gemeinsame Ziel über alles zu stellen: ein unabhängiges, einheitliches und souveränes „Italien“. Diese Texte belegen – einer geschrieben in der Hoffnung, die alten Fehler auszumerzen, der andere verfasst im Rückblick auf die gegründete Vereinigung, die dann eben doch wieder die alten Fehler beging –, dass die Probleme leider nicht durch die Begründung einer neuen „jungen“ Organisation gelöst werden konnten.

Einheit heisst aber nicht nur, dass die Mitglieder der Vereinigung (freiwillig) beitreten und gemeinsame Ziele haben. Sie sollen sich klar dazu bekennen. Am Ende der *Istruzione* legt Mazzini den Wortlaut des Schwurs für den Beitritt zur *Giovine Italia* fest. Grund für dieses vor den anderen abzulegende Bekenntnis dürfte Mazzinis Erfahrung aus seiner Zeit in der *Carboneria* gewesen sein. Bereits diese Vereinigungen kannten zum Teil sehr langwierige Aufnahmeverfahren.¹²⁷ Luzio zeigt auf, dass der Freimaurerverbund der *Guelfia* bereits einen Wortlaut in ihrem Schwur hatte, der Mazzinis Schwur für die *Giovine Italia* vorwegnahm. (Vgl. Luzio 1920, S. 124–125) Der Schluss des Schwurs zeigt aber auch, dass sich jeder voll und ganz der

¹²⁷ Die *Carbonari* zelebrierten Aufnahmezerimonien, die sie oft der Freimaurerei entlehnten. Der Weg durch Initiationsriten und Weihegrade ist phantasievoll gestaltet und erst ein Vollmitglied hat Zugang zum Programm der Gemeinschaft. Vgl. Reinhardt 2003, S. 198. Mazzini selbst beschreibt rückblickend sein Aufnahmezerimonien in die *Carboneria* in allen Details, wie er unter anderem niederknien und den Schwur nachsprechen musste. Vgl. Luzio 1920, S. 2–3.

Vereinigung und ihren Zielen verschreiben muss und ein Bruch des Schwurs die Verachtung des Volkes und den Zorn Gottes nach sich zieht. Es geht nicht um eine spontane Vereinigung; die Mitglieder sollen sich bekennen, sollen wirklich an die Ziele glauben, an das Gesetz des Fortschritts und der Pflichten. Die Verpflichtung, das heisst die Anerkennung der Pflichten gegenüber anderen, ist hier wichtig. Die Pflichten sind für Mazzini das wirk-same Mittel, um den Egoismus einzudämmen, alle an die Sache der Bewe-gung zu binden, und zwar für das ganze Leben – austreten kann und darf man nicht, denn man schwört im Namen Gottes.

Mazzini äussert sich zur Einheit auch, wenn es um die Organisation der neuen „italienischen“ Republik geht. Der Föderalismus ist für ihn keine Option und gefährlich, wie er im ersten Teil von *Dell'Unità italiana* von 1833 ausführt:

La libertà può fondarsi in una federazione come in uno Stato unitario: concepita anzi in siffatto modo, la questione è ridotta al nulla. Nessun ostacolo vieta alla libertà stabilirsi in un aggregato d'un milione d'uomini, quando è possibile stabilirla in una di venti. Ma *stabilirsi* e *durare* son due termini essenzialmente diversi, e per noi v'è impossibilità nelle presenti condizioni europee, perché una libertà fondata sull'unione federativa di molti piccoli Stati duri intatta e sicura: [...]. Siamo *esclusivamente* unitari, perché senza unità non intendiamo l'Italia, e dove si contende dell'esistenza, l'intolleranza è santa, la tolleranza è menzogna vuota di senso. Siamo *esclusivamente* unitari, come siamo *esclusivamente* repubblicani, perché dalle basi repubblicane infuori non veggiamo libertà vera *possibile*, dall'unità infuori non veggiamo libertà *forte* e *durevole*. (Mazzini 1907b, S. 268–269)

Die Freiheit kann in einer Föderation ebenso fussen wie in einem Einheitsstaat: Wenn man davon ausgeht, wird die Frage nichtig. Kein Hindernis verbietet es der Freiheit, sich in einem Aggregat von einer Million Menschen niederzulassen, wenn es möglich ist, sie in einer von zwanzig Millionen zu installieren. Aber *sich niederlassen* und *Bestand haben* sind zwei grundlegend verschiedene Begriffe und für uns ist es unter den momentanen europäischen Bedingungen unmöglich, dass eine auf der föderativen Vereinigung vieler kleiner Staaten begründete Freiheit unberührt und sicher Bestand hat: [...]. Wir sind *ausschliesslich* Unitarier, weil wir ohne Einheit nicht Italien meinen, und wo man ihr die Existenz streitig macht, die Intoleranz heilig ist und die Toleranz eine Lüge ohne Sinn. Wir sind *ausschliesslich* Unitarier, wie wir *ausschliesslich* Republikaner sind, weil wir sehen, dass ausserhalb der republikanischen Grundlagen keine wirkliche Freiheit *möglich* ist, dass ausserhalb der Einheit keine *starke* und *dauerhafte* Freiheit *möglich* ist. (ÜS CB)

In *Dell'Unità italiana* zeigt Mazzini auf, weshalb die Einheit „Italiens“ zentral ist, um die Freiheit langfristig umzusetzen. Für ihn ist der Föderalismus etwas, das den Individualismus und Eifersüchteleien fördert. Gerade die Zergliederung „Italiens“ in der Vergangenheit ist der Grund für seinen Niedergang. Die Föderation ist ein ideologisches Konstrukt, während die Einheit etwas ist, was dem Instinkt des menschlichen Intellekts entspricht. Die Föderation entspricht auch nicht der Nation Italien, die keine fremden Modelle importieren soll, sondern ihr Prinzip leben muss. Und das ist die nationale Einheit in den Händen des Volkes. Mazzinis Ansicht nach wurde diese Tendenz zur Einheit bis anhin zu wenig beachtet. (Vgl. La Puma 2008, S. 94–95)

So schreibt er kritisch in *Foi et avenir*, dass die Republikaner öfter Siege errungen haben, aber dann auf dem Schlachtfeld feierten, die Toten zählten und so der Reaktion die Möglichkeit gaben, sich zu sammeln und die Lebenden zu rekrutieren. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 213–214) Die Monarchie hat sich erholt, und während die siegreichen Republikaner noch darüber debattierten, ob man im Namen Babeufs oder Robespierres weitermachen sollte, schafften es die konservativen Kräfte, die Vergangenheit wiederzubeleben und den Menschen als Zukunft zu verkaufen. So kam es wieder zu einem Gleichgewicht zwischen konservativen und fortschrittlichen Kräften, allerdings zum Nachteil der Fortschrittlichen. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 214–217) An Mazzinis Kritik sieht man, dass die Einheit nicht nur bis zum Sieg in der Schlacht halten muss, sondern darüber hinaus. Die Monarchisten sind ihnen da voraus, sie haben ein Ziel vor Augen und verfügen innerhalb ihrer Mitglieder über einen guten Zusammenhalt.

Der bereits erwähnte Schwur in der *Istruzione* nennt weitere Elemente von Mazzinis Verständnis der Bewegung und der Nation und zeigt, dass für die Einheit das religiöse Moment eine zentrale Rolle spielt. Ausserdem lassen sich darin Mazzinis Absichten, was die Mitglieder und die Organisation betrifft, erkennen.

Nel nome di Dio e dell'Italia,

Nel nome di tutti i martiri della santa causa italiana, caduti sotto i colpi della tirannide, straniera o domestica,

Pei doveri che mi legano alla terra ove Dio m'ha posto, e ai fratelli che Dio m'ha dati – per l'amore, innato in ogni uomo, ai luoghi dove nacque mia madre e dove vivranno i miei figli – [...] – pel rossore ch'io sento in faccia ai cittadini dell'altre

nazioni, del non avere nome né diritti di cittadino, né bandiera di nazione, né patria – pel fremito dell’anima mia creata alla libertà, impotente ad esercitarla, creata all’attività nel bene e impotente a farlo nel silenzio e nell’isolamento della servitù – per la memoria dell’antica potenza – per la coscienza della presente abbiezione – per le lagrime delle madri italiane – pei figli morti sul palco, nelle prigioni, in esilio – per la miseria dei milioni: [...]. (Mazzini 1907a, S. 54–55)

Im Namen Gottes und Italiens,

Im Namen aller Märtyrer der heiligen italienischen Sache, die unter den Schlägen der fremden oder heimischen Tyrannei gefallen sind,

Für die Pflichten, die mich an das Land, wohin Gott mich gestellt hat, und an die Brüder, die Gott mir gegeben hat, binden – für die Liebe, die jedem Menschen angeboren ist, zu den Orten, wo meine Mutter geboren wurde und wo meine Kinder leben werden – [...] – Für die Schamesröte, die mir angesichts der Bürger anderer Nationen ins Gesicht steigt, weil ich weder den Namen Bürger noch Bürgerrechte habe, noch eine Flagge der Nation, noch ein Vaterland – für den Rausch meines Geistes, der für die Freiheit geschaffen ist, machtlos, diese auszuüben, für die Aktivität im Guten geschaffen und machtlos, sie in der Stille und der Isolation der Knechtschaft zu praktizieren – für die Erinnerung an die alte Macht – für das Bewusstsein der momentanen Gemeinheit – für die Tränen der italienischen Mütter – für ihre auf dem Schafott, im Gefängnis, im Exil gestorbenen Kinder – für das Unglück von Millionen: [...] (ÜS CB)

Mazzini versucht, die Menschen mit den gängigen Bildern der „italienischen“ Nation zu verpflichten: die um ihre Kinder weinenden Mütter, die brüderliche Liebe und die Demütigung der Millionen „Italiener“ unter Fremdherrschaft als gemeinsame Basis. Noch wichtiger ist die Verpflichtung gegenüber Gott, der sie als „Italiener“ erschaffen hat und ihnen somit eine Mission zudachte. Solche Bilder sind durchaus üblich, wenn es darum geht, die Bewohner der italienischen Halbinsel für die Sache der Nation zu mobilisieren, und sind keine Erfindung von Mazzini oder seinen Zeitgenossen; sie lassen sich sehr ähnlich bei Dante, Petrarca oder Machiavelli finden und werden auch von Denkern wie Foscolo weiter gepflegt (Vgl. Banti 2006, S. 29)

Wichtig sind auch Helden, wie gerade Dante selbst, der einer der unumstrittenen und allseits anerkannten Überväter der italienischen Nation wurde, hatte er seinem Land doch die Sprache, die Dichtung und die Kultur

gegeben.¹²⁸ (Vgl. Porciani 1998, S. 203) Genau dies ist ein Teil der Vermittlung eines gemeinsamen Bewusstseins für italienische Tradition und Geschichte, die Mazzini „Storia Patria“ nennt.

Im Laufe des Schwurs muss der Schwörende seinen Namen nennen und bestätigen, dass „Italien“ sich aus eigener Kraft als Nation etablieren kann, weil dies Gottes Wille ist. Gott und der gemeinsame Glaube zeigen sich hier als verbindendes Moment. (Vgl. Mazzini 1907a, S. 55)

Do il mio nome alla Giovine Italia, associazione d'uomini credenti nella stessa fede, e giuro:

Di consecrarmi tutto e per sempre a costituire con essi l'Italia in Nazione Una, Indipendente, Libera, Repubblicana.

Di promuovere con tutti i mezzi, di parola, di scritto, d'azione, l'educazione de' miei fratelli italiani all'intento della Giovine Italia, all'associazione che sola può conquistarlo, alla virtù che sola può rendere la conquista durevole;

Di non appartenere, da questo giorno in poi, ad altre associazioni;

Di uniformarmi alle istruzioni che mi verranno trasmesse, nello spirito della Giovine Italia, da chi rappresenta con me l'unione de' miei fratelli, e di conservarne, anche a prezzo della vita, inviolati i segreti;

Di soccorrere coll'opera e col consiglio a' miei fratelli nell'associazione,

ORA E SEMPRE.

Così giuro, invocando sulla mia testa l'ira di Dio, l'abbominio degli uomini e l'infamia dello spergiuuro, s'io tradissi in tutto o in parte il mio giuramento. (Mazzini 1907a, S. 55–56)

Ich gebe meinen Namen der *Giovine Italia*, einer Vereinigung von Menschen, die denselben Glauben haben, und schwöre:

Mich ganz und für immer der Sache zu weihen, mit ihnen gemeinsam Italien als eine, unabhängige, freie und republikanische Nation zu gründen.

Mit allen Mitteln, mit Wort, mit Schrift, durch Handlung und die Erziehung meiner italienischen Brüder zum Ziel der *Giovine Italia*, zur Vereinigung, die allein dieses Ziel erreichen kann, und zur Tugend, die allein den Sieg zu einem dauerhaften Sieg machen kann, beizutragen;

Von diesem Tag an keiner anderen Vereinigung anzugehören;

¹²⁸ Eine gute Übersicht über die „Dante-Vergötterung“ gibt Porciani, Dantes *Divina Commedia* wurde für die „Italiener“ eine Art zweite Bibel. Vgl. Porciani 1998, S. 203–206.

Mich den Anweisungen, die mir übermittelt werden, im Geist der Giovine Italia, von dem, der mit mir die Vereinigung meiner Brüder repräsentiert, zu fügen und auch um den Preis des Lebens ihre Geheimnisse unverletzt zu bewahren;

Meinen Brüdern in der Vereinigung mit Tat und Rat zu helfen,
JETZT UND FÜR IMMER.

So schwöre ich und es wird der Zorn Gottes, die Abscheu der Menschen und die Schande des Meineids über mich kommen, sollte ich meinen Eid ganz oder teilweise brechen. (ÜS CB)

Mazzini will die Mitglieder absolut und dauerhaft verpflichten, weshalb er betont, dass der Zorn Gottes und die Abscheu der Menschen über die hereinbrechen werden, die ihren Eid brechen. Er orientiert sich damit wohl auch am Vorbild der katholischen Kirche. Hier sind ebenfalls keine liberalen Rechte für einen Austritt vorgesehen und Taufe und Mitgliedschaft können nicht rückgängig gemacht werden. Diese rigide Art dürfte auch damit zusammenhängen, dass er in der republikanischen Bewegung europaweit, aber auch innerhalb der *Carboneria* viele Wankelmütige und Abtrünnige erlebt hat, die der Sache nicht treu waren.¹²⁹ Solche Mitglieder gefährden die gemeinsamen Ziele. Es geht hier um ein Bekenntnis zur Sache „Italiens“, zur gemeinsamen göttlichen Aufgabe, zur Brüderschaft, der Vereinigung. Vor allem verpflichtet es die Menschen, sich selbst unterzuordnen und mit aller Kraft für die Sache, die nur durch die Gemeinschaft und die Mithilfe aller

¹²⁹ Guizot und Cousin, die für den jungen Mazzini in seinen Texten die Fahnenträger der gemeinsamen Sache waren, sind solche Beispiele. Er wirft ihnen Egoismus vor und sich deshalb von der Idee, Europa zu regenerieren, und damit von der Zukunft abgewandt zu haben. Vgl. Mazzini 2011, S. 104–105. Mazzini selbst wurde als *Carbonaro* verhaftet, da er von einem Mitverschwörer verraten wurde. Und auch im Exil macht er die Erfahrung, dass sich ehemalige *Carbonari* jetzt lieber von den Republikanern distanzieren. Mack Smith nennt das Beispiel von Antonio Panizzi, der wie Mazzini aufgrund seiner Mitgliedschaft in der *Carboneria* zum Tode verurteilt worden und bereits in den 1820er-Jahren nach England emigriert war. Dieser wollte nun nichts mehr mit Mazzinis republikanischen Freunden zu tun haben und bemühte sich, als britischer Gentleman anerkannt zu werden. Mit Erfolg. Er wurde britischer Bürger und einer der berühmtesten Direktoren der Bibliothek des British Museum wurde. Vgl. Mack Smith 1994, 4; 22. Solche Leute sind für Mazzini nur noch auf den eigenen Vorteil aus und lassen die Sache der Gemeinschaft im Stich.

erreicht werden kann, zu kämpfen. In guten wie schlechten Tagen muss die Bewegung zusammenhalten und ein Ziel haben. Zu diesem Engagement gehört auch, sich für die Erziehung der „italienischen“ Mitbürger einzusetzen.

Mazzini spricht im Zusammenhang mit der Einheit der Bewegung von der Homogenität der Mitglieder der *Giovine Italia*. Es geht ihm dabei um die perfekte Eintracht der Mitglieder hinsichtlich des gemeinsamen Weges, wobei diese Eintracht für die Bewegung wichtiger ist, als dass sie möglichst viele Mitglieder hat. (Vgl. Mazzini 1907a, S. 46) Die Homogenität der Vereinigung hat also nichts mit der gesellschaftlichen Herkunft der einzelnen Mitglieder zu tun, sie verweist vielmehr auf das gemeinsame Ziel, zu dem sich alle bekennen. Damit kommt der nächste wesentliche Aspekt von Mazzinis Grundsätzen zur Sprache: die Unabhängigkeit. Die Einheit lässt sich nur erreichen und erhalten, wenn „Italien“ unabhängig von fremden Mächten seine Einheit erringt. Mazzini betont, dass es das schaffen kann (vgl. dazu auch oben zitierte Passage Mazzini 1907a, S. 45) – was darauf hinweist, dass er sich mit dieser Meinung nicht der Unterstützung aller in der Bewegung sicher sein kann.

So schreibt er in der *Istruzione* weiter, dass „Italien“ aus eigener Kraft seine Nationalität begründen muss, was das Bewusstsein einer solchen Nationalität bedingt. Und dieses wird nicht entstehen, wenn der Aufstand dank fremder Hilfe siegt. Und wenn man sich auf fremde Mächte verlässt, hat man auch nie die Gewissheit, gesiegt zu haben. Die Bewegung für die Einheit „Italiens“ soll sich ausländischer Ereignisse bedienen, aber den Charakter und Moment ihres Aufstandes nicht von ihnen abhängig machen. (Vgl. Mazzini 1907a, S. 52–53) Dies ist so zu verstehen, dass „Italien“ nicht darauf warten soll, dass Frankreich die Revolution auslöst, denn es gibt Gruppierungen unter den „Exilitalienern“, die glauben, dass Frankreich weiterhin immer die Vorreiterrolle einnehmen wird, ein Glaube, den Mazzini nicht teilt.

Zentral für das Verständnis von Mazzinis Einheitsidee ist auch der Aspekt der Gleichheit, wie er in der *Istruzione* genannt wird. Brüderlichkeit, die nicht nur im Sinne der gleichgestellten Position innerhalb der Gruppe gelesen werden kann, sondern auch als Ablehnung aller Privilegien, steht hier im Vordergrund. Privilegien schaden der Gesellschaft und der geplanten Republik. Gott hat die Menschen dazu bestimmt, in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu leben, sie sind also alle vor Gott gleich. Deshalb entspricht es der göttlichen Vorgabe, eine Republik zu errichten, in der die Menschen

auch politisch, rechtlich und sozial gleichgestellt sind. Nur die Republik garantiert diese Grundsätze, denn hier liegt die Souveränität in der Hand der Nation. Für Mazzini ist die Monarchie keine Lösung, denn hier gibt es immer den Adel und dessen ungleiche Stellung gegenüber der Mehrheit lässt sich unter dem Gesichtspunkt eines Volkes von Gleichen nicht rechtfertigen. (Vgl. Mazzini 1907a, S. 47–48) Gleichheit ist keine Gleichschaltung oder Gleichmacherei, sondern die Schaffung gleicher Bedingungen. Diese Bedingungen müssen auch im gleichen Zugang zu Bildung bestehen, und zwar auch zur gleichen Qualität von Bildung, die Mazzini durch die Nationalerziehung sichern will.

3.8 Fortschritt durch Lernen in der Gemeinschaft

Mazzini propagiert das Gesetz des Fortschritts, das impliziert, dass er ähnlich wie Hegel und Marx seine historische „Treppe“ hat. Seine Fortschrittsidee im Sinne eines Kanons der Interpretation der menschlichen Geschichte basiert aber anders als die von Marx und Hegel auf Denkern wie Herder und Vico, Sismondi, Mme de Staël und den Gebrüdern Schlegel sowie französischen Denkern wie Condorcet, Guizot und Cousin. (Vgl. Ferrari 2005, S. 431; Della Peruta 1974, S. 12–13) Ausserdem sind Mazzinis Ideen, die Fortschritt, Vereinigung, kollektive Menschheit und Geschichte betreffen, zum grossen Teil saint-simonistischen Ursprungs. Im Gegensatz zu Saint-Simon ist Mazzini aber der Ansicht, dass die Menschheit für die neue Epoche bereit ist, die nach der Französischen Revolution anbrechen muss. Diese Veränderung kann nur durch die ganze Nation erreicht werden und nicht, wie die Saint-Simonisten argumentieren, durch eine spezifische Klasse von Produzenten oder Industriellen. (Vgl. Roberts 1989, S. 21)

Der Bezug zu Vico lässt sich in *Foi et avenir* sehr gut erkennen. Mazzini beschreibt, wie jede Epoche ihre eigenen neuen Begriffe entdeckt. Gleichzeitig werden die theoretisch erfassten Begriffe der vorangehenden Epoche praktisch umgesetzt. (Vgl. Mazzini 1909b, 255–256, n. 1) In diesen Entdeckungen, die die Menschen dank ihrer Suche und ihrem natürlichen Streben nach Fortschritt machen, sieht Mazzini, wie er in den *Doveri* schreibt, die Inkarnation Gottes. Gott gibt sich den Menschen stückweise zu erkennen, lässt sie sein Gesetz wahrnehmen und für die Menschheit nutzbar machen,

denn seine Gesetze werden immer klarer sichtbar. (Vgl. Mazzini 1935, S. 42–44) Jede Erkenntnis entspricht einem Stern, der am Himmel aufgeht und den Weg in die Zukunft erleuchtet. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 250)

Einer Arbeit folgt die nächste, einer Synthese die nächste. Fortschritt ist hier ein zyklischer Prozess, der stark an Vico erinnert, also kein ständiger Aufstieg, sondern eine fortschreitende Entwicklung, die auch aus dem Vergehen und Erlöschen von althergebrachten Elementen besteht. Nach einer Synthese folgt die nächste. Und diese enthält alle Begriffe, die die vorangehende geklärt hat, und einen weiteren, dessen Klärung sie sich zur Aufgabe macht. Trotz alledem gibt es für Mazzini keine kritischen oder organischen Epochen, was wiederum an Vico erinnert. Jede Epoche ist eine der Synthese, es gibt einen Fortschritt, aber dieser kann auch das Erlöschen von alten Elementen bedeuten, muss sogar, denn nur so gibt es Platz für Neues. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 250) Die Formen verändern sich und zerbrechen aufgrund der Erkenntnisse und Entwicklungen, dass Religionen erlöschen, aber dass sie aus der Asche wieder auferstehen und fortleben. Aufschwung und Niedergang sind somit Teil der Entwicklung, wobei nichts verlorengeht, aber immer wieder neu entsteht, um mit der Entwicklung Schritt zu halten. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 249–250)

Das Ende von gewissen Ideen muss aber nicht zwingend im negativen Sinn als Untergang oder Niederlage verstanden werden, es kann auch heißen, dass gewisse Ideen aufgrund ihrer Verwirklichung sterben. So schreibt Mazzini in *Foi et avenir*, dass politische Parteien fallen und sterben, religiöse Parteien aber nie sterben, ausser durch die Zeit oder den Sieg. Wenn ihre prinzipiellen Ideen in die Sitten der Völker übernommen wurden, hat sie alles erreicht, was sie an Entwicklung erreichen kann. Dann und nur dann lässt Gott im Herzen der Menschen und im Kopf eines Menschen, der dank Geist und Liebe dazu fähig ist, ein neues Denken entstehen, das fruchtbarer als das vorangehende ist. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 227–228) Und diese Fruchtbarkeit auszuschöpfen und für die Menschen anwendbar zu machen, das ist die Aufgabe des nächsten Genies. Es geht also auch hier um Niedergang und Neubeginn, wobei auf dem Alten aufgebaut wird. Es geht Mazzini nicht um Tabula rasa, auch wenn er für den Umsturz gewisser Regimes eintritt. Aber auch die Umstürzler kommen nicht aus dem Nichts, sie haben Geschichte und Überzeugungen, die Traditionen und Prozessen entstammen.

Gerade Mazzinis Aussage zum Umsturz aus *Foi et avenir* lässt sich in Vicos Sinn interpretieren: Die Menschen haben viel Leid erlebt und sind deshalb bereit, den Umsturz zu wagen (vgl. Mazzini 1909b, S. 226), wodurch die entscheidende Veränderung und der Aufschwung, das heisst die nationale Einigung und die Republik, kommen werden. Fortschritt ist also kein steiler Aufstieg, sondern eine sukzessive Entwicklung des Erlöschens des Alten und des Aufstiegs des Neuen, wobei wichtig ist, dass es keine Brüche zwischen Epochen gibt, denn jede Epoche wäre mit ihren Erkenntnissen nicht ohne die vorangehende mit ihren entdeckten Gesetzen möglich. Auch der Umsturz wäre ohne das vorangehende Leid nicht möglich, denn dieses weckt neue Erkenntnisse und lässt die Menschen um Veränderungen kämpfen und Umstürze wagen, die sonst nicht möglich gewesen wären. Fortschritt muss nicht immer linear erfolgen, gerade der Umsturz zeigt, dass sich die Erkenntnisse auch in einem Moment entladen können.

Wight ist überzeugt, dass sich Mazzini auf eine noch ältere Quelle bezieht. Joachim von Flora (1145–1202), ein kalabrischer Abt, veränderte die traditionelle und orthodoxe Unterteilung der Geschichte, die in vor und nach der Inkarnation aufgeteilt gewesen war, und schuf ein dreiteiliges Schema. Das Zeitalter des Vaters vor der Inkarnation, das Zeitalter des Sohnes seit der Inkarnation und das Zeitalter des heiligen Geistes, das gerade begann. Letzteres zeichnete sich durch grosse spirituelle Intensität, Reinheit und Erfüllung aus. Er prognostizierte, dass Familie und politisches Leben allmählich verschwinden würden. Die Welt würde zusehends zu einem einzigen grossen Kloster, einem einzigen grossen Konvent von Menschen mutieren, die wie Mönche, verbunden in Verehrung und Liebe, zusammenlebten. Von Floras Schema lässt sich in vielen utopischen und revolutionären Texten finden, sich auf diese Quelle zu beziehen, ist also keine Besonderheit Mazzinis; so bedienen sich auch Turgot, Comte, Hegel, Marx und Schelling dieser Idee, wenn sie davon sprechen, Moskau sei das dritte Rom, oder indem sie den Begriff des Dritten Reiches verwenden. Immer hat die dritte Phase eine besondere messianische Bedeutung. (Vgl. Wight 2005, S. 93–95)

Ob Mazzini seine Ideen direkt von Joachim von Flora bezieht oder ob er ihn indirekt übernimmt, ist unklar. Er zitiert von Flora als Mystiker, nimmt aber keinen Bezug auf seine Aussagen zu Philosophie und Geschichte. Wight sieht Lessings *Die Erziehung des Menschengeschlechts* als mutmassliche Quelle, aus der Mazzini diesbezügliche Lehren von von Flora übernommen haben

könnte. Es lassen sich mehrere Indizien dafür finden, dass Mazzini von Floras Ansichten zur Geschichte kannte: So äussert er in einem Brief, er sei kein Christ, er gehöre vielmehr einem reineren und höheren Glauben an, dessen Zeit noch nicht gekommen sei. Damit bezieht er sich auf die Vorstellung, dass das Christentum zur zweiten Phase gehört und so lange die heiligste und fortschrittlichste Form der Offenbarung bleibt, bis die dritte Phase anbricht. Ein weiteres Beispiel für von Floras Spuren in Mazzinis Denken ist Mazzinis Idee eines dritten Rom, wie sie unter anderem in den *Doveri dell' uomo* Erwähnung findet. (Vgl. Mazzini 1935, S. 68–69) Nach einem Rom der Cäsaren und einem Rom der Päpste wird ein drittes Rom des Volkes kommen. (Vgl. Wight 2005, S. 94–95)

3.9 Die Assoziation als Teil des Fortschritts

Um Mazzinis Idee des Fortschritts zu verstehen, ist es wichtig, sein traditionelles Bild von Gott in die Überlegungen miteinbeziehen: Gott ist ein transzendentes, spirituelles Wesen, das über die menschlichen Angelegenheiten wacht. Die Lehren von Heil, Erlösung, Niedergang und Gnade lehnt er aber ab. Selbsthingabe, moralische Tugend, Selbstaufopferung und Sühne stehen im Mittelpunkt, denn Fortschritt ist moralischer Fortschritt. Deshalb lehnt er auch die Utilitaristen und Marxisten ab, denn materielle Faktoren dürfen nie denselben Stellenwert wie Ideale haben. (Vgl. Wight 2005, S. 92–93) Das Leben in der Gemeinschaft und der Fortschritt sind für Mazzini göttliche Gesetze. Er schreibt in den *Doveri*:

Dio v'ha fatti *sociali e progressivi*. (Mazzini 1935, S. 106)

Gott hat euch als *soziale* und *zum Fortschritt fähige* Wesen geschaffen. (ÜS CB)

Gott hat die Menschen zu sozialen und zum Fortschritt fähigen Wesen gemacht, was bedeutet, dass sie dafür geschaffen sind, im Verbund mit anderen Menschen zu leben und dass sie auf Fortschritt ausgerichtete Wesen sind. Daraus erwächst aber auch die Pflicht, in der Gemeinschaft zu leben und Fortschritt zu verwirklichen. Die Menschen haben das Recht darauf, nicht von der Gesellschaft an der Gründung von Vereinigungen und am Erreichen eigener Fortschritte gehindert zu werden. Ausserdem muss die Gesellschaft die Einzelnen mit den Mitteln versorgen, die für die Gründung

von Vereinigungen und den Unterricht notwendig sind, sollten diese nicht selbst in der Lage sein, dafür zu sorgen. (Vgl. Mazzini 1935, S. 106) Freiheit, Erziehung, Vereinigung und Fortschritt stehen in enger Beziehung zueinander, wie Mazzini schreibt:

La libertà vi dà facoltà di scegliere fra il bene ed il male, cioè fra il dovere e l'egoismo. L'educazione deve insegnarvi la scelta. L'associazione deve darvi le forze colle quali potrete tradurre la scelta in atto. Il progresso è il fine a cui dovete mirare scegliendo, ed è ad un tempo, quando è visibilmente compito, la prova che non v'ingannaste nella scelta. Dove una sola di queste condizioni è tradita o negletta, non esiste uomo né cittadino, o esiste imperfetto o inceppato nel suo sviluppo. (Mazzini 1935, S. 106)

Die *Freiheit* gibt euch das *Vermögen*, zwischen dem Guten und dem Schlechten zu wählen, das heisst zwischen der Pflicht und dem Egoismus. Die *Erziehung* muss euch lehren, wie man eine solche *Wahl* trifft. Die *Vereinigung* muss euch die *Kraft* geben, die Wahl in die Tat umsetzen zu können. Der *Fortschritt* ist das Ziel, das ihr vor Augen haben müsst, während ihr wählt, und er ist dann, wenn er offensichtlich erreicht wurde, der Beweis dafür, dass ihr euch in der Wahl nicht getäuscht habt. Wo auch nur eine dieser Bedingungen verraten oder vernachlässigt wurde, gibt es weder Menschen noch Bürger, oder sie existieren unvollendet oder wurden in ihrer Entwicklung gehemmt. (ÜS CB)

Die Assoziation als Kern und Zentrum der Kraft, um handeln zu können, ist durch die Religion gegeben: Alle Menschen sind Kinder Gottes und dadurch Brüder. Wie Mazzini in den *Doveri* schreibt, muss diese Gemeinschaft der Brüder unumschränkt gelten. Das Christentum gibt den Begriff der Kommunion vor, also die Vereinigung, die alle vom Sklaven bis zum Herrn in der Hoffnung und dem Gedanken an Gottes Liebe vereint und das Symbol für Gleichheit und Verbrüderung aller ist. Mazzini trennt hier die Religion von der Kirche als Institution, denn er klagt die Kirche an, diese Kommunion nicht umgesetzt zu haben. Sie hat sich vielmehr mit Macht und Herrschern verbündet und damit die Einheit der Gläubigen zerstört. Die Reformation, die durch die Inquisition unterdrückt wurde, war der erste Schrei des Volkes nach dieser Kommunion der Gleichheit. Mazzini gesteht den Protestanten, die er sonst gerne kritisiert, zu, dass sie einen wichtigen Effekt auf die Entwicklung der Menschheit hatten. Sie lehnen sich gegen die Missstände in der Kirche auf, gegen diese Verbandlung von Kirchenoberen und politischer Macht und die Nichtbeachtung der eigentlichen Kommunion der Gläubigen. Sie geben einen Impuls für die Entwicklung des religiösen Lebens und solche

Impulse haben immer auch Auswirkungen auf das Leben der Gesellschaft. Die Nationalerziehung soll dazu führen, dass die Menschen das begreifen und den Wert der früheren Märtyrer für den religiösen Fortschritt anders zu schätzen lernen. Assoziationen bestehen immer aus gleichberechtigten Mitgliedern, auch wenn es unter ihnen einzelne gibt, die mehr Wissen und Tugend erworben haben als andere. Diese sollen ihren Vorsprung zugunsten aller nutzen, was aber nicht bedeutet, dass sie Anrecht auf Monopole oder Zugehörigkeit zu einer höheren Klasse hätten. (Vgl. Mazzini 1935, S. 106–108) Die Betonung Mazzinis, und das ist die Eigenheit seines republikanischen Ansatzes im Gegensatz zum kollektivistischen Ansatz der Sozialisten, liegt immer auf der Kreativität, dem Erfindergeist und dem persönlichen Beitrag des Einzelnen zum produktiven Prozess, wie Angelini bezüglich der Arbeit schreibt (Vgl. Angelini 2008, S. 20–21), aber dies gilt über die ganze gesellschaftliche Entwicklung gesehen und nicht bezüglich der Arbeit. Nichts berechtigt zur Besserstellung in der neuen Gesellschaft, auch die Leistung nicht. Dank persönlicher Umstände und Fähigkeiten mehr Wissen oder Tugend erworben zu haben, führt nicht zu mehr Rechten, sondern zu mehr Pflichten innerhalb der Gemeinschaft. Mazzini will nicht nur die politische Gemeinschaft, sondern auch die religiöse verändern und zu einem Konzil der Gläubigen machen. Auch hier sollten alle gleich sein und Eliten im herkömmlichen Sinne ausgeschaltet werden.

Grundlegend für Mazzinis Überlegungen ist die Idee, dass alle Menschen Brüder und Schwestern sind. Christus hat alle Menschen zu Kindern Gottes erklärt, was die Pflichten des Einzelnen über die Pflichten gegenüber der Familie und den Mitbürgern hinaus auf die ganze Menschheit erweiterte. Diese Verbindung der Menschen in Assoziationen ist der neue Gegenentwurf zur Nächstenliebe, die nur zwischen einzelnen geübt wird. (Vgl. Mazzini 1935, S. 53–54) Mit der Brüderlichkeit hatte man das Gefühl, das Mittel gegen Krieg gefunden zu haben. Die Brüderlichkeit wurde, wie Mazzini in *Foi et avenir* betont, als die wichtige Formel der Christenheit zusammen mit Freiheit und Gleichheit als das Programm der Zukunft gehandelt. Aufgrund des Fortschritts war dieses Programm aber schnell überholt. Denn die Brüderlichkeit impliziert nicht einmal die Notwendigkeit eines allgemeinen, irdischen und sozialen Ziels, sie gewährleistet also nicht die soziale Synthese, die Mazzini sucht. Sie ist lediglich die erste Bedingung des sozialen Fortschritts, nicht einmal der soziale Fortschritt selbst. Der Aktionsradius der Brüderlich-

keit beschränkt sich auf die Sphäre von Individuum zu Individuum, bedeutet also Nächstenliebe. Aber auch dieser Begriff kann nur der Ausgangspunkt für die Entdeckung des Ziels der Epoche sein. Um das Ziel, das heisst das Funktionieren der Existenz, und auch den letzten Begriff in der fortschreitenden Entwicklung, die die Existenz selbst darstellt, zu erreichen, muss man das Gesetz der Weiterentwicklung kennen und sich diesem gemäss verhalten. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 253–254)

Diese neue Epoche ist eben gerade nicht mehr die Epoche des Individualismus, sondern die der Menschheit. Nur wenn man die Gesetze im Grossen (im Rahmen der Menschheit) verstanden hat, kann man auch das Gesetz des Individuums verstehen. Denn im Grossen liegen das Geheimnis, die Norm, das Gesetz der menschlichen Existenz. Als Individuum kann man die Mission der neuen Zeit nicht erfüllen, das ist für Mazzini eindeutig. Deshalb ist es notwendig, die Anstrengungen zu harmonisieren und Assoziationen zu gründen. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 254–255) Indem die Menschen sich in Assoziationen vereinigen, nehmen sie den Standpunkt aller ein, das heisst, sie distanzieren sich von egoistischem Denken und dem Blick auf den eigenen Vorteil.

L'association, dans son acceptation générale, n'est bien certainement que la méthode du progrès, le procédé par lequel il s'accomplit. A chaque pas de fait sur la route du progrès correspond un nouveau degré de force ou d'étendue dans l'association. En ce sens, la tendance à l'association a commencé avec le progrès, qui lui-même, par rapport à nous, a commencé aux premiers jours de notre planète. Elle a exercé son action dans toutes les synthèses éteintes, à plus forte raison dans celle qu'on prétend fonctionner encore. (Mazzini 1909b, S. 255)

Die Neigung zur Assoziation begann mit dem Fortschritt, sie ist die Methode des Fortschritts, durch die er sich erfüllen kann. Die Entdeckung von Begriffen ist keine Sache der Einzelnen, sondern der Summe aller Einzelnen. Und diese Grundsätze der Assoziation wie auch der moralischen und physikalischen Wahrheiten sind nicht neu. Die Menschen waren schon davon beeinflusst, bevor sie sich dessen bewusst waren. Eine grosse Epoche zeichnet sich nicht durch bestimmte Gesetze aus, sondern dadurch, dass sie verkündet werden. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 255) Mazzini verbindet Assoziation also direkt mit Fortschritt, denn jeder Grad des Fortschritts wird durch Assoziation erreicht. Im Gegenzug führt jeder Fortschritt, der erreicht wird, zu einem

Vorteil für die Assoziation der Völker. Die Assoziation trägt zur fortschrittlichen Entwicklung der gesellschaftlichen Kräfte und Aktivitäten der Nation bei, wobei wichtig ist, noch einmal zu betonen, dass eine solche Assoziation nur unter Freien und bezüglich ihrer Rechte und Pflichten Gleichberechtigten bestehen kann. (Vgl. La Puma 2008, S. 43)

Die Assoziation existiert in verschiedensten Ausführungen, sowohl ideell als auch praktisch. Die Menschheit an sich ist die Assoziation aller Menschen als Kinder Gottes, die eher ideeller Natur ist. Innerhalb eines Staates gibt es aber auch Vereinigungen, die im praktischen Alltag von grosser Bedeutung sind, denn sie sind Garanten des Fortschritts für die Republik. Der Staat ist eine auf bestimmten Prinzipien basierende Einheit. Er ist aber darauf angewiesen, dass die Bürger, die aufgrund ihrer Bildung und Erziehung im weitesten Sinne Neues entdecken, dies auch in die Öffentlichkeit tragen, was ihnen nur durch ihr Wirken innerhalb der Assoziation gelingen kann. Aktive Assoziationen sind also der Antrieb, um den eher trägen Staat weiterzuentwickeln. (Vgl. Mazzini 1935, S. 108–109) La Puma formuliert es so: Für Mazzini hat die Assoziation zwei Bedeutungen: Die spezielle Assoziation ist die, in der sich eine Gruppe von Personen organisiert und handelt, um ein spezifisches gemeinsames Ziel zu verfolgen. Die Assoziation kann aber auch einen Pakt bedeuten, ohne den eine Konstitution der grossen Vereinigung, das Volk, nicht möglich ist. (Vgl. La Puma 2008, S. 45) Dabei verliert sich Mazzini keineswegs in der ideellen Form der Assoziation. Er fördert aktiv die Verbreitung der Assoziation „italienischer“ Arbeiter und betont in den *Doveri* die Bedeutung der Assoziation für die Regelung der ökonomischen Beziehungen unter den Menschen. (Vgl. La Puma 2008, S. 47)

In diesem Zusammenhang ist auch Mazzinis Schulpflicht zu sehen: Zugang zum Allgemeinwissen muss durch den Staat garantiert werden und ermöglicht es allen Menschen, die Tradition, aber auch neuste Erkenntnisse kennenzulernen. Dies ist die Grundlage dafür, dass jeder Mensch sein Potential optimal ausschöpfen und diese Ideen weiterentwickeln kann. Diese neuen Erkenntnisse kommen wieder allen zugute, die sie nach Möglichkeit selbst wiederum weiterentwickeln. Und nicht nur Menschen aus bestimmten Gesellschaftsschichten können Neues entdecken. Dieses Potential steckt in jedem Menschen.

L'associazione è il metodo dell'avvenire. Senz'essa, lo Stato rimarrebbe immobile, incatenato al grado raggiunto di civiltà. (Mazzini 1935, S. 109)

Die Vereinigung ist die Methode der Zukunft. Ohne sie würde der Staat unbeweglich bleiben, gefesselt an den Grad, den die Zivilisation erreicht hat. (ÜS CB)

Die Vereinigung ist von zentraler Wichtigkeit für die Entwicklung von Staat und Menschheit, muss aber bestimmte Kriterien erfüllen, so zum Beispiel in Übereinstimmung mit den Wahrheiten sein, die zum Wissen der Menschheit und der Nation zählen. Verletzen Assoziationen die Moral oder das Vaterland, widersprechen sie der menschlichen Natur. Ausserdem müssen sie friedfertig sein und dürfen nur mit Worten kämpfen; sie müssen öffentlich sein und die Rechte anderer respektieren. Geheimbünde und Vereinigungen, die anderen Menschen Beschränkungen auferlegen wollen, darf der Staat denn auch verbieten. (Vgl. Mazzini 1935, S. 109–110)

Die Menschen werden dazu getrieben, nach ihren Pflichten zu suchen und besser zu verstehen, was Gott für sie vorgesehen hat, da Gott am Ursprung aller menschlichen Pflichten steht und damit auch am Ursprung des Fortschritts. Indem sie immer mehr von den göttlichen Gesetzen ergründen, können sie auch deren Anwendung definieren. Hier stellt sich wie an allen anderen Stellen, an denen sich Mazzini auf Gott beruft, die Frage, wie Mazzini beweist, dass Gott existiert. Den Beweis bleibt Mazzini schuldig, da er rein aufgrund der menschlichen Existenz überzeugt ist, dass Gott existieren muss. Gott existiert, weil wir Menschen existieren. Ohne Gott hätten die Menschen mit ihrer Existenz keinen Wert. (Vgl. Mazzini 1935, S. 23–24) Es geht nicht um einen konkreten Gottesbeweis; Mazzini ist überzeugt, dass die Menschen fühlen, dass eine höhere Macht am Werk ist und den Weg des Universums vorausgeplant hat. Dies reicht für seine Ausführungen aus und es bedarf keiner weiteren Beweisführung.

Er will sich nicht in Philosophie und Metaphysik verlieren und auch nicht Gott für politische Ziele instrumentalisieren. Es ist für Mazzini einfach eine allgemeine Tatsache, dass Gott existiert. (Vgl. Portera 1968, S. 106–107)

Die Existenz Gottes ist in jeder Situation des Alltags offensichtlich, was nicht heisst, dass es nicht gute Gründe dafür gibt, dass die Menschen vom Glauben abfallen. Als Grund nennt Mazzini in den *Doveri* die Priester, die nicht für Gott und die Gemeinschaft, sondern für eine bestimmte Macht oder einen Tyrannen arbeiten, was einem Missbrauch des Namens Gottes

gleichkommt. Dass solche Leute das Vertrauen der Menschen in die Religion erschüttern, ist nachvollziehbar. Dieses Fehlverhalten kann Gott an sich aber nichts anhaben. Mazzini betont, dass er nicht von Gott spricht, um die Menschen von seiner Existenz zu überzeugen oder sie zu zwingen, an ihn zu glauben. Seiner Ansicht nach glauben alle Menschen an Gott, auch wenn sie das nicht so benennen würden. (Vgl. Mazzini 1935, S. 24–25) Die Menschen spüren also, dass es etwas wie ein höheres Wesen gibt, das uns alle verbindet. An seiner Kritik des Protestantismus lässt sich erkennen, dass Mazzini der katholischen Lehre, wenn auch nicht der katholischen Kirche anhängt. Der Protestantismus ist die falsche Interpretation, denn vom Individualismus auszugehen, kann nur zur Anarchie führen. Mazzini plädiert für die Assoziation: Sie bietet die Möglichkeit, die Menschen, die an dieselben Prinzipien glauben, zu einen. Diese Einigung auf gemeinsame Prinzipien ist auch notwendig für die Erziehung, denn dazu muss man sich über eine Grundlage und moralische Vorgaben verständigen. Himmel und Erde gehören zusammen, davon ist Mazzini überzeugt. Die Erde wurde von Gott erschaffen und ist der Ort, an dem die Menschen ihre Arbeit vollbringen müssen, da sie von Gott für die Aktion und nicht die Kontemplation vorgesehen sind. Es gibt keinen Gedanken von Gott, der nicht in Aktion umgesetzt werden soll. (Vgl. Mazzini 1935, S. 27–28) Die Einheit, die für die gemeinsame Stossrichtung und die effiziente Umsetzung des göttlichen Plans notwendig ist, sieht Mazzini durch falsche Vertreter Gottes auf Erden und fragmentierende Ideen wie die des Protestantismus gefährdet. Der Protestantismus zerfällt selbst in unzählige Sekten und dadurch verkompliziert sich die Umsetzung des Fortschritts.

Da Gott für das politische und soziale Leben auf Erden von zentraler Bedeutung ist, muss auch das zivile System auf seinem Gesetz gründen. Hier geht es nicht in erster Linie um religiöse Aspekte, sondern vor allem darum, dass es eine Autorität gibt, die alle anerkennen müssen, weil sie über allen Menschen steht. Hält man sich an seine Maximen, ist die Menschheit vor Irrtümern gefeit. Gott hat diesen Aussagen gemäss die Funktion, den Menschen einen gemeinsamen Glauben und gemeinsame Ziele zu geben. Die Menschen können füreinander diese Rolle nicht spielen, sonst werden sie schnell zu Tyrannen. Überlässt man Gott diese Rolle, können die Menschen füreinander das sein, was sie sein sollen, nämlich Erzieher und Apostel unter der Führung von Gottes Gesetz. (Vgl. Mazzini 1935, S. 32–33) In den *Doveri*

betont Mazzini, dass Gott gerade für Italien will, dass die Menschen zusammenarbeiten und in einer Nation zusammenleben. Nach dem Verrat durch fremde Mächte, korrupte Fürsten, Papst und Priester, also die, die es hätten beschützen und zum Fortschritt hinführen müssen, erhebt sich das Volk und macht sich von all diesen Autoritäten unabhängig. Das Volk „Italiens“ wird sich an die nationale Tradition erinnern und Gott und den Glauben ins Zentrum stellen. Mazzini geht noch weiter. Für ihn hat Gott ein italienisches Herz. (Vgl. Mazzini 1935, S. 33–35). Diese Aussage unterstreicht einmal mehr seine bereits diskutierten Äusserungen zur Führungsrolle „Italiens“ in der künftigen Nationengemeinschaft. Das Motto des Volkes muss sein:

Crediamo in Dio Padre, Intelletto ed Amore, Creatore ed Educatore dell'Umanità. (Mazzini 1935, S. 35)

Wir glauben an Gott den Vater, den Geist und die Liebe, den Schöpfer und Erzieher der Menschheit. (ÜS CB)

Gott ist der einzige Gesetzgeber der Menschen und die von Menschen gemachten Gesetze gelten nur, wenn diese in Übereinstimmung mit den göttlichen Gesetzen sind. Widersprechen Gesetze den göttlichen Regeln, darf, ja muss der Einzelne sich widersetzen, was heisst, dass Mazzini diese Gesetze, die nicht mit den göttlichen Vorgaben konform sind, für die Menschen als nicht verbindlich ansieht. Als Anführer der Mitmenschen eignet sich derjenige, der Gottes Gesetz am besten auf die Bedürfnisse der Menschen anwendet. Aber auch er kann nie Gott als Herrn für alle Menschen ersetzen. Mazzini kritisiert, dass bisher die Pflichten, die Gott auferlegt, meistens als etwas Negatives wahrgenommen wurden, weil sie, so könnte man es interpretieren, durch die Priester als solche vermittelt wurden. So sind die Pflichten immer das, was die Menschen nicht sollen; Mazzini formuliert es um: Pflichten sind das, was man tun soll, um seinen Mitmenschen zu helfen. So werden sie zu etwas Positivem. (Vgl. Mazzini 1935, S. 36)

Der Mensch kann dank seines Gewissens erkennen, dass es ein Gesetz gibt; die Pflichten kann er aber im Einzelnen nur im Zusammenspiel mit allen Menschen verstehen.

Dio ha dato *intelletto* a ciascun di voi, perché lo educiate a conoscere la sua legge. Oggi, la miseria, gli errori inveterati da secoli, e la volontà dei vostri padroni, vi contrastano fin la possibilità d'educarlo; e per questo v'è necessario rovesciare quegli

ostacoli colla forza. Ma quand'anche gli ostacoli saranno tolti di mezzo, l'intelletto di ciascun di voi sarà insufficiente a conoscere la legge di Dio, se non appoggiandosi all'intelletto dell'Umanità. (Mazzini 1935, S. 42)

Gott hat jedem von euch *Verstand* gegeben, damit ihr ihn dazu erzieht, sein Gesetz zu kennen. Heute verhindern das Elend, die seit Jahrhunderten verwurzelten Irrtümer und der Wille eurer Herren jede Möglichkeit für euch, euren Intellekt auszubilden; und deshalb ist es notwendig diese Hindernisse mit Gewalt umzustürzen. Aber auch wenn die Hindernisse aus dem Weg geräumt sein werden, so wird der Intellekt eines einzelnen von euch nicht ausreichen, um das Gesetz Gottes zu kennen, wenn er sich nicht auf den Geist der Menschheit stützt. (ÜS CB)

Das Leben des Einzelnen ist kurz und seine Fähigkeiten brauchen einen Bezugspunkt, den Gott ihm durch seine Platzierung innerhalb einer Gesellschaft von seinesgleichen gegeben hat. Der Einzelne stirbt, aber das, was er an Wissen erschlossen hat, lebt in der Menschheit weiter. Die Menschheit ist also ein Wesen, das ein kontinuierliches Sein hat und in seinen Fähigkeiten die aller Menschen aufsummiert. Sie bietet den Menschen Konstanz und kann die Irrtümer der Einzelnen dank Wissen und Moral ausgleichen. Die Entwicklung der Menschheit beschreibt Mazzini als Ort, an dem Gott in jeder Epoche eine neue Zeile seines Gesetzes schreibt. So wird von Epoche zu Epoche klarer sichtbar, worin das Gesetz Gottes besteht. Diese Erkenntnis kann durch die Arbeit eines Individuums oder die eines ganzen Volkes gewonnen werden, aber grundsätzlich sind alle Erkenntnisse das Produkt über Generationen immer weiter entwickelter Ideen. Die Menschheit gewinnt so auch eine immer genauere Vorstellung des eigenen Lebens und der eigenen Mission. (Vgl. Mazzini 1935, S. 42–44)

Dio Padre ed Educatore dell'Umanità rivela nello spazio e nel tempo la sua legge all'Umanità. Interrogate la tradizione dell'Umanità, il Consiglio de' vostri fratelli, non nel cerchio ristretto d'un secolo o d'una setta, ma in tutti i secoli e nella maggioranza degli uomini passati e presenti. *Ogni volta che a quel consenso corrisponde la voce della vostra coscienza, voi siete certi del vero, certi d'avere una linea della legge di Dio.* (Mazzini 1935, S. 46)

Gott, *Vater und Erzieher der Menschheit*, offenbart in Raum und Zeit der Menschheit sein Gesetz. Befragt die Tradition der Menschheit, den Rat eurer Brüder, nicht im engen Kreis eines Jahrhunderts oder einer Sekte, aber in allen Jahrhunderten und von der Mehrheit der Menschen der Vergangenheit und der Gegenwart. *Jedes Mal, wenn diesem Konsens die Stimme eures Gewissens entspricht, seid ihr euch*

der Wahrheit sicher, sicher, dass ihr eine Zeile des göttlichen Gesetzes gefunden habt. (ÜS CB)

Die wichtigste Verpflichtung des Menschen ist die gegenüber der Menschheit. Für Mazzini ist die Menschheit als Kontext für den einzelnen Menschen am wichtigsten. Dass man in der Familie und im Vaterland als Erstes verwurzelt ist, liegt an den Beziehungen, die man braucht und die durch die örtlichen Gegebenheiten, die gemeinsame Sprache etc. gegeben sind, an der Notwendigkeit, dass die Umsetzung für den Menschen realisierbar sein muss. Aber nur die Menschheit allein besteht kontinuierlich, während das Individuum lediglich kurz an ihrer Entwicklung und Vervollkommnung mitwirkt. (Vgl. Mazzini 1935, S. 47–48) In diesem Sinne sind auch Vaterland und Familie verglichen mit der Menschheit von einer gewissen Vergänglichkeit.

Avete doveri di cittadini, di figli, di sposi, e di padri: doveri santi, inviolabili, dei quali vi parlerò a lungo tra poco; ma ciò che fa santi e inviolabili que' doveri, è la missione, il Dovere, che la vostra natura d'*uomini* vi comanda. Siete padri per educare *uomini* al culto e allo sviluppo della Legge di Dio. Siete cittadini, avete una Patria, per potere facilmente, in una sfera limitata, col concorso di gente già stretta a voi per lingua, per tendenze, per abitudini, operare a beneficio degli *uomini* quanti sono e saranno, ciò che mal potreste operare perduti, voi soli e deboli, nell'immenso numero dei vostri simili! (Mazzini 1935, S. 47)

Ihr habt Pflichten als Bürger, als Söhne, als Ehemänner und als Väter: heilige und unverletzliche Pflichten, über die ich euch in Kürze ausführlich berichten werde; aber das, was diese Pflichten heilig und unverletzlich macht, das ist die Mission, die Pflicht, die euch eure Natur als *Menschen* auferlegt. Ihr seid Väter, um *Menschen* zur Verehrung und Entwicklung von Gottes Gesetz zu erziehen. Ihr seid Bürger, ihr habt ein Vaterland, um einfach in einem beschränkten Rahmen mit den Menschen, die bereits durch Sprache, Neigungen und Gewohnheiten an euch gebunden sind, zum Wohl der *Menschen*, wieviele es sind und sein werden wirken zu können, das heisst, dass ihr schlecht wirken könnt, wenn ihr allein, schwach und verloren in der unüberschaubaren Zahl von euresgleichen seid! (ÜS CB)

Mazzini will nun die Vereinigung verkünden, er ist sicher, dass jetzt die Zeit dafür gekommen ist, die menschlichen Gesellschaften in einer fortschrittlichen Organisation zu vereinen, wie er in *Foi et avenir* betont. Für ihn gehört diese Verkündigung sogar in Verfassungen und Glaubensformeln.

Or, selon nous du moins, le temps est venu de promulguer solennellement et universellement ce principe de l'*association*, comme point de départ des études, théoriques et pratiques, qui ont pour but l'organisation progressive des sociétés humaines: le temps est venu de l'inscrire, comme tel, en tête de nos constitutions, de nos codes, de nos formules de croyance. Je dis de plus que la promulgation d'un terme, dont le premier effet est celui de changer complètement le point de départ des travaux suffit à elle seule, sinon pour *constituer*, au moins pour *indiquer* une époque nouvelle. (Mazzini 1909b, S. 256)

Es geht auch nicht nur um die Vereinigung, sondern um den Zusammenschluss Europas, dadurch der ganzen Menschheit. So möchte Mazzini die Fähigkeiten aller kumulieren, damit das Gesetz der Existenz der Menschen weiter entdeckt und angewendet wird, was das gemeinsame Ziel ist.

Au surplus, notre formule n'est pas l'association toute seule; elle est plutôt l'Europe et par elle l'Humanité entière, associée dans l'ensemble de toutes ses facultés et de toutes ses forces, sous les conditions requises de liberté, d'égalité, de fraternité, pour réaliser la conquête d'un but commun: découverte et application progressive de sa loi d'existence. (Mazzini 1909b, 256, n. 1)

Die Menschheit besteht hier in der Vereinigung aller Fähigkeiten der Menschen und all ihrer Kräfte unter den geforderten Bedingungen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. So soll das gemeinsame Ziel, die Entdeckung der göttlichen Gesetze, erreicht werden.

Eine ganze Welt, die der Genius vorausgesehen hatte, enthüllt sich nun den Blicken, eine neue Epoche hat begonnen. Viele sprechen von Menschheit, nur um dann wieder von individualistischen Ansprüchen zu reden. „Humanité“ ist für Mazzini das Wort dieser Epoche, und selbst wenn es von Leuten, die nicht wissen, was es heisst, und selbst für Materialismus und Monarchie stehen, ge- oder missbraucht wird, so enthüllt sich in dem Moment doch ein neuer Anhaltspunkt dieses Begriffs. Hier steht die Bewegung im Zentrum. Alle, die von einer sozialen Welt träumen, aber selbst im Kreis der Individualität verharren und an ihren reaktionären Gewohnheiten festhalten, stehen der Entwicklung einer solchen friedlichen Organisation entgegen. Solange die Umsetzung fehlt, wird sich nichts ändern. Deshalb gelang es bis anhin auch nicht, mit der Idee der Menschheit auch nur eine Nation zu mobilisieren. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 257–259) Es ist also alles vorhanden, was für den erfolgreichen Aufbruch in die neue Epoche hin zu

neuen Erkenntnissen über die menschliche Existenz und deren Umsetzung notwendig ist; aber die meisten Republikaner verharren und predigen, anstatt zu handeln. Die Pflichten und die gemeinsame Erforschung des göttlichen Gesetzes sollen die Menschen enger zusammenrücken lassen. Sie sind nicht nur durch Schule oder Armee verbunden, sondern ihr Leben lang ein aktiver Teil der Gemeinschaft.

Mazzini formuliert in *Foi et avenir*, was es heisst, eine neue Epoche zu begründen:

Nous plaçons sous la sauvegarde de Dieu même le dogme sacré du peuple et de sa souveraineté. Nous donnons une base inattaquable dans le caractère même de l'époque au principe vital du suffrage universel. Nous élevons la question politique à la hauteur d'un point de vue philosophique. Nous réhabilitons cette sainte propagande des peuples, apostolat humanitaire, droit commun des nations, qui devrait être le signe de notre croyance, et dont, par je ne sais quelle inexcusable faiblesse, ceux-là même qui la font, se défendent. Nous réhabilitons l'insurrection également sainte, qui doit initier et formuler en action la nouvelle synthèse. Nous posons la première pierre de cette FOI HUMANITAIRE, à laquelle il faut que le parti républicain s'élève, s'il veut triompher. Car, toute époque a son baptême: c'est de la foi qu'il lui vient: la nôtre l'attend encore; et nous, en la constatant, nous aplanissons les voies à cette consécration infaillible: nous en sommes les précurseurs. (Mazzini 1909b, S. 272)

Die neue Epoche wird dadurch begründet, dass neue Dogmen unter dem Schutz Gottes für das Volk formuliert werden. Es geht darum, das allgemeine Wahlrecht als unantastbar zu etablieren. Es geht um die Rehabilitation eines gemeinsamen Glaubens. Die Theorie soll dank des Aufstandes in die Praxis umgesetzt werden und der Synthese Ausdruck verleihen. Der Glaube fehlt der Epoche noch, aber es soll alles dafür getan werden, dass er wieder Einzug halten kann. Mazzinis Aussage, er wolle einen Bruch mit den vergangenen Epochen herbeiführen, darf nicht so verstanden werden, als lehne er die Vergangenheit vollkommen ab: Die Errungenschaften aus vergangenen Epochen anerkennt er als wichtige Schritte auf dem Weg hin zur neuen Zeit. Aber die Ideen der vorangehenden Generationen sind nicht mehr zeitgemäss und müssen aktualisiert werden. Sie sind die Basis, aber nicht die Dogmen der neuen Zeit.

Die Assoziation ist eine der Ideen, die Mazzini bereits in jungen Jahren verfolgt und die er bis zum Ende seines Schaffens, also bis zu seinem Tod, beibehält. Die Ursprünge der Diskussion rund um die Assoziation liegen in den politischen und intellektuellen Debatten der 1830er-Jahre in Frankreich. Mazzini scheint die Ideen dazu von Saint-Simon und seinen Anhängern zu übernehmen, obwohl Saint-Simon selbst die Assoziation als Begriff fremd ist – er legt aber den Grundstein für die Diskussion über den Begriff. Gemäss La Puma lässt sich der Einfluss von Saint-Simon und dem Saint-Simonismus auf Mazzini bezüglich der Assoziation nicht genau erkennen. Er selbst ist aber überzeugt, dass Saint-Simons Tod der Grund dafür war, dass Saint-Simon sich nicht weiter zum Thema äusserte. Unter demokratischen Gesichtspunkten wird die Assoziation erst in den 1850er-Jahren diskutiert, aber bereits in den 1840er-Jahren spielt sie in den Diskussionen rund um die Erziehung der Massen zur Demokratie eine Rolle. (Vgl. La Puma 2008, S. 35–37) Für Mazzini ist die Vereinigung politisch von zentraler Bedeutung: Die Menschen müssen sich zusammenschliessen und einen Glauben teilen. Sie müssen ein Prinzip haben und das ist das Volk. Zunächst war das Volk nur ein Instrument in den Händen der herrschenden Klasse. Mit der Durchsetzung des Christentums, das die Ungleichheit der Klassen aufhebt und die Sklaverei abschafft, zeigen sich die ersten Schritte in Richtung der Vereinigung. Die Wiederbelebung der Tradition der Gleichheit und der Demokratie im Christentum ist stark mit der Aussage Mazzinis verbunden, die demokratische Republik sei die einzige Regierungsform, die das Volk und die Regierung verbindet. Die Republik ist auch die einzige Regierungsform, die politisch und sozial am besten dazu geeignet ist, das Prinzip der Assoziation zu entwickeln. (Vgl. La Puma 2008, S. 41–42)

Das Volk als Verwirklichung der Assoziation ist für Mazzini kein blindwütiges Volk, das von blinder Klassenraserei getrieben revolutionären Terror ausübt, sondern ein von paternalistischen Ketten befreites Volk, das durch eine souveräne Assoziation gefestigt ist. Deshalb kritisiert er die konstitutionelle Monarchie, gemischte Regierungen und Denker wie Montesquieu oder Voltaire, kurz jeden und alles, was das Element des Volkes marginalisiert. Denn das Volk ist seiner Ansicht nach von Gott erwählt, sein Gesetz zu erfüllen: das Gesetz der Liebe, der Vereinigung, der Gleichheit und der universalen Emanzipation. (Vgl. La Puma 2008, S. 42) Die Nation schliesst in ihrer grossen Vereinigung alle Elemente und alle sozialen Kräfte ein und ist

deshalb die authentische Repräsentation des Volkes. Jeder Bürger gibt sein Votum ab und lässt die Nation damit die Totalität aller Elemente sein. Wer sein Wahlrecht nicht ausübt, gibt Mazzinis Ansicht nach sein Dasein als Bürger auf. (Vgl. La Puma 2008, S. 44) Alle Regierungsformen jenseits der volksbasierten haben nur bewiesen, dass sie korrupt oder nur auf die Interessen weniger ausgerichtet sind. Das Volk als Zusammenschluss aller Menschen in einem Staat garantiert die Vertretung aller Interessen und das Engagement der Menschen für die Nation und die Menschheit.

So zeigt sich der Zusammenhang zu dem, was bereits zur Erziehung gesagt wurde. Die Menschen, die selbstverantwortlich die Regierung in die Hand nehmen sollen und sich organisieren müssen, brauchen grundlegende Fähigkeiten und Kenntnisse. Ausserdem ist es wichtig, dass sie über die Vergangenheit ihres Landes Bescheid wissen und gemeinsame Ziele und auch einen Austausch haben. Die Institution Schule bildet hier einen ersten öffentlichen Ort der Vereinigung der werdenden Bürger und stellt eine breite Grundbildung für alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft sicher. Diese Form der Schule garantiert also auch den Austausch über die gesellschaftlichen sozialen Gruppen hinweg. Später können die Bürger dank ihres Wissens und ihrer Erfahrungen, auch was den Austausch mit den Mitbürgern betrifft, sich in Assoziationen für den Fortschritt und die eigene Weiterentwicklung zugunsten der Gemeinschaft engagieren. Fortschritt, Assoziation und Entwicklung hängen also mit dem Erziehungsgedanken eng zusammen, vor allem, wenn man auch an Mazzinis Idee des lebenslangen Lernens und der ständigen Weiterentwicklung denkt.

3.10 Genie und Intellekt

Nach allen Ausführungen zu Bildung und Erziehung, zu Fortschritt und Vereinigung, stellt sich zwangsläufig die Frage, wer erziehen und anführen soll. Denn gerade ein Land wie „Italien“, das mit einer immens hohen Analphabetenrate zu kämpfen hat, in dem verschiedenste Dialekte und Sprachen herrschen, in dem bei den meisten Menschen weder ein nationales noch ein kulturelles Bewusstsein vorhanden ist, ist eine Entwicklung hin zur Republik ohne gebildete und führende Köpfe nicht denkbar. Die fremden Mächte haben bewiesen, dass sie Bildung höchstens in ihrem Sinne anbieten und die-

se völlig unzureichend ist. Die Kirche war diesbezüglich bis zu diesem Zeitpunkt auch kein verlässlicher Partner. Deshalb soll in der Folge die Frage beantwortet werden, wer diese Rolle der Erzieher und Anführer einnehmen könnte und ob Mazzini eine bestimmte Elite vor Augen hat.

Ein zentraler Begriff ist in diesem Zusammenhang das Genie, das im Laufe der Entwicklung von Mazzinis Denken unterschiedliche Bedeutungen annimmt. Oft wird es zusammen mit dem Begriff der Intelligenz oder des Intellekts verwendet.

Denker wie Victor Cousin befassen sich auch mit diesem Problem und machen die entscheidenden Aussagen, dass Kunst eine Religion und das Genie der Interpret Gottes ist. Von ihnen übernimmt Mazzini die Idee des Genies als eines Vermittlers zwischen der menschlichen und göttlichen Intelligenz. Das Genie ist somit sowohl als Interpret Gottes von religiöser als auch als Vermittler zwischen Gott und der Menschheit von gesellschaftlicher Bedeutung.¹³⁰ (Vgl. Ossani 1973, S. 26–34)

Im Mai 1829 schreibt Mazzini für den *Indicatore livornese* einen Text über Goethes *Faust*, in dem er eine erste Definition des Genies gibt.¹³¹ Das Genie oder die Genies sind allgemein die weitblickenden Interpreten verschiedener Epochen menschlicher Existenz. Das Genie sieht, was anderen verborgen bleibt, nämlich was die Welt antreibt. (Vgl. Mazzini 1906, S. 135) Jede Epoche hat das Genie, das zwischen der Natur und den Menschen steht und für die Menschen interpretiert. (Vgl. Mazzini 1906, S. 137)

Intanto il Genio è collocato dalla Natura tanto al di sopra della mediocrità, quanto l'atto della creazione supera le imitazioni, e il mortale che n'è invaso davvero s'innalza gigante al di sopra dell'opera umana. Agli altri il lavoro dei secoli basta

130 Ossani befasst sich ausführlich mit diversen Einflüssen auf Mazzini, so durch Hegels Pantheismus oder Vicos Idee, dass die Literatur am Ursprung der Menschheit auf ihrem Höhepunkt ist. Vgl. Ossani, S. 26–36.

131 Mazzinis italienischer Kommentar zur Faustaussage erscheint 1828 im *Indicatore Livornese* n. 11 und 12 vom 11. und 18. Mai 1829, nur unterschrieben mit M. Dabei bezieht er sich auf die Ausgabe: *Faust – tragédie de Goethe: nouvelle traduction complète en prose, et en vers, par Gérard, Paris, Doudey Dupré et c., 1828.* Vgl. Mazzini 1906, XXII. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1906, S. 127–151.

appena per poter trarne alcune conseguenze; ma a lui uno sguardo solo rivela talora l'universo, perché gli altri l'adoprono a rintracciare le cagioni negli affetti, mentre egli sorvola dall'alto il creato e parla a faccia a faccia colla verità. Quando egli è nei suoi momenti d'ispirazione il velo che ricopre i fati delle razze viventi si solleva per lui, e le ruote che muovono il mondo gli appariscono nude dinanzi. Allora gli è legge lo scrivere: nessun fine determinato presiede all'opera sua, nessuna idea lo lega alle comuni abitudini; è come se una voce tremenda gli gridasse prepotentemente all'orecchio: Guarda, e scrivi. (Mazzini 1906, S. 135–136)

Dagegen ist das Genie durch die Natur so weit über der Mittelmässigkeit angesiedelt, wie der Akt der Schöpfung die Nachahmung übertrifft, und der Sterbliche, der davon wirklich durchdrungen wird, erhebt sich riesengross über das menschliche Werk. Den anderen reicht die Arbeit der Jahrhunderte kaum, um daraus irgendwelche Konsequenzen zu ziehen; aber für ihn enthüllt bisweilen ein einziger Blick das Universum, weil die anderen ihn brauchen, um die Ursachen in der Zuneigung aufzuspüren, während er über der Schöpfung schwebt und von Angesicht zu Angesicht mit der Wahrheit spricht. Wenn er sich in einem seiner Momente der Inspiration befindet, hebt sich für ihn der Schleier, der das Schicksal der lebenden Rassen bedeckt, und die Räder, die die Welt bewegen, erscheinen ihm entblösst. Also ist es für ihn Gesetz, dies aufzuschreiben: seine Arbeit unterliegt keinem festgelegten Ziel, keine Idee bindet ihn an die gemeinen Gewohnheiten; es ist, als ob eine zitternde Stimme ihm selbstherrlich ins Ohr schrie: Siehe und schreibe. (ÜS CB)

Faust ist in dieser Aufstellung das einsame Genie, das für das Individuum steht, während ein überlegenes Genie gerade das ist, das ein universales Ziel hat und sich für unitarische und assoziative Tendenzen ausspricht. (Vgl. Mazzini 1906, S. 149–151) Dies zeigt, dass das Genie nicht *per se* positiv ist und auch nicht jedes Genie sich im Sinne Mazzinis für die Sache aller einsetzt. Es geht jetzt darum, diese Leute zu mobilisieren und an ihr Gewissen bezüglich ihrer Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, oder konkret die „italienische“ Gesellschaft, zu appellieren.

Er fordert eine übergeordnete Position des Genies. Hierbei beschwört er in typischer Art der Romantik den schönen Geist, der die Eintracht von Glück und moralischer Pflicht bedeutet. (Vgl. Ossani 1973, S. 19) So schreibt er in *Faust*:

[...] questo sentimento è pur sempre radice di quanto di sublime, e di grande ci presenta la razza umana, – che la sua potenza si esercita in mille forme, e il suo soffio spira così nei versi di Dante, e nelle melodie di Rossini, come nel martirio dei difensori di Psara, e di Missolunghi – che questo sentimento messo in azione, e

risentito piú spesso, e ad un grado piú alto, che non è concesso ai piú tra i mortali, costituisce la facoltà, che noi adoriamo sotto il nome di Genio – e che la sua essenza, o forse il suo primo effetto consiste nell'ampliare piú, e piú sempre la sfera de' nostri pensieri, dei nostri voti, delle nostre passioni, nel sollevarci quanto è possibile dai freddi calcoli della vita individuale, e da tutto ciò, che sa d'egoismo, nell'inflamarci a considerazioni, ed affetti di un ordine universale. (Mazzini 1906, S. 133–134)

[...] dieses Gefühl ist dennoch immer eine Wurzel von etwas Erhabenem und es zeigt uns eindrücklich die menschliche Rasse, – dass seine Macht sich in tausend Formen zeigt und sein Atem so in den Versen von Dante schläft und in den Melodien von Rossini wie auch im Martyrium der Verteidiger von Psara und Missolunghi – dass dieses Gefühl, umgesetzt in Handlungen, oft entrüstet und auf einer höheren Ebene, die der Mehrheit der Sterblichen nicht zugänglich ist, die Fähigkeit darstellt, die wir unter dem Namen Genie verehren – und dass seine Essenz oder vielleicht seine erste Wirkung darin besteht, die Sphäre unserer Gedanken, unserer Stimmen, unserer Leidenschaften immer mehr zu erweitern, indem es uns soweit als möglich aus der kalten Berechnung des individuellen Lebens und des Egoismus emporhebt und uns für die Überlegungen und Zuneigungen einer universalen Ordnung entzündet. (ÜS CB)

In der Zeit von 1827 bis 1829 führt Mazzini ausserdem aus, dass das Genie sich durch eine hervorragende aktive Fähigkeit auszeichnet, die darauf abzielt, das menschliche Denken zu einer universellen Ordnung hinzuführen. Hier dürfte sich Mazzini auf Herder beziehen, der die Poesie als höchsten Ausdruck des intimen Gefühls der gelebten Realität und den Menschen als lebendes Abbild Gottes sieht. In jedem Menschen, so Herder, lebt ein natürlicher poetischer Geist, der von Leidenschaften als Ursprung des Guten und Bösen getrieben wird. Der Dichter ist der, der sich Gott mehr als alle anderen Menschen annähern kann und den Geist in seiner ursprünglichen Energie und Reinheit wiederfindet. (Vgl. Ossani 1973, S. 21) Das Genie ist also nicht rein empfangend und passiv, sondern zeichnet sich durch eine aktive Rolle aus, indem es sucht und, wie sich im Laufe dieses Kapitels zeigen wird, seine Erkenntnisse mitteilt.

Die Idee des aktiven Genies entwickelt sich nicht zufällig zeitgleich mit Mazzinis Mitgliedschaft in der *Carboneria*. Sowohl seine Tätigkeiten als *Carbonaro* als auch die Idee des aktiven Genies basieren auf der Überzeugung, die Romantik sei die einzige kulturelle Strömung, die Gesellschaft und Literatur grundlegend erneuern könne. (Vgl. Ossani 1973, S. 21) In den 1830er-Jahren steht Mazzini auch immer mehr unter dem Einfluss von Fichte. Das

Genie wird von der kreativen Kraft zum inspirierten Menschen, der die Aufgabe hat, dafür zu sorgen, dass die anderen Menschen in die die Epoche bestimmenden Ideen eintreten.¹³² (Vgl. Ossani 1973, S. 61–62) Das Genie hat nun endgültig die Aufgabe des Vermittlers und Erziehers.

Mazzini wird in seiner Sicht des Genies stark vom deutschen Sturm und Drang beeinflusst, wobei das Genie in seinen Texten aber viel von den irrationalen Elementen des Sturm und Drang einbüsst. (Vgl. Ossani 1973, S. 48) Dies leuchtet ein, wenn man sich sein erklärtes Prinzip, Ziele zu formulieren, die auch umgesetzt werden können, vor Augen führt. Begriffe dürfen somit nicht abstrakt bleiben, da sie so für die Menschen weder fass- noch anwendbar sind; im Abstrakten nützt ihre Entdeckung niemandem.

Auch von Hegel übernimmt Mazzini Elemente des Geniebegriffs. Das Genie wird, nachdem es erste irrationale Tendenzen überwunden hat, der Führer der Menschen. Dieser Führer erarbeitet die Wahrheit, indem er psychologische und historische Studien beschreibt und so die Wahrheit ans Licht bringt. Mazzini bezeichnet diesen Geist, der die Natur und die Lebenden analysieren muss, um sich der Wahrheit anzunähern, als rein, arglos und unermüdlich. (Vgl. Ossani 1973, S. 36) Allerdings distanziert sich Mazzini von Hegel, als dieser vermehrt als Urheber des Materialismus gelesen wird. (Vgl. Ossani 1973, S. 26)

Bereits im Brief an Carlo Alberto entwickelt Mazzini das Konzept der Vermittlung zwischen Gott und dem Volk. Das Genie ist hier ein Mensch mit aussergewöhnlicher Intelligenz. Mazzinis Vision der Demokratie ist aber

132 Mazzini scheint übrigens das Deutsche genug gut beherrscht zu haben, um die Texte der genannten deutschen Autoren im Original zu lesen. Dies lässt sich anhand seiner Briefe belegen. In einem Brief schreibt Mazzini beispielsweise, dass er sich eine Übersetzung Lessings nicht zutraut und unbedingt die deutsche Ausgabe von einem Werk Lessings haben will. Vgl. Ossani 1973, S. 25. Während seines Aufenthalts im Schweizer Exil in Grenchen wird er von seiner Mutter in einem Brief von 1836 gefragt, ob er denn nach einem Jahr dort Deutsch spreche. Er antwortet, dass er die Sprache zu verstehen beginne, aber, um sie sprechen zu lernen, die Sprache studieren müsste, wofür er keine Zeit habe. Deshalb spreche er mit seinen Gastgebern Französisch. Vgl. Moser Schmidt 2006, S. 19. Da Mazzini hohe Ansprüche an Sprache hatte, dürfte sein Verständnis der Sprache sicher besser gewesen sein, als er es behauptet. Aber die Kenntnisse reichten nicht an das Mass heran, in dem er Französisch oder später Englisch beherrschte.

keine einer spontanen und sich frei entwickelnden Demokratie von unten nach oben, sondern die einer angeleiteten Demokratie, die auf eine Autorität angewiesen ist.¹³³ Diese Autorität wird den Besten unter den Menschen aufgrund von Genie gepaart mit Tugend verliehen. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 64–65) Genie alleine ist also nicht genug, die Frage ist, was daraus gemacht wird.

In *Il Cesarismo* von 1865 stellt Mazzini klar, dass er nicht einem Menschen allein folgen will, denn dieser kann die Eingebung und Erkenntnis auch missbrauchen – vermutlich ein Seitenhieb gegen Denker wie Hegel und andere, die seiner Ansicht nach den falschen Weg gehen.¹³⁴ Autorität muss mit Tugendhaftigkeit einhergehen, die durch das Genie erhellt ist. Er schreibt:

Io venero l'Autorità e sento tutta quanta la santità del seguire. Ma l'Autorità vive in Dio, nella sua Legge, nel Vero. Quando un uomo mi dice: *Seguimi; l'autorità vive in me*, io ho dovere e diritto d'esaminare s'ei rappresenti nella vita la Legge Morale, la virtù, la potenza del sacrificio; poi dov'ei si proponga guidarmi; e finalmente se la somma delle forze ch'egli è capace di dirigere alla conquista del *fine*, sia o no maggiore in lui che non in altri. [...] Ma la teorica della quale io parlo sopprime i primi due termini del problema e intende che basti il terzo a costituire l'Autorità [...]. Il Genio non è che una *forza*, uno *stromento*. Può volgersi al bene: può volgersi al male: può farsi servo del progresso di tutti o travolgersi nell'egoismo. Il Genio non è l'Autorità: è il mezzo dell'Autorità. L'Autorità è la Virtù illuminata dal Genio. Il Genio ne accresce i doveri, la responsabilità: il dovere è sempre in proporzione della potenza che risiede nell'individuo o nell'essere collettivo. Ma il Genio per sé non costituisce un carattere di sovranità. La sovranità sta nel *fine*. (Mazzini 1940a, S. 91–92)

Ich verehere die Autorität und fühle die ganze Heiligkeit, die darin liegt, ihr zu folgen. Aber die Autorität lebt in Gott, in seinem Gesetz, in der Wahrheit. Wenn mir ein Mensch sagt: *Folge mir; die Autorität lebt in mir*, habe ich die Pflicht und das Recht zu überprüfen, ob er im Leben das moralische Gesetz vertritt, die Tugend, die Opferbereitschaft; dann, wohin er mich zu führen vorschlägt; und schliesslich,

133 Auf die Schwierigkeiten bezüglich des Verständnisses des Demokratiebegriffs wurde bereits hingewiesen.

134 *Il Cesarismo*, publiziert im *Dovere* im Zusatzheft zur Nummer vom 13. Mai 1865. Vgl. Mazzini 1940a, XXVIII. Der Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1940a, S. 87–105.

ob die Summe der Kräfte, die er für das Erreichen des Ziels zu lenken fähig ist, in seiner Hand grösser sind oder ob andere über mehr Kräfte verfügen. [...] Aber die Theorie, über die ich spreche, unterdrückt die ersten beiden Begriffe des Problems und gibt vor, dass der dritte ausreicht, um die Autorität zu begründen [...]. Das Genie ist nichts als eine *Kraft*, ein *Instrument*. Es kann sich zum Guten wenden: es kann sich zum Schlechten wenden: es kann sich zum Diener des Fortschritts aller machen oder sich im Egoismus verirren. Das Genie ist keine Autorität: es ist das Mittel der Autorität. Die Autorität ist die durch das Genie erleuchtete Tugend. Das Genie vermehrt die Pflichten, die Verantwortung der Autorität: die Pflicht steht immer im Verhältnis zur Macht, die im Individuum oder im kollektiven Sein vorhanden ist. Aber das Genie als solches stellt kein Wesen der Souveränität dar. Die Souveränität besteht im *Ziel*. (ÜS CB)

In *Il Cesarismo* wird also nicht nur wie bei *Faust* ein aktives Genie im Gegensatz zum passiven und individualistischen Genie Fausts gefordert, sondern ein Genie, das seine Aktivitäten auch in die richtige Richtung lenkt. Ein Beispiel für die konkrete Aufgabe des Genies kann man in *Foi et avenir* finden, wenn Mazzini von der Entdeckung und der Umsetzung neuer Begriffe spricht. Sie stehen für ihn sinnbildlich für die Entwicklung und den Fortschritt der Zivilisation. Gott offenbart sich in diesen von Generation zu Generation neu entdeckten Gesetzen, die die Menschen auf ihre Welt und ihr gemeinsames Leben anwenden und so in der Entwicklung fortschreiten.

Von Epoche zu Epoche werden also Begriffe entdeckt und dann in der folgenden Epoche angewandt. Mazzini warnt davor, die Entdeckung eines Begriffs mit dessen Umsetzung zu verwechseln. Erst wenn ein Begriff vollständig von der Moral entdeckt wurde, kann er in einem nächsten Schritt von Mensch oder Volk auf den politischen, zivilen und wirtschaftlichen Organismus angewendet werden. (Vgl. Mazzini 1909b, S. 250) Dies ist so zu verstehen, dass das Genie, das heisst die Menschen, die die Fähigkeiten haben, neue Erkenntnisse über Gottes Gesetz zu gewinnen, diese neuen Begriffe auf der Ebene der Intelligenz erfassen und erklären. Zu dieser „Vordenkerintelligenz“ gehört auch die Moral. Den Begriff zu erklären und einzuordnen, ist also Teil der Arbeit des Genies, wobei der Begriff moralisch verortet werden muss, da sonst, wie vorhin angemerkt wurde, auch Missbrauch möglich ist. Erst dann ist die Anwendung möglich, die darin besteht, die Erkenntnisse in Gesetze, Regeln oder Handlungsanweisungen für die Mitglieder der Gemeinschaft zu übertragen. Mazzini spricht davon, dass dies

Aufgabe einzelner Menschen oder Völker sei, wobei hier vermutlich Politiker, Staatsmänner und Rechtsgelehrte gemeint sind. Er formuliert es in *Foi et avenir* folgendermassen:

Il ne faut pas confondre la découverte d'un terme du progrès avec sa réalisation, l'évolution *idéale* de la pensée d'une époque avec son application *matérielle*, la conquête avec son exploitation. L'application *positive* d'un terme donné aux différentes parties de l'organisme politique, économique, et civil, ne peut se réaliser avec succès qu'après son développement complet au moral. Ce développement forme le travail d'une époque. Quand il est fait, un pouvoir, homme ou peuple, en proclame les résultats, en livre la formule aux nations. Alors, une autre époque commence. C'est dans celle-ci, tandis que l'intelligence travaille déjà autour du terme nouvellement révélé que s'accomplit l'oeuvre de détail et d'application du terme de l'époque qui vient de finir. C'est d'un point de vue de la nouvelle synthèse qu'on peut vérifier la pensée de l'ancienne. Autrement, le *nexus* des époques serait brisé: il y aurait entr'elles solution de continuité. (Mazzini 1909b, S. 251)

Zieht man die von Mazzini selbst erstellte italienische Übersetzung zu Rate, wird klarer, wie diese Passage zu verstehen ist:

L'applicazione *positiva* d'un dato termine alle parti diverse dell'organismo politico, economico e civile, non può cominciare con successo se non compiuto il suo sviluppo morale nell'intelletto. (Mazzini 1909b, S. 326)

Die positive Anwendung eines gegebenen Begriffs auf die verschiedenen Teile des Organismus, Politik, Ökonomie und Gesellschaft, kann nicht erfolgreich beginnen, wenn nicht seine moralische Entwicklung im Geist abgeschlossen wurde. (ÜS CB)

Begriffe müssen immer moralisch erforscht und beurteilt werden, und zwar im Intellekt der Avantgarde. Sie geben ihre Meinung zu Gesellschaftskonformität und Nutzen der neuen Erkenntnisse ab sowie die Richtung, die bei der Umsetzung eingeschlagen werden soll. Moral ist in diesem Sinn als Teil der Handlungsanweisung zu verstehen, damit Missbrauch oder Missverständnisse von vornherein ausgeschlossen sind. Mit diesen Resultaten werden dann die „Praktiker“ die Anwendung vorantreiben.

In *Del dramma storico* schreibt Mazzini zum Genie:¹³⁵

135 *Del dramma storico* publiziert in n. 115 und 130 vom Juli 1830 und Oktober 1831 in der *Antologia*. Er unterzeichnet mit „Un italiano“. Der erste Artikel wird im *Indicatore*

In altri termini, ogni *fatto* cova una *idea*: ogni idea connettendosi con altre infinite, è guida ad alcuna delle regole generali, che governano i fatti. Quindi lo studio de' fatti scala per risalire a' principii indispensabile a tutti, tranne forse al Genio che gli afferra quasi per ispirazione, o li discopre dentro di sé, perché la coscienza del Genio è la miniatura dell'Universo; [...]. (Mazzini 1906, S. 284)

Mit anderen Worten, jeder *Fakt* hegt eine *Idee*: jede Idee verbindet sich mit anderen unendlichen Ideen, und ist Führerin zu irgendeiner der allgemeinen Regeln, die die Fakten regieren. Also ist das Studium der Fakten die Treppe, um zu den für alle notwendigen Prinzipien zu gelangen, ausser vielleicht zum Genie, das diese weitestgehend durch Inspiration erfasst oder sie in sich selbst entdeckt, weil das Bewusstsein des Genies die Miniatur des Universums ist; [...]. (ÜS CB)

Dieses Zitat belegt, dass Mazzini in dieser Zeit nicht von einem Genie aus der Mitte des Volkes ausgeht, sondern von einem Genie, das den übrigen Menschen überlegen ist. Es ist noch nicht Sprecher des Volkes. Gerade zu Anfang seiner Karriere in den 1830er-Jahren befasst er sich noch nicht mit dem Volk und damit, was darunter zu verstehen ist, was Ossani auf seine bürgerliche Orientierung zurückführt. Mazzini geht davon aus, dass im saint-simonistischen Sinne das Genie die neue Revolution anführt und die Massen durch dieses Genie und das, was an Erkenntnissen in Zeitschriften steht, erweckt werden. Die Menschen aus dem Volk müssen philosophisch und politisch aufgeklärt werden, denn man kann die Massen mobilisieren, indem man ihnen zeigt, weshalb sie leiden. Dann werden sie die Gründe für ihr Leid zerstören. Die Klasse der Intelligenz zeigt aber ein grundlegendes Problem, nämlich die Trägheit. (Vgl. Ossani 1973, S. 68–69) Mazzini hat in seinen frühen Jahren keinen Bezug zur Volksrevolution und zu den Problemen und Wünschen der Mehrheit der Bevölkerung. Er ist überzeugt, dass ein oder mehrere Genies ausreichen, die ihre Erkenntnisse publizieren, damit der Aufstand von selbst in Gang kommt. Allerdings schlägt sich in seiner Kritik an der Trägheit der gebildeten Mitbürger seine Enttäuschung über deren Rolle auf der italienischen Halbinsel nieder. Dies passt zu seiner Kritik, die er an der elitären *Carboneria* äussert, die im Geheimen und nur regional operiert, weil sie sich untereinander nicht einigen können.

Lombardo vom November 1830 wiederabgedruckt. Vgl. Mazzini 1906, XXIII. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1906, S. 255–329.

Im Lauf der 1830er-Jahre ersetzt der Begriff des Intellekts (*intelligenti/intelletto*) teilweise den Begriff des Genies in Mazzinis Texten. Hierbei ist das Genie die Instanz, die in der Literatur und Kunst das Prinzip der Epoche aufdeckt, während der Intellekt diese Prinzipien aufgreift und sie dank seiner umfassenden Kenntnisse von Geschichte, Wirtschaft und Literatur einordnet und die verborgenen Hinweise darauf sammelt. Das einfache Volk ist nicht in der Lage, diese Hinweise, die es auch erkennen kann, richtig in die Realität zu übersetzen. Der Intellekt nimmt somit eine vermittelnde Rolle ein und verbindet das Genie, das sehr stark im Sinne des Individualismus der Romantik verstanden werden muss, und die Menschheit, die in Mazzinis religiösem Sinn erst in der Entstehung begriffen ist. Der Intellekt ist also im Gegensatz zum Genie nicht mehr prophetisch, aber er beinhaltet den Aspekt der Aktivität des Volkes und fasst somit die Bestrebungen und Pflichten einer Nation in einem zusammen. (Vgl. Ossani 1973, S. 80–82) Der Intellekt löst also gewissermassen das Problem des abgehobenen und individualistischen Genies. Denn dieses hat kaum Berührungspunkte mit seinen Mitmenschen. Der Intellekt scheint der Vorgänger des Anführers zu sein.

Über die Zeit wird Mazzinis Genie aber etwas vielfältiger und ist mehr als ein reines Medium, das durch eigene Bildung, Tugend und Fähigkeiten die Eingebungen weitergibt. Das Genie muss vielmehr Sprecher aller Widersprüche des Volkes sein, muss Meinungsverschiedenheiten überwinden und das Ziel haben, möglichst alle zu einen, indem sie das Ideal kennen und ihm zustimmen. Das Individuum kann den Inhalt seiner moralischen Mission nicht entdecken, wenn es nicht in ständigem Austausch mit der Menschheit ist. Menschheit bedeutet hier Geschichte, Fortschritt, einen spirituellen Organismus, der sich weiterentwickelt. Die Menschen leben in der Vereinigung, die in erster Linie spirituell ist, aber auf dieser spirituellen Vereinigung basieren die physische Vereinigung und die soziale Bewegung. Deshalb ist Mazzini sein Leben lang davon überzeugt, dass die Erziehung der Massen Priorität haben muss. Denn wenn sich das Volk auf eine angeglichene Doktrin geeinigt hat, werden die Kraft, die dieser Bewegung innewohnt und die Notwendigkeit, die historische Wahrheit zu offenbaren, unwiderstehlich. (Vgl. Lamanna 1947, S. 284–285) Das Genie muss deshalb, um den Fortschritt weiter in Gang zu halten, auch die durch seine Erkenntnisse ausgelösten Veränderungen der Gesellschaft kennen und diese in seine nächsten Erkenntnisse einbinden. Sonst würde es, nimmt man Mazzinis Epochen- und Fort-

schrittsdenken wieder auf, in der Vergangenheit verharren und in alten Erkenntnissen verhaftet bleiben, während sich die Welt und die Gesellschaft bereits weiterentwickelt haben.

Im folgenden Zitat aus Mazzinis Text *On the Works of Thomas Carlyle. Genius and Tendencies* von 1843 kommt diese Ansicht deutlich zum Ausdruck. Hier ist das Genie keine unantastbare und allmächtige Instanz, die ohne die anderen Menschen leben kann, sondern ein Teil der Gemeinschaft mit einer besonderen Begabung, die ohne die umgebende Gesellschaft und den Austausch mit ihr nicht gedeiht.

Genius is like the flower, which draws one half of its life from the moisture that circulates in the earth, and inhales the other half from the atmosphere. The inspiration of genius belongs one half to heaven, the other to the crowds of common mortals from whose life it springs. No one is gifted with a right comprehension of it, without studying the medium in which it lives. (Mazzini 1919, S. 95)

Diese Aussage könnte man als die „demokratische“ Sicht auf das Genie oder die republikanische Umsetzung dieses Gedankens bezeichnen.

Je mehr Mazzini aber im Lauf seines Lebens durch die Bewegungen von Sozialisten und Kommunisten unter Druck gerät, desto mehr wird bei ihm das Genie zum übergeordneten Wesen, das das Volk erziehen und ihm den Weg seiner Bestimmung innerhalb der Epoche aufzeigen muss, den es selbst nicht begreift. Er spricht sogar von einer Aristokratie des Genies, wobei Ossani hier betont, dass er dies erst in den letzten Lebensjahren ab 1869 übernahm und zuvor die Idee einer Aristokratie des Intellekts ablehnte. (Vgl. Ossani 1973, S. 268–269) Mill äussert sich diesbezüglich anders. Er will keine Aristokratie oder gesellschaftlichen Privilegien aufgrund von Geld oder Vererbung mehr. Eine neue Leistungsaristokratie, eine „aristocracy of merit“, soll aber eine Art Anreizsystem sein, um die Menschen zum Erwerb von möglichst viel Bildung in jeder Form anzuspornen. Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft können zu dieser Leistungsaristokratie gehören, es geht nur um ihren Leistungsausweis. Durch Bildung und Erziehung für alle sollte diese Zugehörigkeit auch allen prinzipiell offenstehen, die die entsprechenden Fähigkeiten und den Willen und die Disziplin mitbringen. Für Mill ist diese Leistungsaristokratie aber keine privilegierte Klasse, sondern in erster Linie eine Gruppe von Bürgern, die hohe Ansprüche erfüllen und sich völlig in den Dienst des Allgemeinwohls stellen müssen. Sie sind hochgebil-

dete Experten, die zu bestimmten Sachverhalten befragt werden und die öffentliche Meinung informieren sollen. Sie müssen aufgeklärt, gebildet und politisch unabhängig sein. (Vgl. Ryan 2013, S. 210–212) Während Mazzini also den Begriff der Aristokratie total verbannt, gibt ihm Mill eine neue Bedeutung, die vor allem in der absoluten Verpflichtung, sich und seine Fähigkeiten dem Gemeinwohl zu verschreiben, besteht.

Interessant ist bei Mazzini auch die Rolle der Jugend. Im Brief an Carlo Alberto soll die Jugend, die als Jugend der Universität und des gehobenen Berufsstandes zu verstehen ist, die Gedanken interpretieren und in die Tat umsetzen. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 64) Auch am Ende seines Lebens betont Mazzini noch die Wichtigkeit dieser jungen Menschen als wichtige Akteure für die Veränderungen der Gesellschaft. In seinem Text *Ai Giovani* von 1871 ruft er die Jungen auf, sich zu engagieren, und macht konkrete Aussagen, wie ihre Aufgabe aussehen soll. Sie, die zur bereits gebildeten Klasse gehören, haben die Pflicht, die Mehrheit, die zur ungebildeten Klasse gehört, zu unterstützen und sich für ihre Bildung einzusetzen.¹³⁶ Sie sollten sich aber nicht von einem Überlegenheitsgefühl verführen lassen, denn, so betont Mazzini, diese ungebildeten verfügen über wertvolle Intuition. Die jungen Gebildeten sollen sich nicht als Literaten fühlen, sondern als Apostel. Es ist an ihnen, diesen Menschen die Geschichte des Vaterlandes und die wichtigen Ereignisse Italiens näherzubringen. Sie sollen sich täglich mit den Arbeitern und Landarbeitern abgeben und ihnen ihre Pflichten vermitteln. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 119–121) Die Jungen sind keine abgehobenen Geister, sie sollen vielmehr die Brücke zum Volk schlagen und sich direkt mit den Menschen befassen, damit diese die notwendigen Grundlagen für ihre Rolle als Bürger erwerben können. Auch weil sie nicht in alten Mustern verhaftet sind, ruht auf ihnen Mazzinis Hoffnung.

136 *Ai Giovani*, publiziert in der *Roma del Popolo*, n. 37 vom 9. November 1871, dann in den *Scritti editi ed inediti*. Vgl. Mazzini 1941b, S. X–XI. Ganzer Text in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1941b, S. 111–121.

3.11 Literatur, Literaten, Volkserziehung und *mutuo insegnamento*

Die Künste, insbesondere die Literatur, sind für Mazzini wichtig, um das Wahre zu entdecken und es den Menschen zugänglich zu machen. Das Wahre ist hierbei nichts, was man auf direktem Weg erkennen kann; man wird vielmehr über diverse Umwege darauf stossen, und zwar nicht durch Intention, sondern nur durch kontinuierlichen Fortschritt. (Vgl. Ossani 1973, S. 42–45) Das Wahre ist, so schreibt Mazzini in *Del dramma storico* von 1830:

V'è dunque, riassumendo, un vero *storico* o de' fatti: v'è un vero *morale*, o de' principii. Questo secondo sta al primo come il tutto alla parte, come la causa all'effetto, come l'originale alla traduzione: l'uno è il principio; l'altro ne svolge le applicazioni. – In breve, il primo si traduce in *realità*: il secondo in *verità*: ambi connessi; ma la *realità* è l'ombra del vero: la *verità* è l'ombra di Dio sulla terra. (Mazzini 1906, S. 289–290)

Es gibt also, zusammenfassend, eine *historische* Wahrheit oder eine Wahrheit der Fakten: es gibt eine *moralische* Wahrheit oder eine Wahrheit der Prinzipien. Diese zweite steht zur ersten wie das Ganze zum Teil, wie die Ursache zur Wirkung, wie das Original zur Übersetzung: das eine ist das Prinzip; das andere entwickelt daraus die Anwendungen. – Kurz, das erste übersetzt sich in die *Realität*: das zweite in die *Wahrheit*: beide sind miteinander verbunden; aber die *Realität* ist der Schatten der Wahrheit: die *Wahrheit* ist der Schatten Gottes auf Erden. (ÜS CB)

Diese Unterteilung in relative historische Wahrheit und absolute moralische Wahrheit macht für Mazzini den Weg hin zur Enthüllung der Essenz oder, wie er es in den *Doveri* nennt, hin zur Enthüllung aller Gesetze Gottes frei. Das Wahre ist damit einer Dynamik unterworfen, die Mazzini davor bewahrt, mit seinem Wahren in eklektischen Positionen zu erstarren oder die Ästhetik der Metaphysik unterzuordnen. Der Künstler wird dann zum Genie, wenn er erkennt, wie er die individuelle kreative Kraft, die die historische Epoche bestimmt, in historischen Romanen für alle zugänglich machen kann. Mazzini ist wie Hegel der Ansicht, dass das soziale Drama das der Zeit am ehesten entsprechende literarische Genre ist. (Vgl. Ossani 1973, S. 45–47)

Die Literatur ist eng mit der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung verbunden. Dort, wo sie frei ist, ist sie Abbild des moralischen Zustands

der Gesellschaft, während sie dort, wo sie eingeeignet wird, Abbild des politischen Zustands ist, wie Mazzini es in seinem Text *D'una letteratura Europea* ausdrückt.¹³⁷ (Vgl. Mazzini 1906, S. 191–192) Das Genie ist hierbei der Mittler zwischen Natur und Menschheit, zwischen der ewigen und festgelegten Bestimmung der Sterblichen und der lebenden Generation, die sie erfüllen soll. (Vgl. Ossani 1973, S. 20) Oberstes Ziel Mazzinis in den ersten Jahren, in denen er sich mit der Literaturkritik befasst, ist die Förderung des Handelns. Er ist da noch überzeugt, dass ein Genie für die Umsetzung von konkreter und aktiver Kunst und für eine fortschrittliche soziale Entwicklung ausreicht. Dieses Genie ist zu der Zeit der Mythos seines laizistischen und demokratischen Romantizismus. (Vgl. Ossani 1973, S. 16–17)

Die Literaturgeschichte erhält je länger je mehr Gewicht in Mazzinis Denken und wird in den 1830er-Jahren immer mehr zum Ort der Entwicklung des nationalen Geistes. Auch den Literaturkritikern kommt eine zentrale Rolle zu, verbinden sie doch durch ihr Denken und Beurteilen das Individuum, das Genie, und das Volk. Sie sind es, die durch ihre Thematisierung der Texte und deren kritische Darstellung die Literatur zugänglich machen. (Vgl. Ossani 1973, S. 85–86)

Mazzini will entsprechend der Idee der Verbindung von Denken und Handeln eine Verbindung von Philosophie und Geschichte. Das Genie hat zwar die Theorie, kann diese aber allein nicht umsetzen und braucht dafür das Volk, das konkret lebt und nicht in Hoffnungen und Erinnerungen schwelgt. Der Dichter ist derjenige, der die Gebete des Volkes und ihre Gedanken und Gefühle aufnimmt und diese in seiner Arbeit ausdrückt. Die Literaturgeschichte ist für Mazzini somit für den nationalen Zusammenhalt wichtig und überwindet durch den Austausch mit dem Volk die rein subjektive Sichtweise. Sie hat eine politische und eine erzieherische Aufgabe, nämlich das ganze Volk für eine Sache zu gewinnen. (Vgl. Ossani 1973, S. 87–89) Aber, und dies ist zentral, der Dichter, das Genie, kommuniziert nicht nur

¹³⁷ *D'una letteratura Europea*, publiziert in der *Antologia*, n. 107 und 108 vom November und Dezember 1829, unterzeichnet mit Un italiano. Wiederabgedruckt in den *Scritti editi ed inediti*. Vgl. Mazzini 1906, XXII. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1906, S. 177–222. Hier entwirft Mazzini ein umfangreiches Bild der Entwicklung der europäischen Zivilisation, wobei er sich ausführlich auf Condorcet und Guizot bezieht. Vgl. Della Peruta 1974, S. 18.

seine Theorien, er muss auch die Gefühle und Reaktionen des Volkes aufnehmen, nur so kann sich alles weiterentwickeln. Ansonsten bleibt das Genie im Individualismus verhaftet. Hier betont Mazzini eine Grundlage der Republik beziehungsweise Demokratie, nämlich die beidseitige Kommunikation. Ist in der Monarchie oder Aristokratie der Austausch zwischen Herrschenden und Beherrschten nur einseitig, nämlich von oben nach unten, muss in der Republik, die Mazzini vorschwebt, Kommunikation auch von unten nach oben funktionieren. Die Anliegen des Volkes müssen gehört werden. Und für Mazzini besteht genau darin eine Garantie für den Fortschritt, da das Genie so gar nicht in seinen Denkweisen verhaftet bleiben kann. Tut es dies dennoch, ist es gemäss Mazzinis Definition kein Genie, das Tugend und Genie verbindet, und wird somit auch nicht als Autorität anerkannt.

Mazzinis Idee der politischen Aktivität steht im Zusammenhang mit der der Zeit entsprechenden Literatur, wobei das Genie des Autors nicht auf Einzelne verweisen, sondern die Teilhabe eines ganzen Volkes implizieren soll. Mazzini spricht in seinem Text *D'una letteratura Europea* erstmals von einem „genio della nazione“ und einem „genio di gusto“. (Vgl. Mazzini 1906, 181; 183) Der „gusto“ wird hier aber nicht mehr im Sinne des 18. Jahrhunderts verstanden, als Sinn für das Schöne und als unmittelbares Urteil, sondern als Gefühl innerhalb des Rahmens kultureller und bürgerlicher Sorge. Das heisst, er zeigt den Grad an Zivilisation auf, den ein Volk erreicht hat. (Vgl. Ossani 1973, S. 21–22)

Mazzini definiert die Ästhetik und Literatur als von den historischen Ereignissen abhängig. Für ihn ist das kreative Stadium der Zivilisation dann erreicht, wenn die Künste dazu beitragen, die Massen zu erwecken und zu lenken. Das Genie ist in diesem Moment nicht mehr der einzige Anführer dieser Massen, da sich neben ihm neu die öffentliche Meinung gebildet hat, die ebenfalls eine Führungsrolle einnimmt. Es geht dann also um das Genie der Nation, das das Resultat aus der Beziehung von Institutionen, politischen Ereignissen und Literatur ist. Der Geschmack, der „gusto“, ist vom „genio della nazione“ abhängig, weil der „genio della nazione“ dem Verhältnis von Kunst und Institutionen entspricht. Die Künste entwickeln sich ebenso weiter wie die Institutionen und die Politik und der Geschmack wird so gefestigt. (Vgl. Ossani 1973, S. 22–23)

Niccolò Tommaseo ist für Mazzini eines der wichtigen Vorbilder, was die Rolle von Literatur und Kunst für die Entwicklung der Gesellschaft

betrifft.¹³⁸ Tommaseo betont, anders als andere Grössen der Literatur wie Foscolo, die Wichtigkeit der Volksdichtung gegenüber der künstlerischen Dichtung, wobei ihm vor allem die erzieherische Aufgabe der Literatur wichtig ist. Der Dichter ist ein Prophet, der auch die Wichtigkeit des Volkes erkennt. (Vgl. Ossani 1973, S. 8–9)

So schreibt Tommaseo:

I grandi scrittori sono, nel doppio senso, vati dell'età loro, in quanto cantano il presente, e antidicono l'avvenire; i grandi uomini sono, nel doppio senso della voce greca, testimoni del secolo, cioè testimoni e martiri, e di nuovo secolo iniziatori: ma gli uomini minori riquadrano anch'essi una qualche pietra dell'edificio, aprono qualche finestra dalla quale s'infonda la luce dall'alto; i minimi anch'essi lasciano memoria di certe minime cose, le quali aiutano i posterì a conoscere come si siano originate, e come cadute, le grandi. E quello che nei grandi è ispirato vaticinio dell'avvenire, ne' minori è confuso presentimento o voglia timida o desiderio pietoso. (Tommaseo 1872, S. 317)

Die grossen Schriftsteller sind in zweifacher Hinsicht Weissager ihrer Zeit, da sie die Gegenwart besingen und die Zukunft vorhersagen; die grossen Männer sind in zweifacher Hinsicht der griechischen Form Zeugen des Jahrhunderts, das heisst Zeugen und Märtyrer und die Bahnbrecher des neuen Jahrhunderts: aber auch die Menschen von niedrigerem Stand schichten einige Steine für das Gebäude auf, öffnen einige Fenster, durch die das Licht von oben fällt; auch die Geringsten hinterlassen die Erinnerung von gewissen kleinsten Dingen, die den Nachkommen dabei helfen zu erkennen, woher sie kommen und wie die grossen Dinge zu Fall kamen. Und jene Prophezeiung der Zukunft, durch die die Grossen inspiriert werden, findet sich in den Menschen von niedrigerem Stand als undeutliches Gefühl oder zaghafte Begierde oder mitleiderregende Wünsche. (ÜS CB)

138 Niccolò Tommaseo (1802–1874) beteiligt sich in Florenz aktiv an der Debatte zur *Questione della lingua* und ist mit seinem *Dizionario die sinonimi* von 1830 einer der wichtigen Autoren für die Geschichte und Definition der Nationalsprache. Er muss aus Florenz fliehen, um der österreichischen Polizei zu entkommen, und trifft 1834 in Paris Mazzini. Er publiziert politische Werke, Dichtung und politische und poetische Erinnerungen sowie Romane. 1848 ist er der Kopf des Aufstandes in Venedig gegen die Österreicher und wird nach der Niederlage nach Korfu ins Exil geschickt. Er gilt als wichtiger Vertreter der katholischen Romantik und befasst sich intensiv mit dem Widerspruch der traditionellen religiösen Werte und der neuen Instanzen der Moderne. Vgl. Colasanti et al. 2010, S. 224–225.

Mazzinis erster Text aus der Zeit von 1821 bis 1827, *Dell'amor patrio di Dante*, enthält neben den in seinen Texten zur Literaturkritik öfter vorkommenden Themen wie die Überlegenheit einer Literatur, die bürgerlicher Lehrer und nützlicher Diener ist, und der Existenz eines direkten Zusammenhangs von historischen Ereignissen, Institutionen eines Volkes und den Schriftstellern, die davon Ausdruck sind, auch nationale Akzente.¹³⁹ Denn er ist überzeugt, dass „Italien“ im 14. Jahrhundert seine Unabhängigkeit gegen fremde Mächte hätte behaupten können, wenn alle Mächtigen sich zu diesem Ziel bekannt hätten. Sie hätten im Sinne von *De Monarchia* das geteilte „Italien“ in einem „italienischen“ Körper vereinen müssen, um es der Knechtschaft zu entziehen. Mazzini sieht bei Dante vor allem die Verbindung des Schriftstellers mit seinem geschichtlichen Hintergrund und liest die *Divina Commedia* als Schrift mit politischer Prägung. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 11; Ossani 1973, S. 9–10; 10 n. 4) Zur Rolle des Schriftstellers und seiner Prägung durch seine Lebensumstände im weitesten Sinne schreibt er:

La tendenza del genio d'uno scrittore dipende in gran parte dalla posizione degli oggetti, che lo circondano; quindi l'amor patrio, ch'egli avrà in petto, apparirà in mille guise, secondo la diversa disposizione degli elementi sociali, de' quali lo scrittore è in certo modo interprete. (Mazzini 1906, S. 6)

Die Tendenz des Genies eines Schriftstellers hängt zum grossen Teil von der Position der Objekte ab, die ihn umgeben; daher wird sich seine Liebe zum Vaterland, die er in seiner Brust trägt, auf tausend Arten zeigen, je nach der unterschiedlichen Verfügbarkeit der sozialen Elemente, deren Interpret der Schriftsteller in gewisser Weise ist. (ÜS CB)

Trotz des Einflusses durch Leute wie Tommaseo behält Mazzini einen Hang zur Idee des deutschen Sturm und Drang, gerade wenn er in *Dell'amor patrio*

¹³⁹ *Dell'amor patrio di Dante*, publiziert im *Subalpino, Giornale di scienze, lettere ed arti*, an. II, vol. I, 1837. Unterschrieben ist der Artikel mit XXX. Publiziert wird er erst, als Tommaseo ihn in Mazzinis Manuskripten findet und ohne sein Wissen zur Publikation einsendet, ohne den Autor zu nennen. Cironi merkt an, dass Mazzini hier in diesem Text aus seiner Jugend Ansichten vertritt, die er später so nicht mehr erwähnt. Wieder abgedruckt in den *Scritti editi ed inediti*. Vgl. Mazzini 1906, XIX. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1906, S. 3–23.

di Dante beschreibt, wie diese grossen Geister vorangehen und ihre Zeitgenossen anführen sollen (vgl. Ossani 1973, S. 10–11):

Ma in tutti i secoli v'hanno delle anime di fuoco, che non possono acquetarsi all'universal corruttela, né starsi paghe d'uno steril silenzio. – Collocate dalla natura ad una immensa altezza comprendono in un'occhiata la situazione, e i bisogni de' loro simili; straniere a' vizi de' loro contemporanei, tanto piú vivamente ne sono affette; uno sdegno santo le invade; tormentate da un prepotente desío di far migliori i loro fratelli, mandano una voce possente e severa, come di Profeta, che gridi rampogna alle genti; [...]. (Mazzini 1906, S. 11)

Aber in allen Jahrhunderten gibt es Seelen aus Feuer, die angesichts der allgemeinen Verderbtheit weder ruhig bleiben konnten noch Lohn einer sterilen Ruhe sind. – Von der Natur in einer immensen Höhe eingesetzt, erfassen sie mit einem Blick die Situation und die Bedürfnisse ihresgleichen; den Lastern ihrer Zeitgenossen fremd, sind sie davon mehr betroffen; sie werden von einer heiligen Empörung erfasst; vom dringenden Wunsch umgetrieben, ihre Brüder besser zu machen, senden eine mächtige und ernste Stimme, wie die Stimme eines Propheten, die die Menschen schilt; [...]. (ÜS CB)

Mazzini äussert sich mehrfach zugunsten der historischen Romane der Romantik wie beispielsweise der *Promessi Sposi* von Alessandro Manzoni, die durch Leute wie Tommaseo in der Zeitschrift *Il Conciliatore* angegriffen wurden. Mazzini ist sowohl in *Del romanzo in generale ed anche dei Promessi Sposi di Alessandro Manzoni* von 1828 als auch in *Carlo Botta e i Romantici* von 1828 der Ansicht, dass der historische Roman die Aufgabe übernehme, das zu beschreiben, was der Geschichtsschreibung entgehe. So widme sich die Geschichtsschreibung den allgemeinen Strömungen innerhalb der Bevölkerung mit Blick auf die Städte, die Provinzen sowie die ländlichen Gebiete würden dabei aber kaum Beachtung finden. Hier übernehme der Roman und ver helfe dank seiner Beschreibungen der Sitten und der Eigenheiten ausserhalb der Städte zu wichtigen Anhaltspunkten für das Studium und Verständnis der Menschheit. Die Schriftsteller sind für Mazzini diejenigen, die sich für die Verbesserung der Landsleute einsetzen und sich das Wahre zum Ziel gesetzt haben, das sie den Menschen über Natur und Herz vermitteln. Damit sagt Mazzini, dass diese Leute nicht Verräter am Vaterland sind, im Gegenteil. Sie wollen „Italien“ eine Nationalliteratur geben, die Vermittler der Zuneigungen, der Ideen und Nöte und der Anliegen der sozialen Bewegung ist. (Vgl. Ossani 1973, S. 12–14)

Mazzini glaubt, dass eine neue „italienische“ Literatur entstehen kann, die der sozialen Haltung entspricht und jeden nationalen Dünkel ablehnt. Das Genie ist europäisch und deshalb sollten die Autoren aller Nationen gegenseitig voneinander lernen. Gerade „italienische“ Autoren müssten lernen. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 14) Die wahre Romantik wird durch Denker „Italiens“ wie Dante verkörpert, davon ist Mazzini überzeugt. Aber er geht von einer europäischen Bewegung aus, die auf einer gemeinsamen Denkweise basiert. So schreibt er in *Carlo Botta e i Romantici*:¹⁴⁰

I veri Romantici non sono né boreali, né scozzesi; sono italiani, come Dante, quando fondava una letteratura, a cui non mancava di Romantico, che il nome; ma sanno, che i sommi non sono d'alcun paese; e che il genio è europeo, e che gli scrittori, che lo possiedono sono i benefattori della razza, sotto qualunque grado di latitudine abbia sortita la scintilla, che li anima. (Mazzini 1906, S. 66)

Die wahren Romantiker sind weder die aus dem Norden noch die Schotten; es sind Italiener wie Dante, als er die Literatur begründete, dem es nicht an Romantik mangelte. Diejenigen, die sie besitzen, sind die Wohltäter der Rasse, auf welchem Breitengrad auch immer sie den Geistesblitz erfuhren, der sie belebt. (ÜS CB)

Im Text *D'una letteratura Europea* entwickelt Mazzini diese Ideen in systematischerer Weise. Mazzinis stark von laizistischen und demokratischen Eindrücken geprägte Romantik kommt so zu einer klareren Definition ihrer grundlegenden Elemente und stellt sich gegen die Verbindung mit dem Mittelalter und der typischen katholischen Tradition. Das Genie sieht er als prophetischen Interpreten der künftigen Bestimmung der Nationen und der Menschheit. Die Notwendigkeit einer nationalen, durch die Aufklärung erleuchteten Literatur ist als Ausdruck der Bestrebungen der modernen Zivilisation gegeben und im zivilen und politischen Leben verinnerlicht. Dank des Fortschritts entsteht die Ahnung einer europäischen Literatur, denn die Völker beginnen, sich anzunähern und den nationalen Dünkel zu überwinden. Das Bündnis der Völker ist das Ergebnis dieser international entstehenden Brüderlichkeit. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 18–19) Wie bereits im Kapitel zu Nationalität und Kosmopolitismus erläutert, stellt internationale Zusam-

¹⁴⁰ Publiziert im *Indicatore Genovese* n. 14 vom 9. August 1828 mit der Unterschrift M. In den *Scritti editi ed inediti* wiederabgedruckt. Vgl. Mazzini 1906, XX. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1906, S. 63–66.

menarbeit keine Gefahr für die Nationalität dar. Ähnlich äussert sich Mazzini in seinem *D'una letteratura Europea* über die Grenzen von europäischer und Nationalliteratur:

E so, che a molti il vocabolo di Letteratura Europea suona distruzione d'ogni spirito nazionale, d'ogni carattere individuale de' popoli; ad altri, stranezza, sogno utopistico. I primi confondono l'indipendenza d'una nazione col suo isolamento intellettuale – ed è errore di mente; i secondi disperano degli uomini, e delle cose – ed è difetto di cuore. A me non superbisce tanto nell'anima la vanità cittadina, da farmi avverso all'idea d'una Letteratura, che stringesse in una, col santo vincolo del pensiero, tutte le umane tribú; né m'arride tanto la nuda realtà della vita, ch'io possa rinunziare a tutto ciò che può comparire sorriso d'immaginazione, anziché figlio del freddo intelletto. (Mazzini 1906, S. 180)

Und ich weiss, dass für viele das Wort einer europäischen Literatur nach Zerstörung jeden nationalen Geistes klingt, jeden individuellen Charakters der Völker; für andere klingt es nach einer Absonderlichkeit, nach einem utopischen Traum. Erste verwechseln die Unabhängigkeit einer Nation mit der intellektuellen Isolation – und es ist ein Irrtum des Geistes; die zweiten verzweifeln an den Menschen und an den Dingen – und das ist ein Fehler des Herzens. Mich macht die bürgerliche Eitelkeit in der Seele weder so stolz, als dass ich dadurch Gegner einer Idee der Literatur wäre, die alle menschlichen Stämme mit dem heiligen Band des Gedankens verbindet; noch ist mir die blossе Realität des Lebens so gewogen, dass ich auf alles verzichten könnte, was man mit diesem vorgestellten Lächeln vergleichen könnte, anstatt auf den Sohn des kalten Intellekts. (ÜS CB)

Interessant ist die Frage, weshalb Mazzini nicht nur von Intellektuellen oder der Intelligenz im Allgemeinen spricht, sondern die Schriftsteller gesondert als Teil der Intelligenz erwähnt. Eine Erklärung dafür könnte sein eigener Werdegang sein, wurde er doch selbst durch die Lektüre von literarischen Werken politisiert. Die Darstellung der Unterdrückung „Italiens“ in der Literatur öffnet ihm die Augen für die gesellschaftspolitischen Realitäten. Die Lektüre von Ugo Foscolos *Jacopo Ortis*, den er sogar auswendig kennt, und Alfieris Dramen lassen ihn kaum schlafen und sensibilisieren ihn für die aktuelle Situation „Italiens“. Während seines Studiums widmet er sich deshalb auch weniger den Vorlesungen an der Universität als der privaten Lektüre. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 10) Della Peruta bezeichnet diesen aufwühlenden Prozess als Mazzinis intellektuelle Geburtswehen, die sich unter anderem in einem Brief von 1825 an Giuseppe Elia Benza zeigen:

Tu non sai di qual fermento mi sia la lettura d'un libro, d'una storia qualunque. E quando io medito ai delitti di chi opprime, alle virtù di chi ha il giogo sul collo, e al sangue versato intorno all'altare della libertà, [...], tanta è l'ira che si sveglia quaggiù nel mio petto. [...]. E veglio talvolta le intere notti, [...] or invocando chi non mi ascolta, or bestemmiando il caso, il potere qualunque siasi che ci ha gettati qui con questa irrequieta vampa nel cuore, con quest'immenso desiderio di patria – e ce la nega; e ci dà in sua vece tiranni – [...]. (Mazzini 1938a, S. 4–5)

Du weisst nicht, wie viel Gärung für mich die Lektüre eines Buches, einer solchen Geschichte enthält. Und wenn ich über die Verbrechen derer, die unterdrücken, die Tugend derer, die das Joch am Hals haben, und an das Blut, das rund um den Altar der Freiheit vergossen wurde, [...] ist die Wut, die in meiner Brust erwacht, so gross. [...] Und ich wache manchmal ganze Nächte [...] flehend, wer mich nicht erhört, die Ursache verfluchend, die Macht, welche es auch immer sei, die uns hierhin geworfen hat mit dieser ruhelosen Flamme im Herzen, mit diesem immensen Wunsch nach einem Vaterland – und uns dieses verwehrt; und uns statt dessen Tyrannen gibt – [...]. (ÜS CB)

Mazzini kennzeichnet 1828 nicht nur das nationale Pathos, sondern auch das Bewusstsein, dass die zerteilte Gesellschaft auf der italienischen Halbinsel der Grund für den Niedergang des Vaterlands ist. Seine Romantik ist stark demokratisch geprägt, wie Della Peruta schreibt. Mazzini sehe in den Schichten des Volkes, das heisst der Arbeiterschicht, wobei diese im weitesten Sinne zu verstehen ist, die Basis für Neuerungen. Bisher habe sich alles an der Mittelklasse orientiert, die nur ein kleiner Teil der Gesellschaft sei, es müsse nun die Mehrheit der Bevölkerung im Zentrum stehen. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 13)

Zu Della Perutas Idee der demokratischen Romantik muss kritisch angemerkt werden, dass Mazzini zu der Zeit kein Verständnis für die Arbeiter oder eine Vorstellung, wie sie lebten oder arbeiteten, hatte. Die Realitäten werden erst später Teil seines Denkens. Deshalb ist hier das Volk zwar als Idee bei Mazzini präsent, im Sinne eines Gegenpols zur von ihm kritisierten Mittelschicht, die er der Trägheit des Opportunismus bezichtigt. Die Wortwahl „demokratische“ Romantik ist aber mit Vorsicht zu geniessen, denn Mazzini will, wie die Ausführungen zum Genie gezeigt haben, zu der Zeit auch keine Volksrevolution, sondern die Anleitung von oben.

Die Literaten haben die Aufgabe, den Graben zum Volk zu schliessen, indem sie erzieherische Bücher, Ratgeber zu Kunst und Handwerk, Werke

zur Geschichte des Vaterlandes und kleine Enzyklopädien aufbereiten. Und zwar, so Mazzini, müssen sie sich dabei eines klaren, bildhaften und einfachen Stils bedienen und sich an die Regeln der universalen Grammatik halten. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 13)

Mazzini ist der Meinung, dass ausgehend von einem „italienischen“ Organ wie dem *Indicatore* eine „italienische“ Literatur entstehen kann. Sie sollte der sozialen Haltung entsprechen und nationale Dünkel ablehnen. Ausserdem kann diese von Mazzini vorgesehene Literatur von der ausländischen profitieren. Denn für ihn widersprechen sich die nationalen Grundsätze in Europa nicht. Alle Völker des Kontinents gehören zu einem Stamm mit einem europäischen Genius. Die „italienischen“ Autoren können bei ausländischen Schriftstellern lernen, wie man das Schöne, das auf dem Wahren basiert und eine Essenz hat, anwenden kann. Der europäische Genius hat eine Essenz, die aber je nach Interpretation unterschiedlich umgesetzt wird. (Vgl. Della Peruta 1974, S. 14) So wird „Italien“ sie anders umsetzen als Frankreich. Und es gibt bereits Autoren in der Geschichte der italienischen Halbinsel, die als Vorbilder gelten können. Die Essenz besteht hier im Wahren, das für alle Gültigkeit hat, man könnte es auch als Mazzinis Rückbezug auf die Allgemeingültigkeit Gottes bezeichnen. Denn alle Menschen sind vor Gott gleich und alle befinden sich auf dem Weg, um immer mehr von Gottes Gesetz zu entdecken. So ist für Mazzini sozusagen der Überbau wichtig, das grosse Ganze und nicht so sehr die Nation. Die Nation ist nur Teil der Mission, sie ist ein wichtiger Bezugspunkt für den Einzelnen, eine zentrale Einheit, um die Menschheit zu einen. Alle Menschen eint aber das Wahre, das für alle gilt.

Für Mazzini sind Literatur und Kunst nichts Individualistisches, sondern müssen sozial sein. Wobei hier sozial nicht als bedingungsloser Sieg der Massen zu verstehen ist. Es geht vielmehr um die praktische Umsetzung der Idee der Epoche auf Erden. Es geht für Mazzini bezüglich seiner Epoche nicht in erster Linie um ökonomische Gleichheit, sondern um das Verhältnis von Individuum und Volk, die gleichermaßen interessiert und engagiert sein sollen, um das Soziale umzusetzen. Die erste Herausforderung der Literatur ist es, das Soziale zu propagieren und die freie Inspiration des Poeten mit den Tendenzen, die das Volk enthüllt, zu vereinbaren. Literatur, die wie die französische individualistisch und materialistisch geprägt ist, ist für Mazzini die Literatur der Vergangenheit und es ist im Sinne von Gottes Gesetz, dass

nun das soziale Zeitalter anbricht. (Vgl. Ossani 1973, S. 97–99) Der Dichter ist nicht nur derjenige, der das Göttliche enthüllt, er ist auch der Kenner der sozialen Widersprüche der geschichtlichen Aktualität und er ist sich bewusst, inwiefern diese dem Willen Gottes widersprechen. (Vgl. Ossani 1973, S. 164)

In *The Present State of French Literature* von 1839 schreibt Mazzini, dass er eben nicht nur Literaten will, sondern eine Literatur.¹⁴¹ Einzelne bringen nicht das hervor, was er sich vorstellt. Erfolg verspricht auch hier nur gemeinsame Arbeit, damit alle Erkenntnisse weitergegeben und erforscht werden können.

That which we term a literature implies a grand sentiment, a sentiment of the future, a sentiment common to all, writers and readers – in a word, the sentiment of the age, for every age has a sentiment that presides over its progress, and over all its important manifestations – felt, reduced to a formula, and enunciated by a chosen few, kings by intellect and the qualities of the heart – reflected, elaborated, translated under all the possible forms and every possible tone of art by the great majority of secondary writers – welcomed, admired, and loved by the greatest number of listeners and readers. It implies the acknowledged sovereignty not of a few arbitrary precepts reposing on the authority of an age or individual long extinct, but of a small number of general laws deduced from the very nature of things, of men, and of the tendencies and wants of the age. Above all, it implies a harmony or communion, habitual and active, between the poet and the public, a reciprocal inspiration proceeding from the mass to the intelligences, from the people to the writer, from the depths of society to its altitudes, and thence redescending on the entire nation, perfected, developed, and purified by Genius. Under these conditions alone can we conceive a literature for the nineteenth century. Wherever these are not met with, there are only *hommes de lettres*. (Mazzini 1913b, S. 253–254)

Das historische Drama ist für Mazzini die beste Form, in der Schriftsteller ihren Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft hin zum Sozialen leisten können. Aber, und dies ist wichtig, nicht jeder Autor entspricht Mazzinis Vorstellung, so kritisiert er Victor Hugo dafür, dass seine Protagonisten in der Sphäre des Individuellen verbleiben. Lamennais ist da viel mehr nach seinem

¹⁴¹ *The Present State of French Literature*, erschienen im *Monthly Chronicle* vom März 1839, vol. III. Vgl. Mazzini 1913b, XXXV. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1913b, S. 251–290.

Geschmack, da er die Elemente von Volk, Religion und Prophezeiung verbindet. Aber je länger je mehr entstehen auch zwischen Mazzini und Lamennais Differenzen, da Lamennais Mazzinis Ansicht nach zu sehr in der christlichen Religion verwurzelt ist (vgl. Ossani 1973, S. 136–139), womit der Bogen zur Frage nach Mazzinis eigener Haltung zur Religion geschlagen wäre.

3.12 Mazzini und die Kirche

Mazzinis Verhältnis zu Kirche und Religion ist bereits zu seinen Lebzeiten oft thematisiert, kritisiert und kommentiert worden. Den einen Zeitgenossen war er zu fromm, den anderen nicht fromm genug und den dritten erschien seine Definition von Religion zu ungenau. Zunächst soll hier sein Verhältnis zur katholischen Kirche betrachtet werden. Mazzinis Vorschläge für eine Reformation der Kirchenstrukturen und seine diesbezüglich verfassten Texte sind bisher wenig beachtet worden. Leider wird auch in dieser Arbeit keine angemessene Würdigung möglich sein. Es geht vielmehr darum, das Bild Mazzinis und der bisher behandelten Themen abzurunden.

Rowley äussert sich zu Mazzinis Religiosität, die in seinen Augen ebenso konstruiert ist wie Mazzinis italienische Nationalität. Es sei nicht so, dass es um die Religion gehe, denn Mazzini sei nur bedingt gläubig gewesen. Mazzini habe eine Religion für seine Bewegung konstruiert, die auf demokratischen Prinzipien basierte. Dabei sei das Volk der einzige Interpret des Willens Gottes und er wolle sowohl eine demokratische Republik als auch eine demokratisch strukturierte Kirche. (Vgl. Rowley 2012, S. 45) Rowleys Aussagen, Mazzini habe eine demokratisch strukturierte Nation sowie eine demokratisch strukturierte Kirche angestrebt, die vom Volk her ohne Vermittler funktioniert, lassen sich belegen.¹⁴² Es wäre aber vorschnell, Mazzinis Religion als reines Konstrukt abzutun. Denn auch wenn er kein Katholik im Sinne von bedingungsloser Kirchentreu ist, so ist sein Glaube doch echt und für

¹⁴² Rowley stützt sich beispielsweise auf Biagini 2008. Doch auch mit der Auswahl der im Sammelband von religiösen Schriften herausgegebenen Texte Mazzinis lassen sich diese Aussagen belegen. Vgl. Panerini 2011. Dies weiter zu bearbeiten, würde in diesem Zusammenhang aber zu weit führen.

ihn zeitlebens ein Thema, das ihn persönlich bewegt. Seine Mutter, eine gläubige Jansenistin, beeinflusste seine Haltung und für ihn sind die Verbindlichkeiten und die gegenseitige Fürsorge ebenso wichtig wie das soziale Gewissen, Brüderlichkeit, Nächstenliebe und Selbstlosigkeit.

Mazzini glaubt an die grundlegenden Lehren des Christentums, wobei er aber die Strukturen und Machtgefüge der Kirche ablehnt. Dass er dabei oft auch von Weggefährten nicht verstanden wird, zeigt der Ausschnitt aus dem Brief vom Januar 1833 an Francesco Bertoli, den er als „giovine italiano“, also als einen Mitstreiter anspricht. (Vgl. Mazzini 1909a, S. 217) Hier rechtfertigt sich Mazzini für seine angeblich nicht-christliche Haltung:

[...]: per esempio, che io non sono Cristiano, nel senso di credenza alla divinità di Cristo, e ad altra simili scene: che non ammetto altra rivelazione che quella del Genio: che credo la religione sia un risultato, ed una espressione della Società, come la letteratura, il diritto, la politica, etc.: che l'ho detto chiaramente nella seconda lettera come nella prima, dichiarando che la religione era sottomessa al Progresso come tutte cose – che in questo senso, io credo il Cristianesimo la prima religione espressione della civiltà nostra, del mondo moderno in opposizione all'antico – che il Cristianesimo ha formulato per me il Dogma dell'Eguaglianza – e in questo senso sono Cristiano, – che peraltro credo il Cristianesimo non abbia predicata che l'Eguaglianza in faccia a Dio, e il perfezionamento *individuale* – che noi ci affacciamo all'epoca in cui dobbiamo predicare l'Eguaglianza in faccia agli uomini, e il perfezionamento *sociale* – che in questo senso non sono Cristiano; ma che tutto camminando progressivamente, noi, società sotto l'impero ancora del Cattolicesimo, non possiamo saltar d'un balzo al di là del Cristianesimo, e predicare il Deismo puro, ch'è la mia religione. (Mazzini 1909a, S. 216)

[...]: zum Beispiel, dass ich kein Christ bin im Sinne des Glaubens an die Göttlichkeit von Christus und anderer ähnlicher Szenen: dass ich keine andere Offenbarung zugestehe als die des Genius: dass ich glaube, dass die Religion ein Ergebnis und ein Ausdruck der Gesellschaft ist wie die Literatur, das Recht, die Politik, etc.: dass ich dies im zweiten wie auch im ersten Brief klar gesagt habe, indem ich erklärte, dass die Religion wie alle Dinge dem Fortschritt unterworfen ist – dass ich in diesem Sinn das Christentum für die erste Religion des Ausdrucks unserer Zivilisation halte, der modernen im Gegensatz zur antiken Welt – dass das Christentum in meinen Augen das Dogma der Gleichheit formuliert hat – und ich in diesem Sinn Christ bin, – dass ich im übrigen glaube, dass das Christentum nichts gepredigt hat als die Gleichheit im Angesicht Gottes und individuelle Verbesserung – dass wir nun mit der Epoche konfrontiert sind, in der wir die Gleichheit im Angesicht der Menschen und die soziale Verbesserung predigen müssen – dass ich in diesem Sinn

kein Christ bin; aber dass alles, wir, die Gesellschaft, noch unter der Herrschaft des Katholizismus fortschreitet, wir nicht mit einem Satz über das Christentum hinauspringen und den puren Deismus predigen können, der meine Religion ist. (ÜS CB)

Ob Mazzini nun Deist war oder nicht, dies nachzuprüfen und die Beweisführung anzutreten, ist in diesem Zusammenhang nicht möglich. Als Deist bezeichnet er sich, wie in einem nächsten Zitat gezeigt wird, keineswegs immer. Spannend ist in seinem Brief an Bertoli, dass er offensichtlich die Religion als Ausdruck des gesellschaftlichen Fortschritts sieht und diese so auch dem Wandel unterworfen ist. Sich diesem Wandel entziehen zu wollen, das ist das Hauptvergehen, das Mazzini der Kirche vorwerfen wird.

Mazzini kann kaum einer konkreten Auslegung des Christentums zugeordnet werden. Man könnte seine Idee des Genies als Vermittler zwischen Gott und der Menschheit gemäss Ossani auch als Stellungnahme für den Pantheismus und als Gegenposition zum Deismus lesen. Mazzini selbst macht daraus keinen Hehl, will aber präzisieren, dass es nicht nur einen Pantheismus gibt. (Vgl. Ossani 1973, S. 99–100)

So schreibt er in einem Brief an Luigi Amedeo Melegari vom September 1836:

Certo: sono panteista: lo nego forse? ma non v'è che un panteismo nel mondo? tra il panteismo di Spinoza, e quel di Bruno, e quel di S. Paolo, e quel de' Tedeschi, e via così non sono differenze? Già, voi altri cristiani, siete come i filosofi del XVIII, che davano in incandescenze contro la religione, perché trovavano i papi infami e i preti corrotti o goffi. Infatti, siete nel vostro secolo XVIII. – Che diavolo! credo in Dio, intelligenza, *superiore* al mondo creato, causa, legislatore, etc. – e perché credo che la sua unità si trasfonda e si riproduca in tutta la creazione, e generi necessariamente *una* legge, *un* pensiero, *uno* sviluppo continuo, *una* missione, *un* intento, *un* interprete, *un'*umanità, quindi necessariamente *un'*arte, *una* filosofia, *una* politica, *una* religione, alla quale tutte l'arti, le filosofie, le epoche civili, le religioni non sono che evoluzioni, fasi, manifestazioni progressive, trasitorie, divine a un tempo ed umane tutte – tu mi vieni fuori col panteismo, e nello stesso tempo col Maomettismo, ch'è il Cristianesimo dell'Oriente e l'opposto del panteismo! (Mazzini 1912, S. 108)

Sicher: ich bin Pantheist: bestreite ich das vielleicht? Aber gibt es auf der Welt nur einen Pantheismus? Zwischen dem Pantheismus von Spinoza und dem von Bruno und dem des heiligen Paulus und dem der Deutschen und so weiter, gibt es da keine Unterschiede? Naja, ihr anderen Christen seid wie die Philosophen des

18. Jahrhunderts, die in Weissglut gegen die Religion entbrannten, weil sie die Päpste infam und die Priester korrupt und taktlos fanden. Tatsächlich, ihr seid in eurem 18. Jahrhundert. – Zum Teufel! Ich glaube an Gott, eine Intelligenz, die *über* der Welt steht, Ursache, Gesetzgeber etc. ist – und weil ich glaube, dass ihre Einheit sich auf die ganze Schöpfung überträgt und sich in ihr reproduziert, und notwendigerweise *ein* Gesetz, *einen* Gedanken, *eine* kontinuierliche Entwicklung, *eine* Mission, *eine* Absicht, *einen* Interpreten, *eine* Menschheit hervorbringt, also notwendigerweise *eine* Kunst, *eine* Philosophie, *eine* Politik, *eine* Religion, hinsichtlich derer alle Künste, Philosophien, zivilen Epochen und die Religionen nichts als Entwicklungen sind, als Phasen, fortschreitende und vorübergehende Manifestationen, zu einer Zeit göttlich und alle menschlich – da kommst du mir mit dem Pantheismus, und im selben Moment mit dem Islam, der das Christentum des Orients und das Gegenteil des Pantheismus ist! (ÜS CB)

Diese beiden Zitate zeigen, wie schwierig Mazzini tatsächlich einzuordnen ist, da er sich nicht einmal selbst konsequent einordnet. Aber sie zeigen auch, dass er sein Konzept für die Rolle der Religion hat und ihr weiterhin einen wichtigen Platz zuweist – was nicht heisst, dass das auch für die Kirche gilt. Sein Verhältnis zur Kirche lässt sich an zwei Texten aufzeigen, wovon der erste, *Pensieri ai preti italiani* von 1833, ein Aufruf an die Priester und ein Abgesang auf das Papsttum ist.¹⁴³ Gemäss Mazzini ist nicht nur das Papsttum am Ende, sondern auch der Katholizismus, was dem Papst bewusst sei. Mit seinem Festhalten an den alten Regeln in der Enzyklika *Mirari vos* ruiniere er alles endgültig.¹⁴⁴ (Vgl. Mazzini 1907b, S. 133)

143 *Intorno all'Enciclica di Gregorio XVI, Papa.* – *Pensieri ai preti italiani* ist eine Antwort auf die Enzyklika *Mirari vos* von Papst Gregor XVI., in der er Lamennais aufgrund seiner Schriften verurteilt. Mazzini schreibt seine Antwort als anonymen Artikel, der im Januar 1833, einige Monate nach dem Erscheinen der Enzyklika, verbreitet wird. Vgl. Mazzini 1907b, XVI. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1907b, S. 129–158.

144 *Mirari vos*, eine 1832 veröffentlichte Enzyklika des Papstes Gregor XVI., richtet sich gegen die liberalen Ansichten Lamennais', die dieser in seiner Zeitschrift *L'Avenir* publizierte. Obwohl weder Lamennais' Namen noch seine Zeitschrift in der Enzyklika namentlich erwähnt werden, ist offensichtlich, gegen wen sich die Aussagen richten. Obwohl sich Lamennais in der Folge mit dieser Verurteilung auseinandersetzt und sich den päpstlichen Forderungen nach gewisser Zeit unterwirft, lesen viele aus seinen Texten weiterhin eine der päpstlichen Meinung entgegenstehende Haltung heraus, was ihm die Enzyklika

Mazzini verteidigt in den *Pensieri ai preti italiani* Lamennais, der mit dem Versuch, den Katholizismus mit der Freiheit in Einklang zu bringen, am Papst scheitert, der diese Ansätze der Erneuerung ablehnt.¹⁴⁵ Lamennais kritisiert insbesondere, dass die Kirche nirgendwo geeint ist. Weder bei den Gläubigen, die weder diskutieren noch wählen können, noch bei den Priestern, die keine gemeinsame Meinung vertreten und das Volk nicht so leiten, wie sie es tun müssten. Auch die Konzile haben nichts verlässliches an sich – sie dürfen dem Papst nicht widersprechen. Der Papst ist also der alleinige Inhaber der Autorität. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 137–138; 2011, S. 351–353) Der Papst hat den Ruf der Menschheit nicht erhört und hält sich nicht an die von den Evangelien auferlegten Regeln: Bescheidenheit, Armut und einfache Gewänder. Er lebt in Pomp, er hat aus seinem Hof ein Bordell und damit ein Beispiel der Verderbtheit gemacht. Eigentlich müsste er für die Interessen des kleinen Mannes und den Sieg des Christentums über den Materialismus kämpfen. Aber offensichtlich hat er die eigenen Ursprünge und moralischen Normen vergessen. Mazzini sieht die Ära der Päpste als vollendet an: Sie haben ihre Mission erfüllt, nun müssen sie dem Volk und einer neuen Ära Platz machen. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 145–146)

Mazzini ist überzeugt, dass der Fortschritt der Menschheit Gleichheit und Vereinigung beinhaltet. Und so werden alle Menschen, vom revolutionären Geist beeinflusst, sich zusammenschließen, woraufhin sich die Unterschiede der Glaubensrichtungen auflösen. Mazzini spricht hier davon, dass sich die Protestanten Deutschlands mit den Katholiken Belgiens und auch

Singulari nos einbringt. Vgl. Jedin 1999, S. 341–347. Mazzini sieht Lamennais' Reformvorschläge als die Chance für die Kirche, sich zu erneuern und den Sprung in die neue Zeit zu schaffen.

¹⁴⁵ Félicité de Lamennais (1782–1854) war ein französischer Priester, der sich auch als Philosoph, aber vor allem durch seine politischen Schriften einen Namen machte. Er war eines der wichtigen Vorbilder Mazzinis. Durch seine Vorschläge zur Kirchenneugestaltung wird er in Rom verurteilt, was für viele, nicht nur Mazzini, ein Zeichen der Reformunwilligkeit der Kirche ist. Lamennais' Reformen wären in den Augen vieler Zeitgenossen die Chance für die Kirche gewesen, sich an die Spitze der neuen Bewegung im 19. Jahrhundert zu stellen. Für Mazzini ist er eine Art Luther des 19. Jahrhunderts und er pflegt mit ihm einen regen Briefwechsel. Vgl. Guccione 2005, S. 467. Eine Übersicht zu Lamennais' Wirken gibt z. B. Maier 1988, Dempsey 2008, Girard 2010, Gurian 1929.

mit den Anhängern der griechischen Kirche verbünden. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 147) Dies gibt eine Antwort darauf, welche Religion Mazzini für das künftige Europa, für die Menschheit sehen will. Liest man diese Äußerungen, geht es ihm nicht um eine konkrete Kirche oder Glaubensrichtung, sondern um religiöse und moralische Grundsätze, denen Gläubige unabhängig von ihrer Ursprungsreligion zustimmen können.

Auf dem Weg hin zu neuen sozialen Entwicklungen der Völker fehlt seiner Ansicht nach noch die Stimme der Priester. Die Priester, sie, die sie ursprünglich die Interessen der Bürger gegen feudale Ausnutzung hätten wahren sollen, haben sich auf die Seite der Macht geschlagen und bekämpfen nun verbissen jeden Fortschritt, dem die Menschen in ihrer natürlichen Entwicklung folgen. Auch die Religion ist der Entwicklung unterworfen. Sie wird wie die Menschheit geboren, entwickelt sich, verbraucht ihre Energie, wird alt und stirbt, um aus ihrer Asche wieder neu zu entstehen. Die Priester definiert Mazzini als Bürger und Menschen. Der Klerus, wobei Mazzini dazu auch die hohe Aristokratie zählt, ist Teil des Vaterlandes und müsste sich somit in seinen Dienst stellen. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 148–150)

Die Priester müssen realisieren, dass sie nicht das Christentum und den Papst haben können, da der Papst das Christentum korrumpiert hat. Sie müssen also den blinden Gehorsam gegenüber dem Papst aufgeben. Die Revolutionsführer müssen aber auch zulassen, dass moralischen und materiellen Bedürfnissen Rechnung getragen wird, wozu es für Mazzini der Priester bedarf, da diese den moralischen Teil abdecken können. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 151–153) Revolution sollen also die Priester als Bürger mittragen und damit die moralischen Grundlagen verbreiten und sicherstellen, dass diese auch den gebührenden Platz erhalten. Sie sollen für Stabilität sorgen und garantieren, dass die Revolution nicht aus dem Ruder läuft.

Mazzini ist überzeugt, dass die Priester wissen, dass die Revolutionäre in seinem Gefolge keine Verfolgung und Edikte gegen andere wollen, denn dies sind Mittel der Könige und Päpste, nicht der neuen Bewegung. Die Revolutionäre kämpfen mit dem Evangelium in der einen und der Liste der Pflichten in der anderen Hand. Mazzini betont damit, dass jeder Vorwurf der Anarchie oder Rache unberechtigt ist. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 155)

Non si tratta di distruggere la religione. Si tratta di ritornarla alla prima purità, di restituirla alla primitiva missione, di rinvigorirla facendola venerata ed amata dove

oggi è spezzata, o assalita; e di porla tutrice, auspice, e sanzione del progresso sociale e dell'umana felicità. [...] Non si tratta di sciogliere la chiesa. Si tratta di emanciparla, e costituirli dove ora non è che arbitrio, e aristocrazia. Si tratta di porla in armonia colla società politica e civile. (Mazzini 1907b, S. 156–157)

Es geht nicht darum, die Religion zu zerstören. Es geht darum, zu ihrer ersten Reinheit zurückzukehren, ihr die ursprüngliche Mission zurückzugeben, sie durch Verehrung und Liebe zu stärken, wo sie heute gebrochen und angegriffen wird; und sie als Hüterin, Schutzherrin und Bestätigung des sozialen Fortschritts und des menschlichen Glücks einzusetzen. [...] Es geht nicht darum, die Kirche aufzulösen. Es geht darum, sie zu emanzipieren und sie zu errichten, wo sie heute nichts als Willkür und Aristokratie ist. Es geht darum, sie in Einklang mit der politischen und zivilen Gesellschaft zu bringen. (ÜS CB)

Mazzini will die genannte Rückbesinnung auf Tugenden und die Rettung von Christentum, Kirche und Religion vor dem drohenden Ruin. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 157) Der Papst soll keine Rolle mehr spielen, Mazzini setzt vielmehr auf den Klerus und die Priester, die selbstverständlich den Vorteil haben, eng mit der Bevölkerung verbunden zu sein und Einfluss auf sie zu haben. Er ruft die „italienischen“ Priester direkt dazu auf, eine führende Rolle zu übernehmen, gerade auch um die Auflösung der christlichen Kirche zu verhindern – denn Mazzini will die Kirche nicht auflösen, er will sie reformieren. Er appelliert an die Priester als Christen und als „Italiener“: Sie tragen Verantwortung für die Kirche, die Menschen und die Mitbürger.

Preti della mia patria! – Volete voi porre un termine alla lenta infallibile dissoluzione della chiesa cristiana? Volete che la religione duri bella e venerata tra gli uomini? – Cacciatevi alla testa de' popoli, e spingeteli sulla via del progresso. Aiutateli a conquistare libertà, e indipendenza dallo straniero, dal Teutono che vi tien servi come essi. Oh! non avete voi patria? non avete core ed anima di cittadino? non amate i vostri fratelli? – Emancipatevi, ed emancipateli. (Mazzini 1907b, S. 157)

Priester meines Vaterlandes! – Wollt ihr der langsamen und sicheren Auflösung der christlichen Kirche ein Ende setzen? Wollt ihr, dass die Religion unter den Menschen schön und verehrt weiterbesteht? – Setzt euch an die Spitze der Völker und drängt sie auf die Strasse des Fortschritts. Helft ihnen, die Freiheit und Unabhängigkeit vom Fremden, von den Deutschen, die euch wie diese als Diener hält, zu erringen. Oh! Habt ihr kein Vaterland? Habt ihr als Bürger kein Herz und keine Seele? Liebt ihr eure Brüder nicht? – Emanzipiert euch und emanzipiert sie. (ÜS CB)

Die Priester sollen nicht auf den Vatikan, sondern direkt auf Gott schauen, dann werden sie ihre Mission erkennen. Sie sollen den Menschen die Reformen verkünden (Vgl. Mazzini 1907b, S. 158), denn:

RIFORMA – quegli avrà salvo il cristianesimo, ricostituita l'Unità Europea, spenta l'anarchia, e suggellata una lunga concordia tra la società e il sacerdozio. (Mazzini 1907b, S. 158)

REFORM – diese wird das Christentum retten, die europäische Einheit wieder errichten, die Anarchie auslöschen und eine lange Zeit der Eintracht zwischen Gesellschaft und Priestertum besiegeln. (ÜS CB)

Sollten sie sich ihrer Mission nicht stellen, droht ihnen der Zorn des Volkes. (Vgl. Mazzini 1907b, S. 158) Auch Priester sind folglich nur Bürger mit denselben Verpflichtungen wie alle anderen Bürger auch. Sie dürfen sich nicht hinter ihrem Dienst für die Kirche verstecken, denn Mazzinis Ansicht nach sind sie nur Gott allein verpflichtet und nicht dem Vatikan. Der Vatikan hat sein Recht auf Mitsprache durch seine Verfehlungen selbst verspielt. Die starre Haltung der Kirchenführer hat die Kirche zu einem Relikt aus alten Zeiten gemacht.

Mazzini hat an der Hoffnung, dass ein Papst eine führende Rolle im nationalen Befreiungskampf spielen könnte, lange festgehalten. Dies zeigt sich in seinem Brief an Pius IX. von 1847, in dem er den Papst dazu aufruft, eine Vorreiterrolle einzunehmen.¹⁴⁶ Er betont dem Papst gegenüber, dass er,

¹⁴⁶ Mazzini schrieb den Text *A Pio IX, Pontefice Massimo* und schickte ihn nach Rom, damit ihn jemand in den Wagen des Papstes werfen sollte. Da darüber in keiner Zeitung berichtet wurde und es auch sonst keine Quelle gibt, die die Ausführung dieses Vorhabens bestätigen würde, blieb es wohl bei dieser Absichtserklärung. Mazzini hatte bereits ein Jahr zuvor, 1846, einen Text an den Papst verfasst, *The Pope and the Italian Question*, um ihm den Weg zu zeigen, wie er ein Reformpapst werden und zugunsten seiner Völker handeln könnte. Dieser Text wurde in einem moderaten Magazin in Edinburgh abgedruckt und blieb nahezu unbekannt, in „Italien“ wohl gänzlich unbekannt. Dies dürfte dazu geführt haben, dass Mazzini den neuen Text mehr in Szene setzen wollte. Seine Ausführungen stiessen zu seinem Leidwesen nicht auf die gewünschten Reaktionen, auch nicht bei den Intellektuellen „Italiens“, die ihn nicht verstehen wollten, wie er beklagt. Vgl. Mazzini 1922c, S. XLV–XLVIII. Der Text wurde als eigenes Heft publiziert: *A Pio IX, Pontefice Massimo, Lettera di G. Mazzini*, Parigi, Tipografia di E.-J. Bailly, Piazza Sorobo-

Mazzini, kein Kommunist oder Blutrünstiger sei. Er habe immer die Laster des Egoismus und Materialismus angeprangert. Seine Vision sehe er als von Gott ausgehend: „Italien“ solle ein geeintes Land werden, ein Ort moralischer Einheit und der den europäischen Nationen vorangehenden Zivilisation. Das Rom der Kaiser und der Päpste ist nur mehr Teil der „italienischen“ Geschichte. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 225–226) Nun geht es um das Rom des Volkes und für Mazzini stellt sich ebendie Frage, wer anführen soll. Der Papst könnte eine wichtige Rolle bei der Entwicklung dieses neuen Roms übernehmen.

Mazzini ist sich sicher, dass der Papst gut ist und es in Europa keinen mächtigeren Mann gibt als ihn. Dies bedeutet aber auch, dass der Papst eine grosse Verpflichtung hat. Diese bemesse Gott an den Mitteln, die er seinen Kreaturen in die Hand gebe. Europa sei in der Krise, die aus der Tatsache entstanden sei, dass die Vorgänger des Papstes und die hohen Würdenträger der Kirche jeglichen Glauben abgetötet hätten. Aberglaube und Heuchelei sind die Folge. Der Intellekt befindet sich in der Leere. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 227)

Mazzini ist der Überzeugung, dass der Glaube den Menschen Halt geben kann, um ihre Mission zu erfüllen. Der Papst ist in der Lage, den Glauben wiederzubeleben, ihn im Sinne Gottes zu verändern, wobei Mazzini darunter die Reinigung des Kultes und der Dogmen versteht, damit die Menschen Gott näher sind. Der Papst soll der Mittler zwischen den Epochen sein und den Menschen die religiöse Wahrheit vermitteln. Er soll sich in den Dienst aller stellen. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 228) Der Papst kann seine Rolle also in die neue Epoche retten, wenn er dem Pomp und den Verbindungen zur weltlichen Macht entsagt. So kann er der Anführer werden, der den Menschen den Zugang zum Glauben zurückgibt. In dieser Hinsicht hat sich Mazzinis Haltung im Vergleich zu den *Pensieri ai preti italiani* von 1833 nicht verändert. Allerdings gesteht er dem neuen Papst zu, dass er, sofern er dies wünscht und umzusetzen bereit ist, eine wichtige Rolle einnehmen kann

na 2, 1847. Dieses war auch Teil der *Prose Politiche*, Firenze, Poligrafia Italiana 1848 und der *Prose Politiche*, Genova, Grondona 1849. Vgl. Mazzini 1922c, S. LXII–LXIII. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1922c, S. 225–233.

– im Gegensatz zu seinen Vorgängern – und nicht nur die Priester und der Klerus Teil der neuen Zeit sein können.

Der Papst muss, so Mazzini, nur gläubig sein und „Italien“ einen, dann hat er die Mission Gottes erfüllt. Gläubig zu sein, heisst, dass er sich von der Rolle als König, Staatsmann oder Politiker fernhalten muss, dass er nichts mit Diplomatie und falschem Glauben, der lediglich aus der Abwesenheit des wahren Glaubens resultiere, zu tun haben darf. Der Papst darf nur von Gott Rat empfangen, der ihn eine neue Ära verkünden lassen wird. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 228–230) Mazzini fordert:

Annunciate un’Era; dichiarate che l’Umanità è sacra e figlia di Dio; che quanti violano i suoi diritti al progresso, all’associazione, sono sulla via dell’errore; che in Dio sta la sorgente d’ogni Governo; che i migliori per intelletto e per core, per Genio e Virtù, hanno ad essere i guidatori del popolo; benedite a chi soffre e combatte: biasimate, rimproverate chi fa soffrire, senza badare al nome ch’ei porta, alla qualità ch’ei riveste. (Mazzini 1922c, S. 230)

Verkündet eine Ära; erklärt, dass die Menschheit heilig und Tochter Gottes ist; dass all diese, die ihre Rechte auf Fortschritt und Vereinigung verletzen, auf einem Irrweg sind; dass Gott die Quelle für jede Regierung ist; dass die durch Intellekt und Herz, durch Genie und Tugend Besten die Führer des Volkes sein sollen; segnet, wer leidet und kämpft: tadelt und weist zurecht, wer andere leiden lässt, ohne euch um den Namen oder die Qualität seiner Kleidung zu kümmern. (ÜS CB)

Mazzini geht noch weiter und definiert „Italien“ als Vaterland des Papstes, das dieser einen soll. „Italien“ muss im 19. Jahrhundert geeint werden, wobei Gedanken- und Pressefreiheit gewahrt bleiben müssen. Wichtig ist, sich von den Österreichern und den Zwietracht säenden Jesuiten zu distanzieren. Der Papst kann nun zeigen, wie sehr er seine „italienischen“ Brüder liebt. Er kann dazu beitragen, dass „Italien“ eine einzigartige Regierung bekommt, die spirituelle und weltliche Gewalt trennt. Der Papst hat dabei die Prinzipien zu repräsentieren, die von den Männern des Staates angewendet werden. (Vgl. Mazzini 1922c, S. 230–232)

Mazzini löst mit seinem Entwurf im Brief an Pius mehrere Probleme: Der Kirchenstaat, der ein für die Einigung Italiens fast unüberwindbares, geographisches Hindernis darstellt, wird durch die Einbindung des Papstes automatisch zu „italienischem“ Territorium. Ausserdem hat der Papst grosse Autorität, die im In- und Ausland kaum in Frage gestellt werden dürfte. Er

könnte, massive Veränderungen in der kirchlichen Hierarchie vorausgesetzt, zu einer spirituellen Führerfigur werden. Der Papst als neuer Träger der moralischen Grundsätze wäre ein beständiger Wert für die neue Republik, ein Garant für Moral und gegen Machtmissbrauch – vorausgesetzt, er lässt Macht und Pomp hinter sich und besinnt sich auf die ursprünglichen Werte des Christentums.

3.13 Religion und ihre zukünftige Rolle für die Menschheit

Das Thema der Religion sowie Mazzinis Gedanken dazu zu untersuchen, bedürfte eigentlich einer umfangreichen eigenständigen Bearbeitung, denn sie gehört zu den Fragen seines Werkes, für die es noch keine abschliessende Darstellung gibt. Es wurden schon diverse Interpretationsversuche von Mazzinis Religionsverständnis unternommen, von einem politischen Gott zu einem persönlichen und unpersönlichen Gott (*Dio personale e Dio impersonale*) über den Versuch, ihn dem Pantheismus, einem allgemeinen Deismus, der platonischen Tradition oder einem mystischen Fundamentalismus zuzurechnen. (Vgl. Balzani/Varni 1992, S. 191) In den *Doveri* schreibt Mazzini, dass Gott existiere und er dies weder beweisen müsse noch beweisen wolle. Carlo Cantimori interpretiert dies so, dass man Gott nicht sucht, wenn man ihn nicht schon gefunden hat, da der Wunsch nach Wahrheit schon die Ahnung beinhaltet, was die Werte Gottes sind. In diesem Sinn ist Mazzinis Gott ein immanenter, geschichtlicher Gott im Sinne Vicos. (Vgl. Balzani/Varni 1992, S. 193)

Für Mazzini ist ein Dogma kein Artikel des Glaubens, der von einer höheren Autorität aufgezwungen wird. Es ist die Wahrheit der moralischen Ordnung, die zuerst von der Philosophie entdeckt oder durch wissenschaftlichen Fortschritt vorbereitet wird. Danach wird es durch die gesellschaftlichen Umstände zu einem Axiom der Religion im Geist der Massen. Ein Individuum, das durch Tugend und Liebe privilegiert ist, nimmt diesen Begriff auf und macht ihn allen Mitbürgern zugänglich. Mazzini belässt das Fundament der Moral in seiner ewigen Ausrichtung. Die christliche Theologie in ihrer vergänglichen und – seiner Ansicht nach – vom Glauben abgefallenen Form verabscheut er, denn sie ist ein Hindernis für die Verkündung einer

weitgefassten und toleranten Religion der Menschlichkeit. (Vgl. Balzani/Varni 1992, S. 197–198)

In Jesus sieht Mazzini den Begründer der Epoche der Emanzipation des Individuums, den Apostel der Einheit des gross angelegten Gesetzes und den Propheten der Gleichheit der Geister. Jesus ist der Mensch, der am meisten liebt und dessen Leben die beispiellose Harmonie von Denken und Handeln zeigt, was die ewige Basis für die Zukunft aller Religionen ist. Jesus verneint weder die Geburt der Frau in Gott noch erhebt er ihn in eine Sphäre, in der man ihn niemals zu erreichen hoffen kann. Man soll Jesus nicht anbeten oder als erbarmungslosen Richter fürchten, sondern wie den besten unserer Brüder lieben. Jesus beschliesst die grosse Epoche der Emanzipation und erklärt die Gleichheit der Menschen vor Gott. (Vgl. Balzani/Varni 1992, S. 197) Diese kurze Übersicht zeigt auf, dass es Mazzini um eine breit angelegte Basis für die gemeinsame Religion der Völker geht. Er hält an christlichen Grundwerten fest, beharrt aber kaum auf den katholischen Prinzipien, bezeichnet sich auch selber in verschiedener Weise, wenn es um seinen Glauben geht, wie die oben angeführten Beispiele schon gezeigt haben. Ein weiteres Beispiel, das seine Auffassung widerspiegelt, entstammt einem Brief aus London an seinen Freund Luigi Amedeo Melegari vom 22. Juli 1838. Er schreibt:

Quando dici: sono cattolico, non so che cosa tu voglia dire; oggimai questa parola cattolico è un giuocar su parole: anch'io son cattolico, cattolico al segno che sento la necessità d'un dogma nuovo, d'uno sviluppo teogenico, nuovo, per affraterlare israeliti, maomettani, buddisti, e quanti non hanno potuto per 1800 anni di sforzi diventar cattolici. (Mazzini 1913a, S. 90)

Wenn du sagst: ich bin katholisch, weiss ich nicht, was du sagen willst; heute ist dieses Wort katholisch ein Wortspiel: Auch ich bin katholisch, katholisch in dem Sinne, dass ich die Notwendigkeit eines neuen Dogmas fühle, einer neuen theogonischen Entwicklung, um Israeliten, Moslems, Buddhisten und alle, die während 1800 Jahren es nicht geschafft haben, katholisch zu werden, zu verbrüdern. (ÜS CB)

Mazzini betont in diesem Brief an Melegari, dass es vielen bei der christlichen Religion nur noch um die Moral oder um die Philosophie gehe, während die eigentliche Religion verloren gegangen sei. Mazzini ist überzeugt, dass eine neue Religion notwendig ist, sei sie nun eine Anwendung des Christentums oder eine auf das Christentum folgende Religion. Den Charakter dieser Religion müssen die Gläubigen in einem Konzil der Menschheit

festlegen, was stark an seine Äusserungen zur Form einer künftigen Republik erinnert, bei der die Bürger ebenfalls selbst die Einzelheiten der Republik bestimmen sollen, da sie es sind, die dann in ihr leben werden. Rom ist und bleibt für Mazzini der Ausgangspunkt der Religion, was aber nichts mit dem Papst zu tun hat. Denn Rom ist nicht im Papst, der Papst ist in Rom und Rom die Ewige Stadt, die für die spirituelle und materielle Einheit steht. Neu soll sie auch die soziale Einheit einschliessen. (Vgl. Mazzini 1913a, S. 90–91) Mazzini, das zeigen diese wenigen Beispiele aus einer Vielzahl von Ideen, die Religion und Kirche betreffen, sucht eine stabile Basis beruhend auf bewährten Werten, die aber so weit gefasst sind, dass sich möglichst unterschiedliche Glaubensgemeinschaften heimisch fühlen und an diesem neuen Gebäude des gemeinsamen Glaubens mitbauen wollen. Die gemeinsame Konstruktion, die aktive Rolle der Gläubigen, die über die Kirchenfürsten hinweg möglichst in direktem Kontakt mit Gott stehen, all dies zeigt die gleichen Züge wie bei Mazzinis Entwurf des republikanischen Staates. Religion ist und bleibt, trotz aller Kritik an ihren Repräsentanten, wichtig und ein Garant für Kontinuität und gemeinsame Werte.

Unbestritten ist die Wichtigkeit der Religion, was die Erziehung angeht. Mazzini betont immer wieder, dass die moralischen Prinzipien, wie beispielsweise die Geschichte des Vaterlandes, den Menschen vermittelt werden müssten. Mazzini will die moralischen Prinzipien, die durch den Papst verkörpert und durch die Priester vermittelt werden sollen, von der Macht getrennt wissen. Die moralische Bildung ist zwar wichtig für die Menschen, damit sie urteilen und entscheiden können. Das heisst aber nicht, dass sie sich der Kirche unterwerfen oder irgendwelchen Mächtigen gehorchen müssen. Sie sollen ihr Gewissen befragen können und dann urteilen, wem sie folgen. Genie ohne Tugend, das gilt auch hier, ist keine Autorität. In diesem Sinne ist Religion Teil der Bildung als moralisches Grundgerüst, aber nur im Sinne sehr allgemeiner moralischer Grundsätze. Wie seine Idee zum fortschreitenden Zusammenschluss der Menschen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zeigt, so müssen die Grundlagen, die in der Schule und durch die Gemeinschaft allgemein vermittelt werden, für die Menschen unabhängig von ihrer konkreten Zugehörigkeit zu einem Glauben oder einer Kirche akzeptabel sein. Die Rolle Gottes als Ursprung und Bezugspunkt der Pflichten hat nichts mit Frömmerei oder Kirchenhörigkeit zu tun.

Mazzini bezieht sich trotz der Idee der allgemeinen Verbrüderung aller Religionen vor allem auf katholische Dogmen. Der Glaube scheint immer auch Teil der Erziehung und Garant des Zusammenhalts der Gesellschaft zu sein, betont er doch, dass die Werte und die Moral immer auch Teil der Erziehung sind, damit die Bürger wissen, wie sie sich innerhalb der Gemeinschaft und in der Familie sowie gegenüber der Menschheit zu verhalten haben. Religion ist somit etwas Öffentliches und nichts Privates.

Hier argumentiert sein Freund John Stuart Mill ganz anders und einige seiner Argumente sollen hier als Gegengewicht zu Mazzinis Äusserungen Platz finden. In seiner Rede *On Secular Education* plädiert Mill für eine säkulare Erziehung, wobei dies keineswegs gleichbedeutend mit fehlender religiöser Überzeugung ist.¹⁴⁷ Für Mill sind alle Belange, die sich auf dieses Leben beziehen, säkular, einzig die Religion ist es nicht. (Vgl. Mill 1988, S. 4)

Secular is whatever has reference to this life. Secular instruction is instruction respecting the concerns of this life. Secular subjects therefore are all subjects except religion. All the arts and sciences are secular knowledge. To say that secular means irreligious implies that all the arts and sciences are irreligious, and is very like saying that all professions except that of the law are illegal. There is a difference between irreligious and not religious, however it may suit the purposes of many persons to confound it. (Mill 1988, S. 4)

Der Unterricht, und das ist die zentrale Aussage, muss für alle akzeptabel sein, ganz gleich, welcher Religion sie privat angehören. Die Auslegung der Fächer darf niemals konfessionsgebunden sein, da sie dann je nach Religionsgemeinschaften, denen die Kinder angehören, mit deren Überzeugungen in Konflikt gerät.¹⁴⁸ (Vgl. Mill 1988, S. 4) In *On Liberty* empfiehlt Mill Religion ebenso wie Politik als Wissensfach. Es ist wichtig, die unterschiedlichen Haltungen und Meinungen sowie Argumente verschiedener Parteien und Glaubensgemeinschaften zu kennen – was aus einer neutralen Perspektive und ohne Bewertung geschehen soll. Es ist das erklärte Ziel von Mill, dass die

¹⁴⁷ Mills Rede ist die Reaktion auf einen Artikel in der *Times* vom 4. November 1850, der genaue Zeitpunkt und der Anlass der Rede sind aber nicht bekannt. Vgl. Mill 2013, S. 236.

¹⁴⁸ Bereits die Beschränkung auf christliche Religionen, die Juden beispielsweise ausschliessen würde, ist für Mill nicht akzeptabel. Vgl. Mill 1988, S. 4–5.

Kinder zu Atheisten, Gläubigen oder Dissidenten werden können; aber sie sollen es aufgrund von Überzeugungen und Wissen werden (Vgl. Mill 1977b, S. 303) und nicht blinde Mitläufer sein. Sich mit christlicher Dogmatik auszukennen, steht dazu nicht im Widerspruch. Solches Wissen kann Mills Ansicht nach auch Atheisten nicht schaden. Das Wissen in christlicher Dogmatik gehört zum Wissensstoff, der geprüft werden darf. Individuelle Glaubensfragen sind jedoch von solchen Prüfungen ausgeschlossen.

Mill zeigt in seiner Rede *On Secular Education* auf, dass die Ungläubigen die öffentliche und säkulare Erziehung sehr begrüßen. Denn Bildung kann ihrer Ansicht nach nur dazu führen, dass man in seiner Unabhängigkeit von jedem religiösen Glauben bestärkt wird. Mill ist deswegen verwundert, dass die Anhänger und Vertreter des Christentums nicht zum selben Schluss kommen: Für ihn selbst ist klar, dass Bildung dazu dient, den Menschen den Weg zur Wahrheit zu ebnen. In diesem Sinne dürfte es doch für Gläubige keine Gefahr darstellen, Bildung zu erlangen (und er spricht hier, wie gesagt, von säkularer Bildung), denn Bildung sollte sie in ihrem Glauben an die Wahrheit bestärken. Deshalb gibt es für Mill auch keinen einleuchtenden Grund, weshalb die Ungläubigen vom Unterricht ausgeschlossen werden sollten, wie es durch gewisse religiöse Kreise gefordert wird, die Zugang zu Bildung erst gewähren wollen, wenn die Menschen sich zu ihrem Glauben bekennen. Der Weg der Bildung führt zu einer Ausbildung von Wissen, Vernunft und der Urteilsfähigkeit, was doch bewirken müsste, dass die Ungläubigen gerade so eigentlich den Weg zur Wahrheit finden sollten. (Vgl. Mill 1988, S. 5) Man könnte sagen, dass Mill hier die christlichen Führer herausfordert; wenn ihre Wahrheit wirklich die Wahrheit ist, dann müsste sie mit Bildung und der Ausbildung von Vernunft und Urteilsvermögen erst recht Zustimmung finden und die Verweigerung von Bildung für Ungläubige würde dazu führen, dass man sich der Erweiterung des eigenen Kreises von Gläubigen beraubte.

Religion im Sinne von konfessionsgebundenen Glaubensüberzeugungen müssen Eltern privat organisieren. Sie kann nicht Sache der Schule und schon gar nicht der Öffentlichkeit sein, die allen Bürgern gerecht werden muss. Für Mazzini geht es ebenfalls nicht um konfessionsgebundene Bildung, aber um moralische Bildung, die Grundlage und Garant für die entstehende italienische Nation ist. Mazzini und Mill formulieren einmal mehr ihre Ziele unterschiedlich; Mill formuliert sie prägnanter und klarer gegen die Religion.

Der Unterschied zwischen den beiden ist in Tat und Wahrheit aber nicht so gross, wie es zunächst scheint. Denn wie Mazzinis Äusserungen zur Rolle des Papstes zeigten, ist auch er für eine Trennung von Kirche und Staat. Für Mill wie Mazzini muss Bildung dazu führen, dass Menschen fähig sind, zwischen gut und schlecht zu unterscheiden und Urteile zu fällen.

Obwohl Mazzini den Religionsbegriff, wie alle Begriffe, mit Sorgfalt verwendet und sich Gedanken zu Grenzen und Schwierigkeiten der Berufung auf religiöse Dogmen macht, schafft er es nicht, sich von einem zweckgebundenen Religionsverständnis zu distanzieren. Die Verbindung von politischem Denken und Religion beziehungsweise der Nutzung der Religion oder ihrer Werte, um die Belastbarkeit politischer Konzepte zu erhöhen, ist stets problematisch. Mazzini warnt vor einem „nouveau christianisme“ von Saint-Simon und kritisiert dessen elitäre und zu technokratische Haltung. Er wendet sich entschieden gegen eine Herrschaft der Kirchenoberen und konzipiert eine Kirche der Gläubigen. Dennoch will auch er die Religion für seine Zwecke nutzen – was sich für die italienische Halbinsel als Ort mit quasireligiöser Homogenität besonders anbietet, um die Menschen im Hinblick auf ein Ziel zu einen. Religion soll also Halt und solide Basis der neuen politischen Ordnung werden. Im Gegensatz zu Mill, der sich auf die säkulare Gesellschaft beruft, was bei konsequenter Betrachtung auch keine belastbare Lösung ist, da „säkular“ kaum klarer definiert werden kann als „religiös“, steht Mazzini zur Religion und ihrem Nutzen, sofern sie der Integration und nicht der Abschottung dient. Dabei übergeht Mazzini aber die Tatsache, dass Religion nicht *per se* eine positive Ausrichtung hat; sie kann für Krieg oder Frieden, für Integration oder Ausschluss stehen. Sie kann in guter Absicht genutzt oder gezielt missbraucht werden. Religion und Politik haben eine weitaus spannungsgeladene und kompliziertere Beziehung, als Mazzini es darstellt. Allerdings darf zu seiner Entlastung gesagt werden, dass auch Denkern wie Mill oder den Vertretern des atheistischen oder agnostischen Sozialismus dieser Vorwurf gemacht werden kann. Religion und ihr integratives oder konfliktgeladenes Potential an sich sind weder ein politisches Programm noch Garantie für Erfolg oder Misserfolg einer Doktrin.

3.14 Eigentum, Kapital und Arbeit

Mazzini verfügt nicht über die ökonomischen Kenntnisse von Denkern wie Mill oder Marx (vgl. Roberts 1989, S. 109), lässt aber dennoch die Situation der Arbeiter und die wirtschaftlichen Mechanismen, die ihre Lage verbessern könnten, nicht ausser Acht.¹⁴⁹ Er bindet diese Mechanismen an den Bildungsaspekt und widmet sich in den *Doveri dell'uomo* ausführlich der Lage der Arbeiter. Gefangen in den monotonen Arbeitstagen und dem Kampf ums Überleben, können die Arbeiter ihren Teil zur Entwicklung der Gesellschaft nicht beitragen, da sie nicht zu Bildung oder Erziehung kommen. Somit sind Lösungen gefragt, um die Arbeiter zu wirklichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen, die ihren Teil zur Entwicklung beitragen können. (Vgl. Mazzini 1935, S. 112)

Die gemeinsamen Ziele der Nation und der Menschheit können nur erreicht werden, wenn alle ihre intellektuellen Fähigkeiten schulen. Dazu müssen die Menschen aber frei sein und haben deshalb das Recht, frei zu sein, und auch die Pflicht, sich ihre Freiheit gegen jede Macht zu erkämpfen, die sich ihnen in den Weg stellt. Die Menschen werden dadurch, dass sie die Wahl zwischen gut und böse haben, dazu gezwungen, eigenverantwortlich zu entscheiden, ob sie ein Bekenntnis zum Egoismus oder zum gemeinsamen Fortschritt ablegen wollen. (Vgl. Mazzini 1935, S. 91–92) Mazzini ist sich bewusst, dass die Bildung und Erziehung, die jede und jeder erwerben sollte, um an der Entwicklung der Menschheit mitzuwirken und Verantwortung übernehmen zu können, für die meisten unerreichbar ist. (Vgl. Mazzini 1935, S. 90–91) Das Potential dieser Menschen kann nicht oder zumindest noch nicht ausgeschöpft werden – und die Menschen selbst können ihrer Abhängigkeit und Ausbeutung nicht entkommen.

Solange nicht alle am Fortschritt mitwirken, liegt die Macht bei den Wirtschaftsvertretern, die alle Entscheidungen zu ihren eigenen Gunsten treffen werden. Freier Handel, mehr Maschinen und die Reduktion der Preise für Material steigern nur den Profit weniger. Die Arbeiter und ihre Bedürfnisse werden dabei nicht berücksichtigt. Mazzini kritisiert die beiden

¹⁴⁹ Dies wurde bereits im Abschnitt zu den *Thoughts upon Democracy in Europe*: demokratische Strömungen in Kapitel 2 angesprochen.

Parteien, die sich seiner Ansicht nach um die Probleme des Wirtschaftssystems kümmern: die Wirtschaftsvertreter, die sich nicht für die Menschen, sondern nur für die eigenen Profite interessieren. Und die Philanthropen, die sich nur um den Menschen und nicht um die materielle Verbesserung der herrschenden Zustände kümmern. Es muss darum gehen, die Menschen vom Joch des Kapitals zu befreien und ihnen die Mittel in die Hand zu geben, die es ihnen ermöglichen, ihre politische Freiheit auch zu leben – was ohne Erziehung unmöglich ist. (Vgl. Mazzini 1935, S. 114–116) Dabei sind auch die Philanthropen fehl am Platz, denn reine Hilfe wird nicht die Selbständigkeit erzeugen, die Mazzini verlangt. Deshalb muss Hilfe immer auch Hilfe zur Selbsthilfe sein. Der Weg in ein selbstbestimmtes Leben muss das Ziel jeder zeitgemässen politischen Initiative sein; sonst ist sie wertlos und bringt die Menschheit auf ihrem Weg nicht weiter.

Die Gesellschaft ist dreigeteilt und diese Unterteilung ist ein Grundübel, das Mazzini ausmerzen will. Es gibt die Kapitalisten, die die Mittel der Arbeit, das Land, die Fabriken, das Geld und Grundmaterial besitzen; die Unternehmer, Händler und Vorgesetzten, die den Intellekt repräsentieren oder repräsentieren sollten. Und die Arbeiter, die für die manuelle Arbeit stehen. Diese Mehrheit der Bevölkerung ist ausgeliefert und hat keine Wahl, wenn es um die Arbeitsbedingungen geht. Sie sind gezwungen, jeden Vertrag zu akzeptieren, wenn sie nicht in absoluter Armut enden wollen. (Vgl. Mazzini 1935, S. 117–118) Die Lohnarbeit wird in den *Doveri* als Knechtschaft bezeichnet und ist nach Sklaverei und dem Leben als Diener die nächste Stufe der Ausbeutung, die abgeschafft werden muss. Nur so ist eine klassenlose Gesellschaft möglich, eine Gesellschaft mit einer direkten Beziehung von Produzenten und Konsumenten ohne Lohnarbeiter, auf deren Rücken der Profit gemacht wird. (Vgl. Mazzini 1935, S. 119) Die Arbeiter sollen selbst als Produzenten fungieren, das Kapital und die Produktionsmittel besitzen sowie den Verkauf organisieren. Alle sollen zu Arbeitern werden, das wäre eine klassenlose Gesellschaft nach Mazzinis Vorstellung. Zusammengeschlossen in Vereinigungen sollen sie die Interessen ihrer Mitglieder vertreten, Kapital halten und Produktionsmittel bereitstellen.

Die Gehälter zu erhöhen, reicht zur Verbesserung der Lebensumstände für die einfachen Arbeiter nicht aus. Dadurch würden nur die Produktionskosten erhöht, die Produkte würden teurer, der Konsum ginge zurück und dadurch hätten die Arbeiter weniger Arbeit und weniger Geld. Hilfe und

Veränderung muss für Mazzini von unten her kommen, denn von oben haben die Arbeiter nichts zu erwarten – das gilt für politische und wirtschaftliche Belange. Die Arbeiter sollen sich selber organisieren, Kapital und Arbeit müssen in ihren Händen sein. Mazzini nennt Regionen Europas als Beispiel, in denen dieses Modell bereits funktioniert: Bauern sind hier Eigentümer des Landes, wodurch die wirtschaftliche Entwicklung in Schwung kam, so in Teilen der Schweiz, in Flandern und auf der Insel Guernsey. Die Gründung einer solchen Assoziation durch die Arbeiter bedingt ein gewisses Grundkapital, und das zu beschaffen, ist für einfache Arbeiter, dessen ist sich Mazzini bewusst, nicht einfach. Dennoch sind für viele ihrer Berufszweige auch keine grossen Summen vonnöten.¹⁵⁰ Deshalb ruft Mazzini gerade die Arbeiter in diesen Berufen auf, zu sparen oder sich das Geld in der Familie zu leihen. Bereits mit kleinen Geldbeträgen ihrer Mitglieder können die Assoziationen anfangen zu arbeiten. Wichtig ist vor allem, dass die Zwischenstationen zwischen Produktion und Konsument ausgeschaltet werden, die diversen Händler und Unternehmer also, die mitverdienen und dadurch die Preise erhöhen, ohne dass die Arbeiter etwas davon haben. (Vgl. Mazzini 1935, S. 127–133)

Il lavoro associato, il riparto dei frutti del lavoro, ossia del ricavato dalla vendita dei prodotti, tra i lavoranti in proporzione del lavoro compiuto e del valore di quel lavoro: è questo il futuro sociale. In questo sta il segreto della vostra emancipazione. Foste schiavi un tempo: poi servi: poi assalariati: sarete fra non molto, purché il vogliate, liberi produttori e fratelli nell'associazione. (Mazzini 1935, S. 129)

Die vereinigte Arbeit, die Verteilung der Früchte der Arbeit beziehungsweise des Ertrages aus dem Verkauf der Produkte unter den Arbeitern im Verhältnis zur erbrachten Arbeit und dem Wert dieser Arbeit: Das ist die soziale Zukunft. Darin besteht das Geheimnis eurer Emanzipation. Es gab eine Zeit, da wart ihr Sklaven: danach Diener: dann Lohnarbeiter: In Kürze werdet ihr, vorausgesetzt ihr wollt das, freie Produzenten sein und Brüder in der Vereinigung. (ÜS CB)

Mazzini geht es also um die Veränderung von unten, die Arbeiter sollen sich nicht auf die Regierung verlassen, sondern selber aktiv werden. Nur dann werden durch ihre Vertreter auch die für sie so nötigen Verbesserungen eintreten. Durch bessere Verdienste sollte auch die Zeit frei werden, die für die

¹⁵⁰ Leider versäumt Mazzini es hier, konkrete Berufe zu nennen.

Erziehung nötig ist. Die direkte Verteilung der Gewinne unter den Arbeitern gemäss der geleisteten Arbeit und dem Wert dieser Arbeit ist die Zukunft.

Eine Art der Hilfe ist aber nützlich und auch erwünscht, nämlich die der reichen Republikaner, die erkannt haben, dass die Emanzipation der Arbeiter zur Vorsehung Gottes gehört. Diese könnten, wie es bereits in Ländern wie Belgien geschehen ist, den Arbeitervereinigungen zu günstigen Krediten verhelfen, dafür vielleicht sogar eigene Banken gründen. Diese Art der Unterstützung ist in Mazzinis Augen eine gute Sache. (Vgl. Mazzini 1935, S. 133–134)

Die Arbeiter „Italiens“ sollen sich aber bewusst sein, dass sie die Verbesserung nicht ohne eigenen Einsatz bekommen können. Denn ohne Gott, ohne ein Bewusstsein für das Gesetz und ohne Opferbereitschaft wird es keine Veränderung geben. Tradition, Fortschritt und Assoziation sind die Eckpfeiler für die Veränderung. Und jede und jeder muss an sich arbeiten und andere dazu animieren, sich und damit die Gesellschaft zu verbessern, sonst wird es keine nachhaltige Veränderung geben. (Vgl. Mazzini 1935, S. 138–142) Zur Assoziation schreibt Mazzini in der *La Questione Sociale* von 1871:¹⁵¹

Una Associazione formata collo scopo di raccogliere capitali destinati a promuovere gli esperimenti degli Operai, somministrando, senza speculare, anticipazioni alle Società di cooperazione, comprando a basso prezzo terre incolte o neglette e offrendone, a certi moderati patti per l'avvenire, la coltivazione e la proprietà ad agricoltori volenti e capaci, associati, potrebbe, se le prime prove riuscissero, produrre splendidi risultati. (Mazzini 1941b, S. 165–166)

Eine Vereinigung, die mit dem Ziel gegründet wurde, Kapital zu sammeln, das dazu bestimmt ist, die Experimente der Arbeiter zu fördern, die, indem sie den Kooperativen Vorauszahlungen gewährt, ohne zu spekulieren, indem sie zu einem niedrigen Preis unbestellte oder vernachlässigte Ländereien kauft und diese zu moderaten Bedingungen für die Zukunft zur Bewirtschaftung und als Eigentum den willigen, fähigen und in der Vereinigung verbundenen Landwirten überlässt, könnte, wenn die ersten Versuche Erfolg hätten, glänzende Resultate zeitigen. (ÜS CB)

¹⁵¹ *La Questione Sociale* wurde in der *Roma del Popolo* nn. 40, 41 und 42 vom 30. November und 7. und 14. Dezember 1871 publiziert. Vgl. Mazzini 1941b, XI. Ganzer Text in Mazzini 1941b, S. 149–172.

Il riordinamento del Lavoro sotto la legge dell'*associazione* sostituito all'attuale del *salario* sarà, noi crediamo, la base del mondo economico futuro, e implica che un capitale indispensabile all'impianti dei lavori e alle anticipazioni necessarie debba raccogliersi nelle mani degli Operai associati. (Mazzini 1941b, S. 168)

Die Neuordnung der Arbeit unter dem Gesetz der *Vereinigung*, das das aktuelle Gesetz des *Lohns* ersetzt, wird, so glauben wir, die Grundlage der künftigen Wirtschaftswelt sein und impliziert, dass das zur Einrichtung der Arbeiten und der notwendigen Vorauszahlungen notwendige Kapital in den Händen der vereinigten Arbeiter konzentriert werden muss. (ÜS CB)

In diesem Zusammenhang äussert sich Mazzini auch konkret zum Eigentum, das unter den Denkern des 19. Jahrhunderts sehr umstritten ist: Das Eigentum steht für Mazzini für die materielle Sicherheit, die ein Individuum braucht, um leben zu können. Es zeigt aber auch, wie der Mensch die materielle Arbeit und die physische Welt verbessert. Das Eigentum repräsentiert die Menge an Arbeit, die das Individuum umgewandelt und weiterentwickelt hat und so die Produktivkräfte der Natur wachsen liess. Das Eigentum ist seinem Prinzip nach ewig, aber in der Umsetzung variabel. Wer dies leugnet, leugnet den Fortschritt. Das Eigentum abzuschaffen, würde nichts bringen, es würde immer wieder auftauchen, weshalb Mazzini von dieser Forderung nichts hält. Er versteht, dass die Forderung aufkommt, da es immer wieder Epochen gibt, in denen das Eigentum falsch verteilt wird. Aber es ist keine Lösung, es einfach aufheben zu wollen. Viel eher muss die Steuerpolitik geändert werden, die den Reichtum belohnt und es den Armen nicht ermöglicht, Rücklagen zu bilden. Das Eigentum abzuschaffen, hiesse aber, die Quelle des Reichtums, der Aktivität abzuschaffen, den Baum zu fällen, nur weil man die Frucht ernten will. (Vgl. Mazzini 1935, S. 121–123) Das Eigentum bildet den Gewinn der eigenen Arbeit ab und ist gleichzeitig eine Quelle für die Investition in zukünftige Aktivitäten.

Non bisogna abolire la proprietà perché oggi è di *pochi*; bisogna aprire la via perché i *molti* possano acquistarla. Bisogna richiamarla al *principio* che la renda legittima, facendo sí che il *lavoro* solo possa produrla. Bisogna avviare la Società verso basi piú eque di remunerazione tra il proprietario o capitalista e l'operaio. Bisogna mutare il sistema delle tasse, tanto che non colpiscano la somma necessaria alla vita e lascino al popolano facoltà di economie produttive a poco a poco di proprietà. E perché ciò avvenga, bisogna sopprimere i privilegi politici concessi alla proprietà, e far sí che *tutti* contribuiscano all'opera legislativa (Mazzini 1935, S. 123)

Es ist nicht notwendig, das Eigentum abzuschaffen, weil es heute nur *wenigen* gehört; es ist notwendig, den Weg zu ebnen, damit *viele* Eigentum erwerben können. Es ist notwendig, ihm das *Prinzip* in Erinnerung zu rufen, wodurch es legitimiert wird, das bedeutet, dass nur *Arbeit* es hervorbringen kann. Es ist notwendig, die Gesellschaft zu angemesseneren Grundlagen der Entlohnung zwischen Eigentümer oder Kapitalist und Arbeiter hinzuführen. Es ist notwendig, das System der Steuern zu verändern, so dass sie nicht die zum Leben notwendige Summe verletzen und dem Mann aus dem Volk Ersparnisse ermöglichen, die nach und nach Eigentum hervorbringen. Und damit dies geschehen kann, ist es notwendig, die politischen Privilegien, die dem Eigentum zugestanden werden, zu unterdrücken, und muss es so machen, dass *alle* zur gesetzgebenden Arbeit beitragen. (ÜS CB)

Das Eigentum hat für Mazzini also nichts mit einer bestimmten Klasse von Menschen zu tun, es gehört allen arbeitenden Menschen, für die das Eigentum Ausdruck dafür ist, wie viel sie gearbeitet haben.

Mazzini nimmt sich in den *Doveri* auch den Kommunismus und seine Haltung zum Eigentum vor und fasst dessen Formel folgendermassen zusammen: Das Eigentum aller Dinge, die produzieren, Land, Kapital, bewegliche Güter, Arbeitsinstrumente soll dem Staat übertragen werden. Dieser wird jedem seinen Teil der Arbeit zuteilen. Der Staat wird ausserdem jedem eine Vergütung bezahlen, die je nach Meinung für alle absolut gleich oder gemäss seinen Bedürfnissen ausfallen soll. Das, so Mazzini, wäre kein Leben von Menschen, sondern von Bibern. Freiheit, Würde, Bewusstsein des Individuums, alles würde in einer Ordnung von Produktionsmaschinen untergehen. Moralisches und intellektuelles Leben wären aufgehoben, dafür wäre das materielle Leben sicher. Es gäbe keine Wahl mehr, was die Arbeit betrifft oder die Vereinigungsfreiheit. Alles, was Fortschritt versprechen könnte, wäre eingeschränkt wie Besitz oder sonstiger Ansporn, etwas zu erschaffen. Was für eine Gleichheit soll das sein? (Vgl. Mazzini 1935, S. 123–125) Die Abschaffung des Eigentums ist für Mazzini die Beschneidung der Rechte des Individuums und eine solche Entscheidung würde die Handlungen der Einzelnen und damit die Entwicklung des allgemeinen Fortschritts einschränken. Denn die Handlungsfreiheit des Einzelnen innerhalb seiner Rechte und Pflichten ist dafür von grundlegender Bedeutung. (Vgl. Ossani 1973, S. 73–74)

Die gleiche Arbeitsverteilung ist eine Illusion, da Arbeit nicht so einfach mess- und vergleichbar ist. Es gibt so unterschiedliche Schwierigkeitsgrade

und unterschiedliche Arbeitskraft, die gebraucht wird. Deshalb schlagen die Kommunisten teilweise vor, dass jeder in jedem nützlichen Bereich einen bestimmten Beitrag zu leisten habe, was Mazzini absurd findet. Denn so wird die Ungleichheit zwischen dem Starken und dem Schwachen, demjenigen, der geistig schnell oder langsam arbeitet, gefördert oder die Qualität der Produkte gefährdet. Auch die Gleichheit bei der Vergabe der Produkte ist nicht umsetzbar. Denn entweder ist sie absolut und nimmt damit keine Rücksicht auf unterschiedliche Bedürfnisse. Oder sie wird den Bedürfnissen angepasst und dann hat sie nichts mehr mit der individuellen Produktion zu tun und verletzt die Regeln des Besitzes, wonach der Arbeiter etwas von den Früchten seiner Arbeit haben sollte. (Vgl. Mazzini 1935, S. 125–126)

No; il Comunismo non conquista l'eguaglianza fra gli uomini del lavoro: non aumenta la produzione – ch'è la grande necessità dell'oggi – perché, fatta sicura la vita, la natura umana, come s'incontra nei piú, è soddisfatta, e l'incentivo a un accrescimento di produzione da diffondersi su tutti i membri della società diventa sí piccolo che non basta a scotere le facultà; non migliora i prodotti; non conforta al progresso nelle invenzioni; non sarà mai aiutata dalla incerta, ignara direzione *collettiva* dell'ordinamento. Ai mali che affaticano i figli del popolo, il Comunismo non ha che un rimedio per proteggerli dalla *fame*. Or non può farsi questo, non può assicurarsi il diritto alla vita ed al lavoro dell'operaio, senza sovvertire tutto quanto l'ordine sociale, senza isterilire la produzione, senza inceppare il progresso, senza cancellare la libertà dell'individuo, e incatenarlo in un ordinamento soldatesco, tirannico? (Mazzini 1935, S. 126–127)

Nein; der Kommunismus erringt nicht die Gleichheit der arbeitenden Menschen: Er steigert die Produktion nicht – was heute die grosse Notwendigkeit ist –, weil, wenn das Leben abgesichert ist, die menschliche Natur, wie sie bei den meisten Leuten anzutreffen ist, befriedigt ist und der Anreiz dafür, ein Produktionswachstum auf alle Mitglieder der Gesellschaft zu verteilen, so klein wird, dass es nicht reicht, die Fähigkeiten aufzurütteln; er verbessert die Produkte nicht; er fördert den Fortschritt der Erfindungen nicht; er wird nie von der unsicheren, unwissenden *kollektiven* Richtung der Ordnung Hilfe bekommen. Der Kommunismus hat gegen die Übel, die die Kinder des Volkes ermüden, kein Mittel ausser dasjenige, um sie gegen den *Hunger* zu schützen. Kann man das nicht tun, kann man nicht das Recht auf Leben und Arbeit des Arbeiters sichern, ohne die ganze soziale Ordnung umzustürzen, ohne die Produktion versiegen zu lassen, ohne den Fortschritt zu hemmen, ohne die Freiheit des Individuums aufzuheben und es innerhalb einer soldatischen und tyrannischen Ordnung anzuketten? (ÜS CB)

Das Werk *Doveri* hat einen ausgeprägt paternalistisch-pädagogischen Charakter. Mazzini predigt die Einheit von Kapital und Arbeit und besteht auf dem Konzept der Erziehung. (Vgl. Levis Sullam 2007, S. 421) Die richtige Erziehung zum Pflichtbewusstsein und zur Verantwortung für die Gemeinschaft wird dafür sorgen, dass die Ausbeutung eingedämmt wird und die Menschen die Gesellschaft positiv verändern. Die richtige Bildung wird auch dazu beitragen, dass Eigentum und Kapital nicht missbraucht werden.

Mazzini gibt der Demokratiedebatte eine ethische Komponente: Er überbrückt die Gegensätze zwischen Anhängern französischer und amerikanischer Demokratie durch die Zielsetzung, dass es vor allem um die moralische Verbesserung des Menschen in der Gesellschaft geht, aber nicht in erster Linie um das Wohl der Gesellschaft. Dazu benötigt Mazzini die Kooperation der Arbeiter- und der Mittelklasse, wozu es eines ethischen Ziels bedarf. Es geht also darum, alle Menschen politisch gleichzustellen, und dann sollen Gerechtigkeit und Frieden zwischen Menschen und Nationen herrschen. Jegliche Form des Klassenkampfes hat hier keinen Platz; solche Konflikte zu vermeiden, muss auch das Ziel jeder gewählten Regierung sein. Alle Mitglieder der Gesellschaft müssen adäquat erzogen werden, um ihre Rechte und Pflichten zu kennen. Erziehung soll auch die Armen befähigen, ihre Situation zu verbessern und nicht in Misstrauen zu verharren. (Vgl. Mastellone 2003, S. 148)

In Mazzini's view, electoral suffrage, political guarantees, industrial progress, the improvement of the social organization are all part of the application of the great democratic ideal which guides the world but, more than anything, this form of government must educate man to be aware of „his own dignity“. (Mastellone 2003, S. 148)

Einmal mehr zeigt sich in diesen Ausführungen zu Eigentum und Kapital, dass Mazzini sich bewusst ist, dass die von ihm gewünschten Veränderungen nicht einfach umzusetzen sein werden. Es ist ein steiniger, aber lohnender Weg. Und der einzige, der seiner Ansicht nach in die Zukunft führt und nur realisierbar ist, wenn alle Menschen mitziehen. Dies werden sie nur tun, wenn sie eine Verbesserung ihrer Situation zu erwarten haben – materiell wie auch politisch. Aber sie müssen für diese Verbesserungen hart arbeiten, denn von den Herrschenden haben sie nichts zu erwarten. Die Arbeiter liegen Mazzini besonders am Herzen, wobei sich die Frage stellt, wie er diese

definiert und welchen Austausch er mit ihnen pflegt. Wie gut kennt er ihre Bedürfnisse und welche Massnahmen ergreift er, um ihnen zu helfen? Dies soll anhand verschiedener Texte in der Folge erläutert werden.

3.15 Mazzini und die Arbeiter

Mazzinis Interesse für das Volk und die Arbeiter begleitet ihn über Jahre, wobei sich die Begriffe unter dem Einfluss der Erfahrungen verändern.

Mazzini wird sich erst ab etwa 1840 der wirklichen Situation des Volkes bewusst, als er die „italienischen“ Arbeiter in London kennenlernt. Schon lange bevor er die *Doveri* verfasst, hält er die Schwierigkeiten der einfachen Leute fest und sieht, dass sie unbedingt Bildung und Erziehung, vor allem moralische Erziehung, benötigen. Ohne eine Verbesserung ihrer materiellen Situation ist dieses Ziel aber unerreichbar. Was Mazzini betrifft, gibt es zwei Aspekte, die ihn in interessanter Weise mit den Arbeitern verbinden. Erstens die Entwicklung seiner Ideen und seine Annäherung an die im Exil lebenden „italienischen“ Arbeiter sowie die Erfahrungen mit dem britischen Wirtschaftssystem und dem Schicksal der Industriearbeiter. Zweitens die Auswirkungen seines Denkens und seiner Impulse auf die Gründung von Arbeitervereinigungen in Italien nach der Einigung.

In diesem Abschnitt geht es vor allem um das theoretische Fundament und die Entwicklung der Ideen Mazzinis zur Arbeiterschaft. Die Arbeiterbewegungen im geeinten Italien zu untersuchen, würde hier zu weit führen. Dazu steht bereits Literatur zur Verfügung, da insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg sehr viel zu diesem Thema geforscht wurde.¹⁵² (Vgl. Montale 2006, S. 309)

Mazzini steht früh in seiner Entwicklung unter dem Einfluss von Denkern wie Buonarroti und Saint-Simon und dem utopischen französischen

¹⁵² Ein zentraler Text ist beispielsweise der von Nello Rosselli, der sich kritisch mit dem sozialen Mazzianismus und den Aktionen der ersten Handwerkervereinigung und dem Verein der republikanischen Arbeiter auseinandersetzt. Ausserdem beleuchtet er die Resultate ihrer Aktivitäten und die Gründe der Krise und ihres Verschwindens. Rosselli 1967. Montale nennt eine Reihe weiterer wichtiger Texte zur Arbeiterbewegung im geeinten Italien. Vgl. Montale 2006, S. 310.

Sozialismus. Er wird bereits als junger Mann zum Kritiker der ungerechten sozialen Zustände, lehnt Agrargesetze ab und wehrt sich gegen den Kommunismus, der seiner Ansicht nach die Arbeiter voneinander trennt, anstatt sie zu einen. Er will das Volk nicht nur durch Reden mobilisieren, sondern auch an seine materiellen Interessen appellieren. (Vgl. Montale 2006, S. 311)

Ab 1837 sieht sich Mazzini direkt mit der Realität der industriellen Revolution konfrontiert und den beunruhigenden Umständen, unter denen die Arbeiter leben. Als er im Vereinigten Königreich ankommt, ist das Land gerade im Umbruch, es wird vom Agrarland zur Industrienation. Dies bedeutet für die politischen Strukturen, dass sie sich den neuen sozialen Gegebenheiten anpassen müssen. Mazzini hat sich bereits zuvor mit der sozialen Frage befasst, aber in London bekommt er vom Elend der Arbeiter einen realen Eindruck.¹⁵³ Allerdings muss man aufgrund seiner Kommentare den Schluss ziehen, dass er die politische und ökonomische Struktur Grossbritanniens nicht immer ganz verstanden hat. Ausserdem macht er Erfahrungen mit dem Chartismus, der im Vereinigten Königreich von 1838 bis 1858 aktiven Arbeiterbewegung, die sich für politische Reformen zugunsten der Arbeiter einsetzt. Diese Konfrontation mit sozialen Realitäten rückt die Arbeiterbewegung ins Zentrum seiner politischen Ziele. Die zweite *Giovine Italia* von 1840 stellt er denn auch dezentraler auf und stützt sie viel mehr auf der breiten Bevölkerung ab als die erste.¹⁵⁴ Die Arbeiter brauchen eine eigene Organisation, da sie aufgrund ihrer Lage besondere Interessen haben. Dies ist die Geburtsstunde der *Unione degli operai italiani*, der italienischen Schule für die Arbeiterschaft in London und der Zeitung *Apostolato popolare*, die sich ausführlich der Probleme der entrechteten Arbeiter annimmt.¹⁵⁵

153 Hier ist wichtig, dass „Italien“ bis dahin kaum Industrialisierung kannte und immer noch fast ausschliesslich Agrarland war. England war in Europa das am weitesten fortgeschrittene Land in Sachen Industrialisierung und deshalb bot es guten Anschauungsunterricht für alle, die sich für Vor- und Nachteile der industriellen Entwicklung interessieren, so z. B. auch für Engels, der in seinem Buch *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* von 1845 seine Beobachtungen festhielt.

154 Genaue Ausführungen zu Mazzinis zweiter *Giovine Italia* finden sich bei Franco della Peruta, z. B. in Della Peruta 2006

155 Zum *Apostolato popolare* und der Nachfolgezeitschrift *Educatore* Vgl. Mazzini 1916, S. VII–XXII.

(Vgl. Pichetto 2005, S. 2; Montale 2006, S. 311) In „Italien“ fehlen die grossen Arbeitervereinigungen, wie sie im Vereinigten Königreich und Frankreich schon existieren. Mazzini ist der Meinung, dass die „italienischen“ Arbeiter nicht weiter hinter der allgemeinen europäischen Bewegung zurückbleiben können. (Vgl. Mastellone 2001, S. XX–XXI)

Die Verhältnisse, in denen die Arbeiter in Grossbritannien leben und arbeiten, sind für Mazzini eine Warnung vor Zuständen, die auch seiner geplanten Nation drohen könnten. Zu der Zeit ist „Italien“ von solchen Entwicklungen noch weit entfernt. Betrachtet man die italienische Halbinsel im 19. Jahrhundert, so sieht man, dass kaum Industrie vorhanden ist, abgesehen von etwas Textilindustrie, die vor allem in der traditionellen Seidenindustrie besteht. Erst ab den 1890er-Jahren entwickelt sich mit Unterstützung von Regierung und Banken rasch ein industrielles Wachstum in der metallverarbeitenden Industrie und im Schiffbau. Nun wird auch Italien ins industrielle Zeitalter katapultiert. (Vgl. Pollard 1998, S. 24–25) Die Zahl der Industriearbeiter wächst aber bereits zwischen 1861 und 1881 um siebzig Prozent. (Vgl. Poni/Mori 1998, S. 124) Am wichtigsten sind für die „italienische“ Wirtschaft die Landwirtschaft sowie gewisse Zweige des Handwerks. Arbeiter im Sinne der britischen Fabrikarbeiter sind lange in der Unterzahl. Die Landwirtschaft ist in Europa und weltweit im 19. Jahrhundert der grösste Beschäftigungssektor. „Italien“ ist diesbezüglich also keine Ausnahme. (Vgl. Osterhammel 2011, S. 960–961) Es gibt viele Landarbeiter, die in starker Abhängigkeit von den Landeigentümern leben. Sie sind ungebildet und leben abgeschnitten von jeglicher politischer Teilhabe. Die Tatsache, dass eine Mehrheit der Menschen auf der italienischen Halbinsel in totaler Abhängigkeit von Grossgrundbesitzern und Fürsten lebt, erklärt, weshalb die Rate der Analphabeten enorm hoch ist.¹⁵⁶ Dies wiederum hat gravierende Auswirkungen auf die Möglichkeiten, die Menschen für politische Ziele zu mobilisieren. Denn gerade Leute wie Mazzini leben davon, ihre Ideen zu publizieren, und so gelangen die Texte auch nach „Italien“. Doch diese Publikationen müssen gelesen werden, was heisst, dass sie nur die erreichen, die auch lesen können. Das Bewusstsein für diesen Umstand scheint Mazzini erst mit der Zeit zu

¹⁵⁶ Vgl. dazu die Ausführungen im Abschnitt Bildung und Selbsterziehung in diesem Kapitel.

entwickeln, wie gewisse Autoren anmerken. Für ihn wird je länger je klarer, dass die Revolution durch die im Ausland organisierten „italienischen“ Arbeiter getragen werden muss.

Die Feststellung, dass Mazzini erst mit der Zeit und relativ spät ein Bewusstsein für die Distanz zum einfachen Volk entwickelt, mag einerseits zutreffen. Mazzini wird sich der wirklichen Lebensumstände erst im Laufe seiner konkreten Zusammenarbeit mit den „italienischen“ Arbeitern in Grossbritannien bewusst, wie sich im Laufe dieses und im nächsten Abschnitt zeigen wird. Dennoch ist er sich der Schwierigkeiten, die der vorherrschende Analphabetismus für die Verbreitung seiner Ideen auf der italienischen Halbinsel mit sich bringt, durchaus bewusst, liest man beispielsweise einen Ausschnitt aus einem Brief an Vincenzo Gioberti vom 15. September 1824:

Scrivete un catechismo al popolo; un catechismo repubblicano, un catechismo italiano, [...]. Mostriamoci al popolo, a quella parte di popolo almeno che sa leggere; mostriamogli ciò che vogliamo fondare per lui, e che cosa è repubblica, e che vantaggi materiali e morali vi sono nel governo del paese tenuto dal paese stesso. (Mazzini 1911b, S. 76)

Schreibt einen Katechismus für das Volk; einen republikanischen Katechismus, einen italienischen Katechismus, [...]. Wir wollen uns dem Volk zeigen, dem Teil des Volkes zumindest, der lesen kann; wir wollen ihnen zeigen, was wir für sie begründen wollen, was die Republik ist und welche materiellen und moralischen Vorteile es für sie hat, wenn die Regierung des Landes in der Hand des Landes selbst ist. (ÜS CB)

Der Begriff der Arbeiter bei Mazzini bedarf besonderer Aufmerksamkeit, um ihn nicht mit den Begrifflichkeiten anderer Denker des 19. Jahrhunderts, wie beispielsweise Marx, zu verwechseln. Die „italienischen“ Arbeiter, die Mazzini in London trifft und die sein Bild der Arbeiter wesentlich prägen werden, sind meistens qualifizierte Arbeiter, die einem Handwerk nachgehen. Hier kann man Mazzini auf zweierlei Art lesen, wie Finelli betont: Mazzini hatte bis dahin kaum Kontakte zur „normalen“ Bevölkerung, und so könnte der Begriff des Arbeiters für ihn einerseits einfach eine generelle Umschreibung für Lohnarbeiter sein. Andererseits könnte Mazzini diesen Begriff auch aus politisch-taktischen Gründen verwenden. Denn in den politischen und ideologischen Debatten, die zu dieser Zeit in London und Europa geführt wer-

den, sind die Arbeiter zum Schlagwort geworden, das Aufmerksamkeit erregt. Es könnte also durchaus taktische Gründe haben, keine feinen Unterscheidungen zu machen und generell von Arbeitern als einer homogenen Gruppe zu sprechen. Es scheint aber etwas gezwungen, das so zu interpretieren, bietet doch gerade das Vereinigte Königreich als für Europa weit entwickeltes Land die Möglichkeit, anschaulich die Unterschiede von Fabrik- und Minenarbeitern und Handwerkern zu studieren. Finelli vermutet, dass Mazzini die Arbeiter so stehen lässt, weil das ganze Denken in Klassen, das damals vorherrscht, der politischen Kultur „Italiens“ total fremd ist und seinem Denken widerspricht. (Vgl. Finelli 1999, S. 35–36) Der von Finelli angeführte Grund, dass Mazzini als „Italiener“ kein Verständnis für eine Gesellschaft hat, die aus unterschiedlichen Klassen besteht, scheint plausibel. Dennoch würde ich Mazzini ein gewisses taktisches Kalkül nicht absprechen – in die Debatte um den Demokratiebegriff, den er eigentlich als Relikt vergangener Zeiten ablehnt, steigt er unter anderem, wie in Kapitel 2 gezeigt wurde, auch ein, weil er sieht, dass er hier mitreden muss, wenn er in London als politischer Denker mitreden will.

Dass für Mazzini die Arbeiter im Sinne einer Klasse der Gesellschaft keine Rolle spielen, veranschaulicht ein Zitat aus seinem Text *Necessità dell'ordinamento speciale degli operai italiani* von 1842:¹⁵⁷

La parola *operaio* non ha per noi alcuna indicazione di *classe* nel significato comunemente annesso al vocabolo: non rappresenta inferiorità o superiorità sulla scala sociale: esprime un ramo d'occupazione speciale, un genere di lavoro, un applicazione determinata dell'attività umana, una certa *funzione* nella società: non altro. Diciamo *operaio* come diciamo *avvocato*, *mercante*, *chirurgo*, *ingegnere*. Tra codeste occupazioni non corre divario alcuno quanto ai diritti e ai doveri di cittadini. Ognuna ad'esse dà soddisfazione a un bisogno, tutte sono, più o meno, essenziali allo sviluppo comune. Le sole differenze che noi ammettiamo tra i membri d'uno Stato sono le differenze d'educazione morale. Un giorno, l'educazione generale uniforme ci darà una comune morale. Un giorno, saremo tutti *operai*, cioè vivremo

157 Der Text *Necessità dell'ordinamento speciale degli operai italiani. Risposta ad una obbiezione* wurde im *Apostolato Popolare* n. 5 am 15. April 1842 publiziert und 1849 im Buch *Prose Politiche*, Firenze, Poligrafia Italiana abgedruckt. Vgl. Mazzini 1916, XXV. Ganzer Text in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1916, S. 109–120.

tutti sulla retribuzione dell'opera nostra in qualunque direzione s'eserciti. L'esistenza rappresenterà un lavoro compito. (Mazzini 1916, S. 110–111)

Das Wort *Arbeiter* ist für uns kein Hinweis auf eine *Klasse* in dem Sinne, der dem Wort im Allgemeinen zugeschrieben wird: Es steht weder für Minderwertigkeit noch für Überlegenheit auf der sozialen Skala: Es drückt einen besonderen Beschäftigungszweig aus, eine Art von Arbeit, eine bestimmte Anwendung menschlicher Tätigkeit, eine gewisse *Funktion* innerhalb der Gesellschaft: nichts anderes. Wir sagen *Arbeiter*, wie wir *Anwalt, Händler, Chirurg* oder *Ingenieur* sagen. Zwischen diesen Beschäftigungen gibt es hinsichtlich der Rechte und Pflichten der Bürger keine Unterschiede. Jede von ihnen befriedigt ein bestimmtes Bedürfnis, alle sind mehr oder weniger grundlegend für die Entwicklung der Gemeinschaft. Die einzigen Unterschiede, die wir zwischen den Mitgliedern eines Staates zulassen, sind die Unterschiede bezüglich der moralischen Erziehung. Eines Tages wird die einheitliche allgemeine Erziehung uns eine gemeinsame Moral geben. Eines Tages werden wir alle *Arbeiter* sein, das heisst, wir werden alle von der Vergütung unserer Arbeit leben, in welche Richtung diese auch wirke. Die Existenz wird eine vollendete Arbeit verkörpern. (ÜS CB)

Mazzini betont im Text *Necessità dell'ordinamento speciale degli operai italiani* auch, dass der Zusammenschluss der Arbeiter – und nur der Arbeiter für sich – auch nichts mit Klassendenken zu tun hat, sondern mit praktischen Überlegungen und Gegebenheiten. Die Arbeiter sehen sich mit Problemen konfrontiert, die nur sie betreffen und die für sie geregelt werden müssen. Dazu benötigen sie ein eigenes Organ, ansonsten sind sie auf die von anderen Gesellschaftsschichten geführten Revolutionen und Veränderungen angewiesen. Diese Haltung hat sich in der Vergangenheit als Fehler erwiesen, denn die anderen Gesellschaftsschichten haben in der Vergangenheit nichts für die Arbeiter verbessert. Es geht darum, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern, ihre Löhne anzuheben, für ihr Alter vorzusorgen. Sie arbeiten zu viel und niemand nimmt Rücksicht auf ihre Gesundheit. Ausserdem bleibt keine Zeit für die Bildung von Intellekt und Geist, was eigentlich, so Mazzini, selbstverständlich sein müsste. (Vgl. Mazzini 1916, S. 115–116) Die Arbeiter müssen sich zusammenschliessen, wenn sie gehört werden wollen. Bisher waren sie fast stumm und blieben schwach. Wenn sie sich zusammenschliessen, kann man sie nicht mehr ignorieren, da sie zahlenmässig stark sein werden und mit einer Stimme sprechen. Mazzini geht es darum, dass sie sichtbar werden und ihre Bedürfnisse ins Bewusstsein rücken. Die genauen Ziele

kann die Bewegung seiner Ansicht nach immer noch definieren. (Vgl. Mazzini 1916, S. 119–120)

In *La Questione Sociale* von 1871, einem Text, der gegen Ende seines Lebens entstanden ist, geht Mazzini genauer auf unterschiedliche Berufsstände und deren Bedürfnisse ein. Die Handwerker gehören seiner Ansicht nach zum Bürgertum und damit zu den Nutzniessern der bürgerlichen Französischen Revolution. Sie suchen gierig nach Bildung und sollen von anderen Handwerkern, die mehr Bildung haben, unterrichtet werden. Dieser Vorschlag schliesst an die Idee des *mutuo insegnamento* an. Denn bis eine republikanische Regierung umsonst obligatorische Nationalerziehung anbietet, sollen die wohlhabenden Leute zur Bildung beitragen. Mazzini fordert für alle Industriezentren Schulen für Handwerker, die sie in Algebra, Geometrie, Chemie etc. unterrichten. In kleinen Orten soll es Unterricht in bescheidenerem Ausmass geben. Für die Arbeiter schlägt Mazzini dagegen moralische Unterweisung vor, worunter er Unterricht in der Geschichte „Italiens“, den Traditionen und Heldenmythen versteht. Es geht darum, die Grossen „Italiens“ und ihre Werte bekannt zu machen. Für die Bauern, die nicht lesen können, plant Mazzini junge Leute ein, die diesen vorlesen. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 163–164) Liest man diese Zeilen, zeigt sich, dass Mazzini nach Arbeitsart unterscheidet und das Niveau der Bildung, die angeboten werden soll, anscheinend dem Zielpublikum anpasst: Die Handwerker bekommen höhere Bildung, die Arbeiter moralische Unterweisung, während die Bauern offenbar noch nicht einmal im Lesen unterrichtet werden, sondern durch Vorlesen Zugang zu grundlegenden Werten bekommen. Mazzini scheint also nicht nur gemäss Arbeitsart innerhalb der arbeitenden Bevölkerung zu unterscheiden, sondern diese Gruppen pauschal aufgrund einer gewissen als vorhanden angenommenen Bildung zu unterteilen.

Mazzini nähert sich der Unterteilung der Gesellschaft und der Definition der Arbeiter in der *Questione sociale* noch von einer anderen Seite an, indem er die „uomini di lavoro“ einführt. Dazu zählen die Mittelschicht ohne Spekulanten und die unersättlichen Bankiers. Die *Borghesi* verfügen über gute Anlagen dank ihrer intellektuellen Bildung. Ausserdem zeigen sie Zuneigung und Tugend gegenüber Familie und Freunden und sie haben die Fähigkeit, Gutes zu leben. Die *classi borghesi* haben sich mit der antiken Emanzipation der Kommunen durchgesetzt und profilieren sich in der Geschichte der italienischen Halbinsel durch ihre Resistenz gegen fremde

Herrscher und ihren Einsatz in den Schlachten für die nationale Unabhängigkeit. Die Bürger sind für Mazzini die Apostel des Wahren, wobei die italienischen Handwerker mit ihrem Engagement für Schulen, Sparkassen etc. einen wichtigen Beitrag leisten. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 151–152) Wie bereits erwähnt, zählen die Handwerker für Mazzini zur bürgerlichen Schicht und gehören zu denen, die von der Französischen Revolution profitieren konnten. So schreibt er in der *Questione sociale*, dass man im Lauf der Geschichte sieht, dass aus der grossen Masse der Untertanen und Opfer mit der Zeit Sklaven, dann Diener und in der Folge Lohnarbeiter, die dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterworfen sind, wurden. Die Millionen, die von Dienern zu Handwerkern wurden, bilden nun die Bürgerschicht, *Borghesi*. Handwerker in diesem Sinne muss man auch als Kleingewerbler verstehen. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 157) Die Handwerker, die es vom Dienerdasein zu Handwerkern brachten und zu Bürgern wurden, sollen dafür sorgen, dass die Emanzipationsbewegung friedlich weitergeführt wird. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 158–159) Sie sind den Arbeitern, den anderen „uomini di lavoro“, einen Schritt voraus.

Doch die Gleichgültigkeit der Menschen, hier ist vor allem die Mittelschicht gemeint, verhindert die Weiterführung der Emanzipationsbewegung. Die Mittelklasse hätte es in der Hand, die Vereinigung von Mittelklasse und Arbeitern zu verwirklichen. Aber jede grosse Bewegung verlangt die eigene moralische Verbesserung, die in diesem Fall noch fehlt. Der Ursprung der Revolution war die Französische Revolution, die die Emanzipation der Handwerker brachte. Nun geht es um die Emanzipation der Arbeiter. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 159)

Mazzini spricht in *La Questione Sociale* von verschiedenen Klassen beziehungsweise Beschäftigungszweigen, wobei ihm das Klassendenken im Sinne der Sozialisten immer fremd bleibt und für ihn vor allem die Beschäftigungsarten zählen. Es gibt für ihn die Arbeiter der Industrie, die Landarbeiter sowie die Handwerker, die auch die Kleingewerbler einschliessen. (Vgl. Mazzini 1941b, S. 165) Arbeitende Menschen und Arbeiter sind also nicht unbedingt gleichzusetzen. Sie scheinen für Mazzini nur dann gleichbedeutend zu sein, wenn er sie von den Aristokraten und herrschenden Schichten abgrenzen will. Die Handwerker unterscheiden sich innerhalb der arbeitenden Menschen aber von den Arbeitern, indem sie bereits das Glück hatten, dank der Entwicklung zur bürgerlichen Klasse zu gehören und in den Genuss der bür-

gerlichen Revolution und ihrer Errungenschaften gekommen zu sein. Sie verfügen bereits über etwas Bildung und Wohlstand. Deshalb hat ihnen Mazzini auch die Aufgabe übertragen, die Verantwortung zu übernehmen und sich um die Arbeiter und die Landarbeiter zu kümmern. Durch das Engagement in Sparkassen und Bildungseinrichtungen können die Handwerker die Emanzipation der Arbeiter aktiv unterstützen, was ihre Aufgabe sein muss.

Dass nicht alle Zeitgenossen Mazzinis Arbeiterbegriff in seinem Sinne verstehen, zeigt die englische Übersetzung der *Doveri* von 1862. Mazzini widmet seinen Text den italienischen Arbeitern, den „operai“, was einer seiner Freunde, der den Text ins Englische überträgt, als „working class“ übersetzt. (Mazzini 1862) Nach allem, was bisher in diesem Abschnitt besprochen wurde, handelt es sich hierbei keineswegs um eine Übersetzung im Sinne des Autors, da Klassen in seinem Denken keine Rolle spielen.

Mazzini sieht aber ebenso wie Thomas Carlyle die Arbeit als etwas, wodurch sich der Mensch definiert, aber nicht im Marx'schen Sinne. Arbeit ist vielmehr die Quelle der Würde und der Rechte der Menschen. Anders als Carlyle hat Mazzini aber ein teleologisches Konzept der Arbeit und sieht sie als Mittel für die Menschen, um an der zukünftigen Entfaltung der Geschichte teilhaben zu können. Ausserdem ist der Mensch aufgrund seiner Arbeit mit dem Rest der Menschheit verbunden. Mazzini betont im Gegensatz zu Carlyle das Konzept des kollektiven Lebens und der gemeinsamen Ziele und kritisiert Carlyles Betonung des Individuums. (Vgl. Roberts 1989, S. 26–27) Mazzini schreibt in seinem *On the Works of Thomas Carlyle. Genius and Tendencies* von 1843 unter anderem kritisch, dass Carlyle die Geschichte der Nationen zu sehr an einzelnen Persönlichkeiten festmache:¹⁵⁸

We protest, in the name of the democratic spirit of the age, against such ideas. History is not the biography of great men; the history of mankind is the history of the progressive religion of mankind, and of the translation by symbols, or external

158 *On the Works of Thomas Carlyle. Genius and Tendencies*, publiziert in der *British and Foreign Review*, vol. XVI, Oktober 1843; übersetzt und abgedruckt unter anderem in *Mazzinis Edizione Daelliana*. Vgl. Mazzini 1919, S. LXI–LXII. In diesem Text kommentiert er die *Six Lectures on Heroes and Hero Worship*, *Sartor Resartus* und *Past and Present* von Carlyle aus den Jahren 1841 bis 1843. Vgl. Mazzini 1919, S. 59. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1919, S. 59–142.

actions, of that religion. The great men of the earth are but the marking-stones on the road of humanity: they are the priests of its religion. (Mazzini 1919, S. 93–94)

Fortschritt ist das Produkt gemeinsamer Entwicklung. Der Einzelne kann nur im Zusammenhang mit anderen – sowohl Zeitgenossen als auch Vorfahren – dazu einen Beitrag leisten. Der moralische Fortschritt ist zentral und der ökonomische Fortschritt kann für Mazzini nicht ohne diesen gedacht werden. Die Arbeit sollte man bei Mazzini auch nicht nur als Lohnarbeit oder Arbeit zur Existenzsicherung lesen. Die Arbeit, durch die sich der Mensch mit seinen Mitmenschen verbindet, ist auch seine Arbeit für Gott, das Vaterland und die Familie, die er auch durch Erziehung, Selbsterziehung, Selbstaufopferung und Fürsorge für andere erbringt. Es geht nicht nur um ökonomischen und historischen Fortschritt, sondern auch und gerade um moralischen Fortschritt, ohne den jede andere Entwicklung der Menschheit undenkbar ist.

Mazzini widmet seine *Doveri dell'uomo* den Arbeitern, wobei er hier Männer und Frauen anspricht. Er ruft in der Widmung die Menschen dazu auf, einander zu helfen, die Prinzipien zu verstehen. Jede und jeder soll sich gemäss seinen Fähigkeiten einsetzen und dafür sorgen, dass alle die Ziele der Bewegung und die Ideen der Epoche verstehen. Unter diesen Bedingungen können sich alle in die Zukunft Italiens einbringen – und somit in die künftige italienische Gesellschaft, also in alle anderen Mitbürger und deren Zukunft investieren. (Vgl. Mazzini 1935, S. 3) Mazzini betont, dass er sich schon immer für die Belange der Arbeiter eingesetzt habe, dass er bereits von Kindesbeinen an die Gleichheit der Menschen und republikanische Instinkte verinnerlicht hat.

Io v'amai fin da' miei primi anni. Gl'istinti repubblicani di mia madre m'insegnarono a cercare nel mio simile l'uomo, non il ricco o il potente; e l'inconscia semplice virtù paterna m'avvezzò ad ammirare, piú che la boriosa atteggiata mezza-sapienza, la tacita inavvertita virtù di sacrificio ch'è spesso in voi. Piú dopo, dalla nostra Storia raccolti come la vera vita d'Italia, sia vita di popolo; [...]. E allora, trenta anni addietro, mi diedi a voi. (Mazzini 1935, S. 3–4)

Ich habe euch seit meinen jungen Jahren geliebt. Die republikanischen Instinkte meiner Mutter lehrten mich, in meinesgleichen den Menschen zu suchen, nicht den Reichen oder den Mächtigen; und die unbewusste, einfache Tugendhaftigkeit meines Vaters erzog mich dazu, mehr als ein angeberisches, aufgespieltes Halbwissen

die schweigsame, unbemerkte Tugendhaftigkeit der Aufopferung zu bewundern, die sich oft in euch findet. Mehr noch, in unserer Geschichte steht ihr für das wahre Leben Italiens, das Leben des Volkes; [...]. Und nun widme ich mich euch seit dreissig Jahren. (ÜS CB)

Dieses Zitat stammt ebenso aus der Widmung an die Arbeiter aus den *Doveri* und zeigt, wie stark Mazzini sich darauf beruft, schon immer für alle Menschen gekämpft zu haben. Wobei die Aussage, dass er sich seit dreissig Jahren für die Arbeiter einsetze, mit Vorsicht zu geniessen ist, wie das bisher Erwähnte zeigt. Denn wie Finelli belegt, kommt Mazzini erst in den 1840er-Jahren mit Arbeitern aus „Italien“ in Kontakt und lernt ihre Stärken und ihre Haltung kennen. (Vgl. Finelli 1999, S. 34–35) Zuvor ist es für ihn eher Theorie und er bleibt in einer bürgerlichen Haltung. Seine Enttäuschung über das Bürgertum und die mächtigen Schichten „Italiens“ dürfte aber auch dazu beigetragen haben, dass Mazzini zu der Überzeugung kam, die neue Gesellschaft eben nicht von oben her zu denken und neu aufzubauen, wie es beispielsweise Fourier anstrebte. Mazzini kommt zum Schluss, dass die neue „italienische“ Gesellschaft von unten her gedacht und aufgebaut werden muss.

Mazzini spricht im Vorwort der *Doveri* an die Arbeiter auch die Frauen an, denn er wendet sich an die Söhne und Töchter des Volkes und führt damit sein bereits erläutertes Engagement für die Gleichstellung der Frauen fort, indem er den Frauen gleichberechtigt die Verantwortung für das künftige Italien überträgt.

A voi, figli e figlie del popolo, io dedico questo libretto, nel quale ho accennato i principii in nome e per virtù dei quali voi compirete, volendo, la vostra missione in Italia: missione di progresso repubblicano per tutti e d'emancipazione per voi. Quei che per favore speciale di circostanze o d'ingegno, possono più facilmente addentrarsi nell'intelletto di quei principii, li spieghino, li commentino agli altri, coll'amore, col quale io pensava, scrivendo, a voi, ai vostri dolori, alle vostre vergini aspirazioni, alla nuova vita che – superata l'ingiusta inegualianza funesta alle facultà vostre – infonderete nella Patria Italiana. (Mazzini 1935, S. 3)

Euch, Söhnen und Töchtern des Volkes, widme ich dieses Büchlein, in dem ich die Prinzipien und durch Tugendhaftigkeit gezeigt habe, mit denen ihr, wenn ihr wollt, eure Mission in Italien vollendet: die Mission des republikanischen Fortschritts für alle und der Emanzipation für euch. Diejenigen, die sich dank besonderer Gunst der Umstände oder des Verstandes einfacher mit dem Geist dieser Prinzi-

pien vertraut machen können, sollen sie den anderen zeigen und erklären, mit der Liebe, mit der ich schreibend an euch dachte und an eure Schmerzen, an eure reinen Bestrebungen, an das neue Leben, das – nachdem die ungerechte und düstere Ungleichheit durch eure Fähigkeiten überwunden worden ist – ihr dem italienischen Vaterland einhaucht. (ÜS CB)

Mazzini stellt in seinen Analysen auch fest, dass es in „Italien“ immer noch zwei Klassen gibt. So schreibt er in *Necessità dell'ordinamento speciale degli operai italiani* von 1842, dass es einerseits die Besitzenden gibt, denen alle Grundlagen der Arbeit wie Böden, Geld und Produktionsmittel gehören. Andererseits gibt es die, die nichts besitzen und nur ihre Hände haben, mit denen sie arbeiten können. Mazzini fordert deshalb eine auf Arbeit basierende Gesellschaft. (Vgl. Mazzini 1916, S. 111–112) Nur so kann vermieden werden, dass die Besitzenden im Staat die Arbeiter überstimmen und die Macht allein übernehmen.

Mazzini stellt in den *Doveri* fest, dass sich die Lage der Arbeiter durch die bisherigen Entwicklungen nicht verbessert hat, im Gegenteil. Gerade in Grossbritannien, wo er zur Zeit der Entstehung des Textes lebt, sind die Gehälter der Arbeiter gefallen, die Preise für lebensnotwendige Güter aber gestiegen, während sich die Bevölkerung vervielfacht hat. Das Schicksal der Arbeiter ist in ganz Europa viel unsicherer und unvorhersehbarer geworden. Die Folge davon ist Migration innerhalb Europas, aber auch in andere Länder nach Übersee. Ausserdem ist die Zahl der Institutionen gestiegen, die die Armen unterstützen. Mazzini prangert diese Entwicklungen an, denn auf der anderen Seite sind die Quellen des sozialen Reichtums und die Zahl der materiellen Güter gestiegen. Die Produktion wurde gesteigert, die Kommunikation vereinfacht und vieles mehr hat sich verbessert. Den Grund dafür, dass sich die Lage des Volkes dennoch nicht verbessert hat, sieht Mazzini darin, dass die Güter nicht gleichmässig innerhalb der europäischen Gesellschaften verteilt werden, sondern eine neue Aristokratie entstanden ist, die diese Güter für sich hortet. Zwar wurden die Menschenrechte anerkannt. Deren Erklärung hat aber nur für einzelne Wohlstand und Luxus gebracht, während die Mehrheit schlechter gestellt ist als zuvor. (Vgl. Mazzini 1965, S. 21)

Auch deshalb widmet sich Mazzini intensiv der Gründung der *Unione degli Operai italiani* in London. Dieses Ereignis markiert einen wichtigen

Moment in der Geschichte der „italienischen“ Arbeiterbewegung, denn sie ist die erste Organisation, die sich nicht nur um gegenseitige Hilfe bemüht, sondern weitsichtig Politik betreibt und sich demokratisch und national ausrichtet. In der Folge entwickeln sich in „Italien“ die Arbeiterbewegungen, vor allem von 1861 bis 1870. (Vgl. Montale 2006, S. 311) Mazzini betont, dass die *Unione degli Operai italiani* eine Sektion der *Giovine Italia* ist. (Vgl. Mastellone 2003, S. 19) Die Mitglieder der *Unione* sind für die Unabhängigkeit Italiens von grösster Bedeutung, denn sie sind bereit, in die Heimat zu reisen und dort freiwillig im ersten Unabhängigkeitskrieg mitzukämpfen. (Vgl. Mazzini 1916, X)

Mazzini formuliert eine Reihe von Texten, in denen er die Arbeitswelt analysiert und die Rolle der Massen für die Revolution definiert. Er spricht von der Reduktion von Arbeitszeiten, will die Löhne erhöhen und fordert kostenlose und einheitliche nationale Erziehung und Spezialkredite für die Arbeiterschaft. Die Forderungen sind in einer Zeit, da es noch sehr abstrakt anmutet, das Volk als politisch autonomes Subjekt zu denken, revolutionär. Da die nationalen Revolutionen in Europa bürgerlich geprägt sind, ist es fortschrittlich, soziale und nationale Probleme in einem zu denken. Mazzini wendet sich in seinen Texten zur Demokratie in Europa von 1846 entschieden gegen die Ansätze von Utilitaristen, Liberalen oder Kommunisten. In diesen Ideologien sieht er die Gefahr, dass eine Klasse auf Kosten der übrigen alles gewinnt. (Vgl. Montale 2006, S. 312)

Erste Arbeiterorganisationen existieren auf der italienischen Halbinsel bereits 1848 in Turin und Genua. Diese basieren zunächst vor allem auf dem Prinzip der gegenseitigen Unterstützung, die vor jeder politischen Aktion kommen muss. (Vgl. Montale 2006, S. 313) Mazzini stützt sich vermehrt auf die Handwerkervereinigungen in den Städten, die ab 1851 erheblichen Einfluss haben. Immer mehr Assoziationen aller Berufsgattungen lehnen jede Art von Bevormundung ab. Sie sammeln Geld für die Emigranten und für deren geplante Aufstände. Sie gründen Schulen für die Arbeiter, kümmern sich um medizinische Versorgung, bilden Kooperativen und bieten ihren Mitgliedern Hilfe in Notlagen an. Einige Vereinigungen schliessen sich zu grösseren Organisationen zusammen, um ihren Anliegen mehr Gewicht zu verleihen. Gewisse Vereinigungen treffen sich zu Kongressen, so beispielsweise die Arbeiter im Piemont, die sich ab 1853 zu ihren Jahreskongressen treffen. (Vgl. Montale 2006, S. 314–315)

Immer öfter werden an solchen Kongressen politische Themen diskutiert. So werden am Kongress von 1860 in Mailand bessere Arbeitshygiene in Fabriken, Streikmöglichkeiten, Schiedssprüche zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sowie das allgemeine Wahlrecht und obligatorische Schulbildung thematisiert. Ab der Einigung 1861 werden immer mehr von diesen lokalen Bündeln zu landesweiten Vereinigungen und garantieren eine zahlenmäßig stabile Basis. Zu dieser Zeit gibt Mazzini seine *Doveri dell'uomo* erneut in erweiterter Version heraus und widmet sie der Arbeiterschaft. (Vgl. Montale 2006, S. 316–317) Sein Engagement und die mit ihm verbundenen Organisationen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass er weniger Einfluss hat, als diese Zahlen vermuten lassen. Die Assoziationen demokratisch-mazzinianischer Prägung machen in der Zeit der Assoziationenbildung um 1861 lediglich zehn Prozent der gegründeten Vereinigungen aus. (Vgl. Montale 2006, S. 319–320) Die mazzinianischen Vereinigungen sind punktuell wichtig und gründen Schulen, Bibliotheken, Kreditvergabekassen, Einrichtungen zur Gesundheitsfürsorge und Kooperativen. Aber sie sind in manchen Regionen kaum von Bedeutung. Ausserdem fehlt ihnen das Geld, da die eingenommenen Beiträge nicht für die vielen Aufgaben ausreichen, denen sie sich widmen sollen. Die Regierung steht ihnen feindselig gegenüber und unterdrückt sie, weil sie sie als für die herrschende Ordnung gefährliche Organisationen ansieht. (Vgl. Montale 2006, S. 321)

Mazzinis Ziel ist bis zum Schluss die Internationale der Arbeiter, die er in London im September 1864 gründet. Diese soll die Arbeiterbewegungen aller Länder einen. Doch er muss sich in der letzten Phase seines Lebens dem wachsenden Einfluss des Materialismus und der Idee des Klassenkampfes stellen. (Vgl. Montale 2006, S. 324–325) Er wird harsch kritisiert. Seine Gegner halten seine Vorschläge für ungenügend, bezweifeln seine laizistische Religiosität und sprechen sich für Klassenkampf und Kollektivismus aus. (Vgl. Montale 2006, S. 326) Trotzdem ist er es, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine neue Diskussion lanciert, indem er die Arbeitswelt zur Basis der nationalen Bewegung macht. Ausserdem verbindet er die Lösung sozialer Probleme mit der Lösung politischer Fragen. Leider erfährt sein Einfluss nach dem Zuschlag Roms zum Königreich Italien und der damit verbundenen Entscheidung für die dynastische und moderate Regierungslösung einen Dämpfer. Zudem verunmöglichen die ökonomischen und strukturellen

Veränderungen die Umsetzung der sozialen Transformation. (Vgl. Montale 2006, S. 348)

Mazzini thematisiert vor allem die Lage der Arbeiter und Handwerker im städtischen Umfeld. Gegen Ende seines Lebens und insbesondere nach dem Scheitern der Römischen Republik 1849 setzt er sich aber das Ziel, nicht nur die städtische, sondern auch die Landbevölkerung in die künftigen Aufstände einzubinden, und er ruft dazu auf, auch die Arbeiter auf dem Land zu erziehen. (Vgl. Ossani 1973, S. 245–246) So schreibt Mazzini 1865 in seinem Brief an den *Circolo popolare di Torino*:

Non limitate il vostro apostolato d'educazione agli operai delle città; studiate ogni modo per diffonderlo alla campagna. Là vive negletta, abbandonata da tutti, una classe numerosa, sorgente della principale ricchezza dello Stato, nella quale i mutamenti civili e politici passano inavvertiti, perché inutili ad essa. Là, mentre noi parliamo e talora operiamo progresso, l'immobilità, l'immobilità nella miseria, nella ignoranza, è legge. Oggi quella classe è nelle mani del clero cattolico, perché nessuno le parla d'una religione migliore: guarda, servile, all'agente governativo, perché nessun altro si pone a contatto con essa o accenna a desiderio di migliorarne le sorti. Occupatevi caldamente. Giovatevi con essa, dacché l'ignoranza le rende pur troppo inutile l'educazione per mezzo della stampa, dell'apostolato orale. Trasportatevi, nelle vostre commemorazioni, nelle vostre feste fraterne, in mezzo ad essa e chiamatela con una promessa d'amore e d'aiuto. (Mazzini 1940a, S. 174–175)

Beschränkt euer Apostolat der Erziehung nicht auf die Arbeiter der Städte; erwägt jede Möglichkeit, um es auch auf dem Land zu verbreiten. Dort lebt vernachlässigt und von allen verlassen eine Klasse mit unzähligen Angehörigen, die die Quelle des hauptsächlichlichen Reichtums des Staates ist, an der die zivilen und politischen Umbrüche unbemerkt vorbeigehen, da sie für diese unnützlich sind. Dort ist, während wir sprechen und zuweilen Fortschritt bewirken, die Bewegungslosigkeit im Elend und in der Unwissenheit Gesetz. Heute ist diese Klasse in den Händen des katholischen Klerus, weil keiner ihnen etwas über eine bessere Religion sagt: Sie schaut unterwürfig auf den Regierungsbeamten, weil kein anderer mit ihnen in Kontakt tritt oder den Wunsch ausspricht, ihr Schicksal zu verbessern. Kümmert euch leidenschaftlich darum. Behelft euch mit dem mündlichen Apostolat, weil aufgrund der Unwissenheit die Erziehung durch die Presse keinen Nutzen bringen wird. Befördert euch durch eure Gedenkfeiern, mit euren brüderlichen Festen in ihre Mitte und ruft sie mit einem Versprechen der Liebe und der Hilfe. (ÜS CB)

Dieser kurze Überblick zeigt Mazzinis vielfältiges Engagement und sein wachsendes Bewusstsein für die Arbeiter und ihre unterschiedlichen Bedürf-

nisse und Betätigungsfelder auf. Er macht sie zur Basis für seine Bewegung, da er in ihnen eine Verlässlichkeit entdeckt, die ihm beim Bildungsbürgertum und in der Aristokratie fehlt, wie sich im nächsten Abschnitt zur Schule in London zeigen wird. Trotz all seiner Bemühungen steht er durch den wachsenden Einfluss der Sozialisten, unter anderem durch Marx, unter Druck und verliert an Wichtigkeit. Mazzinis Einfluss ist jedoch unbestritten. Sogar Marx nimmt gerade durch die Streitschriften gegen Mazzini und seine Mitstreiter viele der Ideen auf. Im entstehenden Italien verliert Mazzini an Boden, da seine Idee einer Republik gegen das Konzept der Monarchie verliert. Auch die Sozialisten gewinnen junge Italiener für sich, gerade durch Leute wie Bakunin, die es besser als Mazzini verstehen, die Menschen in dieser Zeit zu mobilisieren.

3.16 Die Schule in London

Im Rahmen seines Engagements in den Jahren von 1839 bis 1840, das zum Ziel hat, das Apostolat der nationalen Einheit unter den Mitgliedern der untersten Gesellschaftsschichten zu verbreiten, gründet Mazzini die bereits erwähnte *Unione degli Operai italiani*. Im Zuge dieser Aktivitäten eröffnet er im November 1841 die *Scuola elementare italiana gratuita*, die von wichtigen britischen Politikern finanziell unterstützt wird. Mazzini selbst erwähnt nicht, wer die Gönner der Schule waren. Aber es dürften Leute wie die Carlyles, Lord Shaftesbury, Thomas Campell, die Witwe von Lord Byron sowie John Stuart Mill und andere prominente Figuren dazu gezählt haben. (Vgl. Finelli 1999, S. 41; Pichetto 2005, S. 2) Die „italienischen“ Emigranten der 1820er-Jahre in London zeigen sich hingegen wenig grosszügig. Vermutlich befürchten sie, mit einer Spende für Mazzinis Projekt ihre soziale Stellung zu riskieren. Finelli nennt einige „italienische“ Unterstützer, die fast ausschliesslich der zweiten „italienischen“ Emigrationswelle angehören. (Vgl. Finelli 1999, S. 43) Die Schule in London kämpft ständig mit finanziellen Problemen, wie Finelli ausführt.¹⁵⁹ Durch Konzerte und Anlässe sowie ihre Spender und Unterstützer kann die Schule dennoch ihren Betrieb aufrechterhalten.

¹⁵⁹ Vgl. Finelli 1999, S. 79–105.

Gerade Frauen wie Jane Carlyle stehen Mazzini bei diesem Projekt bei. (Vgl. Finelli 1999, S. 79–97)

Die Emigration der „Italiener“ nach Grossbritannien entspricht faktisch der Emigration der „Italiener“ nach London.¹⁶⁰ Die Emigranten sind einerseits politische Flüchtlinge, die ab den 1820er-Jahren fliehen, nachdem die Aufstände die italienische Halbinsel erschütterten. Andererseits wandern wesentlich mehr „Italiener“ aus materiellen Gründen aus. (Vgl. Finelli 1999, S. 25)

Die „Italiener“ in London sind also zumeist einfache Wirtschaftsflüchtlinge, die sich als Drehorgelspieler betätigen oder Gipsstatuen herstellen, die sie verkaufen. Ausserdem arbeiten sie in unterschiedlichen Handwerksberufen. Viele der Drehorgelspieler sind Kinder, die Mazzini mit seiner Schule ansprechen will. Diese Kinder, so führt Mazzini in den 1860er-Jahren in seinen *Note autobiografiche* aus, folgen ihren Arbeitgebern nach London.¹⁶¹ Sie stammen aus den Bergregionen, in denen arme, kinderreiche Familien häufig zu finden sind. Die Arbeitgeber sprechen bei ihren Eltern vor und stellen eine Arbeit für die Kinder in London in Aussicht, Kost und Logis eingeschlossen. Sie stellen einen Vertrag aus und versprechen, die Kinder nach zwei Jahren in London mit Geld wieder nach Hause zu schicken. Die Eltern befinden sich in diesem Moment in einer Notlage und stimmen deshalb zu, ihre Kinder wegzuschicken – ohne zu wissen, dass die Verträge, die sie unterschreiben, im Vereinigten Königreich nichts wert sind. Die Kinder müssen in London den ganzen Tag arbeiten und einen Mindestbetrag einnehmen, sonst drohen ihnen Prügel. Sie leben in ärmlichen Massenunter-

¹⁶⁰ Diese kamen fast ausschliesslich aus der Lombardei, der Emilia und der Toskana. Vgl. Finelli 1999, S. 126.

¹⁶¹ Mazzini wird gebeten, als Einleitung für seine politischen und literarischen Schriften seine Lebenserinnerungen aufzuschreiben, die *Note autobiografiche*, was er auch tut. So schreibt er im März 1861 dazu, dass er die vielen Entbehrungen und wenigen Freuden seines Privatlebens für die Allgemeinheit für unwichtig hält; diese seien nur für Leute, die ihm wirklich zugetan sind, interessant. Er habe aber in den Erinnerungen viele Begegnungen mit Leuten aus verschiedenen Bewegungen Europas festgehalten. Und da er oft den Interessen vieler seine Stimme geliehen hätte, wären diese Erinnerungen höchstens von historischem Wert – ansonsten misst er selbst diesen keinen Wert bei. Vgl. Mazzini 1938b, S. 3–4.

künften und sind zumeist völlig von einem Patron abhängig. Nur sehr wenige der Drehorgelspieler betreiben das Gewerbe selbständig. Die Kinder werden zu Sklaven und manche werden krank von der Polizei auf der Strasse aufgelesen und ins Krankenhaus gebracht, wo sie häufig versterben. (Vgl. Mazzini 1938b, S. 267–269; Finelli 1999, S. 28–30) Mazzini schreibt in seinen *Note autobiografiche*:

Alloggiati, quasi soldati, in una stanza comune, ricevono, i giovani un organino, i fanciulli uno scoiattolo o topo bianco; gli uni e gli altri ingiunzione di portare, la sera, al padrone una somma determinata. [...] Io li vedeva, la sera in inverno, tremanti per freddo e digiuno, chiedenti, quando la giornata era stata – come in quella stagione è sovente – poco proficua, l'elemosina di un soldo o di mezzo soldo agli affrettati pedoni, onde raggiungere la somma senza la quale non s'attentano di tornare a casa. (Mazzini 1938b, S. 268)

Wie Soldaten in einem gemeinsamen Raum untergebracht, erhalten die Jugendlichen eine Drehorgel, die Kinder ein Eichhörnchen oder eine weiße Maus; die einen und die anderen die Anweisung, am Abend dem Patron eine bestimmte Summe zu bringen. [...] Ich sah sie, an einem Winterabend, vor Kälte zitternd und ausgehungert die eiligen Passanten um etwas Geld als Almosen anbetteln, um die Summe zu erreichen, ohne die sie nicht nach Hause zurückzukehren wagen, wenn der Tag, wie in dieser Jahreszeit häufig, wenig Gewinn gebracht hatte. (ÜS CB)

Auch lernen diese eigentlich guten Kinder, wie Mazzini anmerkt, zu lügen und werden zu Verbrechern. Sie kehren also verdorben ins Vaterland zurück. Viele werden auch nach zwei Jahren ohne die den Familien versprochenen Erträge wieder zurückgeschickt. Mazzini sieht es als Schande an, dass die Regierung nicht die Bürgermeister und Priester der Gemeinden in „Italien“ in Kenntnis setzt, damit die Familien davor gewarnt werden können, ihre Kinder wegzuschicken. Aber die monarchistischen Regierungen haben eben andere Interessen und die Haltung des „italienischen“ Klerus in London gegenüber Mazzinis Schule beweist in seinen Augen bereits die Abwesenheit von Glauben und Nächstenliebe. (Vgl. Mazzini 1938b, S. 267–269; Finelli 1999, S. 28–30)

So schreibt er in den *Note autobiografiche*:

Affiatandomi, sulle vie della vasta città, con taluni di quei giovani che vanno attorno con l'organino, imparai, con vero stupore e dolore profondo, le condizioni di quel traffico, condotto da pochi speculatori, ch'io non saprei additare con altro nome che

con quello di *tratta dei bianchi*: vergogna d'Italia, di chi siede a governo e del clero che potrebbe, volendo, impedirlo. (Mazzini 1938b, S. 267)

Indem ich auf den Strassen der grossen Stadt mit einigen von diesen Jungen, die mit der Drehorgel herumgehen, zusammentraf, lernte ich mit ehrlichem Befremden und tief empfundenen Schmerz die Bedingungen dieses Handels kennen, der von wenigen Spekulanten, von denen ich nicht wüsste, wie ich sie anders benennen sollte als *Kinderhändler*: Schande Italiens, derer, die regieren, und des Klerus, der, wenn er nur wollte, dies verhindern könnte. (ÜS CB)

Auch die Hersteller und Verkäufer von Gipsstatuen gehören zur Zielgruppe für Mazzinis Schulprojekt; von ihnen gibt es allerdings weniger als von den Drehorgelspielern. Während die „Italiener“ in London bei den Drehorgelspielern die Mehrheit bilden, sind die Gipsstatuenhersteller „italienischer“ Herkunft in London in der Minderheit und machten nur etwa 2.2 Prozent aller Hersteller von solchen Statuen aus. Auch sie funktionierten jedoch rund um einen Patron. Von ihnen werden für die Arbeit allerdings im Gegensatz zu den Drehorgelspielern gewisse Fertigkeiten verlangt, die für die Herstellung, das Formen und Bemalen der Statuen wichtig sind. (Vgl. Finelli 1999, S. 31–32) Wann Mazzini zum ersten Mal auf die „italienischen“ Drehorgelspieler und Gipsstatuenhersteller aufmerksam wurde, ist nicht bekannt. Er erwähnt sie erst nach der Eröffnung der Schule in London. In seinen *Note autobiografiche* beschreibt Mazzini die Treffen mit den „Italienern“ (vgl. Finelli 1999, S. 32): Die qualifizierten Arbeiter aus den unterschiedlichen Sparten des Handwerks, die „italienischer“ Herkunft sind, betätigen sich vor allem als Hersteller von Barometern und Thermometern, Spiegelhersteller, verarbeiten Silber, arbeiten als Schnitzer, Vergolder, stellen Schrankmöbel her, machen Rahmen für Spiegel und Bilder, sind Kabelleger und fertigen Vogelkäfige. (Vgl. Finelli 1999, S. 33)

Auch wenn er die Kontakte zu den Arbeitern selbst erst später erwähnt: Seine ersten Kontakte mit den „italienischen“ „operai“ hat Mazzini in London, als sie ihn auf der Versammlung polnischer Emigranten im März 1840 fragen, ob er sie nicht unterrichten möchte. Mazzini ist sofort dazu bereit. Er ist erschüttert, wie wenig Kultur die Arbeiter haben und wie sehr sie der Zeit hinterherhinken; gleichzeitig ist er aber von ihrem Wunsch zu lernen beeindruckt, wobei er dabei an die Unterweisung im Sinne von politischer Unterweisung denkt, was der Idee der Schule in London nicht ganz entspricht.

Denn dort wird es in erster Linie um die Grundausbildung im schulischen Sinne gehen, Politik spielt eine kleine Rolle. (Vgl. Finelli 1999, S. 34–35)

Mazzini schreibt in einem Brief vom 12. März 1840 über die „italienischen“ Arbeiter in London und deren Wunsch nach Erziehung. Er betont, dass er es als seine Pflicht ansieht, ihnen zu helfen.

A provarvi come v'è del buono negli ignoranti, nei poveri di spirito, piú che nelle intelligenze, vi dirò che alcuni operai italiani, calzolai e che so io, essendosi trovati presenti a quella riunione polacca della quale vi parlai, e dove io dissi poche parole, si riunirono il dí dopo con altri dei loro, e decisero occuparsi dell'educazione nazionale della loro classe, abbastanza numerosa qui in Inghilterra: mandarono dunque due dei loro a me per chiedermi direzione, consigli etc., offrendo di quotizzarsi mensilmente, perché si potesse ristampare o stampare qualche cosa per loro, etc. Ho dato quei consigli ch'era mio dovere di dare, e m'occuperò attivamente di quest'elemento popolare; educare uomini del popolo alle idee d'unità italiana, d'indipendenza, etc., è sempre un'opera importante per l'avvenire. (Mazzini 1914a, S. 25)

Um Euch zu beweisen, dass es unter den Ungebildeten, unter denen, die arm im Geiste sind, mehr Gutes gibt als innerhalb der Intelligenz, werde ich Euch sagen, dass einige italienische Arbeiter, Schuhmacher und was weiss ich, die an jener polnischen Versammlung teilnahmen, von der ich Euch erzählt habe und bei der ich einige Worte sagte, sich am Tag danach mit anderen von ihnen trafen und entschieden, sich um die nationale Erziehung ihrer Klasse, die hier in England ziemlich zahlreich ist, zu kümmern: deshalb schickten sie zwei von ihnen zu mir, um mich um Anleitung, Rat etc, zu fragen und mir eine monatliche Unterstützung anzubieten, damit man etwas für sie wieder drucken oder drucken könnte, etc. Ich habe die Ratschläge erteilt, die zu erteilen es meine Pflicht war, und werde mich aktiv um dieses Element des Volkes kümmern; Menschen aus dem Volk zur Idee der italienischen Einheit, Unabhängigkeit etc. zu erziehen, ist immer ein wichtiges Werk für die Zukunft. (ÜS CB)

Da es nicht möglich ist, in „Italien“ Bildung für alle zu gewährleisten, muss man eben im Ausland den „Italienern“ Bildung ermöglichen. Mazzinis Ziel ist es, langfristig durch die Grátischulen im Ausland die Gräben zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten in „Italien“ selbst zu schliessen, da viele der im Ausland lebenden „Italiener“ nach einigen Jahren nach „Italien“ zurückkehren. Die Erziehung und Bildung der Menschen ausserhalb des

eigenen Landes ist also eine Chance, die Mazzini nicht verpassen will. (Vgl. Mazzini 1916, S. 83–84; Finelli 1999, S. 35)

Die Frage, die sich nach der Lektüre von Mazzini zur Schule in London stellt, ist die nach Mazzinis Absichten. Mazzini denkt sozial, sieht Bildung als Mittel, um die Menschen weiterzubringen. Aber er denkt auch und vor allem politisch, liest man die oben erwähnten Aussagen zur Chance, die die Erziehung der „Italiener“ im Ausland für „Italien“ bietet. Eine italienische Republik wäre auch für die Arbeiter die beste Regierungsform, die ihnen optimale Bedingungen für die Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen bieten würde. Folgt man diesen in den vorangehenden Kapiteln ausgeführten Gedanken Mazzinis, ist es nur konsequent, die Schulbildung zur Erziehung hin auf dieses Ziel zu nutzen.

Mazzini äussert seine politischen Absichten nicht immer explizit, wenn er über die Schule spricht. In einem Brief an die Mutter vom 3. September 1841 beschreibt er ausführlich, wie die Schule organisiert ist. Der Unterricht kann nur abends stattfinden, Lesen, Schreiben, Grammatik, Grundlagen der Geographie, insbesondere der Geographie Italiens, Arithmetik, elementare Geometrie und Mechanik stehen im Mittelpunkt der Ausbildung. Sonntags stehen Vorträge in Moral und Geschichte des Vaterlandes auf dem Programm. Alles, der Unterricht und die Materialien dafür, ist kostenlos, was dank Spenden und ehrenamtlich tätigen Lehrern gelingt. In diesem Brief betont Mazzini, dass es bei der Schule nur um Elementarunterricht und nicht um politische Schulung geht. Er hält es aber dennoch für ein lohnendes Unternehmen. (Vgl. Mazzini 1914b, S. 302–303) Die Erziehung soll den „Italienern“ ein Bewusstsein als Zivilgesellschaft geben und ihnen erlauben, als Gleiche am politischen Leben teilzuhaben.¹⁶² (Vgl. Mastellone 2000, S. 74–75)

Finelli zeigt detailliert die Strukturen der Schule auf und lässt keinen Zweifel an Mazzinis wichtiger Rolle als Inspiration und Motor dieser Initiati-

¹⁶² An diesem Bewusstsein der „Italiener“ hatte Mazzini in seinen frühen Schriften zur „italienischen“ Literatur gearbeitet, denn ein Bewusstsein für „italienische“ Kultur und Denker war ein wesentlicher Bestandteil „italienischen“ Selbstbewusstseins, das im 19. Jahrhundert viel zu schwach war und das viele Schriftsteller und Künstler zu befeuern versuchten. Vgl. Kapitel 1.

ve. Als er 1849 für längere Zeit London fernbleibt, wird der Unterricht zeitweise eingestellt. Finelli betont, dass Mazzinis stilles Engagement im Hintergrund für die Schule wesentlich intensiver ist als seine Unterrichtstätigkeit oder seine öffentlichen Auftritte. (Vgl. Finelli 1999, S. 45–50) Mazzini berichtet von der Eröffnung am 10. November 1841 und den ersten Anmeldungen der Schüler. Zunächst sind es einundfünfzig, dann fünfundsechzig Schüler und schliesslich bereits hundertzwanzig, wie er im unten zitierten Brief an Lamberti schreibt. Bereits 1842 hat die Schule hundertsechzig Schüler. Er stellt zufrieden fest, dass die Menschen, wenn man ihnen den Zugang zu Bildung gewährt, diese sehr gerne annehmen. (Vgl. Mazzini 1916, S. 81; Finelli 1999, S. 44–45)

Die Schule hat aber, liest man weitere Aussagen von Mazzini, durchaus eine politische Mission. Denn die Unterweisung in Geschichte des Vaterlandes, in Nationalgeographie etc. soll den Menschen die nationale Idee einprägen. Nur durch diesen Unterricht kann man diese Inhalte den Arbeitern und Kindern vermitteln. (Vgl. Finelli 1999, S. 50–52)

So schreibt er am 24. November 1841 an Giuseppe Lamberti und besteht auf der Wichtigkeit, mehr Schulen nach dem Vorbild seiner Schule in London zu gründen, was seiner Ansicht nach zu wenig geschieht. Er beschreibt die Schule in London und seine Absichten mit Bildung der Arbeiter so:

La Scuola va divinamente: gli allievi son già centoventi. Non parliamo politica, Democrazia, etc., perché non capirebbero; ma col mezzo delle Letture di Storia Patria e dell'insegnamento della Geografia Nazionale, stampiamo loro in testa l'Idée Nazionale: il resto verrà col tempo. – Unicamente per adempire al grido della mia coscienza, lasciate ch'io vi ripeta: che questo è un bell'esempio che noi vi diamo – che nessun governo impedirebbe fuori d'Italia lo stabilimento di scuole siffatte – che un italiano credente può e deve sacrificare *gratis* un'ora del suo tempo anche a insegnar l'abbicci – che una serie di scuole siffatte stabilite a Parigi, a Lione, come lo saranno altrove, darebbe alla Giovine Italia una influenza incalcolabile su tutta quanta la massa dei lavoranti Italiani che vengono all'estero e si riducono poi in Italia. (Mazzini 1914b, S. 371–372)

Die Schule läuft göttlich: es gibt bereits hundertzwanzig Schüler. Wir sprechen nicht über Politik, Demokratie etc., weil sie das nicht verstehen würden; aber mit dem Mittel der Lektüre der Geschichte des Vaterlands und der Lehre der nationalen Geographie prägen wir ihnen die Nationale Idee ein: der Rest wird mit der Zeit

kommen. – Einzig um dem Ruf meines Gewissens nachzukommen, lasst mich dies für euch wiederholen: dass dieses Beispiel, das wir euch geben, ein schönes Beispiel ist. – Dass keine Regierung ausserhalb Italiens die Einrichtung solcher Schulen verhindern würde – dass ein gläubiger Italiener eine Stunde seiner Zeit *gratis* opfern kann und muss, auch um das Abc zu lehren – dass eine Reihe von solchen Schulen eingerichtet in Paris, in Lyon, wie sie sich überall finden werden, der *Giovine Italia* einen unabsehbaren Einfluss auf die gesamte Masse der italienischen Arbeiter, die ins Ausland kommen und deren Zahl sich darauf in Italien verringert, gewähren würde. (ÜS CB)

Die Bildung soll Mittel zur Verbreitung der Werte der nationalen Einheit sein, die jedoch dem Niveau der Schüler angepasst werden muss. Die Stossrichtung der Schule muss eine politische sein. Die Schulen im Ausland sind der ideale Ort, um die Werte der *Giovine Italia* zu verbreiten, ohne von irgendeiner „italienischen“ Regierung daran gehindert werden zu können.

Für Mazzini zeigt diese Erfahrung in London, dass die Menschen Bildung sofort annehmen und diese schätzen und erwerben wollen, wenn sie denn die Gelegenheit dazu bekommen. Sie sind aber nicht mächtig genug, sich diese zu erkämpfen, man muss sie ihnen anbieten. So schreibt er in einem Artikel *Scuola elementare italiana gratuita* im *Apostolato Popolare* vom Januar 1842:¹⁶³

Il popolo non è indifferente, è scontento, è impotente a conquistare da per sé, senza scosse violente, l'istruzione che nessuno gli offre fraternamente. Ognuno di quei suonatori d'organetto, ognuno di quei venditori di gessi, s'è sentito, all'annuncio di una Scuola Italiana, fremere nell'anima, senza dirlo a se stesso, senza pure avvedersene, il giusto orgoglio della umana natura, s'è sentito confusamente convinto che l'uomo è nato a *sapere*, a *conoscere* che anch'egli è uomo, e spronato da una forza suprema ad afferrare ogni occasione di sviluppo alle facoltà morali ed intellettuali che costituiscono l'uomo. (Mazzini 1916, S. 82–83)

Das Volk ist nicht gleichgültig, es ist entmutigt, es ist machtlos, wenn es darum geht, von sich aus, ohne gewaltsame Erschütterungen, Unterweisung zu erkämpfen, die ihm niemand brüderlich anbietet. Jeder von jenen Drehorgelspielern, jeder von jenen Verkäufern von Gipsstatuen, verspürte bei der Ankündigung einer italieni-

¹⁶³ *Scuola elementare italiana gratuita*, publiziert im *Apostolato Popolare* vom Januar 1842. Vgl. Mazzini 1916, XXIV. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1916, S. 81–86.

schen Schule ein Beben in der Seele, ohne es sich selbst zu sagen, ohne sich des gerechten Stolzes der menschlichen Natur bewusst zu werden, fühlte sich undeutlich überzeugt, dass der Mensch dazu geboren ist zu *wissen*, zu *erkennen*, dass auch er ein Mensch ist, und angespornt von einer übergeordneten Macht, jede Gelegenheit zur Entwicklung der moralischen und geistigen Fähigkeiten, die den Menschen ausmachen, zu ergreifen.(ÜS CB)

Inwieweit die nationale Idee tatsächlich von den Schülern der italienischen Schule von London angenommen wird, ist schwer nachzuvollziehen. Insbesondere, da die Schule vor allem von den Ehefrauen der Arbeiter und Kindern besucht wird. Mit ihrem Grammatikunterricht erzielt die Schule aber grosse Erfolge. Interessanterweise führt ein grosses Misstrauen innerhalb der „italienischen“ Emigrantengemeinde zu Problemen für die Schule. So beschreibt Mazzini die Vorurteile aufgrund verschiedener Dialekte, die dazu führen, dass Leute aus Parma die anderen „Italiener“ vom Lago di Como als Fremde betrachten. (Vgl. Finelli 1999, S. 53)

Finelli geht nicht davon aus, dass die Schule in grossem Mass Basis für die „italienischen“ Umsturbewegungen wurde. Diese Rolle hat eher die *Unione degli Operai Italiani* von London. Explizite Bezugnahme auf die *Giovine Italia* und revolutionäre Proklamationen sind im Zusammenhang mit der Schule nicht möglich. Die Unterrichtsstunden in nationaler Geographie und Geschichte des Vaterlandes dürften hier die einzigen politischen Aktionen gewesen sein. Mazzini wird ständig von den britischen Behörden überwacht und erfährt auch von Mitstreitern innerhalb der Schule Widerstand. Ob er wirklich gedacht hat, aus der Schule den Hort für das künftige „italienische“ Befreiungsheer machen zu können, wie sein Mitstreiter Gallenga es beschreibt, oder ob diese Einschätzung eher Gallengas Neid entspringt, bleibt ungeklärt. Die Querelen werden Mazzini dazu bringen, den Kontakt zu Gallenga abzubrechen. Die *Unione* dürfte aber wesentlich wichtiger für die Verbreitung und die Mobilisierung der „Italiener“ gewesen sein und es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass die Orgelspieler, die die Schule besuchen, auch immer der *Unione* angehören. Finelli ist der Ansicht, dass Mazzini, hätte er die Schule zum politischen Instrument machen wollen, sich eine prominente Rolle innerhalb deren Strukturen gesichert hätte. (Vgl. Finelli 1999, S. 57)

Ob Finelli damit Recht hat, bleibt fraglich. Betrachtet man Mazzinis allgemeines Engagement in den unterschiedlichsten Bereichen, seine vielen Publikationen, seine zahllosen Briefe und den intensiven Austausch mit verschiedenen Leuten, lässt sich vermutlich erklären, weshalb er sich nicht noch mehr für die Schule engagiert. Die Schule ist nur einer von vielen Schauplätzen in Mazzinis Leben, wobei seinen Engagements gemeinsam ist, dass sie auf das eine Ziel ausgerichtet sind.

Mazzini hat aber mit massivem Gegenwind zu kämpfen, denn nicht alle aus der „italienischen“ Migrantenszene befürworten die Schule. Gerade von prominenter katholischer Seite her wird er angefeindet. Der Priester Baldacconi der *Cappella Sarda* ist ein prominenter Exponent, der sich dem Schulprojekt entgegenstellt und Arbeitgeber, die sich bereit erklärt haben, ihren jungen Angestellten den Schulbesuch zu erlauben, dazu bringt, dies wieder zurückzunehmen. Wie weit die Botschaft des Königreichs Sardinien im Vereinigten Königreich in diese Ereignisse involviert ist, bleibt unklar. Allerdings dürften diese Vertreter spätestens nach dem Bekanntwerden von Mazzinis Engagement für die Schule 1842 ein Interesse daran gehabt haben, das Projekt zu boykottieren. Es geht so weit, dass gedroht wird, keine Pässe mehr für die Rückkehr nach „Italien“ für all jene, die die Schule besuchen, auszustellen. Baldacconi ist unzimperlich und predigt am Sonntag in der *Cappella Sarda* gegen Mazzinis Schule. Sie sei eine Schule des Teufels und jeder, der sie besuche, werde exkommuniziert. (Vgl. Finelli 1999, S. 59–62)

Mazzini bekommt Unterstützung durch die britische Presse, die das soziale Engagement der Schule würdigt. Ausserdem profitiert er von der in Grossbritannien weitverbreiteten antikatholischen Haltung. Unterstützer der Schule äussern sich in anonymen Briefen zu deren Gunsten und greifen Baldacconi öffentlich an. Baldacconi und sein Kreuzzug gegen die italienische Schule werden Hauptthema in der Presse und sein Vorwurf, dass die Kurse, die Mazzini am Sonntag zur vaterländischen Geschichte gibt, seien gegen die Evangelien, wird ins Lächerliche gezogen. Auch der katholische Erzbischof rügt Baldacconis Verhalten und schickt ihn nach Rom. Die *Cappella Sarda*

bekommt von da an einen irischen Priester.¹⁶⁴ (Vgl. Finelli 1999, 64–65; 73–74)

Mazzinis Reaktion auf die Angriffe von katholischer Seite zeigt, dass er sich nicht gegen die Religion, sondern gegen ihre Vertreter, die eng mit der Macht verbandelt sind, richtet. Deren Kult habe nichts mehr mit Gott zu tun, sondern nur mit der Darstellung kirchlicher Hierarchien. Mazzini selbst glaubt an Gott, dessen Präsenz für ihn unbestreitbar ist. Dennoch legt er sich mit den Vertretern des Katholizismus an, die den fundamentalen Grundsätzen des Christentums, wie er es versteht, zuwiderhandeln. (Vgl. Finelli 1999, S. 74) So schreibt er im *Apostolato Popolare* vom August 1842 im Artikel *La Scuola italiana gratuita e la Cappella Sarda*:¹⁶⁵

Dietro il Baldacconi di Londra s'affacciano i mille Baldacconi d'Italia, gesuiti e non gesuiti, venduti al potere qualunque ei sia, persecutori d'ognuno che tenti l'istruzione popolare, [...]. E dietro ai mille Baldacconi s'affaccia il vecchio Papa, sacrificante la fede alle ambizioni temporali, [...]. (Mazzini 1916, S. 127–128)

Hinter dem einen Baldacconi von London zeigen sich die tausend Baldacconi Italiens, Jesuiten und Nicht-Jesuiten, verkauft an die Macht, wem sie auch gehöre, Verfolger von jedem, der sich im Unterrichten des Volkes versuchen will, [...]. Und hinter den tausend Baldacconi zeigt sich der alte Papst, der den Glauben dem derzeitigen Ehrgeiz opfert, [...]. (ÜS CB)

Mazzini klagt im selben Artikel, dass das Volk sich aus diesen Gründen selbst überlassen sei und eine Toga anbeten müsse. Es könne in der Religion nicht das Prinzip des Glaubens finden, das in sich jeden intellektuellen und moralischen Fortschritt der vergangenen Jahrhunderte heilige. Der Klerus müsse zur Bescheidenheit der Ursprünge zurückfinden und jeglichen materiellen und zeitlichen Zeichen der Macht entsagen. Für Mazzini sind es gerade die Priester, die es in der Hand hätten, das Ruder herumzureissen und auch das grosse Hindernis, nämlich die Präsenz des Papstes in „Italien“, die Maz-

¹⁶⁴ Die detaillierten Interventionen der englischen Presse zugunsten von Mazzinis Schule in Vgl. Finelli 1999, S. 64–74.

¹⁶⁵ *La Scuola italiana gratuita e la Cappella Sarda*, publiziert im *Apostolato Popolare* vom 15. August 1842. Vgl. Mazzini 1916, XXV. Der ganze Text findet sich in der *Edizione Nazionale*. Vgl. Mazzini 1916, S. 123–132.

zini als grosses Problem für die Einigung sieht, auszuräumen. (Vgl. Finelli 1999, S. 75)

So wendet er sich im Artikel direkt an die Priester:

Mostrateci la religione che diriga il nostro sviluppo sociale, che ci emancipi dalle mille catene imposteci dai potenti e dai tristi. Mostrateci i preti protettori del popolo, credenti sinceri, educatori di quei che ignorano, martiri di tutte le sante imprese, puri, virtuosi, migliori di noi. (Mazzini 1916, S. 131)

Zeigt uns die Religion, die unsere soziale Entwicklung lenkt, damit sie uns von den tausend Ketten befreie, die uns von den Mächtigen und Bösen aufgezwungen wurden. Zeigt uns die Priester als Beschützer des Volkes, ehrliche Gläubige, Erzieher jener, die unwissend sind, Märtyrer aller heiligen Unternehmungen, rein, tugendhaft, besser als wir. (ÜS CB)

Dies zeigt, wie wichtig für Mazzini die Rückbesinnung auf den ursprünglichen Katholizismus für die Einigung Italiens ist. (Vgl. Finelli 1999, S. 75)

Die Schule besteht entgegen aller Widrigkeiten bis 1860. Dann schliesst sie ihre Tore, unter anderem weil, wie ein Schüler schreibt, alle Lehrer durch den Krieg von 1859 in „Italien“ gebunden sind. Verlässliche Quellen sind aber ab 1848 sonst kaum mehr zu finden. (Vgl. Finelli 1999, S. 118–119) So ist auch davon die Rede, dass die Schule nur von 1841 bis 1847 besteht. (Vgl. Mazzini 1972, S. 49) Finelli sieht den Grund für die Schliessung des Instituts darin, dass Mazzini ab 1853 sich vor allem politischen Aktivitäten widmet und sich nicht mehr um die Schule kümmern möchte. Dies dürfte auch zu finanziellen Engpässen geführt haben, da gerade Mazzinis Engagement und seine Verbindungen zuvor Geld generiert haben. (Vgl. Finelli 1999, S. 120–121)

Mazzinis Ansicht nach werden die ausgebildeten „Exilitaliener“ nach „Italien“ zurückkehren und ihre Angehörigen durch ihre moralische und intellektuelle Verbesserung erstaunen. Sie werden diejenigen sein, die als Mittelklasse den Armen eine Hand reichen und ihnen zu Bildung verhelfen sollen. (Vgl. Mazzini 1972, S. 51) Dies entspricht den bereits besprochenen Ideen Mazzinis, dass die Handwerker die Initiatoren für die Emanzipation der Arbeiterschaft sind.

Mazzini betont, dass der gemeinsame Schulbesuch im Ausland unter den „Italienern“ ein Gefühl der Brüderlichkeit entstehen lässt. Aus allen Teilen der italienischen Halbinsel sind Schüler in der Londoner Schule und aus

einem anfänglichen Gefühl der Trennung und Feindschaft wird durch den gemeinsamen Schulbesuch Brüderlichkeit und Verbundenheit. Dieses Gefühl der Verbundenheit über Klassen und Grenzen hinweg sollen die Schüler ihren Verwandten in „Italien“ vermitteln und damit die Verbrüderung in der Heimat fördern. Dies, so sagt Mazzini zu seinen Schülern, ist die einzige Entschädigung, die er für die Bildung, die er für sie organisiert, sehen möchte. (Vgl. Mazzini 1972, S. 57–58)

Zur Schule in London publiziert Mazzini auch eine eigene Zeitschrift, die unter dem Titel *Il Pellegrino* von 1842 bis Juni 1843 erscheint und ab August 1843 durch *L'Educatore* ersetzt wird, der bis Januar 1845 erscheint. Die Zeitschrift wird umsonst an die Schüler verteilt. (Vgl. Mazzini 1972, S. 59)

Im Programm des *Educatore* erklärt Mazzini, dass es darum geht, die Prinzipien der Zukunft, wie Gott sie vorgesehen hat, zu erläutern.¹⁶⁶ Die Schüler sollen diese Prinzipien verinnerlichen und ihren Freunden weiter erklären. Alles soll zugunsten des Volkes geschehen, wobei Mazzini präzisiert, was er unter Volk versteht. Zum Volk zählt er alle Menschen: Lehrer und Schüler, Arme und Reiche, Kräftige und Schwache, alle Menschen, die eine Nation bilden. Denn vor Gott existieren keine Klassen, es gibt nur Menschen, die nach seinem Ebenbild geschaffen wurden. Das Einzige, was die Mitglieder der Nation unterscheidet, sind die mehr oder weniger ausgedehnten Pflichten. Allerdings ist zurzeit, also 1843, noch viel mehr Ungleichheit vorhanden, deren Grund im ungleichen Zugang zu Bildung liegt. Nur wenige haben die Zeit und die Mittel für Bildung und Erziehung. Die Mehrheit hat sie nicht. Doch immer mehr Schulen öffnen sich langsam aber sicher auch in „Italien“ für die einfachen Menschen. Und die werden oft von den Klassen, die sich Erziehung leisten können, eröffnet, um ihre Brüderlichkeit zu zeigen und den Armen Bildung zukommen zu lassen. Für Mazzini ist das der Beginn eines Liebespaktes, eines „patto d'amore“, der Menschen über Wohlstandsunterschiede hinweg verbindet. (Vgl. Mazzini 1921a, S. 3–5)

¹⁶⁶ *Programma dell'Educatore*. Vgl. Mazzini 1921a, S. 3–6. Publiziert im *Educatore*, der Zeitschrift der *Scuola Italiana gratuita* in London, Ausgabe vom 5. August 1843, und wiederabgedruckt in *L'Emancipazione*, der offiziellen Zeitschrift der *Società operaie affratellate*, Jg. 1, n. 36, in Rom am 5. Oktober 1872. Vgl. Mazzini 1921a, LII.

Für Mazzini soll die Schule für „italienische“ Emigranten auch den Zweck erfüllen, gegenseitiges Vertrauen zwischen den unterschiedlichen sozialen Schichten aufzubauen. Wenn diese „ungebildeten“ Brüder mentale und intellektuelle Verbesserung erfahren würden, würden sie erkennen, dass sie die „Italiener“ der Mittelklasse zu verdanken hätten. Durch Erziehung wollte Mazzini also den Graben zwischen Reich und Arm, zwischen Gebildeten und Ungebildeten verkleinern. Es geht ihm nicht nur darum, Verbündete für den geplanten Umsturz in „Italien“ zu finden, sondern auch Leute, die vor Ort daran arbeiten, eine Zivilgesellschaft aufzubauen und damit ein Fundament für die künftige Republik.

Die Schule Mazzinis in London ist übrigens keineswegs die einzige solche Institution. Das *Junge Deutschland* beispielsweise unterhält eine ähnliche Einrichtung, was die gelehrten „Italiener“ allerdings damals nicht wissen. 1846 dürften sie davon erfahren haben, als ein Artikel im *Northern Star* über die *German School for Instruction* (Die Deutsche Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter) darüber berichtet.¹⁶⁷ Entstanden ist diese zwischen 1830 und 1834 auf Initiative von einigen wenigen deutschen Arbeitern. Die nationale Bewegung in Deutschland, so die Erkenntnis, hat mehr aufgrund der Unwissenheit der grossen Masse Schaden genommen als aufgrund des Terrors der deutschen Despoten. Die Bildung der Arbeiterschaft ist also ein wichtiger Schritt, um diese von Vorgesetzten und Tyrannen unabhängig zu machen. Das grosse Prinzip der Gesellschaft ist der Kommunismus, was, so der *Northern Star*, alles einschliesst, was die Briten unter ultrademokratischen Prinzipien verstehen. Somit ist auch offensichtlich, dass die Schule eng an das *Junge Deutschland* gekoppelt ist. (Vgl. Mastellone 2000, S. 75–76)

Die Schule in London zeigt eindrücklich, dass Mazzini sich nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis mit der Bildungsfrage und ihrem Einfluss auf die politischen und sozialen Veränderungen auseinandersetzt. Auch wenn die Schule nicht dauerhaft existieren kann, setzt er mit ihr ein Zeichen und zieht mit den anderen Organisationen wie dem Jungen

167 Mastellones Ausführungen lassen keinen eindeutigen Schluss darauf zu, ob die intellektuellen „Italiener“ in London nur bis 1846 von der deutschen Schule für Arbeiter nichts wussten oder länger. Vgl. Mastellone 2000, S. 75. Es ist aber anzunehmen, dass sie mit dem Artikel im *Northern Star* spätestens davon Kenntnis hatten.

Deutschland gleich. Wie viel die Schule effektiv bei den „Italienern“ in London bewirken kann, ist schwer zu sagen. Bei Mazzini bewirkt diese Erfahrung sicherlich eine konkretere Vorstellung von den Mitgliedern der einfachen Gesellschaftsschichten und ihren Anliegen. Dieser Austausch mit der Arbeiterschaft stimmt ihn ausserdem optimistisch, dass das „Italien“, wie er es sich vorstellt, mit diesen Menschen von grosser moralischer Integrität verwirklicht werden kann.

Schlusswort

Giuseppe Mazzini steht zunächst vor dem Problem, dass „Italien“, die Nation also, die er einen und als eine der Untereinheiten für die Zusammenarbeit aller Menschen verwirklicht sehen möchte, noch nicht existiert und den „Italienern“ ein Bewusstsein für die Nation und ihre persönliche Rolle darin fehlt. Deshalb operiert er mit für die Nationenbildung typischen identitätsstiftenden Elementen wie der gemeinsamen Vergangenheit der „Italiener“ unter dem Joch fremder Fürsten, der grossen politischen und kulturellen Vergangenheit, die er bis in die Zeit des antiken Roms zurückverfolgt, und der grossen Rolle, die das einst grosse Land innerhalb der Völkergemeinschaft wieder erringen muss.

Mazzini ist aber kein Nationalist; er nimmt den Nationalismus ernst und nutzt patriotische Gefühle für die Mobilisierung seiner Mitmenschen, bewerkstelligt dies aber ohne die Abwertung anderer Nationen. Hierin ähnelt seine Haltung der von John Stuart Mill. Die Berufung auf Nationalität hat nichts mit Nationalismus zu tun. Wie Nussbaum richtig betont: Emotionale Appelle an das Zusammengehörigkeitsgefühl an sich sind nichts Negatives; sie sind im Gegenteil notwendig, um die Menschen zu einen. Man darf diese Gefühle nicht nur den Nationalisten überlassen. Werden diese nur von nationalistischen Kreisen bewirtschaftet, wird es für das Projekt der Nation, das alle Menschen einschliessen und für die Zusammenarbeit mit anderen Nationen offen sein soll, gefährlich.

Nationalerziehung soll gemäss Mazzinis Denken die Einheit und den Zusammenhalt gewährleisten, indem sie den Menschen gemeinsame Werte, Erinnerungen und Traditionen vermittelt. Die Bürger eines Landes sind gleichberechtigt, aber sie sind auch in der Pflicht, sich für die Belange ihres Landes und ihrer Mitbürger einzusetzen. Die Erziehung soll sie dazu befähigen, ihre Pflichten auch wahrnehmen zu können. Die Offenheit, die konstitutionelle Demokratien nach Mazzini haben, befähigt sie dazu, Differenzen

mit anderen Demokratien auf friedliche Art und ohne Gewalt zu bereinigen. Damit ist Mazzini sehr originell, denn er geht über Kants Theorie über die friedliche Wirkung von republikanischen Regierungen hinaus. Dass Demokratie ein erzieherisches Element hat, ist für Mazzini entscheidend. Die Demokratie kann kombiniert mit menschlicher Erziehung innerhalb eines Staates eine moralische Kultur erzeugen, die Diskriminierung und Ausgrenzung entgegenwirkt. Bürger sehen ihre Mitmenschen als Gleiche an und respektieren die Freiheit und Unabhängigkeit anderer Nationen, wenn sie innerhalb eines demokratisch organisierten Staates leben. Eine demokratische Regierung auf nationaler Ebene und moralischer Fortschritt sind notwendige Bedingungen für eine friedliche internationale Ordnung. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 17–18)

Auch wenn Mazzinis Aussagen zu Demokratie und internationalem Frieden vor allem spekulativer Natur sind, antizipiert er die wesentlichen Elemente der aktuellen wissenschaftlichen Debatte eines separaten demokratischen Friedens. Liberale Demokratien waren über zweihundert Jahre nicht miteinander im Krieg, sie waren nur in Kriegen mit nicht-demokratischen Ländern verwickelt. (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 21)

Mazzini benutzt sowohl den Begriff der Demokratie als auch den Begriff der Republik, wobei er der Republik mehr Bedeutung beimisst. Die Forderungen, die er für seine geplante Republik aufstellt, sind aber zweifellos demokratisch. Die Republik bleibt zeit seines Lebens die ideale Regierungsform, wobei die Demokratie eine ihrer Ausprägungen ist. Bei Demokratie geht es darum, dass sie breit auf das Volk als Basis abgestützt ist und alle Bürgerinnen und Bürger gleiche Rechte und Pflichten haben; die Republik betont den Aspekt der Herrschaft der Besten und Weisesten. Die Republik hat auch im Hinblick auf „Italien“ etwas Traditionelles, Stabiles. Sie hat nicht wie der Begriff der Demokratie im Nachgang der Französischen Revolution den Beigeschmack von Umsturz und Zerstörung. Dass Mazzini oft als Demokrat interpretiert wird, hat mit den Grundsätzen zu tun, die er für seine Republik aufstellt. Spricht Mazzini von Republik, unterstreicht er damit auch, dass in einer Demokratie die Besten und Weisesten regieren.

Die Nationalerziehung ist eines der zentralen Mittel Mazzinis, um seine Ziele zu erreichen. Der gleichberechtigte Zugang zu Bildung für alle muss garantiert sein, was durch staatliche Erziehung möglich ist. In einem Land wie „Italien“ ist es aber kaum möglich, die Gesellschaft durch Erziehung zu

verändern, ohne sich dabei auf gewisse Eliten zu stützen. In einer Gesellschaft, die nach Fortschritt und der Verbesserung des Menschen strebt, spielen die Intellektuellen politisch eine wichtige Rolle. Sie müssen sich des Problems der Erziehung und Bildung annehmen und dieses lösen, wobei immer die Gefahr besteht, dass diese Elite ihre Macht missbraucht. (Vgl. Mastellone 2003, S. 147)

Deshalb sollen Eliten keine vererbbaaren Privilegien mehr haben, sondern nur aufgrund ihrer Verdienste Achtung genießen. Jedes Individuum muss entsprechend den eigenen Fähigkeiten seinen Beitrag zur Entwicklung seiner Nation und der Menschheit leisten. Dies verpflichtet alle, die bereits über Bildung verfügen, ihr Wissen in den Dienst aller zu stellen und ihren Mitbürgern zu helfen, sich zu bilden und zu entwickeln. Das Genie ist die Aristokratie der Zukunft, aber die Mitglieder dieser Aristokratie werden aus dem Volk kommen und die Mitgliedschaft nicht einfach erben können, sondern sich diese verdienen müssen. Genie kann in jedem Menschen, unabhängig von der Herkunft, schlummern. Es ist im Sinne der Gesellschaft, die Möglichkeiten zu schaffen, dass alle ihr Potential entfalten können. Denn davon profitieren wiederum alle.

Diese kurze Zusammenstellung der wichtigsten Erkenntnisse aus der Auseinandersetzung mit Mazzinis Denken zeigt das weite Panorama, das er in seinen Texten und Briefen, von denen hier nur ein geringer Teil behandelt wurde, zu finden ist. Mazzini ist einerseits ein Kind seiner Zeit und widmet sich den Schwierigkeiten und Hürden, die sich für die „italienische“ Staatenbildung ergeben. Er engagiert sich sein Leben lang für die Einigung „Italiens“, für die Republik und die Gleichstellung aller Menschen innerhalb des Staates. Auch die Frauen müssen gleichgestellt und in den neuen Staat miteinbezogen sein. Und die Frauen müssen ganz allgemein als ebenbürtige Mitglieder der Menschheit anerkannt werden – Mazzini vertritt und lebt diese Einstellung konsequent, wie die vielen Freundschaften und Briefwechsel mit Frauen im Verlauf der Diskussion von Mazzinis Denken gezeigt haben. Eine Haltung, die unter seinen Zeitgenossen kaum einer so selbstverständlich und öffentlich vertritt wie er.

Ebenso wie seine Haltung zur radikalen Gleichstellung aller Bürger – gerade auch der Frauen – macht die Haltung zum Eigentum Mazzini zu einem Sonderfall, da er das Eigentum trotz sozialer Forderungen beibehalten will. Obwohl er sich für die Gemeinschaft, den Zusammenhalt und die

Kooperation ausspricht, befürwortet er mit dem Eigentum den Wettbewerb. Denn dadurch kann der Einzelne sehen, was er erreicht und erarbeitet hat, was ihn motiviert und von anderen abhebt. Ausserdem geht es Mazzini um die Heterogenität der Menschen im Hinblick auf ihre Fähigkeiten, die sie einbringen können und sollen. Auch hier gibt es einen gewissen Wettbewerb, denn alle wollen und sollen ihr Bestes geben, um die Gemeinschaft voranzubringen. Dank dieser Auslegung entgeht Mazzini dem Zwang, zwischen Klassenkampf und absoluter Aufgabe des Eigenen zugunsten der Gemeinschaft wählen zu müssen. Diese Kombination von Faktoren macht sein Denken aus und zeigt ein Profil, das aus dem europäischen Denken seiner Zeit hervorsticht.

Mazzini ist sozial, indem er die Bedingungen kritisiert und die Schwächeren der Gemeinschaft schützt und von ihnen nicht den Einsatz verlangt, den andere leisten. Er plädiert für Fairness und Toleranz gegenüber Schwächeren und Benachteiligten, fordert aber auch alle, die in irgendeiner Weise mehr einbringen können, auf, sich zu engagieren. Es geht nicht darum, dass alle gleich im Sinne einer homogenen Gesellschaft sind, sondern darum, dass alle gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten. Die Starken haben aufgrund ihrer Stärke die Pflicht, sich um die Schwächeren zu kümmern. Und auch die Schwächeren sind in der Lage, im Rahmen ihrer Möglichkeiten am gemeinsamen Projekt mitzuarbeiten. Alle haben wichtige Fähigkeiten, die sie zugunsten der Gemeinschaft einsetzen können.

Mazzini denkt nicht in Klassen, sondern sieht die Gesellschaft unter dem Einfluss gleicher Bedingungen und dem gleichen Zugang zu Ressourcen als eine Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Veranlagungen und Fähigkeiten. Dieses Denken führt nicht dazu, dass die Menschen keine Verpflichtungen mehr haben oder sich in einer Kategorie ausruhen können. Im Gegenteil. Mazzini entwirft das Bild einer dynamischen und sozial durchlässigen Gesellschaft mit einem Wettbewerb, den er vor allem über Tugendhaftigkeit und Opferbereitschaft in Sachen Bildung, Talent und Einsatz von Kraft und Fähigkeiten definiert. Dahinter liegt mit der Idee des Eigentums und der Idee des Genies aber immer auch die Idee des Wettbewerbs, der die Menschen motiviert, sei es Wettbewerb um Geld oder um Anerkennung und Verdienste. Mit diesen Ansichten setzt er sich deutlich vom Sozialismus ab.

Mazzini wird, wie sich im Lauf der vorangehenden Kapitel zeigte, manchmal als unwichtiger oder undifferenzierter Denker gesehen. Dies dürf-

te zumindest teilweise seiner spektakulären Biographie geschuldet sein, aber auch seinem Eigensinn, seiner unnachgiebigen Konsequenz und den tragischen Geschichten, die sich über ihn erzählen lassen, wie die unglückliche Liebe, die glücklosen Versuche eines Umsturzes auf der italienischen Halbinsel und viele mehr. Diese Fakten lenken von seiner wirklichen Leistung ab. Ausserdem wird er im Zuge der italienischen Einigung zum Verlierer der Geschichte, da seine Visionen für „Italien“ kaum übernommen werden.

Die anerkennenden Kommentare von Zeitgenossen aus unterschiedlichsten Ländern und Denkrichtungen zeigen aber auch die andere Seite: Mazzini wird nicht nur als Person geschätzt, sondern weckt auch aufgrund seiner Schriften und seiner Lehren das Interesse seiner Zeitgenossen. (Vgl. Roberts 1989, S. 109) Auch wenn viele seiner Freunde seine politische Meinung nicht teilen, kann er sich ihrer Unterstützung gewiss sein. Sei es betreffend des Aufenthaltsrechts in der Schweiz oder der *Letter Opening Affair*. Mazzini hat überall einflussreiche Unterstützer und Sympathisanten, auf deren Fürsprache er sich verlassen kann. Auch wenn diese interessanterweise politisch anderen Strömungen den Vorzug geben, schätzen sie ihn für seine Integrität, Zielstrebigkeit und sein persönliches Engagement.

Giuseppe Mazzini stellt sich den Schwierigkeiten des 19. Jahrhunderts, sowohl theoretisch als auch praktisch. Auf politischer, sozialer, erzieherischer und kultureller Ebene versucht er, nicht nur ein theoretisches Fundament zu legen, sondern die Menschen konkret darin zu unterstützen, ihre Situation zu verändern. Er wirkt aktiv an Aufständen mit, plant weitere Umsturzversuche aus dem Exil, verbreitet Schriften, gründet Zeitungen und ist in ständigem Austausch mit Denkern und Aktivisten von der italienischen Halbinsel und aus ganz Europa. Gerade dieses weitverzweigte Netzwerk und seine Mehrsprachigkeit machen ihn zum interessanten Autor, um das 19. Jahrhundert in seiner Vielfalt zu entdecken. Da wir heute dazu neigen, das 19. Jahrhundert stark über Denker wie Marx zu definieren, kann Mazzini neue Einsichten und Ansätze eröffnen. Die „Tagesaktualität“, die die Schriften des politischen Aktivisten Mazzini auszeichnet, ist dabei einerseits eine Herausforderung, andererseits auch eine Gelegenheit, um die Dynamik seiner Zeit zu erleben, zu verstehen und die Veränderungen im 19. Jahrhundert nachzuvollziehen.

Die Frage, ob Mazzini zu Recht in Vergessenheit geriet, weil es in seinen Texten nichts gibt, woran es sich zu erinnern lohnen würde, darf nach dieser

Arbeit mit Nein beantwortet werden. Vielmehr lässt sich sagen, dass es der Mühe wert wäre, gewisse Themen weiter zu vertiefen oder überhaupt zu bearbeiten.

In der vorliegenden Arbeit wurde Mazzini im europäischen Kontext bearbeitet, seine Beziehungen zu europäischen Denkern standen im Vordergrund. „Italien“ bleibt aber auch aus dieser Perspektive Mazzinis Hauptanliegen, wie er selbst betont und was sich daran zeigt, dass er immer wieder Anstrengungen unternimmt, um die Situation auf der italienischen Halbinsel zu beeinflussen.

Lohnenswert wäre aber auch, Mazzini und sein Denken und Wirken im Kontext von „italienischen“ und auf der italienischen Halbinsel beheimateten Zeitgenossen zu lesen. Dieser Aspekt konnte hier nicht abgedeckt werden. Carlo Cattaneo, Carlo Pisacane oder Giuseppe Ferrari wären hier ebenso interessant wie Vincenzo Gioberti.

Ausserdem würde sich eine Untersuchung von Mazzinis kosmopolitischem Nationenkonzept für die theoretische Begründung der Europäischen Union, der Vereinten Nationen und weiterer Ideen der internationalen Kooperation anbieten, ein Bereich, der noch kaum Beachtung findet.

Auch Mazzinis Konzept einer Kirche als Konzil der Gläubigen und seine Gedanken zur Religion und ihrer Rolle für die Menschheit, die hier leider nur am Rande behandelt werden konnten und in der Fachliteratur ein Schattendasein fristen, verlangen nach einer vertieften Bearbeitung, wie sie im entsprechenden Kapitel bereits angeregt wurde.¹⁶⁸ Dabei würde sich auch eine Weiterverfolgung ähnlicher Gedanken bis ins 20. Jahrhundert anbieten. So klingen Mazzinis Gedanken zu einem offeneren Ansatz von Religion beispielsweise bei John Dewey an. (Vgl. Dewey 1962) Ob Dewey Mazzinis Texte allerdings kannte und inwieweit seine Ideen eine Weiterentwicklung von Mazzinis Religionsverständnis sind, müsste untersucht werden.¹⁶⁹ John Dewey bietet sich auch beim Thema Bildung und Demokratie als Forschungsobjekt im Zusammenhang mit Mazzini an. Auch für Dewey ist Demokratie mit einem kommunikativen Austausch verbunden und auch bei

¹⁶⁸ Vgl. das Kapitel Religion und ihre zukünftige Rolle für die Menschheit.

¹⁶⁹ Hier würde sich neben der zitierten Schrift *A Common Faith* auch Deweys *Human Nature and Conduct* anbieten.

ihm bedingt Erziehung die Möglichkeit eines gemeinsamen „sozialen“ Lernens in einer freien Form der Öffentlichkeit. (Vgl. Dewey 1985)

Mazzinis Einfluss auf spätere politische Bewegungen konnte in dieser Arbeit kaum beleuchtet werden. Interessant ist der Aspekt, dass Mazzini zeitweise Einfluss auf die politische Rechte hatte, von der er gerne instrumentalisiert und so zeitweise von der Nachwelt als Vordenker des Faschismus wahrgenommen wurde. Wichterich formuliert 1937, wie Mazzini eben auch gelesen wird, nämlich als Vorläufer einer Idee, die erst durch die faschistische Revolution in Italien umgesetzt wird. Wichterich bezieht sich hierbei auf Giovanni Gentile, den Vordenker Mussolinis, der es nicht versäumt, Mazzini für die faschistische Bewegung zu nutzen, so zum Beispiel in seinem Text *Che cosa è il fascismo* (Gentile 1925). Gemäss Wichterich wird durch die Faschisten Italien endlich zum Italien des Volkes, das Mazzini fünfzig Jahre zuvor gefordert hatte. (Vgl. Wichterich 1937, S. 262–268) Die Faschisten stellen sich als Erben der Risorgimento-Bewegung dar und interpretieren Mazzinis nationale Mission und die Opferbereitschaft des Individuums für den Staat um und missbrauchen sie für ihre aggressive Aussenpolitik. (Vgl. Recchia und Urbinati 2009, S. 13) Die faschistische Vorstellung von Brüderlichkeit und Arbeit für die Nation und die Menschheit hätten Mazzini aber sicherlich nicht entsprochen.¹⁷⁰

Mazzinis Ideen beeinflussen aber auch andere Denker: Viele Generationen fortschrittlicher Nationalisten und revolutionärer Führer bis ins 20. Jahrhundert nehmen seine Ideen auf, so auch einige patriotische und antikolonialistische Bewegungen in Europa, Lateinamerika und im Nahen Osten sowie die frühen Zionisten, Gandhi, Nehru und Sun Yat-Sen. (Vgl. Recchia und Urbinati 2009, S. 1–2)

Mazzini gilt ausserdem als Pionier des fortschrittlichen Wilsonianer-Zweiges des liberalen Internationalismus. Es gibt in der Tat Anhaltspunkte dafür, dass Präsident Woodrow Wilson, der später den liberalen Internationalismus explizit zu einer aussenpolitischen Doktrin erhebt, durch Mazzinis Schriften beeinflusst wurde. 1919 auf dem Weg zur Friedenskonferenz in

170 Zu Mazzini und der Umdeutung seines Nationenbegriffs im Faschismus gibt es bereits eine Reihe von Untersuchungen, so zum Beispiel Dickmann 1982, Levis Sullam 2010, Levis Sullam 2015.

Paris zollte er Mazzini an dessen Mahnmal in Genua Respekt und sagte, er habe Mazzinis Schriften genau studiert und sich von ihnen leiten lassen. Er hoffe, so Wilson weiter, mit dem Ende des Ersten Weltkrieges zur Umsetzung der Ideale beitragen zu können, denen Mazzini sein Leben und sein Denken widmete.¹⁷¹ (Vgl. Recchia/Urbinati 2009, S. 3)

Mazzini, das zeigen diese kurzen Anregungen für weitere Untersuchungen und Verweise auf seine Nachwirkungen bis ins 20. Jahrhundert, ermöglicht mehr als nur einen neuen Zugang zum Denken des 19. Jahrhunderts. Es drängt sich auf, seinen Einfluss auf die nachfolgenden Denker zu untersuchen und über ihn und seine Zeitgenossen und Nachfolger neue Erkenntnisse zu gewinnen. Zudem ist eine weitere Bearbeitung der Texte Mazzinis wünschenswert, um die Achtsamkeit auf seine Ideen und Argumente und deren Bedeutung im 19. Jahrhundert zu richten und sich vom Mythos Mazzini zu lösen. So interessant seine Person auch ist; sein vielseitiges Denken und seine Argumente sollten im Vordergrund stehen, denn sie sind es, die in vielerlei Hinsicht neue Erkenntnisse und Perspektiven eröffnen.

171 Es liessen sich weitere Einflüsse und Interpretationen Mazzinis aufzählen. Vgl. Belardelli 2010, S. 233–251.

Verzeichnis der zitierten Texte Mazzinis¹⁷²

- A Carlo Alberto di Savoia, Un italiano* (1831), Mazzini (1907a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume II (Politica I)*, S. 17–44.
- Adolfo Boyer* (1842), Mazzini (1916): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXV (Politica IX)*, S. 89–99.
- Ai Giovani* (1871), Mazzini (1941b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XCIII (Politica XXX)*, S. 111–121.
- Ai nostri Amici degli Stati Uniti* (1865), Mazzini (1940a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXXXIII (Politica XXVII)*, S. 187–189.
- A last word upon Fourierism and Communism. In reply to Messrs. Doherty and Barmby* (1847), Mazzini (1922c): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXVI (Politica XII)*, S. 79–105.
- Alcuni perchè sulla Pubblica Istruzione* (1828), Mazzini (1906): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume I (Letteratura I)*, S. 396–398.
- Alla Redazione dell'„Unità Italiana“* (1861), Mazzini (1935): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXIX (Politica XXIV)*, S. 285–288.
- A Mr. Guizot, Président du Conseil* (1848), Mazzini, (1922c): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXVI (Politica XII)*, S. 245–260.
- A Pio IX, Pontifice Massimo* (1847), Mazzini (1922c), *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXVI (Politica XII)*, S. 225–233.
- Carlo Botta e i Romantici* (1828), Mazzini (1906): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume I (Letteratura I)*, S. 63–66.
- Circolare per fusione* (1843), Mazzini (1916): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXV (Politica IX)*, S. 279–285.
- D'alcune cause che impedirono finora lo sviluppo della libertà in Italia* (1832), Mazzini (1907a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume II (Politica I)*, S. 147–221.

¹⁷² Bezogen auf die *Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini*, 112 Bände, erschienen bei P. Galeati in Imola. Erwähnt ist immer das Jahr der Entstehung des Textes. Die zitierten Briefe werden nicht aufgeführt.

- Dei doveri dell'uomo* (1860), Mazzini (1935): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXIX (Politica XXIV)*, S. 3–145.
- De la mission de la presse périodique* (1836), Mazzini (1910b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume VII (Politica V)*, S. 237–268.
- Del dramma storico* (1830), Mazzini (1906): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume I (Letteratura I)*, S. 255–329.
- Dell'amor patrio di Dante* (1827), Mazzini (1906): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume I (Letteratura I)*, S. 3–23.
- Dell'Unità Italiana* (1833/1861), Mazzini (1907b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume III (Politica II)*, S. 261–335.
- Discorso pronunciato nella seduta del 10 marzo 1849 dell'Assemblea Costituente Romana sulla missione del Governo di fronte alla situazione politica d'Italia*, Mazzini (1925a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XLI (Politica XV)*, S. 15–23
- D'una letteratura Europea* (1829), Mazzini, Giuseppe (1906): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume I (Letteratura I)*, S. 177–222.
- Faust* (1828), Mazzini (1906): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume I (Letteratura I)*, S. 127–151
- Foi e avenir* (1835/1850), Mazzini (1909b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume VI (Politica IV)*, S. 211–291.
- Humanité et patrie* (1836), Mazzini (1910b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume VII (Politica V)*, S. 201–218.
- I collaboratori della „Giovine Italia“ ai loro concittadini* (1832), Mazzini (1907b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume III (Politica II)*, S. 27–74.
- Il Cesarismo* (1865), Mazzini (1940a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXXXIII (Politica XXVII)*, S. 87–105
- Il Comune e l'Assemblea* (1871). Mazzini (1941a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XCII (Politica XXIX)*, S. 267–296.
- Il Congresso Democratico* (1871), Mazzini (1941b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XCIII (Politica XXX)*, S. 43–52.
- Intorno alla Questione dei Negri in America* (1865), Mazzini (1940a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXXXIII (Politica XXVII)*, S. 163–167.
- Intorno all'Enciclica di Gregorio XVI, Papa. – Pensieri ai preti italiani* (1833), Mazzini (1907b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume III (Politica II)*, S. 129–158.
- Istruzione generale per gli affratellati nella Giovine Italia* (1831), Mazzini (1907a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume II (Politica I)*, S. 45–56.
- La Questione Sociale* (1871), Mazzini (1941b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XCIII (Politica XXX)*, S. 149–172.
- La Santa Alleanza dei Popoli* (1849), Mazzini (1924): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXIX (Politica XIV)*, S. 203–221.

- La Scuola italiana gratuita e la Cappella Sarda* (1842), Mazzini (1916): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXV (Politica IX)*, S. 123–132.
- Le Peuple et les Patriotes* (1835), Mazzini (1908): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume IV (Politica III)*, S. 297–333.
- Nationalité. Quelques idées sur une Consitution Nationale* (1835), Mazzini (1909b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume VI (Politica IV)*, S. 123–158.
- Nationality and Cosmopolitism* (1847), Mazzini (1922c): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXVI (Politica XII)*, S. 33–47.
- Nazionalismo e Nazionalità* (1871), Mazzini (1941b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XCIII (Politica XXX)*, S. 85–96.
- Necessità dell'ordinamento speciale degli operai italiani. Risposta ad una obbiezione* (1842), Mazzini (1916): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXV (Politica IX)*, S. 109–120.
- On the Works of Thomas Carlyle. Genius and Tendencies* (1843), Mazzini (1919): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXIX (Letteratura V)*, S. 59–142.
- Organizzazione della Democrazia* (1850), Mazzini (1926a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XLIII (Politica XVI)*, S. 199–203.
- Programma dell'Educatore* (1843), Mazzini (1921a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXI (Politica X)*, S. 3–6.
- Programma del „Popolo d'Italia“* (1860), Mazzini (1933): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXVI (Politica XXIII)*, S. 259–268.
- Ricapitolazione* (1861), Mazzini (1935): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXIX (Politica XXIV)*, S. 161–178.
- Scuola elementare italiana gratuita* (1842), Mazzini (1916): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXV (Politica IX)*, S. 81–86.
- The People's International League* (1847), Mazzini (1922c): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXVI (Politica XII)*, S. 3–30.
- The Present State of French Literature* (1839), Mazzini (1913b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XVI (Letteratura III)*, S. 251–290.
- Thoughts upon Democracy in Europe* (1846–47), Mazzini (1922b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXIV (Politica XI)*, S. 91–246.

Bibliographie

- Angelini, Giovanna (2008): *L'ultimo Mazzini. Un pensiero per l'azione*, Milano.
- Balducci, Marco (2005): „Giuseppe Mazzini e Thomas Carlyle“, in: Mastellone, Salvo (Hg.): *Mazzini e gli scrittori politici europei (1837–1857)*, 2 Bde., Firenze, S. 29–42.
- Balducci, Marco (Hg.) (2007): *Mazzini e il repubblicanesimo inglese (1840–1855). Da Carlyle a Linton*, Firenze.
- Balducci, Marco (Hg.) (2010): *Mazzini. La democrazia in Italia e in Europa*, Firenze.
- Balzani, Roberto/Varni, Angelo (1992): „L'influenza della tradizione cristiana nella formazione del pensiero di Giuseppe Mazzini“, in: *Annali di storia dell'esegesi* 9 (1), S. 191–200.
- Banti, Alberto Mario (2006): *La nazione del Risorgimento. Parentela, santità e onore alle origini dell'Italia unita*, Torino.
- Banti, Alberto Mario (2008): „Sacrality and the Aesthetics of Politics: Mazzini's Concept of the Nation“, in: Bayly, Christopher Alan/Biagini, Eugenio F. (Hgg.): *Giuseppe Mazzini and the globalisation of democratic nationalism, 1830–1920*, Oxford, S. 59–74.
- Belardelli, Giovanni (2010): *Mazzini*. Bologna.
- Berlin, Isaiah (1981): *Russische Denker*, Frankfurt am Main.
- Berti, Giampietro (2006): *L'eredità di Giuseppe Mazzini. La democrazia tra coscienza nazionale e coscienza europea*, Padova.
- Bettone, Giannino (1959): *Mazzini a Küsnacht*, Torino.
- Bettone, Giannino (1995): *Mazzini e la Svizzera*, Pisa.
- Biagini, Eugenio F. (2008): „Mazzini and Anticlericalism: The English Exile“, in: Bayly, Christopher Alan/Biagini, Eugenio F. (Hgg.): *Giuseppe Mazzini and the globalisation of democratic nationalism, 1830–1920*, Oxford, S. 145–166.
- Biedermann, Alfred (1970): *Idéaux pédagogiques européens*, 2 Bde., Paris.
- Breuille, John (1993): *Nationalism and the State*, 2. Aufl., Manchester.
- Brooke, Christopher/Frazer, Elizabeth (Hgg.) (2013): *Ideas of education. Philosophy and politics from Plato to Dewey*, London.
- Bruni, Francesco (2010): *Italia. Vita e avventure di un'idea*, Bologna.
- Buchmüller-Codoni, Catherine (2012): „Democracy and Linguistic Justice in the European Union“, in: *Living Reviews in Democracy*, S. 1–14. <http://www.cis.ethz.ch/research/living-reviews-in-democracy.html>.
- Calogero, Giuseppe (1973): *Attualità educativa e politica di Giuseppe Mazzini*, Firenze.

- Carli, Gian Rinaldo (1993): „Della patria degli Italiani“, in: Francioni, Gianni/Romagnoli, Sergio (Hgg.): „*Il Caffè*“ 1764–1766, Torino, S. 421–427.
- Cattani, Alfred (1951): *Die Schweiz im politischen Denken Mazzinis*, Zürich.
- Cavenagh, Francis Alexander (Hg.) (1969): *James & John Stuart Mill on Education*, New York.
- Colasanti, Arnaldo/Cazzini Tartaglino, Anna/Iannini, Tommaso (Hgg.) (2010): *Letteratura Italiana: Schemi riassuntivi, Quadri di approfondimento*. TUTTO Studio, Riepilogo, Sintesi, quarta edizione. Novara.
- Della Peruta, Franco (1974): *Mazzini e i rivoluzionari italiani. Il „Partito d'azione“ 1830–1845*, Milano.
- Della Peruta, Franco (2006): „Giuseppe Mazzini dalla Giovine Italia alla Giovine Europa“, in: Bonanni, Stefania (Hg.): *Pensiero e azione. Mazzini nel movimento democratico italiano e internazionale*, Atti del LXII Congresso di Storia del Risorgimento italiano (Genova, 8–12 dicembre 2004), Roma, S. 29–45.
- Dempsey, Michael James (2008): *Separation of Church and State in the Works of Félicité Lamennais and Orestes Brownson. French and American Theories Compared*, Lewiston, N.Y.
- Dentice di Accadia, Cecilia Motzo (1978): *Mazzini apostolo dell'educazione*, Napoli.
- Dewey, John (1962), *A common Faith*, New Haven.
- Dewey, John (1985), *Democracy and Education*, Carbondale and Edwardsville.
- Dewey, John (2002), *Human Nature and Conduct. An Introduction to Social Psychology*, New York.
- Dickmann, Elisabeth (1982): *Die Rezeption Giuseppe Mazzinis im italienischen Faschismus*, Frankfurt am Main.
- Dini, Vittorio (2005): „Il riccio e la volpe. Giuseppe Mazzini e Aleksandr Herzen“, in: Mastellone, Salvo (Hg.): *Mazzini e gli scrittori politici europei (1837–1857)*, Bd. 2, Firenze, S. 417–429.
- Duggan, Christopher (2008): „Giuseppe Mazzini in Britain and Italy: Divergent Legacies, 1837–1915“, in: Bayly, Christopher Alan/Biagini, Eugenio F. (Hgg.): *Giuseppe Mazzini and the globalisation of democratic nationalism, 1830–1920*, Oxford, S. 187–207.
- Falchi, Federica (2012): „Democracy and the rights of women in the thinking of Giuseppe Mazzini“, in: *Modern Italy* 17 (1), S. 15–30.
- Ferrari, Marco (2005): „Mazzini e Guizot“, in: Mastellone, Salvo (Hg.): *Mazzini e gli scrittori politici europei (1837–1857)*, Bd. 2, Firenze, S. 431–443.
- Finelli, Michele (1999): *Il prezioso elemento. Giuseppe Mazzini e gli emigrati italiani nell'esperienza della Scuola Italiana die Londra*, Rimini.
- François, Etienne/Schulze, Hagen (1998): „Das emotionale Fundament der Nationen“, in: Flacke, Monika (Hg.): *Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama*, Begleitband zur Ausstellung vom 20. März 1998 bis 9. Juni 1998, Berlin, S. 17–32.

- Frétigné, Jean-Yves (2006): *Giuseppe Mazzini. Père de l'unité italienne*, Paris.
- Garforth, Francis William (1980): *Educative Democracy. John Stuart Mill on Education in Society*, Oxford.
- Gensini, Stefano (2013): „Language, Race and Nation in Italian Culture from the late 18th to the mid 19th Century“, in: Messling, Markus/Ette, Ottmar (Hgg.): *Wort Macht Stamm. Rassismus und Determinismus in der Philologie (18./19. Jh.)*, München, S. 173–189.
- Gentile, Giovanni (1925): *Che cosa è il fascismo?*, Florenz.
- Girard, Louis (2010): *Lamennais ou le devoir de croire*, Hildesheim.
- Green, Andy (1990): *Education and State Formation. The Rise of Education Systems in England, France and The USA*, New York.
- Guccione, Eugenio (2005): „Mazzini e Lamennais tra analogie e divergenze“, in: Mastellone, Salvo (Hg.): *Mazzini e gli scrittori politici europei. (1837–1857)*, Bd. 2. Firenze, S. 461–489.
- Guizot, François (1837): „De la démocratie dans les sociétés modernes“, in: *Revue Française*, S. 193–225.
- Gurian, Waldemar (1929): *Die politischen und sozialen Ideen des französischen Katholizismus 1789/1914*. Gladbach.
- Haddock, Bruce (1999): „State and Nation in Mazzini's Political Thought“, in: *History of Political Thought* (20/2), S. 313–336.
- Haefliger, E. (1926): *Josef Mazzini und sein Aufenthalt in Grenchen*, in: *Zeitschrift für schweizerische Geschichte* 6 (4), S. 489–512.
- Isabella, Maurizio (2008): „Mazzini's Internationalism in Context: From the Cosmopolitan Patriotism of the Italian Carbonari to Mazzini's Europe of the Nations“, in: Bayly, Christopher Alan/Biagini, Eugenio F. (Hgg.): *Giuseppe Mazzini and the globalisation of democratic nationalism, 1830–1920*, Oxford, S. 37–58.
- Jedin, Hubert (Hg.) (1999): *Handbuch der Kirchengeschichte VI/1. Zwischen Revolution und Restauration*, Unveränderter Nachdruck der Sonderausgabe von 1985, Freiburg im Breisgau/Basel.
- Kohn, Hans (1948): *Propheten ihrer Völker: Mill. Michelet. Mazzini. Treitschke. Dostojewski. Studien zum Nationalismus des 19. Jahrhunderts*, Bern.
- La Puma, Leonardo (2008): *Giuseppe Mazzini: Democratico e riformista europeo*, Firenze.
- Lamanna, Paolo (1947): „La religione di Mazzini“, in: *Leonardo XVI*, 1947 (41), S. 277–289.
- Lang, Josef (2006): „Mazzinis Asyl in Grenchen oder die Bedeutung der Asylfrage für die Gründung der Schweiz“, in: Messerli, Anna (Hg.): *200 Jahre Mazzini: Begegnungen in Grenchen*, Grenchen, S. 28–46.
- Lenz, Markus Alexander (2014): *Genie und Blut. Rassedenken in der italienischen Philologie des neunzehnten Jahrhunderts*, Paderborn.

- Levis Sullam, Simon (2007): „Dio e il Popolo: la rivoluzione religiosa di Giuseppe Mazzini“, in: Banti, Alberto Mario/Ginsborg, Paul (Hgg.): *Il Risorgimento*, Torino, S. 401–422.
- Levis Sullam, Simon (2008): „The Moses of Italian Unity: Mazzini and Nationalism as Political Religion“, in: Bayly, Christopher Alan/Biagini, Eugenio F. (Hgg.): *Giuseppe Mazzini and the globalisation of democratic nationalism, 1830–1920*, Oxford, S. 107–124.
- Levis Sullam, Simon (2010): *L'apostolo a brandelli. L'eredità di Mazzini tra Risorgimento e fascismo*, Roma.
- Levis Sullam, Simon (2015): *Giuseppe Mazzini and the Origins of Fascism*, Basingstoke.
- Lingua, Paolo (2005): *Mazzini il Riformista. Gli ultimi anni e la Questione Sociale*, Genua.
- Löwy, Michael (1999): *Kritische Essays zu Marxismus und „nationaler Frage“*, mit einem Beitrag von Enzo Traverso, Köln.
- Luzio, Alessandro (1920): *Giuseppe Mazzini carbonaro: nuovi documenti degli archivi di Milano e Torino*, Torino.
- Machiavelli, Niccolò (1996): *Politische Schriften*, aus dem Italienischen von Johannes Ziegler und Franz Nikolaus Baur. Revision dieser Übersetzung von Herfried Münkler, hg. von Herfried Münkler, Frankfurt am Main.
- Machiavelli, Niccolò (2011): *Il Principe*, con uno scritto di G.W.F. Hegel, 17. Aufl., Milano.
- Mack Smith, Denis (1994): *Mazzini*, New Haven/London.
- Mack Smith, Denis (2011): *Il Risorgimento italiano*, 3. Aufl., Roma/Bari.
- Maier, Hans (1988): *Revolution und Kirche. Zur Frühgeschichte der christlichen Demokratie*, 5. Aufl., Freiburg im Breisgau/Basel.
- Marazzini, Claudio (2009): *Da Dante alla lingua selvaggia. Sette secoli di dibattiti sull'italiano*, Roma.
- Mastellone, Salvo (2000): *La democrazia etica di Mazzini (1837–1847)*, Roma.
- Mastellone, Salvo (2001): „Introduzione“, in: Mazzini, Giuseppe: *Thoughts upon Democracy in Europe (1846–1847). Un „Manifesto“ in inglese*, Firenze, S. IX–LXXXIV.
- Mastellone, Salvo (2003): *Mazzini and Marx. Thoughts upon Democracy in Europe*, Westport/Conn: Praeger.
- Mastellone, Salvo (2004): *Mazzini. Scrittore politico in inglese/democracy in Europe (1840–1855)*, Firenze.
- Mastellone, Salvo (2005a): „Introduzione“, in: Giuseppe Mazzini: *Pensieri sulla democrazia in Europa*, Milano, S. 7–63.
- Mastellone, Salvo (Hg.) (2005b): *Mazzini e gli scrittori politici europei (1837–1857)*, 2 Bde., Firenze.
- Mastellone, Salvo (2007): *Mazzini e Linton. Una democrazia europea, 1845–1855*, Firenze.

- Mastellone, Salvo (2008): „Mazzini's International League and the Politics fo the London Democratic Manifestos, 1837–1850“, in: Bayly, Christopher Alan/Biagini, Eugenio F. (Hgg.): *Giuseppe Mazzini and the globalisation of democratic nationalism, 1830–1920*, Oxford, S. 93–104.
- Mauro, Tullio de (2011): *Storia linguistica dell'Italia unita*, 2. Aufl., Roma/Bari: Laterza.
- Mazzini, Giuseppe (1868): *Giuseppe Mazzinis Schriften*. Aus dem Italiänischen von Ludmilla Assing, 2 Bde., Hamburg.
- Mazzini, Giuseppe (1906): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume I (Letteratura I)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1907a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume II (Politica I)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1907b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume III (Politica II)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1908): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume IV (Politica III)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1909a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume V (Epistolario I)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1909b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume VI (Politica IV)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1910a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume IX (Epistolario II)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1910b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume VII (Politica V)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1911a): *Politische Schriften*. ins Deutsche übertragen und eingeleitet von Siegfried Flesch. 1 Band. Leipzig: Reichenbach (1).
- Mazzini, Giuseppe (1911b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume X (Epistolario III)*. Edizione Nazionale degli scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1911c): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XI (Epistolario IV)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.

- Mazzini, Giuseppe (1912): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XII (Epistolario V)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1913a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Vol. XV (Epistolario VII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati (XV).
- Mazzini, Giuseppe (1913b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XVI (Letteratura III)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1914a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XIX (Epistolario IX)*. Edizione Nazionale degli scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1914b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XX. (Epistolario X)*. Edizione Nazionale degli scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1915): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXII (Politica VIII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1916): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXV (Politica IX)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1919): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXIX (Letteratura V)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1921a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXI (Politica X)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1921b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXIII (Epistolario XVIII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1922a): *Lettere d'amore*, Genova.
- Mazzini, Giuseppe (1922b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXIV (Politica XI)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1922c): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXVI (Politica XII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1924): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XXXIX (Politica XIV)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.

- Mazzini, Giuseppe (1925a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XLI (Politica XV)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1925b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XLII (Epistolario XXII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1926a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XLIII (Politica XVI)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1926b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XLVI (Politica XVII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1928): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XLIX (Epistolario XXVII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1933): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXVI (Politica XXIII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1935): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXIX (Politica XXIV)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1936): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXXIII (Epistolario XLIV)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1938a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Appendice (Epistolario Vol. I)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1938b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXXVII (Politica XXVI)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1939): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXXXI (Epistolario L)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1940a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXXXIII (Politica XXVII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1940b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume LXXXV (Epistolario LIII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.

- Mazzini, Giuseppe (1940–XIX): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XC (Epistolario Vol. LVII)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1941a): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XCII (Politica XXIX)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1941b): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Volume XCIII (Politica XXX)*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1943): *Scritti editi ed inediti di Giuseppe Mazzini. Appendice Epistolario VI*. Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Mazzini. 112 Bände. Imola: P. Galeati.
- Mazzini, Giuseppe (1965): *Dei Doveri dell'Uomo/Fede e avvenire*, hg. von Paolo Rossi, Milano.
- Mazzini, Giuseppe (1972): *Educazione e democrazia. Antologia di scritti di Mazzini*, hg. von Antonio Bandini Buti, Milano.
- Mazzini, Giuseppe (2001): *Thoughts upon Democracy in Europe (1846–1847). Un „Manifesto“ in inglese*, hg. von Salvo Mastellone, Firenze.
- Mazzini, Giuseppe (2005): *Pensieri sulla democrazia in Europa*, hg. von Salvo Mastellone, Milano.
- Mazzini, Giuseppe (2009): *A cosmopolitanism of nations. Giuseppe Mazzini's writings on democracy, nation building, and international relations*, hg. von Stefano Recchia und Nadia Urbinati, Princeton.
- Mazzini, Giuseppe (2011): *Scritti politici*, 2. Aufl., hg. von Terenzio Grandi und Augusto Comba, Torino.
- Mazzini, Joseph (1862): *The Duties of Man*, London.
- Meier, Anton Meinrad (2005): *Giuseppe Mazzini. Flüchtling und Revolutionär*, Grenchen.
- Meysenbug, Malwida von (1876): *Memoiren einer Idealistin*, 3 Bde., Stuttgart.
- Mill, John Stuart (1963a): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XII, The Earlier Letters of John Stuart Mill 1812–1848 Part I*, hg. von Francis E. Mineka, Toronto.
- Mill, John Stuart (1963b): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XIII, The Earlier Letters of John Stuart Mill 1812–1848 Part 2*, hg. von Francis E. Mineka, Toronto.
- Mill, John Stuart (1969): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume X, Essays on Ethics, Religion and Society*, hg. von John M. Robson, Toronto.
- Mill, John Stuart (1972a): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XV, The Later Letters of John Stuart Mill 1849–1873 Part II*, hg. von Francis E. Mineka und Dwight N. Lindley, Toronto.

- Mill, John Stuart (1972b): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XVII, The later letters 1849–1873 Part IV*, hg. von Francis E. Mineka Mineka und Dwight N. Lindley, Toronto.
- Mill, John Stuart (1972c): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XVI, The Later Letters of John Stuart Mill 1849–1873 Part III*, hg. von Francis E. Mineka und Dwight N. Lindley, Toronto.
- Mill, John Stuart (1977a): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XIX, Essays on Politics and Society Part II*, hg. von John M. Robson, Toronto.
- Mill, John Stuart (1977b): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XVIII, Essays on Politics and Society Part I*, hg. von John M. Robson, Toronto.
- Mill, John Stuart (1981): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume I, Autobiography and Literary Essays*, hg. von John M. Robson und Jack Stillinger, Toronto.
- Mill, John Stuart (1984): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XXI, Essays on Equality, Law, and Education*, hg. von John M. Robson, Toronto.
- Mill, John Stuart (1985): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XX, Essays on French History and Historians*, hg. von John M. Robson und John C. Cairns, Toronto.
- Mill, John Stuart (1988): *The Collected Works of John Stuart Mill, Volume XXVIII, Public and Parliamentary Speeches Part I November 1850 – November 1868*, hg. von John M. Robson und Bruce L. Kinzer, Toronto.
- Mill, John Stuart (2013): *John Stuart Mill: Ausgewählte Werke, Band II: Bildung und Selbstentfaltung*, hg. von Ulrike Ackermann und Hans Jörg Schmidt, Hamburg.
- Miller, David (1995): *On Nationality*, Oxford.
- Monsagrati, Giuseppe (1981): *Lettere inedite di G. Mazzini (1834–1869)*, Bolletino della Domus Mazziniana 1.
- Monsagrati, Giuseppe (2012): „La letteratura“, in: Monsagrati, Giuseppe/Villari, Anna (Hgg.): *Mazzini. Vita, avventura e pensiero di un italiano europeo*, Milano, S. 248–259.
- Montale, Bianca (2006): „Mazzini e le origini del movimento operaio“, in: Bonanni, Stefania (Hg.): *Pensiero e azione. Mazzini nel movimento democratico italiano e internazionale*, Atti del LXII Congresso di Storia del Risorgimento italiano (Genova, 8–12 dicembre 2004), Roma, S. 307–351.
- Moser Schmidt, Salome (2006): „Giuseppe Mazzini in Grenchen – Ein Freiheitskämpfer im Bachtelenbad“, in: Messerli, Anna (Hg.): *200 Jahre Mazzini: Begegnungen in Grenchen*, Grenchen, S. 14–27.
- Nussbaum, Martha C. (2010): „Kann es einen gereinigten Patriotismus geben? Ein Plädoyer für globale Gerechtigkeit“, in: Lutz-Bachmann, Matthias/Niederberger, Andreas/Schink, Philipp (Hgg.): *Kosmopolitanismus. Zur Geschichte und Zukunft eines umstrittenen Ideals*, Weilerswist, S. 242–276.

- Nussbaum, Martha C. (2014): *Politische Emotionen. Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist*, 1. Aufl., Berlin.
- Ossani, Anna T. (1973): *Letteratura e politica in Giuseppe Mazzini*, Urbino.
- Osterhammel, Jürgen (2011): *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München.
- Otto, Dirk (1996): „Platon und die politische Utopie. Zum Ursprung und Modellcharakter utopischen Denkens“, in: Neugebauer-Wölk, Monika/Saage, Richard (Hgg.): *Die Politisierung des Utopischen im 18. Jahrhundert. Vom utopischen Systementwurf zum Zeitalter der Revolution*, Tübingen, S. 1–23.
- Panerini, Andrea (Hg.) (2011): *Giuseppe Mazzini: Dal concilio a Dio e altri scritti religiosi*, Torino.
- Pauls, Birgit (1996): *Giuseppe Verdi und das Risorgimento. Ein politischer Mythos im Prozess der Nationenbildung*, Berlin.
- Petrarca, Francesco (2006): *Canzoniere*, 50 Gedichte mit Kommentar, Ital./Dt., hg. von Peter Brockmeier, Stuttgart.
- Pichetto, Maria Teresa (2005): „John Stuart Mill“, in: Mastellone, Salvo (Hg.): *Mazzini e gli scrittori politici europei (1837–1857)*, Bd. 1, Firenze, S. 1–28.
- Pollard, Sidney (1998): „Die Industrielle Revolution in Europa“, in: Porter, Roy/Teich, Mikuláš (Hgg.): *Die Industrielle Revolution in England, Deutschland, Italien*, Berlin, S. 7–31.
- Poni, Carlo/Mori, Giorgio (1998): „Italien in der longue durée: ein alter Primus kehrt zurück“, in: Porter, Roy/Teich, Mikuláš (Hgg.): *Die Industrielle Revolution in England, Deutschland, Italien*, Berlin, S. 97–140.
- Porciani, Ilaria (1998): „Italien: Fare gli italiani“, in: Flacke, Monika (Hg.): *Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama*, Begleitband zur Ausstellung vom 20. März 1998 bis 9. Juni 1998, Berlin, S. 199–222.
- Porciani, Ilaria (2007): „Disciplinamento nazionale e modelli domestici nel lungo Ottocento: Germania e Italia a confronto“, in: Banti, Alberto Mario/Ginsborg, Paul (Hgg.): *Il Risorgimento*. Torino: Einaudi (Annali della Storia d'Italia, 22), S. 97–125.
- Portera, Domenico (1968): *Mazzini nel pensiero e nella storia*, Palermo.
- Recchia, Stefano; Urbinati, Nadia (2009): „Introduction: Giuseppe Mazzini's International Political Thought“, in: Mazzini, Giuseppe: *A cosmopolitanism of nations. Giuseppe Mazzini's writings on democracy, nation building, and international relations*, hg. von Stefano Recchia und Nadia Urbinati, Princeton, S. 1–30.
- Reeves, Richard (2007): *John Stuart Mill: Victorian Firebrand*, London.
- Reinhardt, Volker (2003): *Geschichte Italiens. Von der Spätantike bis zur Gegenwart*, München.
- Roberts, William (1989): *Prophet in Exile. Joseph Mazzini in England, 1837–1868*, New York.

- Rosselli, Nello (1967): *Mazzini e Bakunin. Dodici anni di movimento operaio in Italia (1860–1872)*, Torino.
- Rowley, David G. (2012): „Giuseppe Mazzini and the democratic logic of nationalism“, in: *Nations and Nationalism* 18 (1), S. 39–56.
- Ryan, Alan (2013): „J.S. Mill on education“, in: Brooke, Christopher/Frazer, Elizabeth (Hgg.): *Ideas of education. Philosophy and politics from Plato to Dewey*, London, S. 209–223.
- Sagramola, Oreste (2007): *Giuseppe Mazzini nel Risorgimento italiano. Pensiero/azione, educazione/politica*, Viterbo.
- Sarti, Roland (2003): *Giuseppe Mazzini. La politica come religione civile*, Roma.
- Scirocco, Alfonso (2006): „Note sul giornalismo mazziniano“, in: Bonanni, Stefania (Hg.): *Pensiero e azione. Mazzini nel movimento democratico italiano e internazionale*, Atti del LXII Congresso di Storia del Risorgimento italiano (Genova, 8–12 dicembre 2004), Roma, S. 355–394.
- Settembrini, Luigi (1961): *Ricordanze della mia vita*, hg. von M. Themelly, Milano.
- Stillinger, Jack (1991): „John Mill’s Education: Fact, Fiction, and Myth“, in: Laine, Michael (Hg.): *A Cultivated Mind*, Essays on J.S. Mill presented to John M. Robson, Toronto, S. 19–43.
- Tommaseo, Niccolò (1872): *Storia civile nella letteratura*, Torino.
- Trabant, Jürgen (2008): *Was ist Sprache?*, München.
- Varouxakis, Georgios (2002): *Mill on Nationality*, London.
- Wegensteiner-Prull, Eva (2017): *Giuseppe Mazzini. Ein Leben für die Freiheit*, Wien.
- Weichlein, Siegfried (2006): *Nationalbewegungen und Nationalismus in Europa*, Darmstadt.
- Werder, Ernestine (1924a): „Mazzini und seine Mutter: 1. Teil“, in: *Schweizerische Pädagogische Zeitschrift* 34 (10), S. 300–304.
- Werder, Ernestine (1924b): „Mazzini und seine Mutter: 2. Teil“, in: *Schweizerische Pädagogische Zeitschrift* 34 (11), S. 328–332.
- Werder, Ernestine (1924c): „Mazzini und seine Mutter: 3. Teil“, in: *Schweizerische Pädagogische Zeitschrift* 34 (12), S. 364–371.
- Wichterich, Richard (1937): *Giuseppe Mazzini: Der Prophet des neuen Italien*, Berlin.
- Wight, Martin (2005): *Four Seminal Thinkers in International Theory. Machiavelli, Grotius, Kant, & Mazzini*, hg. von Gabriele Wight und Brian Porter, Oxford.
- Wolf, Jean-Claude; Buchmüller-Codoni, Catherine (2015): „Freiheit durch Erziehung und Erziehung zur Freiheit“, in: Schefczyk, Michael/Schramme, Thomas (Hgg.): *John Stuart Mill: Über die Freiheit*. Berlin/Boston, S. 93–114.
- Zwygart, Franz (1996): „Ein unbekannter Brief von Giuseppe Mazzini (1805–1872) an den Bürgermeister von Zürich, Johann Jakob Hess (1791–1857) vom 27. August 1836: die Stimme eines Asylanten im Jahre 1836“, in: *Jahrbuch für solothurnische Geschichte* 69, S. 195–204.

Index

- A last word upon Fourierism and Communism. In reply to Messrs. Doherty and Barmby* 167, 189, 200, 383
- A Mr. Guizot, Président du Conseil* 146, 383
- A Pio IX, Pontifice Massimo* 328, 383
- Adolfo Boyer* 23, 383
- Ai Giovani* 309, 383
- Ai nostri Amici degli Stati Uniti* 107, 383
- Alba* 146
- Alcuni perchè sulla Pubblica Istruzione* 259, 383
- Alfieri* 63
- Alla Redazione dell'“Unità Italiana”* 249, 383
- Amedeo* 30, 151, 264, 323, 332
- Antologia* 305, 311
- Apostolato Popolare* 23, 158 f., 212, 239, 346, 349, 367, 370
- Arbeiter* 23, 39, 71, 96 f., 101, 134, 138, 152, 157 f., 184, 192, 195, 204, 207 f., 230, 238–240, 256, 269, 289, 318, 337–352, 354–359, 363–368, 373
- Ashurst* 30, 136, 156, 208, 217, 222, 227, 250
- Assoziation* 129, 175, 178, 199, 201 f., 204, 232, 285 f., 288 f., 291, 297 f., 339 f.
- Bakunin* 22, 360
- Baldacconi* 369 f.
- Barmby* 167, 200 f.
- Beal* 116
- Bentham* 102, 164, 180–183, 187 f., 223, 271
- Benza* 317
- Bertioli* 322 f.
- Bildung* 11, 24 f., 40, 52, 59, 63, 71, 79 f., 83, 87–89, 132, 134, 140, 154, 178 f., 197, 209, 216, 218, 224, 229–231, 234 f., 238–242, 244, 246 f., 250–262, 265, 267, 269, 282, 289, 298, 307–309, 333, 335, 337, 344 f., 347, 350 f., 353, 364–367, 371–373, 376–378, 380
- Boccaccio* 54, 56 f., 61
- Bowring* 102, 164
- Burelli* 220
- Cappella Sarda* 385
- Cappella Sarda* 369 f.,
- Carbonari* 64, 93 f., 124, 275, 280
- Carboneria* 16, 64, 93, 123, 273, 275, 280, 301, 306
- Carli* 40, 66 f.
- Carlo Alberto* 17, 125, 135, 302, 309, 383
- Carlo Botta e i Romanticisti* 315 f., 383
- Carlyle* 28, 136, 153–155, 169, 308, 353, 361, 385
- Cavour* 21, 30, 209 f.
- Chartisten* 27, 150, 152 f., 156, 210

- Christentum 64, 72, 172, 285 f., 297, 322, 324, 326–328, 332
- Circolare per fusione* 232, 383
- Circolo popolare di Torino* 359
- Cironi 263, 314
- Conway 52, 224
- Crispi 135
- D'alcune cause che impedirono finora lo sviluppo della libertà in Italia* 130 f., 383
- Dante 54–60, 62, 65 f., 262, 278 f., 300 f., 314–316, 384
- De la mission de la presse périodique* 262, 384
- Dei doveri dell'uomo* 212, 238, 384
- Del dramma storico* 305, 310, 384
- Dell'Unità Italiana* 236, 276 f., 384
- Demokratie 11, 27, 52, 75, 88, 98, 100, 105 f., 110 f., 114, 121–123, 127–129, 131, 134 f., 137 f., 140 f., 143 f., 147–150, 153 f., 157, 159–161, 163, 165, 168–171, 173–178, 180, 185–189, 192, 201, 203–205, 208, 211 f., 215–217, 227, 229, 244 f., 263, 297, 302, 312, 344, 357, 366, 376, 380
- Dewey 236, 380
- Discorso pronunziato nella seduta del 10 marzo 1849 dell'Assemblea Costituente Romana sulla missione del Governo di fronte alla situazione politica d'Italia* 214, 384
- Dovere 113, 213, 237, 241, 274, 286, 294, 303, 364
- Dovere* 52, 107, 303
- Doveri 107, 225, 277, 294, 303, 394
- Doveri* 11 f., 38, 40, 42, 76, 79 f., 134, 207 f., 212 f., 221, 223–226, 238 f., 241, 256, 258, 267, 282, 285, 289–291, 310, 331, 337 f., 342, 344 f., 353–356, 358, 384, 394
- D'una letteratura Europea* 311 f., 316 f., 384
- Educatore* 346, 372, 385
- educatore 213, 249, 292 f.
- Eigentum 130, 182, 194, 198, 202, 215, 337, 340–342, 344, 377
- Engels 95 f., 99, 101, 158–162, 165 f., 199, 346
- Erziehung 11, 27, 40, 48, 52, 71, 79 f., 144, 154, 175 f., 178 f., 181 f., 187, 190, 196 f., 204, 212–215, 217, 222, 224–227, 229–231, 234–236, 238–246, 251–253, 255, 258–260, 262, 264, 266, 268 f., 272, 279, 281, 284, 286, 289, 291, 297 f., 307 f., 333–335, 337 f., 340, 344 f., 350, 354, 357, 359, 364 f., 372 f., 375 f., 381
- Familie 16, 31, 53 f., 70, 75, 90, 94, 136, 151, 156, 176, 178, 194, 197 f., 202, 208, 210, 215, 217, 220, 222 f., 226–228, 240, 243 f., 250, 253, 256, 266, 268 f., 284, 287, 294, 334, 339, 351, 354
- Faschismus 59, 235, 381
- Faust 300, 304
- Faust* 299 f., 304, 384
- Foi e avenir* 12, 77, 92, 112, 119, 123, 126 f., 129, 133, 147 f., 172 f., 230, 239, 270, 272, 274 f., 277, 282–284, 287, 294, 296, 304–305, 384
- Fortschritt 50, 52, 62, 69, 80, 82, 86, 92, 100, 107, 127, 129 f., 132, 140, 147, 154 f., 157, 170, 173 f., 182, 184, 187, 189 f., 193, 198 f., 202, 204, 209, 217, 226, 228, 230, 233, 236 f., 240, 244,

- 253, 282–288, 292, 298, 304, 307,
310, 312, 322, 325 f., 330 f., 337, 340–
343, 354, 359, 370, 376 f.
- Foscolo 63, 81, 278, 313
- Fourier 189–191, 200, 209, 355
- Frauen 11, 31, 39, 43 f., 48, 99, 123, 139,
143, 216–228, 238, 244, 253, 268 f.,
354 f., 361, 377
- Gandhi 381
- Garibaldi 31, 41, 135, 206, 210, 219, 257
- Genie 269, 298–308, 310–312, 316, 318,
330, 333, 377
- Gentile 235, 381
- Genua 16, 21, 38, 207, 219, 273, 357, 382
- Georges Sand 125, 156, 164, 218, 221
- Gioberti 348, 380
- Giovine Europa* 18, 102 f., 124, 159, 264,
388
- Giovine Italia* 16–18, 24, 35 f., 43, 123 f.,
126, 130–132, 145, 147 f., 162, 168,
206, 215, 223, 232, 236, 273–275,
279–281, 346, 357, 366–368, 384,
388
- Giuditta Sidoli 29, 31, 218 f.
- Gregor XVI. 324
- Grenchen 18 f., 302
- Guizot 119, 122, 126 f., 135, 137–141,
143–150, 157 f., 172, 280, 282, 311,
383
- Harney 27, 158–163, 165
- Harriet Taylor 152, 155
- Herzen 11, 51, 88, 90, 93, 133, 171, 178,
210, 283, 318, 344
- Humanité et patrie* 41, 43, 91, 384
- I collaboratori della "Giovine Italia" ai
loro concittadini* 36
- Il Caffè* 40, 66
- Il Cesarismo* 303 f., 384
- Il Congresso Democratico* 215, 384
- Il Pellegrino* 372
- Indicatore Genovese* 259, 316
- Indicatore Livornese* 299
- Intellekt 184, 246, 293, 298, 305, 307,
329 f., 338, 350
- Intorno alla Questione dei Negri in
America* 52, 107, 224, 384
- Intorno all'Enciclica di Gregorio XVI,
Papa. – Pensieri ai preti italiani*
324, 384
- Italia del Popolo* 105, 109, 167, 211, 236,
263, 273
- Jessie White 218
- Joachim von Flora 284
- Kant 100, 111, 116
- Katholizismus 172, 323–325, 370 f.
- Kirche 11, 56, 172, 201, 250, 255, 262,
280, 286, 291, 299, 321–329, 333,
336, 380
- Klasse 36, 47, 71, 95–97, 131 f., 136, 144,
147, 177, 182, 185, 195, 208, 232,
235, 243, 282, 287, 297, 306, 308 f.,
342, 346, 349 f., 352, 357, 359, 364
- Kommunismus 22, 96, 102, 146, 160 f.,
163, 166, 169, 192–195, 197, 199–
201, 342 f., 346, 373
- Kosmopolitismus 35, 89–91, 93–95, 98–
103, 106, 169, 316
- La Jeune Suisse* 36, 41, 68, 123 f., 130,
262, 264, 270
- La Questione Sociale* 340, 351 f., 384
- La Santa Alleanza dei Popoli* 211, 384
- Lamberti 262, 366

- Lamennais 36, 124f., 133, 147, 151, 159, 162, 320, 324f.
- L'Avenir* 36, 324
- Le Blanc 209
- Le Monde* 125, 150f.
- Le Peuple et les Patriotes* 130, 385
- L'Emancipazione* 372
- Leopardi 46, 132
- Leroux 125, 128, 187f.
- Letter Opening Affair* 22, 25, 27, 150, 217, 379
- Liberalismus 140, 188, 209, 232
- London 11, 21 f., 24f., 30f., 64, 134–138, 145, 150–153, 155–159, 161, 163, 166–170, 193, 200, 205, 207f., 212, 217f., 232, 239, 250, 332, 345f., 348, 356, 358, 360–368, 370, 372f.
- London and Westminster Review* 151, 155
- Lowe's Edinburgh Magazine* 163
- Machiavelli 56, 59f., 62f., 66, 278
- Malleson 258f.
- Malwida von Meysenbug 219
- Manzoni 60, 63, 315
- Margaret Fuller 218
- Maria Mozzoni 228
- Marie d'Agoult 218
- Marseilles 125
- Marx 71, 90, 95–99, 101, 158f., 165–167, 185, 199, 210, 235, 282, 284, 337, 348, 353, 360, 379
- Mazzini 9–13, 15f., 18–31, 33, 35–37, 39–45, 49, 51–53, 55, 64, 68–73, 75, 77–88, 90–95, 97–103, 105–119, 121–138, 140–197, 199–208, 210–246, 249–297, 299–373, 375–385
- Melegari 30, 151, 264, 323, 332
- Metternich 15, 17–19, 21, 25, 28, 63
- Mill 11, 27f., 34f., 45, 47–49, 53, 81–83, 85, 103f., 114–117, 136, 148f., 152f., 155f., 169, 181, 185, 216, 229, 244–246, 252f., 255, 261f., 269f., 308, 334–337, 360, 375
- Miller 37f., 73–76, 78, 80, 83, 89, 101, 231, 246, 248
- Mirari vos* 324
- Monthly Chronicle* 153, 157, 320
- Morelli 122, 227
- mutuo insegnamento* 233, 310, 351
- Nation 10, 17, 24f., 27, 33–38, 40f., 44–46, 49, 52–54, 59, 61f., 65–68, 70–80, 82f., 85–88, 90, 93, 95–101, 105, 108–110, 115, 118f., 123, 128, 130–132, 134f., 143, 148, 154, 164, 169, 175, 187, 194, 202, 204, 208, 210, 212, 216, 236f., 242, 247, 249, 252, 255f., 262, 265–269, 273–275, 277–279, 282, 289f., 292, 295, 297, 307, 312, 317, 319, 321, 335, 337, 347, 372, 375, 377, 381
- Nationalerziehung 11, 59, 88, 234, 236f., 246, 252f., 256, 270, 274, 282, 287, 351, 375f.
- Nationalismus 10, 33f., 36, 38, 42, 67–69, 72f., 78–81, 83f., 86, 90, 93, 97–99, 106, 162, 272, 375
- Nationalität 10, 33, 35f., 38, 49, 51, 59, 67–73, 75–80, 82–86, 89f., 92, 95f., 98, 101–104, 108, 117, 124, 142, 162, 194, 212, 231, 233, 247, 256, 272, 281, 316, 321, 375
- Nationalité. Quelques idées sur une Constitution Nationale* 36, 68f., 123f., 385
- Nationality and Cosmopolitanism* 43, 51, 68f., 70, 72, 88, 90, 92, 110f., 167, 385

- nationes* 34
Nazionalismo e Nazionalità 42, 68–72,
 90, 94, 385
*Necessità dell'ordinamento speciale degli
 operai italiani. Risposta ad una
 obbiezione* 349, 385
Northern Star 26f., 160, 162–165, 168,
 170, 373
Nussbaum 78, 86–89, 375

*On the Works of Thomas Carlyle. Genius
 and Tendencies* 308, 353, 385
Organizzazione della Democrazia 105 f.,
 109 f., 385
Owen 156, 201, 209

Papst 15, 102f., 135, 160, 172, 208, 268,
 292, 324–330, 333, 370
Paris 123, 299, 313, 367, 382
Patriotismus 42, 50, 67, 88, 103 f., 170
Pellico 64f., 93
Pensiero ed Azione 212, 239
People's International League 102, 108,
 156, 163–166, 385
People's Journal 151, 164, 167, 189, 199f.
Peter Alfred Taylor 156, 218
Petrarca 54, 56f., 61–63, 65f., 278
Pisacane 149, 380
Pius IX. 209, 328
Popolo d'Italia 249, 265, 385
Priester 186, 200, 260, 290, 292, 324–
 328, 330, 333, 362, 369–371
Protestanten 77, 172, 210, 286, 325
Protestantismus 172, 291

Religion 11, 27, 36, 48, 59, 64, 72, 75–77,
 132, 134, 170, 181, 187, 191, 193,
 199, 207, 210f., 220f., 230, 236, 258,
 261, 286, 291, 299, 321–324, 326f.,
 331–336, 359, 370f., 380
Republik 11, 16, 20, 22, 44, 46, 54, 59, 87,
 107, 109, 121–124, 126f., 129–135,
 137, 145f., 149, 155, 160, 169, 205–
 207, 209, 211–215, 228, 233–235,
 238, 245, 247f., 252, 255f., 260,
 270f., 276, 281, 284, 289, 297f., 312,
 321, 331, 333, 348, 359f., 365, 373,
 376f.
Ricapitolazione 249, 385
Riforma 146
Rom 20, 30, 38, 62, 81, 118, 145, 209,
 214, 268, 284f., 325, 328f., 333, 369,
 372, 375
Roma del Popolo 42, 68, 113, 215, 228,
 309, 340
Römische Republik 103, 208
Rousseau 81, 141

Saint-Simon 36, 124, 183, 187, 190, 282,
 297, 336, 345
Schule 11, 24f., 27, 151, 207, 226, 231,
 235f., 241–244, 246, 249f., 255f.,
 259, 266, 296, 298, 333, 335, 346,
 360–363, 365–373
Scuola elementare italiana gratuita 360,
 367, 385
Singulari nos 325
Società degli Amici d'Italia 250
Società Femminile per Roma e Venezia
 221
Sozialismus 11, 22, 94f., 97, 99, 128, 149,
 209, 336, 346, 378
Speranza 146
Sprache 9, 12, 19, 38, 40, 42–45, 47, 49f.,
 53–61, 63, 72, 76, 78–80, 83, 89, 91,
 95, 112, 121, 128, 144, 158, 204, 214,
 223, 231, 243, 247–250, 254, 261,
 266, 278, 281, 294, 302

- Tait's Edinburgh Magazine* 151, 157
The British and Foreign Review 151
The Present State of French Literature
 320, 385
- Thoughts* 12, 37, 43, 69, 77, 88, 90, 102,
 110, 122, 136, 141, 149f., 158, 160,
 163, 165–170, 172, 175f., 180, 188,
 190, 192, 198–201, 204f., 207, 209,
 211, 212, 223, 229, 337, 385
- Thoughts upon Democracy in Europe* 12,
 43, 69, 77, 88, 90, 102, 110, 122, 141,
 149f., 167, 180, 192, 205, 223, 337,
 385
- Tocqueville 46, 125, 138, 140, 148f., 170,
 229
- Tommaso 313–315
- Unità Italiana* 52, 107, 212, 239, 249
- Utilitarismus 154, 182f., 188, 209, 216,
 232
- Vaterland 34, 37, 40–42, 51, 53, 60, 64f.,
 71, 91, 93f., 96, 101, 142, 212, 244,
 266–268, 278, 290, 294, 314f., 318,
 327, 330, 354, 356, 362
- Vico 282f.
- Volk 10, 27, 33–39, 44, 46, 58, 60, 68–
 71, 73, 82, 84, 93, 96, 103, 106, 108f.,
 114f., 117f., 127, 130–135, 141–144,
 153, 158, 160, 168f., 175, 186, 193,
 206, 214, 219, 233, 259, 267, 273,
 289, 292, 296f., 302, 304, 306–309,
 311f., 318f., 321, 325, 342, 345f.,
 348, 357, 364, 367, 370, 372, 376f.
- Wilson 381
- Zionisten 381



Das Signet des Schwabe Verlags ist die Druckermarke der 1488 in Basel gegründeten Offizin Petri, des Ursprungs des heutigen Verlags-
hauses. Das Signet verweist auf die Anfänge des Buchdrucks und stammt aus dem Umkreis von Hans Holbein. Es illustriert die Bibelstelle Jeremia 23,29:
«Ist mein Wort nicht wie Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?»

Durch Nationalerziehung zu Demokratie und Frieden

Giuseppe Mazzini: Eine europäische Stimme aus dem 19. Jahrhundert

Giuseppe Mazzini ist vor allem bekannt als «Täter» des 19. Jahrhunderts. Doch auch als Denker nahm er massgeblich Einfluss: In seinen Texten analysiert er die Entwicklungen seiner Zeit und setzt sich in Briefen mit den prominenten Denkern der internationalen politischen Szene auseinander. Selbst mit dem Ziel eines republikanischen italienischen Nationalstaates angetreten, denkt er die Nation als Teil einer Nationengemeinschaft, den Menschen als Teil der Menschheit. Die Lektüre seines Werkes zeigt, wie innovativ seine Ansätze etwa zur Gleichstellung der Geschlechter oder zur internationalen Kooperation sind. Sich mit Mazzini als Denker auseinandersetzen, verhilft nicht nur zu einem besseren Verständnis der politischen Ideen des 19. Jahrhunderts. Seine Analysen sind auch im Hinblick auf heutige Debatten höchst aktuell.

Catherine Buchmüller-Codoni studierte Philosophie und französische Literatur- und Sprachwissenschaft in Zürich und war als wissenschaftliche Assistentin im Fachbereich Ethik und politische Philosophie in Freiburg i. Üe. tätig, wo sie auch ihre Arbeit zu Giuseppe Mazzini verfasste.

SCHWABE VERLAG

www.schwabe.ch

ISBN 978-3-7965-4082-0



9 783796 540820